



Stadtgestalt(ung) unter Schrumpfungsbedingungen – auf der Suche nach der Gestalt der Europäischen Stadt, neuen Stadtbildern und begrifflicher Einordnung.

Stadtgestalterische Aspekte im Kontext aktueller Zielvorstellungen zukünftiger Stadtentwicklung zwischen Perforation, Auflockerung und dem Erhalt einer kompakten Europäischen Stadt, gezeigt an Beispielen der IBA-Stadtumbau und der Stadt Görlitz.

Vom Fachbereich Raum- und Umweltplanung der Technischen Universität Kaiserslautern zur Verleihung des akademischen Grades Doktor-Ingenieur (Dr.-Ing.) genehmigte Dissertation von Dipl.-Ing. Thomas Müller.

mündliche Prüfung: 13.05.2013

Dekan:	Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach
Vorsitzender der Prüfungskommission:	Prof. Dr. rer. oec. Martin Junkernheinrich
Betreuer und Berichterstatter:	Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach
	Prof. Dr.-Ing. Holger Schmidt

„ohne deine Kraft kann ich nichts, du must in mir wirken,
beyde das Wollen, und auch das Vollbringen...“

Johann Balthasar Beyschlag, 1768

Vorwort

Die aktuellen und anhaltenden demographischen sowie ökonomischen Veränderungen stellen die betroffenen Städte vor eine langfristige Aufgabe der Transformation ihrer Stadtstruktur, welche insbesondere auch die Gestalt der Stadt, deren bisheriges Erscheinungsbild nachhaltig verändern wird. Diese städtebaulichen und ästhetischen Aspekte stehen momentan hinter ökonomischen, technischen, funktionalen und sozialen Anforderungen zurück.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Frage nach der zukünftigen Gestalt schrumpfender Städte in untrennbarer Verbindung mit möglichen Entwicklungsrichtungen und daraus ableitbarer städtebaulicher Leitbilder, welche zur Mitte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends angesichts der sichtbaren Veränderungen und zur Halbzeit des Stadtumbauprogramms in der fachlichen Diskussion sowie aus vielen Veröffentlichungen herauszulesen waren. Vor den Hintergrund einer zukünftig bipolaren Stadtentwicklung unter einer Vermischung vormals gegensätzliche städtebauliche Leitbilder soll der vertiefende Fokus auf die Gestalt der Europäischen Stadt, die hier und den nachfolgenden Ausführungen als Stadtmodell verstanden sein will und daher im Gegensatz zur rein geographischen Bezeichnung großgeschrieben wird, ihre stadträumlichen Qualitäten und den damit verbundenen Herausforderungen gelegt werden, um sowohl die Ausgangslage als auch die zukünftige Gestalt der Stadt besser einschätzen und bewerten zu können.

Die Europäische Stadt als theoretische Modell und städtebauliche Leitbild „beruht auf der formulierten Gestalt von Urbanität mit den Kennzeichen von Kompaktheit, Dichte, Heterogenität und Durchmischung [sowie] öffentliche[n] Räume[n] [...] als wesentliche städtische Qualität“, als Charakteristikum für europäische Städte, ebenso wie das Vorhandensein historisch gewachsener Strukturen.¹

Mit der o.g. Definition versteht sich die Europäische Stadt nicht allein als Entwicklungsmodell, sondern als eine mit entsprechenden Merkmalen verbundene herausgehobene Stadtgestalt. Die Diskussion um das Modell der Europäischen Stadt und ihre Gestalt findet dabei vor dem Hintergrund geänderter Rahmenbedingungen sowie daraus resultierender Schrumpfungsprozesse ihre Fortsetzung zu dem seit den 1980er Jahren wieder verstärkten fachlichen und öffentlichen Interesse an der Europäischen Stadt. Deren Gestaltqualitäten können, aufgrund der noch in Teilen oder als Ganzes vorhandenen stadträumlichen Qualitäten und der fest in den Köpfen verankerten tradierte Idealstadtvorstellung als Ausgangspunkt sowie Vorlage für den anstehenden Stadtbau angesehen werden. Für eine in diesem Zusammenhang als notwendig erachtete städtebauliche Aufgabe einer Stadtgestaltplanung soll durch die Befassung mit den Stadtgestaltelementen der Europäischen Stadt und entsprechenden Gestaltmerkmalen die Dimension einer solchen Gestaltungsaufgabe unter heutigen Schrumpfungsbedingungen aufgezeigt werden. Bei dieser Betrachtung bleiben die zukünftigen Entwicklungsmodelle zwischen kompakter Stadt und Auflockerung aktuell und daraus ableitbare städtebauliche Leitbildern können geschärft werden.

Mit der vorliegenden Dissertation ist das Ziel einer Grundlagenarbeit verbunden, welche bisherige fachliche Erkenntnisse zusammenführen und den Überblick über die anstehenden Gestaltungsaufgaben aufzeigen sowie diese Aspekte in die vorhandene wissenschaftliche Methodik einer Stadtgestaltplanung überführen soll. Im Rahmen der Befassung mit den wissenschaftlichen Ansätzen und Methoden zur Erfassung und Planung von Stadtgestalt werden tradierte, allgemeingültige und wahrnehmungspsychologische Aspekte zur

¹ Frey, Oliver / Koch, Florian: Einführung: *Die Zukunft der europäischen Stadt*. In dieselben (Hrsg.): *Die Zukunft der europäischen Stadt*. Wiesbaden 2011, S.14

Gestalt der Europäischen Stadt heraus- und der Stadtentwicklung vor dem Hintergrund verschiedener städtebaulicher Leitbilder vergleichend gegenübergestellt, um so die aktuelle Gestalt der Stadt, ihre stadträumlichen Konstanten und Veränderungen benennen zu können. Für die zukünftige Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen ist es zudem notwendig, die aktuellen Zielvorstellungen bzw. städtebaulichen Leitbilder und die darin enthaltenen gegensätzlichen Entwicklungsmodelle aufzuzeigen.

Mit der hier vorliegende Arbeit ist jedoch weniger die Aufgabe verbunden, geeignete Zielvorstellungen und Handlungsansätze für eine Stadt unter Schrumpfungsbedingungen zu entwickeln, sondern in einem Überblick über die aktuell in der Diskussion befindlichen Leitbilder für schrumpfende Städte das tradierte Stadtbild der Europäischen Stadt aus fachlicher Perspektive zu hinterfragen, die Qualitäten alter und neuer Stadtbilder zur Diskussion zu stellen sowie die gestalterischen Herausforderungen bzw. anstehenden Gestaltungsaufgaben im Rahmen des Stadtbbaus aufzuzeigen. Im Vordergrund steht dabei vor allem das WAS (die Themenfelder) und weniger das WIE (die Maßnahmen). Grundsätzlich stellt sich die Frage nach einer Gestaltplanung als zukünftige städtebaulicher Aufgabe unter Schrumpfungsbedingungen. Einen erheblichen Teil macht dabei auch die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Schrumpfungsprozesse auf die Stadtgestaltelemente und die damit verbundenen begrifflichen Einordnungen aus, die für charakteristische offene und geschlossene Stadträume eine differenzierte Problemlage offenbaren, aus der sich unterschiedliche Prioritäten und Aufgaben für eine Stadtgestaltplanung ableiten lassen. Der zugrunde gelegte Forschungsansatz betont aus dem eingangs dargelegten Zurückstehen gestalterischer Aspekte im Stadtbau die zentrale Bedeutung der Stadtgestaltplanung als städtebauliche Aufgabe für die zukünftige Erscheinung von Stadt.

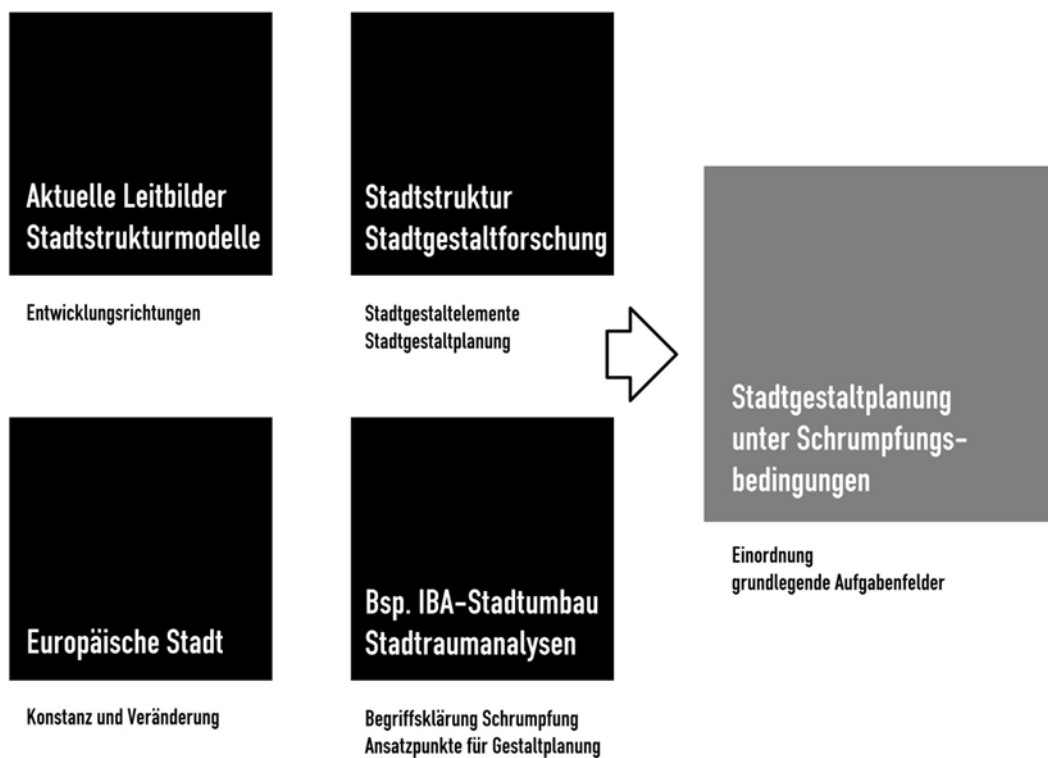


Abb. 01: Betrachtungsinhalte (eigene Darstellung)

Hinweis: Alle in dieser Arbeit verwendeten Karten und Pläne sind, sofern nicht anders angegeben, genordet und unmaßstäblich!

Kurzfassung

Im Ergebnis zeigt die vorliegende Arbeit die Einordnung der gestalterischen Aspekte und Problemfelder im Stadtumbau in eine entsprechende Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen, die sich hinsichtlich ihrer Inhalte kaum von bisherigen Stadtbildplanungen von Michael Trieb oder Seog-Jeong Lee unterscheidet, schließlich steht sowohl für die Stadtentwicklung unter Wachstumsvorzeichen als auch unter Schrumpfungsbedingungen die Bewahrung der stadträumlichen Qualität der Europäischen Stadt im Vordergrund, die in der jeweiligen Stadtentwicklung stets Gefahr laufen, abgerissen oder überformt zu werden.


Schwerpunktmäßig kommt der Teilbereichsplanung eine primäre Bedeutung zu, um für Stadtteile mit unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven stadträumliche Qualitäten zu erhalten oder auszubilden. Andererseits geht es allgemein in einer Gestaltungsaufgabe von Stadt um die Erhaltung, Erzeugung oder Weiterentwicklung eines identitätsstiftenden Stadtbildes. Die damit verbundenen Zielvorstellungen zukünftiger Stadtentwicklung zeigen eine verwirrende Vielfalt an Begriffen, die eine Stadtstruktur zwischen kompakter Europäischer Stadt und aufgelockerter, perforierter Zwischenstadt beschreiben. In der Stadtumbaupraxis wird die Umsetzung dieser Ziele, entsprechend der vorgefundenen stadtstrukturellen Ausgangslage bzw. besonderen örtlichen Rahmenbedingungen, meist in einer dualen und stadtgestalterisch nicht ins Letzte konsequenten Strategie der möglichst weitgehenden Erhaltung der historischen Stadtstrukturen bei gleichzeitiger Anerkennung der polyzentralen Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte verfolgt. Die Konsequenz der parallelen Anwendung bisher gegensätzlicher Zielvorstellungen ist die Fortführung unscharfer Stadtbilder, die in Verbindung mit dem Bild der Stadt im Kopf meist nur in den historisch geprägten Innenstädten in eindeutige und ästhetisch ansprechende Erscheinungen konkretisiert werden können. So lässt sich die Gestalt der Stadt unter Schrumpfungsbedingungen charakterisieren als eine „perforierte bis fragmentierte Stadt mit historische Mitte und zukünftigen Konzentrationsinseln“ bzw. in Rückgriff auf bereits vorhandene Begriffe: „Zwischenstadt mit historischer Mitte“ bzw. „Zwischenstadt mit Konzentrationsinseln“. Inwieweit das entstehende Stadtbild mit positiven Gestaltwahrnehmungen verknüpft sein wird, hängt davon ab, in welcher Intensität Schrumpfung bzw. Stadtumbau in den jeweiligen Stadtteilen zum Tragen kommen wird. Eine baulich geschlossene und kompakte Europäische Stadt kann, sofern sie das erhaltenswerte Gut bzw. städtebauliche Leitbild der zukünftigen Stadt darstellt, nur bewahrt werden, wenn Lücken und Rückbau beschränkt oder gar unterbunden werden. Das bedeutet angesichts negativer Entwicklungsperspektiven gleichzeitig verstärkter Rückbau in den Bereichen der heutigen Zwischenstadt und die Akzeptanz entsprechend fragmentierten Stadtstrukturen, die zukünftig vor allem landschaftlich geprägt sein werden. Andersherum muss eine polyzentrale Entwicklung mit gleichzeitig fortschreitender Außenentwicklung zu stadträumlichen Verlusten in den kompakten innerstädtischen Bereichen führen. Auch die Strategie des „sanften Stadtumbaus“, der den Rückbau auf historische und neuzeitliche Stadtstrukturen gemeinsam zu verteilen sucht, kann diesbezüglich zu keinen befriedigenden Lösungen gelangen und verfestigt das Bild der Zwischenstadt auch in den bisher baulich-räumlich geschlossenen innerstädtischen Bereichen. Die Förderung einer Stadtstruktur, deren endgültige Bewertung noch immer aussteht und für deren schwer fassbares heterogenes Stadtbild aktuell Möglichkeiten zur positiven Wahrnehmung und Qualifizierung gesucht werden, kann jedoch eigentlich nicht das Ziel einer städtebaulichen Gestaltungsplanung im Rahmen der Stadtplanung sein. Die stadtgestalterische Herausforderung liegt neben einer eindeutigen Positionierung bezüglich eines städtebaulichen Leitbildes für die Stadtentwicklung in den Rand- bzw. Grenzbereichen, den Schnittpunkten zwischen geschlossener historischer Struktur und landschaftlich geprägter Zwischenstadt.



Angesichts der Eingriffe in die Stadtstruktur und der drohenden Verfestigung bzw. räumlichen Vergrößerung der Zwischenstadt in bisher geschlossene stadträumliche Strukturen soll die hier vorliegende Auseinandersetzung mit der Gestalt der Stadt als ein Plädoyer für eine Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen als verstärkt stadtgestalterische städtebauliche Aufgabe verstanden werden, in der es gilt, entsprechend eindeutige städtebauliche Leitbilder zu formulieren und auch zu verfolgen. Mit der umfassenden Darstellung der Gestaltelemente und –qualitäten sowie ihren Veränderungen aber auch Konstanten soll eine Aufforderung verbunden sein, das bauliche Erbe der Europäischen Stadt aus stadtgestalterischer Perspektive den technischen, ökonomischen und sozialen Aspekten im Stadtumbau gleichwertig gegenüber zu stellen.


Inhaltsübersicht

1. Einführung – Hintergrund der Arbeit	2
1.1 Grundlagen: Trends, Rahmenbedingungen und Zukunftsperspektiven heutiger Stadtentwicklung	2
1.1.1 Demographischer Wandel und räumliche Verteilung der Bevölkerung in Deutschland.....	3
1.1.2 Wirtschaftliche und strukturelle Veränderungen.....	6
1.1.3 Sozialer Wandel, Lebensstil und Wertewandel.....	7
1.2 Konsequenzen und Szenarien der Raumentwicklung in Deutschland	10
1.3 Konsequenzen und Auswirkungen der Transformationsprozesse auf die Stadtentwicklung und Stadtgestalt - Parallele Wachstums- und Schrumpfungsprozesse	11
1.3.1 Schrumpfung.....	13
1.3.2 Stadtstrukturelle Konsequenzen der Schrumpfung.....	17
1.4 Anlass der Arbeit - Relevanz des Themas in Wissenschaft und Praxis	20
1.4.1 Baukultur und Stadtumbau.....	20
1.4.2 Stellenwert des Themas Stadtgestalt - Stadtgestalt als städtebauliche Aufgabe.....	22
1.4.3 Herausforderungen für die Europäische Stadt.....	26
1.4.4 Zielvorstellungen und Richtungen der Stadtentwicklung.....	36
1.4.5 Stellenwert von städtebaulichen Leitbildern in der Planungspraxis sowie deren raumstrukturellen Aussagen Methodik.....	41
1.5 Ziel der Arbeit	42
1.6 Methodik und Aufbau der Arbeit	44
2. Aktuelle Leitbilder / Entwicklungsszenarien für schrumpfende Städte	48
2.1 Der Begriff des städtebaulichen Leitbilds	48
2.2 Entwicklungsrichtungen zwischen Perforation bis hin zur Auflösung der Stadt	52
2.2.1 Perforierte Stadt.....	53
2.2.2 Transformierte Stadt.....	57
2.2.3 Sich auflösende Stadt.....	58
2.3 Entwicklungsrichtungen zwischen Konzentration, Perforation, Gliederung und Dispersion	59
2.3.1 Konzentrationsformen.....	59
2.3.2 Konzentrischer Rückzug.....	60
2.3.3 Axiale Vernetzung.....	60
2.3.4 Punktuelle Perforation.....	61
2.3.5 kompakte Europäische Stadt und disperser Siedlungsentwicklung.....	61
2.3.6 Konzentrations- und Perforationsprozesse.....	62




2.4 Stadtstrukturmodelle	62
2.4.1 Modell der Kontraktion.....	62
2.4.2 Modell der Fragmentierung.....	63
2.4.3 Modell der Perforation.....	63
2.4.4 Modell der Dispersion.....	64
2.5 Leitbilder zwischen kompakter, gegliederter und aufgelockerter Stadt	65
2.5.1 Rezentrierte Stadt.....	66
2.5.2 Lean City.....	66
2.5.3 Perforierte Stadt.....	66
2.5.4 Kern und Plasma.....	67
2.5.5 Hybride Stadt.....	67
2.5.6 Stadtinseln.....	67
2.5.7 Waiting City.....	68
2.6 Zwischenfazit und Bewertung	69
3. Stadtraum und Stadtgestalt – Begriffsbestimmung und Grundlagen	72
3.1 Stadt und Stadtgestalt – Begriffsbestimmung.....	72
3.2 Stadtraum und seine physische Ausprägung.....	76
3.2.1 stadträumliche Elemente.....	76
3.2.2 Stadtstrukturelemente.....	78
Erschließung	
Parzelle oder Flurstück	
Baustuktur/Bautypologie	
Öffentlicher Raum	
3.3 Stadtstrukturelle und morphologische Zusammenhänge.....	81
3.3.1 Addition und Division.....	81
3.3.2 Textur und Struktur.....	82
3.3.3 Netze und Bereiche.....	82
3.3.4 Punkt, Linie, Fläche.....	84
3.3.5 Die vier morphologischen (Stadt)Ebenen.....	85
3.4 Wahrnehmung von Raum & Gestalt – Theorien und Erkenntnisse zur menschlichen Wahrnehmung.....	86
3.4.1 Wahrnehmung und Orientierung im Raum - Kognitives Kartieren.....	86
3.4.2 Wahrnehmungsebenen.....	87
Die vorhandene Umwelt	
Die wirksame Umwelt	

Die erlebte Umwelt	
3.4.3 Wahrnehmungsprozess.....	88
3.4.4 Wahrnehmung von Gestalt.....	90
3.5 Zwischenfazit.....	91
4. Wissenschaftliche Methoden der Stadtgestaltforschung.....	92
4.1 Gestaltforschung unter technischen, künstlerischen, soziologischen und stadtplanerischen Gesichtspunkten.....	92
4.2 Grundlagenwerke des Städtebaus - die tradierte Stadtgestalt der Europäischen Stadt.....	95
4.2.1 Stadterweiterung in technischer, wirtschaftlicher und baupolizeilicher Beziehung – Reinhard Baumeister.....	95
4.2.2 Der Städtebau nach seine künstlerischen Grundsätzen – Camillo Sitte.....	97
4.2.3 Der Städtebau – Joseph Stübben.....	100
4.3 Zwischenfazit.....	105
4.4 Wahrnehmungspsychologischer Ansatz – allgemeingültige Prinzipien zur Stadtgestalt.....	108
4.4.1 Das Bild der Stadt – Kevin Lynch.....	108
Wege, Grenzlinien, Bereiche, Brennpunkte, Merkzeichen	
4.5 Zwischenfazit.....	114
4.6 Stadtgestaltplanung.....	115
4.6.1 Stadtgestaltung. Theorie und Praxis – Michael Trieb.....	115
Die Ebene der Stadtgestalt	
Die Ebene der Stadterscheinung	
Die Ebene des Stadtbildes	
4.6.2 Stadtbild in der Planungspraxis – Michael Trieb / Antero Markelin.....	123
Stadtgestaltung auf der planerischen Ebene des Stadtentwicklungsprogramms	
Stadtgestaltung auf der Ebene der Flächennutzungsplanung	
Stadtgestaltung auf der Ebene der Bebauungsplanung	
Gestaltsatzung	
Städtebauliche Rahmenplanung	
4.6.3 Das Stadtbild als Aufgabe (ganzheitliche Stadtbildplanung) – Seog-Jeong Lee.....	126
Stadtgestaltplanung als ganzheitliche Aufgabe	
Inhalte und Ebenen der Stadtbildplanung	
4.7 Zwischenfazit: Stadtgestalt und Stadtgestaltplanung.....	133
4.8 Erfassung und Bewertung der Stadtgestalt.....	136
4.8.1 Raum-Gestalt-Analyse.....	137
4.8.2 Gestaltwert-Analyse.....	138



4.8.3 Erlebniswert-Analyse.....	139
4.8.4 Weitere Analysemethoden.....	140
4.9 Zwischenfazit: Gestaltanalyse.....	144
5. Zielvorstellungen für schrumpfende Städte zwischen Gliederung und Auflockerung sowie Konzentration.....	145
5.1 Zukunftsmodell kompakte Europäische Stadt?.....	145
5.1.1 Das Modell der Europäischen Stadt in der akademischen Diskussion.....	145
5.1.2 Das Modell der Europäischen Stadt - Allgemeine Kennzeichen.....	149
5.1.3 Die Gestalt der Europäischen Stadt.....	152
5.2. Leitbilder in der Stadtentwicklung und Einflussfaktoren auf die Merkmale der Europäischen Stadt.....	154
5.2.1 Die Stadt des Industriezeitalters.....	155
5.2.2 Die Stadt der Moderne.....	160
5.2.3 Die Stadt in der Zeit des Nationalsozialismus.....	164
5.2.4 Kriegszerstörung und Wiederaufbau.....	165
5.2.5 Stadtplanung im geteilten Deutschland - „Wiederaufbau“ in zwei verschiedenen politischen Systemen und unter verschiedenen Leitbildern.....	167
5.2.6 Die 1960er Jahre in West und Ost zwischen „Urbanität durch Dichte“, städtebaulichen Utopien, wissenschaftlicher Planung und Trabantsiedlungen.....	176
5.2.7 Die 1970er Jahre in West und Ost mit und ohne Grenzen der Entwicklung, aber auch der Wiederentdeckung der Innenstadt.....	184
5.2.8 Die 1980er Jahre – Städtökologie, Stadterneuerung und das Ende der DDR.....	188
5.2.9 Stadtentwicklung nach der Wiedervereinigung zwischen Peripherie und Innenstadt, mit geänderten Vorzeichen und neuen (alten) Leitbildern.....	192
5.3 Zusammenfassung: Die Merkmale der Europäischen Stadt und die Grundelemente der Stadtgestalt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien.....	198
5.4 Zwischenfazit: Variablen und Konstanten der Europäischen Stadt	205
5.5 Zukunftsmodell gegliederte und aufgelockerte Stadt?.....	208
5.5.1 Verhältnis von Bebauung, Dichten, Landschaft und Funktionen.....	210
5.5.2 Verhältnis von Landschaft und Bebauung.....	213
5.6 Stadtstrukturelle und stadtmorphologische Veränderungen.....	216
5.6.1 Hierarchie morphologischer Transformation	219
5.7 Zwischenfazit: offener oder geschlossener Stadtraum? Fortbestand der tradierten stadträumlichen Qualität?.....	222

6. Konsequenzen der Schrumpfung auf die Gestaltelemente	228
6.1 Die Stadtgestaltelemente der Europäischen Stadt unter Schrumpfungsbedingungen.....	228
6.1.1 Herausforderungen für die traditionellen Stadträume.....	228
6.1.2 Veränderungen der Gestaltelemente.....	230
Veränderungen der Gebäude (Positivraum)	
Veränderungen im öffentlichen Stadtraum (Negativraum)	
6.1.3 geschlossener (gründerzeitlicher) Stadtraum.....	245
Straßenraum	
Gerader oder ungerader Straßenraum	
Platzraum	
großflächige infrastrukturelle, industrielle und gewerbliche Areale	
6.1.4 Herausforderungen für die neuzeitlichen Stadträume.....	262
aufglockerte, strenge Zeilenbebauung	
Raumbildung durch Großstrukturen (Platte)	
6.1.5 Zukünftige Herausforderungen.....	272
6.2 Zwischenfazit.....	273
6.3 Die Gestalt und das Bild der Europäischen Stadt heute.....	276
7. Ansatzpunkte für eine Stadtgestalt und Gestaltplanung für schrumpfende Städte zwischen Konzentration und Erhaltung der baulich-räumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt oder Gliederung und Auflockerung	280
7.1 Akzeptanz des Unvermeidlichen oder Gestaltplanung „rückwärts“ Richtung kompakte Europäische Stadt traditioneller Stadtgestalt?.....	283
7.1.1 Staßfurt - Beispiel für den Umgang mit großflächigen Brachen in zentraler Lage.....	284
7.1.2 Aschersleben – Rückbau von außen nach innen und der Umgang mit Leerständen und Perforationen am Innenstadtring.....	291
7.1.3 Leipzig – die perforierte Stadt und der Umgang mit historischem Erbe.....	295
7.1.4 Dessau– gegliederte und aufglockerte Stadt in urbane Kerne und landschaftliche Zonen.....	299
7.1.5 Halberstadt– kritische Rekonstruktion und stadträumliche Leere.....	302
7.1 Zwischenfazit.....	309
8. zukünftige Herausforderungen des Stadtumbaus zur Qualifizierung der Stadtgestaltung	312
8.1 Stadtumbaustategie.....	312
8.2 Handlungsfelder.....	314
8.3 Grundsätzliche Anforderungen an die Stadtgestalt schrumpfender Städte.....	316



9. Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen	320
9.1 Aufgaben und Inhalte der Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen	320
9.1.1 Leitbilddiskussion.....	321
9.2 Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen	324
9.2.1 Entwicklung eines städtebaulichen Leitbilds.....	325
9.2.2 Planung der Gesamtstruktur.....	327
9.2.3 Planung der Teilbereiche.....	331
9.2.4 Gestaltung der Stadtgestaltelemente.....	333
Entwicklung der Höhen- und Baumassen	
Stadttraumgestaltung	
Gestaltung der Gebäude	
9.3 Bedeutung und Gewichtung der Ebenen der Stadtgestaltplanung	340
9.4 Reflexion am Beispiel Görlitz	344
9.4.1 Kurzer Abriss der Stadtentwicklung von Görlitz und der heutigen Rahmenbedingungen.....	344
9.4.2 Görlitz unter Schrumpfungsbedingungen.....	349
9.4.3 Entwicklungsrichtungen.....	351
9.4.4 Widersprüche und Chancen.....	356
10. Fazit und Ausblick	364
10.1 Vielfalt der Leitbilder.....	366
10.2 Zukünftige Gestaltqualitäten der Europäischen Stadt.....	367
10.3 Scharfe und unscharfe Stadtbilder.....	369
10.4 Bewahrung der Europäischen Stadt - Wertschätzung der Europäischen Stadt?.....	373
10.5 Plädoyer für eine städtebauliche Aufgabe.....	374
Anhang	
Literatur und Internetquellen.....	378
Abbildungen und Tabellen	394
Lebenslauf.....	402
Verfassererklärung.....	404

Einführung

1. Einführung – Hintergrund der Arbeit

1.1 Grundlagen: Trends, Rahmenbedingungen und Zukunftsperspektiven heutiger Stadtentwicklung

Trotz einer Jahrtausende währenden Geschichte der Stadtentwicklung und einer damit verbundenen mehr oder weniger planmäßigen Entwicklung der Städte² ist die Geschichte der Stadtplanung eine vergleichbar junge Entwicklung und eng mit der expansiven Stadtentwicklung im 19. Jahrhundert verknüpft. Zudem ist die Geschichte der Stadtentwicklung immer wieder durch einen unterschiedlich starken Einfluss der Stadtplanung gekennzeichnet, der mit unterschiedlichen Ansprüchen, Werthaltungen und einem sich wandelnden Planungsverständnis verbunden ist.

Die Städte im Industriezeitalter waren nachhaltigen Veränderungen der Siedlungsstruktur unterworfen. „War bis dahin die Stadt noch einen Ausnahmeerscheinung, [...], so wird sie nun zum Normalstandort der Industriegesellschaft.“³ Verstädterung, Industrialisierung und Stadt-Land-Flucht waren die Ausgangsbedingungen der Stadtentwicklung in der Mitte des 19. Jahrhunderts, deren Bauboom sich in entsprechenden Siedlungsstrukturen niederschlug und deren Wachstum einer Ordnung und Steuerung bedurfte. Die Geschichte des „modernen Städtebaus“ - synonym der Stadtplanung - ist demnach untrennbar mit dem Industriezeitalter verbunden, wobei sich die Aufgabe vor allem auf Ingenieursprobleme und damit auf die technisch- funktionale Entwicklung beschränkte, eine dem heutigen Verständnis räumlicher Planung unterschiedliche bzw. einseitige Auffassung. Diese Bauaufgaben aufgrund des Städtewachstums waren jedoch so umfangreich, dass sie „...eine eigene Disziplin erforderlich machten“⁴ und damit die Begründung für die Entstehung einer eigenständigen Fachdisziplin Städtebau/Stadtplanung lieferten.

Die aktuellen Aufgabenbereiche der Stadtplanung liegen aufgrund der nachfolgend näher beschriebenen gesellschaftlichen Veränderungen heute nicht mehr hauptsächlich in der Bereitstellung von geeigneten Flächen für die Aufnahme und Verteilung des Wachstums im Bereich Wohnen und Arbeiten. Stattdessen rücken in den Mittelpunkt:

- das Themenfeld des demographischen Wandels
- der Schrumpfung,
- der Stadtbau und damit die Anpassung bestehender Strukturen an geänderte Ansprüche aus Strukturwandel und gesellschaftlichem Wandel
- und der Umgang mit den sich verschärfenden sozialen und räumlichen Differenzen im Rahmen der sozialen Stadt.


Stadtentwicklung ohne Wachstum beinhaltet:

- die Auseinandersetzung mit einer stagnierenden oder rückläufigen Wirtschaftsentwicklung,
- einem geänderten Wohnungs- und Immobilienmarkt,
- Enddichtung, Entmischung, Leerstand und brachfallende, verödete Quartiere

² vgl. *planmäßige Stadtneugründungen im Altertum oder neuere (nicht unumstrittene) Forschungsergebnisse, die einen Abschied vom Mythos der gewachsenen mittelalterlichen Stadt nahe legen, beispielsweise die Untersuchung von Humpert, Klaus / Schenk, Martin: **Entdeckung mittelalterlicher Stadtplanung**. Stuttgart 2001, die in den Stadtgrundrissen des Mittelalters nach wiederkehrenden Elementen und mathematischen Gesetzmäßigkeiten forschten und daraus die Schlussfolgerung ableiteten, dass die untersuchten Städte ihre Gründung einer rationalen Entscheidung, bewussten Planung und Ersteinmessung des Grundrisses verdanken.*

³ Albers Gerd/ Wekel Julian: **Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung**. Darmstadt 2008, S.19

⁴ Streich, Bernd: **Grundzüge einer städtebaulichen Leitbildtheorie**. Bonn 1988, S.1

-
- 
- der Unterauslastung technischer und sozialer Infrastruktur als daraus resultierende Folge
 - sowie der Umgang mit parallelen Wachstums- und Schrumpfungsprozessen und einer ungleichen Bevölkerungsverteilung.

Das Themenfeld Stadtumbau wird vor dem Hintergrund gewandelter und sich auch zukünftig verändernden Anforderungen an die bestehenden baulichen und freiräumlichen Strukturen einen hohen Stellenwert einnehmen. Zunächst als Aufgabe der Anpassung bzw. des Rückbaus hauptsächlich der Plattenbauten in Ostdeutschland entstanden und im Rahmen des Förderprogramms „Stadtumbau Ost“ weiterentwickelt, geht es zusammen mit dem Förderprogramm „Stadtumbau West“ heute und zukünftig um die Neuordnung ganzer Stadtteile und Auseinandersetzung mit den baulichen Strukturen der verschiedenen Leitbildeperioden, insbesondere der 1950er und 1960er Jahre. Langfristig werden vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung und unter negativen Vorzeichen ebenfalls Gedanken zur Anpassung der suburbanen und monofunktionalen Einfamilienhausstrukturen notwendig werden, sodass sich die Aufgabe der Anpassung vorhandener Siedlungsstrukturen weiter ausweiten wird.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen ist die Stadtentwicklung bis in die 1990er Jahre eine durch Wachstum geprägte Stadtentwicklung. Die politische Wende im Osten Europas brachte einen Zuwachs an Einwohnern, veränderte Gewichtungen verbunden mit neuen Aufgaben und Positionen im europäischen Städtenetz, neue wirtschaftliche Freiheiten mit Wachstumserwartungen und natürlich eine euphorische Aufbruchsstimmung in eine neue freie Zeit. Zuwachs und Wirtschaftswachstum verteilten sich jedoch nicht gleichmäßig, sondern die neuen politischen sowie wirtschaftlichen Verhältnisse brachten auch den Zusammenbruch von Volkswirtschaften und damit verbunden Strukturwandel und Abwanderung.

Die aktuellen Veränderungstendenzen, denen die Stadt heute unterworfen ist und die die zukünftigen Aufgaben der Stadtplanung bestimmen, lassen sich nach Albers/Wekel in folgende Bereiche unterteilen: „Veränderungen in der Zahl, Zusammensetzung und räumlichen Verteilung der Bevölkerung; Veränderungen des Wirtschaftsgefüges infolge neuer Produktionsweisen, gewandelter Nachfrage oder veränderten Standortpräferenzen der Wirtschaft; neue technische Möglichkeiten der Raumgestaltung und Raumüberwindung, etwa bei Baumethoden, Transportmitteln oder Nachrichtenübermittlung; veränderte Bewertung der Lebensstile und Lebensqualität bestimmenden Faktoren wie Haushaltsformen, Wohnweise, Freizeitgestaltung und Umweltqualität“⁵. Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit der Problematik der Stadtschrumpfung lassen sich diese Rahmenbedingungen zusammen mit weiteren Faktoren in folgende vier Prozesse zusammenfassen, die Auslöser für Schrumpfungsszenarien sein bzw. diese verstärken können: „Deindustrialisierungsprozesse, [...] Suburbanisierungsprozesse, [...] Transformationsprozesse im Rahmen von Systemwandel und demographische Wandel“.⁶ Sie sollen im Folgenden genauer erläutert werden.

1.1.1 Demographischer Wandel und räumliche Verteilung der Bevölkerung in Deutschland

Die Veränderung der Zusammensetzung der Altersstruktur der Bevölkerung bestimmt die Stadtentwicklung nicht erst in heutiger Zeit. Allerdings ist der aktuelle Trend des Bevölkerungsrückgangs für Planung und Politik eine besonders große Herausforderung, da die Stadtplanung seit ihrer Entstehung eher mit Bevölkerungswachstum und einer entsprechend auf Wachstum ausgerichteten Stadtentwicklung konfrontiert

⁵ Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008. S.171

⁶ Lampen, Angelika / Owzar, Armin: *Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne*. Köln / Wien 2008 S. XVII

war, sodass Erfahrungen im Umgang mit einer abnehmenden Einwohnerzahl fehlen. Die Entwicklung der Einwohner in Deutschland seit 1841 zeigt bis zum Jahr 1990 ein, nur durch wenige Ereignisse (Kriege, Weltwirtschaftskrise) gedämpftes kontinuierliches Bevölkerungswachstum von rund 35 Mio. Einwohnern auf knapp über 80 Mio.⁷, wobei es für die „alte Bundesrepublik“ und die DDR unterschiedliche Entwicklungen gab.

Nach 1945, durch die kriegsbedingten Veränderungen in der Verteilung der Bevölkerung, kam es im Bereich der damaligen Bundesrepublik zwischen 1950 und 2000 zu einem Zuwachs von ursprünglich knapp 50 Mio. auf ca. 76 Mio., während die Zahl der Einwohner in der DDR bereits seit den 1950er Jahren rückläufig war, von 18,4 Mio. auf 16,6 Mio. im Jahr 1989.⁸ Das wiedervereinigte Deutschland hat im Jahr 2002 mit 82.537.000 Einwohnern⁹ den bisher höchsten Bevölkerungsstand erreicht. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung rückläufig. Die Prognosen des Statistischen Bundesamtes gehen in unterschiedlichen Varianten von einem Rückgang der Bevölkerung bis zum Jahr 2050 auf 74 Mio. im günstigsten Fall bzw. auf 62,5 Mio. im ungünstigsten Fall aus.¹⁰ Diese demographischen Veränderungen werden durch mehrere, sich gegenseitig überlagernde und bedingende Entwicklungen bestimmt. Seit den 1970er Jahren ist die Sterberate (Mortalität) höher als die Geburtenrate (Fertilität), wodurch die damalige Bundesrepublik bzw. das heutige Deutschland Bevölkerung verliert. Für ein erhaltendes Niveau wäre eine Fertilitätsrate von durchschnittlich 2,1 Geburten pro Frau notwendig. Die Fertilitätsrate seit den 1970er Jahren beträgt allerdings nur noch zwischen 1,3 bis 1,4 Geburten pro Frau. Im Jahr 2002 lag dieser Wert bei 1,34 Geburten pro Frau.¹¹ Birg verweist auf die Tatsache, dass in Deutschland der Bevölkerungsrückgang im europäischen bzw. weltweiten Vergleich infolge der niedrigen Geburtenrate am frühesten eingesetzt hat (1972 BRD, 1969 DDR) und das Deutschland weltweit einen einmalig hohen Anteil an Frauen (und Männern) eines Jahrgangs besitzt, der dauerhaft kinderlos bleibt.¹²

Neben der Geburtenrate ist die Lebenserwartung eine weitere entscheidende Größe für die Altersstruktur. In den letzten 300 Jahren ist die durchschnittliche Lebenserwartung stetig gestiegen, insbesondere seit dem 19. Jahrhundert und liegt heute (2003) im Gegensatz zum Ende des 19. Jahrhunderts (40,6 Jahre für Männer und 44 Jahre für Frauen) bei 75,6 Jahren für Männer und 81,3 Jahren für Frauen.¹³ Schlüsselfaktoren für diese Entwicklung sind eine entsprechende Hygiene, sauberes Trinkwasser und ausreichende Ernährung sowie eine fortschrittliche medizinische Versorgung. Ferner sind die politischen Rahmenbedingungen (Krieg oder Frieden), der soziale Status, das Einkommen sowie ein höherer Lebensstandard für die gestiegene Lebenserwartung verantwortlich. Die gestiegene Lebenserwartung ist dabei eine Konsequenz aus der deutlich reduzierten Säuglings- und Kindersterblichkeit und dem Zugewinn an Lebenszeit. Für die demographische Entwicklung Deutschlands bedeutet die gestiegene und noch weiter steigende Lebenserwartung bei niedriger Geburtenrate eine Zunahme des Anteils an älterer Bevölkerung und Abnahme des Anteils jüngerer Altersgruppen.

Für die Städte und Regionen stellen sich die o.g. demographischen Entwicklungen in unterschiedlicher Intensität dar. Konsequenzen für die betroffenen Städte sind Leerstände an Wohnraum und eine Unterauslastung sozialer und technischer Infrastruktur. Zukünftig bedeutet diese Bevölkerungsentwicklung eine zunehmende Konkurrenz der Städte untereinander um eine bestanderhaltende Zahl an Einwohnern.

⁷ Birg, Herwig: *Die ausgefallene Generation*. München 2006, S. 39

⁸ vgl. Spiegel, Erika: *Weniger – älter – bunter. Demographische Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung*. in Gieseke, Undine / Spiegel, Erika: *Stadtlichtungen*. Basel / Berlin 2007, S. 18


⁹ ebenda, S. 19

¹⁰ ebenda, S.20

¹¹ ebenda, S. 41

¹² ebenda, S.33

¹³ ebenda, S. 94f



Überhaupt zeigen sich die demographischen Veränderungen regional sehr unterschiedlich. Derzeit sind die Unterschiede vor allem zwischen den alten und neuen Bundesländern am deutlichsten, jedoch gibt es mit den altindustriellen Regionen wie dem Ruhrgebiet und dem Saarland auch im Westen Deutschlands Gebiete, die von zum Teil starken Bevölkerungsrückgang betroffen sind. Unterschiede bestehen auf der Makroebene zwischen den einzelnen Bundesländern sowie zwischen und innerhalb der Regionen.

Aber auch auf der Mikroebene innerhalb der Stadt, finden sich zwischen Kernstadt, verschiedenen Stadtteilen und dem Umland Bevölkerungsunterschiede, die sich in entsprechenden Konzentrations-, Wachstums- oder Schrumpfungsprozessen darstellen. Vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Entwicklungen und Arbeitsplatzangeboten aber auch aufgrund von Lagevor- und Nachteilen werden sich diese räumlichen Verteilungen letztendlich vollziehen. Bereits heute stellt die Binnenwanderung einen entscheidenden Aspekt für wachsende oder schrumpfende Städte und Regionen dar. Insbesondere die (Ab-)Wanderungen der hochqualifizierten jungen Arbeitskräfte aus den neuen Bundesländern führen hier zu einem erheblichen Bevölkerungsschwund. „Jedes Jahr wechseln vier Millionen Menschen den Wohnsitz zwischen den 440 Stadt- und Landkreisen“¹⁴ Deutschlands. Diese Umzüge bedeuten Zuzüge und Gewinne für die einen, Wegzug und Verlust für die anderen. Birg verweist auf einen bereits jahrzehntelangen „Wanderungstrend von den nördlichen in die südlichen Bundesländer und seit 1990 von Ost nach West“¹⁵ mit entsprechenden Konsequenzen für das wirtschaftliche Potenzial der betroffenen Städte und Regionen und sichtbaren gestalterischen Folgen, die für die hier vorliegende Arbeit von besonderem Interesse sind. „Schrumpfende und wachsende Siedlungen heben sich immer kontrastreicher voneinander ab. Verödete Ortskerne in Dörfern und Kleinstädten und Ghettobildung in Großstädten, Rückbau, Abriss und Wohnungsleerstände auf der einen Seite wechseln mit prosperierenden Siedlungen und Regionen ab.“¹⁶

Neben der Sterbe- und Geburtenrate, der Alterung und der räumlichen Verteilung wird die demographische Bevölkerungsentwicklung auch durch das Thema Zuwanderung bestimmt, die gleichzeitig mit der Abwanderung aus Deutschland zu sehen ist. Das statistische Bundesamt setzt in seiner Bevölkerungsvorausberechnung unterschiedliche Varianten für die Zuwanderung voraus (von kein Wanderungsgewinn bis zu 200.000 Zuwanderer pro Jahr), deren Auswirkungen sich in den beschriebenen Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung darstellen. Das durchschnittliche Zuwanderungssaldo liegt in Deutschland langfristig jährlich zwischen 150.000 bis 200.000. Dabei ist die Zuwanderung abhängig von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren, sowohl in den Herkunftsländern als auch im Zielland Deutschland. Für Deutschland lässt sich das anhand der Entwicklungen seit dem 19. Jahrhundert verdeutlichen. In seiner Geschichte stellt sich Deutschland in den letzten 200 Jahren hinsichtlich der Zuwanderung unterschiedlich dar. War Deutschland im 19. Jahrhundert aufgrund der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen noch ein Auswanderungsland hauptsächlich nach Amerika, so brachten die Zerstörungen und Vertreibungen des 2. Weltkriegs über 12 Mio. Vertriebene und Flüchtlinge. Im Wirtschaftswachstum der 1950er und 60er Jahre wurde Deutschland zum Einwanderungsland für zahlreiche Gastarbeiter und ihre Familien. In den 1970er Jahren hat die Zahl der Zuwanderer die der jährlichen Geburten überholt.¹⁷ Die Konsequenz aus dieser Entwicklung ist die heutige multikulturelle Gesellschaft mit 7,3 Mio. registrierten Ausländern (9% der Bevölkerung), unter Berücksichtigung deutscher Staatsbürger mit

¹⁴ Birg, Herwig: *Die ausgefallene Generation*. München 2006, S. 135

¹⁵ ebenda

¹⁶ ebenda, S.136

¹⁷ ebenda, S.108

Migrationshintergrund verdoppelt sich dieser Wert auf 15,3 Mio. bzw. 19% der Bevölkerung (Werte für 2005).¹⁸

Zusammenfassend zeigt die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten eine Abnahme der jungen Bevölkerung im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung und damit eine Überalterung. Als Prognose für die Zukunft zeichnet sich langfristig und nachhaltig eine Verringerung der Gesamtbevölkerung ab, deren Kompensation je nach Quote der Zuwanderung eher gering bis fragwürdig erscheint. Bezüglich der räumlichen Verteilung der Bevölkerung werden sich die Ost-West-Unterschiede und die Problematik in strukturschwachen Regionen verfestigen und die Konkurrenz um Einwohner zunehmen. Maßgeblich abhängig wird dafür die wirtschaftliche Prosperität und Entwicklung der Städte und Regionen sein, aber sicherlich auch die stadträumlichen Qualitäten und das Erscheinungsbild der Stadt.

Aus stadtplanerischer Perspektive dürfte interessant sein, welche räumlichen Ansprüche sich aus einer sich zahlenmäßig verringernden und älter werdenden Bevölkerung ergeben? Schrumpfung als Verringerung der Siedlungsdichte oder die notwendige Konzentration und kurze Wege stehen beispielsweise zur Diskussion.

1.1.2 Wirtschaftliche und strukturelle Veränderungen


Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland wie auch in anderen entwickelten Industrienationen ist bestimmt durch die anhaltenden Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur, d.h. dem Schrumpfen des primären und sekundären Sektors zu Gunsten des tertiären Sektors.¹⁹ Deutschland wandelte sich von einem agrarisch geprägten Land im 19. Jahrhundert zu einem Industrieland bis in die 1970er Jahre, welches heute durch den Dienstleistungssektor und einem entsprechend hohen Anteil der Beschäftigten im Angestellten- oder Beamtenverhältnis im kaufmännischen, technischen oder Verwaltungsdienst sowie dem heute wachsenden Informations- und Kommunikationsbereich bestimmt ist. Durch die unterschiedlichen politischen Entwicklungen in beiden deutschen Staaten nach dem 2. Weltkrieg stellte sich die sozioökonomische Struktur nach der politischen Wende im Jahre 1989 allerdings sehr verschieden dar mit einem, bestimmt durch sozialistische Planwirtschaft, hohen Anteil an Beschäftigten im primären und sekundären Sektor in DDR. Zahlreiche von der Industrie geprägte Städte, der Planwirtschaft und einer zentral gelenkten Ressourcenzuweisung unterlegen, die sich zum Teil schon zu DDR-Zeiten in einer Krise befanden und durch eine Abwanderung der Bevölkerung sowie dem Niedergang innerstädtischer Quartiere geprägt waren, wurden von den postsozialistischen Veränderungen und dem ökonomischen Niedergang besonders betroffen. Doch auch die industriell geprägten Zentren im Westen Deutschlands kämpfen zum Teil seit den 1960er Jahren mit den strukturellen Veränderungen, so beispielsweise das Ruhrgebiet, traditionell eher auf Kohle und Stahl ausgerichtet.

Neben diesem Wandel hin zur Dienstleistungsgesellschaft bestimmen Rationalisierung und Produktivitätssteigerung die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, deren Konsequenz, wie Albers schreibt, „...die strukturelle Arbeitslosigkeit in einem seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts nicht gekannten Ausmaß“²⁰ ist. Auch Läßle stellt fest, dass den Städten als Konzentrationspunkt von Menschen und Zentren wirtschaftlichen Lebens diese wirtschaftlichen und strukturellen Veränderungen „...seit Jahrzehnte

¹⁸ Spiegel, Erika : *Weniger – älter – bunter. Demographische Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung.* in Gieseke, Undine / Spiegel, Erika: *Stadtlichtungen.* Basel / Berlin 2007, S. 27

¹⁹ Albers Gerd/ Wekel Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung.* Darmstadt 2008. S.171

²⁰ ebenda, S.172



anhaltende Massenarbeitslosigkeit, mit ihren vielfältigen sozialen und sozialräumlichen Folgeproblemen²¹ bringen. Konsequenz ist unter anderem eine zunehmende Ungleichverteilung gesellschaftlichen Wohlstands, des Einkommens und damit das Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich. Daneben führt die Globalisierung, d.h. das Entstehen weltweiter Märkte, zunehmend zu einer Liberalisierung und Internationalisierung der Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalmärkte. Unter globalisierten Produktionsbedingungen kommt es im Zuge der Verlagerung der Produktion in andere Länder zu Veränderungen in der wirtschaftlichen Grundlage. Die Städte, als ehemaliger Schwerpunkt industrieller Produktion, transformieren sich in Folge des Strukturwandels, durch Deindustrialisierung verbunden mit dem Verlust von Arbeitsplätzen. All diese Veränderungen führen zu sichtbaren Konsequenzen in der Stadtgestalt durch neue bauliche Formen und Verdichtungen in Dienstleistungsstandorten, Leerständen und Abrissen in den altindustriellen Bereichen sowie den dazugehörigen Wohnquartieren.

1.1.3 Sozialer Wandel, Lebensstil und Wertewandel

Der soziale Wandel in Deutschland, also die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen der deutschen Gesellschaft betrifft dabei von der Gesellschaftsordnung, Politik bis hin zu Bildung oder Arbeit viele Bereiche der Gesellschaftsstruktur und lässt sich in folgende Trends zusammenfassen: eine alternde Gesellschaft, vielfältigere Lebensformen und der Wandel in den Werten und Einstellungen.

Die Hintergründe für eine alternde Gesellschaft wurden bereits erläutert. Der Wertewandel beschreibt die Veränderungen in den inneren, persönlichen Einstellungen, die als Grundhaltungen bzw. Werte Einfluss auf viele Lebensbereiche haben. In der modernen Forschung wird davon ausgegangen, dass moderne Gesellschaften einen Wertewandel von „materialistischen“ zu „postmaterialistischen“ Werthaltungen vollziehen.²² Statt dem Streben nach Besitztümern steht vor allem die Selbstverwirklichung an vorderster Stelle. Persönliche Zielsetzungen verändern sich, wobei gesellschaftliche, demokratische Grundwerte davon unberührt bleiben. Grundlage dafür sind gesicherte Existenzgrundlagen aufgrund der technologischen Fortschritte und prosperierender wirtschaftlicher Entwicklung, die, verbunden mit den seit Jahrzehnten friedlichen Rahmenbedingungen in der westlichen Welt, Stabilität, Sicherheit und Wirtschaftswachstum garantieren. Weitere Ursachen für den Wertewandel liegen in höheren Bildungsniveaus, der Ausbreitung der Massenkommunikation und in einer zunehmenden Mobilität. Die angesprochenen Entwicklungen in Wissenschaft und Technik sowie die Zunahme der Komplexität der Gesellschaft sind ursächlich für eine kontinuierliche Qualifizierung der Bevölkerung. Ihre Entwicklung hin zu einer Wissensgesellschaft, das wirtschaftliche Wachstum mit einer steigenden Produktivität fördert die Stärkung des tertiären Sektors und bewirken in Verbindung mit soziokulturellen Veränderungen die Entwicklung hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft.

Allgemein lassen sich unter dem Wertewandel die Veränderungen zu einem qualitativ höherwertigen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungsniveau verstehen und stellt somit eine Konsequenz aus den politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen dar. Die ökonomische Potenz einer kapitalistischen, liberalen Marktwirtschaft in Verbindung mit einer pluralistischen Demokratie sind die Auslöser und Triebkräfte für einen hohen Lebensstandard sowie soziale Sicherheit und die Grundlage für unsere heutige Leistung- und Wohlstandsgesellschaft. Dieser Wandel wird aber durchaus auch mit negativen Veränderungen in Verbindung gebracht. Unsere heutige pluralistische Gesellschaft sieht sich demnach den „Gefahren des

²¹ Läßle Dieter: *Städtische Arbeitswelten im Umbruch – zwischen Wissensökonomie und Bildungsarmut.* In : *Das neue Gesicht der Stadt. Strategien für die urbane Zukunft im 21. Jahrhundert.* Berlin 2006, S.19


²² vgl. hierzu unter anderem Hradil, Stefan: *Soziale Ungleichheit in Deutschland.* Opladen 2001, S. 423f.

Wertewandels“ gegenüber. So wird nicht erst seit den 1968er Jahren über den Verfall traditioneller bürgerlicher Werte, Generationenkonflikte oder gesellschaftliche Auflösungserscheinungen diskutiert. Werte wie Religion, die Akzeptanz von Hierarchie oder Autorität, verbunden mit entsprechenden Normen, traditionelle Tugenden stehen auf dem Prüfstand, Individualismus und zunehmende Freizeitorientierung sowie abnehmendes politisches oder gesellschaftliches Engagement sind auf dem Vormarsch.

Eine komplexe Gesellschaft von heute ist in unterschiedliche Milieus unterteilt. Jede dieser Gruppen vereint nach Stefan Hradil bestimmte Werthaltungen, Lebensstile, Beziehungen bzw. Verhaltensweisen zur Umwelt und wird bestimmt durch das jeweilige Umfeld, dessen Wahrnehmung sowie die damit verbundenen Werthaltungen. Die Gruppen stehen zudem für bestimmte Schichtzugehörigkeiten. Grob vereinfacht unterscheidet man eine Unter-, Mittel- und Oberschicht, bestimmt beispielsweise durch eine entsprechende berufliche Stellung, ein entsprechendes Einkommen oder Bildungsgrad. Innerhalb dieser Schichten und teilweise über die Schichtgrenzen hinweg finden sich jedoch mehrere soziale Milieus nebeneinander, sodass eine Schichtzugehörigkeit nicht gleichzusetzen ist mit einer Milieuzugehörigkeit. In der Milieuforschung lassen sich die verschiedenen sozialen Milieus zum Beispiel anhand der Sinus-Milieus abgrenzen, die demographische Merkmale mit der menschlichen Alltagswelt und den zu Grunde liegenden Werte, Lebenszielen, Lebensstilen und Einstellungen miteinander in Verbindung setzen. Hinter diesen Milieus verstecken sich unterschiedlichste Biografien, die bedingt durch die angesprochenen Veränderungen kaum noch etwas mit dem traditionellen, bis in die 1970er gültigen „linearen, abgestuften“ Lebenslauf mit einer Jugend- und Ausbildungszeit, einer Berufstätigkeit, Familienzeit und einem Ruhestand zu tun haben. Die alltägliche Lebensführung, bestimmt durch verschiedene Werte und Verhaltensmuster bezeichnet den Lebensstil. Rainer Geißler definiert Lebensstil als „ein relativ stabiles, regelmäßig wiederkehrendes Muster der alltäglichen Lebensführung“.²³ Sie beziehen sich übergreifend auf verschiedene Bereiche wie beispielsweise auf den Freizeit- und Konsumbereich, das Familienleben, persönliche Geschmäcker und kulturelle Interessen, Arbeit und Politik, beinhalten die Selbstdarstellung des Einzelnen vor dem Hintergrund der individuellen Werthaltungen und Interessen und sind identitätsbildend, d.h. sie ermöglichen die Identifikation mit Verhaltensmustern oder Gruppen, sind in der Gesellschaft verbreitet und können von vielen Menschen geteilt werden. Durch zunehmende Pluralisierung der Gesellschaft und Individualisierung geht man heute davon aus, dass damit, im Rahmen der äußeren Lebensbedingungen und in Abhängigkeit von jeweiligen Alter, eine gewisse Freiheit in der Wahl des Lebensstil besteht. Individualisierung bedeutet in diesem Kontext die Auflösung und Ablösung traditioneller, industriegesellschaftlicher Lebensformen (Klassen-, Schichtzugehörigkeiten, tradierte Geschlechterrollen, Familien und deren Rolle).

Dieser Pluralismus an unterschiedlichen Lebensstilen und Werthaltungen, verbunden mit den vielfältigsten Lebenszyklen, Bildungsniveaus, Statusunterschieden und Gruppenzugehörigkeiten sowie teilweise unterschiedlichen Lebensstilen in Ost- und Westdeutschland, bedeutet zugleich vielfältige Lebensformen im Zusammenleben. Hier finden sich familiäre und nichtfamiliäre Lebensformen in unterschiedlichen Kombinationen, von der traditionellen Konstellation Zwei-Eltern-Familie über die Alleinerziehenden bis hin zu kinderlosen Paaren in einer Ehe oder eheähnlichen Gemeinschaft und Singles, heutzutage nahezu gleichberechtigt nebeneinander. Eine stadtplanerisch interessante Größe ist dabei die der Haushalte, definiert als zusammenwohnende und wirtschaftende Personen. Auch hier zeigen sich verschiedene Entwicklungstrends: neben der bereits erwähnten Differenzierung familiärer Haushaltsformen die Zunahme von Haushalten, der Rückgang der Personen pro Haushalt sowie die Zunahme von Einpersonenhaushalten.

²³ Geißler, Rainer: *Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung*. Wiesbaden 2002, S. 126



Hierin spiegelt sich der Wandel von einer Agrar- zur Industriegesellschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, der sich in einer Verkleinerung der Haushalte zeigt. Im Jahr 1871 lag der Anteil der Einpersonenhaushalte bei 6,2%, die durchschnittliche Haushaltsgröße lag bei 4,6 Personen. Der Anteil der Single-Haushalte beträgt heute (Zahlen für 2006) 36% von allen Privathaushalten. Die Haushaltsgröße beträgt im Durchschnitt bei 2,2 Personen.²⁴ Bernhard Schäfers sieht die Ursachen dafür in geänderten Arbeitsbedingungen, der Siedlungsweise und in pluralistischen Lebensformen. Damit zeigt sich eine deutliche Veränderung in der Entwicklung der Haushaltstypen. Neben dem Bedeutungsverlust der Mehrpersonenhaushalte und dem steigenden Anteil an Einpersonenhaushalten erhöhte sich auch der Anteil der Haushalte ohne Kinder, deren Anteil an allen Mehrpersonenhaushalten auf 48,4 % im Jahr 2006 angestiegen ist²⁵. Diese Entwicklung deckt sich mit den demographischen Prognosen und entspricht der geringen Fertilitätsrate. Der Rückgang des Anteils der in Familien lebenden Bevölkerung ist zwischen 1996 und 2006 um 4,6% auf 52% gesunken, in Ostdeutschland sogar noch stärker. Gleichzeitig ist demographisch bedingt auch die absolute Zahl der Familien rückläufig, sie ist innerhalb von 10 Jahren um rund 7% gesunken.²⁶

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes verteilen sich die 82,6 Mio. Einwohner Deutschlands auf 39,8 Mio. Haushalte. Mehr als die Hälfte der Menschen leben in einer Familie. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies: 27,1% oder 22,1 Mio. Eltern bzw. - Elternteile, die sich noch in Ehegemeinschaften, andere partnerschaftliche Beziehungen und Alleinerziehende unterteilen, 24,9% oder 20,3 Mio. Kinder, 27,8% oder 22,7 Mio. Personen leben in einer Partnerschaft ohne Kinder und knapp 20% der Bevölkerung sind alleinstehend (18,3% oder 14,9 Mio. Personen in Einpersonenhaushalten, 1,9% oder 1,6 Mio. Personen in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder und ohne Lebenspartner). Seit 1991 stieg die Zahl der Haushalte um 12,8%, bei nur 3,1% Zunahme der Zahl an Haushaltsmitgliedern. Diese Differenz in den Veränderungen verdeutlicht die rückgehende Haushaltsgröße, d.h. die Haushalte in Deutschland werden immer kleiner. Neben der Zunahme an Einfamilienhaushalten bedeutet diese Entwicklung auch eine Erhöhung der Zweipersonenhaushalte, bei gleichzeitiger Abnahme der Haushalte mit drei oder mehr Personen. Die Vorausberechnungen gehen aufgrund der demographischen Entwicklungen (rückläufige Geburtenrate und steigende Lebenserwartung) von einer Verkleinerung der Haushaltsgrößen und einem steigenden Anteil der Einpersonenhaushalte aus, deren Anteile zukünftig auf 41,2 % (2025) steigen könnten.²⁷ Eine Verkleinerung der Haushalte und parallel eine Zunahme von Haushalten wird also zukünftig die Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland bestimmen, wobei es in prosperierenden Städten und Regionen durchaus starke Zunahmen an Haushalten geben wird, während in benachteiligten Regionen und Bundesländern sogar die Haushaltszahlen rückläufig sein werden, da die Zunahme der Haushalte den zu erwartenden Bevölkerungsrückgang nicht mehr ausgleichen können. Für die Stadt bedeuten Lebensstile und Wertewandel unabhängig von den beschriebenen Veränderungen eine Wertschätzung oder Ablehnung bestimmter Stadtstrukturen bzw. Wohnlagen, Bauformen und Dichtemodellen mit Folgen für die zukünftige Stadtgestalt. Daraus resultierende räumliche Ansprüche einer heterogenen Gesellschaft liegen zwischen Individualität statt Konformität und Einheitlichkeit, in vielfältig gemischten Strukturen, in veränderter Wohnungsnachfrage, unterschiedlichen Wohnraumbedarfen, unterschiedlichen Dichtepreferenzen je nach Lebensphase oder beispielsweise auch unterschiedlichen Mobilitätsverhalten (ÖPNV und MIV).

²⁴ Schäfers, Bernhard: *Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland*. Stuttgart 2002, S. 125ff.

²⁵ Bundeszentrale für politische Bildung: *Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerung und Haushalte*. http://www.bpb.de/wissen/GLSOS3,0,0,Bev%F6lkerung_und_Haushalte.html, abgerufen am 29.12.2010

²⁶ Bundeszentrale für politische Bildung: *Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerung nach Lebensformen*. http://www.bpb.de/wissen/GLSOS3,0,0,Bev%F6lkerung_und_Haushalte.html, abgerufen am 29.12.2010

²⁷ *Entwicklung der Privathaushalte bis 2025*. Statistisches Bundesamt 2007, <http://www.bpb.de/files/NGWFXZ.pdf>, Zugriff 29.12.2010

1.2 Konsequenzen und Szenarien der Raumentwicklung in Deutschland - Die Raumstruktur zwischen räumlicher Polarisierung und polyzentraler Vernetzung

Die o.g. geänderten Rahmenbedingungen führen zu neuen Leitvorstellungen zur Raumentwicklung, deren Aufgabe u.a. in einer Raumordnung zur Förderung von Wachstum und Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands oder in der Sicherung der Daseinsvorsorge unter Berücksichtigung bzw. Neuinterpretation des Postulats gleichwertiger Lebensverhältnisse liegen. Im entsprechenden Leitbildern „Wachstum und Innovation“ sowie „Daseinsvorsorge sichern“ wurden diese Zielvorstellungen festgeschrieben und geographisch verortet. Aus den zugrunde liegenden Strategien lassen sich die Metropolregionen Deutschlands und damit Wachstumsbereiche herauslesen, die im klaren Gegensatz zu dünn besiedelten, ländlichen und peripheren Räumen stehen, welche Ausdruck unterdurchschnittlicher wirtschaftlicher Entwicklung und rückläufiger Bevölkerungsentwicklung sind. Die Strategie für diese Räume soll deren negativen Entwicklungstrends stoppen und zur Stabilisierung beitragen, d.h. die Herausbildung vorhandener Verdichtungsansätze um Klein- und Mittelstädte als Entwicklungskerne und Ankerpunkte. Im Rahmen der Sicherung der Daseinsvorsorge steht das Zentrale-Orte-Konzept in der bisherigen Form auf dem Prüfstand, die Strategie hierfür liegt in der Verbesserung der Tragfähigkeit vorhandener Orte und Sicherung der Versorgungsqualität.²⁸

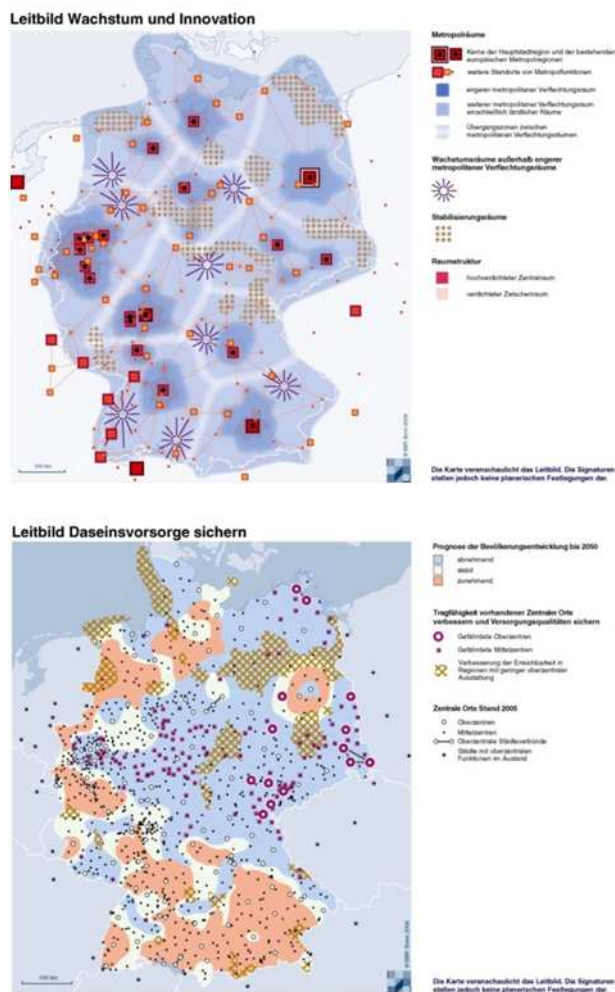



Abb. 02: Wachstum und Innovation /Daseinsvorsorge sichern, (BBSR 2010)

²⁸ Aring, Jürgen / Sinz, Manfred: *Neue Leitbilder der Raumentwicklung in Deutschland*. DISP 165 2/2006, S. 45f Internetfassung, www.nsl.ethz.ch/index.php/de/content/download/1280/7735/file, Zugriff, 15.03.2011



Die Erarbeitung der o.g. Zielrichtungen ging mit einem fachlichen Diskurs einher, der die geänderten Rahmenbedingungen und die damit verbundenen räumlichen Veränderungen in verschiedenen Szenarien hinsichtlich wirtschaftlicher und demographischer Polaritäten diskutierte. In Form von Wachstumsregionen unterschiedlicher Intensität, Bereichen mit Suburbanisierungsdruck aber auch zur Disposition stehende Oberzentren, stagnierende Agglomerationsräume und Räume mit kontinuierlich rückläufiger bzw. stark rückläufiger Entwicklung sowie großstädtischen Siedlungseinheiten mit großem Bedeutungsüberschuss gegenüber ihren Regionen und untereinander verflochtenen Ober- und Mittelzentren im Sinne einer polyzentrischen Vernetzung werden die möglichen räumlichen Konsequenzen aufgezeigt²⁹ und damit Entwicklungsperspektiven, wie sie als Konsequenz aus den gesamträumlichen Szenarien und in kleinerem Maßstab auch auf der gesamtstädtischen Ebene zur Diskussion stehen.

1.3 Konsequenzen und Auswirkungen der Transformationsprozesse auf die Stadtentwicklung und Stadtgestalt - Parallele Wachstums- und Schrumpfungprozesse

Die wirtschaftlichen Veränderungen und die negative Bevölkerungsentwicklung kehren die Vorzeichen für eine wachstumsorientierte Stadtentwicklung um. Globalisierung bedeutet zunehmende Konkurrenz der Städte untereinander, innerhalb Deutschlands und im internationalen Kontext, um Kapital, Investitionen, Unternehmen, qualifizierte Arbeitskräfte und Einwohner. In Kombination mit dem ökonomischen Strukturwandel verändert dies die wirtschaftliche Basis der Städte und verschärft soziale Gegensätze, deren Folge eine wachsende Polarisierung der städtischen Gesellschaft sein wird. Gleichzeitig verändern bzw. verschärfen diese Entwicklungen die Handlungsspielräume der Städte für eine sozialräumlich ausgeglichene Entwicklung. In einem zunehmend globalisierten, deregulierten und privatisierten Markt sinken die Chancen auf eine sozialstaatliche, fürsorgliche, gemeinnützig orientierte Stadtentwicklung und schränken die Steuerungsmöglichkeiten der Stadtpolitik ein, die zunehmend ökonomischen Zwängen unterworfen ist. Globalisierung macht auch vor der Finanzwirtschaft nicht Halt und erschwert zukünftig die Berechenbarkeit der Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung. Dies bezieht sich einerseits auf zukünftige Investitionen wie auch auf die Akteure zukünftiger Stadtentwicklung. So ist aufgrund der kommunalen Haushaltsmisere, verschärft durch die geänderten Rahmenbedingungen, beispielsweise der Dresdner Wohnimmobilienmarkt in den Fokus international tätiger Finanzinvestoren mit Interesse an den großen Kontingenten der öffentlichen Wohnungsunternehmen geraten und der Bestand wurde verkauft. Mit dieser Privatisierung geht den Kommunen ein wichtiges Instrument zur Steuerung der sozialen Stadtentwicklung verloren und die neuen Eigentümer werden sich vor dem Hintergrund ihrer Renditeorientierung wohl kaum an dieser Aufgabe der Daseinsvorsorge beteiligen.

Eine negative Bevölkerungsentwicklung und der Arbeitsplatzrückgang sowie die Verschärfung der sozialen Probleme bescheren den Kommunen geringere Steuereinnahmen bei gleichzeitig steigenden Aufwendungen für soziale Leistungen und dem Erhalt städtischer Infrastruktur. Dabei verlaufen die Veränderungsprozesse nicht einzeln und räumlich gleichmäßig. So treffen besonders in den neuen Bundesländern und in den alt-industriellen Regionen Westdeutschlands die negativen Folgen des ökonomischen Strukturwandels mit den demographischen Veränderungen, Verlusten aus den Wanderungen der arbeitenden Bevölkerung und eingeschränkten Handlungsspielräumen der öffentlichen Hand zusammen, die zunehmend in eine Negativspirale führen und die Situation verschärfen. Eine Abwanderung junger, qualifizierter Arbeitskräfte und Familien verschärft die demographische Problematik und beeinflusst

²⁹ vgl. Aring, Jürgen / Sinz, Manfred: *Neue Leitbilder der Raumentwicklung in Deutschland*. DISP 165 2/2006, S.50f Internetfassung, www.nsl.ethz.ch/index.php/de/content/download/1280/7735/file, Zugriff, 15.03.2011

den lokalen Arbeitsmarkt nachhaltig. Es kommt zu Kaufkraftverschiebungen mit entsprechenden Konsequenzen für das Waren- und Dienstleistungsangebot. Fehlende Einwohner schränken mittel- und langfristig die Versorgung mit öffentlichen Infrastrukturen, Kultur- und Freizeitangeboten ein, das Image dieser Städte und Regionen verschlechtert sich, was die Attraktivität schädigen und zukünftige Investitionen erschweren. Andererseits gibt es nach wie vor Gewinner im Konkurrenzkampf um Einwohner und Investoren. Resultat sind weiterhin prosperierende Regionen und Städte, die trotz einer allgemein rückläufigen Einwohnerentwicklung auch zukünftig noch Zuwächse zu verzeichnen haben. Als Beispiel sei hier die Rhein-Main-Region, Stuttgart oder München als Agglomerationsräume genannt, die mit ihrer wirtschaftlichen Basis, als Dienstleistungs- oder Finanzzentren in der Liga der Städte mit einer herausragenden Position, im Netzwerk der Globalplayer erfolgreich mitspielen.

Diese ungleichen Entwicklungen finden nicht nur in Deutschland sondern auch innerhalb der kommunalen Grenzen statt. So finden sich Bereiche des Wachstums neben denen mit rückläufiger Entwicklung mit umfassenden Leerständen von Industrie, Gewerbe, Büros und Wohnungen. Im Bereich des Wohnungsmarktes sind es vor allem „die ehemaligen Arbeiterwohngebiete, die im Zusammenhang mit großen Industriestandorten errichteten Wohnsiedlungen und die späten Neubaugebiete der DDR-Epoche, die besonders betroffen sind. Andere Stadtteile, wie Gartenstädte, traditionelle Beamtenquartiere oder Eigenheimsiedlungen erleben dagegen kaum Leerstände.“³⁰ Doch auch vor (in Wachstumsregionen begehrten und für bestimmte Lebensstile attraktiven) Wohnlagen der gründerzeitlichen Quartiere macht der Leerstand keinen Halt. Marta Doehler-Bezhadi und Iris Reuther beschreiben eine solche Stadt als „...eine mehr oder minder gut funktionierende Nachbarschaft verschiedener Teile und Bereiche [...]. Die konsolidierten Inseln in der sanierten Innenstadt und die schöneren Gründerzeitquartiere, die nicht mehr so ganz gefüllten großen Wohngebiete mit unterschiedlichen Entleerungstendenzen, die schon ganz schön heruntergerutschten Wohnquartiere in der Nähe der alten Industrie- und Infrastrukturstandorte, die Industriebrachen als große Löcher in der Stadt, die neuen Gewerbezone an den Ausfallstraßen und Autobahnabfahrten und die neuen Einfamilienhausgebiete am Stadtrand oder im Umland“ zeichnen die Stadt als „Patchwork“ aus.³¹ Innerhalb der Stadt bilden sich so zunehmend gute und schlechte Adressen heraus, bestimmt durch ihre Lagegunst und Standortqualität. Gleiches gilt für die Ebene des Stadtteils. „Die Grundstücke mit einem Blick oder Bezug ins Grüne und an der Nebenstraße sind besser zu vermieten, als die Eckgebäude oder Zeilen an einer Hauptstraße. Leerstandskonzentrationen und fehlendes Interesse an Sanierungen zeichnen sich entlang der Durchfahrtsstraßen oder in der Nähe von Stadtautobahnen ab.“³² Doehler-Bezhadi verweist diesbezüglich auf die Tatsache, dass gerade in Altstadtkernen oder Gründerzeitvierteln mit den Hauptstraßen die traditionell identitätsstiftenden Elemente des Stadtbildes betroffen sind, in größeren Wohngebieten die verdichteten zentralen Bereiche, die in der Wahrnehmung der umliegenden Bereichen stehen.³³ Auf der Ebene der einzelnen Gebäude zeigen sich die Veränderungen vor allem in den Erdgeschoßzonen, den Eckwohnungen, die von verschiedenen Seiten gut einsehbar sind oder Wohnungen über Lokalen. Die oberen Etagen mit Fahrstuhl sowie die ausgebauten Dachgeschosse mit schönen Ausblicken dagegen zeichnen sich als begehrte Wohnlagen ab.

³⁰ Doehler, Marta / Reuther, Iris: *Schrumpfung planen?* S.9 Internetfassung, http://www.wohnbund.de/images/wohnbundinfos/wohnbund-info_2001_03.pdf, Zugriff, 15.03.2011

³¹ ebenda S.10

³² ebenda

³³ ebenda



1.3.1 Schrumpfung

Aus den zuvor beschriebenen Rahmenbedingungen ergeben sich nachhaltige Konsequenzen für die heutige und zukünftige Stadtentwicklung, respektive stadtstrukturelle und gestalterische Konsequenzen, insbesondere für das traditionelle Bild der Europäischen Stadt, die im Begriff der „Schrumpfung“ zusammengefasst werden. Was genau unter diesem Begriff zu verstehen ist, welche Indikatoren dabei eine Rolle spielen und was Schrumpfung für die Gestalt der Stadt bedeutet, soll in den nachfolgenden Abschnitten näher erläutert werden.

Die aktuellen Prozesse fasst Owzar in drei charakteristische Symptome zusammen: die ökonomische Strukturkrise, in der Konsequenz daraus die Leerstände bei Wohnraum, Büro- und Gewerbeflächen sowie der demographische Rückgang der Bevölkerung und stellt diese in den Zusammenhang einer Veränderungs- und Schrumpfungproblematik innerhalb der westlichen Welt.³⁴ Damit werden die den Begriff inhaltlich bestimmenden Indikatoren genannt, wie sie sich bereits aus der vorangegangenen Betrachtung der Entwicklungstrends ergeben und charakterisieren Schrumpfung als einen mehrdimensionalen Begriff. So verstehen es auch Thilo Lang und Sascha Vogler und definieren Schrumpfung als das „Zusammentreffen rückläufiger Entwicklungstrends im Bereich der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung“³⁵, die sich in den demographischen Veränderungen und den Beschäftigungs- bzw. Arbeitslosenzahlen bestimmen lassen. Das Bundesinstitut für Bau, Stadt- und Raumforschung klassifiziert Schrumpfung und respektive als gegenteilige Entwicklung Wachstum anhand den Indikatoren: Bevölkerungsentwicklung, Gesamtwanderungssaldo, Arbeitsplatzentwicklung, Arbeitslosenquote, Realsteuerkraft und Kaufkraft³⁶. Schrumpfung wird dabei als eine negative Entwicklung im Sinne eines „Teufelskreises“ verstanden, in welchem der Bevölkerungsrückgang sich vor allem als Ausdruck der Wanderungsverluste darstellt, die wiederum auf eine Konsequenz aus einer entsprechend negativen Arbeitsmarktentwicklung mit steigenden Arbeitslosenzahlen zurückzuführen sind. Diese beiden rückläufigen Entwicklungen verändern die ökonomische Basis der Städte und führen zu Kaufkraft- und Realsteuerverlusten. Weniger öffentliche und private Mittel lassen Investitionen in Wirtschaft und Infrastruktur zurückgehen, was sich wiederum negativ auf die Qualität und Ausstattung der betroffenen Städte als Wirtschafts- und Lebensstandort auswirkt³⁷. Je negativer sich die Entwicklungen in einem der og. Faktoren darstellt und je mehr Faktoren davon betroffen sind, umso stärker ist eine Stadt bzw. Gemeinde von der Schrumpfung betroffen. In der nachfolgenden Karte zur laufenden Raumbesichtigung des BBSR werden die wachsenden und schrumpfenden Städte und Gemeinden in Deutschland dargestellt. Ablesbar ist, dass Schrumpfung vor allem ein Problem ostdeutscher Städte ist, als Konsequenz der negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung, der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen nach der politischen Wende, der Wanderungsverluste aufgrund beruflicher Migration und der Suburbanisierung sowie aufgrund nachlassender wirtschaftlicher Dynamik als Folge der Suburbanisierungsprozesse und des Niedergangs des Wirtschaftssystems der DDR. Gleichwohl sind auch westdeutsche Standorte von Schrumpfungprozessen betroffen, ohne jedoch, von einigen erkennbaren

³⁴ vgl. Owzar, Armin: *Schrumpfen in der Gegenwart – Schrumpfen in der Geschichte*. In Lampen, Angelika; Owzar, Armin: *Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne*. Köln / Weimar / Wien 2008, S. XVII

³⁵ Lang, Thilo; Vogler, Sascha: *Neue Leitbilder vor dem Hintergrund stadtreionaler Schrumpfungprozesse in Ostdeutschland?* In Fuchs, Oliver; Wiechmann, Thorsten: *Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität*. Hannover, 2004

³⁶ BBSR: *Wachsende und schrumpfende Gemeinden in Deutschland*. Internetfassung, http://www.bbr.bund.de/nn_23688/BBSR/DE/Raumbesichtigung/Werkzeuge/Raumabgrenzungen/Wachs_Schrumpf/Wachs_Schrumpf_Gemeinden.html, Zugriff, 16.03.2011

³⁷ ebenda

Ausnahmen abgesehen, deren Ausmaß und Dynamik zu erreichen. So stellt es auch Rößler in ihren Ausführungen dar, verweist auf die besondere Dimension der demographischen Entwicklungen sowie den wirtschaftlichen Strukturbruch und bezieht sich dabei auf Hannemann, Jessen, Prigge u.a., woraus sich letztendlich Konsequenzen für eine Vergleichbarkeit und Übertragbarkeit im Umgang mit der Schrumpfung zwischen ost- und westdeutschen Kommunen sowie im internationalen Vergleich ergeben.

Schrumpfende und wachsende Städte und Gemeinden in Deutschland im Zeitraum 2003 bis 2008

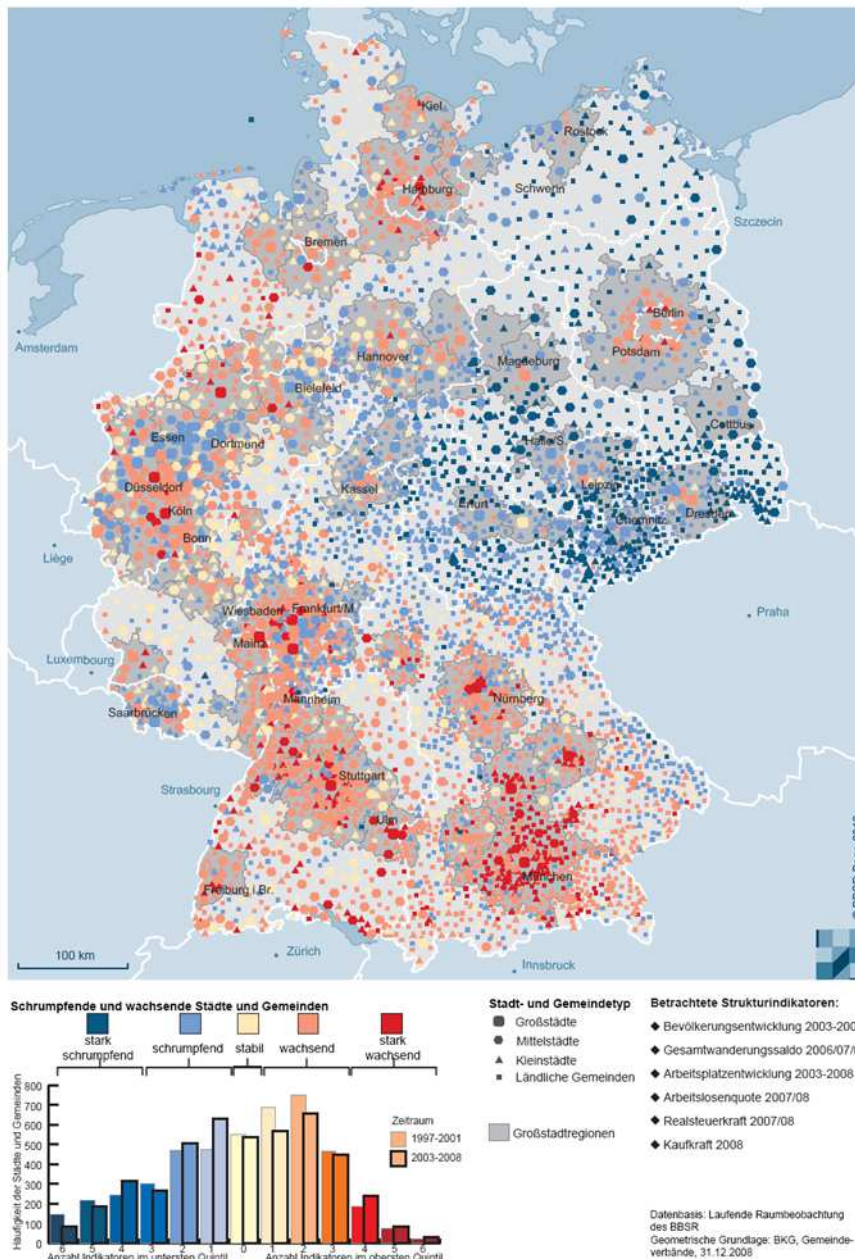



Abb. 03: Schrumpfende und wachsende Gemeinden (BBSR 2010)

Schrumpfung stellt in der Geschichte der Stadtentwicklung jedoch kein aktuelles Ausnahmenphänomen dar sondern lässt sich in der Jahrtausende umfassenden Siedlungsgeschichte an zahlreichen Beispielen ablesen. Dabei handelt es sich jedoch weniger um mit den heutigen Entwicklungstrends vergleichbare Prozesse, spielten damals doch vielfach Kriege, Epidemien oder Naturkatastrophen eine Rolle, die zu einem



Rückgang der Bevölkerung oder zur Zerstörung von Bausubstanz führten und sich in kriegszerstörten Städten der Antike oder mittelalterlichen Wüstungen manifestierten.³⁸ Seit der Industrialisierung wird die Stadtentwicklung mit Wachstum in Verbindung gebracht³⁹, obwohl diese Urbanisierungsprozesse in entsprechenden Wachstumsregionen auch mit dem Niedergang in anderen Bereichen verbunden sind, beispielsweise durch Abwanderung, spezifische Standortanforderungen der rohstoffintensiven Industrien oder durch den Verluste an politischer oder symbolischer Bedeutung, den Anschluss bzw. das nicht angeschlossen sein an das aufkommende Eisenbahnnetz.⁴⁰ Einen gravierenden Einschnitt stellte der 2. Weltkrieg dar, dessen Folgen: Zerstörungen der Bausubstanz, Flüchtlingsströme und politische Veränderungen, die darauf folgende Entwicklungen der Städte beeinflusste. Die 1970er Jahre zeigen mit dem „Bericht zur Lage der Menschheit“ 1972 des Club of Rome und dem Ölschock 1973 sowie der damit verbundenen Wirtschaftskrise die Grenzen des bisherigen Wachstums auf. Gleichzeitig thematisierten erste Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung den zu erwartenden Bevölkerungsrückgang, die Abkehr von der Wachstumseuphorie, eine Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums. Diese führten zu ersten Auseinandersetzungen und Forschungsprojekten zum Begriff der Schrumpfung bzw. stagnierenden oder rückläufigen Raumentwicklungen in den 1970er und 80er Jahren, wie Brandstetter, Lang und Pfeiffer ausführen, deren vorläufiger Höhepunkt sicherlich die Veröffentlichungen von Häußermann und Siebel darstellten, welche die schrumpfende Stadt als neuen Stadtentwicklungstyp bezeichneten, der sich von einer Stadt mit prosperierender Entwicklung deutlich unterscheidet.⁴¹ Die überraschende Aktualität des Themas führen beispielsweise Doehler-Bezhadi u.a. auch auf eine „Verdrängung“ einer eigentlich seit Jahrzehnten bekannten Problematik zurück, die sich sowohl in der damaligen BRD wie in der DDR in Teilräumen in einer stagnierenden oder sinkenden Einwohnerzahl darstellte.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Schrumpfung als mehrdimensionaler Prozess „demographische, ökonomische, ökologische, kulturelle und räumliche Aspekte“⁴² umfasst. Aus dem Verständnis von Schrumpfung, charakterisiert durch die zwei ursächlichen Prozesse einer negativen Bevölkerungsentwicklung und wirtschaftlichen Dynamik, lassen sich als Konsequenzen für die

³⁸ vgl. hierzu die Ausführungen von Freitag, Klaus / Witschel, Christian: **Schrumpfende Städten der griechischen und römischen Antike** sowie von Untermann, Matthias / Küntzel, Thomas: **Schrumpfungsprozessen im Mittelalter** in Lampen, Angelika; Owzar, Armin: **Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne.** Köln / Weimar / Wien 2008

³⁹ Brandstetter, Benno; Lang, Thilo; Pfeiffer, Anne: **Umgang mit der schrumpfenden Stadt – ein Debattenüberblick.** In **Berliner Debatte Initial 6: Stadtumbau.** 2005 S.56; Internetfassung, <http://www.isb.arch.ethz.ch/Schrumpfende%20Stadt.pdf>, Zugriff, 16.03.2011 und auch Rößler, Stefanie: **Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau.** Berlin 2010, S.31

⁴⁰ vgl. hierzu die Ausführungen von Benke, Carsten: **Schrumpfung im Zeitalter des Wachstums.** In Lampen, Angelika; Owzar, Armin: **Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne.** Köln / Weimar / Wien 2008 oder auch Benke, Carsten: **Kleine Städte im 19. Jahrhundert zwischen Modernisierung und Provinzialisierung – Entwicklungspfade brandenburgischer Städte unter dem Einfluss von Eisenbahn und Industrialisierung.** In Schildt, Alex; Schubert, Dirk: **Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Wahrnehmungs- und Umgangsformen in Geschichte und Gegenwart.** Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 129: Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Dortmund 2008

⁴¹ Brandstetter, Benno; Lang, Thilo; Pfeiffer, Anne: **Umgang mit der schrumpfenden Stadt – ein Debattenüberblick.** In **Berliner Debatte Initial 6: Stadtumbau.** 2005 S.57; Internetfassung, <http://www.isb.arch.ethz.ch/Schrumpfende%20Stadt.pdf>, Zugriff, 16.03.2011 Die Autoren liefern hier eine ausführliche Zusammenfassung über die Entstehung und Entwicklung des Themas der Schrumpfung innerhalb der Stadtforschung sowie einen Überblick über die seit den 1990er Jahren wiederaufkommende Debatte und die zahlreichen aktuellen Forschungsarbeiten.

⁴² Schildt, Alex; Schubert, Dirk: **Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Wahrnehmungs- und Umgangsformen in Geschichte und Gegenwart** Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 129: Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Dortmund 2008, S.10

Stadtentwicklung Folgeprozesse für nachfolgende Bereiche ableiten, die sich in quantitativen und qualitativen Veränderungen der Stadt manifestieren:

- das Wohnungswesen,
- der Städtebaus mit Fragen nach der Gestalt und der Flächennutzung einer schrumpfenden Stadt,
- die städtische Versorgungs- und Infrastruktur bezüglich geänderter Nachfrage und Auslastung,
- die ökonomische Basis der Stadt und deren Finanzhaushalt,
- die Stadtgesellschaft aufgrund Veränderungen der Sozialstruktur sowie der Umwelt.

Die nachfolgende Übersicht von Rößler stellt die Ursachen und Folgen der Schrumpfung für die städtische Ebene dar.

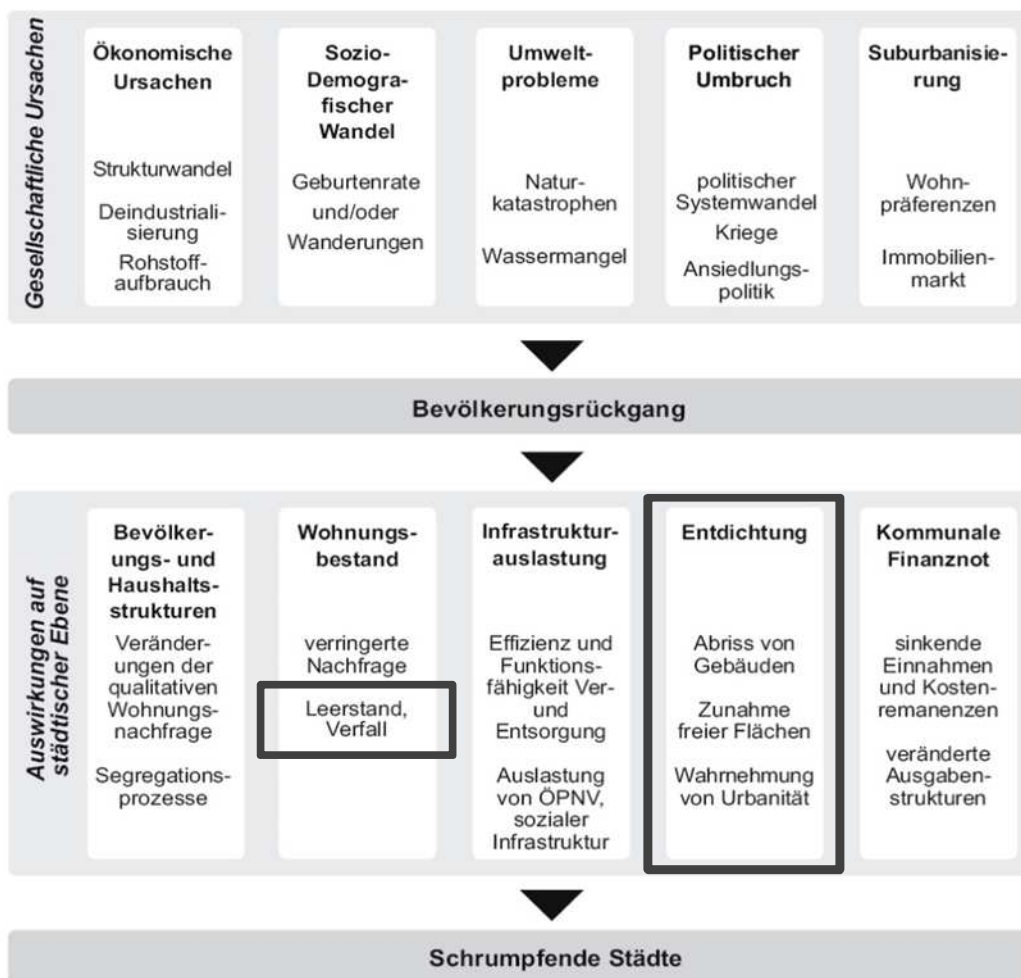



Abb.04: Ursachen von Schrumpfung und Auswirkungen auf städtischer Ebene (Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.37), mit Hervorhebung der gestalterischen Konsequenzen

Dabei muss der Begriff der Schrumpfung nicht unbedingt negativ besetzt sein, sondern beinhaltet auch Chancen und Potenziale für eine qualitative Stadtentwicklung. Obwohl führt hierzu aus, dass „Prozesse quantitativer Abnahme nicht immer mit Prozessen qualitativer Verschlechterung einhergehen müssen“ und



„Schrumpfung nicht automatisch gleichgesetzt werden [kann] mit Niedergang oder Verlust.“⁴³ Doepler-Bezadi sieht beispielsweise für die perforierte Stadt in Auflockerung, Entdichtung, sozialer Distanz und zunehmenden Freiräumen durchaus „positive Begleiterscheinungen“, mit einer erhöhten Wohn- und Wohnumfeldqualität abseits bisheriger Bau- und Nutzungsdichten.⁴⁴ Die perforierte Stadt „ist potenziell freundlicher, erträglicher und gesünder als Städte zu anderen Zeiten oder an anderen Orten.“⁴⁵ Reuther bezeichnet die Schrumpfung auch als Möglichkeit zur „Qualifizierung der Städte“⁴⁶ und ihres Bestandes:

- „Dichte und geschlossene Altstadt- und Gründerzeitquartiere können in moderne und durchgrünte offenere Raumtypen transformiert werden.
- Zu dicht bebaute Großsiedlungen aus den 1970er und 1980er Jahren können sich dem Maßstab der kleineren und etwas lockerer bebauten Siedlungen der 1920er oder 1960er Jahre annähern.
- Partielle Grüninseln und Freiräume können im Sinne einer Stadtlandschaft stärker vernetzt werden.
- `Stadtbildkatastrophen` oder den Maßstab sprengende Einzelgebäude (z. B. Hochhäuser oder vielgeschossige Wohnscheiben in exponierter Lage) können zurückgebaut werden.“⁴⁷

Rößler verweist unter Bezugnahme auf Doepler-Bezadi sogar auf die Notwendigkeit einer neutralen oder positiven Einstellung gegenüber dem Phänomen Schrumpfung, um so entsprechende Leitbilder und Strategien im Umgang mit der Problematik zu entwickeln und die gesellschaftlichen und baulichen Strukturen sozial und räumlich an die neuen Entwicklungen anpassen zu können.⁴⁸

1.3.2 Stadtstrukturelle Konsequenzen der Schrumpfung

Albrecht Göschel stellt in seiner Betrachtung zur Zukunft der deutschen Stadt zwischen Schrumpfung und Wachstum folgende Konsequenzen für die gebaute Stadt heraus:⁴⁹

- Abriss und Rückbau als vordringliche Aufgabe anstelle von Neubau und Stadterweiterung, eine perforierte Stadt anstatt baulicher Kontinuität, in der auch die Chance besteht, verdichtete Nutzungen und minderwertige bauliche Strukturen durch Zwischennutzung und geringere Baudichten zu ersetzen
- eine polarisierte Stadtentwicklung mit parallelen Wachstums- und Schrumpfungsprozessen

⁴³ Owzar, Armin: *Schrumpfen in der Gegenwart – Schrumpfen in der Geschichte*. In Lampen, Angelika / Owzar, Armin: *Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne*. Köln / Weimar / Wien 2008, S. XVI

⁴⁴ Doepler-Bezadi, Marta: *Die schrumpfende und perforierte Stadt*. In Oswald, Philipp (Hrsg.): *Schrumpfende Städte. Band 2: Handlungskonzepte*. Halle/Saale 2005, S.215

⁴⁵ ebenda

⁴⁶ Reuther, Iris: *Leitbilder für den Städtebau*. In BMVBW/BBR: *Fachdokumentation zum Bundeswettbewerb „Stadtumbau Ost“*, Berlin 2002, S.14; Internetfassung, http://www.bbsr.bund.de/nn_23582/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2005undae/ter/DL_FachdokumentationStadtumbauOst,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/DL_FachdokumentationStadtumbauOst.pdf, Zugriff, 16.03.2011

⁴⁷ ebenda

⁴⁸ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.30

⁴⁹ Göschel, Albrecht: *Die Zukunft der deutschen Stadt: Schrumpfung oder Wachstum?* In Frohn, Joachim: *Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region*. Diskussionspapier Nr.35. Bielefeld 2004, S.7; Internetfassung, <http://www.uni-bielefeld.de/bi2000plus/dokumente/G%F6schel%2035.pdf>, Zugriff 16.03.2011


- eine Aufteilung der Stadt in Innenstadt, wertvolle erhaltenwerte Quartiere und zunehmend verfallende Stadtteile, die sich in historischer Rekonstruktion in den Stadtzentren und Vernachlässigung in peripheren Bereichen manifestiert
- zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raums im Bereich der Innenstädte und in gehobenen Wohnlagen sowie zunehmend unsichere Bereiche mit mangelnder sozialer Kontrolle in Quartieren mit Niedergang
- Öffnung und Zugänglichkeit bisher privater Flächen (Gewerbe- und Industriebrachen, Baulücken) und damit Entstehung neuer öffentlicher Räume
- anhaltende Suburbanisierung bei gleichzeitigem flächigem Abriss in altem Bestand fördern die Zwischenstadt

Jessen fasst die strukturellen Veränderungen schrumpfender Städte in folgenden Punkten zusammen:⁵⁰

- Verminderte Flächenexpansion, die jedoch als Konsequenz paralleler Wachstums- und Schrumpfungsprozesse zu weiterer Suburbanisierung und Ausbreitung der Strukturen der Zwischenstadt in Form von Wohn-, Gewerbe-, Industrie- und Einzelhandelsstandorten führen wird
- Transformation der Flächennutzungen infolge zurückgehender Bedarfe, sichtbar in einer zeitlichen Abfolge brachfallender Industrie-, Gewerbe-, Infrastruktur- und Wohnstandorte, die Folge einer unterschiedlichen, z.T. Jahrzehnte zurückliegende Entwicklung (fehlende Expansionsmöglichkeiten oder Vermeidung von Nutzungskonflikten) oder Verzögerungen bzw. Ausgleich durch gegenläufige Entwicklungstendenzen (Veränderungen der Pro-Kopf-Wohnfläche und der Zahl der Haushalte). Diese Veränderungen unterliegen unterschiedlichen Umnutzungspotenzialen sowie ungewissen Nachnutzungsmöglichkeiten.
- Entdichtung der Stadtstruktur als Ausdruck sinkender Nachfrage und Nutzer, sichtbar in Form von Leerständen, Baulücken und durch geringere Bebauungsdichten
- Ausdifferenzierung städtischer Freiflächen nach Lage, Größe, Qualität und Nutzung, deren Zahl durch Baulücken und Brachen und deren fehlende Nachnutzungsmöglichkeiten oder –bedarfe zukünftig zunehmen werden
- Funktionstrennung, die sich, trotz den Möglichkeiten neuer Durchmischung, durch Wiederentdeckung der Innenstädte oder kultureller und kleingewerbliche Zwischennutzungen, fortsetzen wird und für entdichtete Strukturen ein Problem darstellt, aber auch in bisher gemischten Stadtteilen zu einer Entmischung führen kann
- zunehmende sozialräumliche Polarisierungen als Folge von Entdichtung und Entmischung, welche die Segregationsprozesse und Fragmentierungen fördern und sich in unterschiedlich qualitativollen Quartieren und Wohnformen niederschlagen
- Ausdünnung der Zentren, sowohl der Innenstadt wie der Stadtteilzentren also Folge von Kaufkraftverlusten und rückläufiger Bevölkerungsentwicklung

Aus diesen Aussagen und dem Verständnis von Schrumpfung als mehrdimensionale Problematik ergibt sich daraus nicht zwangsläufig, Schrumpfung allein auf Flächenausdehnung zu beziehen, wie auch Owzar beim

⁵⁰ Jessen, Johann: *Stadtverdünnung? Wie ändert sich die funktionalräumliche und morphologische Struktur von Städten unter den Bedingungen des Schrumpfens?* in Giseke, Undine / Spiegel, Erika (Hrsg.): *Stadtlichtungen. Irritationen, Perspektiven, Strategien*. Basel / Berlin, 2007, S.55f



Versuch der Definition der schrumpfenden Stadt feststellt⁵¹, sondern vor allem auf die Abnahme der nutzungsspezifischen Dichte. Nichtsdestotrotz bedeutet Schrumpfung je nach Intensität eine physische Schrumpfung des Stadtkörpers. Die physische Stadtstruktur schrumpft jedoch nicht im eigentlichen Wortsinn, sondern stellt sich in erster Linie als massiver Nachfragerückgang an Wohnraum und anderen baulichen Flächen dar, ausgelöst durch eine negative Bevölkerungsentwicklung, der sich zumindest nicht vollständig durch einen Mehrverbrauch an Wohnfläche pro Kopf ausgleichen lässt, so Doehler-Bezadi.⁵² Sie stellt heraus, dass davon zu allererst die schlechtesten Lagen und Bestände betroffen sind und aus dem Nutzungskreislauf ausscheiden. Abriss und Teilrückbau als letzte Konsequenz werden zur sichtbaren Verringerung der physischen Stadtstruktur. In schrumpfenden Städten bedeuten die og. Entwicklungen in Verbindung mit anhaltenden Suburbanisierungstendenzen eine Entspannung der Dynamik des Immobilienmarktes aber auch den Rückgang des Sanierungs- und Neubaugeschehens im Bestand und damit letztendlich die Ausdünnung der „Nutzungsdecke“.⁵³ Auch Jessen verdeutlicht diese Abfolge, in der von den Leerständen zuerst die „schlechtesten“ Wohnungen innerhalb der Gebäude, dann die „schlechteren“ Gebäude in entsprechenden Wohnlagen (Hauptstraßen, Eckgebäude) innerhalb der Stadtteile und die „schlechtesten“ Quartiere innerhalb der Stadt betroffen sind.⁵⁴ Die gleiche Logik führt auch Doehler-Bezadi an und verweist auf eine sinkende Nachfrage und geringe Wertschätzung schlechter Lagen und Bestände, insbesondere der Geschosswohnungsbestände in Quartieren mit hohen baulichen Dichten, die dadurch entleert und dem ökonomischen Werteverfall wie auch dem Verfall der Bausubstanz preisgegeben werden.⁵⁵ Das Stadtbild einer schrumpfenden Stadt ist je nach Intensität der Perforation und Nutzungsveränderungen durch andere Strukturen und städtebauliche Elemente geprägt, die nun in die öffentliche Wahrnehmung treten. „Brandwände drängen sich in das Straßenbild und werden entgegen den durch die Perspektive verkürzten Fassadenansichten sehr dominant. Die Unterbrechung der Hauszeile lässt die einstmals durchgehenden, nur leicht variierenden oberen Abschlusslinien der Häuser springen. Da gelangen Rückfronten und Hoffassaden der anderen Blockseite ins Bild, die im historischen Stadtgefüge ebenso wenig in das öffentliche Raumbild gehören wie Zäune, Schuppen oder Mülltonnen. Das Stadtbild wird unruhig, das Hofmilieu öffentlich“⁵⁶, so die treffenden Ausführungen von Doehler-Bezadi, die damit auf das Verschwinden klarer Abgrenzungen der öffentlichen und privaten Räume, eines der gestaltprägenden Elemente der traditionellen Europäischen Stadt hinweist.

„An die Stelle der alten, kompakten Stadt – nennen wir sie ‘Europäische Stadt’ und verbinden sie mit Eigenschaften wie Kohärenz, Kontinuität und Integrationskraft – tritt ein neues diffuses und disperses urbanes Raumsystem. Schrumpfung im städtischen und regionalen Kontext wird überwiegend nicht zu einer Spontan-Kontraktion des Stadtgebietes führen, zu einem einfach nur weiter zur Mitte verschobenen Stadtrand, und im Zentrum bliebe die Essenz dessen übrig, was wir an der Stadt so lieben. In der schrumpfenden Stadt finden vielmehr eine Dispersion nach innen und außen statt – ein weiteres Siedlungsflächenwachstum in der Peripherie und eine allmählich immer stärkere Ausdünnung in der Fläche

⁵¹ Owzar, Armin: *Schrumpfen in der Gegenwart – Schrumpfen in der Geschichte*. In Lampen, Angelika / Owzar, Armin: *Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne*. Köln / Weimar / Wien 2008, S. XV

⁵² Dohler, Marta: *Die perforierte Stadt – Chaos oder Methode?* In *dab* (Deutsches Architektenblatt) 04/2003 Internetfassung, <http://www.urbaneprojekte.de/download/484/download/>, Zugriff, 15.03.2011

⁵³ ebenda

⁵⁴ Jessen, Johann: *Stadtverdünnung? Wie ändert sich die funktionalräumliche und morphologische Struktur von Städten unter den Bedingungen des Schrumpfens?* In Giseke, Undine / Spiegel, Erika (Hrsg.): *Stadtlösungen. Irritationen, Perspektiven, Strategien*. Basel / Berlin, 2007, S.56.

⁵⁵ Doehler-Bezadi, Marta: *Die schrumpfende und perforierte Stadt*. In Oswald, Philipp (Hrsg.): *Schrumpfende Städte. Band 2: Handlungskonzepte*. Halle/Saale 2005, S.216

⁵⁶ ebenda

mit sehr widersprüchlichen Sub- und Reurbanisierungstendenzen. Bis der baulich-räumliche, infrastrukturelle und soziale Zusammenhang der Stadt reißt. Das spricht für einen weiter zunehmenden fraktalen Zustand von Stadt...⁵⁷ Für Doehler-Behzadi könnte eine zunehmende Entleerung der Stadt auch mit einer wohltuenden Auflockerung verbunden sein, stellt aber gleichzeitig auch die Frage, ab welchem Entleerungsgrad die Ausdünnung zu unwirtlichen, unschönen, unsicheren und unwirtschaftlichen Zuständen führt, ab wann der physische Zusammenhalt der Stadt auseinanderreißt und zerstört wird. Könnte eine so entstehende innere Peripherie sogar das Lebensgefühl des Stadtrandes mitten in der Stadt erzeugen?⁵⁸ Hierin liegt eine stadtgestalterische Fragestellung zugrunde, die den Ausgangspunkt für die nachfolgende Beschäftigung mit der Gestalt der Stadt unter Schrumpfungsbedingungen darstellt.

1.4 Anlass der Arbeit - Relevanz des Themas in Wissenschaft und Praxis


Die Stadtentwicklung ist in ihrer Jahrhunderte währenden Geschichte schon immer gekennzeichnet durch parallele Wachstums- und Schrumpfungsprozesse. Heute dominieren in vielen Teilen Deutschlands insbesondere im Osten der Republik die beschriebenen Schrumpfungsprozesse vor dem Hintergrund demographischer Veränderungen sowie ihrer Folgen und schaffen so ein Schwerpunktthema und Aufgabenfeld innerhalb der Stadtplanung. Zum einen zwingen die Geschwindigkeit, Kontinuität und das Ausmaß der Schrumpfung in Ostdeutschland nach dringenden planerischen Antworten und Handlungsansätzen. Zum anderen steckt auch in der schleichenden aber nicht minder kontinuierlichen demographischen Entwicklung im Westen Deutschlands die nötige Brisanz für längst fällige vorausschauende planerische Handlungsoptionen. Neben diesen unterschiedlichen Entwicklungen in den Städten und Regionen innerhalb Deutschlands stellen gleichzeitige Wachstums- und Schrumpfungsprozesse innerhalb bestimmter Stadtquartiere, Städte und Regionen vor dem Hintergrund der geänderten Rahmenbedingungen die Stadtplanung vor weitere Herausforderungen. Die kommunale Ebene ist dabei in erster Instanz von den baulich-räumlichen Veränderungen betroffen, zum einen durch einen starken Bevölkerungsrückgang sowie Rückgang der Haushaltszahlen und damit verbunden, große Wohnungsleerstände, großflächiger Abriss und Rückbau, zum anderen parallele Segregations- und Binnenwanderungsprozesse sowie Bevölkerungszuwachs in bestimmten Stadtquartieren und Städten. Unstrittig ist die Notwendigkeit zum planerischen Handeln, will man die Kommunen und Regionen trotz vielfach gegenläufiger Entwicklungen in ihrer Zukunftsfähigkeit erhalten. Schwierigkeiten bestehen dabei vor allem in der durch den Schrumpfungsprozess ausgelösten Ausdünnung und dem Verlust von Infrastrukturen aber auch sozialen Räumen. Hinzu kommt die Zufälligkeit bzw. Ungleichheit in den Entwicklungen, die sich als eher chaotischer Schrumpfungsprozess darstellen. Dies läuft dem Auftrag und den Vorstellungen von Planung hinsichtlich einer geordneten Entwicklung entgegen. Was das für die Gestalt der Stadt, ihre Wahrnehmung und eine planerische Beeinflussung des Stadtbildes bedeutet, soll unter anderem Gegenstand der hier vorliegenden Arbeit sein.

1.4.1 Baukultur und Stadtumbau

Stadtumbau kann momentan als die zentrale Aufgabe in der Stadtentwicklung angesehen werden. Das gilt aufgrund der dramatischen Entwicklungen aus den demographischen und wirtschaftlichen Veränderungen insbesondere für die neuen Bundesländer, hat aber langfristig auch für die alten Bundesländer eine

⁵⁷ Doehler-Behzadi, Marta: *Schrumpfende Städte und Regionen im Osten Deutschlands – Testfall für den Westen?* Tagung ARL und BBR am 17./18.06.2004, S. 7 Internetfassung, www.urbanprojekte.de/download/500/download/, Zugriff, 16.03.2011

⁵⁸ ebenda



entsprechende Perspektive, die sich bereits im Programm Stadtumbau West bemerkbar macht. Der damalige Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen und Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Länder, Manfred Stolpe, fügt in seinem Vorwort zum Positionspapier Baukultur Stadtumbau Ost⁵⁹ an: „Der Stadtumbau wird das Gesicht der Städte entscheidend verändern.“ Eigentlich müsste dieser Aussage die Erkenntnis zu Grunde gelegt werden, dass sich bereits durch die aktuelle Entwicklung (Wachstum und Schrumpfung) das Bild der Stadt z.T. dramatisch ändert. Als Reaktion auf diese Entwicklung bzw. der Notwendigkeit zur planerischen Steuerung der Stadtentwicklungsprozesse entsprechende Eingriffe werden wohl ebenfalls radikalerer Natur sein. Traditionelle planerische Vorstellungen von Stadt werden überholt und der gewohnte Anblick des Lebensraums Stadt zukünftig ein anderer sein. Weiter heißt es im Vorwort: „Zugleich müssen [...] auch Fragen der Gestalt der Stadt, der Architektur, der Qualität der öffentlichen Räume und Freiräume sowie der Nachbarschaften einen sichtbaren Stellenwert erhalten [...].“ Um die anstehende Problematik der Siedlungsentwicklung nicht ausschließlich auf die, zugegebenermaßen wichtigen, technische oder ökonomische Aspekte zu beschränken sondern im Sinne der Erhaltung von qualitativvoller Lebensumwelt den Bereichen Architektur und Baukultur, im weiteren Sinne damit also der Frage nach der Gestalt unserer Lebensumwelt ein höheren Stellenwert einzuräumen, sind entsprechende Zielsetzungen im Stadtumbauprozess eingebracht worden. Dies erscheint vor dem Hintergrund des Leitbildes einer nachhaltigen Gesamtentwicklung als logische, unumgängliche Konsequenz. In dieser neuen sog. Stadtumbaukultur⁶⁰ finden sich demnach auf den unterschiedlichen städtischen Maßstabsebenen entsprechende Schwerpunktsetzungen, die diesem Grundsatz Rechnung tragen sollen.

Auf Gesamtstädtischer Ebene werden u.a. folgende Schwerpunkte der Gestaltung und des Umgangs mit dem baulichen Bestand formuliert⁶¹:

- die visuelle, d.h. erlebbare Wahrnehmung des Stadtbildes der Gesamtstadt einschließlich ihrer Ausläufer in das unmittelbare Umland [...]
- die Erhaltung und Sicherung bzw. Herausarbeitung und Betonung stadtstrukturell bzw. historisch bedeutsamer Orte [...]

Für die Ebene Stadtteil finden sich u.a. folgende Aspekte⁶²:

- die Herausarbeitung der spezifischen gestalterischen Wertigkeit des betreffenden Teilgebietes [...]
- die Herausarbeitung stadtgestalterisch dominierender Teilbereiche, [...]

Auf Stadtquartierebene werden u.a. folgenden Aspekte⁶³ formuliert:

- Sorgfältige Ausformung des öffentlichen Raumes [...]
- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Bebauungsformen wie Blockrand-, Zeilen- und Punktbebauung angesichts zurückgehender Nutzungsansprüche bzw. zunehmender Leerstände und nachfolgenden Abrissen [...]

⁵⁹ IRS Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung: **Positionspapier Baukultur Stadtumbau Ost**. Erkner 2003, Internetfassung http://www.irs-net.de/download/publikationen/positionspapier_1.pdf, Zugriff 01.07.2010

⁶⁰ ebenda, S. 7

⁶¹ ebenda

⁶² ebenda, S.8

⁶³ ebenda

Die Städte im Prozess der Schrumpfung und durch Transformationen im Stadtbau werden, um sich an die geänderten Rahmenbedingungen anzupassen, nachhaltig verändern und das betrifft vor allem die bauliche und räumliche Gestalt. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und zahlreichen Wohnungsleerständen vor allem in Ostdeutschland gilt es über die Form und Gestalt von Stadt neu nachzudenken, eine Aufgabe die für Politik, Stadtplanung und an der Stadtentwicklung beteiligte Akteure gleichermaßen gilt. Welche Strukturen und Bereiche gilt es zu erhalten, zu stärken, aus kulturhistorischer Sicht zu bewahren? Wie lässt sich Schrumpfung auch stadtgestalterisch verträglich bewerkstelligen? Bei Abriss und Rückbau sind die Folgen für Stadtgestalt und –identität einer entsprechenden Analyse zu unterziehen. Ferner scheint es notwendig, entsprechende Überlegungen zur zukünftigen Gestalt in einem neuen sektoralen Leitbild zu formulieren bzw. bestehende städtebauliche Leitbilder einer entsprechenden Ergänzung zu unterziehen. Aufgabe muss es also sein, trotz gravierender Veränderungen, der Stadt als Lebensraum des Menschen eine identitätsstiftende und unverwechselbare Form zu geben bzw. zu erhalten. Für eine zukunftsfähige Entwicklung gilt es, neue Vorstellungen und Bilder von Stadt zu entwickeln, die dem zu erwartenden Mehr an Raum in schrumpfenden Städten und Regionen gerecht werden. Hier geht es auch um die unterschiedliche Dynamik von Siedlungseinheiten, um temporäre Orte, um Dekonzentration, Perforation usw., die eine Änderung der Strukturvorstellungen von Stadt notwendig machen. Trennung, Entmischung, Segregation als Folge dieser Entwicklungen erfordern eine neue Qualität, eine neue Definition von Stadt und Urbanität. Insofern ist die Zukunftsfähigkeit des Modells der „Europäischen Stadt“ hinsichtlich der baulichen Dichtevorstellungen, Raumbildung oder des Stadtbildes in der bisherigen Form in Frage zu stellen. Ebenso wäre das Leitbild einer „nachhaltigen Siedlungsentwicklung“ aufgrund voranschreitender Dekonzentration, Zersplitterung und anhaltender Zersiedelung neu zu interpretieren.


1.4.2 Stellenwert des Themas Stadtgestalt - Stadtgestalt als städtebauliche Aufgabe

Ziel der Steuerung von Wachstumsprozessen ist eine flächensparende und nachhaltige Siedlungserweiterung. Ziel im Schrumpfungsprozess, bei Rückbau und Entdichtung, ist der Erhalt tragfähiger Strukturen, der Stadt als Ganzes und ihrer Funktionsweise. Wie sehen, neben sozialen und funktionellen, vor allem die gestalterischen Zusammenhänge und Grenzen einer zukünftigen Stadtentwicklung unter parallelen Wachstums- und Schrumpfungsbedingungen bei insgesamt negativem Saldo aus? Welche Aufgabenschwerpunkte kommen einer Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen zu?

Aufgrund der geänderten Rahmenbedingungen werden technische und infrastrukturelle Anforderungen, ökonomische Systeme sowie rechtliche Aspekte zunehmend wichtiger für die Stadtplanung und stellen architektonische, gestalterische und ästhetische Fragestellungen zurück.⁶⁴ Man muss jedoch konstatieren, dass eine Abwendung von der Aufgabe der Stadtgestaltung Ausdruck einer vielschichtiger gewordenen Stadt mit entsprechenden Erfordernissen ist, die in den fachlichen Teildisziplinen als rationale, messbare und quantifizierbare Aufgabe im Zuge einer wissenschaftlichen Stadtplanung bewältigt werden.⁶⁵ Die Aufgabe einer ganzheitlichen Stadtplanung ist es, vor dem allgemeinen Hintergrund einer nachhaltigen Entwicklung, die Ordnung der räumlichen Entwicklung des Gemeindegebiets vorzubereiten und herbeizuführen. Stadtplanung bewegt sich dabei stets im Spannungsfeld unterschiedlichster wirtschaftlicher, politischer, sozialer oder gesellschaftlicher Interessenslagen eines einzelnen, von Gruppen, Gemeinschaften oder Institutionen, verschiedenartiger Planungsaufträge, komplexer, dynamischer,

⁶⁴ vgl. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtplanung RTWH Aachen (Hrsg.): *Werkstattgespräch: Planlos Schrumpfen*. Aachen 2005, S.27ff und auch Pahl, Jürgen: *Stadtgestalt als Prozess*. Tübingen 2003, S. 207

⁶⁵ vgl. Pahl, Jürgen: *Stadtgestalt als Prozess*. Tübingen 2003, S. 206f



marktwirtschaftlicher Mechanismen und normativen politischen Vorgaben und unterliegt einem ebensolchen breiten Feld an Rahmenbedingungen, entsprechend der jeweiligen räumlichen, baulichen, verkehrlichen, klimatischen, ökologischen, topografischen, historischen, kulturellen, gesellschaftlichen, technischen, finanziellen, wirtschaftlichen, sozialen, politischen, rechtlichen und administrativen Verhältnissen.⁶⁶ Im Ergebnis der Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt sich jedoch, dass die Bewältigung dieser Aufgaben vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Methodik nicht zwangsläufig, oder vielleicht gerade deshalb, nicht zur Schönheit der Stadt beigetragen hat.⁶⁷ „Niemals zuvor in der Geschichte haben so viele Planer mit soviel Akribie und wissenschaftlichem Anspruch an der Stadt herumgedoktert wie in den vergangenen vierzig Jahren. Nie zuvor jedoch sind unsere Städte so häßlich gewesen.“⁶⁸ Der jedoch kaum zu definierende Begriff der Schönheit steht dabei in enger Verbindung zu den Vorstellungsbildern und Sehgewohnheiten von Stadt, die sich vornehmlich an der historischen Europäischen Stadt orientieren und sowohl in der Fachwelt als auch der Allgemeinheit bis heute verankert sind.⁶⁹ Trotz Akzeptanz einer dezentralen Stadtentwicklung der Nachkriegsmoderne und damit verbundener Funktions- und Bedeutungsverlusten der historischen Europäischen Stadt kann und muss man den historischen Stadtstrukturen innerhalb dieses polyzentralen Stadtgrundrisses eine entsprechende historische Bedeutung zugestehen, in der vor dem Hintergrund traditioneller Raumerfahrungen das einheitliche Erscheinungsbild, insbesondere unter heutigen Entwicklungsbedingungen, erneut gefährdet erscheint.⁷⁰ Eine solche Anerkennung bedarf einer Funktion abseits einer ursprünglich auf Zentralität ausgerichteten Europäischen Stadtstruktur, jenseits einer bloßen Kulisse.

Was macht vor dem Hintergrund der Dualität von Wachstums-, Konzentrations-, und Schrumpfungprozessen die heutige Substanz von Stadt aus, welche Strukturen sind aus funktionalen, ästhetischen oder identitätsstiftenden Gründen zu erhalten? Besonders das Phänomen „Schrumpfung“ stellt die Stadt als Ganzes in Frage und gefährdet nach Göschel die Identität von Stadt. Er sieht die Herausforderung für die Fachdisziplin Stadtplanung, trotz Bevölkerungsverlusten und Abriss von Bausubstanz, in der Erhaltung von Stadtgestalt, der Identität von Stadt.⁷¹ In sich wandelndem Planungsverständnis und neuen Leitbildern der Stadtentwicklung wie die „perforierte“, „transformierten“ oder „auflösenden“ Stadt, aber auch in Grundsätzen wie Innenentwicklung vor Außenentwicklung, einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung insgesamt, werden die Perspektiven für die zukünftige Stadtentwicklung gesehen. Ein zunehmendes Handlungsfeld der Zukunft wird es sein, den durch die Schrumpfungprozesse und den geplanten Abriss durch Stadumbauprogramme entstehenden Strukturen, Lücken und Freiräume planerische Antworten, Zukunftsperspektiven aber auch gestalterisch befriedigenden Lösungen hinsichtlich dauerhaft räumlicher Strukturen entgegenzustellen.

⁶⁶ vgl. Braam, Werner: **Stadtplanung: Aufgabenbereiche, Planungsmethodik, Rechtsgrundlagen.** Düsseldorf 1999, S.1

⁶⁷ vgl. Pahl, Jürgen: **Stadtgestalt als Prozess.** Tübingen 2003, S. 206f

⁶⁸ Reiß-Schmidt, Stephan / Zwoch, Felix: **Städtebau jetzt! Von der Verantwortung für die Schönheit der Stadt.** In Novy, Klaus / Zwoch, Felix (Hrsg.): **Nachdenken über Städtebau.** Wiesbaden 1991, S.31

⁶⁹ Pahl, Jürgen: **Stadtgestalt als Prozess.** Tübingen 2003, S.204ff

⁷⁰ ebenda. Die Aussagen von Pahl zur Gefährdung traditioneller Stadtstrukturen vor dem Hintergrund gewohnter Vorstellungsbilder finden zwar in Bezug auf neue ästhetische Formen aktueller Architekturströmungen statt, jedoch müssen die Auswirkungen der Schrumpfung in Form von Leerständen, Abrissen und Perforation des Stadtkörpers als ebenso widersprüchlich für das historische Stadtbild angesehen werden.

⁷¹ Göschel Albrecht: **Baukultur – Chancen und Defizite eines Programms symbolischer Politik.** S.3 http://www.politische-bildung-brandenburg.de/publikationen/pdf/baukultur/baukultur_gesamt.pdf, Zugriff 02.07.2010

Andererseits erfahren die Stadtgestalt und Gestaltqualitäten in Zeiten der Globalisierung, Internationalisierung und zunehmenden Vereinheitlichung einen Bedeutungsgewinn als Standortfaktor einer Stadt innerhalb zunehmender Städtekonkurrenz. Attraktivität, Identität, lokale Eigenarten und Traditionen sind hier die Schlagworte – „eine anspruchsvolle, qualitätvolle städtebauliche Gestalt in Stadt und Quartier“⁷², aber auch ein zukunftsfähiges, identitätsstiftendes Leitbild. Nicht nur wirtschaftliche oder infrastrukturelle Anforderungen, sondern die Stadt als attraktiver Lebensraum mit hoher Lebensqualität (besonders unter dem Vorzeichen von Schrumpfung interessant) stehen im Fokus. Wie wichtig sind in diesem Zusammenhang Stadtgestalt und Identität als Standortfaktor? Neben vielen anderen zu berücksichtigenden Belangen bleibt es die Aufgabe in Stadtplanung und Städtebau, sich auch mit der Gestalt einer Stadt auseinanderzusetzen, entsprechende Qualitäten zu sichern, zu erhalten oder neu zu schaffen und in Leitbildern bzw. Zielvorstellungen zur Stadtgestaltung für die zukünftige Entwicklung einzubringen.


Thomas Sieverts schreibt im Vorwort zur 2. Auflage von Michael Trieb: „Stadtgestaltung – Theorie und Praxis“ von der in Zeiten abgeschwächten Wachstums und Bevölkerungsstagnation bestehenden Aufgabe, die bestehende Stadtsubstanz „unter Ausnutzung der Verschiebungen und der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur“ wieder in Ordnung zu bringen sowie von der damit bestehenden Chance, durch Stadtumbau und Stadterneuerung die Städte auch gestalterisch wieder zu ordnen und entsprechend erlebnisreich zu gestalten.⁷³ Er begründet dies mit den Veränderungen bzw. dem Verlust an Stadtgestalt, durch Krieg, Wiederaufbau und die Auflösung der Stadtgestalt in die Stadtregion, den Mangel an räumlicher Qualität der Stadterweiterungen und den gestalterisch unbefriedigende Erneuerung der Stadtkerne. Ob in den Zeiten von Bevölkerungsrückgang und dem Rückbau von Bausubstanz ebenfalls von einer Chance oder mehr noch von einer Gefahr für die Stadtgestalt die Rede ist, soll anhand der nachfolgenden Ausführungen ein stückweit näher beleuchtet werden. Das Thema Stadtgestalt wurde im Laufe der Geschichte des Städtebaus und der Stadtplanung oftmals vernachlässigt mit entsprechenden Konsequenzen für die äußere Gestalt der Stadt.⁷⁴ Michael Trieb unterstellt in seinem Vorwort zur 2. Auflage trotz allgemeiner Akzeptanz und Erkenntnisgewinn der Stadtgestaltung als öffentlicher Aufgabe einen „heuchlerischen“ fachlichen und politischen Umgang mit dem Thema Stadtgestaltung und verweist auf die nur vereinzelt integrierten stadtgestalterischen Ziele in Stadtentwicklungsprogramme der 1970er Jahre, die Vernachlässigung wichtiger Aspekte in Rahmenplänen und das weitgehende Fehlen stadtgestalterischer Inhalte auf der Ebene der Flächennutzungsplanung, obwohl hier als vorbereitender Bauleitplan bereits mit der beabsichtigten Bodennutzung die flächenmäßige Entwicklung der Gemeinde darstellt und damit sehr wohl gestalterische Entscheidungen getroffen werden, die vom Image einer Stadt bis zu ihrer Stadtsilhouette reichen. „So werden durch die Netzstruktur der Straßen, Bundesbahntrassen und Wasserläufe oder durch Bauflächen und Baugebiete Stadtbildelemente wie ‘Wege’, ‘Grenzen’, und ‘Bereiche’ veranlagt. Kerngebiete, Mischgebiete und Wohngebiete oder Flächen zur gewerblichen Nutzung beeinflussen Baudichten, Baumassen, gebäudethopographische Höhenentwicklungen und Erscheinungsformen, die die Erlebnisdimension der Stadterscheinung in Form von Sichtbezügen, Kontrastwirkungen und visuellen Charaktereigenschaften prägen. Darüber hinaus spiegelt die Anordnung von Gemeinschaftseinrichtungen, Wasser- und Waldflächen, Misch- und Kerngebieten sowie Grünflächen bereits die zu erwartende Stadtgestalt wider.“⁷⁵ Die Aufgabe der Stadtgestaltung sollte daher als gleichberechtigter Beitrag neben den

⁷² Döhler-Behzadi, Marta: *Wieviel Gestaltung braucht die Stadt? Wieviel Gestaltung braucht das Quartier?* In Bartholomäus, Heike et al: *Wie viel Gestaltung braucht Stadt?* Cottbus, 2009, S.113

⁷³ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.8

⁷⁴ Trieb, Michael / Markelin, Antaro: *Stadtbild in der Planungspraxis*. Stuttgart 1976, S.14

⁷⁵ ebenda, S. 43



wirtschaftlichen oder technischen Aspekten verstanden werden, so Trieb und Antaro weiter. Trieb beklagt zusätzlich auch die Vernachlässigung stadtgestalterischer Entwurfsprinzipien in Lehre und Praxis.⁷⁶

Martina Düttmann unterstellt im Schlusswort zur deutschen Ausgabe von Gordon Cullens „Townscape“ ein regelmäßiges wiederkehrendes Interesse an der Gestalt der Stadt vor unterschiedlichen Hintergründen.⁷⁷ Die Veröffentlichung von Camillo Sitte „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ entsprang der Kritik am schematischen Städtebaus den 19. Jahrhunderts, mit dem man das Stadtwachstum der Industrialisierung zu steuern versuchte, so Dittmann. Auch die sozialreformerischen Ideen im Städtebau zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1920er Jahre werden mit einer Auseinandersetzung mit dem Thema Stadtgestalt in Verbindung gebracht. Während die Gestalt der Stadt in der Zeit des Nationalsozialismus sich des politischen Machtanspruchs unterwerfen muss und zumindest in der Planung dem Gigantismus absolutistischer Anlagen in nichts nachsteht, legt der 2. Weltkrieg die historische Stadtgestalt vieler europäischer Städte unwiederbringlich in Schutt und Asche. Aus der umfassenden Zerstörung erwächst die Möglichkeit, die Missstände der alten Strukturen zu überwinden und die Städte im Sinne der Moderne neu aufzubauen, jedoch nicht ohne entsprechende Auseinandersetzungen mit traditionellen Gestaltvorstellungen. Dittmann führt weiter aus, dass die Nachkriegszeit vor allem mit der bestmöglichen Organisation der Stadt beschäftigt war. In diese Zeit fällt auch die Veröffentlichung von Goederitz, Rainer und Hoffmann: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt“. „Man setzte voraus, daß mit der Erfüllung aller Bedürfnisse die richtige Gestalt sich von selbst einstellen würde.“⁷⁸ Mit Erscheinen der Veröffentlichungen von Gordon Cullens „Townscape“ und Kevin Lynchs „Das Bild der Stadt“ in den 1960er Jahren rückte wiederum eine besondere Sichtweise auf die Stadt in den Mittelpunkt, abseits bisheriger Stadtanalysen, „die die funktionalen Schichten wie Verkehrsnetz, Bevölkerungsdichte, Bauklassen, Baualter, Nutzungsarten u.ä.“ in unterschiedlichen Planwerken erfasst.⁷⁹ Das Bild der Stadt setzt sich bei Lynch aus den Elementen: Wege, Grenzlinien, Brennpunkte, Bereichen und Merkzeichen zusammen und wird bei Cullen in zahlreiche, Bildsequenzen zerlegt. Dittmann vergleicht das Erscheinen dieser beiden Bücher mit dem Zeitpunkt von Sittes „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“, welches auf einen fruchtbaren Boden gefallen eine Thematik seiner Zeit aufgriff, die vielen bekannt und mit Interesse begleitet ebenfalls nur noch ausgesprochen werden musste. Sie ordnet es in eine Zeit ein, in der man sich mit Strukturalismus (der Betrachtung und Einordnung der Einzelteile in einen Gesamtzusammenhang), Serieller Kunst (ästhetische Wirkung durch Wiederholung und Variation), der Bestimmung von Ästhetik, Gestalttheorien und –gesetzen, der Wahrnehmung der visuellen Welt und der Verhaltensforschung auseinandersetzte.⁸⁰ Die von Lynch und Cullen entwickelten wahrnehmungspsychologischen Ansätze erfuhren ihre Fortsetzung und Weiterentwicklung in den 1970er durch Rob Kriers „Stadttraum in Theorie und Praxis“ sowie Michael Triebis „Stadtgestaltung – Theorie und Praxis“. Dittmann schreibt weiter, dass trotz zahlreicher Stadtbilduntersuchungen und Veröffentlichungen zur Stadtgestalt und Stadtbaukunst das zwischenzeitliche Ende anschaulicher Gestaltung und Zeichensetzung mit der Postmoderne und ihrer „...willkürlichen Zeichensetzung und den Kategorien Verzerrung, Überhöhung, Ironie und Fragment“ auf der einen Seite sowie einer Denkmalpflege auf der anderen Seite eingeläutet wurde.⁸¹ In den 1990er Jahren und zu Beginn des 21. Jahrhunderts flammte die Diskussion um die Gestalt der Stadt erneut wieder auf, insbesondere um

⁷⁶ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.13

⁷⁷ Dittmann, Martina in Cullen, Gordon: *Townscape - Das Vokabular der Stadt*. Basel / Berlin / Boston 1991, S.202ff

⁷⁸ ebenda, S.203

⁷⁹ ebenda

⁸⁰ ebenda

⁸¹ ebenda, S. 205

die Qualitäten der kompakten Europäischen Stadt, mit Veröffentlichungen von Martin Wentz „Die kompakte Stadt“, Dieter Hoffmann-Axthelm „Die dritte Stadt“ und Walter Siebel „Die europäische Stadt“ bzw. der Stadtlandschaft mit der Schrift von Thomas Sieverts „Zwischenstadt“ und deren Wahrnehmung. Die anstehende Problematik der Stadtschrumpfung eröffnet ein neues Kapitel in der Auseinandersetzung mit der Gestalt der Stadt und lässt momentan die Diskussion um Leitbilder wie die „kompakte, Europäische Stadt“ und, stellvertretend für die unterschiedlichen Intensitäten der Schrumpfung, die „perforierte Stadt“ und damit um neue Qualitäten von Stadt abseits bekannter Wahrnehmungsmuster kreisen.

1.4.3 Herausforderung für die Europäische Stadt


Omar Akbar und Elisabeth Kremer verweisen in ihren einleitenden Worten zum ersten Band der Bauhausedition zur IBA Stadtumbau 2010 auf den seit Jahrzehnten ebenfalls stattfindenden Diskurs um das Ende der Europäischen Stadt im Zuge der Stadtentwicklung seit der städtebaulichen Moderne mit ihren baulich-räumlichen Ausprägungen durch Funktionstrennung, als gegliederten und aufgelockerten Stadt oder im Zuge der Suburbanisierung und stellen den Zusammenhang zur heutigen Situation und den Veränderungen der baulich-räumlichen Struktur, einem Verlust an urbaner Dichte und damit des Charakters der Europäischen Stadt.⁸² Unter der Gefahr eines verklärenden, rückwärtsgewandten Blicks auf die Stadt des Mittelalters und der Gründerzeit mit ihren jeweils prägnanten stadträumlichen Erscheinungsformen, scheinen für beide die Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten für die Stadt unter Schrumpfungsbedingungen blockiert. Aufgrund der o.g. Veränderungen entspricht die Europäische Stadt für Akbar und Kremer keineswegs mehr dem malerischen Stadtbild des Mittelalters mit Markplatz und Stadtkrone oder der gründerzeitlichen Blockrandbebauung und klar abgegrenzten öffentlichen Stadt- und Platzräumen. Eine solche Stadt gäbe es heute nicht mehr, die Brennpunkte und Bereiche des heutigen Stadtlebens finden an anderen Orten in anderem Ambiente statt und auch die Bedeutung des öffentlichen Raums hat sich gewandelt. Sicherlich stellen Siebel u.a. zu Recht fest, dass die gesellschaftliche Grundlage der tradierten Europäischen Stadt in der heutigen heterogenen Gesellschaft nicht mehr vorhanden ist und ihre traditionelle baulich-räumliche Gestalt damit obsolet geworden zu sein scheint.⁸³ Trotz alledem sind viele Zeugnisse der historischen Europäischen Stadt heute noch erhalten, vielfach baulich oder zumindest räumlich als Stadtgrundriss und tragen zum Erscheinungsbild der Stadt, ihrem Image und ihrer Attraktivität bei. Erhaltende historische Innenstädte mit ihrem interessanten Stadträumen sind abseits der touristischen Kulisse willkommene Orte zum Verweilen oder für Kultur und gründerzeitliche Quartiere zumindest für bestimmte Lebensstile eine gefragte Adresse für innerstädtisches Wohnen und kreatives Arbeiten. Man wird sich also der Frage der Gestalt der Europäischen Stadt unter Schrumpfungsbedingungen stellen müssen, egal ob es dabei um alte oder neue bauliche Dichten, um die Erhaltung der Innenstadt oder die polyzentrale Stadtlandschaft geht.

Der Begriff der Dichte in Verbindung mit Urbanität wird in unterschiedlichen disziplinären Zusammenhängen oftmals als Kennzeichen der Europäischen Stadt genannt, so auch im städtebaulichen Zusammenhang, der hier jedoch anhand unterschiedlicher Aspekte bzw. Kriterien und trotz seiner zentralen Bedeutung im Sinne der richtigen, verträglichen Dichte keinesfalls eindeutig und abschließend definiert ist.⁸⁴ Die tradierte Europäische Stadt zeichnete sich durch eine hohe bauliche Dichte verbunden mit einer hohen

⁸² Akbar, Omar / Kremer, Elisabeth: *Schrumpfung – Herausforderung für die europäische Stadt*. In Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): *Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010*. Berlin 2005, S.20

⁸³ Siebel, Walter: *Die Zukunft der europäischen Stadt – Anmerkungen zu einer aktuellen Diskussion*. In *RegioPol eins+zwei* 2011, S.47

⁸⁴ Roskamm, Nikolai: *Das Konstrukt Dichte und die 'europäische Stadt'*. In Frey, Oliver / Koch, Florian (Hrsg.): *Die Zukunft der Europäischen Stadt*. Wiesbaden 2011, S.71



Einwohnerdichte aus. Die Stadtentwicklung seit der Moderne mit ihren Zielvorstellungen von einer gegliederten und aufgelockerten Stadt oder der Urbanität durch Dichte zeugen von unterschiedlichen Sichtweisen und Idealvorstellungen, die im Laufe der Jahrzehnte im Rahmen der Bauleitplanung in unterschiedlichen städtebaulichen Kennziffern festgeschrieben wurden. Seit der Wiederentdeckung der alten Stadtstrukturen Ende der 1970er Jahre rückte auch wieder die Dichte der alten europäischen Stadt mit ihrer Blockrandbebauung in den Blickpunkt und findet im Leitbild der kompakten Stadt der kurzen Wege, im Rahmen des New Urbanism und im Trend der Reurbanisierung seinen Niederschlag.⁸⁵

Hartmut Häußermann sieht in der Hinwendung zur historischen Europäischen Stadt und der Erhaltung und Rekonstruktion der alten Strukturen jedoch nur den Versuch, „[f]ür Besucher, die Konsum- und Stadterlebnisse suchen, ebenso wie für den distinktierten Geschmack der neuen Stadtliebhaber“, das traditionelle Bild der Stadt zu retten. „[F]ür diesen kulinarischen Gebrauch der Stadt werden die steinernen Zeugnisse der europäischen Stadttradition bewahrt (Denkmalschutz, Rekonstruktion, Fassadenkosmetik) und Neubauten bzw. städtebauliche Ergänzungen am Bild der europäischen Stadt orientiert“, während die städtischen Funktionen und die Bedürfnisse ihrer Bewohner aus der traditionellen Innenstadt abgewandert sind oder deren baulich-räumlichen Strukturen eben durch die heutigen geänderten Rahmenbedingungen ausgehöhlt und perforiert werden.⁸⁶

Jürg Sulzer fordert angesichts der unterschiedlichen Zielvorstellungen zukünftiger Stadtentwicklung (vgl. Kapitel 2) ein Nachdenken im planerischen Umgang mit Schrumpfung ein vertritt eine Gegenposition zum Leitbild einer perforierten Stadt, zumindest für die intakten städtebaulichen Strukturen der urbanen Innenstadt. Sulzer beklagt den „voreiligen“ Abriss leer stehender Gebäude vor allem der Gründerzeit, die konzeptionslose Begrünung der entstehenden Lücken oder deren Bebauung mit Einfamilienhäusern und verweist auf den Wert eines vielfach noch vorhandenen und städtebauliche kaum überformten Stadtbildes von hoher Qualität und Schönheit sowie die Gefahr, dass diese durch Lücken oder maßstabslose Neubebauung unwiederbringlich verloren gehen würden. Sulzer vertritt die Position, die Debatte um die Europäische Stadt unter Schrumpfungsbedingungen statt mit Abrisskonzepten und neuen Leitbildern mit Aspekten zur Wohnumfeldverbesserung zu führen. Für ihn steht die Bewahrung des Kulturgutes Stadt an vorderer Stelle. „Die Stadt ist ein zu kostbares Gut, als dass uns nichts Besseres einfällt, sie [...] umzubauen bzw. abzureißen.“⁸⁷ Schrumpfende Städte brauchen Zeit, um „...innerstädtische Infrastruktur auszubauen, den Rückbau von Straßen und Plätzen in Wohnvierteln vorzunehmen sowie die Bereitstellung sicherer innerstädtischer Fuß- und Radwegenetze zu realisieren. [...] Mit Schrumpfungskonzepten demgegenüber soll eliminiert werden, was heute zahlenmäßig scheinbar zuviel ist, folglich keinen Gebrauchswert mehr hat. Die noch verborgenen Qualitäten ostdeutscher Städte verpflichten dagegen, deren Geheimnisse aus Stadtgeschichte und Städtebau sorgfältig aufzudecken und zu wahren, städtebauliche Ensembles mit qualitativ hoch stehenden Neubauten, ggf. ideenreichen und identitätsbildenden Zwischennutzungen, zu ergänzen.“⁸⁸ „Es darf nicht sein, dass in nächster Zeit ganze Häuserzeilen der inneren Stadt mit öffentlichen Geldern ‘zurückgebaut’ werden, um den Gesamtwohnungsleerstand zu reduzieren oder um Wohnhäuser,

⁸⁵ vgl. Roskamm, Nikolai: *Das Konstrukt Dichte und die ‘europäische Stadt’*. in Frey, Oliver / Koch, Florian (Hrsg.): *Die Zukunft der Europäischen Stadt*. Wiesbaden 2011, S.79ff

⁸⁶ Häußermann, Hartmut: *Was bleibt von der europäischen Stadt?* in Frey, Oliver / Koch, Florian (Hrsg.): *Die Zukunft der Europäischen Stadt*. Wiesbaden 2011, S.30

⁸⁷ Sulzer, Jürg: *Werteverschiebung: von Shrinking Cities zu Waitung Cities*. S.29 Internetfassung, http://www.stadtforschung.com/media/image/SR_Cover/Bd5-Werte_Sulzer.pdf, Zugriff, 19.03.2011

⁸⁸ ebenda S.28

die in ihrer Qualität durch Verkehrs- und Lärmimmissionen stark beeinträchtigt sind, zu beseitigen, statt den Verkehr der gebauten Stadt anzupassen.“⁸⁹

In der aktuellen Literatur, so unter anderem in „Wie viel Gestaltung braucht Stadt“ wird auf das Problem der Stadtgestalt der Europäischen Stadt unter heutigen geänderten Rahmenbedingungen hingewiesen und zudem die Frage nach der Gestaltbarkeit momentaner und zukünftiger Entwicklungen gestellt. So finden sich im Editorial zu „Wie viel Gestaltung braucht Stadt“ die einleitende Problemstellung, die auch Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit sind: „Angesichts sich grundlegend wandelnder Rahmenbedingungen scheint die Realisierung städtebaulicher Qualitäten [...] immer weniger möglich zu sein. Auf nahezu allen Maßstabsebenen wird die räumliche Planung zunehmend durch ökonomische, politische oder demographische Sachzwänge determiniert und das unter bereits erschwerenden Wachstums- wie Schrumpfbedingungen. Das Ergebnis, die real existierende Gestalt der Stadt, erscheint dabei mehr und mehr als zufälliges Nebenprodukt.“ Letztendlich steht hiermit die Frage im Raum, welche Bedeutung der städtebaulichen, stadt- und freiraumplanerischen Planung vor dem Hintergrund der Gestaltung im Sinne der Baukultur beigemessen wird. So verweist Nagler mit seinen Ausführungen auf die Aufgabe der Planung: „Daher ist es folgerichtig sich als Planer auf die Belange zu konzentrieren, für die wir verantwortlich sind – und das ist die Gestaltung der Stadt. Ohne dabei die Stadtentwicklung als Ganzes aus dem Auge zu verlieren.“⁹⁰ Oder „für die gestalterischen und räumlichen Qualitäten sind wir Planer verantwortlich.“⁹¹ Dies vor allem unter dem Hinweis, dass unter heutigen Rahmenbedingungen und im zunehmenden Konkurrenzkampf der Städte um Einwohner und Investoren die „Gestalt und Gestaltqualität eines Ortes hat mit der Globalisierung einen erheblichen Bedeutungsgewinn als wichtiger Standortfaktor erhalten“⁹² hat. Dabei geht es offensichtlich auch um das Kriterium „Schönheit“, das im Sinne der Stadtgestalt und Baukultur vor dem Hintergrund der „Europäischen Stadt“ (wenn überhaupt) nicht einfach und eindeutig zu definieren ist, wie die Jahrzehnte lange Diskussion um städtebauliche Leitbilder und die damit verbundenen Qualitäten und Erscheinungsbilder von Stadt zeigen. Auch die vorliegende Arbeit wird versuchen in diesem nicht unumstrittenen Feld innerhalb der Stadtplanung entsprechende Antworten zu liefern und zu begründen. Die Schwierigkeit darin wird bereits in einer eindeutigen Definition von Stadtgestalt insbesondere der Gestalt und Gestaltqualitäten der „Europäischen Stadt“ liegen. Uwe Altröck versteht Stadtgestaltung „als einen Versuch, über das Einzelbauvorhaben hinaus am Erscheinungsbild der Stadt zu arbeiten“⁹³, ein Aufgabenfeld, das sich als „großer Bogen von der Fassadengestaltung von Gebäuden über den öffentlichen Raum bis hin zur Anordnung von Gebäuden und Freiräumen“⁹⁴ erstreckt und in der (traditionellen) Europäischen Stadt in Form eines städtebaulich-gestalterischen Zusammenhang, einer Ensemblewirkung, eines ausgewogenen Zusammenhangs trotz Vielfalt sichtbar wurde/wird. Dabei war dieser Zusammenhang zum einen sicherlich Ausdruck eingeschränkter Bautechnik, gesellschaftsübergreifender Baustile, einheitlicher Materialien oder Details, der sich als „stiller Konsens“ vor dem Hintergrund gestaltwirksamer Vorschriften zeitigte.⁹⁵

⁸⁹ Sulzer, Jürg: *Werteverschiebung: von Shrinking Cities zu Waiting Cities*. S.30 Internetfassung, http://www.stadtforschung.com/media/image/SR_Cover/Bd5-Werte_Sulzer.pdf, Zugriff, 19.03.2011

⁹⁰ Nagler, Heinz : *Gestaltung als Leitlinie für das Studiengangprofil der Stadt- und Regionalplanung an der BTU Cottbus*. In Bartholomäus, Heike et al: *Wie viel Gestaltung braucht Stadt? Cottbus, 2009, S.9*


⁹¹ ebenda

⁹² ebenda

⁹³ Altröck, Uwe: *Städtebauliche Moderne und Nachmoderne als doppelter Epochenwechsel oder: Warum uns nach dem Ende des 20. Jahrhunderts Stadtgestaltung interessieren sollte*. In Bartholomäus, Heike et al: *Wie viel Gestaltung braucht Stadt? Cottbus, 2009, S.25*

⁹⁴ ebenda

⁹⁵ ebenda



Die insbesondere durch Schrumpfung entstehende Problematik des zum Teil großflächigen Leerstands und eines damit verbundenen Aufgebens bestehender Strukturen, baulicher Ensembles und daraus resultierender geänderter räumlicher Gefüge stellt Fragen nach der Zukunftsfähigkeit des „Europäischen Stadtmodells“ im Hinblick auf dessen bekannten gestalterischen Zusammenhang. Franz Pesch verweist im o.g. Band in seiner Vorbemerkung auf den Verlust vertrauter Vorstellungen und Bildern zur Europäischen Stadt. „Die Vertrautheit des gewachsenen europäischen Stadtbilds geht nach und nach verloren“⁹⁶ und später bei den Fragen zur Stadtgestaltung heute „Welches Alternativmodell tritt an die Stelle heutiger Stadtstrukturen – neue Gartenstädte durchsetzt mit großen Parks, eine Wiederbelebung des Raumkontinuums in geringer Dichte oder kompakte Siedlungsfragmente in der Landschaft (Siedlungsschollen)?“⁹⁷

Die gleiche Frage wirft auch Gerd Albers auf, wenn er über die Leitbildrolle bestehender bzw. vergangener Siedlungsmodelle schreibt, deren Eignung zur Steuerung von Schrumpfungsprozessen und zukünftige Modellvorstellungen von Stadt hinterfragt und aufzeigt, dass die letzten struktur- bzw. modellhaften Vorstellungen zu Stadt aus den 1960er Jahren stammen und sich seither weder die Leitbilder und Veränderungen der 1970er (Urbanität durch Dichte), noch die nachhaltige, kompakte Stadt seit den 1990ern oder die Schrumpfende Stadt in entsprechenden „Siedlungsmodellen“ und damit in eine Grobgliederung oder funktionalen, nutzungsbezogenen Zusammenhang heutiger bzw. zukünftiger Stadtentwicklung Eingang gefunden haben.⁹⁸ Ole Barnick setzt sich in seiner Arbeit⁹⁹ mit dem Idealtypus der Europäischen Stadt auseinander und versucht, aus sozialwissenschaftlicher Perspektive einen theoretischen Beitrag zur Debatte um die Zukunftsfähigkeit der Europäischen Stadt zu leisten (seit den 1980er Jahren diskutiert die Fachwelt über Szenarien zur Auflösung von Zentren und dem Verlust von Urbanität) und fragt: „welche Bilder, Modelle und Ideen von Stadt [gemeint ist die Europäische Stadt] sind angesichts der ablaufenden Prozesse zukunftsfähig, welche obsolet?“¹⁰⁰ In seinen Betrachtungen findet auch eine Auseinandersetzung mit dem Begriff und dem zu Grunde liegenden Modell der Europäischen Stadt statt und es werden Hinweise auf das städtebauliche Modell „mit den städtebaulich-architektonischen Merkmalen einer kompakten und dichten Stadtstruktur“, das sich im gegenwärtigen Schrumpfungsprozess in einem „Auflösungsprozess“ befindet, gegeben.

Barnick legt in seinem Buch die Annahme zu Grunde, dass neben dem praktischen, planerischen Umgang mit dem durch geänderte Rahmenbedingungen bedingten Strukturwandel und dem daraus folgenden Schrumpfungsprozess auch „eine theoretische Auseinandersetzung mit den dahinter liegenden Vorstellungen von Stadt notwendig ist.“ In seinen Ausführungen auf den Bereich der Sozialwissenschaft fokussiert, bildet diese Annahme auch die grundsätzliche Fragestellung für die These der hier vorliegenden Arbeit, nämlich den zukünftigen Vorstellungen von Stadt, insbesondere der Zukunftsfähigkeit des Modells der Europäischen Stadt und letztendlich den zugrunde liegenden planerischen Leitbildern für eine Stadt unter Schrumpfungsbedingungen. Besonders interessiert den Verfasser vor dem Hintergrund der in den Stadtumbauprozess eingebrachten baukulturellen Zielsetzungen zur Erhaltung und Gestaltung einer qualitätvollen Lebensumwelt die dieser Frage zu Grunde liegenden gestalterischen Aspekte und möglichen

⁹⁶ Pesch, Franz: *Zur Gestaltung der europäischen Stadt – Was kann die Entwicklungsplanung leisten?* In Bartholomäus, Heike et al: *Wie viel Gestaltung braucht Stadt?* Cottbus, 2009, S.156

⁹⁷ ebenda, S.162

⁹⁸ vgl. Albers, Gerd: *Strukturmodelle für die Stadtentwicklung gerichtet auf Wachstumslenkung – geeignet für Schrumpfungslenkung?* In Giseke, Undine / Spiegel, Erika: *Stadtlichtungen – Irritationen, Perspektiven, Strategien.* Basel / Berlin 2007, S. 31ff

⁹⁹ Barnick, Ole: *Die schrumpfende Stadt und das Modell der europäischen Stadt.* Saarbrücken 2007

¹⁰⁰ ebenda, S. 3


Zielvorstellungen im Kontext des Leitbilds der Europäischen Stadt. Dies macht zum einen die Auseinandersetzung mit heute gültigen planerischen Leitbildern notwendig, zum anderen eine grundlegende Erarbeitung der Gestaltmerkmale der Europäischen Stadt, wie sie sich heute nach Funktionstrennung, Wachstumsprozessen, Suburbanisierung und aktuell voranschreitenden Schrumpfungsprozessen darstellt. Inwieweit taugen Verweise auf die baulich-architektonischen Traditionen und Kulturen der europäischen Stadt und Szenarien zur Erhaltung entsprechender Stadtstrukturen vor dem Hintergrund anhaltender Leerstands und Schrumpfungsprozessen? Welche traditionellen Leitbildvorstellungen oder aktuelle Leitbilder für schrumpfende Städtelassen stellt sich als Zukunftsperspektive für die Stadtentwicklung dar, oder geht es letztendlich nicht auch darum, die durch die radikalen Veränderungen der Stadtstruktur entstehenden neue Stadtbilder als Abweichung von den Idealvorstellungen und Wunschbildern zu akzeptieren? Inwieweit sind dabei in der früheren Zeiten untrennbar mit dem Städtebau / der Stadtplanung verbundenen Gestaltplanung Antworten zu finden. Hier stellt sich die Frage nach dem Stellenwert gestalterischer Fragestellungen im Schrumpfungsprozess und inwieweit bisherige Ansätze zur Gestaltplanung den geänderten Rahmenbedingungen Rechnung tragen. Welche Gestaltmerkmale der Europäischen Stadt sind unter den gegebenen Entwicklungstendenzen noch erhaltbar bzw. realisierbar. Ist die Revitalisierung des Europäischen Stadtmodells für die zukünftige Stadtgestalt überhaupt ratsam und sinnvoll?

Gerhard Fehl stellt die gleiche Frage, wenn er den Rückgriff auf sich in vergangenen Zielvorstellungen bewegenden städtebaulichen Leitbilds der „Europäischen Stadt“ zum Anlass nimmt, über deren Bedeutung für die Zukunft nachzudenken.¹⁰¹ Er verweist dabei auf den historischen Kontext und die zugrunde gelegten Entwicklungsbedingungen, die zur Ausbildung der europäischen Stadt geführt haben. Entscheidend ist aber der Hinweis auf die der „Europäischen Stadt“ heute innenwohnenden unterschiedlichen Bedeutungen. Fehl unterscheidet die „reale Europäische Stadt“¹⁰², die das Konkurrenzmodell zur amerikanischen Stadt und globalen Entwicklungen darstellt und sich, mit ihren auf dem historischen Entwicklungsprozess basierenden wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Besonderheiten, in der weltweiten Konkurrenz der Städte zu positionieren vermag. Resultat aus dem Jahrhunderte währenden Stadtentwicklungsprozess ist eine entsprechende baulich-räumlich und strukturelle Stadtgestalt, die sich trotz verschiedenen Entwicklungen doch als mehr oder weniger klar erkennbare Form ablesen lässt. Inwieweit die durch die demographischen Veränderungen hervorgerufenen Transformierungen heute und in Zukunft diesen Charakter beeinflussen werden, ist so noch nicht abzusehen und wird auch Betrachtungsgegenstand der hier vorliegenden Arbeit sein.

Die zweite Bedeutung wird dem „städtebaulichen Leitbild der Europäischen Stadt“ zugeschrieben. Diesem liegt nach Fehl das Ziel nach einer zu erhaltenden bzw. zurück zu gewinnenden Stadtgestalt zu Grunde, welches im Laufe der letzten Jahrzehnte im Bereich der Denkmalpflege, der Architektur und des Städtebaus seit den in den 1970er Jahren als Gegenentwicklung zu den Flächensanierungen und dem damit verbundenen Verlust des historischen, baulichen Bestands entstandenen gesellschaftlichen und planerischen Zeitgeists, aber auch vor dem Hintergrund der bereits angesprochenen Städtekonkurrenz und dem damit verbundenen Stadt- und Regionalmarketing für wirtschaftliche Zwecke oder im Tourismus an Bedeutung gewonnen hat. Auch die Stadtentwicklung unter verschiedenen städtebaulichen Leitbildern der letzten Jahrzehnte und sich kontinuierlich fortsetzende Entwicklungstrends wie die Suburbanisierung, verbunden mit entsprechenden Veränderungen der Siedlungsstruktur und dem Verlust entsprechender urbaner Qualitäten, führten, wie bei Fehl beschrieben, zur wachsenden Bedeutung des Leitbilds der

¹⁰¹ vgl. Fehl, Gerhard: *Eine Vergangenheit für unsere Zukunft?* In: Selle (Hrsg.): *Zur räumlichen Entwicklung beitragen*. Dortmund 2006, S.56

¹⁰² ebenda, S.59



„Europäischen Stadt“, genauso wie die angestrebte nachhaltige und flächensparsame Siedlungsentwicklung seit den 1980er und 90er Jahren. Zu Recht verweist Fehl auf die „Verallgemeinerung und Vereinfachung“, die den Vorstellungen zur Gestalt der europäischen Stadt im Sinne dieses Leibildes zu Grunde gelegt werden. Fehl spricht von den Vorstellung zur „Stadt der Gründerzeit und damit von einem „meist um einen mittelalterlichen Altstadt kern im 19. Jahrhundert herum gelegten Stadterweiterungsgürtel, der von Boulevards erschlossen und dicht mit Mietskasernen überbaut war“ und aus dessen physischen Merkmalen selektiv Vorstellungen wie „kompakte Bebauung, hohe Dichte, geschlossene Baublocke, öffentliche Räume, Nutzungsmischung, kurze Wege“¹⁰³ übernommen werden. Damit weichen diese Vorstellungen deutlich von der tatsächlichen Gestalt der „realen Europäischen Stadt“ ab, die sich seit der Industrialisierung und den Zeiten der Motorisierung von einer konzentrischen und kompakten Stadtgestalt hin zu einer weit ins Umland gewachsenen und mittlerweile regional verflochtenen „Zwischenstadt“, „Stadtlandschaft“ und „Stadtregion“ verändert hat, verbunden mit einem entsprechenden Verlust an Qualitäten, wie sie Sieverts, Fehl u.a. beschreiben. Ausdruck finden diese Zielvorstellungen bisher zum einen in der Bewahrung des baulichen und kulturell wertvollen Bestands der Städte. Diese Aufgabe dürfte vor dem Hintergrund der demographischen Veränderungen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Zum anderen im Versuch der „Urbanisierung“ peripherer Entwicklungen mit entsprechend dichterem, städtischerem Bebauung und „urbanen, öffentlichen Leben“.¹⁰⁴

Die heute stattfindenden Transformationsprozesse, ausgelöst durch geänderte Rahmenbedingungen in der Stadtentwicklung, zwingen die politisch Verantwortlichen sowie die Fachleute im Aufgabenfeld der Stadtplanung, des Städtebaus und der Architektur sich über die Zukunft von Stadt Gedanken zu machen. Gleichwohl fordern diese Entwicklungen von den Einwohnern der betroffenen Städte ihre eigenen Vorstellungsbildern von Stadt einer Überprüfung zu unterziehen und sich in den neu entstehenden räumlichen Situationen zwischen Leerstand, Abriss, Verlust, Inseln der Konzentration und Brachen zu orientieren. Dabei ist die Entwicklungsrichtung einer Stadt nicht erst heute „in Abhängigkeit von den jeweiligen Rahmenbedingungen eingebettet in eine Leitbilddiskussion über die Zukunft, das Bild oder die Vision von Stadt“¹⁰⁵ zu sehen. Leitbilder als Vorstellungen für eine zukünftige Entwicklung spielten und spielen als die planerische und politische Entscheidungsgrundlage eine wesentliche Rolle in der Stadtentwicklung, jedoch war ihre Bedeutung in den verschiedenen Epochen umstritten und ihr Geltungsbereich entsprechend unterschiedlich. Insbesondere mit der Abkehr von großen Planungsaufgaben und gesamtstädtischen Entwicklungsstrategien in den 1970er Jahre hin zu einer Planungsphilosophie der „kleinen Schritte“ verloren Leitbilder und daraus ableitbare Stadtmodelle ihren Einfluss. Dies deckt sich auch mit einem geänderten Planungsverständnis und daraus resultierenden Planungsmethoden. Mit dem Ende der Auffangplanung, die bis in die 1960er Jahre Bestand hatte und in der die Aufgabe der Stadtplanung in der Setzung eines Entwicklungsrahmens für eine als prognostizierbare jedoch nicht steuerbare sozio-ökonomische Entwicklung gesehen wurde, änderte sich in dieser Zeit das Gewicht der Planung. Die Stadtplanung wurde zunehmend als Entscheidungsvorbereiter und kompetenter Berater der Politik verstanden und die sozio-ökonomische Entwicklung schien mittels rationaler Bewertungs-, Entscheidungs- und Abwägungsprozesse planerisch und politisch beeinflusst und gesteuert werden zu können. Die räumlichen Planungen, nun als Entwicklungsplanung verstanden, wurden zusammen mit wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Entscheidungen in ein Gesamtgefüge integriert und „Umwelt und Gesellschaft

¹⁰³ Fehl, Gerhard: *Eine Vergangenheit für unsere Zukunft?* In: Selle (Hrsg.): *Zur räumlichen Entwicklung beitragen*. Dortmund 2006, S.60

¹⁰⁴ vgl. ebenda, S.64f

¹⁰⁵ Wentz, Martin: *Strategien und Rahmenbedingungen von Stadtentwicklung*. In derselbe (Hrsg.): *Stadtentwicklung. Die Zukunft des Städtischen*. Frankfurter Beiträge Band 9. Frankfurt Main 1996, S.15

erschienen in dieser technokratisch orientierten Diskussions- und Analysephase planbar.“¹⁰⁶ Es ist die Zeit der Planungseuphorie mit einer planbaren Zukunft und in der Stadtplanung gehen die Vorstellungen bis in die, die technischen Möglichkeiten ausreizenden, architektonischen und städtebaulichen Utopien. Spätestens jedoch mit der wirtschaftlichen Krise im Jahre 1973 ausgelöst durch die Ölkrise werden die Grenzen des Wachstums und auch der Planbarkeit gesellschaftlicher Entwicklungen sichtbar, erste Schrumpfungsszenarien werden diskutiert.


Jede Zeit hatte ihre eigenen Vorstellungen zur Stadtentwicklung oder wie es Martin Wentz formuliert: „trifft jede Zeit, ja oft jedes Jahrzehnt, aus der jeweiligen Werterhaltung, der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Situation heraus eine Auswahl spezifischer Vorstellungen über die Ziele und Möglichkeiten von Stadtplanung.“¹⁰⁷ Während die 1970er Jahre zum einem geprägt sind durch Verkehrsplanungs- und Sanierungsmaßnahmen im großen Stil und oft als Tabula Rasa führte das Aufgabenfeld der Stadterneuerung und die zunehmende Protestbewegung, Bürgerbeteiligung aber auch die wachsende Umweltsensibilisierung zu einem Paradigmenwechsel und behutsamen Formen im Umgang mit der gebauten Stadt. Die Aufgaben der Stadtplanung wurden kleinteiliger und die Maßnahmen bescheidener, es ging um eine erhaltende Erneuerung und Revitalisierung bestehender Strukturen. Mit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 unter dem Motto „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“ rückte erstmals seit den Wiederaufbaudebatten nach 1945 auch die Europäische Stadt und ihrer Qualitäten wieder in den Blickpunkt. In den 1980er Jahren und einer ökologisch orientierten Stadtplanung stand das Thema Nachhaltigkeit als Zielvorstellung für die Stadtentwicklung an erster Stelle und hielt in den 1990er Jahren als Planungsziel Einzug in die Bau- und Raumordnungsgesetze, aus der sich die Zielvorstellungen einer „kompakten Stadt“ bzw. „Stadt der kurzen Wege“ ableiten ließen. Mit den Boom der Stadtentwicklung in den 1990er Jahren, Wachstumsprozessen und großen peripheren wie innerstädtischen Entwicklungsprojekten rückte auch die Stadtentwicklungsplanung mit entsprechenden Zielvorstellungen wieder in den Blickpunkt, begleitet um eine grundlegende Debatte zur Europäischen Stadt.

Die Auseinandersetzung mit der „Europäischen Stadt“ zieht sich dabei als „roter Faden“ mit wechselnder Intensität durch die Stadtentwicklung der letzten 80 Jahre. In einer nicht enden wollenden Debatte wird seit den städtebaulichen Vorstellungen der Moderne und den Transformationen durch Krieg, Wiederaufbau und den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte über die Rolle des Modells der Europäischen Stadt diskutiert und die Veränderungen der Stadt als einen Rückgriff auf, einen Vergleich zur oder eine Abkehr von diesem bewertet. Die Spanne der Diskussionsbeiträge und wissenschaftlichen Arbeiten sowie anderen Publikationen der letzten Jahre reicht vom Rückgriff auf die städtebaulichen Traditionen und Werte als Plädoyer für die Parzelle als städtebauliche Grundeinheit (Dieter Hoffmann-Axthelm) oder die städtebauliche Raumbildung (Rob Krier) bis hin zu neuen Sichtweisen auf das System Stadt und die Probleme der Siedlungsentwicklung wie die Zwischenstadt (Thomas Sieverts) oder die Netzstadt (Franz Oswald). Insbesondere die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte mit ihrem strukturellen und gesellschaftlichen Wandel förderten diese Diskussion und stellten die kompakte Europäische Stadt als Siedlungsmodell in Frage. Diskutiert wurde über das „Verschwinden“ bzw. das „Ende der Städte“¹⁰⁸ gekoppelt an die Loslösung traditioneller Raumstrukturen, besonders im Hinblick auf gesellschaftliche Strukturen. Mit den og. Vorstellungen zur Entwicklung von Stadt werden entsprechende Leitbilder formuliert, die den Veränderungen und Entwicklungen die auf Stadt wirken gerecht werden sollen. Aber nicht nur die Frage,

¹⁰⁶ Wentz, Martin: *Strategien und Rahmenbedingungen von Stadtentwicklung*. In derselbe (Hrsg.): *Stadtentwicklung. Die Zukunft des Städtischen*. Frankfurter Beiträge Band 9. Frankfurt Main 1996, S.14

¹⁰⁷ ebenda, S.13

¹⁰⁸ Touraine, Alain: *Das Ende der Städte?* In: *Die Zeit*, 31.05.1996. S24



welche Leitbilder heute und in Zukunft eine Rolle spielen sollen, sondern auch ob überhaupt noch Leitbilder notwendig sind, welche Bedeutung ihnen in der Stadtentwicklung eingeräumt wird, ist seit den 1990er Jahren Bestandteil des Diskurses.

Dieter Hoffmann-Axthelm stellt in seinem 1993 erschienenen Buch „Die dritte Stadt“ die Frage nachdem, was Stadt ausmacht und beschäftigt sich mit der Europäischen Stadt und ihren Qualitäten, die vor dem Hintergrund einer ökologischen Untragbarkeit und anhaltender bzw. neu zu erwartender Wachstumsprozesse aus Migration mit daraus resultierenden möglichen Belastungen¹⁰⁹, nach Meinung des Autors einer Überarbeitung bedarf. „Der auf Grundlage der Trennung von Stadt und Land geschlossene zweite Gründungsvertrag, der der europäischen Stadt, hat bis heute gehalten. Doch auch seine Möglichkeiten sind unwiderruflich ausgeschöpft, auch seine Zeit ist um. Angesichts neuer Aufgaben und Belastungen muß nicht weniger als eine dritte Stadt ausgehandelt werden.“¹¹⁰ Obwohl unter den Vorzeichen von anhaltendem Wachstum und als Suche nach einem neuen Stadtmodell gesellschaftlichen Zusammenlebens verfasst, gibt Hoffmann-Axthelm auch Antworten darauf, welches die grundlegenden Elemente und Charakteristika der Europäischen Stadt sind und wie sich das Verhältnis der dahinterliegenden Triebkräfte der Stadtentwicklung darstellt. Nach den Veränderungen der Moderne und den damit zu Grunde liegende geänderten Verständnis von Stadt, Stadtbildvorstellungen, speziell der Funktionstrennung sowie der Loslösung von den Grundbausteinen der Europäischen Stadt, setzt sich der Autor für eine Rückkehr zur dichten und mischgenutzten Stadt ein, auf Grundlage der traditionellen kleinsten Einheit von Stadt, der Parzelle. Diese Haltung stützt sich auf ein jahrzehntelanges Engagement für das kulturelle Erbe der Europäischen Stadt und der Auseinandersetzung mit den Gefahren der funktionalen Gliederung der Städte sowie daraus resultierender bzw. fortschreitender Zersiedelung. Eine kleinteilige Parzellierung ist bei Hoffmann-Axthelm die Voraussetzung für eine Bewahrung der Errungenschaften der Europäischen Stadt, besonders ihre Dichte, Mischung und Urbanität innerhalb entsprechender Quartiere und kompakter Stadtstrukturen.

Sieverts setzt sich mit seinem Werk „Zwischenstadt“ und den nachfolgenden Veröffentlichungen mit der „Auflösung der kompakten historischen europäischen Stadt“ auseinander und beschreibt diesen (noch anhaltenden) Prozess als eine Veränderung zu einer „ganz anderen, weltweit sich ausbreitenden neuen Stadtform. [...] Es ist die Stadt zwischen den alten historischen Stadtkernen und der offenen Landschaft, zwischen dem Ort als Lebensraum und den Nicht-Orten der Raumüberwindung, zwischen den kleinen örtlichen Wirtschaftskreisläufen und der Abhängigkeit vom Weltmarkt.“¹¹¹ Der bisherigen (historisch geprägten) Vorstellung von Stadt als steinerne, kompakte Form, klar abgegrenzt zur der sie umgebenden Natur, die seit der Stadt des Industriezeitaltes so nicht mehr zu halten ist, stellt Sieverts einen eigenen architektonischen Typus gegenüber, in der diese Zwischenstadt als Ausdruck der weit ins Umland gewachsenen und regional verflochtenen Stadt zugleich Stadt und Land ist. Er wirbt für eine Akzeptanz und echte Auseinandersetzung mit dieser „Stadtlandschaft“ abseits negativ besetzter Beurteilungen, die von einer zersiedelten Stadt und vom Siedlungsbrei reden (sicherlich geprägt durch die bereits erwähnten Vorstellungsbilder). Sieverts beschreibt neue Planungs- und Gestaltungschancen, ohne dass es dafür schon genügend ausreichende Vorstellungen gibt. „Es müssen andere Quellen und Sichtweisen erschlossen werden, um die Zwischenstadt als Gestaltungsfeld begreifen und entwickeln zu können.“¹¹² Ohne sich hier weiter mit dem Phänomen Zwischenstadt als Resultat anhaltenden Siedlungswachstums und

¹⁰⁹ Hoffmann-Axthelm, Dieter: *Die dritte Stadt*. Frankfurt am Main, 1993

¹¹⁰ ebenda, S.9

¹¹¹ Sieverts, Thomas: *Zwischenstadt*. Basel 2001, S.7

¹¹² ebenda, S.103

Flächenverbrauch beschäftigen zu wollen, stellen die Beiträge zur Zwischenstadt einen wesentlichen Beitrag zur Diskussion über die Europäische Stadt dar und können zudem für die Entwicklung von Zielvorstellungen für schrumpfende Städte durchaus interessant sein, wenn man die dort stattfindenden Transformationsprozesse zu perforierten, aufgelockerten Strukturen ebenfalls als Entwicklung hin zu einer Stadtlandschaft begreift.


Franz Oswald und Peter Baccini beschreiben mit dem Begriff Netzstadt ebenfalls einen neuen Typus Stadt, der sich weder mit konventionellen Stadtstrukturen, noch mit einer klaren Trennung von Stadt und Land vergleichen lässt. Noch weitergehend als bei Sieverts werden heutige Entwicklungen im Theorieansatz der „Netzstadt“ als eine Verflechtung urbaner Systeme verstanden und damit neben dem immer noch prägenden aber aufgrund der Veränderungen wohl nicht mehr zeitgemäßen Modell des „Zentralen Orte Systems“ eine Beschreibung für aktuelle Entwicklungstrends hin zu einer Stadtlandschaft, geprägt auch durch den Urban Sprawl, gegeben. Im Unterschied zu der im Modell der zentralen Orte klar vorgegebenen Hierarchie steht das Modell der Netzstadt für ein Verständnis der Stadt und ihrer Entwicklung in Anlehnung an ein Ökosystem mit vergleichbaren Strukturen und Eigenschaften.¹¹³ „Das urbane System ist ein aus geogenen und anthropogenen Subsystemen zusammengesetztes Groß-System auf einer Fläche, die Hunderte bis Zehntausende von Quadratkilometern umfasst, und einer Dichte von Hunderten von Einwohnern pro Quadratkilometer. Es ist ein flächendeckendes, dreidimensionales Netzwerk von vielfältigen sozialen und physischen Verknüpfungen. In den Knoten dieses Netzwerks bestehen relativ hohe Dichten von Menschen, Gütern und Informationen. Zwischen diesen Knoten unterschiedlicher Dichten finden hohe Flüsse von Personen, Gütern und Informationen statt. Die kolonialisierten Ökosysteme der Land- und Forstwirtschaft sind integrierte Teile dieses Systems.“¹¹⁴ Mit dieser Definition sind bereits zwei von drei inhaltlichen Elementen enthalten, die den Begriff der Netzstadt ausmachen. Oswald und Baccini unterscheiden in ihrem Modell die Konzentration von Personen, Gütern und Informationen in entsprechenden „Knoten“, die Verknüpfung dieser Schwerpunkte in einem Netzwerk, deren „Verbindungen“ den Menschen-, Güter- und Informationsfluss gewährleisten sowie die unterschiedlichen Betrachtungs- und Maßstabebenen - „Skalen“, von der kleinsten stadtmorphologischen Ebene der Parzelle, dem Haus bzw. der Wohnung, über das Quartier als lokale Ebene, die Gesamtstadt als kommunale Ebene bis hin zu regionalen und nationalen Verflechtungen. Diese flexible und vielfältige Betrachtungsweise und das zu Grunde liegende Verständnis der urbanen Systeme beinhaltet gleichzeitig eine Methode zur Unterstützung städtebaulicher Entwurfsarbeiten oder zur Analyse von Stadt, weshalb Oswald und Baccini daraus auch die Methodik der Netzstadt als ein Teil einer Strategie zur Entwicklung urbaner Systeme abgeleitet haben.

Mit diesem auf ausgewählte Arbeiten reduzierten und sehr knappen Ausführungen soll die Bandbreite im Verständnis und den Vorstellungen zur Stadt und ihrer zukünftigen Entwicklung aufgezeigt werden. Die hier vorgestellten unterschiedlichen Interpretationsmodelle von Stadtentwicklung decken dabei den Stand der Diskussionen in den 1990er Jahren ab. Hier steht vor dem Hintergrund einer seit den 1980er Jahren geforderten nachhaltigen Siedlungsentwicklung, deren inhaltliche Bedeutung aufgrund der geänderten Rahmenbedingungen es sicherlich z.T. neu zu definieren gilt, und einer weiterhin anhaltenden hohen Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrszwecke von 94 ha täglich (2009)¹¹⁵, verbunden mit einer Auflösung noch kompakter Strukturen und funktionaler Entmischung, jedoch auch das Leitbild einer

¹¹³ Franz Oswald/Peter Baccini: *Netzstadt. Einführung in das Stadtentwerfen*. Basel / Boston / Berlin 2003, S.48

¹¹⁴ ebenda, S.46

¹¹⁵ Umweltbundesamt: *Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche*. <http://www.umweltbundesamt.de/umweltdaten/public/theme.do?nodeId=2277>, Zugriff 27.02,2011



zukünftigen Stadtentwicklung zur Diskussion. Die aufgezeigten Rahmenbedingungen müssten eigentlich eine andere, flächensparsamere Siedlungsentwicklung voraussetzen bzw. bedingen, jedoch zeigt auch die Betrachtung der sich wandelnden Ansprüche an Lebens- und Arbeitsformen sowie das Freizeit- und Mobilitätsverhalten die Ursachen für eine weiterhin stattfindende Siedlungserweiterung und Zersiedelung der Landschaft, deren Konsequenz der Teufelskreis aus weitere disperse Siedlungsentwicklung, Entmischung und damit einhergehend das Ansteigen des flächenaufwändigen motorisierten Individualverkehrs ist.

Johann Jessen verweist auf die konträren und sich aus der städtebaulichen Praxis der 1980er Jahre (größere Stadterweiterungsprojekte und behutsame Erneuerung und Nachverdichtung) ergebenden zwei Konzepte: „das Modell der Kompakten Stadt und das Modell der Netz-Stadt.“¹¹⁶ Die städtebaulichen Entwicklungen in den 1980er und 1990er Jahren sind gekennzeichnet durch entgegenstehende Trends. Zum einen durch die im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung und unter der in dieser Zeit voranschreitenden ökologisch orientierten Planung in der als Folge, auch durch die durch die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen verstärkt entstandenen vormals militärische oder industriell bzw. infrastrukturell genutzten Flächenpotenziale, Schwerpunkt der Stadtentwicklungspolitik „Innenentwicklung, Nachverdichtung und die Umstrukturierung von Brachen“¹¹⁷ sind. Zum anderen durch große periphere Stadterweiterungsprojekte, ausgelöst durch Wachstumsvorstellungen aber auch durch wirtschaftliche Transformationsprozesse, reale Einwohnerzuwächse in Folge der politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen und einer zunehmend globalisierten Entwicklung, jedoch aufgrund der damit verbundenen Konsequenzen hinsichtlich Landschaftsverbrauch, Herstellung zusätzlicher Infrastruktur usw. und nicht die Fehler der städtebaulichen Vergangenheit der 1960er und 70er Jahre wiederholend, mit dem Vorrang sparsamer Erschließung und einem Fokus auf dem öffentlichen Nahverkehr, hohen baulichen Dichte und Funktionsmischung oder nach ökologischen Prinzipien ausgerichtete angeordnete und ausgestaltete Gebäude und Freiräume.¹¹⁸ Neben den unterschiedlichen Schwerpunkten in der städtebaulichen Praxis stehen mit den Vorstellungen zu einer kompakten Stadt und dem Modell der Netz-Stadt konkurrierende Ansichten zur Zukunft der Europäischen Stadt gegenüber und verstehen sich als „unterschiedliche Interpretation der städtischen Wirklichkeit“.¹¹⁹ In den Ausführungen von Jessen wird auf die gegensätzlichen Sichtweisen und Hintergründe zur zukünftigen Stadtentwicklung verwiesen. Das Leitbild zur kompakten Stadt orientiert sich demnach ganz im Sinne der europäischen Stadttradition an städtebaulichen Qualitäten wie Nutzungsmischung, baulicher Dichte, Urbanität oder gestalterisch hochwertigen öffentlichen Räumen und damit an Vorstellungen zur europäischen Stadt des 19. Jahrhunderts, ohne deren Nachteile wiederholen zu wollen. Es stellt ein ideales Gegenbild zu den Suburbanisierungstendenzen, der Zersiedelung der Landschaft, dem steigenden Verkehrsaufkommen dar und verheißt ein kreatives, innovatives, kulturelles und urbanes Milieu. Im Gegensatz dazu beschreibt Jessen das Modell der Netz-Stadt augenscheinlich als „Analyse der Stadtentwicklungstendenzen“¹²⁰ und damit als Vorstellungsbild von der Auflösung der kompakten Stadt sowie Entwicklung hin zur Stadtregion, aufgrund der zunehmenden Dezentralisierung und Veränderungen im Zentralitätsgefüge zwischen Kernstadt und Peripherie sowie der zunehmenden Einbindung in regionale Kooperationen und Städtetze.

¹¹⁶ Jessen, Johann: *Stadtmodelle im europäischen Städtebau – Kompakte Stadt und Netz-Stadt*. In Becker Heidede / Jessen Johann / Sander Robert (Hrsg.): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart 1999, S. 489ff

¹¹⁷ ebenda, S. 496

¹¹⁸ vgl. ebenda

¹¹⁹ ebenda, S.497

¹²⁰ ebenda, S.499

Der DIFU-Bericht 2/2000 zum Thema „flächensparende Siedlungsentwicklung“ verweist ebenfalls auf die in dieser Zeit in der Fachdiskussion stehende unterschiedlichen Vorstellungen von Stadt: dem Modell einer kompakten Stadt in Anlehnung an die europäische Stadt und das Gegenmodell der „Netz-Stadt“ als flächenextensive Stadtmodell, das die europäischen Stadtstrukturen auflöst bzw. transformiert, deren heutige noch kompakte Strukturen unter den aktuellen regionalen, nationalen und globalen Entwicklungstrends sich in einem „Übergangsprozess“ zur Netz-Stadt befinden. Die Chancen für eine entsprechende nachhaltige Siedlungsentwicklung werden aufgrund der durchgeführten Untersuchungen seitens der DIFU in einem Kompromiss gesehen, in dem „ein Modell angestrebt wird, das wesentliche Elemente der kompakten Stadt wie Dichte, Nutzungsvielfalt, Konzentration, stadtverträglichen Verkehr beibehält und einige Elemente der "Netz-Stadt" wie Dezentralisierung und Netzstruktur in bestimmter Weise einbezieht“ strukturiert und reguliert durch regionale Infrastrukturnetze „als Grundgerüst für eine (dezentrale) Konzentration der Siedlungsentwicklung.“¹²¹

1.4.4 Zielvorstellungen und Richtungen der Stadtentwicklung

Die Erfüllung der stadtplanerischen Aufgabe nach einer geordneten städtebaulichen Siedlungsentwicklung kann nur durch entsprechende Zielvorstellungen gewährleistet werden. Die lange Geschichte der Stadtentwicklung zeigt eine Vielzahl dieser Entwicklungs- und Ordnungsvorstellungen, die sich in ihrer Intensität, baulichen Ausprägung und politischen oder gesellschaftlichen Hintergründen deutlich unterscheiden und im Spannungsfeld zwischen Erhaltung und Veränderung agieren. Max Stemshorn (2001)¹²² schreibt dazu sehr prägnant und zusammenfassend die unterschiedlichen Vorstellungen vom feudalen Mittelalter, über die Renaissance, Absolutismus und die industrielle Revolution bis hin zur heutigen Gesellschaft und verweist dabei auch auf die zu Grunde liegenden Wertevorstellungen oder ein „ästhetisches Bewusstsein“¹²³.

Mit ihrer Zwischenüberschrift: „Städtische Krisen und Modernisierung – Auslöser für die neue Diskussion über Leitbilder“¹²⁴ wird auf die Entstehung städtebaulicher Leitbilder hingewiesen. Heinrich Mäding schreibt: „Wie immer in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und krisenhafter Entwicklungen bedarf es auch heute wieder neuer Orientierungen sowie klarer und verbindlicher Leitvorstellungen, damit die Städte und Gemeinden handlungsfähig bleiben.“¹²⁵ Geänderte Rahmenbedingungen, Veränderungsprozesse und Problemlagen sind der Ausgangspunkt für neue Zielvorstellungen. Die Zersiedelung der Städte, die Verkehrsprobleme oder der Verfall und Funktionsverlust der Innenstädte waren die Auslöser für das Nachdenken über Stadt in den 1970er Jahren und gipfelten im eindringlichen Appell des Deutschen


¹²¹ Deutsches Institut für Urbanistik: *Flächensparende Siedlungsentwicklung* Internetfassung <http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-22000/flaechensparende-siedlungsentwicklung.html>; abgerufen am 28.02.2011

¹²² Stemshorn, Max: *Dream City. Zur Zukunft der Stadträume*. Ulm 2001, S88ff ausführlicher dazu unter anderem Gruber, Karl: *Die Gestalt der Deutschen Stadt*. München 1952. Hier wird die Entwicklung der Deutschen (Europäischen) Stadt vor dem Hintergrund der Zerstörungen des 2. Weltkriegs und den damit verbundenen städtebaulichen Aufgaben unter geänderten Ordnungsvorstellungen und –mächten in einer Forschungsarbeit als Entwicklungsbild vom Erbe der Antike über die Bischofsstadt, die Bürgerstadt des Mittelalters, die absolutistischen Städte des 17. und 18. Jahrhunderts bis hin zur Stadt des 19. Jahrhunderts erklärt und plastisch, anschaulich anhand vieler Zeichnung erläutert.

¹²³ ebenda

¹²⁴ Becker, Heidede, Jessen, Johann, Sander, Robert: *Auf der Suche nach Orientierung – das Wiederaufleben der Leitbildfrage im Städtebau*. In dieselben (Hrsg.): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart 1999, S. 10

¹²⁵ Mäding, Heinrich: *Vorwort des Deutschen Instituts für Urbanistik*. in Becker, Heidede / Jessen, Johann / Sander, Robert (Hrsg.): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart 1999, S.8



Städtetages „Rettet unsere Städte jetzt“. In den 1990er Jahren, als die mit den o.g. Zitaten verbundene Veröffentlichung entstand, stand die Stadt immer noch vor dem Problem im Umgang mit der Zersiedelung und dem motorisierten Individualverkehr, zugleich aber innerhalb gesellschaftlicher und ökonomischer Veränderungsprozesse und veranlasste den Deutschen Städtetag unter dem Motto „Städte in Not“ erneut über die Zukunftsfähigkeit des Systems Stadt und einen Orientierungsrahmen für dessen Entwicklung nachzudenken. Die damit verbundene neue Diskussion über städtebauliche Leitbilder wurde zum einen ausgelöst durch die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung in einer Welt endlicher Ressourcen, in der das Modell Stadt im Stile der westlichen Welt aufgrund der mit der urbanen Lebensform verbundenen Problematiken (Landschaft- und Energieverbrauch, Ressourcenhungern und Stofftransporte,...) hinterfragt und als Vorlage für die zunehmende Verstädterung in allen Teilen der Welt nicht tauglich erschien. Hier galt es neue Vorstellungsbilder zu entwickeln, die eine ressourcenschonende und nachhaltige Entwicklung gewährleisten sollte und die Stadtentwicklung in eine globale Perspektive stellten. Mit dem entwicklungs- und umweltpolitischen Aktionsprogramm „Agenda 21“ wurde eine nachhaltige Entwicklung gefordert, die in ihrer kommunalen Umsetzung als „Lokale Agenda 21“ der „Ökologisierung“¹²⁶ der räumlichen Planung Rechnung trug. Die politischen Veränderungen nach 1989 brachten tiefgreifende Veränderungen für das Standortgefüge vom regionalen bis internationalen Kontext und bedeuteten für die Städte eine Neupositionierung im Netzwerk europäischer Städte. Gleichzeitig eröffneten sich mit diesen politischen Umwälzungen neue Perspektiven in der Stadtentwicklung und nun nicht mehr benötigte militärische Liegenschaften in exponierten und innerstädtischen Lagen boten die Möglichkeit, das städtische Wachstum ohne zusätzlichen Landschaftsverbrauch in nachhaltige Bahnen zu lenken. Gleiches gilt für die durch den ökonomischen Strukturwandel entstandenen Flächenpotenziale, die als Brachfläche aber auch von der einstmaligen wirtschaftlichen Stärke und dem Verlust regionaler Identität der Städte zeugen. Die ökonomischen Veränderungen in einer zunehmend globalisierten Welt waren und sind für die Städte eine Herausforderung als Produktions- und Vertriebsstandort und bedeuten eine Unsicherheit hinsichtlich ihrer ökonomischen Basis und dem daraus resultierenden Steueraufkommen. Weiche Standortfaktoren und das Image der Stadt gewannen an Bedeutung und für die Stadtplanung ergaben sich daraus neue Zielsetzungen für die räumliche Planung. Die innerstädtisch neu zur Verfügung stehenden Flächenreserven bedurften einer neuen Sicht auf die Stadtentwicklung, abseits der peripheren Erweiterungen. Eine ebenfalls globale Dimension eröffneten die neuen Informations-, Kommunikations- und Transporttechnologien im Hinblick auf den Austausch von Gütern und Informationen und ließen die realen Entfernungen zwischen den Städte in Hochgeschwindigkeitsnetzen, Autobahnen und Computernetzen zusammenschrumpfen. Daraus resultierende Änderungen in der Organisation von Arbeit oder Freizeit verlangten neue Blickwinkel von Seiten der Stadtplanung, veränderten die Bedeutung traditioneller Orte in der Stadt, auch wenn der Rhythmus einer nahezu 24h-Gesellschaft, die neuen technischen Möglichkeiten und virtuellen Welten die realen Orte und damit die Stadt mit ihren jahrhundertealten Strukturen und öffentlichen Räumen nicht überflüssig und überholt gemacht haben, wie vielleicht von Soziologen wie Jürgen Habermas und anderen Wissenschaftlern seinerzeit angenommen. Martin Wentz fügt dazu an: „Offensichtlich wissen die heutige Stadtgesellschaft und die neuen Investitionen in die Stadt diesen traditionellen Raum sehr wohl für ihre Ansprüche zu nutzen. Keinesfalls erübrigen die neuen Kommunikationstechnologien in ihrer neuartigen Relation von Raum und Zeit den Standort Stadt per se.“¹²⁷ Stärker dagegen wiegen die in den 1990er Jahren unübersehbaren demographischen und sozialen Veränderungen sowie der gesellschaftliche

¹²⁶ Becker, Heidede, Jessen, Johann, Sander, Robert: *Auf der Suche nach Orientierung – das Wiederaufleben der Leitbildfrage im Städtebau*. In dieselben (Hrsg.): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart 1999, S. 11

¹²⁷ Wentz, Martin: *Die Kompakte Stadt*. Frankfurt am Main 2000, S.9


Wertewandel. Die Ausdifferenzierung der Lebensstile und Haushaltsformen schlägt sich in einem geänderten und vielfältigen Nutzungsansprüchen wider, kultureller Wandel verändern die städtische Öffentlichkeit und der bereits angesprochene ökonomische Strukturwandel bedeutet Veränderungen im Arbeitsmarkt (Arbeitslosigkeit, Teilzeit- und Leiharbeit etc.), verbunden mit einer gestiegenen Flexibilität und Mobilität seitens der Bevölkerung. Neben der Berücksichtigung dieser Prozesse im stadtplanerischen Handeln führen diese gesellschaftlichen Veränderungsprozesse auch zu neuen Handlungsfeldern, beispielsweise im Zuge der sozialräumlichen Segregation und der Konzentration von Problemlagen in bestimmten Stadtquartieren. Die hier aufgezeigten Themenfelder und Problemlagen sind mit den Rahmenbedingungen heutiger Stadtentwicklung vergleichbar bzw. die eingeschlagene Entwicklungsrichtung findet heute ihre Fortsetzung. Das gilt auch für den Handlungsspielraum für die kommunale Planung, die sich durch zunehmend komplexer werdende Anforderungen und schwieriger werdende Finanzlage auszeichnet, zu Einschränkungen und Privatisierungstendenzen führt. Die heutige Notwendigkeit, sich über das zukünftige Bild der Stadt Gedanken zu machen und neue Leitbilder zu entwickeln, liegt in einer Stadtentwicklung ohne Wachstumsvorzeichen sondern Schrumpfungprozessen begründet, wie sie in den eingangs ausgeführten Rahmenbedingungen und deren Auswirkungen dargestellt wurden. Die Frage, ob als Entwicklungsalternativen dabei neue Leitbilder zu Tage treten oder ein Rückgriff auf alte Vorstellungen, vielleicht auch in Ermangelung neuer Zielvorstellungen, notwendig erscheint, bleibt vorerst unbeantwortet.

Gerd Albers stellt 2007 die Frage nach der Eignung von Stadtstrukturmodellen für eine Stadtentwicklung unter Schrumpfungbedingungen. Strukturmodelle, wie sie bis in die 1960er Jahre in unterschiedlichen, den städtebaulichen Leitbildern und Entwicklungslinien der Stadtplanung entsprechend Formen entwickelt und diskutiert wurden, waren bis in die heutige Zeit kein Thema mehr, auch die Leitbilder der letzten Jahrzehnte schlugen sich nicht in abstrakten Modellen zur Nutzungsverteilung und Struktur nieder.¹²⁸ Die aus den voran genannten Prinzipien der Veränderungen für eine schrumpfende Stadt ergebenden Entwicklungsrichtungen zwischen Konzentration und Perforierung sowie die daraus ableitbaren Entwicklungsszenarien einer kontrahierten, fragmentierten, perforierten oder dispersen Stadt (vgl. Kap 2) bieten erstmals eine neue Möglichkeit, daraus auch Stadtstrukturmodelle abzuleiten. Aufgabe bisheriger Modelle war einerseits einen Zielzustand „eines ausgewogenen und lebenskräftigen Stadtgefüges darstellen“, andererseits den Orientierungsrahmen für die Steuerung der dynamischen Stadtentwicklung zu darzustellen.¹²⁹ Die den bisherigen Leitbildern und Strukturmodellen zu Grunde liegende Stadtentwicklung war auf Wachstum ausgerichtet und die planerische Aufgabe bestand in der Steuerung des Wachstums. Albers fragt daher zu Recht, ob Stadtstrukturmodelle auch eine entsprechende Rolle zur räumlichen Steuerung von Schrumpfungprozessen einnehmen können. Die expansive Stadtentwicklung seit der Industrialisierung schlug sich in unterschiedlichen Modellvorstellungen nieder. Grundsätzlich unterscheidet Albers nach folgenden Hauptaspekten für eine flächenhafte Ordnung der Stadt: die Anordnung und das Verhältnis von Bau- und Freiflächen innerhalb des Stadtkörpers, die Untergliederung der Stadt in verschiedene Teilbereiche, die Anordnung und Verteilung von Nutzungen auf den jeweiligen Bauflächen sowie die verkehrliche Verbindung der unterschiedlichen Funktionen der Stadt.¹³⁰ Daraus lassen sich verschiedene Modelle im Umgang mit den einzelnen Aspekten unterscheiden. Albers unterscheidet nach Modellen für die

¹²⁸ Albers, Gerd: *Strukturmodelle für die Stadtentwicklung gerichtet auf Wachstumslenkung – geeignet für Schrumpfungslenkung?* In: Gieseke, Undine / Spiegel, Erika (Hrsg.): *Stadtlichtungen. Irritationen, Perspektiven, Strategien*. Basel / Berlin 2007, S.40

¹²⁹ ebenda, S.32

¹³⁰ Albers, Gerd: *Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa*. Wiesbaden 1997, S. 285



Form der Bauflächen, für das Problem der Ordnung des Wachstums, Modelle zur Stadtgliederung und damit nach der Unterteilung der Stadt sowie nach Modellen zur Nutzungsverteilung.¹³¹

Die unterschiedlichen Modelle zur Steuerung, Verteilung und Begrenzung des Wachstums gründen sich auf die Kritik am ungesteuerten Wachstum in der Zeit der Industrialisierung. Sie reichen von Vorschlägen für eine Begrenzung der baulichen Ausdehnung der Städte und einer guten Erreichbarkeit landschaftlicher Freiräume mittels Grüngürtel, wie sie sich in bei Arminius oder den Gartenstadtkonzept von Howard finden, über die Bandstadtkonzepte von Soria y Mata, Alexander Miljutin oder Ludwig Hilbersheimer, die eine bauliche Entwicklung in lineare Bahnen mit einer relativ geringen Ausdehnung in die Tiefe lenken und damit ebenfalls schnell zugängliche Freibereiche garantieren sollten sowie aus den Nachteilen eines rein linearen Stadtmodells entwickelte Lösung einer sternförmigen Stadtentwicklung, die eine konzentrische Stadt mit einem eindeutigen Zentrum und die Entwicklung entlang bestimmter Siedlungsachsen kombinierten und so durch Grünkeile voneinander getrennte Stadtteile vorschlugen. Weitergehende Überlegungen zur flächenhaften Ausdehnung der Städte führten zu Konzepten einer gleichmäßigen, flächenhaften, rasterförmigen Stadterweiterung, beispielsweise die *Broadacre City* von Frank Lloyd Wright. Eine andere Möglichkeit zur flächenhaften Ordnung der Stadt stellt die bereits im Gartenstadtkonzept von Howard zu findende Konzeption der Stadtneugründung dar, dass eigenständige Satellitenstädte vorschlägt, in der das zukünftige Wachstums aufgefangen werden soll., deren bauliche Entsprechungen sich in vielen Stadterweiterungen der Nachkriegsmoderne wiederfinden.¹³²

Die Vorstellungen zur Gliederung der Stadt in erkennbare Teilbereiche aufgrund wirtschaftlich-funktionaler sowie gesellschaftspolitischer Ziele reichen in die Zeit der Stadterweiterungen Mitte des 19. Jahrhunderts und die Erfordernisse nach gleichmäßiger Verteilung öffentlicher Einrichtungen (Schulen, Kirchen, Verwaltung, Marktplätze) zurück, findet sich sowohl im Gartenstadtkonzept von Howard, deren Gartenstädte in Stadtkernen mit öffentlichen Einrichtungen und diesen ringförmig umschließende Stadtviertel, mit eigenen öffentlichen Zentren unterteilt sind, als auch in verschiedenen städtebaulichen Entwürfen für Stadterweiterungen seiner Zeit, die zunehmend auch eine Differenzierung des Straßennetzes zeigen, um den Anforderungen einzelner Funktionsbereiche der Stadt gerecht werden zu können oder Wohnquartiere von unnötigem Durchgangsverkehr frei zu halten. In Forderungen nach Unterteilung der Stadterweiterungsgebiete in einzelne Bezirke (Henrici 1904) bzw. Bildung von Baugruppen bzw. eigenständigen Gemeinden (Gurlitt 1920) spiegelt sich das in den 1920er und 30er Jahren wachsende Interesse am Konzept der Nachbarschaftseinheit wieder, die eine auf Grundbedürfnisse zugeschnittene, Durchgangsverkehrsfreie und räumlich überschaubare Siedlungseinheiten darstellt.¹³³ Damit ist, so Albers, eine hierarchische Gliederung der Stadt in verschiedene städtische Nachbarschaften mit eigenen Stadtteilzentren für eine bestimmte Größenordnung von Einwohnern und das eigentliche Stadtzentrum verbunden, wie sie sich in den Modellvorstellungen der Nachkriegsmoderne nach einer „gegliederten und aufgelockerten Stadt von Göderitz, Rainer und Hoffmann oder den Vorstellungen einer organischen Stadtbaukunst von Reichow wiederfinden. Die mit einer bedarfsgerechten Beschränkung der Siedlungseinheiten verbundene Problematik nach der Prognose bzw. Berechnung solcher Bedarfsgrößen bei sich ändernden Rahmenbedingungen, bescherten dem Modell räumlich abgegrenzter Nachbarschaftseinheiten keine Zukunft, jedoch gehören heute „... eine Gliederung des Stadtgebietes durch Grünzüge und topographische Gegebenheiten einerseits, durch die trennende Wirkung der

¹³¹ Albers, Gerd: *Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa*. Wiesbaden 1997, S.285ff

¹³² ebenda

¹³³ ebenda, S.291f


Hauptverkehrszüge andererseits zu den allgemein akzeptierten Planungsgrundsätzen.¹³⁴ Zusätzlich kommen die aus der Stadtgeschichte ablesbaren verschiedenen Bauepochen, daraus resultierende Typologien, Dichten und Stadtviertel mit unterschiedlichen Genius Loci einer erkennbaren Unterscheidung einzelner Stadtteile entgegen.

In den Vorstellungen zur Nutzungsverteilung, also der räumlichen Zuordnung unterschiedlicher Nutzungen, gründet sich eine der zentralen Aufgaben der Stadtplanung, die mit Entscheidungen über die Art sowie über das Maß der Nutzung eine entsprechende Differenzierung gewährleistet und damit letztendlich Einfluss auf die flächenhafte Ausdehnung und funktionale bzw. infrastrukturelle Verknüpfung nimmt. Die räumliche Verteilung respektive Trennung von Nutzungen fällt ebenfalls in die Zeit der Industrialisierung zurück, in der bestimmtes Gewerbe oder Industrie aus Gründen der Hygiene oder des Brandschutzes von Wohngebieten getrennt werden sollten und findet ihren Niederschlag in den Veröffentlichungen zum Städtebau von Baumeister mit einer Aufteilung der Stadt in einen zentralen Geschäftsbereich, Wohnbezirke und Industrieviertel. Auch das bereits erwähnte Stadtkonzept der Gartenstadt wies nicht nur die zu vor beschriebene Gliederung in Stadtteile auf, sondern damit verbunden auch eine Differenzierung der Nutzungen: der Festlegung eines öffentlichen Zentrums wie der Separierung der industriellen Nutzungen an den Stadtrand. Die klare Trennung von Arbeiten und Wohnen findet sich auch bei Tony Garniers „Cité Industrielle“ (1904), bei Le Corbusiers „Ville contemporaine“ (1922) oder den ebenfalls erwähnten Bandstadtkonzepten der 1930er Jahre, Ausdruck des in der damaligen Zeit vorherrschenden fachlichen Interesses am Verhältnis zwischen Wohn- und Arbeitsstätten. Als Manifest der Nutzungstrennung gilt bis heute die Charta von Athen und ihre Differenzierung der Stadt nach Funktionen in Wohn- Arbeits- und Erholungsbereiche, deren Forderungen sich in Leitbildern der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ und den baulichen Ausprägungen der Stadtentwicklung der Nachkriegsmoderne niederschlugen, auch wenn diese ihre Ursachen vor allem auch in den Mechanismen des Bodenmarktes haben. Als Gegenbilder zur Funktionstrennung finden sich in der Stadtplanung die in den 1960er Jahren aufkommenden Forderungen nach Verdichtung und Urbanität und die in den 1980er und 90er Jahren prägende ökologisch orientierte , nachhaltige Stadtentwicklung in einer kompakten Stadt der kurzen Wege respektive Nutzungsgemischten Stadt.¹³⁵

Die heutigen Überlegungen zur funktionalen Ordnung und damit auch zur Gestalt der Stadt stehen unter dem Vorzeichen der Schrumpfung. Sollte sich bisher das Wachstum der Städte aufgrund von Zielvorstellungen nach einer Abgrenzung von bebauten und unbebauten Flächen mit einer funktionalen Differenzierung und Verteilung der Nutzungen in einer geordneten Entwicklung niederschlagen, gilt es, trotz anderer Vorzeichen, mit den aktuell zur Diskussion stehenden unterschiedlichen städtebaulichen Leitbildern für schrumpfende Städte und daraus ableitbaren Stadtstrukturmodellen, eine ebensolche funktionale und städtebauliche Ordnung zu gewährleisten. Dabei zeigen sich durchaus Parallelen zu den Vorstellungen für wachsende Städte, lassen doch die von Rößler beschriebenen Stadtmodelle der fragmentierten, perforierten oder dispersen Stadt Analogien zur Gliederung und Auflockerung erkennen und zeichnen das Modell einer Stadt gekennzeichnet durch nutzungsbezogene Schwerpunkte und starker Durchgrünung. Ob damit erreichbare Zielzustände im Sinne des Verständnisses von Leitbildern bzw. Ordnungsprinzipien im Sinne von Stadtstrukturmodellen gemeint sind, ist hinsichtlich der Unvorhersehbarkeit, Zufälligkeit der Schrumpfungsprozesse ohne wirkliche Steuerungsmöglichkeiten und ohne prognostizierbare Grenzen dieser Entwicklung mit der Gefahr der Auflösung der Stadt genauso zu hinterfragen, wie aus der

¹³⁴ Albers, Gerd: *Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa*. Wiesbaden 1997, S. 295

¹³⁵ ebenda, S. 295ff



Wirksamkeit städtebaulicher Leitbilder und Stadtstrukturmodelle zur räumlichen Steuerung der Stadtentwicklung unter Wachstumsvorzeichen.

1.4.5 Stellenwert städtebaulicher Leitbilder in der Planungspraxis sowie deren raumstrukturelle Aussagen

Ein im Jahre 1999 durch die DFG gefördertes und vom Institut für Raumplanung der Universität Dortmund durchgeführtes Forschungsprojekt¹³⁶ setzte sich u.a. mit den Leitbildern der räumlichen Stadtentwicklung auseinander und aus einer Befragung von Leitern bzw. Dezernenten von Stadtplanungs- und Stadtentwicklungsämtern in 194 deutschen Mittel- und Großstädten lieferten insgesamt 110 Rückmeldungen ein repräsentatives Abbild über den Stellenwert städtebaulicher Leitbilder in der kommunalen Planungspraxis. Ziel der Untersuchung war es, herauszufinden, welche räumlichen Stadtstrukturen aus Sicht der Praxis am besten dazu geeignet sind, den gesellschaftspolitischen, ökonomischen, sozialen und ökologischen Zielen einer nachhaltigen Stadtentwicklung gerecht werden zu können. Mit der Befragung konnten gleichzeitig Ergebnisse hinsichtlich der Aufgabe und Problembereichen der Stadtentwicklung, für die Leitbilder entsprechende Lösungsansätze liefern sollen. Obwohl seinerzeit noch nicht explizit das Thema Schrumpfung als räumlicher Entwicklungstrend und Thema von Stadtentwicklung im Fokus stand, sondern eine Stadtentwicklung zwischen Wachstum, Suburbanisierung, Entdichtung im Sinne von anhaltendem Flächenverbrauch, Innenstadtentwicklung, Konversion, Wohnungsneubau und wirtschaftlichem Strukturwandel, lassen sich brauchbare Erkenntnisse für eine Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen unter dem Fokus der zukünftigen Stadtgestalt ableiten.

Vor dem Hintergrund der hier vorliegenden Thematik wären das vor allem Fragen der räumlichen (geordneten) Entwicklung, der Qualität der Innenstädte und Nutzungsgemischter Strukturen, zu Begriffen wie Urbanität, Image und Stadtqualität sowie einer entsprechenden städtebaulichen und architektonischen Gestaltung im Sinne von Lebensqualität und Attraktivität der Städte für Bewohner, Besucher und Investoren. Die in diesem Zusammenhang erhobenen Aussagen zu raumstrukturellen Zielvorgaben liefern zudem interessante Schlussfolgerungen zur angestrebten Stadtgestalt und lassen sich nachfolgend wie folgt zusammenfassen.

Die Ergebnisse zeigen, dass in 70% der befragten Städte Leitbilder zur räumlichen Entwicklung als Grundlage für eine zusammenhängende Stadtentwicklungspolitik existieren.¹³⁷ Ein Großteil der befragten Städte präferiert dabei das Leitbild einer polyzentralen Stadt und damit in Reflexion auf das Konzept der Gartenstadt bzw. entsprechend des Leitbilds der dezentralen Konzentration ein System von räumlich klar eingegrenzten Siedlungsschwerpunkten. Den zweiten Schwerpunkt bildete das Leitbild der kompakten Stadt, also die Präferenz auf Nutzungsgemischte, dichte Stadtstrukturen, der Einschränkung des Flächenverbrauchs und der anhaltender Zersiedelung. Zwei Prozent der Städte dagegen sprachen sich für eine weitere Verlagerung städtischer Funktionen an den Stadtrand aufgrund des real nicht zu verhindernden Suburbanisierungstrends aus, zusammengefasst in einem positiv verstandenen geringverdichteten räumlichen Leitbilds einer „Stadt im Park“. ¹³⁸ Diese Aufteilung steht in Relation zur jeweiligen Stadtgröße. Nach Ansicht der Befragten stellt die kompakte Stadt eher für kleinere und mittlere Städte das geeignete

¹³⁶ Spiekermann, Klaus: *Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung in der kommunalen Planungspraxis. Berichte aus dem Institut für Raumplanung 42, Dortmund 1999*

¹³⁷ ebenda, S.49

¹³⁸ ebenda, S.38ff

Entwicklungsmodell dar, während die Entwicklung der Großstädte am besten dem Leitbild einer polyzentralen Stadt entspricht.¹³⁹

Konkrete raumstrukturelle Zielvorgaben ließen sich aus der Befragung jedoch nur zum Teil entnehmen. Neben einer „Innenentwicklung vor Außenentwicklung, Sicherung zusammenhängender Grünzüge, [oder eines] Siedlungsband[s] entlang ÖPNV-Trassen bei kompakter Siedlungsstruktur“ lieferten eine Vielzahl der beschriebenen räumlichen Leitbilder räumlich unklare, teilweise gegenläufige oder überhaupt keine räumlich strukturellen Entwicklungsprinzipien. Der räumliche Aspekt der Stadtentwicklung und damit auch der Stellenwert des Themas Stadtgestalt erscheinen daher vielfach untergeordnet oder vernachlässigt.¹⁴⁰

Mit der Erfassung negativer Aspekte der einzelnen Leitbilder lassen sich aus der Untersuchung weitere Erkenntnisse ableiten, die aus Sicht der zukünftigen Stadtgestalt interessant erscheinen. Gegen die kompakte Stadt sprechen beispielsweise die Akzeptanz hoher Nutzungs- und Baudichten, die Grenzen der Wohn- und Aufenthaltsqualität in verdichteten Strukturen und die damit verbundene Notwendigkeit wohnungsnaher Freiräume oder die Verkehrsproblematik. Gegen eine polyzentrale Siedlungsentwicklung stehen Aspekte wie erhöhter Flächenverbrauch, kostenintensive Infrastruktur, höherer MIV-Anteil oder die in der Polyzentralität versteckte Konkurrenz der einzelnen Zentren untereinander sowie zu Lasten der Kernstadt.¹⁴¹ Das Thema Schrumpfung eröffnet hier jedoch zwangsläufig neue Aspekte und Möglichkeiten, die zum einen positiv im Sinne von geringerer Dichte, höherem Freiraumanteil aber auch negativ durch Entmischung von Funktionen oder erhöhtem Verkehrsaufwand durch längere Wege, sodass die o.g. räumlichen Leitbilder sich neu und differenziert interpretieren lassen.

1.5 Ziel der Arbeit


Ziel der Arbeit ist die Auseinandersetzung mit gestalterischen und ästhetischen Aspekten im Bereich Städtebau und Stadtplanung vor dem Hintergrund der Wahrnehmung und Vorstellungsbilder von Stadt. Insbesondere soll mit der Arbeit die Sichtweise auf die „Europäische Stadt“, deren(Vorstellungs-)Bild erörtert und damit der Frage nachgegangen werden, was die gestalterischen Qualitäten der „Europäischen Stadt“ gestern und unter heutigen Rahmenbedingungen ausmacht. Wie sehen die traditionellen Gestaltungsansprüche aus, die sich aus der Wahrnehmung und Beschäftigung mit der „Europäischen Stadt“ ergeben? Wie lassen sich daraus entsprechende Ansprüche und Qualitäten zur Bewahrung und Umstrukturierung bestimmen und qualifizieren? Welche Ansatzpunkte bietet eine Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema Stadtgestalt bzw. Stadtgestaltplanung und welche die Stadtgestalt gestern und heute bestimmenden Elemente lassen sich identifizieren? Schrumpfung produziert „neue, oft befremdliche Stadtbilder.“¹⁴² Was prägt die Stadtgestalt, welche Form und Gestalt soll eine Stadt in Zeiten von Schrumpfung annehmen? Wo liegen gestalterische Grenzen einer schrumpfenden Stadt, vor dem Hintergrund der Fortschreibung traditioneller Bilder und Vorstellungen von der Europäischen Stadt? Inwieweit lassen sich in Bezug auf die Europäische Stadt Planungs- und Leitbildvorstellungen sowie die baulich-räumliche Qualitäten aufrechterhalten oder verlangen die umwälzenden Entwicklungsprozesse die Akzeptanz neuer Alternativen und Strukturmodelle, -vorstellungen von Stadt?

¹³⁹ Spiekermann, Klaus: *Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung in der kommunalen Planungspraxis. Berichte aus dem Institut für Raumplanung 42, Dortmund 1999, S.41* Internetfassung <http://www.raumplanung.tu-dortmund.de/irpud/fileadmin/irpud/content/documents/publications/ber42.pdf>, Zugriff 08.03.2011

¹⁴⁰ ebenda, S.21

¹⁴¹ ebenda, S.41

¹⁴² Pesch, Franz: *Zur Gestaltung der Europäischen Stadt - Was kann die Entwicklungsplanung leisten? In Bartholomäus, Heike et al: Wie viel Gestaltung braucht Stadt? Cottbus, 2009, S.156*



Zielsetzung der hier vorliegende Arbeit ist es jedoch weniger, geeignete Zielvorstellungen und Handlungsansätze für eine Stadt unter Schrumpfungsbedingungen zu entwickeln, sondern in einem Überblick über die aktuell in der Diskussion befindlichen Leitbilder für schrumpfende Städte, die mit ihren neuen Stadtbildern zwischen Perforation und Fragmentierung in spannungsreichen Gegensatz zum in der heutigen Stadtplanung immer noch bzw. im Zuge einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung wieder aktuellen Leitbild der kompakten, Europäischen Stadt stehen, das tradierte Stadtbild der Europäischen Stadt aus fachlicher Perspektive zu hinterfragen, die Qualitäten alter und neuer Stadtbilder zu diskutieren und die Frage nach einer Gestaltplanung als zukünftige städtebaulicher Aufgabe unter Schrumpfungsbedingungen zu stellen. Somit stehen zwei grundsätzliche Aspekte im Fokus der Betrachtungen: zum einen der Überblick über momentane Leitbildvorstellungen für Städte unter Schrumpfungsbedingungen und daraus resultierender Konsequenzen hinsichtlich der Stadtgestalt. Zum anderen liegt der Bearbeitung die Fragestellung zu Grunde, worin die Gestaltqualitäten der Europäischen Stadt und worin die Gestaltproblematiken aus Sicht der Stadtgestaltforschung hinsichtlich geänderter Vorzeichen bestehen.

Die Befassung mit dem Thema Stadtgestalt und den Gestaltqualitäten der historischen Europäischen Stadt erfolgt in der hier vorliegenden Arbeit als reine sektorale Betrachtung, wohl wissentlich, dass die Gestalt der Stadt niemals allein das Produkt von ästhetischen Überlegungen sondern auch funktionaler, ökonomischer, ökologischer, sozialer, ingenieurtechnischer und politischer Entscheidungen bzw. Notwendigkeiten ist, die vor dem Hintergrund heutiger geänderter Rahmenbedingungen jedoch architektonische, gestalterische und ästhetische Fragestellungen überlagern, sodass sich die hier vorliegende Arbeit explizit auf diesen Untersuchungsgegenstand reduziert werden soll. Im Interesse stehen dabei nicht die Prozesse, Methoden und Instrumente einer Stadtgestaltplanung, sondern ausschließlich die städtebauliche Dimension der Gestaltaufgabe. Typische stadträumliche Problematiken, die sich aus der Stadtschrumpfung ergeben, sollen daher als Ansatzpunkte für eine Befassung mit der zukünftigen Gestalt der Stadt dienen, beispielsweise im Rahmen einer Gestaltungsplanung und Entscheidungshilfe für die Frage, welches Stadtmodell und welche Stadtgestalt zukünftig angestrebt bzw. verwirklicht werden soll. Angesichts der nachhaltigen Veränderung des Bildes der Stadt und dem Aspekt, dass sich die entstehenden Perforationen und Stadtfragmenten bisher einer positiven Wahrnehmung weitestgehend entziehen, lässt sich eine Notwendigkeit zur Befassung mit den stadträumlichen Qualitäten schrumpfender Städte sowie ein entsprechender Gestaltungsauftrag ableiten, um das Wesen der Europäischen Stadt verbunden mit den tradierten Bildern dieser Stadt im Kopf zu erhalten oder aber an die neuen Notwendigkeiten anzupassen. Vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist dieser Gestaltungsauftrag in der Planungspraxis jedoch wiederum im gemeinsamen Kontext der o.g. Aspekte zu verstehen, sollten aus der einseitigen und theoretischen Befassung mit dem Thema Stadtgestalt tatsächlich Strategien für einen entsprechenden planerischen Umgang mit Schrumpfung abgeleitet werden.

Die hier vorliegende Arbeit zielt in erster Linie darauf ab, im Rahmen einer theoretischen Auseinandersetzung mit den aktuellen Zielvorstellungen zur Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen und den stadträumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt sowie ihren Veränderungen im Zuge unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder, einen Überblick über die gestalterischen Herausforderungen bzw. anstehenden Gestaltungsaufgaben im Rahmen des Stadumbaues sowie im Kontext der Erhaltung der (historischen) Europäischen Stadt zu liefern und die darin enthaltene Gestaltproblematik in Anlehnung an die Analysen und Betrachtungen der Stadtgestalt in der Geschichte des Städtebaus aufzuzeigen. Diese städtebaulichen Problematiken sind vielfach bereits bekannt, werden hier jedoch zueinander in Beziehung gesetzt. Aus dem Gesamtzusammenhang der aktuellen Entwicklungen und der damit verbundenen städtebaulichen Gestaltungsaufgabe soll die Dimension des Themas

Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen herausgestellt und ein Plädoyer für eine entsprechenden städtebaulichen Gestaltungsauftrag verfasst werden. Für die bisherige Stadtgestaltplanung unter Wachstumsbedingungen bedarf es angesichts der negativen Vorzeichen der Stadtentwicklung einer entsprechenden Einordnung.

Die zentralen Fragen der Arbeit lassen abschließend sich wie folgt zusammenfassen:

- Welche Gestaltqualität (baulich-räumliche Qualität) beinhaltet die Europäische Stadt?
- Von welchen stadträumlichen Veränderungen durch Schrumpfung ist die Europäische Stadt betroffen und welche stadtgestalterische Problematik erwächst daraus?
- Welche Aufgabenfelder lassen sich für eine Gestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen ableiten?

1.6 Methodik und Aufbau der Arbeit

Zur Beantwortung der Frage, welche Gestaltproblematik eine Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen beinhaltet, gilt es zum einen zu klären, welches Stadtbild der heutigen Europäischen Stadt zugrunde gelegt werden kann und welche Stadtgestalt mit der Vielzahl zukünftiger Zielrichtungen zwischen Konzentration und Auflockerung, Perforation und Fragmentierung verbunden bzw. anzustreben ist. Dem Forschungsansatz liegen dabei die geäußerten Annahmen zugrunde, dass ästhetische und städtebauliche Aspekte hinter ökonomischen, technischen und sozialen Anforderungen zurückstehen und das Bild bzw. die Gestalt der Stadt sowohl hinsichtlich der Ausgangslage als auch der Zielvorstellungen für die zukünftige Stadtentwicklung nicht hinreichend definiert sind. Mit den aktuellen Zustandsbeschreibungen der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen: Perforation bis Fragmentierung sind zudem unklare begriffliche Abgrenzungen hinsichtlich der Intensität und Auswirkungen verbunden. Die neuen städtebaulichen Leitbilder und Stadtstrukturmodelle im aktuellen Stadtbau zwingen zu Veränderungen des Verständnisses von Stadt und deren Stadtbild sowie daraus resultierend gegensätzlichen Aufgaben zwischen Bewahrung der historischen Europäischen Stadt und neuen Stadtlandschaften, welche beide eine verstärkte Bedeutung der städtebauliche Aufgabe der Stadtgestaltung erfordern.

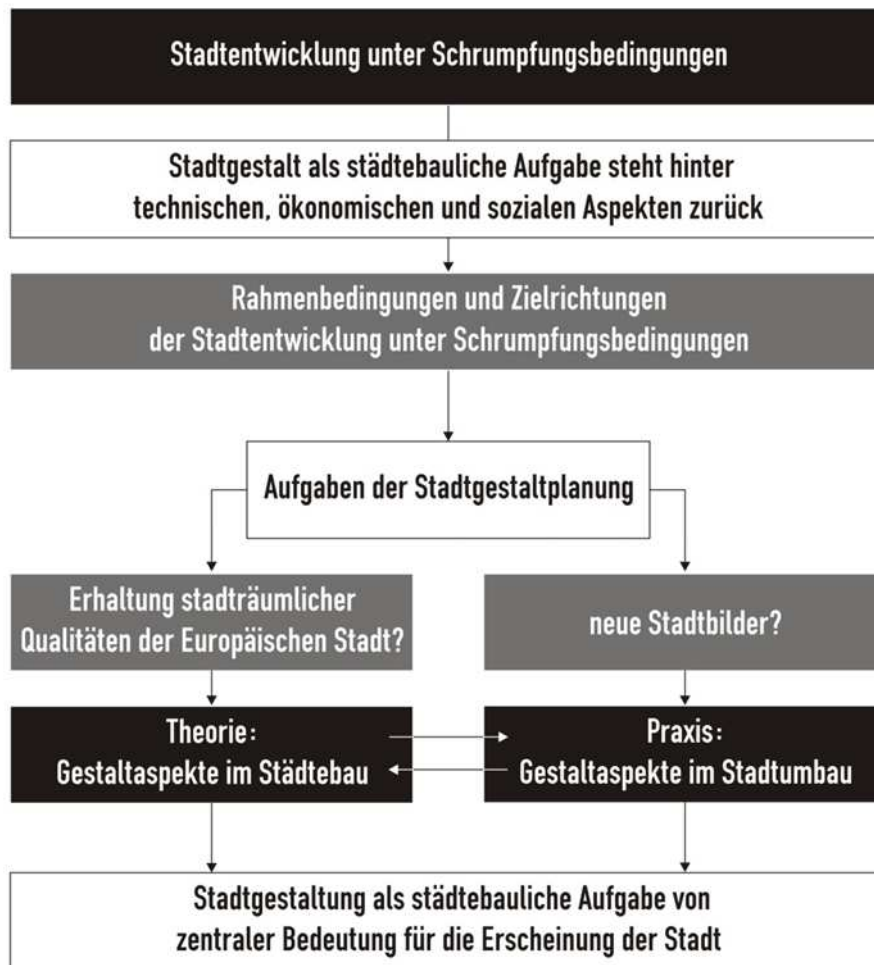


Abb. 05: Forschungsansatz (eigene Darstellung)

Der vorangegangene Teil stellte die einleitende Befassung mit den Rahmenbedingungen heutiger Stadtentwicklung und daraus abgeleiteter Konsequenzen für die Raum- bzw. Stadtentwicklung sowie die Stadtgestalt als Hintergrund für die nachfolgenden Betrachtungen dar. Die anschließende Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile. Der Grundlagenteil, unterteilt in vier Abschnitte, umfasst die Vorarbeit und liefert zum einen Überblick über die aktuellen Leitbilder und Entwicklungsszenarien für schrumpfende Städte auch im Kontext der Europäischen Stadt sowie den Stellenwert der städtebaulichen Leitbilder in der Planungspraxis. Zum anderen dient er der begrifflichen Auseinandersetzung mit Stadtraum, Stadtgestalt und deren Wahrnehmung, umfasst die wissenschaftlichen Methoden der Stadtgestaltforschung sowie die Diskussion der Zielvorstellungen für schrumpfende Städte zwischen Gliederung, Auflockerung und Konzentration am Beispiel des Modells der Europäischen Stadt hinsichtlich ihrer Gestalt. Der Analyseteil der Arbeit beinhaltet die Darstellung der stadträumlichen Konsequenzen der Schrumpfung bezogen auf die Stadtgestaltelemente und abschließend Ansatzpunkte für eine Stadtgestaltplanung anhand von Beispielen aus der Stadtumbaupraxis, welche die Aufgaben der Stadtgestaltung illustrieren und Strategien im Umgang mit den stadträumlichen Veränderungen aufzeigen. Der abschließende konzeptionelle Teil der Arbeit befasst ausgehend von den aktuell definierten zukünftigen Herausforderungen des Stadtumbaus zur Qualifizierung der Stadtgestaltung mit der städtebaulichen Aufgabe der Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen.

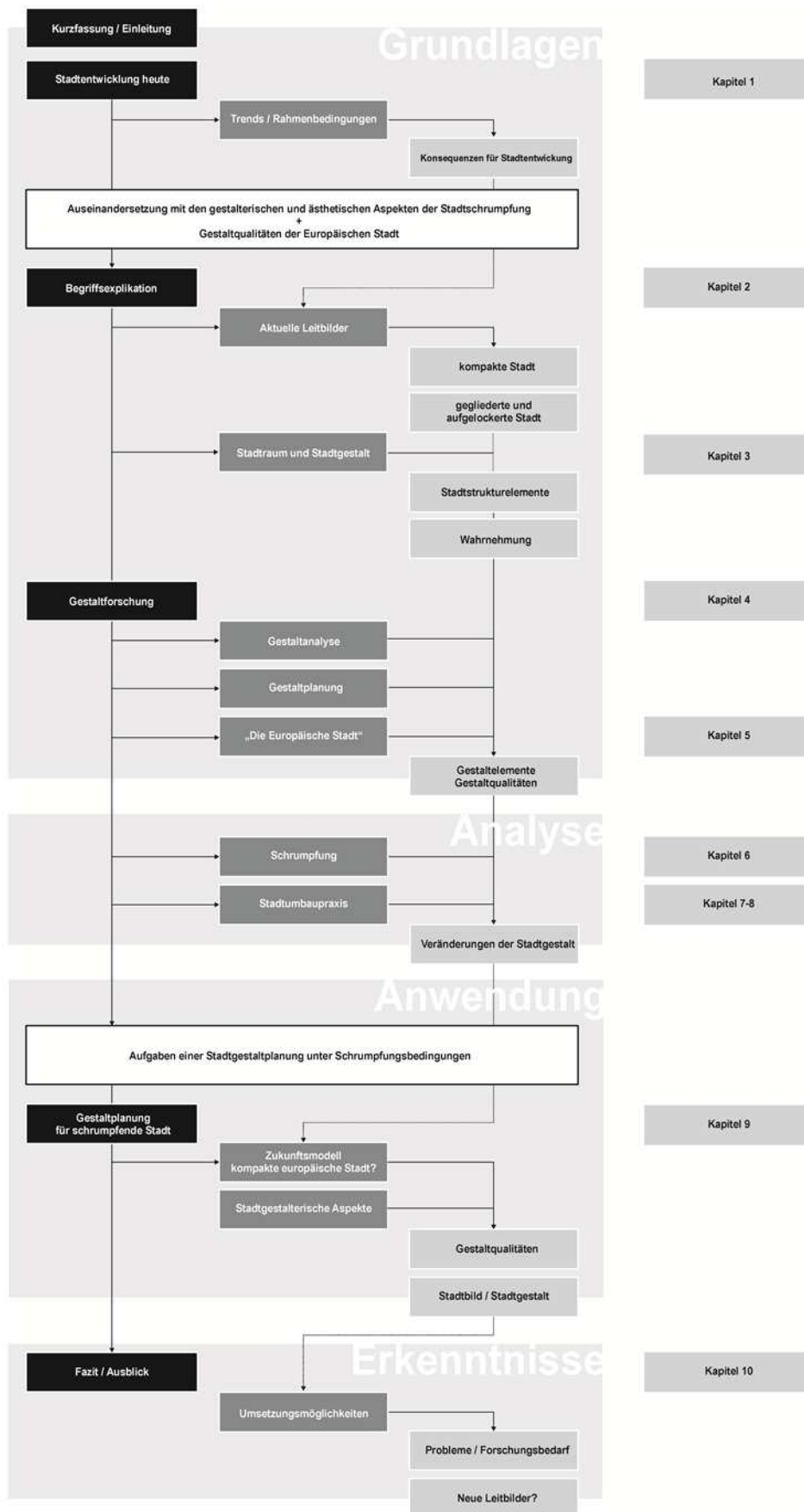


Abb. 06: Aufbau der Arbeit (eigene Darstellung)

Grundlagen

2. Aktuelle Leitbilder / Entwicklungsszenarien für schrumpfende Städte

2.1 Der Begriff des Städtebaulichen Leitbilds

Der Mensch gestaltet seit seiner Frühzeit in der Urgesellschaft seine Umwelt. In seiner Entwicklung vom anfänglichen Ackerbauern und Viehzüchter seit der letzten Eiszeit zum heutigen modernen Menschen greift er dabei in immer größerem Umfang in seine Umwelt ein, gestaltet diese nach seinen Vorstellungen und zu seinem Nutzen (nicht erst seit den letzten Umweltkatastrophen auch zu seinem Schaden). Ob nun mit dem Anlegen von Feldern, dem Roden der Urwälder bis hin zu den technischen Entwicklungen heutiger Tage, stets war diese Entwicklung mit bewusstem Handeln nach entsprechenden Zielsetzungen verbunden. Das setzt entsprechende kognitive Fähigkeiten voraus, die uns im Gegensatz zu anderen Spezies zu dem gemacht haben, was wir heute sind. Ohne jedoch in eine philosophische Erörterung zum Menschen und seiner Stellung auszuarten, lässt sich abschließend festhalten, dass dem Menschen mit der Wahrnehmung und Gestaltung seiner Umwelt eine ureigene Fähigkeit gegeben und diese an bestimmte Vorstellungen und Ziele gebunden ist, um nicht zufällig oder unproduktiv zu sein.

Zielvorstellung / Leitbild


Leitbild: das den Menschen in seinem Empfinden und Handeln bestimmende Ideal.¹⁴³

So entstanden über die Jahrtausende Menschheitsentwicklung in zahlreichen Kulturkreisen mehr oder weniger planmäßige Siedlungen bis hin zu der heutigen stetig voranschreitenden Urbanisierung, um damit wieder auf den fachlichen Hintergrund dieser Arbeit zurückzukommen. Dies ließe sich wohl ohne entsprechende Zielvorstellungen und daraus resultierenden Entwürfen kaum realisieren. Kuder schreibt dazu: „Dabei wurden, nicht nur begrenzt auf ein entstehendes fachliches Umfeld, vielfältige Vorstellungen darüber entwickelt, wie die menschliche Lebensumwelt zukünftig besser, ja optimal gestaltet und strukturiert werden könnte.“¹⁴⁴ Nur so entstanden die geplanten Städte des Altertums oder die Stadtgründungen im Mittelalter, nur so ließ sich die expandierende Siedlungsentwicklung in der Zeit der Industrialisierung und danach steuern sowie die damit verbundenen technischen, sozialen oder städtebaulichen Probleme bewältigen. Hierin ist zudem die Bedingung für die Ausbildung des „neuzeitlichen Städtebaus“ zu sehen, der sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts als eigenständige Disziplin herausbildete. Doch auch die bereits aufgezeigten Entwicklungen in den vorangegangenen Epochen gründen sich auf planerische Vorstellungen für eine erfolgreiche Entwicklung.

Aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen und der sich daraus ergebenden Vielfalt an Lösungsmöglichkeiten und -ansätzen, vor allem aber nach dem Grad ihrer Realisierbarkeit lassen sich diese Zielvorstellungen unterscheiden. Auf der einen Seite stehen nach Kuder wie auch Streich die Utopie, also Vorstellungen, die zwar erstrebenswerte, jedoch nicht realisierbare Lösungen beinhalten, am anderen Ende der Spanne dagegen auf den Einzelfall oder Ort bezogene realisierbare Ziele und Konzepte. Dazwischen findet sich eine Vielzahl von Abstufungen mit unterschiedlichen Konkretisierungen, unterteilbar in „konkrete

¹⁴³ Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden. Das Bedeutungswörterbuch*. Mannheim 1970, S412

¹⁴⁴ Kuder, Thomas: *Städtebauliche Leitbilder – Begriff, Inhalt, Funktion und Entwicklung, gezeigt am Beispiel der Funktionstrennung und –mischung*. Berlin 2001, S. 1, Internetfassung http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2002/496/pdf/kuder_thomas.pdf, Zugriff, 18.01.2011



Utopien“, „realisierbare Ideale“, Visionen, Konzepte und Leitbilder.¹⁴⁵ Für den Begriff des Leitbildes kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um erstrebenswerte Zielvorstellungen handelt, die ein Handeln bestimmen sollen. „Leitbilder [...] zeichnen sich dadurch aus, daß sie sowohl für wünschbar erachtet werden, [...] als auch für annähernd machbar gehalten werden“. ¹⁴⁶ Damit wären zwei sehr wichtige Merkmale benannt, um den Begriff des Leitbildes zu charakterisieren und die auch für den in dieser Arbeit dargelegten Zielvorstellungen für eine zukünftige Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen zugrunde gelegt werden sollen, unabhängig davon, ob diese tatsächlich als Leitbild oder als Zustandsbeschreibung oder Entwicklungsszenario gedacht waren.

Der Begriff des Leitbildes wird im Bereich der Raum- und Umweltplanung zwar oft verwendet, jedoch gibt es weder im Planungsrecht noch in der Planungspraxis eine eindeutige Definition oder eine festgelegte Verwendung. Entsprechend uneindeutig lässt er verschiedene Interpretationen zu. „Das Spektrum dessen, was unter ‚Leitbild‘ firmiert, reicht vom synonymen Gebrauch für Ziele, Prinzipien und Konzepte von Städtebau, Stadtplanung und Raumordnung über die bloße Etikettierung ohnehin ablaufender Trends und die Formulierung pathetischer Leitformeln mit missionarischem Gehalt bis zum Motivangebot für Imagepflege und Public Relations Strategien.“¹⁴⁷ In den älteren Ausgaben des Handwörterbuchs der Raumplanung wird daher beispielsweise vorsichtig formuliert „Der Terminus Leitbild wird mit einer gewissen Präferenz überall dort verwendet, wo es darum geht, einen erwünschten künftigen Zustand als anzustrebendes Ziel vorzugeben“¹⁴⁸. Es werden weiterhin Kennzeichen und Elemente beschrieben, die ein Leitbild als solches charakterisieren und von anderen Begriffen unterscheidet. So ist der Begriff des Leitbildes von dem des Szenarios abzugrenzen¹⁴⁹, das zwar auch zukünftige Entwicklungszustände darstellt, jedoch nicht unbedingt im Sinne eines erstrebenswerten, realisierbaren Soll-Zustands sondern als Trendfortschreibung bzw. als Berücksichtigung positiver und negativer Entwicklungsmöglichkeiten, um mögliche Entwicklungen der Zukunft analysieren und bewerten zu können. Demnach sind jeweils unterschiedliche Szenarien denkbar, statt eines einzelnen zukünftigen Zielzustandes. Ebenfalls zu unterscheiden ist der Leitbildbegriff von dem der Prognose¹⁵⁰, die als Vorhersage zukünftiger Entwicklungen zwar auch für die Erstellung von Leitbildern eine inhaltliche und methodische Voraussetzung darstellt, jedoch keine Realisierbarkeit darstellt. Die Realisierbarkeit grenzt auch die Begriffe der Utopie bzw. der Vision vom dem des Leitbildes ab¹⁵¹, die zwar denkbare und wünschenswerte Zustände beinhalten, jedoch als nicht realisierbar erscheinen oder eine Verwirklichung nicht gewollt ist. Ferner gilt es, den Begriff des Leitbildes von Konzeptionen, Plänen und Programmen zu unterscheiden. Konzeptionen fassen Ziele mit dem dazugehörigen Instrumentarium (Strategien und Maßnahmen) für deren Verwirklichung zusammen.¹⁵² Für die Umsetzung städtebaulicher Leitbilder sind zwar ebenfalls entsprechende Ziele und Maßnahmen verbunden, jedoch steht dies nicht im Mittelpunkt, der für Leitbilder in der Beschreibung des zukünftigen Zustands liegt. Pläne stellen eine Konkretisierung des angestrebten zukünftigen Zustands dar und

¹⁴⁵ Kuder, Thomas: *Städtebauliche Leitbilder – Begriff, Inhalt, Funktion und Entwicklung, gezeigt am Beispiel der Funktionstrennung und –mischung*. Berlin 2001, S. 2, Internetfassung http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2002/496/pdf/kuder_thomas.pdf, Zugriff, 18.01.2011

¹⁴⁶ ebenda

¹⁴⁷ Becker, Heidede / Jessen, Johann / Sander, Robert: *Auf der Suche nach Orientierung – das Wiederaufleben der Leitbildfrage im Städtebau*. In dieselben (Hrsg.): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart 1999, S. 13

¹⁴⁸ Lendi, Martin: *Leitbilder der räumlichen Entwicklung*. In ARL: *Handwörterbuch der Raumordnung*. Hannover 1995, S.624

¹⁴⁹ ebenda, S. 625

¹⁵⁰ ebenda

¹⁵¹ ebenda

¹⁵² Dietrichs, Bruno: *Konzepte der Raumordnung*. In ARL: *Handwörterbuch der Raumordnung*. Hannover 1995, S.547

koordinieren im Sinne der Planung die zur Erreichung der Zielsetzung notwendigen Maßnahmen, welche in einem entsprechenden Programm zusätzlich noch in eine zeitliche Abfolge gebracht werden. Mit dieser Abgrenzung wird davon ausgegangen, dass Leitbilder in der Regel keine diesbezüglichen Aussagen treffen. In der Planungspraxis ist es jedoch nicht unüblich, Inhalte und Aussagen planerischer Leitbilder in entsprechende Pläne und Programme zu integrieren.

Die aktuelle Ausgabe des Handwörterbuchs der Raumplanung (2005) definiert den Begriff Leitbild in der räumlichen Entwicklung als „eine anschauliche, übergeordnete Zielvorstellung von einem Raum, die von der Mehrheit der angesprochenen Menschen und Institutionen mitgetragen werden soll, das raumbedeutsame Handeln Einzelner leiten und so die räumliche Entwicklung lenken soll.“¹⁵³ In der aktuellen Ausgabe wird zudem erstmalig nach Leitbildern der Stadtentwicklung und nach Leitbildern in der räumlichen Entwicklung unterschieden.¹⁵⁴

Sieverts unterscheidet drei grundsätzliche Typen von Leitbildern:¹⁵⁵

- Archetypen von Stadt als Stadtmythen im Gedächtnis, die die Vorstellung von Stadt beinhalten
- professionelle Planungsdiagramme und einprägsame Bilder als Verständigungsmittel wie sie in Stadtmodellen ihren Niederschlag finden
- Bilder, Slogans und Logos als politische Aufklärung oder zum Zwecke der Werbung und des Stadtmarketings

Die in der hier vorliegenden Arbeit betrachteten städtebaulichen Leitbilder sind dem zweiten Typus zuzuordnen. Werner Durth und Niels Gutschow definieren den Begriff des städtebaulichen Leitbilds als „eine bildhafte Konkretion komplexer Zielvorstellungen [...], die einzelnen Entwürfen, Planungskonzepten und persönlichen Gestaltungspräferenzen einen gemeinsamen Hintergrund gibt und sie in einen übergreifenden Konsens über `Wertmaßstäbe` einbindet, der `die Grundlage für eine umfassende Schau der wünschenswerten räumlichen Ordnung` bildet.“¹⁵⁶ und beziehen sich damit auf eine von Gerd Albers in den 1960er Jahren erarbeitete Begriffsexplikation.

Die hier angeführten unterschiedlichen Interpretationen des Begriffs Leitbild, die sich noch um weitere ergänzen und begrifflich erweitern lassen und die damit verbundene Uneindeutigkeit sind Ausdruck einer seit Jahrzehnten stattfindenden Debatte zum Thema Leitbilder innerhalb der Planungstheorie, worauf Cordelia Polinna unter Nennung zahlreicher Publikationen, in deren Auseinandersetzung es neben der Bedeutung und inhaltliche Ausrichtung von Leitbildern auch um den Begriff selbst geht, in ihrer Dissertation hinweist.¹⁵⁷


¹⁵³ Dehne, Peter: *Leitbilder in der Raumentwicklung*. In ARL: *Handwörterbuch der Raumordnung*. Hannover 2005, S.608

¹⁵⁴ ebenda, S.602f

¹⁵⁵ Sieverts, Thomas: *Was leisten städtebauliche Leitbilder?* in Becker, Heidede / Jessen, Johann / Sander, Robert (Hrsg.): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart / Zürich / Ludwigsburg 1998, S.23f

¹⁵⁶ Durth, Werner / Gutschow, Niels: *Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-1950*. Braunschweig / Wiesbaden 1988, S. 214 eine ähnliche Definition findet sich bei Konter, Erich: *Leitbilder – wozu? Versuch einer Klarstellung*. In Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen (Hrsg.): *Jahrbuch Stadterneuerung 1997*. Berlin 1997, der sich ebenfalls Zitate Gerhard Albers bedient.

¹⁵⁷ Polinna, Cordelia: *Towards a London Renaissance - Städtebaulicher Paradigmenwechsel in London: Projekte und Planwerke für den Umbau des Zentrums*. Berlin 2007, S. 13; Internetfassung, http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2007/1680/pdf/polinna_cordelia.pdf, Zugriff 08.03.2011



Auch das Institut für Raumplanung der Universität Dortmund kommt in seinem Bericht¹⁵⁸ zum dem Schluss, dass Leitbilder „vor allem in der theoretischen und akademischen Debatte einen Platz gefunden“ haben und verweisen auf zahlreiche Veröffentlichungen.

Eine Vielzahl von Begriffsdefinitionen findet sich bei Bernd Streich, der mit seinen „Grundzügen einer Leitbildtheorie“ eine erste Grundsatzarbeit zum Thema Leitbild geliefert hat. Streich setzt sich, wie auch Kuder, der sich auf die Arbeit von Streich bezieht, intensiv mit dem Begriff „Leitbild“, seine Entstehung und Verwendung in unterschiedlichen Disziplinen auseinander und beide leiten anhand der verschiedenen Begriffsdefinitionen und ihrer Verwendung prägende Begriffselemente ab, die sich in zwingend notwendige und ergänzende unterscheiden lassen. Konstituierende Begriffselemente sind: ¹⁵⁹

- „(Städtebauliche) Leitbilder stellen dominierende Zielkonzepte dar, die der Orientierung und Steuerung von (städtebaulicher) Entwicklung dienen“
- Leitbilder sind „übergreifende Ziele“ im Sinne einer ganzheitlichen übergreifenden Norm und besitzen Orientierungsfunktion bei der Zielformulierung oder bei Einzelentscheidungen
- In Leitbilder werden eine Vielzahl von Zielen zusammengefasst, in ihrer Komplexität reduziert und anschaulich bzw. verständlich (in einem Begriff / einem Satz) gebündelt
- Leitbilder sind in einem Bild fassbar und müssen daher entsprechend „anschaulich“ und „hinreichend konkret“ sein
- Leitbilder sind „kollektive und keine persönlichen Konzeptvorstellungen“, deren Voraussetzung ein „gewisser Grundkonsenses“ ist

Des Weiteren werden als intentionale Begriffselemente abgeleitet:

- Leitbilder enthalten „visionäre, utopische Inhalte“
- Leitbilder beinhalten „modische Momente“, als Konsequenz aus dem „Fortschrittsparadigma“ und dem Wechsel von Alt und Neu

Im Handbuch „Planen-Bauen-Umwelt“ wird der Begriff des städtebaulichen Leitbildes als „Projektionen für die städtische Zukunft“ ¹⁶⁰ zusammengefasst, einhergehend mit verschiedenen Funktionen. Zum einen dient er der Orientierung im Stadtentwicklungsprozess, zum anderen der Koordination gesellschaftlicher Wahrnehmungs-, Denk- und Entscheidungsprozesse. Außerdem werden Leitbildern eine Funktion zur Generierung von Engagement und Motivierung zum Handeln zugesprochen.¹⁶¹ Um diesem breiten Aufgabenspektrum gerecht werden zu können, ist eine ebensolche Vielfalt an Ausprägungen von Leitbildern verbunden. Becker unterscheidet hier „...Manifeste und Grundsätze, [...] Programm- und Leitpläne, [...] Qualitätsstandards und Verfahren [sowie] gegenständliche oder abstrakte Visualisierungen“¹⁶²

¹⁵⁸ Spiekermann Klaus: *Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung in der kommunalen Planungspraxis*. Dortmund 1999, S. 17; Internetfassung, <http://www.raumplanung.tu-dortmund.de/irpud/fileadmin/irpud/content/documents/publications/ber42.pdf>, Zugriff 08.03.2011

¹⁵⁹ Streich, Bernd: *Grundzüge einer städtebaulichen Leitbildtheorie*. Bonn 1988, S. 49f und Kuder, Thomas: *Städtebauliche Leitbilder – Begriff, Inhalt, Funktion und Entwicklung, gezeigt am Beispiel der Funktionstrennung und –mischung*. Berlin 2001, S. 45; Internetfassung, http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2002/496/pdf/kuder_thomas.pdf, Zugriff am 08.03.2011

¹⁶⁰ Becker, H.: *Leitbilder*. In Henckel, Dietrich et al. (Hrsg.): *Planen-Bauen-Umwelt*. Wiesbaden 2010, S. 308

¹⁶¹ ebenda, S.308f

¹⁶² ebenda

Der städtebauliche Leitbildbegriff, wie er in der hier vorliegenden Arbeit verstanden und zur Diskussion gestellt wird, entspricht dem von Rößler in Anlehnung an Streich, Kuder und Spiekermann definierten Querschnittskategorie der Grundtypen nach Sieverts zwischen Stadtvorstellungen, Stadt(struktur)modellen und Leitbildern der Stadtentwicklung im Sinne von Images, Slogans etc. gesetzte „baulich und räumlich konkrete [Ziel]Vorstellungen der Stadtentwicklung“, die u.a. „grundsätzliche Vorstellungen über die Ordnung und Gestalt des Stadtkörpers, vor allem in Bezug auf das Verhältnis von gebautem zu unbebautem Raum“ beinhalten.¹⁶³

Struktur [lat.] *die*: [unsichtbare] Anordnung der Teile eines ganzen zueinander, gegliederter Aufbau, innere Gliederung; Gefüge, das aus Teilen besteht, die wechselseitig voneinander abhängen¹⁶⁴

Struktur im raumplanerischen Sinne...als räumliche Anordnung von Bereichen unterschiedlicher Nutzung, also die Verteilung menschlicher Tätigkeiten im Raum; dabei pflegen sich solche Unterschiede auch in der Form des baulichen Gefüges niederzuschlagen.¹⁶⁵

Stadtstrukturmodell: vereinfachte Darstellung einer idealtypischen Anordnung und wechselseitigen Zuordnung von Nutzungsbereichen¹⁶⁶ und der Funktion, ein ausgewogenes (statisches) Stadtgefüge abzubilden sowie den (zukünftigen) Rahmen für die Erhaltung der Funktionsfähigkeit des Stadtgefüges abzustecken.¹⁶⁷

Mit Hilfe von Stadtstrukturmodellen lassen sich im Umkehrschluss auch die Entstehungs- und Entwicklungsprozesse einer Stadt vereinfacht und nachvollziehbar abbilden.

2.2 Entwicklungsrichtungen zwischen Perforation bis hin zur Auflösung der Stadt

Mit den nachfolgenden Ausführungen soll ein zusammenfassender Überblick über die aktuell zur Diskussion stehenden Leitbilder bzw. daraus resultierenden Stadtmodellen gegeben werden. Einen ersten Ausgangspunkt bilden die Ausführungen von Albrecht Göschel¹⁶⁸, der wie in den einleitenden Worten bereits angeführt, durch die Schrumpfungproblematik die Stadt als Ganzes und ihre Identität gefährdet sieht. Im Rahmen der Initiative Architektur und Baukultur fordert Göschel eine Auseinandersetzung mit der Stadtschrumpfung und ihrer unterschiedlichen Intensität um entsprechende Planungsreaktionen für und eine umfassende Sicht auf die zukünftige Stadtentwicklung zu entwickeln und trotz Bevölkerungsverlusten und Abriss von Bausubstanz eine identitätsstiftende Stadtgestalt zu erhalten. Anhand drei verschiedener Intensitätsstufen der Schrumpfung systematisiert Göschel daraus ableitbare mögliche Entwicklungsrichtungen von Stadt.

¹⁶³ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtbau*. Berlin 2010, S.172

¹⁶⁴ Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden. Das Fremdwörterbuch*. Mannheim 1974, S.696

¹⁶⁵ Albers, Gerd: *Strukturmodelle für die Stadtentwicklung gerichtet auf Wachstumslenkung - geeignet für Schrumpfungslenkung?* In: Gieseke, Undine / Spiegel, Erika (Hrsg.): *Stadtlichtungen. Irritationen, Perspektiven, Strategien*. Basel / Berlin 2007, S. 31

¹⁶⁶ ebenda

¹⁶⁷ ebenda, S.32

¹⁶⁸ Göschel Albrecht: *Baukultur – Chancen und Defizite eines Programms symbolischer Politik*. In Fritz-Haendeler, Renate / Möller, Bärbel (Hrsg.): *Politikfeld Baukultur. Über Stadtbaufragen und den Zusammenhang von Lebensqualität und Stadtgestalt*. Potsdam 2003, S.30ff



2.2.1 Perforierte Stadt

Die perforierte Stadt ist in erster Linie Ausdruck der Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt und den daraus resultierenden Leerständen in Neubau- wie in Altbauquartieren. Geburtenrückgang, Stadt-Umland-Wanderung und Bevölkerungsrückgang durch dauerhafte Abwanderung bedeuten vor allem für die ostdeutschen Städte hohe und nicht zu kompensierende Bevölkerungsverluste. Engelbert Lütke Daldrup konstatiert für die erste Dekade nach der deutschen Wiedervereinigung prozentuale Veränderung die zwischen 10% für Dresden, 12% für Leipzig, 17% für Görlitz oder 25% für Hoyerswerda liegen.¹⁶⁹ Die Kommission "Wohnungswirtschaftlicher Strukturwandel" stellte in ihrem im Jahr 2000 erschienenen Bericht fest, dass 13% des Bestands bzw. 1 Mio. Wohnungen in Ostdeutschland leer stehen. Dieser Leerstand, Konsequenz eines bereits vorhandenen Leerstands im Jahr 1990 von 400.000 Wohneinheiten und der durch Neubauförderung entstandenen 800.000 zusätzlichen Wohneinheiten, konzentriert sich dabei auf den innerstädtischen Altbaubestand (hier standen im Jahr 2000 1/3 der vor 1918 gebauten Wohnungen leer), mit zunehmender Tendenz auf zwischen 1949 und 1990 errichtete Wohnungen und regional unterschiedlich mit teilweise bis zu 30% auf den industriellen Wohnungsbau.¹⁷⁰ Trotz erhöhter Wohnungsnachfrage durch eine gestiegene Zahl an Haushalten, die nach Annahme der Kommission nach 2020 aber deutlich sinken wird, ist diese Entwicklung vor allem auf die Stadt-Umland-Wanderung und den Nachholbedarf in Bezug auf die Eigentumsbildung bei gleichzeitig zahlreich zur Verfügung stehenden Bauland zurückzuführen. Die Kommission geht in ihrem Bericht daher von einem Zuwachs von 900.000 Eigenheimen in Ostdeutschland, vorwiegend auf neuem Bauland, bis zum Jahr 2020 aus.¹⁷¹ Konsequenzen aus der demographischen Entwicklung und einer geänderten Nachfragesituation der damit verbundenen Leerstandsproblematik sind vielerorts Rückbau, Abriss, temporäre Zwischennutzung, geringer verdichtete Nachnutzung oder das Entstehen bzw. die Schaffung von Grün- und Freiflächen.

perforat [lat.]: durchlöchert

Perforation *die*: beschreibt einen Durchbruch, das Durchstoßen oder die Zerstückelung (in der Medizin) oder aber auch eine Trennlinie an einem Papierblatt.¹⁷²

Perforation in städtischen Kontext steht für „die Durchlöcherung der zuvor kompakten baulich / räumlichen Stadtstrukturen. Im negativen Begriffsverständnis bezeichnet es somit die Störungen des Leitbildes der kompakten Stadt in Form von Lücken, die durch unterschiedliche plötzliche oder permanente Einwirkungen entstehen.“¹⁷³ Im Sinne der vorangestellten Bedeutungen stellt sich diesbezüglich die Frage, ab wann ein Durchbruch zu groß oder in der Anzahl zu häufig wird und den strukturellen Zusammenhang auflöst. Ab wann „reißt“ an den perforierten Stellen das städtische Gewebe?

¹⁶⁹ Lütke Daldrup, Engelbert: **Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung.** In *StadtBauwelt* 24.2001, S.41

¹⁷⁰ Bericht der Kommission: **Wohnungswirtschaftlicher Strukturwandel in den neuen Bundesländern.** Kurzfassung, S.3, Internetfassung

http://www.schader-stiftung.de/docs/kommission_strukturwandel_kurzfass.pdf, Zugriff, 15.03.2011

¹⁷¹ ebenda, S.4

¹⁷² Dudenredaktion (Hrsg.): **Duden. Das Fremdwörterbuch.** Mannheim 1974, S547

¹⁷³ Friesecke, Frank: **Stadtumbau im Konsens.** Bonn 2008, S.56 bzw. Internetauftritt *Stadtumbau im Konsens*, <http://www.stadtumbau-im-konsens.de/leitbilder3.cfm>

Marta Doehler-Behzadi sieht in der „perforierten Stadt“ die „städtebauliche Metapher“ für diese Störungen eines vormals baulich-räumlichen Zusammenhanges als das dazugehörige Bild, als „Realitätsmodell“. ¹⁷⁴ „Die einzelne Baulücke, die fehlende Straßenecke und gar ausgedehnte Stadtbrachen unterbrechen den einst kontinuierlichen baulich-räumlichen und Nutzungszusammenhang.“¹⁷⁵ Sie sieht darin den Typus von Stadt, der durch „gesellschaftliche und städtebauliche Transformation altindustriell geprägter Stadtstrukturen“¹⁷⁶ auch aus anderen Teilen Europas oder Nordamerikas bekannt ist und führt zusätzlich an, dass diese Perforationen bereits auf nicht geschlossene Lücken durch die Zerstörungen des 2. Weltkriegs begonnen und durch schleichenden Substanzverlust mangels Sanierung ihre Fortsetzung gefunden hat.

Fragment *das*: Bruchstück, Überrest, unvollständiges Werk

fragmentarisch: bruchstückhaft, unvollendet

fragmentieren: in Bruchstücke zerlegen¹⁷⁷

Fragmentierung im städtischen Kontext steht für die Auflösung bzw. Zersplitterung des stadtstrukturellen Zusammenhanges in Fragmente, Teilbereiche ohne erkennbaren städtebaulichen Zusammenhang, übrig gebliebene Reste städtischer Strukturen. Im Sinne des o.g. Begriffs der Perforation ergibt sich ein Zusammenhang hinsichtlich des Ausmaßes der Perforation, die als unaufhaltsamer Prozess im Ergebnis letztendlich zu Stadtfragmenten führen kann.

Das Produkt all dieser Entwicklungen ist „eine fragmentierte, diskontinuierliche Bebauungsstruktur, die zwar gewohnten Vorstellungen von Stadt nicht entspricht, aber durchaus eigene, neue Qualitäten entfalten kann, zum Beispiel durch Angebote von innenstadtnahen Einfamilienhäusern, die in einer wachsenden, unter hohem Verwertungsdruck des Bodens stehenden Stadt nicht verfügbar sein können, oder durch Freiflächen gleichfalls in innenstadtnaher Lage.“¹⁷⁸ Der Verweis auf neue Qualitäten stimmt zuversichtlich, die Stadt als zukünftigen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt erhalten zu können oder mit den neu entstehenden Flächenreserven dem Ziel einer nachhaltigeren, flächensparsamen Siedlungsentwicklung näher zu kommen. Ebenso bieten sich damit Möglichkeiten, Fehlentwicklungen wie der Suburbanisierung mit neuen innerstädtischen Angeboten als konsequente Fortsetzung der mit den Konversionsprojekten der 1990er Jahre eingeleiteten Reurbanisierung begegnen oder durch Auflockerung und Durchgrünung die Lebensqualität in ursprünglich verdichteten Stadtquartieren aufwerten zu können. Göschel macht hier jedoch ebenfalls deutlich, dass sich mit dieser Perforation auch das Vorstellungsbild von Stadt (von der kompakten Europäischen Stadt) ändern muss, um diese Qualitäten als solche erkennen, akzeptieren und herstellen zu können. Zusätzlich verweist Göschel darauf, dass dieses Entwicklungsmodell nur für diejenigen Städte in Betracht kommt, die „weder in ihrer Existenz noch in ihrem Charakter, in ihrer Identität gefährdet“¹⁷⁹ sind.

¹⁷⁴ Dohler, Marta: *Die perforierte Stadt – Chaos oder Methode?* In *dab* (Deutsches Architektenblatt) 04/2003 Internetfassung, <http://www.urbaneprojekte.de/download/484/download/>, Zugriff, 15.03.2011, S.1


¹⁷⁵ ebenda

¹⁷⁶ ebenda

¹⁷⁷ Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden. Das Fremdwörterbuch*. Mannheim 1974, S249

¹⁷⁸ Dohler, Marta: *Die perforierte Stadt – Chaos oder Methode?* In *dab* (Deutsches Architektenblatt) 04/2003 Internetfassung, <http://www.urbaneprojekte.de/download/484/download/>, Zugriff, 15.03.2011, S. 36

¹⁷⁹ Göschel, Albrecht: *Baukultur – Chancen und Defizite eines Programms symbolischer Politik*. In Fritz-Haendeler, Renate / Möller, Bärbel (Hrsg.): *Politikfeld Baukultur. Über Stadtbaufragen und den Zusammenhang von Lebensqualität und Stadtgestalt*. Potsdam 2003, S.44



Für die Gestalt der Stadt bedeutet dies, dass sie trotz Schrumpfung in ihrer städtebaulichen, funktionalen oder sozialen Gesamtstruktur erhalten und das Bild der Stadt trotz sichtbarer Veränderungen als solches wahrnehmbar bleibt. Inwieweit dieses Bild noch den traditionellen Vorstellungen von Stadt insbesondere den Vorstellungen einer kompakten, Europäischen Stadt verbunden mit einem Zentralitäts- und Funktionsgefälle, einer entsprechenden Dichte oder eindeutigen Abgrenzung von öffentlichen und privaten Räumen als Folge einer städtebaulichen Raumbildung entspricht, bleibt abzuwarten und stellt eine der Aufgaben für die damit verbundenen und betroffenen Akteure der Stadtentwicklung dar.

Die „perforierte Stadt“ als Zielvorstellung zukünftiger Stadtentwicklung stammt vom damaligen Planungsdezernenten der Stadt Leipzig, Engelbert Lütke Daldrup, der in seiner Veröffentlichung mit gleichnamigen Titel die Zukunftsperspektiven der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen am Beispiel von Leipzig vorstellt. Die Stadt Leipzig, von den oben beschriebenen Entwicklungsprozessen, insbesondere einer hohen Neubautätigkeit im Umland betroffen, sah sich um die Jahrtausendwende damit konfrontiert, dass trotz umfangreicher Sanierungstätigkeit, die innerstädtischen Blockstrukturen sowie damit das bauliche Erbe der historischen europäischen Stadt sich stellenweise auflösen begann und so ein „Stadtbild der hohlen Zähne“¹⁸⁰ entstand. Mit stadtteilbezogenen und kleinräumigen Leerständen von bis zu 80% und die Szenarien und Bilder von flächigem Verfall der Kernstädte in England und Amerika vor Augen, in der neben den gestalterischen Folgen in den betroffenen Stadtteilen durch Segregationsprozesse und Kaufkraftverluste der soziale und wirtschaftliche Niedergang droht, stand die Stadt Leipzig vor der Aufgabe, Perspektiven für ein ausgedünntes und damit „lockerer“ werdendes „Stadtgewebe“ zu entwickeln. „Die Aufgabe eines der größten Gründerzeitensembles des europäischen Städtebaus ist nicht vertretbar“¹⁸¹ und so galt es, mit den Rissen und Löchern in Form von Leerstand, Baulücken und Brachflächen in den bisher zusammenhängenden Stadtstrukturen, die immer weniger konventionell geschlossen werden können und durch weiteren Verfall und Abriss noch zunehmen werden¹⁸², umzugehen. Dies mit der Erkenntnis, dass in Teilbereichen der Stadt die Zukunftsfähigkeit traditioneller städtebaulicher Strukturen jenseits bisheriger Dichtevorstellungen liegt und hierfür „lieb gewordene Leitvorstellungen und Konzepte in Frage [zu] stellen“¹⁸³ sind. Auch Marta Döhler-Bezadi sieht in der perforierten Stadt eine zukünftige „Entwicklungsrichtung“¹⁸⁴, die die traditionellen Strukturen und gewohnten Bilder der Europäischen Stadt zur Auflösung bzw. sukzessiven Veränderung bringt.

Hier galt und gilt es, baukulturelle und städtebauliche Zielvorstellungen zu entwickeln und den Rückbau und Stadtumbau in eine entsprechende Strategie einzubinden, deren Spielraum zwischen „breit gestreuter punktueller Intervention oder räumlich konzentriertem Herangehen“¹⁸⁵ liegt. Leipzig verbindet trotz Schrumpfung eine nachhaltige Siedlungsentwicklung mit den Vorstellungen zur kompakten, Europäischen Stadt, einer Stadt der kurzen Wege sowie entsprechender sozialer Mischung und Nutzungsmischung, sodass sich daraus eine Notwendigkeit für die Erhaltung und Erneuerung innerstädtischer Quartiere mit entsprechenden Qualitäten ableiten lässt. Im Stadtentwicklungsplan für Leipzig findet sich als Konzept für den Bereich der Stadterneuerung und den Umgang mit den gründerzeitlichen und anderen Altbauquartieren, eingebunden in eine gemeinsame Strategie für die beiden anderen Teilbereiche „Wohnungsbau“ (Standorte für Wohnungsneubau) und Großsiedlungen (sozial, städtebaulich und

¹⁸⁰ Lütke Daldrup, Engelbert: *Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung*. In *StadtBauwelt* 24.2001, S.42

¹⁸¹ ebenda, S.43

¹⁸² ebenda

¹⁸³ ebenda

¹⁸⁴ Döhler, Marta: *Die perforierte Stadt – Chaos oder Methode?* In *dab* (Deutsches Architektenblatt) 04/2003 Internetfassung, <http://www.urbanprojekte.de/download/484/download/>, Zugriff, 15.03.2011, S.2

¹⁸⁵ ebenda

wirtschaftlich vertretbare Umbaupotentiale zur Verbesserung der Wohnumfeldqualität in Quartieren in industrieller Bauweise)¹⁸⁶, die Zielsetzung, zur Vermeidung größerer Lücken in der Stadtstruktur die Konkurrenzfähigkeit der innerstädtischen Altbauquartiere unter Berücksichtigung entsprechender Wohnungs- und Wohnumfeldangebote zu erhöhen. „Unter den gegenwärtigen und zu erwartenden Rahmenbedingungen bedeutet dies

- in stadtbildprägenden und erhaltungsfähigen Quartieren den weiteren Sanierungsprozess nachfragegerecht zu unterstützen (‘Erhaltungsstrategie’),
- in Quartieren, die in ihrer heutigen Struktur nur sehr eingeschränkt zukunftsfähig sind, Voraussetzungen für einen an den Defiziten und Potentialen des Umfeldes orientierten Umbauprozess zu schaffen (‘Umbaustategie’).¹⁸⁷

Dahinter verbirgt sich das Bild einer Stadt im Schrumpfungsprozess mit unterschiedlichen baulichen Qualitäten und deren verschiedenartigen Zukunftsperspektiven, wie sie von Marta Doehler-Behzadi mit „...robuste Stadtstrukturen, attraktive Bestände und gute Lagen“ beschrieben werden, „die hervorragende Aussichten haben, sich selbst als subsistente Nachbarschaften und vitale Stadtquartiere zu reproduzieren“ und gleichwohl, „...dass die schwächsten Bestände und schlechtesten Lagen andere Zukunftsaussichten haben.“¹⁸⁸ Auch Engelbert Lütke Daldrup geht davon aus, dass die Lücken und Brachen in der Stadtstruktur nicht in allen Bereichen einer entsprechenden adäquaten baulichen oder sonstigen Nachnutzung zugeführt werden können, sondern im Gegenteil diese Perforation durch weiteren Verfall und Abriss noch zunehmen wird, sieht aber gleichzeitig darin wie Göschel in seinen Ausführungen auch die Chance für andere, individuellere Wohnformen oder mehr Grün- und Freiräume in der Stadt und damit eine Erhöhung der Lebensqualität in den ehemals verdichteten Gründerzeitquartieren. Für die zwei unterschiedlichen Gebietskategorien die sich aus den o.g. Sichtweisen und Entwicklungszielen ergeben - den stabileren, konsolidierten Bereichen und den Umstrukturierungsgebieten, in denen durch Umnutzung und Abriss neue Perspektiven und Freiräume entstehen sollen, entwickelte das Leipziger Planungsnetzwerk L21, ein Zusammenschluss verschiedener junger Planungsbüros, das dazugehörige Bild von „stabilisierbaren Kernen“ und den zwischen diesen Bereichen liegenden „Plasmas“, in der sich die Stadtstruktur entsprechend den Kräften der Schrumpfungs- und Transformationsprozesses verändert. Dieser Ansatz trägt den schwer vorhersagbaren und steuerbaren Schrumpfungsprozessen Rechnung, die sich zufällig und in dispers verteilten Leerständen zeigen. Döhler-Behzadi stellt dazu fest: „Vor dem Hintergrund degressiver Entwicklungsvorzeichen werden räumliche Umverteilungsprozesse unsystematisch, zufällig ablaufen, ja anarchisch anmuten – das ist das Gegenteil von Planung, wie wir sie aus Zeiten des Wachstums [...] kennen.“¹⁸⁹ Mit dieser Erkenntnis werden auch die Schwierigkeiten in der Entwicklung gestalterischer Zielvorstellungen für die Weiterentwicklung der Europäischen Stadt deutlich, wenn sich diese Vorstellung auf das traditionelle Bild von Stadt beschränkt und neue, innovative und fremdartige Ansätze ohne Akzeptanz bleiben. Die perforierte Stadt als Szenario für die Zukunft der Europäischen Stadt, wie von den hier aufgeführten Autoren erläutert, wird daher als eine neue Qualität verstanden, in der sich neue städtische Nutzungen herausbilden sowie etablieren können und die geringere Dichte, der Leerstand Raum für Aneignung, Zwischennutzung oder als Freiraum bietet. Mit der Forderung nach einer Neuinterpretation der


¹⁸⁶ **Stadtentwicklungsplan Wohnungsbau und Stadterneuerung Stadt Leipzig.** Internetfassung, <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/step/wohnbau/>, Zugriff, 15.03.2011

¹⁸⁷ **Leitlinien des Teilplans Stadterneuerung.** Internetfassung

<http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/step/wohnbau/tperneu/leit/index.shtml>, Zugriff, 15.03.2011

¹⁸⁸ Döhler, Marta: **Die perforierte Stadt – Chaos oder Methode?** in *dab* (Deutsches Architektenblatt) 04/2003 Internetfassung, <http://www.urbanprojekte.de/download/484/download/>, Zugriff, 15.03.2011, S.2

¹⁸⁹ ebenda



städtebaulichen Dichte müssen die traditionellen Strukturen hinterfragt werden. Lütke Daldrup fordert beispielsweise eine Weiterentwicklung des die städtebaulichen Ordnung prägenden Baublocks „in geringerer Dichte und in Richtung offene Strukturen“¹⁹⁰, ohne jedoch dieses strukturelle Merkmal der Europäischen Stadt generell in Frage zu stellen. Er bedient sich aber ebenfalls des Bildes von stabilisierbaren „Kernen“ und flexiblen „Plasma“, um die Veränderungsprozesse in einer perforierten Stadt zu beschreiben. Für das bereits angesprochene Aufgabenfeld der „Großsiedlungen“ ergibt sich ebenfalls ein zweigeteiltes Entwicklungsszenario „einer punktuellen Entdichtung in Verbindung mit Rückbaumaßnahmen von außen nach innen“¹⁹¹, um damit im Sinne des entsprechenden Leitbilds „die kompakte Stadt mit klaren Grenzen zur Landschaft zu festigen.“¹⁹²

2.2.2 Transformierte Stadt

Für Städte mit einer zwar nicht existenzgefährdenden jedoch weitreichenden Schrumpfung sieht Göschel die baukulturelle Aufgabe in der „...Suche nach der Stadtgestalt, die in jedem Fall zu erhalten ist...“¹⁹³, um einer Auflösung der Stadt als Ganzes zu begegnen. Was unter dieser erhaltenswerten Stadtgestalt bzw. Strukturen zu verstehen ist, charakterisiert Göschel mit einer symbolischen Bindung der Bewohner an diese entsprechenden Orte und Strukturen und das diesen räumlichen Elementen „...endogene Potenziale einer Stabilisierung“¹⁹⁴ zugeschrieben werden können. Unter der zentralen Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit muss damit diesen Elementen auch eine stadtgestaltprägende Funktion zugesprochen werden. Kevin Lynch liefert mit seinen Forschungsergebnissen zum Bild der Stadt entsprechende Ansatzpunkte, welche Bereiche und Elemente einer Stadt eine solche Orientierungs- und Gestaltfunktion übernehmen können bzw. welche Orte einer Stadt eine entsprechende Bindungsfunktion für die Einwohner entfalten (vgl. hierzu auch die Ausführungen zu Kevin Lynch in Kap. 4). Göschel verweist ebenfalls darauf, dass es sich bei diesen zukünftig erhaltenswerten Orten und Strukturen um Einzelelemente der Stadt handelt, „die im Alltagsleben und als Erinnerungs- oder Identifikationswerte von Bedeutung sind“¹⁹⁵ und damit nicht zwangsläufig die Innenstadt gemeint sein muss. Daraus ergibt sich die Erkenntnis, dass mit der Konzentration auf die Erhaltung bestimmter Strukturen und durch Schrumpfung und Transformation eine durchaus gravierende Wandlung der Stadt verbunden ist und diese Städte funktionell und gestalterisch zu „etwas völlig Anderem transformiert“¹⁹⁶ sind. Zentrale Aufgabe ist es, gemeinsam mit Bürgern und anderen Akteuren der Stadtentwicklung, städtebauliche Einzelelemente und Strukturen zu definieren, auf denen sich die „neue“, zukünftige Stadt gründen sowie ihre lokale Identität erhalten und weiterentwickeln kann. Für Göschel gehört zur Zielsetzung einer Stadtentwicklung hin zu einer transformierten Stadt auch eine Auseinandersetzung mit zukünftigen Wohn- und Wirtschaftsformen, die abseits klassischer Arbeits- und Wohnverhältnisse in „alternativen Existenzformen“ liegen müssen. Ausgehend von der Überlegung Hartmut Häußermanns und Walter Siebels, die althergebrachten Formen in Schrumpfungsbereichen in Frage stellen, beschreibt Göschel diese Alternativen als „Tausch- und Subsistenzökonomie auf der Basis von

¹⁹⁰ Lütke Daldrup, Engelbert: *Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung*. In *StadtBauwelt* 24.2001, S.42

¹⁹⁰ ebenda, S. 44

¹⁹¹ Reuther, Iris: *Learning from the East? Über die Suche nach Leitbildern zum Stadtumbau*. in *Informationen zur Raumentwicklung* Heft 10/11.2003, S. 579

¹⁹² Lütke Daldrup, Engelbert: *Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung*. In *StadtBauwelt* 24.2001, S.42

¹⁹² ebenda, S. 45

¹⁹³ Göschel, Albrecht: *Baukultur – Chancen und Defizite eines Programms symbolischer Politik*. In Fritz-Haendeler, Renate / Möller, Bärbel (Hrsg.): *Politikfeld Baukultur. Über Stadtumbaufragen und den Zusammenhang von Lebensqualität und Stadtgestalt*. Potsdam 2003, S.44

¹⁹⁴ ebenda

¹⁹⁵ ebenda

¹⁹⁶ ebenda

Transfereinkommen. Kleine Produktions- und Konsumtionsgemeinschaften leben in entsprechenden Siedlungsformen als Selbstversorger und für einen engen regionalen Tauschmarkt, auf dem sie eigene Produkte und Leistungen gegen entsprechende, ihnen fehlende Güter ähnlicher Gruppen mit diesen ohne Geldverkehr tauschen.“¹⁹⁷ Er verweist in diesem Zusammenhang zu Recht auch auf architektonische und siedlungsstrukturelle Probleme, in der bisherige Typologien und städtebauliche Strukturen für entsprechende Wohnformen und Nutzungen ungeeignet erscheinen als „Gemeinschaftswohnformen mit großzügigen Freiflächen im städtischen wie im ländlichen Kontext“¹⁹⁸ eine denkbare Alternative darstellen können. Dies mit den traditionellen Bildern einer kompakten, Europäischen Stadt und beispielsweise gründerzeitlichen Blockstrukturen in Verbindung zu bringen, scheint kaum vorstellbar, gleichwohl gilt es entsprechend neue Leitbildvorstellungen für die anstehenden Transformationen zu entwickeln.

2.2.3 Sich auflösende Stadt


Anhaltende Einwohnerverluste und ein wirtschaftlicher Niedergang könnten nach Göschel zur Notwendigkeit führen, die Existenz entsprechender Ortschaften in Frage zu stellen und verweist auf die in der landesplanerischen Praxis von Brandenburg in der dortigen Landesentwicklungsplanung benannten „existenzgefährdeten“ Städte. Im Sinne der Baukultur dürfte dies eine schwierige Diskussion darstellen, die weit über gestalterische Fragestellungen hinausgehen bzw. diese hinter soziale oder politische Aspekte zurücktreten lässt, sofern diese Entwicklungsperspektive überhaupt ernsthaft in Betracht gezogen wird. Göschel beschreibt daher diese Problematik in seinen Ausführungen wohl zu Recht nur mit Fragen und stellt einerseits zur Diskussion, ob diese Aufgabe nicht einer übergeordneten regionalen oder staatlichen Instanz zuzuordnen ist, andererseits ab wann eine Grenze für den Erhalt eines Siedlungsstandortes gegeben ist und wie ein entsprechender Rückzug sozialverträglich und logistisch zu gestalten wäre, gleichwohl mit dem Hinweis, dass solche Umsiedlungs- und Entschädigungsprogramme bereits heute beispielsweise im Zuge des Braunkohletagebaus bestehen. In den Ausführungen von Göschel wird jedoch auch auf zukünftige Perspektiven abseits traditioneller Lebens- und Wirtschaftsformen verwiesen, in der statt „Wüstungen“ autarke Siedlungen mit alternativen Lebensformen, als „Ökologie-Siedlung ohne Individualverkehr“, als „Denkmaldorf mit ausschließlich historischer Bebauung“ oder als „alternative Wirtschaftszone“¹⁹⁹ entsprechende Denkmodelle darstellen können.

Hier erinnert sich der Autor an die im Rahmen des gemeinsamen Studentenwettbewerbs der Schader-Stiftung und des Werkbundes Baden-Württembergs zum Thema: „Schrumpfung als Chance“ im Jahr 2003 stattgefundenen Diskussionen mit Martha Doehler-Behzadi und Thomas Sieverts. Hier ging es um Möglichkeiten oder Notwendigkeiten eines Aufgebens von Siedlungsstandorten zu Gunsten stabiler und prosperierender Städte bzw. Regionen und einen damit verbundenen demokratisch legitimierten geordneten Rückzug des Staates aus der Verantwortung für den Erhalt von Infrastrukturen, Versorgung, ganz allgemein für die Aufrechterhaltung eines Mindeststandards für entsprechende Lebensbedingungen, unter Wahrung rechtsstaatlicher Ordnung, wie sie seinerzeit von den Preisträgern symbolisch in einem Plakatentwurf zur Diskussion gestellt wurde.

¹⁹⁷ Göschel, Albrecht: *Baukultur – Chancen und Defizite eines Programms symbolischer Politik*. In Fritz-Haendeler, Renate / Möller, Bärbel (Hrsg.): *Politikfeld Baukultur. Über Stadtumbaufragen und den Zusammenhang von Lebensqualität und Stadtgestalt*. Potsdam 2003, S.45

¹⁹⁸ ebenda

¹⁹⁹ ebenda, S.46



In einer anderen Veröffentlichung beschreibt Göschel dieses Szenario weniger dramatisch als „Die Stadt alternativer Ökonomie“²⁰⁰, in der ausgehend von der Tatsache, dass neben der demographischen Entwicklung vor allem ökonomische Probleme ursächlich für Schrumpfung sind, eine stark schrumpfende Stadt als neuer Lebens- und Wirtschaftsraum mit alternativen Wirtschaftsformen und einem hohen Maß an Eigenleistungen, Selbsthilfe und Selbstorganisation der verbliebenen Bewohner. Göschel verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass damit ein „...hohes Maß an zivilgesellschaftlichem Engagement“ und „eine Wertorientierung an alternativen Lebensformen“²⁰¹ verbunden sind, welche dieses Modell unter den bisherigen Rahmenbedingungen schwer vorstellbar erscheinen lassen und mit gewohnten Stadtvorstellungen nicht zur Deckung zu bringen ist.

2.3 Entwicklungsrichtung zwischen Konzentration, Perforation, Gliederung und Dispersion

2.3.1 Konzentrationsformen

Torsten Blume stellt die Frage: „Worin [...] das Städtische einer Stadt nach ihrer Schrumpfung [besteht]“ bzw. „Welche urbanen Raum-Figuren [...] entstehen?“ und verweist auf notwendige Konzentrationsprozesse von städtischen Funktionen, ohne dass dabei zwangsläufig und ausschließlich die Reurbanisierung auf ein kompaktes urbanes Ganzes gemeint ist.²⁰² Er unterscheidet vielmehr eine Vielzahl möglicher Formen von Konzentration:²⁰³

Konzentration [lat.]: Zusammenballung

konzentrieren: zusammenziehen

konzentrisch [lat.]: das Hinstreben und die Anordnung auf einen gemeinsamen Mittelpunkt²⁰⁴

Konzentration im städtischen Kontext bedeutet die räumliche Konzentration städtische Grundfunktionen auf zentral liegende Stadtteile bzw. die Innenstadt, d.h. den Erhalt und die Weiterentwicklung baulich räumlicher Strukturen in innerstädtischen Bereichen bei gleichzeitigem Rückbau von außen nach innen.²⁰⁵

- Die kompakte Stadt und damit den Rückzug auf einen kompakten, verdichteten Kernbereich mit den planerisch vielfach favorisierten Eigenschaften wie einem begrenzten, überschaubaren Stadtkörper mit kurzen Wegen, die dem Bild der alten Europäischen Stadt in Übereinstimmung mit der Wahrnehmung der Menschen entsprechen soll. Ob damit wirklich das historische Bild gemeint ist, darf angesichts der Aufgabe städtischer Quartiere und der notwendigen Integration der an die städtische Peripherie abgewanderten Funktionen und deren bauliche Manifestierung in freistehenden Einfamilienhäusern, großen Einkaufszentren und gewerblichen Betrieben durchaus bezweifelt werden.

²⁰⁰ Göschel, Albrecht: *Schrumpfende Städte: Planerische Reaktionen auf den Leerstand*. (o.J.), S.3; Internetfassung, http://alt.irs-net.de/download/RG17_Goeschel.pdf, Zugriff 16.03.2011

²⁰¹ ebenda

²⁰² Blume, Torsten: *Neue urbane Figurationen*. In Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): *Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Band 1: Experiment*. Berlin 2005, S.106

²⁰³ ebenda, S.107ff

²⁰⁴ Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden. Das Fremdwörterbuch*. Mannheim 1974, S.399

²⁰⁵ vgl. Friesecke, Frank: *Stadtumbau im Konsens*. Bonn 2008, S.56 bzw. Internetauftritt *Stadtumbau im Konsens*, <http://www.stadtumbau-im-konsens.de/leitbilder2.cfm>

-
- Die Konzentration auf mehrere kleinere Stadtkerne (Stadtarchipele), die sich gegenüber der Stadtlandschaft baulich räumlich als urbane Inseln abgrenzen. Dieses Bild soll die Fragmentierung und Perforation der Stadt durch Schrumpfung und Suburbanisierung akzeptieren und zu zeitlich, gestalterisch und nutzungsstabilen Bereichen weiterentwickeln, die sich zwangsläufig eher an vorhandenen Nutzungsansätzen als an gestalterischen Aspekten orientieren.
 - Die Konzentration entlang von dominanten Hauptverkehrswegen als Band- oder Ringstadt eine möglichst effiziente Organisation der Siedlungsstrukturen in engem Zusammenhang mit der Verkehrsinfrastruktur und der Übernahme von Funktionen des öffentlichen Raums zu ermöglichen.
 - Die Konzentration auf das Netzwerk der Infrastruktur als Netzwerkstadt und damit einer Stadt ohne räumlich anschauliche Grenzen in einem perforierten urbanen Gefüge einer Stadtlandschaft, die vor allem im Zusammenhang mit heutigen Formen von Mobilität heraus wahrnehmbar wird, als ein polyzentrisches Netz mit unterschiedlichen Dichten, räumlichen Qualitäten, Funktionszusammenhängen und damit einer weiträumigen suburbanen Stadtstruktur, jenseits einer harmonischen städtebaulichen Gesamtfigur, geprägt durch Zersiedlung und Fragmentierung, Brüchen und Kontrasten.
 - Die Aufgabe der alten Stadt zugunsten einer Konzentration als Stadtneugründung als radikalste jedoch wohl unwahrscheinlichste Umgangsform mit Schrumpfung.

Die differenzierten Schrumpfungsprozesse und deren Intensität lassen nach Silke Weidner drei Grundprinzipien der räumlichen Veränderungen unterscheiden: der konzentrische Rückzug, die axiale Vernetzung von Stadt und Landschaft sowie die punktuelle Perforation.


2.3.2 Konzentrischer Rückzug

Der konzentrische Rückzug entspricht dem Bild der Kontraktion bzw. Rezentrierung auf einen kompakten und funktionsgemischten Stadtkörper, der dem Leitbild bzw. dem Vorstellungsbild der Europäischen Stadt sowie einer, im Sinne einer nachhaltigen Stadt bereits in der näheren Vergangenheit proklamierten jedoch nicht umgesetzten, konsequenten Innen- vor Außenentwicklung entspricht. Der Rückzug im großflächigen Maßstab orientiert sich dabei von den Randbereichen zum Stadtzentrum zugunsten eines baulichen und funktionellen Zusammenhangs der Kernstadt und der Stärkung des Stadtzentrums, verbunden mit der Erhaltung einer entsprechenden Dichte in der Innenstadt und einer klaren Abgrenzung zur umgebenden Landschaft.²⁰⁶

2.3.3 Axiale Vernetzung

Diesem Prinzip entspricht die städtebauliche und infrastrukturelle Verdichtung bzw. der Rückbau entlang von Entwicklungsachsen, in der als Konsequenz das Bild einer Stadt mit einem Geflecht aus zusammenhängenden Nutzungen bzw. Freiräumen, respektive eine gegliederte und aufgelockerte Stadt entstehen. In einer Stadtentwicklung unter Wachstumsvorzeichen steht eine solche Durchmischung von

²⁰⁶ vgl. Weidner, Silke: *Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen. Leitfaden zur Erfassung dieses unveränderten Entwicklungsmodus von Stadt und zum Umgang damit in der Stadtentwicklungsplanung.* Leipzig 2005, S.158



Stadt- und Landschaft auch für den nicht unbedingt positiv besetzten Begriff der Zwischenstadt, der so auch für eine schrumpfende Stadt Gültigkeit haben, jedoch auch als positive „Zielvorstellung von innerstädtischem Wohnen und Arbeiten mittlerer Dichte, das individuelle Lebensformen zulässt und vielfältiges Grün vorsieht...“²⁰⁷ verstanden werden kann, also einer neuen Qualität von Stadtstruktur. Ein geordneter Rückzug entsprechend der axialen Vernetzung ermöglicht den Erhalt wichtiger Siedlungs- und Entwicklungsachsen sowie gestaltprägender und der Naherholung dienender Grünzüge. Die Flächenausdehnung ausgehend vom Stadtzentrum würde erhalten bleiben, wodurch sich letztendlich die Baudichte der Stadt reduziert.²⁰⁸

2.3.4 Punktuelle Perforation

Eine polyzentrische Stadtentwicklung und das Bild der dezentralen Konzentration zu Grunde legend, erfahren diese Leitbilder entsprechend den ungesteuerten Abläufen der Schrumpfung ein Anpassung und Veränderung und manifestieren sich in unterschiedlichen Typologien, Stadtstrukturen und Qualitäten. Ein in seiner Gesamtstruktur erhaltener und abgrenzbarer Siedlungskörper ist durch funktionale und in der Folge auch physische Perforation gekennzeichnet, die den jeweiligen Potenzialen und Defiziten der Stadt entsprechen und mit einer baulichen Entdichtung einhergehen. Je nach Intensität und Ausprägung und einer mehr oder weniger steuerbaren Entwicklung stellt Weidner das Raumbild einer perforierten Stadt als das einer Stadt mit Leerständen in innerstädtischen Altbaubeständen mit teilweisen Zwischen- oder weniger verdichteten Nachnutzungen, einer „fragmentierten, diskontinuierlichen Baustruktur“ abseits gewohnter Stadtvorstellungen, Löcher in einem vormals kompakten Stadtgefüge oder eine gegliederte Stadtlandschaft mit „Siedlungs- oder Landschaftsschollen“²⁰⁹ und inneren und äußeren Ränder dar, verbunden mit dem Verlust stadtstruktureller und funktionaler Zusammenhänge, in denen sich aber durchaus neue Qualitäten entfalten könnten.

2.3.5 kompakte Europäischer Stadt und disperser Siedlungsentwicklung

Christiane Westphal unterscheidet die für schrumpfende Städte formulierten räumlichen Entwicklungsvorstellungen zum Umgang mit Schrumpfungprozessen zwischen kompakter Europäischer Stadt und disperser Siedlungsentwicklung in Kontraktion, Fragmentierung und Perforation.²¹⁰ Kontraktion auf einen verdichteten Kern beschreibt dabei ebenfalls den konsequenten Rückbau von außen nach innen zugunsten einer kompakten Stadt mit innerstädtischen Zentrum.²¹¹ Polyzentrale Kontraktion als Stärkung und Erhaltung der Funktionsfähigkeit sowohl des innerstädtischen Zentrums als auch der städtischen Subzentren führt zum Bild der Fragmentierung des Stadtkörpers zu tragfähigen Stadtinseln in einem durch Freiraum bestimmten Gesamtzusammenhang.²¹² Während diesen beschriebenen zwei Entwicklungsrichtungen ein planerischer Gestaltungsauftrag impliziert ist, führt eine ungesteuerte und ungleichmäßige Entdichtung zu einem zunehmend durchlöchernten baulich-räumlichen städtischen

²⁰⁷ Weidner, Silke: *Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen. Leitfaden zur Erfassung dieses unveränderten Entwicklungsmodus von Stadt und zum Umgang damit in der Stadtentwicklungsplanung*. Leipzig 2005, S.159

²⁰⁸ ebenda

²⁰⁹ vgl. Oswald, Philipp / Overmeyer, Klaus: *Weniger ist Mehr*. Stiftung Bauhaus Dessau 2001, S.6, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?weniger-ist-mehr-experimenteller-stadtumbau-in-ostdeutschland>, Zugriff 15.03.2011

²¹⁰ Westphal, Christiane: *Dichte und Schrumpfung. Kriterien zur Bestimmung angemessener Dichten in Wohnquartieren schrumpfender Städte aus Sicht der stadtechnischen Infrastruktur*. Dresden 2008, S.107, Internetfassung http://www.ioer.de/fileadmin/internet/IOER_schriften/IOeR_Schriften_Band_49.pdf, Zugriff, 16.03.2011

²¹¹ ebenda, S.108

²¹² ebenda, S.109

Zusammenhang, der durch kleinräumige parallele Wachstums- und Schrumpfungstendenzen, robuste und sich entwickelnde sowie stagnierende bzw. brachfallende Bereiche gekennzeichnet ist. Das Ergebnis ist eine perforierte Stadt, wie sie von Lütke Daldrup u.a. beschrieben wurde.²¹³

Eine umfassende Übersicht und Systematisierung verschiedener Entwicklungsmodelle und Leitbilder für schrumpfende Städte bietet desweiteren die Arbeit von Stefanie Rößler, welche die Grundlage für die nachfolgenden Ausführungen darstellt. Entsprechend der unterschiedlichen Muster der räumlichen Schrumpfung unterscheidet Rößler nach Konzentrations- und Perforationsprozessen bzw. -strategien.

2.3.6 Konzentrations- und Perforationsprozesse

Die Strategie der Konzentration beinhaltet einen konsequenten Rückbau überschüssiger Bausubstanz zu Gunsten eines kompakten Siedlungskörpers und gesteuerten Erhaltungs- und Neubautätigkeit auf erhaltenswerten Stadtquartieren. Dabei lässt sich nach einer Konzentration auf Kernstadtbereiche oder auf urbane Inseln unterscheiden.²¹⁴ Die Konzentration auf die Innenstadt entspricht dabei den Leitbildern der kompakten, Europäischen Stadt und einer nachhaltigen Stadtentwicklung durch Reduzierung der Neuinanspruchnahme von Flächen und einem Rückbau von außen nach innen. Als realistischeres Szenario kann jedoch die Konzentration auf verschiedene verdichtete Kerne und Funktionszentren - historisch gewachsene Stadtteilzentren oder neue urbane Inseln angesehen werden. Leerstand und Rückbau von Einzelobjekten und städtebaulichen Zusammenhängen, als zufällige oder gesteuerte, plötzliche oder permanente Entwicklung, führen zu Löchern und Lücken in einer vormals geschlossenen baulichen Stadtstruktur und damit zu einer Perforation des Siedlungskörpers sowie Veränderungen in der Nutzungsdichte.

Aus diesen beschriebenen Prinzipien räumlicher Schrumpfung ergeben sich nach Rößler vier grundsätzliche Entwicklungsrichtungen bzw. Stadtmodelle, die sich als kontrahierte, fragmentierte, perforierte oder disperse Stadt unterscheiden lassen.²¹⁵ Zugleich stehen diese Bilder für gegensätzliche räumliche Verteilungsmuster und dabei in enger Beziehung zu historischen städtebaulichen Leitbildern, den Zielen einer nachhaltigen Stadtentwicklung oder den Vorstellungen zur kompakten Europäischen Stadt, wie die nachfolgenden Ausführungen verdeutlichen sollen.

2.4 Stadtstrukturmodelle

2.4.1 Modell der Kontraktion


Konzentration als ein räumliches Prinzip der Schrumpfung und eine daraus resultierendes Stadtentwicklungsmodell steht für die Handlungsoption, den Stadtkörper auf einen stabilen Kern zu konzentrieren und Leerstände konsequent von außen nach innen zu Gunsten einer dichten, kompakten Europäischen Stadt zurückzubauen. Marta Dohler-Behzadi vergleicht diesen Rückbau von Rand her mit

²¹³ Westphal, Christiane: *Dichte und Schrumpfung. Kriterien zur Bestimmung angemessener Dichten in Wohnquartieren schrumpfender Städte aus Sicht der stadttechnischen Infrastruktur*. Dresden 2008, S.109f, Internetfassung

http://www.ioer.de/fileadmin/internet/IOER_schriften/IOeR_Schriften_Band_49.pdf, Zugriff, 16.03.2011

²¹⁴ vgl. Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S. 216f und Blume, Torsten: *Neue urbane Figurationen*. In IBA-Büro (Hrsg.): *Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Band 1: Experiment*. Dessau 2005, S.107

²¹⁵ Rößler, Stefanie: „Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.222



einer „Kontraktionsbewegung“²¹⁶ und stellt fest, dass diese Konzentration vergleichbar ist mit „der `kompakten Stadt`, die in Referenz zur `europäischen Stadt` und als Reminiszenz an die historische Stadtstruktur mit Eigenschaften von räumlicher Geschlossenheit, funktionaler sowie sozialer Durchmischung sowie kurzen Wegen verbunden wird“²¹⁷ und dass sich damit die Auswirkungen der Flächenausdehnung der Städte aus den Zeiten der städtebaulichen Moderne und des Wachstums wieder umkehren lassen. „Die Distanz zwischen Stadtrand und Stadtmitte verkürzt sich wieder.“²¹⁸ Rößler verweist bei dem damit verbundenen Stadtbild zum einen auf die „gesellschaftliche Wertschätzung“ für diese traditionellen Vorstellungen von Stadt im Sinne eines Idealtypus von Stadt mit klarer Trennung von Stadt und Land, zum anderen die dem Leitbild einer nachhaltigen Stadtentwicklung entsprechenden Vorteile für den Rückbau stadttechnischer Infrastruktur.²¹⁹ Aufgrund der Realitäten im Stadtbau mit dispers verteilten Leerständen, ungesteuerten und zufälligen Entwicklungen sowie einer kleinteiligen und heterogenen Eigentümerstruktur dürfte dieses Stadtmodell jedoch weniger einem erreichbaren Zielzustand als eher einem Idealtypus, einer Utopie entsprechen.

2.4.2 Modell der Fragmentierung

Perforation und in der Konsequenz Entdichtung der Stadtstruktur in Verbindung mit anhaltenden Suburbanisierungstendenzen führen zum Bild einer fragmentierten Stadt, die einer „Neuinterpretation des Kernstadt-Modells in Form eines Gefüges aus mehreren kleineren Stadtkernen“²²⁰ bedarf. Rößler sieht im Zulassen dieser Entwicklungsrichtung die „Möglichkeit zur räumlichen Neugliederung der Stadt“²²¹ und verweist auf die Ausführungen von Marta Doehler-Behzadi und Bertram Schiffers und ihren Überlegungen zu einer fragmentierten Stadt mit unterschiedlichen baulichen und funktionalen Dichten, die sich als eine Struktur aus dichter besiedelten Bereichen - „Schollen“ und weniger dicht besiedelten „Bruchstellen“²²² darstellen könnte, womit letztendlich auch Konzentrationsprozesse verbunden sind, um entsprechende urbaner Keme zu erreichen. Dieses Bild von Stadt ist dann nur noch als „funktionales und sozialräumliches Gefüge wahrnehmbar“²²³, nicht unbedingt als baulich-räumlicher Zusammenhang und geprägt durch eine „räumliche Dominanz des zwischen den baulich geprägten Fragmenten liegenden Freiraums.“²²⁴ Damit lässt sich nach Rößler mit diesem Stadtmodell auch eine direkte Beziehung zur Zwischenstadt ableiten.

2.4.3 Modell der Perforation

Eine perforierte Stadtstruktur steht als Ausdruck für eine anhaltende Durchlöcherung und Ausdünnung unterschiedlicher Größe und Verteilung und eine unterschiedlich intensive Nutzung. Perforation kann positiv assoziiert werden, wenn kulturelle, künstlerische und andere Zwischennutzungen oder eine Begrünung die

²¹⁶ Doehler-Behzadi, Marta: *Die schrumpfende und perforierte Stadt*. In Oswalt, Philipp (Hrsg.): *Schrumpfende Städte. Band 2: Handlungskonzepte*. Halle/Saale 2005, S.214

²¹⁷ ebenda

²¹⁸ ebenda

²¹⁹ ebenda, S.216

²²⁰ Blume, Torsten: *Neue urbane Figuration*. In IBA-Büro (Hrsg.): *Die anderen Städte. IBA Stadtbau 2010. Band 1: Experiment*. Dessau 2005, S.107

²²¹ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtbau*. Berlin 2010, S.216

²²² Doehler-Behzadi, Marta / Schiffers, Bertram: *Eine Dichte-Geschichte*. In: Lütke Daldrup, Engelbert / Doehler-Behzadi, Marta (Hrsg.): *Plus Minus Leipzig 2030. Stadt in Transformation*. Wuppertal 2004, S.43

²²³ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtbau*. Berlin 2010, S.216

²²⁴ ebenda, S.217

entstehenden Lücken auffüllen. Ein Ausbleiben solcher Nachnutzungen führt zu einer negativen Wahrnehmung einer durch größere oder kleinere Brachflächen unterbrochenen ehemals zusammenhängenden Stadtstruktur.

2.4.4 Modell der Dispersion

Parallele Wachstums- und Schrumpfungsprozesse, welche anhaltend durch Lücken aber auch Verlagerung von Nutzungen zu einer Ausdünnung im Sinne einer perforierten Stadt führen, stellen für die bereits fragmentierten Strukturen (Zwischenstadt) die Gefahr der Dispersion dar, wenn es nicht gelingt, dieser Ausdünnung durch Konzentrationsprozesse entgegenzuwirken. Eine solche Stadtstruktur charakterisiert sich durch die Vereinzelung von Nutzungen, der größere und kleinere brachfallenden Bereiche gegenüber stehen und stellt sich als eine verinselte Struktur aus verschiedenartigen „neuen und alten Siedlungsfragmenten unterschiedlicher Kompaktheit, Nutzung und Baustrukturen“²²⁵ dar. Rößler verweist auf die Gefahr, dass in dieser Entwicklung die Möglichkeit zur Auflösung der Stadt liegt, also analog der Vorstellungen von Göschel zu der „sich auflösenden Stadt“ und damit hier weniger ein anzustrebender Zielzustand als vielmehr ein mögliches Szenario einer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen beschrieben wird.

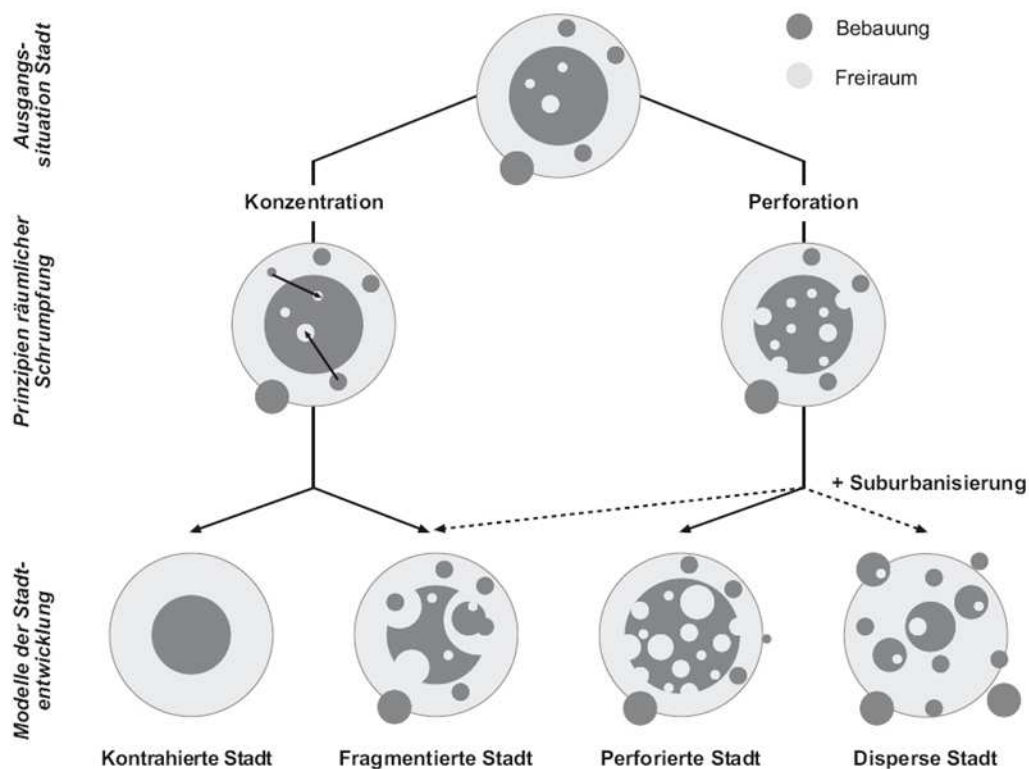


Abb. 07: Modelle der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen (Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.219)

²²⁵ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.218



2.5 Leitbilder zwischen kompakter Stadt und gegliederter und aufgelockerter Stadt

Das Leitbild der kompakten Stadt und respektive damit das Bild der Europäischen Stadt als eines der dominierenden städtebaulichen Leitbilder, das in der aktuellen Stadtentwicklung in vielen Programmen, Entwürfen und politischen Zielsetzungen auch unter Schrumpfungsbedingungen Niederschlag findet, gilt es angesichts der aktuellen Entwicklungen als Leitbild für eine schrumpfende Stadt kritisch zu hinterfragen. Selbst die Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte und einer Stadtentwicklung im Kontext verschiedener Leitbilder, deren Resultat: Funktionstrennung, Gliederung, Auflockerung und das kritisierte Bild der Zersiedelung bzw. Zwischenstadt, stellt das Leitbild der kompakten Stadt zur Disposition. Auch die zuvor beschriebenen Szenarien bzw. Perspektiven für eine Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen und ein daraus resultierendes Modell einer kontrahierten Stadt erscheint angesichts der Art und Weise im Ablauf der Schrumpfungsprozesse sowie in der fehlenden Steuerbarkeit wenig realistisch. Wenn jedoch Konzentration als wenig realistisch erscheint, wozu dann überhaupt diese Zielvorstellung? Das Hauptargument hierfür muss in der Erhaltung der stadträumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt liegen! Markus Hesse stellt in seiner Auseinandersetzung mit der Frage der kompakten Stadt als zukünftiges Leitbild heraus, dass es wenig realistisch ist, städtische Schrumpfungsprozesse als reine Umkehrung einer auf Wachstum ausgerichteten Stadtentwicklung zu verstehen und damit die Folgen der Zersiedelung rückgängig gemacht werden könnten. „Eine Reorganisation ihrer Siedlungsstrukturen wird keineswegs zwangsläufig nach dem Schema der kompakten Stadt erfolgen. Es wäre zu einfach, Schrumpfung per se als physisch-geometrisches ‚Zurückziehen der Stadt auf den Kern‘ zu interpretieren. Damit würden die fundamentalen Wirkungsmechanismen von Stadtentwicklung genauso unterschätzt, wie dies in der wachstumsgestützten Stadtplanung passiert ist: Es wird weiterhin einen Bodenmarkt geben, der Nutzungen nach der Maßgabe von Angebot und Nachfrage, nicht zwangsläufig nach den Vorstellungen der Planung lokalisiert.“²²⁶ Hesse schätzt daher als Konsequenz aus der „Freiheit der Wahl des Standortes“ in einer Wohlstandsgesellschaft sowie der heutigen hohen individuellen Mobilität die Wirksamkeit des Leitbilds der „kompakten Stadt“ als eher gering ein und sieht in diesem Bild, gestützt auf die städtebaulichen Entwicklungen seit der Moderne, maximal eine „Vision auf Basis des Alten, aber nie [eine] überzeugende Blaupause für Neues.“²²⁷ In diesem Zusammenhang liegt für Hesse die Zukunft der schrumpfenden Stadt im Kontext verschiedener sich vermischender Mobilitätsmuster in einer „fragmentierten, perforierten Stadtlandschaft“²²⁸, in der sich Eigenschaften der kompakten Stadt ebenso finden wie die der Zwischenstadt. Gleichwohl schreibt er den Vorstellungen der kompakten Stadt in der Struktur heutiger Stadtlandschaften (Netzstadt) mit Tendenzen bzw. Notwendigkeiten zu verdichteten und kompakten Zentren (Netzknotten) und dem Erhalt, der Gestaltung und Schaffung von baulich-räumlichen Identifikationspunkten eine Bedeutung zu. Auch Sieverts sieht in der heutigen Stadtentwicklung gegenläufige Tendenzen, die sich als „disperse und zentrifugale Kräfte“ sowie in selektiven Konzentrationen äußern.²²⁹ Rößler folgt diesen Ansichten und begründet dies mit den der Schrumpfung innewohnenden Prinzipien von Konzentration und Kontraktion.²³⁰

²²⁶ Hesse, Markus: *Kompakte Stadt – Leitbild für ostdeutsche Städte?* In Oswalt, Philipp (Hrsg.): *Schrumpfende Städte. Band 2: Handlungskonzepte*. Halle/Saale 2005, S.181

²²⁷ ebenda

²²⁸ ebenda, S. 182

²²⁹ Sieverts, Thomas / Koch, Michael / Stein, Ursula / Steinbusch, Michael (Hrsg.): *Zwischenstadt – inzwischen Stadt? Entdecken, Begreifen, verändern*. Wuppertal 2005, S. 28

²³⁰ vgl. Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.218f

Ausgehend von den seit dem modernen Städtebau die Stadttheorie prägende gegensätzlichen Zielvorstellungen von einer kompakten Stadtentwicklung, Funktionsmischung, Zentralität auf der einen Seite und der Auflockerung, Funktionstrennung und Dezentralisierung als polyzentrische Stadtentwicklung auf der anderen Seite, knüpfen die unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven für schrumpfende Städte, wie sie in den aktuellen Leitbildern zusammengefasst werden, an diese gegensätzlichen Positionen an. In der Planungspraxis der Schrumpfung finden sich diese gegensätzlichen Zielvorstellungen wieder. In vielen schrumpfenden Städten zielen die Stadtumbaustrategien auf die Erhaltung einer kompakten Stadtstruktur ab, in von der Schrumpfung stark betroffenen Städten finden sich vielfältigere Ansätze in Richtung einer gegliederten Stadt, so Rößler²³¹.

2.5.1 Rezentrierte Stadt

Städtebauliche Entwicklungsvorstellungen, die sich am Modell der kompakten Stadt und damit am Bild der Europäischen Stadt mit klarer räumlicher Ausprägung orientieren, kumulieren im Leitbild der rezentrierten Stadt. Das Bild beinhaltet die Vorstellungen einer Stadt der kurzen Wege, in der sich die Funktionen einer Stadt in einer kompakten Struktur konzentrieren und damit der Flächenverbrauch, Infrastrukturkosten sowie Verkehr und Pendlerströme reduzieren lassen. Das bedeutet die Konzentration der Stadtentwicklung auf einen aufzuwertenden Stadtkern und die Vernachlässigung bzw. den Rückbau der Peripherie. Großflächiger Abriss der Wohnungsbestände an den Siedlungsrändern und Nutzungsverlagerungen in die Innenstädte führt zu einem Ausdünnen der städtischen Randbereiche zu Gunsten einer Innenentwicklung. Wohn- und Wohnfolgenutzungen, Einzelhandel und andere Funktionen wandern zurück in die Innenstädte.

2.5.2 Lean City


In dem von Lang und Tenz beschriebenen umfassenden Stadtentwicklungsansatz finden sich Aussagen zur räumlichen Entwicklung, deren Ziel die Erhaltung historischer Stadtstrukturen und funktionaler Zusammenhänge als kulturhistorisches Potenzial im Schrumpfungsprozess darstellt. Einer Auflösung gewachsener Strukturen soll entgegengewirkt werden, unvermeidbare Abrisse und Brachen sind als Potenzial für eine konsequente Innen- vor Außenentwicklung, beispielsweise für eigentumsorientiertes innerstädtisches Wohnen oder zur Wohnumfeldverbesserung anzusehen. Gleichzeitig gilt es, den Bestand bedürfnissgerecht anzupassen. Mit diesem Leitbild ist eine Fokussierung auf die Kernstadt, den Bestand verbunden unter Erhaltung bzw. Neuschaffung städtebaulicher und freiräumlicher Qualitäten.

2.5.3 Perforierte Stadt

Weiterhin spiegeln sich im Leitbild der perforierten Stadt, in Orientierung an die Prinzipien der Nachhaltigkeit, Aspekte der „kompakten (europäischen) Stadt, der Stadt der kurzen Wege und der sozial gemischten Stadt“²³² wieder, in deren Konsequenz unterschiedliche Entwicklungsschwerpunkte der Stadt abgrenzt werden. Innerstädtische Quartiere sollen in ihrer Struktur und städtebaulichen Qualitäten trotz Perforation erhalten bzw. weiterentwickelt werden, um sich so gegenüber Wohnstandorten im Umland zu behaupten. Zwischennutzungen oder Begrünungen dienen als Lösungen, entstehende Lücken im Stadtgefüge klein und räumlich begrenzt zu halten sowie aufgelockerte, periphere Strukturen zu vermeiden. Gleichzeitig bieten Lücken die Möglichkeit, diese Bereiche für neue Wohnformen zu qualifizieren. Für die

²³¹ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.223

²³² Lütke Daldrup, Engelbert: *Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung*. In *StadtBauwelt* 24.2001, S.43



Randbereiche mit ihren Großwohngebieten in industrieller Bauweise besteht die Strategie im Rückbau und Verringerung der Dichten sowie Sanierung und Steigerung der Wohnqualität, möglichst als Konzentrationsprozess von den Siedlungsändern nach innen und unter Erhaltung der Infrastruktur sowie gestalterischer Aufwertungsmaßnahmen.

2.5.4 Kern und Plasma

Gleichwohl sind mit dem Leitbild der perforierten Stadt neben Konzentrations-, je nach Intensität und Ausdehnung der Lücken Entdichtungsprozesse verbunden, die bei fortschreitenden Schrumpfungsprozessen den städtebaulichen Kontext gefährden und zu einer Auflockerung führen. Aus dieser Entwicklungsperspektive resultiert die Strategie von „Kern und Plasma“, die das „...innere Stadtgefüge in zu erhaltende Stadtbereiche, die sog. `Kerne` und in zur Disposition stehende, räumliche Verteilmasse, das sog. `Plasma`“²³³ differenziert und damit in konsolidierende Stadtteile und Bereiche mit Leerstand und Rückbau, die an Bedeutung verloren haben, in denen jedoch durchaus Entwicklungspotenzial für zukünftige, sich wandelnde Nutzungsansprüche vorhanden sein kann oder die als neue Grün- und Freiräume qualifiziert werden können.

2.5.5 Hybride Stadt

Die Zielvorstellungen der hybriden Stadt stellen für Philipp Oswald und Klaus Overmeyer die Konsequenz aus den parallelen Prozessen der Perforation und Suburbanisierung dar, die zu einer Stadt mit geringer Dichte führen und das klassische Selbstverständnis von Stadt in Frage stellen. Mit dem Bild einer „Präriestadt“ zeichnen die Autoren eine hybride Stadt zwischen extensiven Landschaftsräumen und kompakten Siedlungsformen als kleiräumliche Mischung von unterschiedlichen Bautypologien und Freiräumen. Damit verfolgt dieses Leitbild das Ziel einer „posturbanen Stadt neuen Typs“²³⁴ und stellt eine kompakte zusammenhängende Stadtstruktur in Frage. Die daraus resultierenden Stadtfragmente sind in städtebaulicher, räumlich-funktionaler sowie sozialkultureller Hinsicht entsprechend zu qualifizieren, wie Lang und Vogler anführen und verweisen auf die von den Autoren vorgeschlagenen Maßnahmen: Extensivierung raumbezogener Aktivitäten, Schaffung neuer städtebaulicher Strukturen durch Abriss, Umstrukturierung, Neugliederung und Neubau, Wiederbelebung innerstädtischer Brachen, Bestandssicherung wertvoller Standorte sowie Identifikation, Bindung und Mitwirkung der Bewohner.²³⁵

2.5.6 Stadtinseln

Intensive und anhaltende Schrumpfungsprozesse erfordern eine Neuinterpretation der städtischen Zusammenhänge. Das Leitbild der Stadtinseln, entwickelt für den anstehenden Stadtumbau der Stadt Dessau, beschreibt eine Strategie für schrumpfende Städte mit sehr heterogener Stadtstruktur, mehreren

²³³ Lang, Thilo / Vogler, Sascha: *Neue Leitbilder vor dem Hintergrund stadtreionaler Schrumpfungsprozesse in Ostdeutschland?* In Fuchs, Oliver / Wiechmann, Thorsten: *Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität.* Hannover 2004, Internetfassung <http://www.werkstatt-planung.de/projekte/downloads/0309arl.pdf> Zugriff 18.03.2011, S.9

²³⁴ Oswald, Philipp / Overmeyer, Klaus / Prigge, Walter: *Experiment und Utopie im Stadtumbau Ostdeutschlands.* In: *Schrumpfende Städte. Berliner Debatte Initial*, 13. Jg. Heft 2, S.57

²³⁵ Lang, Thilo / Vogler, Sascha: *Neue Leitbilder vor dem Hintergrund stadtreionaler Schrumpfungsprozesse in Ostdeutschland?* In Fuchs, Oliver / Wiechmann, Thorsten: *Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität.* Hannover 2004, Internetfassung <http://www.werkstatt-planung.de/projekte/downloads/0309arl.pdf> Zugriff 18.03.2011, S.9f

Siedlungskernen und ohne ausgeprägtes Stadtzentrum, die ein konzentrisches Schrumpfen erschweren bzw. unmöglich machen. Stattdessen wird das Stadtgebiet in räumlich ausgeprägte urbane Kerne und großzügige landschaftliche Freiräume ausdifferenziert. Mit dieser Konzeption soll einer beliebigen Perforation eines schon fragmentierten Stadtraums entgegen gewirkt werden und die neu entstehenden (Freiraum)Qualitäten und Konzentrationen stabilisierend auf die gesamte Stadt wirken.


Die hier kurz beschriebenen unterschiedlichen Zielvorstellungen für Städte unter Schrumpfungsbedingungen zeigen die Bandbreite und sind damit Abbild der aktuellen Debatte über das Bild der zukünftigen Stadt im Kontext zwischen kompakter Europäischer Stadt und gegliederter und aufgelockerter (perforierter) Stadt. Dabei zeigt sich, dass die meisten der oben aufgeführten Zielvorstellungen dem Bild einer gegliederten und aufgelockerten Stadt entsprechen. Setzt man das Bild einer kompakten Europäischen Stadt mit der Erhaltung der historischen Strukturen auf einem kompakten Stadtgrundriss gleich, so stellt nur das Leitbild der rezentrierten Stadt die Zielvorstellung für ein entsprechendes Stadtbild dar, das konsequent die Schrumpfung als Chance für eine Rezentrierung auf die Kernstadt begreift, die Stadt von außen nach innen zurückbaut und Nutzungen verlagert. Das Leitbild der Lean City setzt zwar ebenfalls auf den Erhalt gewachsener Strukturen und Funktionszusammenhänge und stützt sich auf den Grundsatz der Innenentwicklung vor Außenentwicklung, müsste nach diesem Verständnis jedoch auch die gewachsenen und funktionierenden Strukturen der Zwischenstadt anerkennen und entsprechend weiterentwickeln. Dies führt jedoch nicht zwangsläufig zu einer Rezentrierung und damit Rückbau der Stadt auf historische Grundrisse. Dies gilt umso mehr für das Leitbild der perforierten Stadt, mit dem zwar auch Konzentrationsprozesse verbunden sind, jedoch überwiegend als Strategie für die Großwohnsiedlungen an den Stadträndern, während der Kernbereich durch Perforationsprozesse gekennzeichnet ist. Aus der Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte und der Schrumpfungspraxis ist es als wenig realistisch anzusehen, die rezentrierte Stadt und ein entsprechendes Stadtbild als Zielvorstellungen anzusehen, zumal es für die meisten Städte seit der Industrialisierung, den Zerstörungen des 2. Weltkriegs und der städtebaulichen Moderne sowie den damit verbundenen Veränderungen auf die traditionelle Gestalt der europäischen Stadt von vornherein nicht mehr herzustellen ist und damit keine wirkliche Option darstellen kann.

Anders muss diese Beurteilung für jene Städte ausfallen, die nicht von Kriegszerstörungen und den Transformationen der Nachkriegszeit, zumindest nicht in einer entsprechenden Intensität, betroffen waren und daher in ihrem Grundriss und ihrer Struktur weitgehend erhalten geblieben sind. Daher soll hier noch kurz auf eine weitere Strategie im Umgang mit der Schrumpfung eingegangen werden, die von Jörg Sulzer und damit aus einer baukulturellen, denkmalpflegerischen Sicht geprägt wurde.

2.5.7 Waiting City

Hinter der Waiting City verbirgt sich, ganz in der Tradition der behutsamen Stadterneuerung und kritischen Rekonstruktion, die strategische Haltung, bedeutende städtebauliche Ensembles und damit die noch erhalten gebliebenen Qualitäten der traditionellen Europäischen Stadt zu bewahren. Sulzer verweist auf die den aktuellen Leitbildern für schrumpfende Städte zu Grunde liegende Konsequenz des Umbaus, um sich den demographischen Verhältnissen anzupassen.²³⁶ Kritisiert werden die für eine zukunftsgerichtete Stadtentwicklung nach Meinung des Autors ungeeigneten Leitbilder für schrumpfende Städte und das

²³⁶ Sulzer, Jörg: *Werteverschiebung: von Shrinking Cities zu Waiting Cities*. Internetfassung http://www.stadtforschung.com/media/image/SR_Cover/Bd5-Werte_Sulzer.pdf, Zugriff, 19.03.2011



Eindringen der perforierten Stadt in die gewachsenen, „einmalig intakten städtebaulichen Strukturen“²³⁷. „Die Schönheit integral erhaltener Stadtbilder vieler ostdeutscher Städte“, ausgeprägt in mittelalterlichen Altstädten und Gründerzeitvierteln gilt es vor den Veränderungen durch Schrumpfung, vor dem Abriss zufällig leer stehender, der konzeptionslosen Begrünung der Grundstücke oder einer Neubebauung durch Einfamilienhäuser zu schützen.²³⁸ Dabei versteht sich der Ansatz nicht als passives Abwarten auf bessere Zeiten, sondern als Strategie, die einerseits den Städten mehr Zeit in der Diskussion um zukünftige Ziele der Stadtentwicklung im Schrumpfungsprozess sowie der Definition von städtebaulichen Werten einräumt und vor blindem Aktionismus warnt, andererseits stadtplanerische und städtebauliche Schwerpunktthemen an den Ursachen zu bekämpfen, statt die Folgen zu beseitigen. Für Sulzer bedeutet das, statt Förderung des Abrisses die Aufwertung des innerstädtischen Wohnumfelds, Ausbau sozialer Infrastruktur und eines stadtgerechten Verkehrs, um trotz demographischer Veränderung die Innenstädte als Wohn- und Arbeitsstandort zu erhalten bzw. zu etablieren, eine entsprechende Wertschätzung zu erreichen. Gleichwohl gilt es, leer stehende Häuser vor dem Verfall zu sichern und nicht zu vermeidende Lücken wieder mit „Einzelbauten von überdurchschnittlicher architektonischer Qualität“ behutsam zu ergänzen. Im Sinne eines städtebaulichen Leitbilds lassen sich daraus Schlussfolgerungen für die zukünftige Stadtgestalt ziehen, die im Gegensatz zu einer aufgelockerten, perforierten Stadt an den Vorstellungen einer traditionellen, kompakten Stadtstruktur hoher architektonischer und städtebaulicher Qualität festhält.

2.6 Zwischenfazit und Bewertung

Röbner erwartet aus der Auseinandersetzung mit den Prinzipien der Schrumpfung und den daraus resultierenden Modellen zukünftiger Stadtentwicklung Mischformen fragmentierter Stadtstrukturen unterschiedlicher Ausprägungen, stellt damit das Modell der fragmentierten Stadt als das wahrscheinlichste Zukunftsmodell dar und bewertet die og. Leitbilder mit unterschiedlichem Realisierungsgrad. Wie auch bei Doehler-Behzadi wird in einer gegliederten und polyzentralen Entwicklung des Stadtgefüges die zukünftige und im Hinblick auf die ungesteuerten und zufällig ablaufenden Perforationsprozesse die realistischere Entwicklungsperspektive gesehen. Allerdings muss in diesem Zusammenhang die Frage erlaubt sein, ob damit wirklich eine erstrebenswerte Zielvorstellung zukünftiger Stadtentwicklung verbunden ist, insbesondere für Städte mit einem in großen Teilen erhalten gebliebenen baukulturellem Erbe? Den dargelegten Leitbilder kann zudem unterstellt werden, dass mit ihnen nicht nur städtebauliche Ziele formuliert sind, sondern sie in erster Linie auch als Versuch angesehen werden können, neue stadträumliche Qualitäten einer Stadt unter Schrumpfungsbedingungen zu beschreiben, die zudem durch anhaltenden, einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu wieder laufende Prozesse (Suburbanisierung) gekennzeichnet ist. Dies lässt sich nach Meinung des Verfassers besonders im Bild der Hybriden Stadt ablesen. Bei den hier beschriebenen Entwicklungsszenarien wird jedoch auch deutlich, dass darin nicht zwangsläufig die augenscheinliche Vielfalt und eine wie bei Röbner vorgelegte Systematik verbunden ist, sondern je nach Blickwinkel unterschiedliche Begriffe für gleiche Phänomene verwendet werden. Die jeweiligen Leitbilder stehen für ganz bestimmte Städte und entsprechend ist die Leitbildvielfalt Ausdruck der unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen. Die begriffliche Vielfalt: Kern, Plasma, Bruchstücke, Schollen, Stadtinseln etc. verwirrt und beschreibt dennoch das gleiche Bild von stabilen und sich verändernden Bereichen. Auch die Grenze zwischen einer fragmentierten, perforierten und dispersen Stadtentwicklung ist fließend, uneindeutig und daher von noch nicht

²³⁷ Sulzer, Jörg: *Werteverschiebung: von Shrinking Cities zu Waiting Cities*. S.4, Internetfassung http://www.stadtforschung.com/media/image/SR_Cover/Bd5-Werte_Sulzer.pdf, Zugriff, 19.03.2011

²³⁸ ebenda

näher definierten Indikatoren im Sinne wissenschaftlicher Methoden der Gestaltanalyse zu bestimmen, andererseits eröffnet der Blick auf die Gesamtstadt zumindest für eine Fragmentierung oder Perforierung in weiten Teilen das gleiche Erscheinungsbild, abhängig von den Konzentrationsprozessen und deren Wahrnehmbarkeit, die daher kaum Unterschiede für die Form und Gestalt der Stadt schlussfolgern lassen. Das Leitbild der „Perforierten Stadt“ unterscheidet sich vom „Kern und Plasma“ in der Intensität von Schrumpfung, wobei eindeutige Indikatoren nicht definiert sind. „Kern und Plasma“ und „Stadtinseln“ beschreiben die gleiche Stadtstruktur aus stabilen, urbanen Kernen und veränderbaren, landschaftlich geprägten Bereichen. Kennzeichnend sind zudem die Überlappungen hinsichtlich der im Fokus stehenden Bereiche. Sowohl „Waiting City“, „Rezentrierte Stadt“ als auch Lean City fokussieren die Kernstadt als Entwicklungsschwerpunkt und grenzen sich zu einer umgebenden Landschaft mit darin enthaltenen Siedlungsbereichen ab. Der Fokus liegt eindeutig auf dem Erhalt eines baulichen Zusammenhangs. Auch die „Perforierte Stadt“ und „Kern und Plasma“ setzen sich mit der Kernstadt, wenn auch in aufgelockerter Form, auseinander und versuchen ein Verhältnis von Bebauung und Freiräumen zu definieren. Einzig die „Hybride Stadt“ denkt Stadt neu und fokussiert den Freiraum vor dem stadträumlichen Zusammenhang.

Wie in der Auseinandersetzung mit den Prinzipien der Schrumpfung und daraus resultierenden zukünftigen Stadtmodellen geschlussfolgert, bleibt hier abschließend ebenfalls die Frage, ob mit den oben aufgeführten Leitbildern im Grunde genommen die gleichen Aspekte behandelt, daraus ähnliche Stadtbilder abgeleitet und diese nur mit anderen Begriffen bezeichnet werden? Worin liegen die Unterschiede und Grenzen zwischen den voran genannten Zielvorstellungen? Konzentration und Auflockerung, Leerstand, Perforation, neue Zwischen- oder dauerhafte Nachnutzung lassen die zu erwartende Mischform einer mehr oder weniger fragmentierten Stadt entstehen, die sich, abgesehen von einer unterschiedlichen Intensität der Schrumpfungsprozesse und dem Verhältnis von baulichem Zusammenhang und Freiraum, je nach Betrachtungsperspektive (Mikro-, Meso-, Makroebene) mit den Begriffen einer perforierten Stadt, einer fragmentierten Stadt, einer gegliederten und aufgelockerten Stadt oder einer Präriestadt beschreiben und in der sich mehr oder weniger konzentrierte Teile der kompakten (historischen) ausmachen lassen. Es darf geschlussfolgert werden, dass die unterschiedlichen Begriffe eher Ausdruck der zugrunde gelegten Stadtbilder sind und sich beispielsweise eine zukünftig landschaftlich geprägte Stadt durchaus mit landwirtschaftlicher Nutzung oder extensiven Grünflächen, vergleichbar einer Prärie verknüpfen lässt. Im Sinne der Bewahrung der kompakten Europäischen Stadt formuliert die „Waiting City“ die Strategie, um das zuvor in Frage gestellte Modell der Kontraktion und Konzentration in eine realistische Entwicklungsperspektive im Stadtumbau zu überführen.

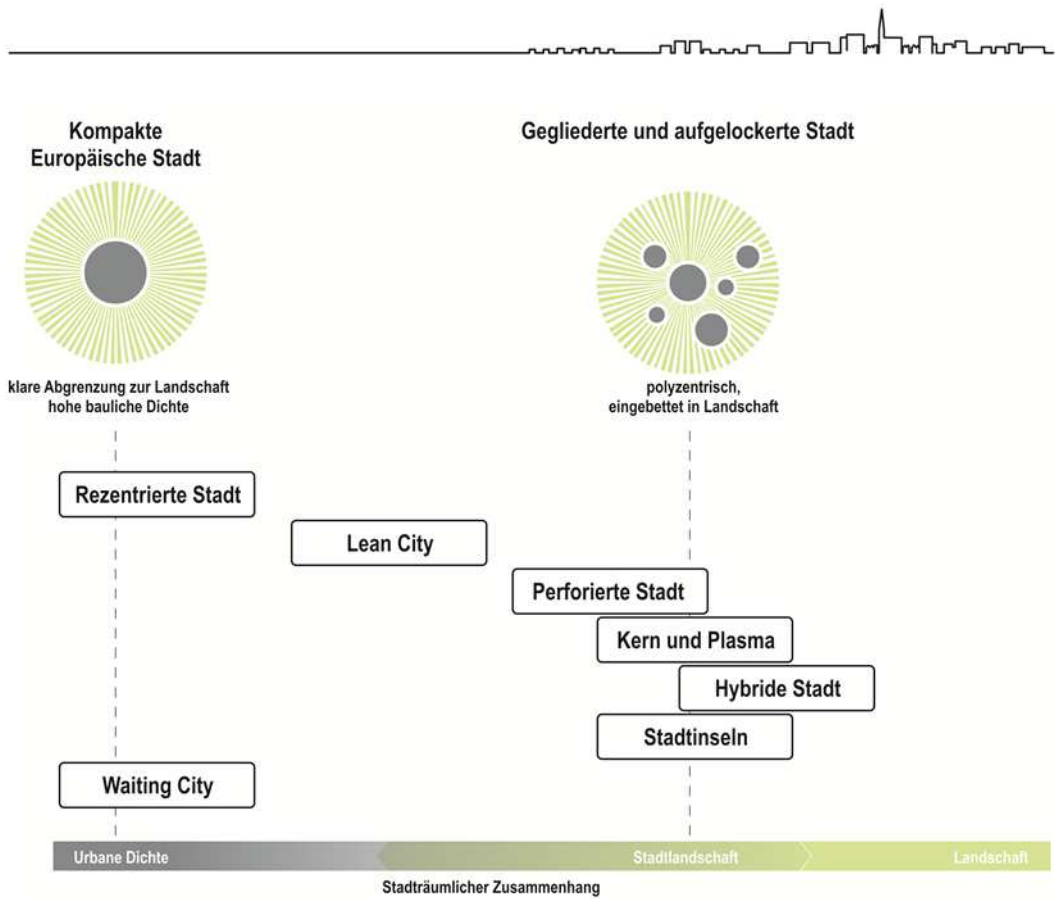


Abb. 08: Leitbilder für schrumpfende Städte zwischen kompakter und aufgelockerter Stadt (eigene Darstellung)

3. Stadtraum und Stadtgestalt – Begriffsbestimmung und Grundlagen

Nach den theoretischen Entwicklungsmodellen für die Zukunft der Stadt unter Schrumpfungsbedingungen folgt nun die allgemeine und vertiefende Auseinandersetzung mit dem was Stadt gestalterisch eigentlich ist: eine prägende Form, Konsequenz der baulich-räumlichen Ausformung und Summe verschiedenster Einzelelemente, angeordnet nach bestimmten Grundprinzipien.

3.1 Stadt und Stadtgestalt

Statt: ...bedeutet „(Stand)ort, Stelle“, eigtl. „das Stehen“. Im Dt. hat 'Statt' im 12. Jh. die Bedeutung „Ortschaft“ (eigtl. „Wohnstätte“) erhalten, die später durch die abweichende Schreibung → Stadt ausgedrückt wurde.²³⁹

Stadt: ...hat schon früh die Sonderbedeutung „Wohnstädte, Siedlung“ erhalten, die meist in alten Ortsnamen auf -stadt, -statt, -städt[en], stett[en] steckt. Erst im 12. Jh. wurde *mhd.* stat zur Bezeichnung des mittelalterlichen Rechtsbegriffs 'Stadt' (der u.a. mit dem Marktrecht und dem Recht einer Siedlung auf eigene Verwaltung und persönliche Freiheit ihrer Insassen verbunden war). Das Wort löste in dieser Bedeutung die ältere Bezeichnung Burg ab.²⁴⁰

Eine **Stadt** unterscheidet sich von ihrer Umgebung [...] durch einen kompakten Siedlungskörper beträchtlicher horizontaler und in ihrem Kern mehr und mehr auch vertikaler Ausdehnung, mit einem meist über lange Zeit von Menschenhand gestalteten Grund- und Aufriss [...].²⁴¹ Der geographische Stadtbegriff stellt u.a. eine bestimmte Mindestgröße einer Siedlung, ihre Geschlossenheit (Kompaktheit) mit hoher Bau- und Nutzungsdichte, Bevölkerungs- und Arbeitsplatzkonzentration und ein Bedeutungsüberschuss von Funktionen (Zentralität) als Merkmale zur Abgrenzung heraus.²⁴²

Stadt lässt sich allgemein interpretieren als baulich räumliches Gefüge verschiedener Dichte und unterschiedlicher Nutzungen, als ein Ort sozialer Beziehungen, als Lebens- und Arbeitsmittelpunkt. Es stellt dabei ein hochkomplexes System verschiedener Funktionen, Akteure sowie ihrer Bedürfnisse und Interessen dar. Städte sind mehr oder weniger kompakten Siedlungskörper, die vom Menschen mit gestalterischem Willen in entsprechendem Grund- und Aufriss, also einer entsprechenden baulichen Ausprägung und Dimension geplant und angelegt worden sind.

Gestalt: äußere Erscheinung, die Form eines Gegenstands

gestalten: eine bestimmte Form, ein bestimmtes Aussehen geben

gestaltlos: keine bestimmte äußere oder innere Gestalt, Form besitzend²⁴³

Stadtgestalt subsumiert die Funktionen von Stadt, die sich in entsprechender Form und einem Stadtgrundriss ausdrücken. Zum Thema Stadtgestalt finden sich in der Fachliteratur verschiedene Definitionen, die sich zum Teil unterscheiden, im Wesentlichen aber den Begriff Stadtgestalt in Abhängigkeit


²³⁹ Dudenredaktion (Hrsg.): **Duden. Das Herkunftswörterbuch.** Mannheim 1974, S.671

²⁴⁰ ebenda, S. 667

²⁴¹ Wolf, Klaus: **Stadt.** In ARL: **Handwörterbuch der Raumordnung.** Hannover 1995, S.871

²⁴² vgl. Heineberg, Heinz: **Stadtgeographie.** Paderborn 2006, S.27

²⁴³ Dudenredaktion (Hrsg.): **Duden. Das Bedeutungswörterbuch.** Mannheim 1970, S. 288



von der menschlichen Wahrnehmung und demnach auf verschiedenen Betrachtungsebenen definieren. Im nachfolgenden Abschnitt sind die wichtigsten Begriffserklärungen zusammen gefasst.

Stadtgestalt bildet die Grundlage des Stadtbildes, das sich im Gedächtnis der benutzenden Individuen einprägt. Unterschieden werden drei Begrifflichkeiten, die die Spanne vom rein materiellen Vorhandenen bis hin zur selektiven Wahrnehmung abdecken: Stadtgestalt, Stadterscheinung und Stadtbild.²⁴⁴

Stadtgestalt wird dabei umschrieben als „die vorhandene städtebauliche Umwelt [...], die die Gesamtheit der Umweltelemente umfasst, mit denen der Mensch, bewusst oder unbewusst, in Wechselwirkung treten kann.“ Sie ist dabei „unabhängig von einem wahrnehmenden Subjekt, ihr funktionaler Aspekt kann weitgehend wertfrei beschreiben werden“ und in ihrer physikalischen Ausprägung ist sie quantifizierbar, messbar und klassifizierbar. Trieb versteht unter Stadtgestalt die Präsentation der urbanen Umwelt mit all ihren „Kräften, Faktoren, Elemente oder Signalen“. Das bedeutet für ihn nicht nur die materielle, physikalische Umwelt sondern auch immaterielle Faktoren, wirtschaftliche und soziale Aspekte, sofern diese Aspekte direkt oder indirekt wahrnehmbar sind und der Mensch darauf Bezugnehmen oder reagieren kann. Im Sinne dieser Betrachtung „weist diese urbane Umwelt auf der Ebene der Stadtgestalt einen physikalisch, topologisch und metrisch definierten Aspekt auf, der [entsprechend der Vielfalt und Funktionen innerhalb von Stadt] ökologischer, technologischer, wirtschaftlicher, kommunikativer oder sozialer Art sein kann.“ Aus stadtplanerischer Sicht folgt zudem die Notwendigkeit, Stadtgestalt nicht nur auf die äußere Erscheinung zu reduzieren, sondern auch die der Gestalt zugrunde liegenden Nutzungen sowie daraus resultierenden Aktionen und Aktivitäten zu berücksichtigen.

Stadterscheinung ist nach Trieb „der für einen Beobachter wahrnehmbare, von seinen Wahrnehmungsmöglichkeiten abhängige Teil der Stadtgestalt, das effektive Ereignisfeld dreidimensional verteilter, potentieller vorgegebener Informationen.“ Mit der menschlichen Wahrnehmung ist hier die Schnittstelle zur Sozialwissenschaft gegeben. Entscheiden für das weitere Verständnis ist jedoch, dass allein die Wahrnehmung der Stadtgestalt, also die Stadterscheinung für den Betrachter und sein Agieren von Bedeutung ist. Dabei hängt das Auslösen von Sinnesreizen zum einen von der Anzahl, Qualität und den Beziehungen der verschiedenen Umweltelemente zum anderen entscheidend von den Wahrnehmungsbedingungen, der Aufnahmekapazität und –bereitschaft des Beobachters ab.

Das Stadtbild ergibt sich aus der gefilterten Wahrnehmung des einzelnen Individuums. Es stellt demnach eine Abstraktion der Stadterscheinung, eine persönliche Selektion des Abbilds der Umwelt aufgrund individueller Erfahrungen, Werte, Sichtweisen, Erinnerungen, Erwartungen usw. dar – die erlebte Umwelt. Das Stadtbild entspricht also den individuellen Vorstellungen von Stadtgestalt.

Gerhard Curdes²⁴⁵ definiert Stadtgestalt als „die wahrnehmbare Komposition der Elemente im raumzeitlichen Zusammenhang der Bewegung eines Betrachters.“ Er versteht dabei Stadt als ein zusammengesetztes Gebilde, bestehend aus Einzelementen wie Gebäuden, Straßen und Plätzen, Grün- und Freiflächen. In ihrer heutigen Größe ist Stadt als Ganzes kaum zu erfassen und in ihrer Gestalt nicht mehr wahrnehmbar. Die Gestaltwahrnehmung basiert daher auf einer Zusammenschau vieler Einzelemente und Bereiche unterschiedlicher Größe und Ausprägung. Ausschlaggebend für die menschliche Wahrnehmung von Stadt sind für Curdes die Hauptbewegungsrouten, der Blickwinkel des Betrachters („...Augenhöhe im Gehen oder Fahren...“) und das persönliche Interesse.

²⁴⁴ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung, Theorie und Praxis*. Düsseldorf, 1974, S.66ff

²⁴⁵ Curdes, Gerhard: *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*. Stuttgart 1997, S.163

Stadtgestalt ist hier vor allem als „Makrogestalt“ zu verstehen, „... zu der die einzelnen Teilelemente einen Beitrag leisten.“ Er unterscheidet zudem den Begriff Stadtgestalt nach verschiedenen Dimensionen, welche die Stadtgestalt auf verschiedenen Ebenen, in ihrer Bedeutung und als Aufgabenbereich einordnet. Zum einen werden die „objektiv vorhandenen physischen Elemente der Stadt“, der Bestand unterschieden. Hiervon „gestaltwirksame Teile“ und „deren räumlicher Zusammenhang“ bestimmen die Stadtgestalt. „ Die lokale und historische Bedeutung bestimmter Elemente und Anordnungen ...“ und damit besondere Orte, Denkmäler, Silhouetten treten zudem als „...bedeutsame historische Gestaltelemente“ in Erscheinung. Mittels „Gestaltanalyse“ lassen sich diese Elemente und ihr Zusammenhang erkennen und in ihrer Wirkung auf Bewohner und Nutzer untersuchen („Gestaltwirkung“). Stadtgestalt lässt sich ferner beeinflussen. Eine aktive Entwicklung, Sicherung und Veränderung gestaltwirksamer Teile und Bereiche ist daher Aufgabe der Stadtgestaltung.

Im Handwörterbuch der Raumordnung wird Stadtgestalt, ebenfalls nach verschiedenen Ebenen unterschieden, wie folgt definiert²⁴⁶:

Stadtgestalt ist die „Gesamtheit der in der Realität vorhandenen Strukturen der physischen Umwelt (Gebäude, Freiräume, Straßen, Stadtbereiche) [...]“ Dabei tritt diese Gestalt ohne wahrnehmendes Subjekt in Erscheinung und wird erst durch bewusste Wahrnehmung und Kommunikation zu einem „Informationsangebot“, zur Stadterscheinung.

„... durch zeit-, standort-, bewegungs- und assoziationsabhängige Prozesse der Wahrnehmung (Präferenz und Selektion)“ wird aus der Gesamtheit der realen städtischen Umwelt das Stadtbild, das mit einer „spezifischen, subjektiven Qualität“ für den Betrachter verbunden ist.


Stadtgestalt kann ferner auch einem „geistig verarbeiteten, sozial und kulturell geprägtem Vorstellungsbild“ entsprechen. Hier stehen zum einen persönliche Erfahrungen vor dem Hintergrund kultureller und gesellschaftlicher Lernprozesse und Deutungsmuster im Vordergrund, zum anderen spielen Massenkommunikationsmittel eine nicht unwesentliche Rolle bei der Herstellung eines unabhängigen, der persönlichen Erfahrung indifferenten vorgegebenen Vorstellungsbildes. Letzteres steht für das Image einer Stadt.

Als Zusammenfassung liefert das Handwörterbuch der Raumordnung den Zusammenhang zwischen den Ebenen wie folgt: „Die Gesamtheit der Reize der Stadterscheinung ist für das Individuum nicht überschaubar oder verarbeitbar; es orientiert sich am Eindruck des Stadtbildes und an der Vorstellung von Stadt, die eine Reduktion der Komplexität des Informationsangebotes nach Maßgabe einer Sinnggebung aufgrund subjektiver Bedürfnisse, Erwartungen und Werthaltungen darstellt und die gleichzeitig durch soziale und kulturelle Erfahrungen (Assoziationen) sowie durch normativ anmutende Meinungen (Image) angereichert ist.“

Die Gestalt der Stadt definiert sich über die gefühlsmäßige Erfassung der sozialen und räumlichen Umwelt und prägt die Identität der Stadtbewohner. Stadtgestalt ist ablesbare Geschichte „als kollektives Gedächtnis von Stadt“ und manifestiert sich in einer „unverwechselbaren Gestalt“.²⁴⁷ Die Stadtgestalt unterliegt im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung und des Instrumentariums der Bauleitplanung dem unmittelbaren Einfluss der Stadtplanung. Zwischen der Flächennutzungs- und Bebauungsplanung und der Stadtgestalt besteht ein unmittelbarer Zusammenhang. Die angestrebte städtebauliche Entwicklung mit Entscheidungen

²⁴⁶ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt*. In ARL: *Handwörterbuch der Raumordnung*. Hannover 1995, S.892ff

²⁴⁷ ebenda, S.892



zur künftigen Nutzung von Flächen ist das Aufgabenfeld der Flächennutzungsplanung. Flächen für eine bauliche Entwicklung, Verkehrsflächen, Grün- und Freiflächen u.a. entscheiden über die Verteilung von Nutzungen und definieren so die Nutzungsstruktur einer Stadt, aber auch durch ein typisches Erscheinungsbild verschiedener Nutzungen, im Rahmen unterschiedlicher Gebietskategorien, bereits grob die baulich-räumliche Struktur. Die Nutzungsverteilung sowie die Unterscheidung in Bau-, Frei- und Erschließungsflächen bestimmen das vorhandene Orts- und Landschaftsbild, grenzen den baulichen Zusammenhang einer Stadt (Innenbereich) vom einen von der Bebauung freizuhaltenen Außenbereich ab. Neben dieser Art der Nutzung konkretisieren die Bebauungspläne mit ihren verbindlichen Festsetzungen: Art und Maß der baulichen Nutzung, Bauweise, überbaubare und nicht überbaubare Grundstücksflächen, Abstandsregelungen, Form und Größe der Baugrundstücke, u.a. die baulich- räumliche Struktur, die „...als eine Gesamtheit von Baumassen unterschiedlichen Maßstabs und unterschiedlicher Form, die zwischen sich verschiedenartige – enge oder weite, regelmäßige oder unregelmäßige – Räume bilden“ konkret die Gestalt, über Gestaltsatzungen und Gebote sogar sehr detailliert²⁴⁸. Stadtstruktur bzw. Stadtgestalt als planerische Aufgabe vollzieht sich demnach auf den Ebenen der Ordnung der Nutzungsstruktur und der städtebaulichen Gestaltung, von der Zuordnung auf die Perspektive der Gesamtstadt sowie der Gesamterscheinung der Stadt bis hinunter zur Einordnung in den teilräumigen, städtebaulichen Zusammenhang.²⁴⁹

Das materiell-physische Ergebnis des baulichen Gestaltungswillens des Menschen ist demnach mit einer baulich-räumlichen Organisation, sprich einer bestimmten „...Art und Weise der Anordnung von Grundstücken und Gebäuden und ihrer Beziehung und Verbindung zueinander...“ sowie auf gesamtstädtischen Maßstab „...in der Anordnung von bebauten Gebieten oder Siedlungseinheiten und ihrer Beziehung und Verbindung zueinander“²⁵⁰ verbunden, in der auch das Verhältnis zum Freiraum und insbesondere das Entstehen des öffentlichen Raums mit eingebunden ist. Eine entsprechende baulich-räumliche Organisation leitet sich aus den Zielvorstellungen zur Stadtentwicklung ab und lässt einer entsprechenden Stadtgestaltungsplanung konkretisieren.

„Gegenstand der städtebaulichen Gestaltungsplanung ist das baulich-räumliche Gefüge und die gestalterische-ästhetische Ausprägung von Städten.“²⁵¹ Das beinhaltet sowohl die Befassung mit der Architektur als Einzelobjekt, die dabei in Beziehung zur städtebaulichen Raumbildung und -wirkung zu setzen ist, als auch die Auseinandersetzung mit der gesamt-räumlichen Ensemblewirkung sowie nicht zuletzt auch mit landschaftsgestalterischen und landschaftsästhetischen Aspekten.²⁵²

Als Ziel der Stadtgestaltung ist zum einen das ästhetische Anliegen der ansprechenden Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfelds des Menschen zu nennen. Peter Zeile verweist nach Streich auf die im Vordergrund stehenden „Wechselwirkungen zwischen der Erscheinungsweise eines baulich-räumlichen Gefüges und den [damit verbundenen] subjektiven Empfindungen“ und grenzt auf diese Weise die Gestaltungsplanung von der städtebaulichen Strukturplanung ab, die sich primär mit der An- und Zuordnung von Funktionen bzw. Nutzungen befasst.²⁵³ Zum anderen beinhalten die Struktur und die Gestalt der Stadt eine

²⁴⁸ Albers, Gerd / Wiese-von Ofen, Irene: *Stadtstrukturplanung*. In ARL: *Handwörterbuch der Raumordnung*. Hannover 1995, S.905

²⁴⁹ Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008. S.130

²⁵⁰ Frick, Dieter: *Theorie des Städtebaus*. Tübingen 2011, S. 17

²⁵¹ Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft: ein Handbuch*. Wiesbaden 2005, S.289

²⁵² ebenda

²⁵³ Zeile, Peter: *Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung*. Kaiserslautern 2010, S.63

Orientierungsfunktion für die Stadtbewohner, prägen die visuelle Wahrnehmung sowie Eindrücke und fördern die Identifikation der Bewohner mit ihrem Lebensumfeld.²⁵⁴ Gestalterische Aspekte finden sich dabei auf unterschiedlichen Ebenen: in der Architektur der Gebäude (Materialität, Gliederung, Elemente, Formensprache) und im Städtebau als Wechselspiel zwischen Gebäuden und den von ihnen gebildeten Raum. Das Thema Stadtgestalt befindet sich dabei im Spannungsfeld unterschiedlicher Einflüsse, Gestaltrichtungen, Gestaltungsgrundsätzen als Konsens, sich wandelnder Gestaltauffassungen sowie unterschiedlicher Zielsetzungen nach Unverwechselbarkeit des Stadtbildes und dem Wunsch nach Individualität.

3.2 Der Stadtraum und seine physische Ausprägung

Für die Auseinandersetzung mit der Gestalt der Stadt unter Schrumpfungsbedingungen erscheint es notwendig, sich mit der physischen Beschaffenheit, der Form und Ausgestaltung der Stadt, sich dem materiellen Abbild der Stadt und seinen Elementen zu beschäftigen. Die physische Gestalt der Stadt bestimmt sich in erster Linie durch den Stadtraum und diesen definierenden Einzelementen, deren Zusammenhänge sich in der Morphologie der Stadt abbilden.

3.2.1 stadträumliche Elemente

Der Stadtraum, gliedert sich nach Burkhard Hofmeister grundsätzlich in die miteinander in Beziehung stehenden Ebenen der **Stadtgestalt** (Grundriss und Aufriss) und der **Stadtstruktur** (strukturelles Abbild).²⁵⁵ Die Stadtgestalt bezieht sich auf die konkrete gebaute Stadt und demnach einen objektiven Gegenstand. Daneben lässt sie sich dieser real-materielle Raum abstrakt- mathematisch und damit exakt und objektiv beschreiben. Stadtgestalt ist Form und bietet Nutzen. Die Stadtstruktur hingegen ist subjektiv und entsteht als kognitive interpretative Leistung im Auge bzw. Kopf des Betrachters (in der Rolle des Akteurs, des Nutzers oder des analytischen Fachmanns) vor seinem thematischen und institutionellen Hintergrund.

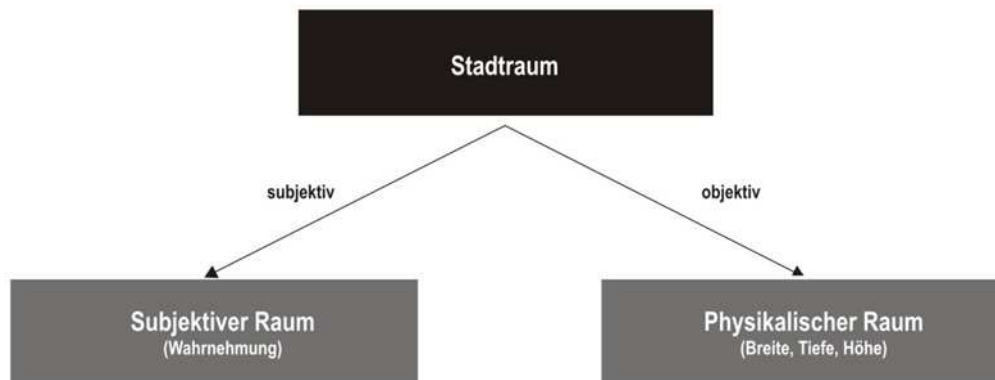



Abb. 09: Stadtraum (eigene Darstellung nach Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung, Stuttgart 1993, S. 10)

Die Stadt als gebaute Struktur besteht aus unterschiedlichen Elementen, die als konkrete Objekte (Bausubstanz und öffentlicher Raum) und ihrem Verhältnis zueinander sowie ihrer Verteilung im Stadtraum das Lebensumfeld des Menschen ausmachen. „Die physische Stadtstruktur ist das wesentliche

²⁵⁴ Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008, S. 147

²⁵⁵ vgl. Hofmeister, Burkhard: *Stadtgeographie*. Braunschweig 1999, S. 109ff



Organisationsmittel des örtlichen Zusammenlebens“.²⁵⁶ Dieter Läßle beschreibt und versteht physischer Raum als „das materiell physische Substrat gesellschaftlicher Verhältnisse, als die materielle Erscheinungsform des gesellschaftlichen Raumes. Dieses gesellschaftlich ‚produzierte‘ Substrat besteht aus menschlichen, vielfach ortsgebundenen Artefakten, den materiellen Nutzungsstrukturen der gesellschaftlich angeeigneten und kulturell überformten Natur“.²⁵⁷ Dieter Eberle definiert Siedlungsstruktur als: „die Verteilung und Zuordnung der Bevölkerung und ihrer Aktivitätsstätten“²⁵⁸ Als Aktivitäten benennt Eberle hierbei die Daseinsgrundfunktionen: Wohnen, Arbeiten, Versorgen, Erholung, Bildung / Erziehung, Verkehr und Kommunikation. Dieter Hoffmann-Axthelm definiert die Stadtstruktur als „die materielle Seite, das gebaute Gehäuse sozialer Bindungen“²⁵⁹ Nach Streich setzt sich die Struktur der Stadt aus einer kaum überschaubaren Vielfalt unterschiedlichster Formen, natürlicher, baulicher, statischer und beweglicher Einzelelemente zusammen.²⁶⁰ „Bauten und Gebäude gehören primär dazu, ebenso aber auch Anlagen für Gewerbe, Industrie, Verkehr, Infrastruktur und Gemeinbedarf sowie schließlich die Strukturelemente des Freiraums.“²⁶¹

Eine gängige Definition der Elemente der Stadt liefert Gerd Albers. „Die einfachste Antwort auf die Frage nach den Elementen, aus denen die Stadt sich zusammensetzt, ist: aus Gebäuden für verschiedene Zwecke, denen in der Regel eine zugehörige Freifläche als Hof oder Garten zugeordnet ist, aus einer Anzahl von Grundflächen, die zwar nicht oder nur in unwesentlichem Umfang mit Gebäuden besetzt sind, aber doch den Stadtbewohnern auf diese oder jene Weise dienen [...] und aus Plätzen, Straßen und Wegen, die diese Grundflächen untereinander verbinden. Daneben gibt es unbebaute Flächen, die als Brachen auf eine neue Verwendung warten“, zusammengefasst als Stadtgefüge aus „Bauflächen, Freiflächen, Verkehrsflächen“.²⁶² Vereinfacht lassen sich daraus die jede Siedlung bestimmenden Grundelemente Fläche (Boden), die gebaute Substanz und die Räume dazwischen ableiten. Mit der Fläche sind die einzelnen Parzellen in der Stadt gleichzusetzen, welche die verwaltungstechnische Ordnungseinheit darstellen und Besitzverhältnisse beinhalten, auf denen die jeweilige bauliche oder sonstige Nutzung stattfindet. Die dazwischen liegenden Freiräume stellen sich als private Freiflächen sowie halböffentliche bzw. öffentliche Flächen zur Erschließung der Grundstücke (Wege, Straßen), der Verbindung der verschiedenen Nutzungen innerhalb der Stadt oder als geplante öffentliche Freibereiche (Plätze, Parkanlagen etc.) dar.

Auch Zrinka Rudez liefert in seiner Auseinandersetzung mit den Prinzipien städtebaulicher Raumbildung, auf die sich Teile der Ausführungen in Kap. 4 der hier vorliegenden Arbeit stützen, eine eingängige Definition. Er beschreibt Stadtraum als ...der innerstädtische umbaute Raum, auf dem städtisches Leben stattfindet“ und der sich „...aus den physischen (naturgegebenen und artifizialen) Gegebenheiten und aus seinem immateriellen sozialen Charakter“²⁶³ definiert. Dabei muss nach privaten und öffentlichen Bereichen für menschliche, individuelle oder gemeinschaftliche Entfaltung unterschieden werden, ergänzt um

²⁵⁶ Curdes, Gerhard: *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*. Stuttgart 1993, S.23

²⁵⁷ Läßle, Dieter: *Essay über den Raum: Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept*. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Stadt und Raum*. Pafffenweiler 1991, S.196

²⁵⁸ Eberle, Dieter: *Die Bedeutung der Steuerungsinstrumente der Siedlungsstruktur der räumlichen Planung*. In ARL (Hrsg.): *Grundriß der Raumordnung*. Hannover 1992, S. 241

²⁵⁹ Hoffmann-Axthelm, Dieter : *Die dritte Stadt*. Frankfurt am Main 1993, S. 192

²⁶⁰ Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft: ein Handbuch*. Wiesbaden 2005, S.235

²⁶¹ ebenda

²⁶² Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008. S.113

²⁶³ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S.18

entsprechende Übergangsbereiche.²⁶⁴ Die für die Thematik Stadtgestalt entscheidende Komponente des physischen Stadtraums unterteilt Rudez in eine „Positiv- und Negativ-Struktur“, die sich im Prinzip aus den öffentlichen Räumen (Straßen und Plätzen) sowie der Bebauung zusammensetzt, welche in einem komplementären Verhältnis zueinander stehen.²⁶⁵ Damit werden die Hauptelemente der physischen Stadtstruktur des Stadtraumes beschrieben: die Straße, der Platz und die Bebauung, für die Rudez im Weiteren die wesentlichen Komponenten der einzelnen Elemente (Form, Proportion, Funktion, Historie, sekundäre und tertiäre Strukturelemente) definiert.

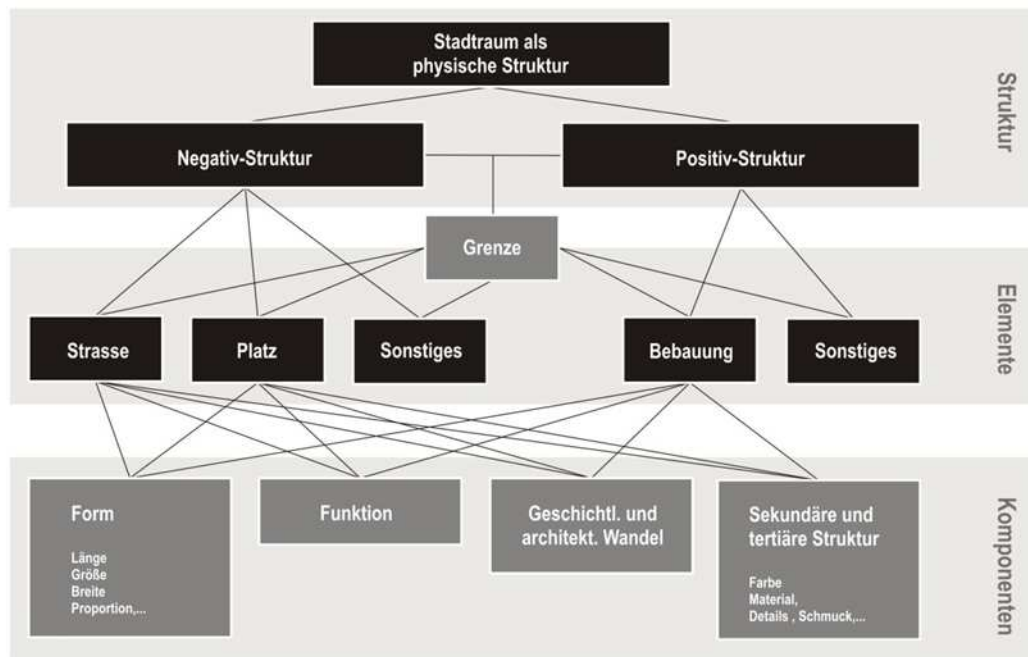


Abb. 10: Physische Stadtstruktur des Stadtraumes, Elemente und Komponenten (eigene Darstellung nach Rudez, Zrinka: „Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien“ Köln 1988, S.31)

3.2.2 Stadtstrukturelemente


In einer genaueren Betrachtung der Elemente unter Verwendung von in der Stadtplanung gebräuchlichen Begriffen werden nachfolgend zunächst die materiell-physisch sichtbaren Stadtelemente (**Erschließung, Parzellierung, Baustruktur und Bautypologie** sowie ihre Zwischenräume, **öffentlicher Raum**) einer genaueren Betrachtung unterzogen und anschließend in den stadtmorphologischen Zusammenhang eingeordnet.

Erschließung

Das Grundgerüst der Stadt ist die Erschließung, welche unterirdisch die technische Infrastruktur zur Versorgung mit Wasser, Strom, Gas und den Errungenschaften heutiger Kommunikation sowie die notwendige Entsorgung von Schmutz-, Abwasser und Niederschlagswasser beinhaltet. Oberirdisch ist die Erschließung ist in erster Linie Verkehrsraum und die Verbindung verschiedener Orte. Dabei ist die Erschließung eng mit dem öffentlichen Raum als Ort für Kommunikation, dem Zusammentreffen von

²⁶⁴ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S. 18

²⁶⁵ ebenda



Menschen verknüpft, aus der sich in der Stadt Urbanität generiert. Urbanität entsteht durch „jene Spielarten von Bewegung im öffentlichen Raum, bei denen möglichst viele Menschen und Dinge in Austausch miteinander treten“.²⁶⁶ Die Erschließungsstrukturen stellen aufgrund ihrer Funktion, ihres Netzcharakters, ihres auf lange Sicht angelegten Nutzungshorizonts und ihrer hohen Erstellungskosten relativ starre Gebilde in der Stadt dar, welche nur schwer veränderbar sind und sich daher trotz unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder in der Stadtentwicklung sowie Einflussfaktoren auf die gestalterischen Merkmale der Europäischen Stadt als Konstante erweisen. (vgl. Kap. 5) Curdes bezeichnet die Erschließung, das Straßennetz und seine geometrische Ausformulierung als das beständigste und langlebigste Element der Stadtstruktur.²⁶⁷ Es bestimmt nachhaltig die Form und Ausprägung des Siedlungskörpers.

Parzelle oder Flurstück

Als Flurstücke werden „eindeutig begrenzter Teile der Erdoberfläche [bezeichnet], die durch das amtliche Vermessungswesen geometrisch festgelegt und bezeichnet sind“²⁶⁸, aus denen letztendlich Grundstücke durch Eigentumsverhältnisse hervorgehen, welche im Grundbuch verzeichnet sind. Die Parzelle, als kleines Stück Land zur landwirtschaftlichen Nutzung oder als Bauland, ist Ausdruck eines gesellschaftlichen Regulierungssystems und bildet als Fläche gleichzeitig die kleinste Einheit der Ordnungsstruktur, den Grundbaustein der Stadt. Ihre Lage und Größe im Stadtgefüge beeinflussen ihre Nutzung sowie Flexibilität und bestimmen letztendlich die Bebauungsstruktur, sodass die kleinste Einheit bei der städtebaulichen Entwicklung eine wichtige Rolle im stetigen Umbauprozess der Stadt einnimmt. Die grundsätzlich verschiedenen Möglichkeiten der Bebauung bzw. Entwicklung der Parzelle unterliegen den Grenzen, die einerseits in der Beschaffenheit (Größe, Zuschnitt etc.) der Parzelle definiert, andererseits durch die Eingriffsmöglichkeiten der Stadtplanung in die Ordnungsstruktur mittels des Instrumentariums der Bauleitplanung bestimmt werden, die mit der Festlegung der Art und Maß der baulichen Nutzung auch die horizontale Gliederung der Stadt mitbestimmen. Eine entsprechende Parzellierung bestimmt die Nutzung der Grundstücke und entscheidet über die Kleinteiligkeit, die in urbanen Strukturen häufig eine große Beständigkeit für die übergeordneten Struktur bedeutet und auch heute noch das historische Abbild der Stadt darstellen. Kleine Einheiten ermöglichen eine größere Flexibilität innerhalb von Veränderungen im Stadtentwicklungsprozess, erscheinen anpassungsfähiger gegenüber diesen Veränderungen und können verschiedenste Nutzungen und Gebäudetypen tragen. Große Parzellen mit großen Strukturen sind weniger flexibel und werden vor dem thematischen Hintergrund: Schrumpfung bei Brachfallen zu großen Lücken im Stadtkörper. Als Grundbausteine der Stadt entfalten die Parzellen eine einschränkende bzw. ordnende Wirkung nach innen und außen, d.h. sie bestimmen zusammen mit ihrer Aneinanderreihung, Form, Größe, Nutzung und Überbauung über den Gesamtzusammenhang der Stadt, formen sowie gliedern durch ihre Grenzen die Nutzung, Kubatur und Aufteilung der Bebauung auf dem Grundstück. Die Parzellierung entscheidet zudem über das Vorhandensein und die Nutzbarkeit privater und öffentlicher Räume sowie darüber hinaus über das Verhältnis zwischen bebauter und unbebauter Fläche, privaten und öffentlichen Bereichen - und damit auch über die Wohn- und Lebensqualität in einer Stadt.

²⁶⁶ Marquart, Christian: *Stadt-Konzepte*. Stuttgart 1999, S.67

²⁶⁷ Curdes, Gerhard: *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*. Stuttgart 1997, S.43

²⁶⁸ §3. Abs. 2 Landesgesetz über das amtliche Vermessungswesen (LGVerM) vom 20.12.2000, Internetfassung http://rlp.juris.de/rlp/gesamt/LVermG_RP.htm, Zugriff 01.03.2011

Die Baustruktur stellt das bauliche Abbild der Stadt, ihre physische Schicht dar und zählt damit zu den „wichtigsten Strukturelementen einer Stadt“²⁶⁹ Die Bebauung ist zusammen mit ihrem Gegenstück, dem unbebautem Raum, gestaltprägendes und raumbildendes Element. Als Gebäude werden „dauerhaft errichtete, überdachte und planungswichtige Bauwerke mit Wohn-, Aufenthalts- und Nutzungsräumen“²⁷⁰ bezeichnet. Die entsprechenden Typologien sind dabei Ausdruck einer der Bauaufgabe zu Grunde liegenden jeweiligen Zweckbestimmung in Kontext des Zeitgeistes und seiner Moden, des Ortes bzw. der Region sowie des jeweiligen kulturellen Hintergrunds, abgeleitet aus der jeweiligen Alltagswelt mit ihren Aufgaben, Ansprüchen, Notwendigkeiten. Diese schlagen sich in den Abmessungen und der Geometrie, der inneren Organisation der Gebäude, im verwendeten Baumaterial in Korrespondenz mit funktionalen, stilistischen und ästhetischen Aspekte sowie vor dem Hintergrund der Einordnung in einen städtebaulichen Kontext nieder.²⁷¹ Die einzelnen Gebäude unterschieden sich in Inhalt und Form entsprechend ihrer Nutzung, die sich prinzipiell aus den städtischen Grundfunktionen ableiten lassen und demnach grundlegend in Gebäude für Wohnen, Gewerbe und Industrie, Dienstleistung und Handel oder technische sowie soziale Infrastruktur differenziert werden können. Einen Überblick über die damit verbundene Vielfalt liefern beispielhaft die städtebauliche Grundlagenlehre von Dieter Prinz oder Christa Reicher²⁷², welche die jeweiligen Gebäudetypen entsprechend ihrer Form, Funktion bzw. Nutzung differenzieren, dabei zusätzlich in monofunktional und nutzungsgemischt unterscheiden, und fallspezifisch entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen sowie nach einzelnen, offenen oder geschlossene Baustrukturen weiter ausdifferenzieren. Die sich daraus ergebende Vielzahl unterschiedlicher Bautypologien hebt dabei die Stadt von den oft weniger strukturierten oder monostrukturierten Siedlungen im Stadtumland ab. Die in einer Stadt vorhandenen Baustrukturen verschiedener Epochen stellen sich insgesamt als Einheit dar und lassen die Entwicklung und Geschichte der Stadt ablesbar werden, vermitteln eine Beständigkeit von Stadt und zeugen gleichzeitig vom ständigen Wandel.

Öffentlicher Raum

Die Identität der Städte wird zum Großteil durch den öffentlichen Raum in Form von öffentlichen Gebäuden, Straßen, Plätzen aber auch durch unbebaute Bereiche wie Grün- und Freiräume geprägt, welcher den Menschen Orientierung und Vertrautheit gibt sowie die Lebensqualität in einer Stadt mitbestimmt. Der Öffentliche Raum ist damit neben einer entsprechenden Nutzungsmischung und Dichte sowie der Bereitschaft der Stadtbewohner zur Teilnahme am öffentlichen Leben die Grundvoraussetzung für Urbanität. Reicher bezeichnet den Öffentlichen Raum als „Gerüst“ und „Gliederungselement des Stadtraumes“ und spricht ihm damit eine für die Stadt essentielle Bedeutung zu.²⁷³ Georg Glasze definiert den Öffentlichen Raum in Unterscheidung seiner Bedeutungsebenen als „Gebiete im staatlichen (bzw. kommunalen) Eigentum, die auch von der öffentlichen Hand verwaltet werden“, als „Ort, der für alle offen zugänglich ist“ und als „Ort von Öffentlichkeit“, d.h. als Begegnungs- und Kommunikationsort sowie als öffentliche Arena, als Ort der Versammlung.²⁷⁴ Damit sind jene Merkmale definiert, die den öffentlichen Raum vom bloßen

²⁶⁹ Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft: ein Handbuch*. Wiesbaden 2005, S.235


²⁷⁰ §3. Abs. 2 Landesgesetz über das amtliche Vermessungswesen (LGVerM) vom 20.12.2000, Internetfassung http://rlp.juris.de/rlp/gesamt/LVermG_RP.htm, Zugriff 01.03.2011

²⁷¹ Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft: ein Handbuch*. Wiesbaden 2005, S.235

²⁷² Prinz, Dieter: *Städtebau* Bd. I Städtebauliches Entwerfen. Stuttgart 1999 sowie Reicher, Christa: *Städtebauliches Entwerfen*. Wiesbaden 2012

²⁷³ Reicher, Christa: *Städtebauliches Entwerfen*. Wiesbaden 2012, S.100

²⁷⁴ Glasze, Georg: *Privatisierung öffentlicher Räume? Einkaufszentren, Business Improvement Districts und geschlossene Wohnkomplexe*. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 75 2001 2/3, S.161.



Stadtraum unterscheidet, der prinzipiell durch die Bebauung gebildeten Zwischenräume bzw. durch von Bebauung freigelassene Flächen entsteht. Herbert Schubert schreibt diesbezüglich bezugnehmend auf Andreas Feldtkeller sogar, dass der öffentliche Raum als Außenraum nicht als bloße Restfläche zwischen den Gebäuden entstehen soll, sondern als Produkt einer entsprechenden Anordnung der Bebauung und der Ausbildung klarer, einprägsamer Raumkanten.²⁷⁵ Diese bauliche Umschließung ermöglicht die Trennung des Stadtraums in öffentlichen und privaten Raum, ein Aspekt der besonders auch vor dem Hintergrund der hier vorliegenden Arbeit von Bedeutung ist. Der öffentliche Raum bildet damit das Gegenstück zum privaten Raum (Parzelle und Innenraum). Diese beiden Räume unterscheiden sich durch ihre komplementären Eigenschaften und machen das Wesen der Stadtstruktur aus. In der Stadt finden sich neben diesen klar getrennten Formen (privat und öffentlich), meist aufgrund von aufgelockerter Bebauung und nicht eindeutig getrennten Zuordnungen oder Eigentumsverhältnissen, Mischformen – der halböffentliche Raum.

3.3 Stadtstrukturelle und morphologische Zusammenhänge

Unter Morphologie wird allgemein die „Gestalt- und Formenlehre“ verstanden.²⁷⁶ Größere Ansiedlungen und Städte folgen in ihrer funktionellen (An-) Ordnung einer bestimmten Logik, sind als komplexes System auf eine innere Ordnung (Struktur) angewiesen, um ihre Funktionen und ein geordnetes Zusammenleben zu garantieren. Die Zusammenhänge der einzelnen Bausteine der Stadt lassen sich als baulich-räumliches Gefüge, als Stadtmorphologie beschreiben. Eine Klassifizierung des Stadtraums und der darin enthaltenen Strukturen erfolgt dabei nach unterschiedlichsten Kriterien wie beispielsweise: Formen und Größen, Qualitäten und Mängel, Flexibilität und Stabilität, Homogenität und Heterogenität etc. womit dem Zusammenhang der Stadtstrukturelemente entsprechende Eigenschaften zugewiesen werden. Ablesbar sind die Struktur der Bebauung, die Typologie, die Parzellierung, das Erschließungsnetz aber auch die Topographie oder vertikale Ausprägung der Stadt.²⁷⁷ Die Beschäftigung mit dem physischen Raum und damit den architektonischen Formen sowie Inhalten (baulich-räumliches Gefüge) erfolgt dabei abseits deren Funktionen und dient dem Versuch, das gesamte Gefüge aus bebauten und unbebauten Räumen in seinem Zusammenhang (Struktur) und seiner inneren Logik nachzuvollziehen, um die darin enthaltenen Gesetzmäßigkeiten als Grundlage zur Bewahrung und Weiterentwicklung der Stadtstruktur zu berücksichtigen. „Die Grundmuster der Besiedelung erlauben Rückschlüsse auf die prinzipiellen Eigenschaften von Siedlungsstrukturen, auf die Siedlungsentstehung und informieren über Stagnations- und Wachstumsprozesse. [...] Die Untersuchung der Siedlungsform und der Siedlungsausbreitung erlaubt Rückschlüsse auf die in den einzelnen Phasen wirkenden Entwicklungskräfte.“²⁷⁸

3.3.1 Addition und Division

Als grundlegende Prinzipien der Bildung der Stadtstruktur lassen die Addition und Division unterschieden.²⁷⁹ Addition wird im Sinne der Vervielfachung von ähnlichen Grundelementen, als additive Anordnung von Parzellen, ihrer Bebauung, Baublöcke, Stadtteile etc. verstanden. Die Bebauung ist in diesem Zusammenhang das strukturbildende Element. Die Form und eine bestimmte Gesamtanordnung bleiben dabei relativ offen bzw. unbestimmt. Gleichwohl entstehen durch die Addition von Parzellen und Gebäuden städtebauliche Strukturtypen, die sich vereinfacht als Solitär bzw. Punktbebauung, Reihe (lineare Addition

²⁷⁵ Schubert, Herbert: **Urbaner öffentlicher Raum und Verhaltensregulierung**. In *Netzwerk Stadt und Landschaft* NSL Eidgenössische Technische Hochschule ETH Zürich (Hrsg.): **DISP** 136/137, S.17

²⁷⁶ Curdes, Gerhard: **Stadtstruktur und Stadtgestaltung**. Stuttgart 1997, S.63

²⁷⁷ ebenda

²⁷⁸ ebenda, S.28

²⁷⁹ vgl. ebenda, S.72ff

von Gebäuden entlang der Straße, als offene oder geschlossene Bebauung), Zeile (lineare Anordnung eigener Gesetzmäßigkeit unabhängig von der Straße), als Block und Hof differenzieren lassen. Zusätzlich noch die Gruppierung von Gebäuden nach einer eigenen kompositorischen Logik zu einer Organisationseinheit (Cluster).²⁸⁰

Division bezeichnet die Unterteilung vorhandener Flächen mit dem Erschließungsnetz als strukturbildendem Element und dem Ziel, geregelter, rationaler Flächenausnutzungen als Ausdruck einer entsprechenden Planung. Auch die Parzellen können entsprechend den Anforderungen, jeweils mit Auswirkungen auf die Stadtstruktur, proportioniert, verkleinert oder vergrößert und verdichtet werden.

Städte sind Abbild beider Prinzipien, die sich im Stadtgrundriss als verschiedene Entwicklungsepochen ablesen lassen. Die unregelmäßigen Strukturen mittelalterlicher Stadtkern gehen auf additive Entstehungsprozesse zurück, die regelmäßigen Bereiche gründerzeitlicher Stadterweiterung lassen sich auf Unterteilung des Erschließungsrasters in Blöcke zurückführen und die heutigen suburbanen Strukturen folgen erneut dem additiven Prinzip. Mischformen ergeben sich beispielsweise aus planerischen Eingriffen in vorhandene, gewachsene Strukturen im Zuge des Stadtbbaus und der Stadterneuerung.

3.3.2 Textur und Struktur

Die kleinsten Grundelemente der Stadt: Parzelle und Gebäude, die sich wiederum zu größeren Einheiten (Baublöcke, Stadtquartiere) addieren und mit den dazwischen liegenden, gliedernden bzw. verbindenden Freiräume die Gestalt der Stadt bestimmen, lassen durch die Wiederholung dieser Grundelemente, ihrer Formen sowie ihrer Zwischenräume die Textur der Stadt entstehen. „Texturen liegen vor, solange eine Dominanz sich wiederholender, in sich erkennbarer Teile besteht“.²⁸¹ Für die baulich - räumliche Ordnung der Stadt ist der Begriff der „städtebaulichen Struktur“ treffender.²⁸² Texturen bzw. Strukturen können homogen, heterogen oder eine Mischung aus beidem sein, d.h. die Struktur kann sich aus gleichen oder ähnlichen Elementen in gleicher räumlicher Zuordnung (Abstände, Geometrie) zusammensetzen. Die strukturbildenden Elemente und deren Verteilung können aber auch mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten aufweisen oder Strukturen sowohl eine homogene als auch heterogene Erscheinung besitzen. Die Zuordnung der einzelnen Elemente kann im geometrischen Sinne regelmäßig oder unregelmäßig sein. Eine Struktur kann durch sukzessive Veränderung der Formen, Größen und Geometrie transformiert werden oder sie lässt sich durch kleine Abweichungen (Variationen) differenzieren. Strukturen als begrenzte Bereiche können entsprechende Randbereiche ausbilden, die sich entweder als Übergang (Transformationen der Strukturelemente) zwischen unterschiedlichen Strukturen oder als Strukturbruch darstellen. Innerhalb der Strukturen lassen sich ebenfalls besondere Bereiche unterscheiden, die durch Verdichtungen, strukturelle Besonderheiten oder Geometrien gekennzeichnet sind und sich so von der umliegenden Struktur deutlich unterscheiden oder ausgespart sind.²⁸³

3.3.3 Netze und Bereiche


Die Erschließung als das Grundgerüst einer Stadt bildet durch die Anordnung mehrerer linearer Stränge und die Ausbildung von Kreuzungs- bzw. Knotenpunkten ein Erschließungsnetz, dessen Eigenschaften sich aus der Lage innerhalb des Stadtkörpers (Zentrum, Stadtrand, Vorort), verbunden mit entsprechenden Aufgaben

²⁸⁰ Reicher, Christa: *Städtebauliches Entwerfen*. Wiesbaden 2012, S.56ff

²⁸¹ Curdes, Gerhard: *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*. Stuttgart 1997, S.17

²⁸² vgl. ebenda

²⁸³ ebenda, S.17f



und Anforderungen, der Form (orthogonal, unregelmäßig, Raster, Ring, Verästelungen, offen, geschlossen etc.) und der Kapazität bestimmt. Einmal errichtet, müssen die Netze auf kommenden Veränderungen der Städte (Erweiterung des Siedlungskörpers, neue Kapazitätsanforderungen durch Wachstum oder Schrumpfung, neue Verkehrsmittel) reagieren.²⁸⁴ Grundlegende Änderungen der Netze sind kaum zu erwarten, sondern allenfalls Ergänzungen, Verdichtungen oder Korrekturen im Rahmen der o.g. Aspekte. Mit zunehmender Größe und Komplexität des Siedlungskörpers sowie entsprechend der Lage entstehen aufgrund der Hauptbewegungsrichtungen und Wichtigkeit der Verbindungen hierarchische Strukturen aus Haupt- und Nebenlinien, welche letztendlich die komplette Erschließung der Stadtstruktur gewährleisten. Die Geometrie der Netze und die Lage der Knotenpunkte zeichnet sich auch verantwortlich dafür, dass entlang der Hauptlinien und an den Anfangs- bzw. Endpunkten der Verbindungen bevorzugte Standorte der Siedlungsentwicklung mit guter lokaler oder regionaler Erreichbarkeit entstehen, an denen sich Nutzungen konzentrieren. Diese Bereiche sind von besonderer Wichtigkeit und somit u.a. Standorte für das Stadtzentrum oder die Industrie-, Gewerbe-, Handel- und Dienstleistungszentren. Die Hauptrichtungen der Siedlungsentwicklung verlaufen bzw. verlaufen häufig ebenfalls entlang der Netzhauptachsen, beispielsweise entlang der ÖPNV-Achsen bis weit ins Umland. Netzstrukturen verbinden die flächigen und räumlichen Elemente der Stadt miteinander und sind als Grundgerüst bestimmend für die Ausprägung des Siedlungskörpers – letztlich also eine Möglichkeit den Stadtraum zu organisieren. Als formende Ordnungskraft kann dabei das Prinzip der Entfernungsminimierung angesehen werden, welches eine möglichst kurze bzw. schnelle Verbindungen sucht.²⁸⁵ Als Eigenschaft von Netzen ist die Tendenz anzusehen, sich im Laufe der Zeit zu verfestigen. Diese Stabilität geht auf die Nutzungen am Randbereich und den erschlossenen Bereichen der Netzzwischenräume zurück.²⁸⁶

Mit den infrastrukturellen Netzen der Stadt sind entsprechende Erstellungs-, Betriebs- und Unterhaltskosten verbunden, sodass sich die Effektivität der Netze im Sinne einer Kosten-Nutzen-Relation vor allem über die Anschlussdichte bestimmt, die wiederum an die Stadtstruktur und ihre Dichte gekoppelt ist. In schrumpfenden Städten lässt sich daraus auch das Dilemma erkennen. Ungesteuerte und zufällig ablaufende Schrumpfungsprozesse in einer perforierten Siedlungsstruktur stellen die Auslastung der Netze in Frage und erfordern Antworten auf Fragen nach der Erhaltung der Infrastruktur sowie der zukünftigen Hierarchie der Netze.

Geplante Stadtgrundrisse basieren häufig auf regelmäßigen, rechtwinkligen Netzen unterbrochen von Diagonalen. In ungeplanten Siedlungsstrukturen oder im Stadium früher oder unvollständiger Planung finden sich unvollständige Netze oder isolierte Fragmente. Die heutigen komplexen Stadtstrukturen zeigen dagegen häufig ein Nebeneinander oder eine Überlagerungen von Netzen.²⁸⁷

Den determinierenden Strukturen der Netze sind in ihren Zwischenräumen und angrenzenden Flächen Bereiche zugeordnet, an die entsprechende Nutzungen geknüpft sind. Netze organisieren das Nebeneinander von Nutzungen und deren Austauschprozesse, während die Ansprüche von Nutzungen sich in den Bereichen manifestieren. Durch das Vorhandensein eines Erschließungsnetzes werden den unterschiedlichen Funktionen und Nutzungen in der Stadt (Wohnen, Arbeiten, Freizeit etc.) „diktatorisch“ Bereiche zugewiesen.²⁸⁸ Die Netze lassen sich als planerische Vorgaben an eine geordnete Stadtstruktur verstehen, während die Bereiche dazwischen, mehr oder weniger reglementiert, bebaut bzw. ausgestaltet

²⁸⁴ vgl. Curdes, Gerhard: *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*. Stuttgart 1997, S.29

²⁸⁵ vgl. ebenda, S.24

²⁸⁶ ebenda, S.43

²⁸⁷ ebenda, S.53

²⁸⁸ ebenda, S. 54

werden können (Art und Maß der baulichen Nutzung, Baulinien, Bauhöhen, Bauweise). Die Nutzungen, ihre individuellen Anforderungen oder jeweiligen Notwendigkeiten führen zur notwendigen Organisation des Raumes, zur Aufteilung der Bereiche und inneren Gliederung. So benötigt eine Nutzung per se einen gewissen Raum und dazugehörige Ergänzungsflächen. Curdes unterscheidet hier nach dem „Kernbereich“ als Mindestfläche die eine Nutzung einnimmt, den diesen Bereichen zugeordneten „Ergänzungsflächen“ und darüber hinausgehende „Territorien“, also Bereiche von gewisser Bedeutung aber weniger intensiver Nutzung.²⁸⁹

3.3.4 Punkt, Linie, Fläche

Die das Bild der Stadt definierenden städtebaulichen Grundelemente lassen sich aus der Perspektive der Gestalt auf drei Grundelemente zurückführen: Punkt, Linie, Fläche, wie sie auch für die Stadtstruktur und deren Grundriss als geometrische Grundformen unterschieden werden²⁹⁰, sowie als abstrakte Grundelemente der Form überhaupt in Erscheinung treten²⁹¹. Aus der Entwicklung vom Punkt zur eindimensionalen Linie, von der Linie zur zweidimensionalen Fläche, spannt sich aus deren Weiterentwicklung ein dreidimensionales Volumen, respektive der Raum auf, der in unterschiedlichen Ausprägungen und Eigenschaften (Material, Farbe, Textur, Form, Gestalt, Größe,...) die wahrnehmbare Umwelt bestimmt und sich im Umkehrschluss wieder auf diese Elemente abstrahieren lässt. Der Punkt markiert einen Ort im Raum, der sowohl funktional wie gestalterisch Ausgangs-, End-, Schnitt- oder Berührungspunkt sein kann. Die Linie stellt die Verbindung zwischen den Punkten dar, kann aber andererseits genauso gut eine Trennungslinie zwischen diesen Orte darstellen. Als auseinandergezogene Linie oder Umriss werden Bereiche bzw. Flächen markiert, die in der dritten Dimension zu Räumen werden - definiert durch Begrenzungslinien bzw. Flächen - und sich im architektonischen bzw. städtebaulichen Zusammenhang als gewachsene, gebaute und umbaute Räume (Natur, städtischer Raum, Innenraum) darstellen.²⁹² Als geometrische Grundtypologie für Stadtstrukturen sowie als Grundrissformen der Stadt lassen sich „konzentrisch-kompakte bzw. punktuelle, lineare bzw. bandartige sowie flächenhafte Stadt- und Siedlungsstrukturen“ unterscheiden²⁹³, welche Ausdruck der inneren Organisation, der topographischen Situation und/oder eines planerischen Willens sind. Diese können bereits auf den Ursprung der Besiedlung, auf punktuelle Strukturen (Einzelgebäude, Gruppierungen, kleine Streusiedlungen), dichte, flächenhafte Strukturen (kurze Wege innerhalb des Systems) oder Reihung entlang einer Straße zurückgeführt werden.

Nach Streich bedeuten konzentrische bzw. punktuelle Strukturen die Lokalisierung oder Organisation von Funktionen auf einem begrenzten Raum, lineare Strukturen stellen die Verknüpfung der Funktionen untereinander dar oder sind Ausdruck einer gezielten sowie in bestimmte Bahnen gelenkten Siedlungsentwicklung und flächenhafte Strukturen sind die zweckmäßige Organisation flächenbeanspruchender bzw. -intensiver Nutzungen. Streich unterscheidet weiterhin unterschiedliche Erscheinungen entsprechend den verschiedenen Maßstabebenen (vom überregionalen Maßstab bis hin zur Parzelle) und verweist in diesem Zusammenhang auf die unterschiedliche Ausprägung des gleichen Strukturelements auf den jeweiligen Maßstabebenen, daneben auf die den geometrischen Typologien bzw. Modellen zu Grunde liegende Abstrahierung gegenüber der Komplexität der städtebaulichen Struktur, womit diese typologische Dreiteilung der Grundeinheiten von Stadtstrukturen grundsätzlich auch zu hinterfragen

²⁸⁹ vgl. Curdes, Gerhard: **Stadtstruktur und Stadtgestaltung**. Stuttgart 1997, S.54

²⁹⁰ vgl. ebenda, S.228f

²⁹¹ Ching, Francis D.K.: **Die Kunst der Architekturgestaltung**. Augsburg 1996, S.2

²⁹² vgl. ebenda, S.2ff

²⁹³ Streich, Bernd: **Stadtplanung in der Wissensgesellschaft: ein Handbuch**. Wiesbaden 2005, S.229

wäre. Streich gibt weiterhin zu bedenken, dass zwei der drei Typen mit dem städtebaulichen Wachstumsparadigma in Zusammenhang zu bringen und damit vor dem Hintergrund der Thematik der hier vorliegenden Arbeit zu überdenken sind, in dem er die linearen und flächenhaften Strukturen mit dem Stadtstrukturmodellen der Bandstadt oder der Stadtlandschaft gleichsetzt, welche sich vornehmlich aus einer expandierenden Stadtentwicklung speisen. Gleichwohl kann zumindest für das Strukturelement der Fläche eine Analogie auch zur Stadtentwicklung unter Schrumpfbedingungen (Perforation und der 'Ausdünnung' der Stadtstruktur), insbesondere bei parallelen Wachstums- und Schrumpfbedingungen hergestellt werden.

Die gleichen Grundelemente finden sich ebenfalls in den Ausführungen von Klaus Humpert, der mit der Linie, der Fläche und dem Körper (gleichzusetzen mit dem Punkt) die drei „Urelemente“ für jede menschliche Organisationsstruktur, unabhängig vom Maßstab, der Komplexität sowie dem Entstehungshintergrund bezeichnet und damit anthropologische Zusammenhänge zwischen den Verhaltensweisen des Menschen und dem menschlichen Siedeln herstellt. So werden die Elemente Linie, Fläche und Körper (Punkt) mit der Fortbewegung, dem Territorialverhalten (Besetzen von Flächen) und dem Aufrichten (dem Setzen, der Errichtung baulicher Zeichen) verknüpft.²⁹⁴

Strukturelemente auf verschiedenen Maßstabsebenen

		geometrische Strukturelemente		
		Punkt	Linie	Fläche
Maßstabsebenen	überregional	Flughafen, Hafen	Eisenbahn-, Fernstraßennetz Wasserwege	Metropolregion
	Region	solitärer (kompakter) Stadtkörper Zentren	Siedlungsachsen Hauptverkehrsstraßen Grünzüge	Siedlungsflächen naturräumliche Bereiche
	Stadt	Öffentl. / kulturelle Gebäude / Einrichtungen städtebauliche Dominanten Stadtzentren	Verkehrs- und Infrastrukturnetz	Stadtteile
	Block	Bebauung	Straßen und Wege	öffentliche und private Parzellen
	Parzelle	Gebäude	Zufahrt, Erschließungswege	Grundstück

Abb. 11: Strukturelemente (eigene Darstellung nach Streich, Bernd: Stadtplanung in der Wissensgesellschaft: ein Handbuch. Wiesbaden 2005, S.232 und Humpert, Klaus: Einführung in den Städtebau.“ Stuttgart 1997, S.35)

Festzuhalten ist, dass sich die heutige Stadt als Patchwork der Grundformen: Linie, Punkt, Fläche, ihrer unzähligen Kombinationsmöglichkeiten und Ausformungen darstellt und in ihrer morphologischen Struktur zeittypische Ausprägungen der unterschiedlichen Entwicklungsepochen zwischen Wachstum, Stagnation und Schrumpfung ablesen lassen. (vgl. Kap. 5)

3.3.5 Die vier morphologischen (Stadt)Ebenen

Die Elemente des Stadtkörpers und ihre Anordnung sind gekennzeichnet durch gegenseitige Abhängigkeiten, durch die sie untereinander verbunden sind und so das Geflecht der Stadt bilden. Der gesamtstädtische Zusammenhang, gebildet aus jeweils unterschiedlichen Maßstabsebenen, lässt sich bereits aus der vorangegangenen Tabelle ablesen und soll hier nachfolgend zusammengefasst werden. Als morphologischen Ebenen sind zu unterscheiden: Parzelle, Block, Stadtteil und Stadt/Region, die sich aus

²⁹⁴ Humpert, Klaus: *Einführung in den Städtebau*. Stuttgart 1997, S.35

der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Maßstabsebenen Gebäude, Quartier, Gesamtstadt bzw. Region ergeben und jeweils teilautonom, jedoch miteinander verbunden sind.²⁹⁵ Die Parzelle bildet die Grundlage für eine Überbauung, Gruppierungen von Bebauungen bilden den größeren baulichen Zusammenhang, den Block, der wiederum zusammen mit anderen Baublöcken ein Quartier ausbildet. Unterschiedliche Quartiere werden in einem Stadtteil vereint, die in ihrer Menge verschiedener Stadtteile letztendlich die Gesamtstadt ausbilden.

Je nach Größe und Maßstab (und damit der Ausdetaillierung) lassen sich stadtmorphologisch verschiedene Details mit entsprechenden Aussageschärfen beschreiben. In großmaßstäblichen Betrachtungen sind Detailschärfen von Parzellen, Haupt- und Nebengebäuden, Gestalt der Freiräume, topographische Details zu erkennen, während eine Betrachtung der Gesamtstadt oder Stadtregion im kleinen Maßstab zu vereinfachten bzw. zusammengefassten Aussagen z.B. hinsichtlich der Baustruktur als Schwarzplan oder Dichtemodell kommt oder das Erschließungsnetz (Straßennetz) verdeutlicht.

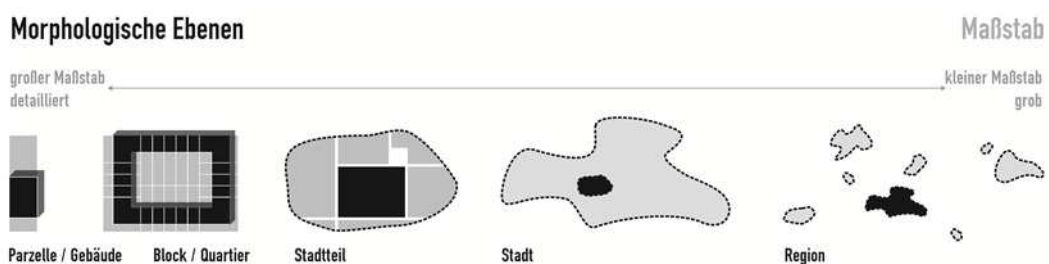


Abb. 12: Die stadtmorphologischen Ebenen (eigene Darstellung nach Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart 1993, S.66)

3.4 Wahrnehmung von Raum & Gestalt – Theorien und Erkenntnisse zur menschlichen Wahrnehmung

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Begriff Stadtgestalt sind bereits verschiedene Betrachtungsebenen und unterschiedliche Gestaltbegriffe dargelegt worden. Diese unterschiedliche Begriffe und die in Teilen bereits angesprochenen Wahrnehmungsprozesse sollen hier nochmals im Rahmen der Auseinandersetzung mit der menschlichen Wahrnehmung (in Grundzügen) einer detaillierteren Betrachtung unterzogen werden.

3.4.1 Wahrnehmung und Orientierung im Raum - Kognitives Kartieren

Um sich mit seiner Umwelt auseinandersetzen zu können, sich im Raum bewegen und orientieren zu können, verfügt der Mensch über die Fähigkeit, sich ein geistiges Abbild seiner Umgebung zu erstellen. Die Fachwelt beschreibt diese Kompetenz mit dem Begriff Kognitives Kartieren, jene „geistigen Fähigkeiten, die es dem Menschen ermöglichen, Informationen über die räumliche Umwelt zu sammeln, zu ordnen zu speichern, abzurufen und zu verarbeiten.“²⁹⁶ Unter räumlicher Umwelt wird in diesem Zusammenhang diejenigen Bereiche einer Stadt verstanden, die für die Bewohner eine Bedeutung, einen Bekanntheitsgrad haben, die benutzbar und erreichbar sind, ganz einfach „die Welt, mit der wir täglich in Berührung kommen

²⁹⁵ vgl. Humpert, Klaus: *Einführung in den Städtebau*. Stuttgart 1997, S.92

²⁹⁶ Richter, Peter-G. (Hrsg.): *Architekturpsychologie. Eine Einführung*. Lengerich 2004, S.94

und die den Hintergrund für unser Handeln darstellt²⁹⁷, also Wohnung, Arbeitsplatz, Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten, die verbindenden Straßen und Wege, Anlaufpunkte wie Restaurants, Behörden usw. „Jeder Stadtbewohner fühlt sich mit irgendeinem Teil seiner Stadt eng verbunden, und sein Bild malt sich in den Farben von Erinnerung und Bedeutung“²⁹⁸ Der Prozess der geistigen Verarbeitung und ständigen Abrufbarkeit erlaubt das Orientieren in der physischen Umwelt und ist dafür auch die notwendige Voraussetzung. Die mentalen Bilder geben dabei unbewusst das Abbild der Stadt wieder und ermöglichen geistige Vorausplanung von Wegen oder ein sicheres Bewegen in vertrauter Umgebung.

Die Gesamtheit von Stadt, ihre Struktur und die Stadtgestalt ist in ihrer Komplexität zu groß für die menschliche Wahrnehmung und somit als Ganzes nicht erfassbar. Zudem ist der bauliche Teil nur ein Aspekt von Stadt, die sich auch aus den Bewohnern der Stadt und deren Handlungen innerhalb des Systems bestimmt. Lynch beschreibt sie als „bewegliche Elemente einer Stadt“²⁹⁹ und hebt hervor, dass sie dieselbe wichtige Bedeutung für die Stadt besitzen, wie die gebauten, statischen Elemente. Die Reduktion der Fülle an Informationen liegt vor allem auf dem, was zur Orientierung benötigt wird und auf der Wahrnehmungsbereitschaft. „Meistens ist unsere Wahrnehmung von der Stadt nicht ungeteilt und gleichmäßig, sondern vielmehr zerstückelt, fragmentarisch, mit anderen Dingen und Interessen vermischt“³⁰⁰

3.4.2 Wahrnehmungsebenen

Der Interaktionsprozess Mensch – Umwelt (Stadt) lässt sich nach Trieb in drei Wahrnehmungsebenen unterscheiden. Diese, einen Gesamtzusammenhang bildenden Ebenen stellen die Basis für eine theoretische Auseinandersetzung mit den Grundprinzipien der Stadtgestaltung dar.

Ebenen der Umweltwahrnehmung			
Allgemeine Wahrnehmung	Vorhandene Umwelt	Wirksame Umwelt	Erlebte Umwelt
Wahrnehmung Stadt	Stadtgestalt	Stadterscheinung	Stadtbild

Abb. 13: Wahrnehmungsebenen (eigene Darstellung nach Schafranski, Franz: *Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Kaiserslautern 1996, S.62*)

Die vorhandene Umwelt

„Die vorhandene Umwelt [...] ist der öffentliche, allen Stadtbewohnern zugängliche Raum“³⁰¹ und stellt somit die vorhandene materielle Umwelt, das Aktionsfeld des Menschen dar. Sie beinhaltet alle Elemente mit denen der Mensch in Wechselbeziehung treten kann. Die vorhandene Umwelt drückt sich in der Gestalt der Stadt aus. Da sie in ihrer Gesamtheit nicht wahrnehmbar ist und somit eine abstrakte Größe darstellt, lässt sie sich abstrahiert weitgehend wertfrei erfassen und beschreiben.

²⁹⁷ Richter, Peter-G.(Hrsg.): *Architekturpsychologie. Eine Einführung*. Lengerich 2004, S.94

²⁹⁸ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Basel / Boston / Stuttgart 1975, S.10

²⁹⁹ ebenda

³⁰⁰ ebenda

³⁰¹ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung. Theorie und Praxis*. Wiesbaden 1977, S.19

Die wirksame Umwelt

Die wirksame Umwelt ist abhängig von der Wahrnehmung und stellt den Teil der physisch vorhandenen Umwelt dar, der mit den Aktionen und Reaktionen des Menschen verbunden ist. Dieser Bereich ist abhängig von der Wahrnehmung der Akteure, die wiederum abhängig ist von Umwelteinflüssen sowie körperlichen und psychischen Einflüssen. Die Wahrnehmung wird dabei bestimmt durch Faktoren wie Standort, Wahrnehmungsbedingungen, Aufnahmekapazität und Bereitschaft zur Wahrnehmung. Mit dieser Filterung der Umwelt ist die Stadterscheinung verbunden, die unmittelbar Empfindungen auslöst.

Die erlebte Umwelt

Die erlebte Umwelt ist die durch persönliche Sichtweisen und Vorstellungen beeinflusst, aber auch durch eine durch gesellschaftliche Normen und Werte veränderte selektive Sicht, das individuelle Stadtbild. Durch die Verflechtungen der einzelnen Ebenen sind die Wahrnehmung und die Vorstellung von der vorhandenen Umwelt als ständiger Interaktionsprozess zu verstehen. Zudem ist Stadt selbst ständigen Veränderungen unterworfen in dem sich städtebauliche Nutzungen, Strukturen und damit auch das Erscheinungsbild von Stadt wandelt. Ebenso unterliegt das individuelle Bild im Kopf sich wandelnden Sichtweisen und verändernden Bedeutungen.

Die entscheidende Wahrnehmungsebene stellt die erlebte Umwelt dar und die auf dem Erscheinungsbild, der wirksamen Umwelt aufbaut, die wiederum ein Abbild der vorhandenen Umwelt darstellt. Im Sinne der Betrachtung von Stadt bedeutet das, die physische Stadtgestalt (vorhandene Umwelt) wird innerhalb des Wahrnehmungsprozesses zur Stadterscheinung (wirksame Umwelt), welche wiederum durch individuelle Wahrnehmung zum Stadtbild (erlebte Umwelt) wird. Die eigentliche Wahrnehmung findet auf der Ebene der erlebten Umwelt statt, betrachtet wird jedoch die vorhandene Umwelt.

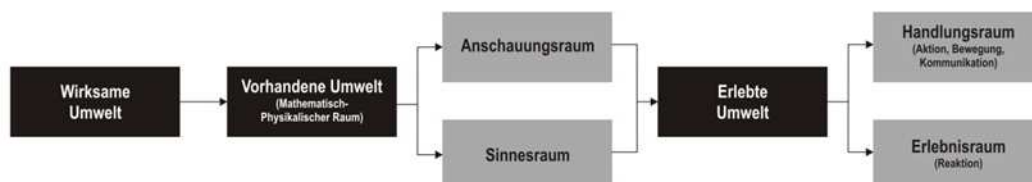


Abb. 14: Einteilung der Umwelt (eigene Darstellung nach Trieb, Michael: Stadtgestaltung. Theorie und Praxis“ Wiesbaden 1977, S. 55,65)

3.4.3 Wahrnehmungsprozess

Im Prozess der Umweltwahrnehmung sind die bestimmenden Aspekte die Filterung der Umweltinformationen zur Abgrenzung der vorhandenen Umwelt und die Selektion der Informationen um letztendlich zu einem Abbild zu gelangen. Dabei sind die Vorstellungen, Erwartungen, das Wissen und die Wahrnehmung durchaus beeinflussbar. Dies gilt insbesondere für die Werthaltungen. Andererseits haben insbesondere die Planung als Entscheidungsvorbereiter, die Bürgerschaft mit ihren Bedürfnissen, die Politik als Legislative bzw. Verwaltungsorgane sowie letztendlich die Bauherren und Architekten mit ihren Ausführungen entscheidenden Einfluss auf die Ausgestaltung der städtischen Umwelt und damit auf kulturelle, soziale, funktionelle und bauliche Vielfalt der vorhandenen Umwelt. Insofern zeigt sich hier bereits die Notwendigkeit und Wichtigkeit der dieser Arbeit zugrunde liegende Frage nach der zukünftigen Gestalt von Stadt, ihrer baulichen Ausprägung und Form. Zudem kann ohne entsprechende Zielvorstellungen

seitens der betroffenen Akteure wohl kaum eine attraktive, qualitätvolle und wahrnehmbare Lebensumwelt erhalten, geschaffen und weiterentwickelt werden.

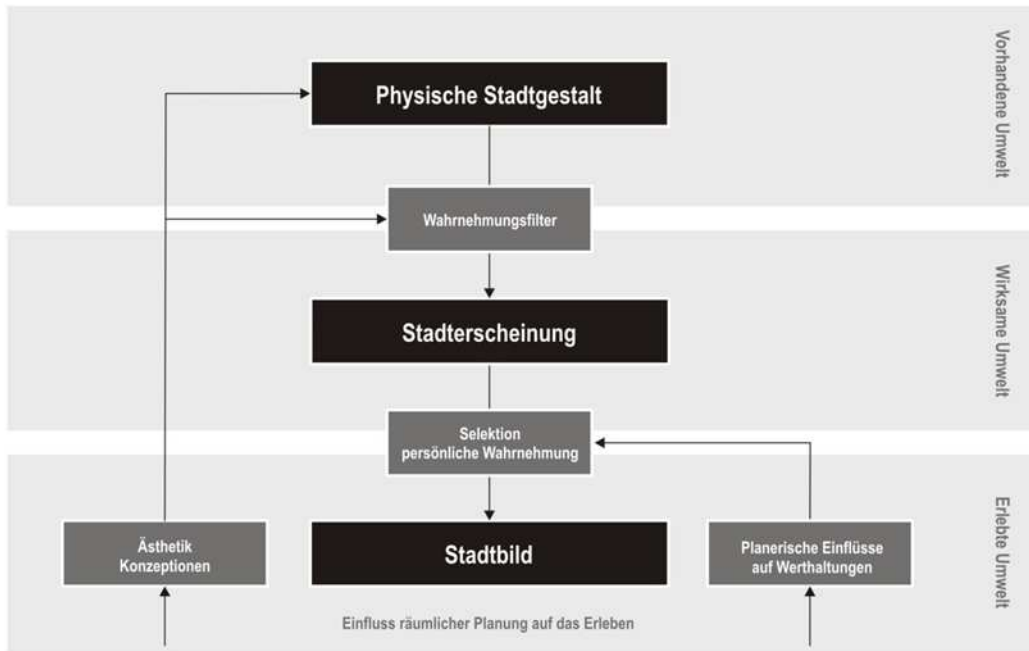


Abb. 15: Wahrnehmungsprozess (eigene Darstellung nach Schafranski, Franz: *Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Kaiserslautern 1996, S. 64*)

Wahrnehmungsfilter³⁰² sind als Einschränkung der Wahrnehmung in physische Umweltbedingungen (externe Filter) und begrenzte persönliche Wahrnehmungskapazitäten zu unterscheiden. Externe Filter sind unabhängig vom Wahrnehmenden hervorgerufene Einschränkungen oder Beeinträchtigungen der Wahrnehmung, beispielsweise bauliche Einschränkungen oder Besonderheiten, der physische Standort der Wahrnehmung oder Witterungseinflüsse. In Bezug auf den Standort ebenfalls entscheidend ist die Frage, ob die Wahrnehmung stationär oder aus der Bewegung heraus, mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten erfolgt. Aus diesen Faktoren ergibt sich ein unterschiedliches und z.T. eingeschränktes Wahrnehmungsfeld. Die persönliche Wahrnehmung und damit die Frage nach den Informationen sowie Reizen, die individuell aufgenommen werden, ist abhängig von der Leistungsfähigkeit der Sinnesorgane. Diese Wahrnehmungskapazität beschränkt die Aufnahme von Umweltinformationen auf eine bestimmte Anzahl und einen bestimmten Zeitraum. Festzuhalten ist, dass die Wahrnehmungsfilter keine unveränderbare Größe darstellen sondern durch Veränderung des Standortes, Blickwinkels, durch Hilfsmittel aber auch durch Beeinflussung, Wissenstransfer und Sensibilisierung Veränderungen unterliegen. In einer schrumpfenden Stadt erlauben die stattfindenden Transformationen ebenfalls neue Blickwinkel und Einblicke, welche die Erscheinung der Stadt beeinflussen können.

Selektion, d.h. bewusstes oder unbewusstes Ausblenden von Informationen vor allem aber persönlich bestimmte Wahrnehmung lässt letztendlich das Bild von Stadt entstehen. Diese Wahrnehmung wird entscheidend von den jeweiligen Persönlichkeitsmerkmalen (persönliches Wertesystem, Bildung, soziale

³⁰² Schafranski, Franz: *Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Kaiserslautern 1996, S.64* Internetfassung, <http://kluedo.ub.uni-kl.de/volltexte/1996/2/> Zugriff, 12.08.2010

Einstellung, Bedürfnisse Erwartungen, Wissen, Erfahrung, Erinnerung aber auch Wünsche, Erwartungshaltungen, Stimmungslagen, etc.) geprägt, die wiederum durch allgemeine und spezifische Wertesysteme der Gesellschaft beeinflusst sind. Wahrnehmung ist demnach im Wesentlichen auch „sozialgeprägt“.³⁰³ Dabei ist Wahrnehmung auch eine „ökonomische“ Frage, d.h. sie erfolgt mit dem geringstmöglichen Aufwand. Nicht alle zur Verfügung stehende Informationen werden innerhalb der kognitiven Prozesse weiterverarbeitet. Diese Selektion ist neben den o.g. Kriterien auch zweckorientiert und abhängig von der Motivation. Idealisierte und tradierte Vorstellungen von Stadt werden die Wahrnehmung der Stadt unter Schrumpfungsbedingungen beeinflussen. Eine selektive Wahrnehmung kann unerwünschte und unschöne Folgen von Schrumpfung ausblenden oder gleichsam den Blick auf die Qualitäten eines sich durch Schrumpfung wandelnden Stadtbildes verschließen.

3.4.4 Wahrnehmung von Gestalt

„[V]on einer Gestalt – und im weiteren Sinne von der Stadtgestalt – [...] [kann] nur dann gesprochen werden, wenn Gestalt- bzw. Zustandsattribute auffindbar sind“, die in einen größeren Gesamtzusammenhang gebracht werden können. Dieser ergibt sich aus der Relation der Gestaltelemente zueinander und lässt sich nach Krause je nach Zufälligkeit und Intensität ihrer Wechselbeziehungen in eine Hierarchie bringen, die von keiner Wechselbeziehung als reine Ansammlung, „Kollektion“, über minimale Wechselwirkungen „Aggregat“ bis hin zu einem Wirkungssystem, einer Ganzheit und damit „Gestalt“ reicht.³⁰⁴

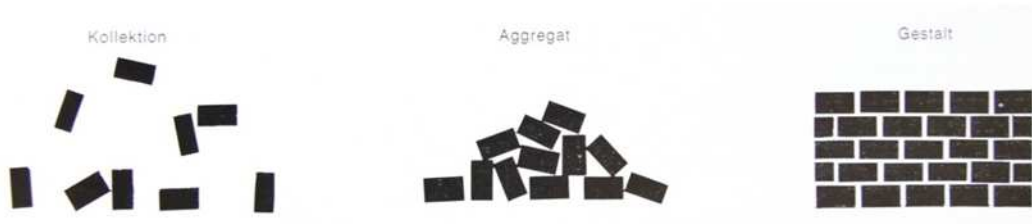


Abb. 16: Gestalt (Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.33)

Mit dem Begriff der Gestalt ist danach eine typische (An-)Ordnung unterschiedlicher Elemente oder Eigenschaften verbunden, deren Einzeleigenschaften sich in einem solchen Verständnis von Gestalt auf eine Gesamtgestalt reduzieren lassen.³⁰⁵ Somit lässt sich mit dem Begriff der Ordnung eine Gestalt verbinden, die zwischen eben dieser Ordnung, Struktur und Chaos zu differenzieren ist.

³⁰³ Schafranski, Franz: *Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung*. Kaiserslautern 1996, S.68 Internetfassung, <http://kluedo.ub.uni-kl.de/volltexte/1996/2/> Zugriff, 12.08.2010

³⁰⁴ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.33

³⁰⁵ Loidl, Hans / Bernhard, Stefan: *Freiräumen Entwerfen als Landschaftsarchitektur*. Basel 2003, S.16ff

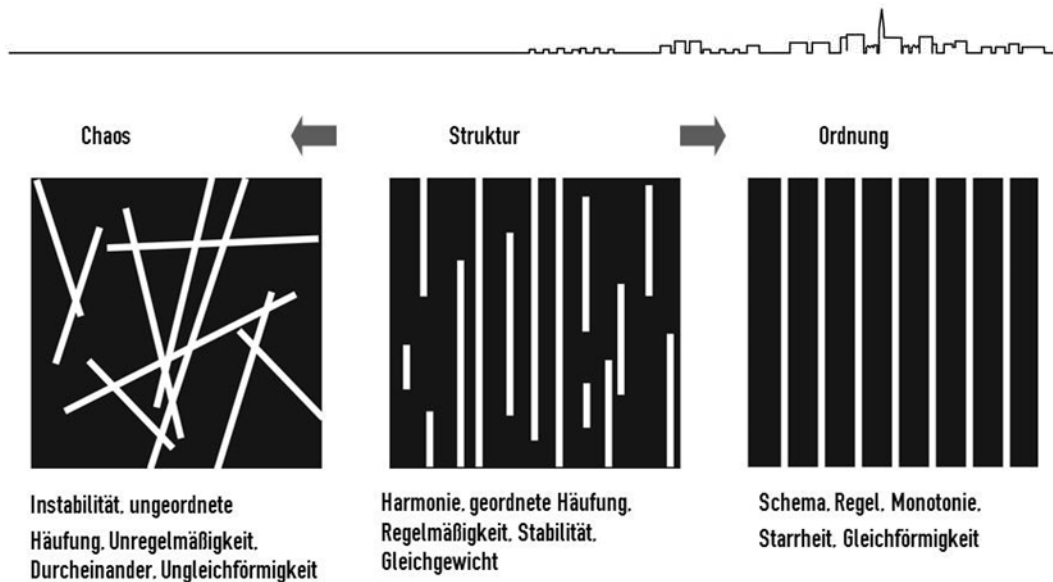


Abb. 17: Struktur (eigene Darstellung nach Ermel Horst: Grundlagen des Entwerfens, Darmstadt 1999, S.13)

Peter Zeile weist bezugnehmend auf Streich jedoch darauf hin, dass insbesondere im städtebaulichen Kontext Gestalt in Abgrenzung zur bloßen Struktur mit einer „geordneten Gesamtheit“ in Verbindungen zu bringen ist.³⁰⁶

3.5 Zwischenfazit

„Gestaltwahrnehmung ist die Zusammenfassung [...] von visuellen Einzelinformationen mithilfe unserer Vorerfahrung.“³⁰⁷ Wahrgenommen werden die Eigenschaften von Stadt, erweitert oder eingeschränkt durch die Persönlichkeit des Betrachters. Das „geistige“ Bild der Stadt ist Ergebnis der Interaktion zwischen Mensch und Umwelt sowie diverser Auswahlprozesse. Dabei basiert die Wahrnehmung der vorhandenen räumlichen Stadtstruktur nicht allein auf sinnlicher Erfahrung der Umwelt, sondern die Wahrnehmung kommt durch einen Auslese- und Deutungsprozess zustande.³⁰⁸ Die Erscheinung der Umwelt hat also durchaus auch etwas mit Bedeutung und Sinn zu tun. Welche Bedeutung einer durch Schrumpfung transformierten städtischen Umwelt beigemessen werden kann muss die zukünftige Stadtentwicklung und deren Bewertung zeigen.

³⁰⁶ Zeile, Peter: *Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung*. Kaiserslautern 2010, S.65

³⁰⁷ Loidl, Hans / Bernhard, Stefan: *Freiräumen Entwerfen als Landschaftsarchitektur*. Basel 2003, S.19

³⁰⁸ vgl. Lüpplé, Dieter: *Essay über den Raum: Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept*. In Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Stadt und Raum*. Pfaffenweiler 1991, S.42

4. Wissenschaftliche Methoden der Stadtgestaltforschung

An die Grundelemente und Wahrnehmung des Systems Stadt schließt sich nachfolgend die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Stadtgestaltforschung an, welche die Gestaltmerkmale der Stadt unter verschiedenen Aspekten bzw. Blickwinkel beleuchtet, für die Stadtgestalt charakteristische Merkmale definiert und in eine entsprechende Gestaltplanung überführt.

4.1 Gestaltforschung unter technischen, künstlerischen, soziologischen und stadtplanerischen Gesichtspunkten

Der Mensch zeichnet sich im Laufe seiner Entwicklungsgeschichte durch die aktive Gestaltung seiner Lebensumwelt, respektive auch seiner Siedlungsformen aus. In der langen Siedlungsgeschichte finden sich unterschiedliche Motivationen für eine bewusste Gestaltung der städtischen Siedlungsformen bzw. verschiedene Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen auf die Stadtgestalt:


- Stadtgrundriss und Platzierung wichtiger Gebäude entsprechend religiösen Vorstellungen und der Abbildung des Universums, seiner Gesetzmäßigkeiten bzw. göttlicher Macht.
- Schutz- und Sicherheitsbedürfnis sowie militärische Aspekte bestimmten den Stadtgrundriss und die Befestigungsanlagen vom Mittelalter bis in die Neuzeit
- Die Stadt unter dem Diktat der Ökonomie und der industriellen Entwicklung führte zu einer dichten, weit ausufernden Stadt mit schwierigen hygienischen Verhältnissen und einem Mangel an öffentlichen Freiräumen. Neben heruntergekommener Altstadt und neuen Industrievierteln, bestimmte vor allem uniforme Blockrandbebauung die Stadtgestalt. Erstaunlicherweise ist es gerade diese geschlossene, in der Traufhöhe, Größe, Kubatur und Formensprache einheitliche Gründerzeitbebauung, die sich mit ihrer klaren Trennung von öffentlichen und privaten Räumen und unter heutigen demographischen Verhältnissen großer Beliebtheit und Wertschätzung erfreut
- Städtebauliche Moderne, Vereinheitlichung und Identitätsverlust

Notwendigkeit der Stadtgestalt:

- Identitätsprägende Stadtgestalt als Standortfaktor im Konkurrenzkampf der Städte um Einwohner, Investoren und Touristen
- Das Bild der Stadt und seine Symbole
- Orientierungsfunktion, Funktionalität und Nutzbarkeit, Interaktion und Kommunikation

Neben den das 19. Jahrhundert und die Zeit davor prägenden technischen-funktionalen bzw. künstlerisch-formalen Aspekten bedingten die politischen und industriellen Umbrüche neue Quantitäten und Qualitäten für den Städtebau durch das Aufbrechen mittelalterlicher Stadtstrukturen und das explosionsartige Wachstum in Form großer Stadterweiterungen.³⁰⁹ Die damit verbundenen Probleme (hygienische Missstände, Wohnungsnot und Überbevölkerung führten zu ersten Veröffentlichungen, beispielsweise von Gräfin Dohna-Ponanski, die unter dem Pseudonym Arminius im Jahr 1874 mit ihrem Werk: „Die Großstädte

³⁰⁹ Zu nennen sind hier vor allem die Transformationen von Paris (ab 1853), die Ringsstraßenplanung für Wien (ab 1859), der Cerdá-Plan für die Stadterweiterung von Barcelona (1859) und der Hobrecht-Plan für Berlin (1862) mit ihren unterschiedlichen Zielsetzungen von Sanierung und Neuorganisation der alten Stadtgebiete, bis hin zur rationalen Erweiterung der Stadt vor dem Hintergrund politischer und ökonomischer Interessen vgl. Ley, Karsten: **Die Intellektualisierung des Städtebaus in Deutschland. Schriften zum Städtebau und das Entstehen einer wissenschaftlichen Disziplin im späten 19. Jahrhundert.** Internetfassung <http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2007/2021/pdf/2021.pdf> Zugriff, 22.07.2011, S.II



in ihrer Wohnungsnot und die Grundlagen einer durchgreifenden Abhilfe“ die urbanen Probleme thematisierte. Den Anfang des wissenschaftlichen Städtebaus und einer Auseinandersetzung mit der Gestalt der Stadt liegen in den Ausführungen von Baumeister, Sitte und Stübben sowie im damit verbundenen Richtungsstreit zwischen funktionalem und ästhetischem Städtebau begründet. Konsequenz war die Herausbildung und eine Abspaltung der planerischen Profession von der Architektur und dem Städtebau, die sich in den 1950er und 1960er Jahren dem wissenschaftlichen Städtebau bzw. der wissenschaftlichen Stadtplanung und einer rationalen, technischen, ökonomischen, sozialen und später auch ökologischen Stadtplanung verschrieben hatte. Deren Ausdruck waren zunehmend „zusammenhanglose, hässliche und ablehnende Städte“, eine Folge des Missverhältnisses von formalen und visuellen, ästhetischen Ansprüchen, welche zudem schwer zu fassen und zu klassifizieren sind.³¹⁰

Wibowo Poerbo verweist in seinen Ausführungen auf verschiedene Ansätze zur Klassifizierung der Theorien zur Stadtgestaltung, die sich in zahlreichen Arbeiten bzw. Veröffentlichungen niederschlugen und macht damit zugleich auf die Bandbreite des Themas Stadtgestaltung aufmerksam, ein Aufgabenfeld, das die Disziplinen der Architektur, des Städtebaus, der Landschaftsarchitektur, der Geographie, der Geschichte, der Soziologie oder der Psychologie mit einschließt. Daraus resultieren unterschiedliche Untersuchungsbereiche und somit eine Vielzahl unterschiedlicher Untersuchungsansätze, kategorisiert in:

- Stadtgeschichtliche Betrachtungen und der Auseinandersetzung mit den Orten menschlichen Siedelns sowie stadtformende Trieb- und Gestaltungskräften,
- reale Stadtbilduntersuchungen und den visuellen Eigenschaften von Stadt als menschliche Umwelt und Bühne für Aktivitäten,
- Stadtbilduntersuchungen als Abbild menschlicher Wahrnehmung und Erinnerung,
- Untersuchungen der Zusammenhänge menschlicher Verhaltensweisen im Bezug zur baulichen Umwelt,
- Place studies,
- materiell-kulturelle Untersuchungen, die sich mit den Objekten der menschlichen Zivilisation befassen und Rückschlüsse auf die Kulturlandschaft / menschliche Siedlungsbereiche zulassen,
- typologisch-morphologische Untersuchungen von Stadt und ihrer sozioökonomischen Entwicklungsprozesse,
- räumlich-morphologische Untersuchungen (Auseinandersetzung mit städtebaulichen Elementen und daraus resultierenden charakteristischen Gestaltmerkmalen)
- ökologischen Untersuchungen, welche die Gemeinsamkeiten zwischen ökologisch, nachhaltiger Entwicklung und der Stadtgestalt herausstellen.³¹¹

Poerbo unterscheidet nach Gosling/Maitland drei Gruppen von Stadtbilduntersuchungen. Den 'natürlichen' Ansätzen liegen die historische Stadt, ihre prachtvolle Erscheinung und die Auseinandersetzung mit den natürlichen Gegebenheiten zu Grunde. Eine entsprechende Stadtgestaltung orientiert sich an den Gesetzmäßigkeiten und Grundprinzipien, die aus der Historie der Stadtentwicklung abgeleitet werden können. 'Utopische' Ansätze stellen die Beschreibung einer idealen Stadt und übergreifend in Verbindung mit idealen gesellschaftlichen Bedingungen dar. Als Zukunftsbild beziehen diese städtebaulichen Ansätze und Stadtutopien zusätzlich die technischen Utopien mit ein. Andere setzen in Anlehnung an natürliche

³¹⁰ Poerbo, Wibowo Heru: *Urban Design Guidelines As Design Control Instrument*. Kaiserslautern 2001, S.29

³¹¹ vgl. ebenda, S. 5ff nach Moudon, Anne Vernez: *A Catholic Approach to Organizing What Urban Designers Should Know*. In *Journal of Planning Literature* 1992; 6; 331

Modelle auf eine Entwicklung und Gestaltung nach organischen Grundprinzipien. Der dritte Ansatz aus 'Kunst und Wissenschaft' orientiert sich am menschlichen Körper in Verbindung mit der Anthropologie und Psychologie und stellt eine entsprechende Analogie zwischen menschlicher Anatomie und Stadt her.³¹²

Aus stadtplanerischer bzw. städtebaulicher Perspektive soll das Thema Stadtgestalt, Gestaltanalyse und Stadtgestaltplanung ohne Berücksichtigung der im kurzen Überblick vorangestellten Systematik dafür in chronologischer Abfolge in einer Auswahl der wichtigsten Arbeiten die Grundlagenwerke zu Städtebau und Stadtgestalt, der Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung von Stadt und ihren gestaltprägenden Elementen sowie der Gestaltplanung dargestellt werden. Für die Beschreibung der drei Hauptwerke, die zur Entwicklung der wissenschaftlichen Disziplin „Städtebau“ führten, kann dabei auf die umfassende Untersuchung der Prinzipien städtebaulicher Raumbildung von Zrinka Rudez³¹³ zurückgegriffen werden, der die für die Stadtgestaltungsfragen des ausgehenden 19. Jahrhunderts und des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts zuständigen Persönlichkeiten aus Architektur und Städtebau sowie die mit ihnen verknüpften stadtgestalterischen Prinzipien herausgearbeitet und gegenübergestellt hat. Im Gegensatz zu den umfangreichen Ausführungen Rudez beschränkt sich die nachfolgende Auseinandersetzung jedoch auf die für die Beantwortung der dieser vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit zu Grunde liegenden Fragestellung und damit der Identifizierung der die Stadtgestalt gestern und heute prägenden Stadtstrukturelemente. Die nachfolgenden Ausführungen wollen daher keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit der Aussagen der zitierten Persönlichkeiten erheben oder jede, insbesondere architektonische Einzelheit, die für die Befassung mit der Gestalt der Stadt eher von geringer Bedeutung sind, erläutern.

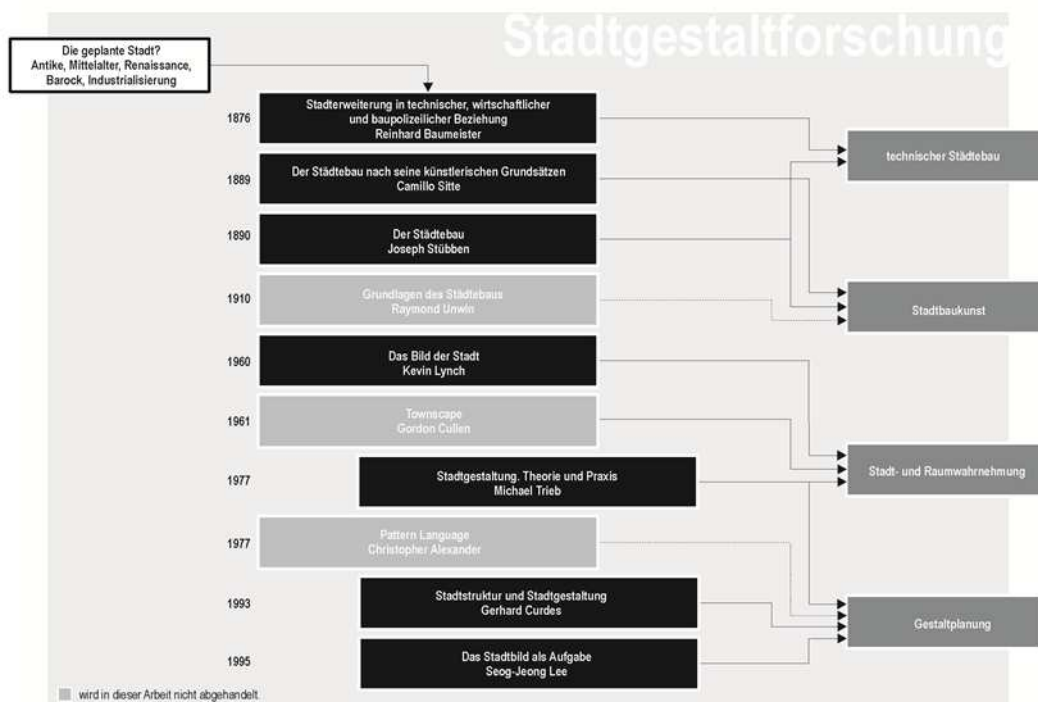


Abb. 18: Übersicht Stadtgestaltforschung in der Literatur (eigene Darstellung)

³¹² vgl. Poerbo, Wibowo Heru: *Urban Design Guidelines As Design Control Instrument*. Kaiserslautern 2001, S. 29f

³¹³ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988



4.2 Grundlagenwerke des Städtebaus - die tradierte Stadtgestalt der Europäischen Stadt

4.2.1 Stadterweiterung in technischer, wirtschaftlicher und baupolizeilicher Beziehung – Reinhard Baumeister

Reinhard Baumeister (1833-1917), ausgebildeter Bauingenieur und ordentlicher Professor am Polytechnikum Karlsruhe zählt mit seiner Veröffentlichung „Stadt-Erweiterung in technischer, baupolizeilicher und wirtschaftlicher Beziehung“ (1876) zu den Begründern des wissenschaftlichen Städtebaus. Ihm ist die erste Veröffentlichung zu verdanken, die sich mit der Aufgabe und den Inhalten des Städtebaus auseinandersetzt.³¹⁴ Im Zeitalter der Industrialisierung und des Stadtwachstums, beeinflusst von den Plänen und Ausführungen in den europäischen Metropolen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, lag für Baumeister die städtebauliche Aufgabe vor allem in der funktionellen und ingenieurtechnischen Lösung der Probleme der Stadterweiterungen³¹⁵, die in einer ständig anwachsenden Stadtbevölkerung und dem damit verbundenen Wohnraummangel, bei gleichzeitig steigendem Bedarf an Pro-Kopf-Wohnfläche, einer fortschreitenden Funktionstrennung von Wohnen und Arbeiten, den räumlichen Ansprüchen von Handel und Industrie sowie im Mangel bzw. den Bedürfnissen der Infrastruktur zu finden sind.³¹⁶

Damit gab Baumeister in seiner thematischen Auseinandersetzung vor allem den ingenieurtechnischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten Vorrang vor den gestalterischen Aufgaben des Städtebaus, sodass ästhetische Fragen der Stadt(raum)gestaltung in den Hintergrund rückten, von Baumeister nicht als primäre Aufgabe des Stadtgenieurs angesehen und daher weitestgehend vernachlässigt wurden. Die hauptsächliche Problemlösung liegt für Baumeister in der planmäßigen, geordneten Stadterweiterung, in der Ordnung der Grundfunktionen von Stadt und damit der Abkehr von zufällig entstehender struktureller Ordnung des Zeitalters des Liberalismus sowie der hiermit verbundenen absoluten Baufreiheit.³¹⁷ Eine geordnete Stadterweiterung beinhaltet in erster Linie die Berücksichtigung der technischen, infrastrukturellen Grundzüge und der Bedürfnisse des Verkehrs, seiner unterschiedlichen Verkehrsarten sowie der Unterteilung in eine entsprechende Hierarchie (Haupt- und Nebenlinien sowie zusätzliche Klassen mit verschiedener Frequenz, wesentlich bestimmt durch die Lage im gesamten Straßennetz). Daneben wird der Verteilung der Bau- und Freiflächen, der Nutzung, einer entsprechenden sozialen Durchmischung und der bedeutenden öffentlichen Infrastruktur von Baumeister große Bedeutung beigemessen.³¹⁸ Nichtsdestotrotz setzt sich Baumeister damit auch indirekt mit der Form der Stadt auseinander und auch aus seiner nüchternen, von technischen und funktionellen Überlegungen bestimmten Betrachtung der einzelnen Elemente der Stadt ergeben sich zwangsläufig Auswirkungen auf die Gestalt der Stadt. Die Vorschläge zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in Form von rechtwinkligen oder dreieckigen Straßennetzen, entsprechender Hierarchie sowie daraus resultierender Straßenbreiten und Straßenraumgestaltung prägten zwangsläufig die Stadt(raum)gestalt. Auch nimmt er immer wieder Bezug auf ästhetische Aspekte,

³¹⁴ Ley, Karsten: *Die Intellektualisierung des Städtebaus in Deutschland. Schriften zum Städtebau und das Entstehen einer wissenschaftlichen Disziplin im späten 19. Jahrhundert.* Internetfassung <http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2007/2021/pdf/2021.pdf> Zugriff, 22.07.2011, S.V

³¹⁵ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S.44

³¹⁶ ebenda sowie Ley, Karsten: *Die Intellektualisierung des Städtebaus in Deutschland Schriften zum Städtebau und das Entstehen einer wissenschaftlichen Disziplin im späten 19. Jahrhundert.* Internetfassung

<http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2007/2021/pdf/2021.pdf> Zugriff, 22.07.2011

³¹⁷ vgl. Höffler, Karl-Heinz: *Reinhard Baumeister 1833-1917. Begründer der Wissenschaft vom Städtebau.* Karlsruhe 1977, S. 19, 26

³¹⁸ ebenda

beispielsweise bei der Anlage und Bedeutung von Plätzen, der Hauptgebäudestellung oder dem Festlegen von Baulinien. Dies geschieht vor allem vor dem Hintergrund einer entsprechenden bürgerlich-humanistischen Bildung, dem damaligen Verständnis von Ästhetik und den traditionellen Vorstellungen und Nutzungsansprüchen sowie den zeitgenössischen städtebaulichen Moden in einer Zeit des Historismus³¹⁹. So sind entsprechende Forderungen nach dem Erhalt einer malerischen Architektur aus heutiger Sicht eher kritisch und mit Vorsicht zu interpretieren. Seine dagegen auf Berechnungen basierenden Aussagen zur Anordnung der Wohnbebauung berücksichtigen die Ansprüche nach verbesserter Wohnhygiene mit mehr Licht und Luft, die sich in entsprechenden Gebäudetiefen, -höhen, deren Abständen sowie Freiraumanteilen niederschlugen und damit auch die Gestalt der Stadt mit ihren jeweiligen Quartiere in Form von Bautypologien und Baudichten mitbestimmte. Die von Baumeister im Zuge der Verbesserung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse gebildeten drei Nutzungskategorien: Bereiche für Industrie und Großhandel, Kleingewerbe und Dienstleistung sowie Wohnen, die, entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen (Standortansprüche, Verkehrsanschluss, Schutzbedürfnisse) Rechnung tragend, im Stadtkörper zu verteilen sind, bestimmten die Stadtgestalt als Ganzes. Karl-Heinz Höffler erkennt in diesen Gebieten mit Zweckbestimmung zusammenfassend die Geschäftsstadt (Dienstleistung, Handel, Wohnen) sowie getrennte Wohn- und Industriebezirke, die von Baumeister im Kern bzw. vornehmlich am Stadtrand vorgesehen sind. Damit sind schon Jahrzehnte vor der Charta von Athen Gedanken zu einer Trennung städtischer Funktionen veröffentlicht worden. Die die Stadtstrukturelemente und den Stadtraum betreffenden Aspekte hinsichtlich Gestalt lassen sich aus seinen Aussagen und Entwurfsprinzipien ableiten.

Neben den Vorschlägen für eine der zu erwartenden Verkehrswege angepassten Straßenbreite, setzt sich Baumeister auch mit Thema gerade oder geschwungene Straßenführung auseinander.³²⁰ Die von ihm vertreten Position favorisiert zwar die im Sinne einer effizienten Verkehrserschließung sowie der möglichst kürzesten Verbindung zwischen den Orten und Zielen (öffentliche Gebäude, Marktplätze,...) erstrebenswerte geradlinige Straßenführung, welche auch mit einer geraden Bauflucht einhergeht, akzeptiert aber gleichwohl die sich aus topographischen Gegebenheiten notwendigen Anpassungen und Unterbrechungen, die zudem „...einen gewissen Reiz“³²¹ ausmachen und eine „...malerische Wirkung der Architektur...“³²² unterstützen. In einer Bepflanzung der Straßen mit Baumreihen sieht Baumeister zudem ein „... gebräuchliches Mittel, um Vegetation in einer Stadt zu schaffen.“³²³ Des Weiteren erklärt Baumeister Unterschiede hinsichtlich der Straßenführung innerhalb des Stadtganzen. Während er für die Kernstadt durchaus der Geradlinigkeit zu Gunsten der schnellen Erreichbarkeit und funktionalen Verknüpfung den Vorzug gibt, dürften zum Stadtrand und dem Umland hin „...mehr und mehr auch der Natur angepasste, gekrümmte und gebrochene Linien verwendet werden.“³²⁴ Seine Ausführungen zum Thema Platz beziehen sich vor allem auf die Funktion, in erster Linie als Verkehrsknotenpunkt, für öffentliche Zwecke sowie den Erfordernissen der Gesundheit. Sie schließen jedoch auch gestalterische Aussagen mit ein, die sich mit der

³¹⁹ vgl. Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S.45f


³²⁰ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S. 35

³²¹ Baumeister, Reinhard: *Stadt-Erweiterung in technischer, wirtschaftlicher und baupolizeilicher Beziehung.* Berlin 1876, S.350 zitiert nach Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S. 36

³²² ebenda, S. 95, zitiert nach ebenda

³²³ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S.39

³²⁴ ebenda



Form, welche neben den Erfordernissen des Verkehrs auch durch ästhetische Belange³²⁵ bestimmt wird, und Ausgestaltung beschäftigen. So versteht Baumeister Aufweitungen und Plätze als willkommene sowie „angenehme Unterbrechung von sehr langen Straßen“ und entsprechenden Baufluchten, wodurch „Raum für eine Schmuckanlage gewonnen wird.“³²⁶ Hinsichtlich Bautypologien und Baudichten unterscheidet Baumeister in kleinere Einzelwohnhäuser, größere Einzelwohnhäuser bzw. Miets- oder Geschäftshäuser in geschlossenen Häuserreihen sowie freistehende Villen oder Doppelhäuser, jeweils mit entsprechenden Grundstücken und Freiräumen. Die Größe der Baublöcke bestimmt sich dabei mindestens durch die doppelte Grundstückstiefe, nach der Lage innerhalb des Stadtkörpers sowie der jeweiligen Nutzung, beispielsweise größere Grundstücke für aufgelockerte Villenviertel oder für gewerbliche bzw. industrielle Zwecke. Baumeister differenziert hier nach einer nicht zu weitläufigen Einteilung innerhalb der eigentlichen Kernstadt und zunehmend größeren Umfängen zum Stadtrand, deren Baublöcke bei fortschreitender Verdichtung noch Raum für eine weitere Unterteilung vorhalten. Zusätzlich unterscheidet er zwischen größeren Blockgrößen an Hauptstraßen und kleineren an den Nebenstraßen. Aus diesen Unterscheidungen ergeben sich Konsequenzen hinsichtlich der Baudichten und dem Anteil der Freiräume: eine Stadt mit dichterem Wohn- und Geschäftszentrum mit geschlossener Bauweise im Kern und zum Stadtrand hin zunehmend großzügigere bzw. aufgelockerte Bebauung. Die einzelnen Stadtviertel und Stadterweiterungen verfügen über eigene Zentren sowie ausreichend öffentliche Freiräume, Villenvororte und Bereiche für Industrie prägen den Übergang zur Landschaft.

4.2.2 Der Städtebau nach seine künstlerischen Grundsätzen – Camillo Sitte

Camillo Sitte (1843-1903), Architekt und Direktor der Staatsgewerbeschule Salzburg und später Wien, gilt mit seiner im Jahr 1889 erschienenen Veröffentlichung „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ als erster Vertreter der gestalterischen Aufgabenkompetenz des Städtebaus, die er mit der Betrachtung der architektonisch stadträumliche Qualitäten in den Mittelpunkt rückt, ausgehend von der Tatsache, dass diese Aspekte seiner Meinung nach zu Gunsten der wirtschaftlichen, funktionalen und technischen Dimensionen beim Umbau und der Erweiterung der Städte zurückstehen. Ohne die Leistungen der Stadterweiterung absprechen zu wollen, kritisiert Sitte das Fehlen einer „ausgewogene[n] und ästhetisch ansprechende[n] Gestaltung, die zu den notwendigen technischen und sozialen Maßnahmen des Städtebaus hinzukommen sollen.“³²⁷ Sitte versteht den Städtebau gleichermaßen als Wissenschaft wie Kunst³²⁸ und bezieht damit Stellung gegen den schematischen, rasterförmigen Städtebau seiner Zeit, der fast ausschließlich den Interessen einer wirtschaftlichen und rationellen Bebauung geschuldet ist. In diesem Zusammenhang verweist Rudez jedoch auf die vielfach missverstandene Position Sittes, der diese „Stadtbaukunst“ keineswegs nur als formal-ästhetische Betrachtung bzw. Regeln verstanden wissen will, sondern seine Beobachtungen und Erkenntnisse gleichzeitig vor dem Hintergrund der Nutzbarkeit, der Erfüllung einer Funktion stellt. In seinem Verständnis von Städtebau wird zudem der Stadtraum der

³²⁵ Baumeister, Reinhard: *Stadt-Erweiterung in technischer, wirtschaftlicher und baupolizeilicher Beziehung*. Berlin 1876, S.180 zitiert nach Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S.39

³²⁶ ebenda, S.185 zitiert nach ebenda, S.41

³²⁷ Ley, Karsten: *Die Intellektualisierung des Städtebaus in Deutschland Schriften zum Städtebau und das Entstehen einer wissenschaftlichen Disziplin im späten 19. Jahrhundert*. Internetfassung

<http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2007/2021/pdf/2021.pdf> Zugriff, 22.07.2011, S.V

³²⁸ ebenda, S. VI

Bebauung als gleichwertig gegenübergestellt³²⁹ und erscheint nicht als Restfläche zwischen rational und wirtschaftlich angelegten, rechtwinkligen Baufeldern.³³⁰

Im Mittelpunkt der Arbeit von Sitte steht die Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe der Stadt, insbesondere den gewachsenen Strukturen von der Antike bis zum Mittelalter (in Anlehnung an die griechische und römische Antike sowie die Renaissance) und daraus abgeleiteten Formensprachen, Straßen- und Platzkonstruktionen, grundsätzlich der Elemente und Komponenten des Stadtraumes. Im Kern stützen sich seine Aussagen auf die Akzeptanz der aus gewachsenen Strukturen entstehenden Unregelmäßigkeiten und die Betrachtung der Stadt als Struktur, als Ensemble und Quartiere mit entsprechenden Stadträumen sowie unterschiedlichem Charakter, deren einzelne Gestaltelemente nicht losgelöst vom Kontext funktionieren.³³¹ Unregelmäßigkeit ist hier so zu verstehen, dass diese Brüche und Abweichungen von der Regelmäßigkeit oder Geradlinigkeit hauptsächlich plangrafisch und weniger in Natura wahrnehmbar sind, eben Ausdruck einer gewachsenen Anlage und keiner Planung am Reißbrett.³³² Er entwirft eine Methode der Planung und städtebaulichen Gestaltung für die anstehenden Stadterweiterungen, in dem er den jeweiligen ortstypischen, natürlichen und sozialen Charakter, den zu erwartenden Entwicklungen und eines Entwicklungsziels entsprechend einem Leitbild zur Grundlage für die Planung sowie zum Maßstab für den Entwurf neuer Stadtteile, ihrer Funktionen und die Errichtung öffentlicher Gebäude und Platzanlagen erhebt.³³³ Sitte wollte dabei seine Arbeit nicht als Nachahmung alter Entwurfsprinzipien verstanden wissen, die mit den Anforderungen seiner Zeit nicht mehr in Einklang zu bringen sind, sondern als Ergänzung einzelner gestalterischer Elemente und ihrer Entwurfsprinzipien in der Anwendung auf die modernen Verhältnisse.³³⁴ Die Stadt stellt nach seinem Verständnis somit ein Kompromiss vergangener und neuer Strukturen dar.

Im Nachfolgenden nun einige Äußerungen und Positionen Sittes zu den hauptsächlichen Stadtstruktur- und Gestaltelementen: Straße, Platz und Bebauung. Sitte spricht sich gegen eine allzu lange und geradlinige Straßenführung aus. Er gesteht der Straße nicht nur eine Verkehrs- und Kommunikationsfunktion zu, sondern versteht den Straßenraum bei entsprechender Gestaltung als einen ästhetisch, sinnlich wahrnehmbaren, überschaubaren Raum.³³⁵ Neben der bereits angesprochenen Unregelmäßigkeit in der räumlichen Wirkung präferiert Sitte die Geschlossenheit von Straßen- und Platzwänden mit entsprechenden Konsequenzen für die Einmündung von Straßen und Kreuzungsbereichen. Für Platzanlagen bedeutet dies

³²⁹ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S. 65f.

³³⁰ Ley, Karsten: *Die Intellektualisierung des Städtebaus in Deutschland Schriften zum Städtebau und das Entstehen einer wissenschaftlichen Disziplin im späten 19. Jahrhundert*. Internetfassung <http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2007/2021/pdf/2021.pdf> Zugriff, 22.07.2011, S.VII


³³¹ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S.70

³³² Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien 1922 (5. Aufl.), S. 60 sowie Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.14

³³³ Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien 1922 (5. Aufl.), S.140ff und Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S. 64 sowie Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.15ff

³³⁴ Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien 1922 (5. Aufl.), S. 123 sowie Poerbo, Hero Wibowo: *Urban Design Guidelines As Design Control Instrument“ with a case study of the Silver Triangle Superblock, Jakarta*. Kaiserslautern 2001, S.34 und Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.14

³³⁵ Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien 1922, zitiert nach Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S.57



die Rücknahme der bei Baumeister im Vordergrund stehenden Verkehrsfunktion, windmühlenartige Einmündungen zu Gunsten des Charakters und der Nutzbarkeit des Platzes sowie die Erhaltung bzw. Schaffung einer möglichst geschlossenen Platzwand mit perspektivisch kaum wahrnehmbaren Öffnungen. Rudez erklärt, dass Sitte, dessen Betrachtungsschwerpunkt die Platzanlagen bildeten, öffentliche Plätze als Struktur baulicher und nicht baulicher Elemente versteht, welche zusammengefasst trotz unterschiedlicher horizontaler, vertikaler Ausprägung und Größe sowie durchaus widersprüchlichem Charakter eine Einheit bilden und entsprechend gestaltet, die „... innere Spannung des städtischen Lebens zum Ausdruck bringen soll.“³³⁶ Zur Größe, Form und Proportion der Plätze äußert sich Sitte dahingehend, dass er einerseits den größeren Städten auch größere Platzanlagen zugesteht, andererseits nach wenigen größeren Hauptplätzen und vielen kleinen Plätzen innerhalb einer Stadt differenziert.³³⁷ Ferner spricht er sich für maßstabsgerechte (menschliches Maß?), d.h. nicht zu große Platzanlagen aus, die eine entsprechende Wirkung der Gebäude und Monumente ermöglichen sowie im Verhältnis zu diesen stehen, dies aber in Abhängigkeit der Funktion der Gebäude oder Plätze.³³⁸ Zur Form der Plätze kritisiert Sitte einerseits das Streben nach Symmetrie im Städtebau³³⁹, andererseits die durch die Verkehrserschließung in Form von Radial oder Dreieckssystemen entstehenden Zwickel- bzw. Restflächen, vornehmlich Dreiecksplätze.³⁴⁰ Sitte erkennt aus seinen Analysen antiker Stadträume auch die Vorteile von Platzfolgen als gestalterische Identität und zur Orientierung.

Sitte trifft, abgesehen von der Auseinandersetzung mit öffentlichen Bauten an und auf Platzanlagen keine Aussagen zur Baustruktur, differenziert in seinem Textwerk jedoch mehrfach in die seiner Zeit klassischen aufgelockerten Villenviertel und verdichteten Blockstrukturen der Mietskasernen. Rudez findet in anderen Veröffentlichungen, insbesondere in den Entwürfen Sittes weitergehende Aussagen zur Parzellierung sowie Bebauung und erkennt sowohl eine Mischung von freistehenden Einfamilienhäusern und Blockbebauung als auch eine Bevorzugung einer kleinteiligen Parzellierung, um ein entsprechend lebendiges stadträumliches Bild zu erzeugen.³⁴¹ Interessant erscheinen weiterhin die Aussagen Sittes zur Durchgrünung (Gärten, Allen, Parkanlagen) der Stadt. Ohne die hygienische Funktion, den landschaftlichen Reiz oder die Kontrastwirkung zwischen Begrünung und Architektur abzustreiten, plädiert Sitte für eine dem künstlerischen Standpunkt sinnvolle Anordnung in der Form, dass sich größere durchgrünte Bereiche entlang der Stadtränder, den Villenviertel erstrecken und mit zunehmender Nähe zum Stadtzentrum verringern sollten, da sich hier insbesondere vor allem stilistische Konflikte zwischen Monumentalbauten oder städtischen Hauptplätzen und einer landschaftsparkähnlichen Begrünung ergeben könnten, beispielsweise bei der Wahrnehmbarkeit.³⁴² Ebenso kritisiert werden zu groß dimensionierte Freiräume, die seiner Meinung nach sowohl die hygienische Funktion als auch die Aufenthaltsqualität vermissen lassen. Im Kontrast dazu die Qualitäten geschützter Gärten und Freiräume der Hinterhöfe alter oder entsprechend parzellierter

³³⁶ Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S. 66

³³⁷ Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen.* Wien 1922 (5. Aufl.), S. 54 zitiert nach Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S. 57

³³⁸ ebenda, S54ff zitiert nach ebenda, S57ff

³³⁹ ebenda, S.62 zitiert nach ebenda, S58

³⁴⁰ Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen.* Wien 1922, S. 64

³⁴¹ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S. 68 Er zitiert hier die Erläuterungen zum Bebauungsplan von Marienberg in: *Der Städtebau 1904*

³⁴² Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen.* Wien 1922, S. 110ff

Strukturen, die wiederum im Gegensatz zu den engen oder verbauten bzw. mehrfach überbauten Höfen moderner Stadtanlagen seiner Zeit stehen.³⁴³

4.2.3 Der Städtebau – Joseph Stübben

Joseph Stübben (1845-1936), unter anderem Stadtbaumeister in Aachen und Köln, gelang es, mit seiner Veröffentlichung „Der Städtebau“ (1890) die Gegensätze in den Positionen Baumeisters und Sittes, zwischen dem wirtschaftlich-technischen und dem künstlerischen Städtebau, in einem umfassenden Begriff des Städtebaus zusammen zu fassen. Stübbens Auffassung vom Städtebau ist von seiner Kompromissbereitschaft, der „...Kombination von technischen und ästhetischen Notwendigkeiten“³⁴⁴ geprägt. Wie auch Baumeister, folgte Stübben den technischen Grundzügen bei der Erweiterung der Städte, berücksichtigte jedoch auch die Gedanken Sittes zur Stadtraumgestaltung. Nach Stübben lagen die Hauptaufgaben des Städtebaus seiner Zeit in der Schaffung von Wohnraum, Arbeitsstätten und Orte für das Gemeinwesen sowie der Berücksichtigung der Belange des städtischen Verkehrswesens. Karsten Ley stellt zudem fest, dass Stübben den noch bis heute gültigen Grundsatz zur Aufgabe des Städtebaus aufgestellt hat, der in der Schaffung der Grundlagen, der örtlichen Vorbedingungen für eine bauliche Entwicklung sowie in der Rahmensetzung und dem Programm liegt, nachdem sich die privaten und öffentlichen Interessen einzuordnen haben.³⁴⁵ Alle hier anschließend aufgeführten Aussagen zu gestalterischen Aspekten und den gestaltprägenden Stadtstrukturelementen ordnet Stübben trotz seiner vermittelnden Rolle zwischen den technischen und künstlerischen Aspekten des Städtebaus in erster Linie der Funktionalität und den Ansprüchen des Verkehrs unter, sodass die Thematik der Stadtgestalt eine zwar beachtete und gewürdigte aber untergeordnete Stellung einnimmt. Gleichwohl kann man sagen, dass, obwohl die technischen Aspekte in seiner Veröffentlichung überwiegen, die gestalterischen Elemente eine wichtige Rolle spielen.³⁴⁶

In seinen Ausführungen setzt er sich zum einen mit dem Straßenraum auseinander. Stübben unterscheidet entsprechend den preußischen Fluchtliniengesetzes von 1875 in Neben-, Verkehrs- und Hauptverkehrsstraßen, jeweils mit auf die Hierarchie und die Erfordernisse der einzelnen Verkehrsmittel bzw. -teilnehmer abgestimmten Straßenbreiten, sowie nach ihrem hauptsächlichem Zweck in Verkehrs- und Wohnstraßen. Je nach Intensität des Verkehrs, eine Konsequenz aus der Lage der Straßen im städtischen Verkehrssystem sowie im Schnittpunkt öffentlicher Nutzungen, entstehen so vornehmliche Wohn- oder Geschäftslagen innerhalb der Stadt(erweiterung).³⁴⁷ Im Verkehrssystem differenziert Stübben nach einem zentralen bzw. radialen, auf die geographische Mitte, den Stadtkern ausgerichteten stärksten Verkehr, der im Schnittpunkt entsprechender Radialstraßen zusammenläuft und um den sich idealerweise die „City“ (Geschäftsstadt, Innenstadt) gruppiert. Die so entstehende Kernstadt und die zwischen den Radialen gelegenen Stadtsektoren werden durch Ringstraßen begrenzt und geteilt, welche bei Nähe zur Kernstadt durchaus vergleichbare Verkehrsverhältnisse aufweisen, wie die in die Kernstadt hinein bzw. aus ihr heraus führenden Radialstraßen. Als Ausgleich und Ergänzung dieses Systems dienen als dritte wichtige Kategorie die Diagonalstraßen, deren Anfangs- und Endpunkt sich im Schnittpunkt der Ring- bzw. Radialstraßen sowie


³⁴³ Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien 1922, S. 112f

³⁴⁴ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S. 111

³⁴⁵ Ley, Karsten: *Die Intellektualisierung des Städtebaus in Deutschland. Schriften zum Städtebau und das Entstehen einer wissenschaftlichen Disziplin im späten 19. Jahrhundert*. Internetfassung <http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2007/2021/pdf/2021.pdf> Zugriff, 22.07.2011, S.VIII vgl. hierzu Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S.3

³⁴⁶ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S.113

³⁴⁷ Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S. 42f



an besonderen öffentlichen Nutzungen oder Freiräumen befinden. Die so entstehenden Knotenpunkte sind als besondere Platzanlagen im Sinne von Verkehrsknotenpunkten mit geänderten Baulinien auszubilden. Vom Durchgangsverkehr zu unterscheiden sind die Neben- und Wohnstraßen, welche die zwischen den Verkehrsstraßen verbleibenden Baufelder unterteilen, ohne einem schematischen Prinzip folgen zu müssen, sondern besser entsprechend den örtlichen Verhältnissen, den Anforderungen an gesunde Wohnverhältnisse oder den Eigentumsgrenzen angepasst werden können.³⁴⁸ Voraussetzung des eben beschriebenen zentralen Verkehrssystems ist idealerweise, abgesehen von topographischen Besonderheiten, ein kreisförmiger Stadtgrundriss, der durch das strenge Rechteckschema vieler Stadterweiterungen seiner Zeit eine Ergänzung erfährt bzw. von den rechteckigen Stadtfiguren aufgrund eines orthogonalen Rastersystem einiger Stadtanlagen zu unterscheiden ist.

Die von Stübben getroffenen Aussagen zur Straßenbreite entsprechend der Bedeutung und Funktion (Wohn- oder Verkehrsstraßen) werden durch Maßgabe zur Proportion des Straßenraums ergänzt, die sich wiederum neben wirtschaftlichen Aspekten auch aus hygienischen, vornehmlich der Geschossigkeit der Randbebauung und damit dem Thema Belichtung sowie ästhetischen Gründen bestimmen.³⁴⁹ Sehr breite Straßen, im besten Fall Promenaden oder Hauptstraßen, welche sich deutlich von Neben- und Wohnstraßen zu unterscheiden hätten, sollten nach Möglichkeit mit einer Bepflanzung angelegt werden, um übermäßige Straßenbreiten, auch bei zu niedriger Bebauung, vor dem Hintergrund des Raumeindrucks zu vermeiden.³⁵⁰ Im Sinne gestalterisch abwechslungsreicher Bilder akzeptiert er wechselnde Straßenbreiten, Aufweitungen (insbesondere an Kreuzungspunkten) sowie gekrümmte Straßenverläufe und räumt, sofern es der Verkehr zulässt, dem Raum für Fußgänger einen großen Anteil ein, gestattet aber in monumentalen Anlagen auch axiale, geradlinige Straßenführung. Das Längenprofil der Straße sollte sowohl die Anforderungen des Verkehrs und der technischen Infrastruktur berücksichtigen, als auch, aufgrund der perspektivischen Erscheinung, dem Aspekt der „Schönheit“ Rechnung tragen.³⁵¹ Zur Verkürzung der Sehlänge schlägt Stübben die Versetzung der Fluchtlinien vor, sofern auch dies (insbesondere bei Hauptstraßen) nicht zu einer Benachteiligung des Verkehrs führt. Besonders zur Steigerung der Behaglichkeit und Wohnlichkeit kann sich Stübben dieses Prinzip als Gestaltungsmittel für übersichtlichere Abschnitte und einen abgeschlossenen Straßenraum vorstellen.³⁵² Des Weiteren setzt er sich mit der Topographie sowie dem Gefälle der Straßen auseinander und befürwortet Straßenführungen mit Längsgefälle bzw. konkaves Nivellement, selbstverständlich im Einklang mit der damaligen Rechtslage (Ausführungen zum preußischen Fluchtliniengesetz 1876) und den technischen Notwendigkeiten. Im Falle konvexer Straßenführung empfiehlt Stübben aus Gründen der Übersichtlichkeit und zur Erzielung einer positiven Wahrnehmung die gestalterischen Elemente der Straßenkrümmung bzw. die Versetzung der Fluchtlinie oder Teilung der Straßen am Gefällerrücken.³⁵³ Seine Positionen bzw. Prinzipien fallen im Gegensatz zu Sitté jedoch nicht dogmatisch aus, geht Stübben doch auch auf die Nachteile krummer Straßen sowohl für den Verkehr als auch die Wahrnehmung ein.³⁵⁴ Er erhebt krumme Straßen keineswegs zur Regel, um eine den historischen

³⁴⁸ Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S.43ff

³⁴⁹ ebenda, S. 69ff

³⁵⁰ ebenda, S.73

³⁵¹ ebenda S. 79

³⁵² Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S. 76 sowie Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S. 98

³⁵³ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S.100

³⁵⁴ Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S. 76 sowie Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S. 99

Vorbildern entsprechende malerische Wirkung zu erzielen, sondern stellt eine Entscheidung über die gegensätzlichen, künstlerisch oder technisch motivierten Auffassungen vor die Frage nach der Zweckbestimmung und dem Genius Loci.³⁵⁵ In der Auseinandersetzung mit dem Thema Fluchtlinienplanung verteidigt Stübben die Notwendigkeit solcher Eingriffe zu Gunsten des Verkehrs, zur Entlastung alter innerstädtischer Strukturen und zur Erreichung gesunder Wohnverhältnisse. Er schreckt dabei nicht vor dem Abbruch „...alter Baulichkeiten, Winkelgassen und Ortsteile“ zurück, welche „gesundheitswidrig und verkehrswidrig“ sind, vertritt jedoch gleichzeitig die Entbehrlichkeit entsprechender Maßnahmen zum Schutz historisch wichtiger Bausubstanz sowie zur Erhaltung der Eigenart des baulichen Zusammenhangs, aller Straßenzüge und Platzräume, welche dann ganz oder in eingeschränkter Intensität bzw. mit entsprechender Sensibilität unter Wahrung des Charakters vollzogen werden sollten.³⁵⁶

Stübben äußert sich des Weiteren zur Verteilung öffentlicher Einrichtungen und besonderer Orte innerhalb der Stadt und differenziert drei Gruppen öffentlicher Anlagen, welche eine besondere Position in der Stadtstruktur einnehmen bzw. diese auch mitbestimmen. Zum einen zentrale Einrichtungen wie beispielsweise das Rathaus, Museen, Gerichte und Parlamente, Banken, Hauptpost u.a., möglichst am zentralen Verkehrsmittelpunkt gelegen. Zum anderen über die einzelnen Stadtviertel zu verteilende Einrichtungen wie Kirchen, Schulen, Theater, Vereinshäuser, Feuerwachen, Märkte oder auch Erholungs- oder Kinderspielplätze, Parks u.a. sowie Außenanlagen wie Krankenhäuser, Gefängnisse, große Vergnügungsstätten, Stadtwälder und Friedhöfe oder beispielsweise auch städtische Ver- und Entsorgungsbetriebe. Diese Vorstellungen entsprechen dabei einem Ideal, von dem aber abgewichen werden kann, insbesondere in größeren Städten und hier vor allem zur Schaffung mehrerer Zentren und damit zur Erhaltung eines entsprechenden Entwicklungspotential für alle Stadtteile, als Garantie für öffentliches Leben auch außerhalb der Stadtzentren, für eine soziale Durchmischung sowie zur Entlastung des zentralen Verkehrs bzw. einer entsprechend gleichmäßigeren Verteilung.³⁵⁷ Diesen Einrichtungen gesteht Stübben aus Gründen der Funktionalität (Zugänglichkeit, Erreichbarkeit, Orientierung) aber auch ästhetischen Aspekten wie bereits erwähnt eine besondere Stellung am Schnittpunkte (als Anfangs- oder Zielpunkt) von Verkehrsachsen zu, ebenso eine herausgehobene Stellung aus der umgebenden Baustruktur mit entsprechenden Freiräumen, besser noch der Freistellung monumentaler Bauten, womit er sich den Ansichten Sittes, der sich gegen eine solche übertriebene und künstlich hergestellte Freistellung stellt, nicht anschließt.³⁵⁸

Zum eigentlichen Thema Platzausbildung betont Stübben die Notwendigkeit zur Schaffung und Ausgestaltung solcher Anlagen in der Stadtstruktur, als Knotenpunkte für die Zwecke des Verkehrs, als Bereiche für öffentliche Nutzungen (Markt, Feste u.a.), als Garten- oder Schmuckplatz sowie für die bereits beschriebene Wirkung auf zentrale Architekturen. Mit dieser von Stübben getroffenen Unterscheidung verbindet sich eine der Zweckbestimmung gemäßen Lage, Form und Ausgestaltung der Platzanlagen. Während die Verkehrsknotenpunkte insbesondere den Anforderungen des Verkehrs entsprechend müssen, womit eine im allgemeinen regelmäßige Gestalt verbunden ist, bei eher geringer Aufenthaltsqualität jedoch ohne auf zusätzliche Ausgestaltung mit Grün oder (Brunnen, Denkmäler, Monumente) zu verzichten, stellen die Nutzplätze deren Gegensatz dar. Neben einer frei nutzbaren Fläche dominiert hier die fußläufige

³⁵⁵ Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S. 76 sowie Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien*. Köln 1988, S. 99

³⁵⁶ Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S. 226ff und S. 237

³⁵⁷ ebenda, S.48f

³⁵⁸ ebenda, S.53, vgl. hierzu auch Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien 1922, S. 29ff



Erschließung und Ausgestaltung. In den Gartenplätzen als öffentliche Grünanlagen sieht Stübben die Notwendigkeit und Möglichkeit zur Auflockerung der Bebauung, zur Bereicherung der Stadtgestalt sowie den Grundbaustein für gesunde Wohnverhältnisse. Sie „dienen vorwiegend der öffentlichen Gesundheit und Erholung, sind aber zugleich die freundlichsten Schmuckmittel unserer Städte. Sie bieten Gelegenheit zum Ausruhen auf schattigen Sitzen und in anmutender Umgebung; sie erfreuen durch den frischen Pflanzenwuchs, durch Blumen und grünen Rasen das Auge. In Verbindung mit Promenaden und Parkanlagen ersetzen sie der Stadtbevölkerung die Naturschönheiten“ womit für den Städtebauer zur Pflicht wird, „dafür zu sorgen, daß die Stadt der Zukunft mit grünen Ruheplätzen und Spielplätzen in hinreichender Zahl und Größe, in richtiger Lage und Anordnung versehen werde.“³⁵⁹ Neben der Lage innerhalb des Stadtkörpers ist hier zudem ein vom stärkeren Verkehr zurückgezogener Standort entscheidend. Stübben empfiehlt weiterhin die Schaffung vieler kleinerer Freiräume, die sich so leichter und mit entsprechend geringerem Abstand untereinander im Stadtkörper verteilen lassen, um so die Distanzen zwischen Wohn- und Geschäftsnutzung sowie der Erholung oder dem Spiel dienenden öffentlichen Freiräumen zu verkürzen³⁶⁰. Die abschließend genannten Architekturplätze unterscheidet Stübben in: durch freistehende monumentale Architektur bebaute Plätze, in Vorplätze, welche den entsprechenden Gebäuden vorgelagert bzw. zugeordnet, in angemessener, das Bauwerk zur Geltung bringenden Größe ausgestaltet sind und die jeweiligen Gebäude hinter die vorhandene Fluchtlinie zurücktreten lassen sowie in umbaute, freie Plätze als die herausragenden öffentlichen Räume der Stadt, welche im Idealfall durch „eine übersichtliche Gestalt, günstige Höhenverhältnisse, eine geschlossene Umrahmung, eine angemessene Gruppierung der Gebäude und richtige Maßstabsverhältnisse“ bestimmt sind.³⁶¹ Eine Regelmäßigkeit in der Gestalt ist dabei nicht zwangsläufig. Stübben plädiert durchaus für unregelmäßige Erscheinung, welche allerdings nicht willkürlich geschaffen sondern Ausdruck besonderer Situationen vor Ort oder historisch gewachsener Strukturen sein sollte.³⁶² Entscheidend für die Wahrnehmung und Wirkung freier Platzanlagen ist vor allem ein geschlossener Eindruck der Randbebauung, mit entsprechenden Konsequenzen auf die Anzahl der Bebauung bzw. die Bauweise, die Anordnung und Anzahl der Straßeneinmündungen sowie die Maßstäblichkeit, welche sich vor allem durch die Größe und Proportion der Freifläche sowie die Größe und Höhe der Randbebauung bestimmt und zwar in der Art, dass sich die Gebäude ihrer Bedeutung und Wirkung entsprechend in erwünschtem Abstand betrachten lassen.³⁶³ Genau wie Sitte beschreibt Stübben hier die Notwendigkeit eines geschlossenen Raumeindrucks und greift dessen Aussagen nach verdeckten Straßeneinmündungen und möglichst wenigen bzw. zu verkleinernden Lücken auf.³⁶⁴ Der Gestalt der Platzanlagen gesteht Stübben zur Erlangung eines ästhetischen Gleichgewichts die Loslösung von einer strengen Regelmäßigkeit oder gar Symmetrie zu, die mit wohlproportionierten Unregelmäßigkeiten an die malerischen jedoch heute nicht mehr herzustellenden Raumbilder gewachsener, mittelalterlicher Platzanlagen anknüpfen können, dies jedoch keineswegs willkürlich sondern als Ausdruck der Besonderheiten des Ortes oder aus künstlerischen Erwägungen heraus sowie unter Beachtung der Zweckbestimmung und Funktionalität.³⁶⁵ Auch hinsichtlich Größe und Proportion knüpft Stübben an die Aussagen von Sitte an und setzt sich ebenso wie dieser mit der Thematik der Freistellung bzw. der baulichen Einbindung monumentaler Bauwerke auf Plätzen auseinander, ohne jedoch dessen Position

³⁵⁹ Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S. 161

³⁶⁰ *ebenda*, S.170

³⁶¹ *ebenda*, S.180

³⁶² *ebenda*

³⁶³ *ebenda*, S.180ff

³⁶⁴ *ebenda*, S.204f

³⁶⁵ *ebenda*, S.209

gegen eine gänzliche Freistellung zu teilen.³⁶⁶ Er greift ferner genau wie Sitte das Thema der Platzfolgen auf, um einerseits die Wirkung oder Funktion bestimmter Bauwerke zu steigern, vor allem aber um die sich über immer größerer Stadtfläche verteilenden öffentlicher Bauten und Freiräume untereinander in Beziehung zu setzen und so den „Reichtum an Motiven, jene erfreuende Mannigfaltigkeit des Stadtbildes“ zu gewährleisten.³⁶⁷

Nachfolgend die Äußerungen Stübbens zur Bebauung. Bautypologisch unterscheidet er in offene, halboffene bzw. Gruppenbebauung sowie geschlossene Bauweise (als Bürgerhaus mit max. 2-3 Wohneinheiten, als mittelgroßes, oft herrschaftliches Miethaus mit 6-10 abgeschlossenen Wohneinheiten oder Massenmiethaus bzw. Mietskaserne mit meist beengten Verhältnissen) und differenziert damit nach Villenbebauung sowie mehr oder weniger geschlossenen Baublöcken, wobei die Präferenz für die geschlossene Bebauung auf dem Inneren der Stadt liegen und hier die offene Bauweise nur die Ausnahme bilden sollte. Als Vorteile der offenen Bauweise werden neben einer „...anmutige[n], hübsche[n] Erscheinung“ und der „besserer[n] Wirkung der Architektur“ sowie einer gesteigerten Wohnqualität auch die hygienischen bzw. klimatischen Vorteile (Luftreinhaltung, Artenreichtum) für diese und angrenzende Stadtteile bzw. die Gesamtstadt erkannt.³⁶⁸ Die Vorzüge einer geschlossenen Bebauung werden von Stübben neben wirtschaftlichen Aspekten in der Flächeneinsparung, der Geschüttheit des rückwärtigen Grundstücks und in der „Eignung für Geschäfts- und Gewerbebezwecken“ gesehen. Die Nachteile in einer möglichen Beeinträchtigung der Architektur aufgrund unterschiedlicher Gebäudehöhen, Fassadengliederung und –ausbildung (ein offensichtlich zwispältiger Aspekt, da Stübben gleichzeitig mehrfach auch die Monotonie der gleichförmigen Stadtreihenhausanlagen in Großbritannien kritisiert³⁶⁹), der mit der Häufung von Personen verbundenen Belästigung und gemeinschaftliche Nutzungen sowie in der „gegenseitigen Beschränkung von Luft, Licht und Sonne.“³⁷⁰ Mit der unterschiedlichen Ausprägung des Geschosswohnungsbaus sind naturgemäß differente bauliche - bzw. Einwohnerdichten verbunden, welche die einzelnen Stadtteile und ihre Gestalt prägen. Stübben setzt sich mit den, entsprechend den Bautypologien, notwendigen Grundstücksgrößen auseinander, mit dem Verweis, dass sowohl zu große als auch zu kleine Grundstücke im Interesse der Bebaubarkeit, der Hygiene und Wohnqualität oder der Gefahr einer zu großen baulichen Verdichtung (Mehrfachüberbauung) zu vermeiden seien.³⁷¹ Ferner trifft er Aussagen zu den unterschiedlichen Parzellenbreiten und Straßenfronten der Häuser ohne hier jedoch gestalterische Qualitäten abzuleiten.

Stübbens Aussagen zur Größe der Baufelder bzw. Baublöcke entsprechen einerseits der Vorgehensweise einer geplanten Stadterweiterung, deren Entwurf zuerst die Anlage der Hauptachsen und –straßen für den Verkehr vorsah, die eine endgültige Aufteilung der Baublöcke erst nach der Festlegung der Nebenstraßen möglich machte, mit dem Hinweis auf die entsprechenden Vor- und Nachteile, welche zum einen in der Flexibilität für zukünftige Entwicklungen und in einer bedarfsgerechten Aufteilung liegen, andererseits durch eine mögliche Bebauung oder das Freilassen an zu einem späteren Zeitpunkt ungeeigneten Stelle.³⁷² Die bereits von Stübben kritisierten und noch heute so manches Stadtbild gründerzeitlicher Viertel prägenden Brandwände an Straßenkreuzungen zeugen von diesen „Fehlentwicklungen“ bzw. zu schnell abgelaufenen oder vor einer endgültigen Fertigstellung zum Stillstand gekommenen Entwicklungsprozessen. Stübben

³⁶⁶ Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907S. 213ff

³⁶⁷ ebenda, S. 222


³⁶⁸ ebenda, S.12

³⁶⁹ vgl. ebenda, S.25

³⁷⁰ ebenda, S.15

³⁷¹ ebenda. S. 28

³⁷² ebenda, S.54



unterscheidet entsprechend den Anforderungen unterschiedlicher Nutzungen in geräumige ungeteilte Flächen für eine gewerbliche oder industrielle Nutzung, in Geschäftsviertel mit großen Straßenfronten und direktem Anschluss an die Hauptverkehrslinien, um eine geschäftige Urbanität zu garantieren, auch gerne mal je nach Geschäftszweck an spitzen Winkeln, die wiederum für eine geschlossene Wohnbebauung eher ungeeignet erscheinen. Je nach Bauweise und ob es sich um Einfamilienhäuser oder Miethäuser handelt, gesteht Stübben dieser Nutzung Baublöcke von rechteckiger Form mit entsprechender Größe für Gärten bzw. Hofanlagen zu, welche im Fall des Geschosswohnungsbaus zwar geräumige Freiräume jedoch eine Mehrfachüberbauung zur Gewährleistung gesunder Wohnverhältnisse verhindern soll. Stübben legt das ideale Verhältnis der daraus resultierenden Blockmaße entsprechend den jeweiligen Grundstückstiefen und –breiten mit 1:2 bis 1:3 fest und kommt, abgesehen von Sondernutzungen, zu Blockgrößen von 50 x 100m bis 120 x 300m. Er erhebt diese jedoch nicht zu Norm, sondern ordnet diese Vorstellungen sowohl den Verkehrsanforderungen, den letztendlichen Nutzungsanforderungen als auch der örtlichen Bauweise unter.³⁷³ Als besonders vorteilhaft für eine Bebauung werden rechteckige Blöcke angesehen, jedoch vor dem Hintergrund der Verkehrsanforderungen aber auch der „Schönheit“ und Individualität ein gleichförmiges Blockraster nicht zum entwurfsbestimmenden Prinzip erhoben.³⁷⁴

Aussagen über die Nutzungen der Stadt und ihrer Verteilung innerhalb des Systems Stadt finden sich bei Stübben nur wenige. Vor dem Hintergrund eines zweckmäßigen Städtebaus unter Berücksichtigung sowohl künstlerischer wie auch gesundheitlicher, sozialer und wirtschaftlicher Ansprüche befürwortet Stübben eine entsprechende individuelle und mannigfaltige bauliche Ausgestaltung. Er unterscheidet in der Zweckbestimmung und Art in einzelne Stadtteile als: „Geschäftsviertel und Wohnviertel, Fabrikbezirk und Arbeiteransiedlung, Zinshaus- und Landhausviertel“, woraus eine verschiedenartige bauliche Gestalt, entsprechend den bereits beschriebenen Anforderungen (Bautypologie, Größe der Baufelder, Parzellierung usw.) und letztendlich eine abwechslungsreiche Stadtgestalt resultieren.³⁷⁵ Er greift zum Abschluss kurz die Gartenstadtansätze aus England auf und erkennt dabei die vorgeschlagene Dezentralisierung von Industrie und der Bevölkerung in Form von eigenständigen, von der Stadt abgetrennten und in ihrer Größe beschränkten Ansiedlungen an, dessen Ziel am Ende die Aufteilung des Landes in Gartenstädte und damit die Dezentralisation der Großstädte.³⁷⁶

4.3 Zwischenfazit

Aus der Betrachtung der Anfänge des wissenschaftlichen Städtebaus ergeben sich nachfolgend zusammengefasste Erkenntnisse über die gestaltprägenden Stadtstrukturelemente: Baustruktur, Straßen und andere öffentliche Freiräume, namentlich Grünanlagen und Plätze sowie den zugrunde liegenden Gestaltprinzipien. Die Autoren setzen sich dabei mit unterschiedlichen Bautypologien entsprechend verschiedener Nutzungen und Ansprüchen sowie daraus resultierenden Baufeldgrößen und Baudichten auseinander. Sie differenzieren den Stadtraum in unterschiedlich große Platzanlagen und Freiräume sowie ein hierarchisches Straßensystem unterschiedlicher Gestaltung und erörtern ferner eine Stadtstruktur unterschiedlicher Bereiche, mit einer entsprechenden Verteilung von Funktionen, insbesondere öffentlicher Einrichtungen.

Die Ausführungen Rudez beinhalten eine Zusammenfassung der gestalterischen Prinzipien und ihre Entwicklung zwischen den gegensätzlichen Positionen eines künstlerischen und

³⁷³ Stübben, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S.55

³⁷⁴ ebenda, S.56f.

³⁷⁵ ebenda, S. 306

³⁷⁶ ebenda

ingenieurstechnisch geprägten Städtebaus.³⁷⁷ Rudez erkennt in den Ausführungen von Baumeister, Sitte und Stübben einen Fokus auf der Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum (Negativ-Struktur) und hier insbesondere den Straßenraum der Stadt, die Beschäftigung mit der Baustruktur (Positiv-Struktur) tritt dahinter zurück. Prägend für den Ingenieurstechnischen Städtebau sind überwiegend geometrisch regelmäßige Konzeptionen, entsprechend den im Vordergrund stehenden funktionalen Anforderungen. Der öffentliche Raum soll dabei dem Macht- und Ordnungsanspruch der Industriegesellschaft entsprechen, ausgedrückt in starren, regelmäßigen, geometrischen, von Symmetrie und mathematischen Schematismus geprägten Anlagen. Der künstlerische Städtebau propagiert dagegen die Unregelmäßigkeit von Straßen und Platzanlagen in Anlehnung an stadtbaugeschichtliche Gestaltprinzipien sowie vor dem Hintergrund des Vorrangs der Ansprüche der Stadtbewohner an eine attraktive und lebenswerte Umwelt vor technischen und verkehrlichen Anforderungen. Kleinere Platzanlagen und Nebenstraßen brechen mit den schematischen Planungen, Krümmungen, Versatz oder unterschiedliche Rhythmen sollen die Lebendigkeit öffentlicher Räume erhöhen. Als Vermittlung zwischen den gegensätzlichen Auffassungen von Baumeister und Sitte, den ingenieurstechnischen und künstlerischen städtebaulichen Ansprüchen sind die Gestaltungsprinzipien Stübbens einzuordnen, der die Strenge und Regelmäßigkeit mittels lebendigerer Gestaltung des öffentlichen Raums mit Grünanlagen, Baumalleen und Plätzen aufzulockern sucht. Zudem stehen sich Gestaltprinzipien wie krumm oder gerade, regelmäßig oder unregelmäßig nicht zwangsläufig als gegensätzlich gegenüber, sondern sind einer zweckentsprechenden Ausgestaltung unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten des öffentlichen Raumes gleichberechtigtes Mittel von praktischer und künstlerischen Bedeutung. Die gestalterischen Prinzipien jener Zeit beziehen sich nach Rudez (unter Berücksichtigung weiterer Arbeiten von Henrici, Unwin, Schumacher, Taut und Wetzel und nicht abschließend) insbesondere auf die Straßenführung (gerade, ungerade), auf Neigungs- und Fluchtwechsel innerhalb der Straßen (Zusammenhang von Straßenraum und Baulinien, Straßenführung und Topographie), die besondere Behandlung der Straßenkreuzung (Einmündung, Eckbebauung), Straße-Platzeinmündung, die Geschlossenheit der Straßen- und Platzräume, die Planung von Raumsequenzen (unterschiedliche Straßenabschnitte wechselnder Straßenbreiten, Betonung wichtiger Gebäude), die Proportionen und die Topographie von Platzräumen, die Stellung besonderer Gebäude am oder auf dem Platz sowie die vertikale Struktur des Stadtraums (Heterogenität des Straßenbilds aufgrund unterschiedlicher Hausbreiten, Höhenbegrenzung der Gebäude im Zuge gesunder Lebensverhältnisse).

Zusammenfassend lassen sich vor dem Hintergrund der hier vorliegenden Arbeit die für die Qualität der Europäischen Stadt nachfolgende wichtige Prinzipien festhalten:

- Geschlossenheit der Stadträume mit entsprechende Raumbildung und vornehmlich Blockstrukturen, in deren Folge die klare Trennung von öffentlichen und privaten Räumen steht
- Proportionen des öffentlichen Raums und entsprechende Raumeindrücke (Gestaltung sinnlich wahrnehmbarer, ästhetischer, überschaubarer Räume)

³⁷⁷ Rudez, Zrinka: *Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien.* Köln 1988, S.190ff

- Gezielte Auflockerung einer geschlossenen Stadtstruktur durch gestaltete, identitätsstiftende Plätze und Freiräume entsprechend der Forderung nach lebendigen Stadträumen und zur Bereicherung der Stadtgestalt
- Freiräume und davon möglichst viele kleinere in geringer Distanz zur Auflockerung, Erhöhung der Wohnqualität und als Naturersatz
- Platzfolgen, um Bereiche, Nutzungen innerhald des Stadtkörpers untereinander in Beziehungen zu setzen und um die Vielfältigkeit des Stadtbilds zu erhöhen
- Funktionsgefälle innerhalb der Stadt (Zentrale Einrichtungen im Stadtkern, Verteilung öffentlicher Nutzungen auch in andere Stadtteile für garantiertes öffentliches Leben außerhalb der Stadtzentren)
- Stadtviertel unterschiedlicher baulicher und freiräumlicher Gestalt durch unterschiedliche Nutzungen aber auch durch Verteilung der Baumassen dem Prinzip der Zentralität folgend (dichtere Innenstadt, Auflockerung und abnehmende Baudichte zum Stadtrand)

Die vertretenen Positionen und Forderungen nach einem neben technischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekten künstlerischen Städtebau sowie die daraus resultierenden gestalterischen Aspekte, wie in den voran gegangenen Ausführungen beschrieben, lässt auch Rückschlüsse auf die Gesamtgestalt der Stadt seiner Zeit zu, welche auch mit der neuzeitlichen Stadtbaugeschichte der jüngeren Vergangenheit kongruent ist. Eine entsprechende Stadt und deren Erweiterungen nach den Forderungen von Baumeister, Sitte und Stübben ließen sich als Stadtstrukturmodell mit folgender vereinfachter Figur darstellen:

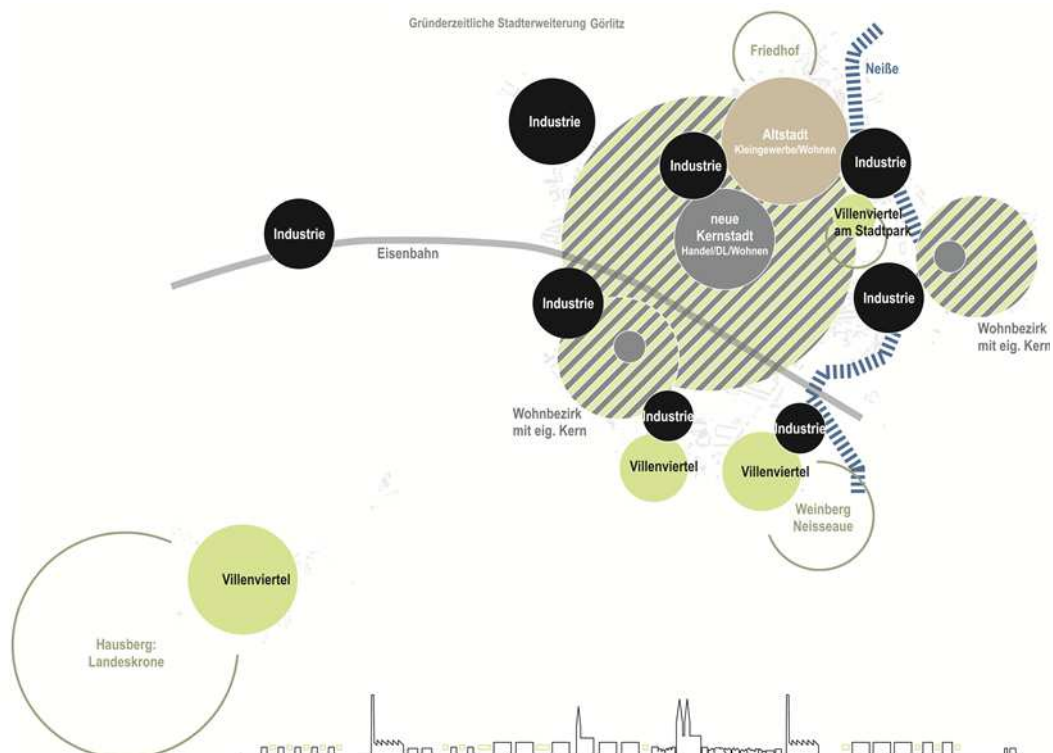


Abb. 19: Stadtstruktur nach Baumeister, Sitte und Stübben (eigene Darstellung)


Dabei lassen sich aus den vorwiegend baukünstlerisch motivierten Aussagen und Positionen Sittes auf stadtstruktureller Ebene keine zu Baumeister oder Stübben differenten Erkenntnisse ableiten und zu einem entsprechenden Stadtstrukturmodell zusammenfassen. Die baukünstlerischen Empfehlungen Sittes führen allenfalls in der Makrostruktur zu aufeinander abgestimmten Stadtraumfolgen sowie Stadtquartieren mit gewollt unterschiedlichen Qualitäten und unterschiedlicher Dichte. Für die Mikrostruktur ergeben sich jedoch gestalterisch interessantere Stadträume, die in ihrer Proportion der Wahrnehmung angepasste überschaubare Einheiten ergeben, mit gekrümmten Straßen und Brüchen in der Fluchtlinien raumbildende Abschlüsse ausbilden und damit die Qualität des öffentlichen Raumes, zumindest für den Mensch, erhöhen. Damit entspricht diese Stadtstruktur eher denen mittelalterlicher Anlagen mit Gestaltbrüchen, Uneinsehbarkeiten, Überraschungen, aber auch entsprechend schlechterer Orientierbarkeit. Die langen Straßenfluchten und Baulinien der Stadterweiterungen seiner Zeit sollten zu Gunsten geschwungener oder verkürzter Straßen aufgegeben werden. Für die Funktionalität des Verkehrs bedeuteten die Vorschläge Sittes dagegen deutliche Einschränkungen. Hier schaffen die Positionen Stübbens den entsprechenden Ausgleich, der zwar die künstlerischen Überlegungen Sittes teilt, diese jedoch nicht zur Dogmatik erhebt, sodass die Gestalt der Stadt nach Stübben ein entsprechenden Kompromiss zwischen den technischen und wirtschaftlichen Anforderungen mit den daraus resultierenden hauptsächlich regelmäßigen Stadtstrukturen sowie den Unregelmäßigkeiten der Stadtstruktur als Anpassung an örtliche Gegebenheiten und aus baukünstlerischen Erwägungen heraus darstellt. Die tradierte Stadtgestalt der Europäischen Stadt ist zum einen bestimmt durch den mittelalterlichen Stadtkern, kleinteiliger, dichter Bebauung von einheitlicher Typologie und Erscheinung, geprägt durch aus diesem Kontext herausragenden Symbole der mittelalterlichen Machtverhältnisse (Kirchtürme, Rathaus sowie die Verteidigungsanlagen) und eine durch das Wachstum der Industrialisierung sich veränderten Stadtbildes, in der insbesondere die historischen Stadtgrenzen und deren Befestigungsanlagen größtenteils verschwanden, die teilweisen Straßendurchbrüche die mittelalterlichen Strukturen veränderten und sich die Städte mit einheitlichen, rechteckigen und im Vergleich zur Kleinteiligkeit der alten Stadtzentren „maßstabssprengenden“ Baublöcken, aufgelockert durch Plätze, Grünanlagen und geprägt durch eigene Zentren und gestaltprägende öffentliche Bauten weit in ihr damaliges Umland ausbreiteten. Dass die Gestalt der tradierten Europäischen Stadt heute vielfach nur noch zum Teil den zuvor beschriebenen Qualitäten entspricht, ist Ausdruck der Entwicklung der Städte in der städtebaulichen Moderne und Konsequenz der Zerstörungen des 2. Weltkriegs., wie sie in Kap. 5 ausführlich dargelegt sind.

4.4 Wahrnehmungspsychologischer Ansatz – allgemeingültige Prinzipien zur Stadtgestalt

4.4.1 Das Bild der Stadt – Kevin Lynch

Kevin Lynch (1918 -1984), Architekt, Stadtplaner und seinerzeit Professor für Stadtplanung am Massachusetts Institute of Technology, steht mit seinen Studien, Befragungen und nicht zuletzt mit seiner Veröffentlichung: „Das Bild der Stadt“ für die Auseinandersetzung mit Stadt als visuell erfassbare Form³⁷⁸, als lebendiges und einprägsames Bild, dessen Gestaltung Auftrag des Stadtplaners ist. Diese Veröffentlichung wird als eines der Grundlagenwerke der modernen Stadtforschung verstanden, das

³⁷⁸ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Braunschweig 1975, S.7



gegenüber den traditionellen Vorstellungen der Moderne mit einer eher willkürlichen Aufteilung der Stadt in Funktionsbereiche für neue planerische Ansätze steht und gleichzeitig auch als Theorie zur Gestaltwahrnehmung anzusehen ist.³⁷⁹ Lynch sieht in der Schaffung und Erhaltung der Klarheit sowie Ablesbarkeit städtischer Strukturen die Aufgabe der „Kunst der Städteplanung“. Stadt wird dabei als ein System aus beweglichen und unbeweglichen Elementen verstanden, welches Ausdruck unterschiedlicher Sichtweisen sowie zahlreicher stadtbildender Akteure und Prozesse ist, in den Grundzügen stabil und doch stets unfertig und im Wandel.³⁸⁰ Im Vordergrund seiner Ausführungen stehen insbesondere die Wahrnehmung der Umwelt und die Orientierung innerhalb der Stadt. Damit rückt, wie Peter Zeile es in seiner Dissertation formuliert, der Mensch mit seiner Umweltwahrnehmung in den Mittelpunkt der Planung und verweist dabei auf den von Lynch formulierten Zusammenhang zwischen der menschlichen Wahrnehmung und der Qualität seiner Umwelt.³⁸¹ Das Wohlbefinden des Menschen steht dabei in direktem Zusammenhang zur baulichen und gestalterischen Qualität seiner Umwelt.³⁸²

Lynchs Untersuchungen konzentrierten sich auf die Fähigkeit des Menschen, ein „geistiges Abbild“ seiner Umwelt zu erstellen, um sich in dieser zu orientieren. Die Ablesbarkeit und Gestalt der Stadtstruktur beeinflusst diese Vorstellungsbilder. Mit diesen sog. „Cognitive Maps“ oder „Mental Maps“ (vgl. Kap. 3) entsteht ein unvollständiges, reduziertes, verzerrtes Bild, das Erinnerungen, Orientierung, Wichtigkeit und die Nutzung von Orten mischt. Dieses individuelle Abbild der Stadt, bestimmt auch durch die Erfahrungen und geprägt durch das soziale Umfeld, setzt sich aus wenigen wesentlichen Vorstellungselementen zusammen, mit denen sich die Stadt und deren Gestalt charakterisieren lässt. Bestandteile des Vorstellungsbildes der Umwelt nach Lynch sind zum einen die Identität, d.h. die Identifikation, die Erkennbarkeit eines Elementes oder eines Ortes und damit letztendlich die Erkennbarkeit der Stadtstruktur, der Stadt als Ganzes. Des Weiteren die Struktur, d.h. der räumlich strukturelle Zusammenhang, in den die identifizierten Elemente in Beziehung gesetzt werden können. Als dritten Punkt definiert Lynch die Bedeutung, d.h. den individuellen Sinn für den Wahrnehmenden, unabhängig von einem räumlich strukturellen Zusammenhang. Nur die beiden ersten Kriterien stehen daher im direkten Zusammenhang zur physischen Stadtstruktur, deren Einprägsamkeit als ein weiterer von Lynch definierter wesentlicher Aspekt von deren physischen Qualitäten abhängt. „Eine in diesem Sinn bild- oder vorstellungsprägekräftige (sichtbare, ablesbare, greifbare) Stadt müsste wohlgeformt, ausgeprägt, bemerkenswert sein; sie müsste Auge und Ohr zu größerer Aufmerksamkeit und Teilnahme anregen. [...] Eine solche Stadt könnte – über die Zeit hinaus – als ein Gefüge von großer Kontinuität mit ausgeprägten und deutlich untereinander verbundenen Teilen verstanden werden.“³⁸³ Die Erfassbarkeit, die Ablesbarkeit der Stadt bzw. der stadtbildprägenden Elemente stellt sich für Lynch als das ausschlaggebende Kriterium für das Bild der Stadt dar. Gemeint ist hierbei, wie gut die „...einzelnen Bereiche, Wahrzeichen und Wegelinien zu identifizieren“

³⁷⁹ Wagner, Kirsten: *Die visuelle Ordnung der Stadt. Das Bild der Stadt bei Kevin Lynch*. S. 2f
Internetfassung: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=774&type=diskussionen>, Zugriff, 18.9.2011

³⁸⁰ ebenda, S.10ff

³⁸¹ Zeile, Peter: *Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung*. Kaiserslautern 2010, S.76

³⁸² Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Braunschweig 1975, S.10f, 110ff sowie Tchah, Chu-Young: *Stadtbild bei Nacht als Gestaltungsaufgabe. Grundzüge einer ganzheitlichen Stadtbildplanung bei Nacht*. Stuttgart 2005, S. 49


³⁸³ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Braunschweig 1975, S.21

und sich zu einem Gesamtbild der Stadt zusammensetzen lassen.³⁸⁴ Er beschreibt aus seinen Untersuchungen heraus das Bild der Stadt aus folgenden Grundelementen bestehend:³⁸⁵

- Wege: lineare Elemente, die den gewohnheitsmäßigen, regelmäßigen oder gelegentlichen Fuß- oder Verkehrswegen entsprechen. Entlang dieser, die vorherrschenden Elemente der Stadt bildenden Bewegungslinien, stellt sich die Stadt als eine Anordnung wahrnehmbarer Gestaltelemente dar. Der Charakter dieser Wege bestimmt sich neben der Verkehrsmenge durch deren räumlichen Eigenschaften, beispielsweise die Breite oder Enge, Richtungswechsel und Steigungen der Straßen sowie Kriterien für die Wahrnehmung dieser und anderer Eigenschaften. Ebenso spielt für die Wahrnehmung die Lage im Stadtraum, beispielsweise in der Nähe zentraler oder charakteristischer Bereiche der Stadt, eine Rolle, des Weiteren Kontinuität also die Durchgängigkeit von Wegen, bestimmt auch von deren Randnutzung, sowie die baulichen Anlagen und deren Fassaden entlang der Wege. Besonders letztere Kriterien werden auch bei der Beurteilung des gestalterischen Zusammenhangs schrumpfender Städte eine wesentliche Rolle spielen.
- Grenzlínien bzw. Ränder: linienhafte natürliche (topographische Besonderheiten, Uferlinien,...) oder vom Menschen geschaffene Stadtelemente, welche nicht als Wege benutzt oder angesehen werden, sondern die unterschiedliche visuelle oder funktionale Bereiche voneinander abtrennen. Sie bilden die Grenzen zwischen verschiedenen Gebieten, sind Unterbrechungen von Zusammenhängen, stellen mehr oder weniger überwindbare Hindernisse dar, die bauliche oder andere Zusammenhänge voneinander trennen oder begrenzen. Gleichfalls können diese Grenzen auch als Nahtstelle verstanden werden, die verschiedene Bereiche miteinander in Verbindung bringen. Kriterien für die Wahrnehmung dieser Grenzlínien sind vor allem deren Deutlichkeit im baulich-räumlichen Zusammenhang als Nahtstellen, Fluchtlinien oder Abstufungen in den Fassaden. In der Wahrnehmung der Stadtgestalt spielten und spielen diese Grenzen eine wichtige Rolle für die Abgrenzung der Stadt und des baulichen Zusammenhangs. Die Stadtentwicklung der letzten 200 Jahre zeigt deutliche Veränderungen hinsichtlich der Abgrenzung und Ausdehnung von Stadt. Schrumpfung wird den verbliebenen baulichen Zusammenhang weiter verändern.
- Bereiche: größere Zusammenhänge, flächenhafte Abschnitte oder Plätze einer Stadt, die für den Wahrnehmenden einen individuellen Charakter aufweisen und als geschlossene Einheit wahrnehmbar sind. Man kann in diese Bereich „hinein“ gehen und man kann diese Bereiche „verlassen“. Neben den Wegen sind Bereiche die Elemente zur Gliederung der Stadt in einzelne Stadtviertel mit unterschiedlichen Funktionen oder Erscheinung, sozialer Mischung oder Urbanität. Lynch nennt hier als wahrnehmbare Kriterien u.a. die Topographie, die bauliche Gliederung, gleichartige Bautypologie, die Einheitlichkeit der Fassaden hinsichtlich Materialität, Gestalt, Farbe, Details, Traufhöhe und Fenster, den Bauzustand aber auch die Nutzungen, die verkehrliche Situation oder die Einwohner, unterschieden in soziale Klassen und Ethnien. Entscheidend für die Identifikation der Bereiche sind deren thematische Kontinuität und der erkennbare Kontrast zu den umliegenden Bereichen. Zukünftig kommen zu den Stadtvierteln mit unterschiedlichen Funktionen oder Charakter auch Stadtteile mit unterschiedlicher Schrumpfungsdynamik hinzu.

³⁸⁴ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Braunschweig 1975, S. 12

³⁸⁵ ebenda, S.60ff und Zeile, Peter: *Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung*. Kaiserslautern 2010, S.76f

- 
- Brennpunkte: Zentralpunkte einer Stadt, welche häufig Ziel- oder Ausgangspunkt einer Bewegung im Stadtraum sind. Als strategische Knotenpunkte stellen sie das Zusammentreffen von Straßen und damit mögliche wichtige Richtungswechsel, Ein- und Aus- bzw. Umstiegspunkte oder die Konzentration von Nutzungen, Personen oder Eigenschaften dar, welche die Aufmerksamkeit des Wahrnehmenden auf sich ziehen. Je nach Betrachtungsmaßstab können damit sowohl punktuelle Orte im Stadtgefüge als auch Plätze oder größere Einheiten wie beispielsweise die Innenstadt als Geschäfts- und Verwaltungszentrum der Stadt gemeint sein, denen ein Bedeutungsüberschuss gemein ist. Daraus schlussfolgert Lynch zu Recht, dass mit diesen Brennpunkten nicht zwangsläufig eine besondere Gestalt oder Form verbunden sein muss, jedoch eine mehr oder weniger ausgeprägte Beziehung zur Umgebung hergestellt werden kann, ebenso wie eine Zugänglichkeit. In Zeiten von Schrumpfung werden bisherige Schwerpunkte ggf. obsolet oder neue Brennpunkte notwendig werden.
 - Merk- und Wahrzeichen: optische Bezugs- und Orientierungspunkte, oftmals auffällige Gebäude oder Landschaftselemente, mit denen eine Einmaligkeit bzw. Auffälligkeit verbunden ist, die aus der Kontinuität der Masse heraussticht. Mit einer entsprechend Form, Klarheit und Einfachheit, als Kontrast zum stadträumlichen Hintergrund oder mit einer besonderen räumlichen Situation bzw. ein räumliches Hervorragendes verbunden mit einer Sichtbarkeit oder Fernwirkung ist für Lynch diese Erkennbarkeit oder ein Bedeutungsgewinn verbunden. Der Bedeutungsüberschuss kann ferner auch das Produkt einer besonderen Nutzung sein. In schrumpfenden Städten könnten Orientierungspunkte verloren gehen, gleichwohl aber an Bedeutung gewinnen.

Obwohl Lynch, wie Kirsten Wagner feststellt, die oben aufgeführten fünf Grundelemente weniger als morphologische Elemente der Stadt denn als Zeichen versteht, um die städtische Umwelt zu erfassen, lassen sich im Umkehrschluss daraus sehr wohl Gestaltelemente im Sinne einer Gestalttheorie ableiten, aus denen sich die Stadtstruktur zusammen setzen sollte, mit den eingangs aufgeführten Kriterien wie Ordnung, Geschlossenheit, Eindeutigkeit usw.³⁸⁶ Lynch selbst leitet daraus Bausteine für den städtebaulichen Entwurf ab, mit deren Hilfe Planer die bauliche Umwelt gestalten können.³⁸⁷ Erkennbar wird aus der Wahrnehmungsbezogenen Betrachtung zudem, dass die Ordnung des Raums sowohl aus sichtbaren (baulich, gestalterisch) und aus unsichtbaren (funktions-, nutzungsbezogen) Elementen besteht, denen zudem eine individuelle Bedeutung beigemessen werden kann. Zeile weist außerdem darauf hin, dass mit der Wahrnehmung der o.g. Elemente nicht zwangsläufig positive Eindrücke verbunden sein müssen. Hier können auch negative Merkmale die eine Orientierung erschweren die Wahrnehmung und die Gestalt der Stadt bestimmen, was unter dem Aspekt des Verfalls, des Rückbaus baulicher Strukturen und des Entstehens von Brachen und Unorten in der Stadtstruktur zukünftig ebenfalls von Bedeutung ist.

Die aufgeführten Elemente sind innerhalb der Stadtstruktur nicht isoliert zu betrachten, sondern stehen untereinander in Beziehung, können in Kombination ihre Wirkung steigern oder auch miteinander in Konflikt treten, die Wirkung bestimmter Elemente überdecken, den Maßstab sprengen oder Bereiche kontrastieren und deren Charakter verwischen.³⁸⁸ Aus der Tatsache des unterschiedlichen Maßstabs, punktueller oder flächenhafter Dimension sowie Zusammengehörigkeit ergeben sich ebenfalls Beziehungen. Die Bereiche als

³⁸⁶ Wagner, Kirsten: *Die visuelle Ordnung der Stadt. Das Bild der Stadt bei Kevin Lynch*. S. 5f
Internetfassung: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=774&type=diskussionen>, Zugriff, 18.9.2011

³⁸⁷ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Braunschweig 1975, S.129

³⁸⁸ vgl. ebenda, S.102ff

größere Flächenausdehnungen beinhalten Wege, Brennpunkte und Merkzeichen, die das Gebiet gliedern und zu dessen Identität beitragen. Brennpunkte stehen in direkter Beziehung zu Wegen, sind Orte der Erreichbarkeit und entstehen an deren Überschneidungs-, Anfang- oder Endpunkten. Brennpunkte können in direkter Verbindung zu Wahrzeichen stehen und durch diese hervorgehoben werden, genau wie umgekehrt Brennpunkte die besonderen Orte ausbilden, die der Wahrnehmung und Geltung der Merk- und Wahrzeichen zu Gute kommen. Die Wahrnehmbarkeit der Wege und ihr Charakter bestimmen sich auch durch die tangierenden Grenzen und Ränder. Lynch betont in seinen Ausführungen besondere Beziehungspaare verweist aber auch auf den Gesamtzusammenhang und das Zusammenwirken aller Elemente für die Wahrnehmung der Stadt, was wiederum Rückschlüsse auf den baulich-räumlichen Zusammenhang entsprechender Gestaltelemente zulässt.

Nachfolgend werden die Aussagen von Lynch zur Gestalt der Stadt und zur Gestaltung ihrer einzelnen Elemente zusammengefasst. Die darin enthaltenen Prinzipien zur Gestaltung, aufgestellt vor dem Hintergrund der menschlichen Wahrnehmung und den daraus resultierenden Bedürfnissen lassen wiederum Rückschlüsse auf die physische Ausgestaltung der Stadtstruktur zu. Vor dem Hintergrund der Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit könnten sich daraus letztendlich Konsequenzen für die Stadtgestalt als städtebauliche Aufgabe in einer Stadt unter Schrumpfbedingungen ergeben.

Die Gestalt der Stadt:

Lynch begreift Stadt als „ein Gehäuse für viele Funktionen, an dem viele Hände bauen“ und das sich im steten Wandel befindet.³⁸⁹ Die Grundlage für seine Ausführungen bildet die Forderung nach der Schaffung einer einprägsamen Umwelt zur Begeisterung des Auges, in der die verschiedenen Formen aus Raum und Zeitepochen ihren baulich-räumlichen Ausdruck finden. Sie entspricht dem ureigenen Bedürfnis des Menschen, seine Umwelt anzupassen, respektive die Stadt nach seinen Bedürfnissen zu untergliedern und verschiedene Elemente zu unterscheiden. Die Form der Stadt ist dabei der Ausdruck der Absichten und Auffassungen der Bewohner mit entsprechender Unverbindlichkeit sowie Flexibilität für Anpassungen und Veränderungen. Trotzdem drücken sich grundlegende Stadtfunktionen im Verkehr, den Nutzungsarten und Brennpunkten aus und formen sich zu einer einmaligen, einprägsamen und unverwechselbaren, identitätsstiftenden Stadtgestalt, die entsprechend deutlich gegliedert und eindeutig wahrnehmbar ist. Lynch vergleicht in seinen Untersuchungen verschiedene amerikanische Städte mit ihren wahrnehmbaren physischen Elementen und setzt sie immer wieder in Beziehung zur historischen, europäischen Stadt. Er beklagt, wie auch Wagner feststellt, den Gestaltverlust der modernen Stadt durch den urban sprawl und damit eine immer schwerer fassbare Stadtlandschaft, deren Grenzen sowie Geschlossenheit aufgehoben ist und der es an klaren und gliedernden Merkmalen mangelt. Für Lynch stellt daher die europäische Stadt das visuell hochgradig befriedigende (Ideal)Bild im Gegensatz zur Zwischenstadt mit ihren Ausuferungen ins Umland dar.³⁹⁰ Inwieweit dieses Bild den Realitäten heutiger europäischer Städte entspricht darf angesichts der Veränderungen durch Kriegszerstörung und städtebauliche Moderne kritisch hinterfragt werden. Gleichfalls steht das gewohnte Bild der Europäischen Stadt vor dem Hintergrund der aktuellen Schrumpfungsprozesse erneut auf dem Prüfstand.

³⁸⁹ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Braunschweig 1975, S.110

³⁹⁰ ebenda, S. 110ff sowie Wagner, Kirsten: *Die visuelle Ordnung der Stadt. Das Bild der Stadt bei Kevin Lynch*. S. 8 Internetfassung: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=774&type=diskussionen>, Zugriff, 18.9.2011



Gestaltung der Elemente und daraus ableitbare Eigenschaften:

Wege als das Grundgerüst der Stadt sollten sich in ihren Hauptlinien von den übrigen potenziellen Bewegungslinien absetzen, beispielsweise durch die Konzentration von Funktionen entlang der Ränder oder eine besondere Gestaltung des Straßen- und Wegeraums. Als durchlaufende Kontinuität gewährleistet ein solcher Weg ein wahrnehmbares, durchgehendes Verbindungselement, die Gleichartigkeit oder Wiederholung von Elementen, auch ein Rhythmus aus Fassaden oder Raumöffnungen verstärkt diesen Eindruck. Als Bewegungslinien bedürfen sie einer eindeutigen Richtung verbunden mit einem Ziel, welches durch Abstufungen, Richtungswechsel und zunehmender Verdichtung von Randnutzungen, Zeichen und Personen verstärkt wird. Das Ziel kann betont, der Verlauf des Weges sichtbar oder ebenfalls betont sein. Der Weg erscheint als eine zeitliche Abfolge von Ereignissen, Besonderheiten und Orten, zusätzlich geprägt durch Merkzeichen und wechselnde räumliche Eindrücke. Entsprechend der Hierarchie in einem System von Wegen ergeben sich daraus Ausgestaltungsmöglichkeiten, um durch den Raumeindruck, Bepflanzung, die Randnutzung sowie deren bauliche Gestalt und Detaillierung usw. das Wegesystem zu prägen.³⁹¹

Für die Grenzlinien ergeben sich für Lynch die gleiche Anforderung nach Kontinuität und Einprägsamkeit, um die Sichtbarkeit aus der Entfernung oder die verbindende Funktion trotz des Wechsels im Charakter der Gebiete zu ermöglichen. Zwischen aneinandergrenzenden stark kontrastierenden Gebieten ergibt sich bei entsprechender Einsehbarkeit eine klare Grenzlinie. Weniger stark ausgeprägte Grenzlinien erfordern eine innere Differenzierung der Gebiete, beispielsweise durch unterschiedliche Baustoffe, durch Bepflanzung, einer Betonung in regelmäßigen Abschnitten oder ihrer Endpunkte. Auch die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Grenzlinien trägt entscheidend zu deren Wahrnehmung bei.³⁹²

Für Merk- und Wahrzeichen hebt Lynch nochmals deren Einmaligkeit und Kontrast gegenüber ihrer Umgebung hervor und verweist auf entsprechende städtebauliche Konsequenzen. Das Hervorragen aus der Umgebung zwingt möglicherweise zu einer Beschränkung der umliegenden Bereiche zum Beispiel in der Höhe. Die Wahrnehmbarkeit kann intensiviert werden wenn Merkzeichen an Knotenpunkten liegen und ist umso stärker, je besser ein Zeichen von nah und fern sowie bei unterschiedlichen Geschwindigkeiten erkennbar ist.³⁹³

Brennpunkte bedürfen weniger einer bestimmten Form sondern einer gewissen Unverwechselbarkeit und der Intensität von Nutzungen, jedoch schafft erst ein räumlicher Zusammenhang einen überzeugenden Brennpunkt. Grenzlinien können diese Orte abgrenzen und damit deren Identität stärken, mit diesen Orten verknüpfte Objekte den Fokus auf diese Brennpunkte erhöhen. Gleiches gilt für das Zusammentreffen eines Verkehrsknotenpunkts mit einem Brennpunkt, dessen Ein- und Ausgänge klar formuliert und damit der Bereich des Brennpunkts eindeutig begrenzt sein sollten. Die allmähliche Zunahme von Nutzungen oder Details kann auf einen Brennpunkt hinführen, mehrere Brennpunkte lassen sich durch nahe Gegenüberstellung oder Sichtbeziehungen zu einem Gefüge verknüpfen sowie in Beziehung zu Wegen und Grenzlinien setzen.³⁹⁴

Bereiche als Gebiete mit besonderem Charakter oder zu den umliegenden Vierteln unterscheidbaren Eigenarten bedürfen eben dieser Kennzeichen und innerhalb des Bereiches einer entsprechenden Gleichartigkeit, womit wie bereits beschrieben entsprechende bauliche oder freiräumliche Gliederung oder

³⁹¹ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Braunschweig 1975, S.115ff

³⁹² ebenda, S. 119f

³⁹³ ebenda, S.120f

³⁹⁴ ebenda, S. 122f

vorherrschenden Nutzungen gemeint sind. Äußere Erscheinung und Nutzung können dabei korrelieren, interne Wegesysteme gliedern die unterschiedlichen Stadtquartiere, stellen Verbindungen zwischen den Bereichen her, Brennpunkten und Merkzeichen schaffen Zentren, Nutzungsgefälle oder eine Ordnung. Wie schon bei den Brennpunkten erhöhen eindeutige Grenzlinien die Abgrenzbarkeit und Wahrnehmbarkeit von Bereichen. Eingebettet in den baulichen und funktionellen Gesamtzusammenhang der Stadt stehen die einzelnen Bereiche untereinander gegenüber, in Sichtbeziehung und miteinander verknüpft mittels Brennpunkten als Gelenken oder Wegen.³⁹⁵

Für den Entwurf ergeben sich damit je nach Ausgangslage der Planungsaufgabe (Erhaltung und Erneuerung des Bestands bzw. Neuplanung) entsprechende Notwendigkeiten. Einerseits geht es um die Identifizierung und Erhaltung „wirkungsvoller Bildteile“, die Verbesserung der Wahrnehmbarkeit bzw. das Herausarbeiten der versteckten Besonderheiten. Für Neuplanung geht es um die Schaffung eines entsprechenden Images, einer Identität unter Ausnutzung der vorhandenen natürlichen Grundlagen. Zielsetzung hierbei ist für Lynch die „bewußte Gestaltung“ als „überlegte Manipulation der Umwelt zum Zweck der sinnlichen Wahrnehmung“, deren Beispiele in der städtebaulichen Vergangenheit liegen können, womit wir wieder bei den Aussagen zur Stadtgestalt von Baumeister, Sitte, Stübben u.a. wären, jedoch angepasst an die heutigen Raum- und Zeitmaßstäbe.³⁹⁶

4.5 Zwischenfazit

Der Wahrnehmungspsychologische Ansatz erweitert die thematische Auseinandersetzung mit der Stadtgestalt dahingehend, dass ausgehend von der menschlichen Umweltwahrnehmung die Merkmale der Stadtgestalt nicht zwangsläufig an Raumbildung, Bautypologien, Architekturdetails und damit verbundenen z.T. dogmatische Grundprinzipien festzumachen sind sowie nicht grundlegend mit einer ästhetisch ansprechenden Stadtgestalt verknüpft sein müssen. Hier steht kein bestimmtes Bild der Stadt (als Ausdruck einer entsprechenden Zeitepoche künstlerischen Städtebaus) im Vordergrund, sondern die kollektiven und individuellen Wahrnehmung täglicher Auseinandersetzungen mit der Stadtstruktur.

Nach Lynch hängt das jeweilige Stadtbild entscheidend von der:

- **Erkennbarkeit der Stadtstrukturelemente**
- **innerhalb eines räumlich strukturellen Zusammenhangs,**
- **Einprägsamkeit der physischen Stadtstruktur,**
- **Kontinuität des Stadtgefüges mit ausgeprägten und untereinander in Verbindung stehenden Elementen**

ab und setzt sich aus den fünf Grundelementen: Wege, Grenzlinien, Bereiche, Brennpunkte und Merkzeichen zusammen, deren Wahrnehmbarkeit von entsprechenden Eigenschaften abhängig ist. Wege stellen die regelmäßigen Verkehrswege dar, deren Charakter durch seine räumlichen Eigenschaften, Lage im Stadtraum (Bereiche) und durch Kontinuität (Randnutzung, Raumbildung) bestimmt ist. Grenzen trennen verschiedene visuelle oder funktionale Bereiche entsprechend ihrer Deutlichkeit im baulich-räumlichen Gefüge. Bereiche zeichnen sich als geschlossene Einheiten

³⁹⁵ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Braunschweig 1975, S. 123f

³⁹⁶ ebenda, S.137

individuellen Charakters von ihrer Umgebung ab. Brennpunkte als strategische Knotenpunkte und Nutzungsschwerpunkte bedingen eine entsprechende Konzentration. Merk- und Wahrzeichen als Bezugs- und Orientierungspunkte sind die Kontraste innerhalb des stadträumlichen Zusammenhangs und heben sich von diesem ab. Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Thema Stadtgestalt unter Schrumpfungsbedingungen sind diese Elemente jedoch zukünftig besser oder schlechter wahrzunehmen und ggf. neu zu interpretieren.

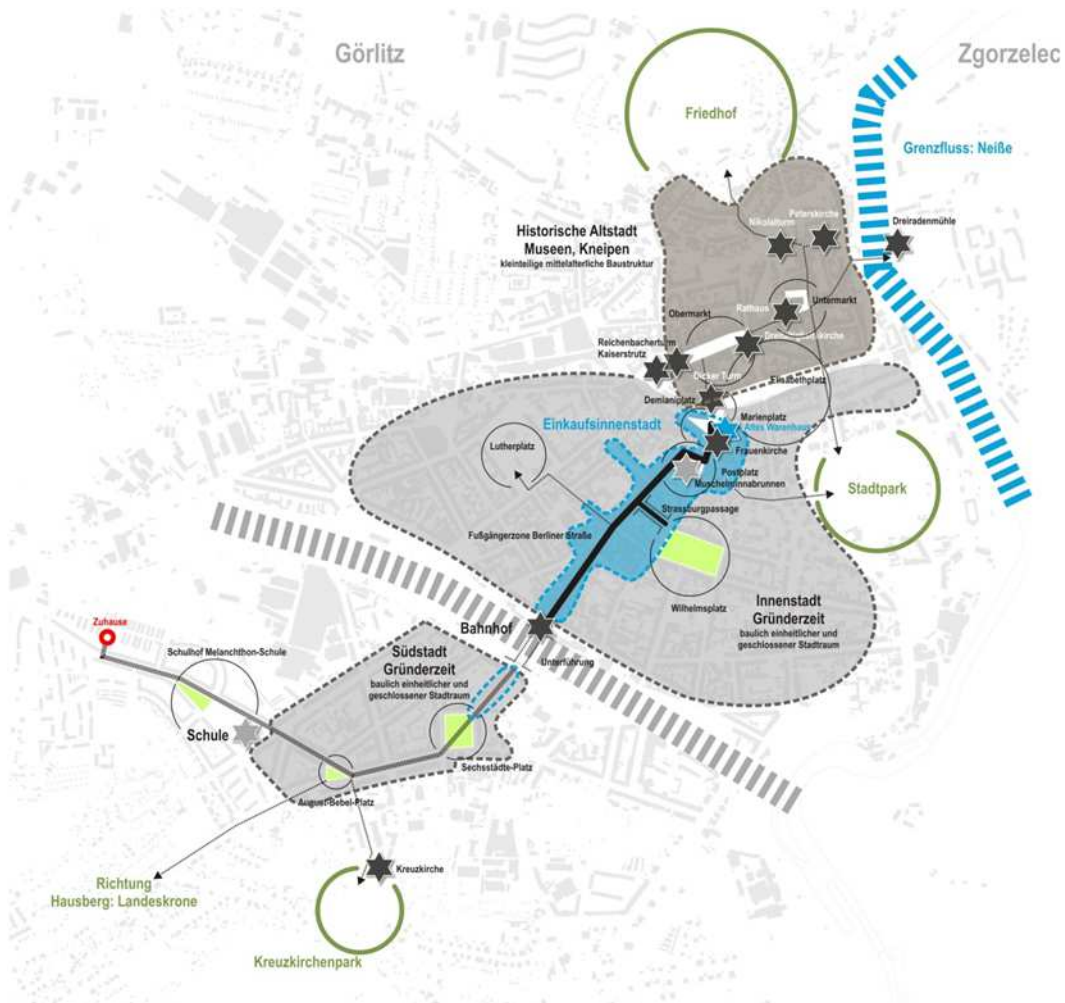


Abb. 20: Stadtbild nach Lynch (eigene Darstellung)

4.6 Stadtgestaltplanung

4.6.1 Stadtgestaltung. Theorie und Praxis – Michael Trieb

Michael Trieb (1936), Architekt, Stadtplaner und emeritierter Professor des ehemaligen Fachgebiets Stadtgestaltung am Städtebau-Institut Stuttgart, entwickelte die Theorien von Sitte, Cullen, Lynch u.a. zu Grundzügen einer Theorie der Stadtgestaltung und zu Planungsansätzen für eine Stadtbildplanung in der Praxis weiter, welche er in seinem Buch: Stadtgestaltung - Theorie und Praxis 1974 publizierte. Das Thema Stadtgestalt versteht Trieb als eine künstlerische, wissenschaftliche und politische Aufgabe, für die er ein theoretisches Modell der Stadtgestaltung und einen modellhaften stadtgestalterischen Planungsprozess

entwickelte. Stadtgestaltung wird von Trieb als gleichberechtigte Teildisziplin der Stadtplanung angesehen, welche „mit wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Mitteln arbeitet“, sich also wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse bedient, die Erfahrung und das Wissen auf künstlerischem Gebiet zu Nutzen macht und die auf gesellschaftspolitischer Ebene ein Bewusstsein für Stadtgestalt schafft bzw. von diesem profitiert.³⁹⁷ Aufgabe der Stadtgestaltung ist die „Planung der Umwelt aus der Sicht des gegenwärtigen und zukünftigen Städtlers“ oder noch genauer ausgedrückt, Stadtgestaltung „als das Gebiet der Stadtplanung, das sich mit der Erforschung, dem Entwurf und der Kontrolle der physischen Umwelt, der Stadtgestalt, unter dem Aspekt der Bedürfnisse, Erwartungen und Verhaltensweise des Menschen beschäftigt“ und diese Belange gegenüber den wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen, technischen und sozialen Aspekten zu vertreten.³⁹⁸ Die Umwelt sollte sich dem Menschen und seinen Bedürfnissen anpassen. Chu-Young Tchah verweist in diesem Zusammenhang auf zwei grundsätzliche gestalterische Zielsetzungen der Stadtgestaltung, die der ortsspezifischen Ziele, beispielsweise die Erhaltung eines Stadtbildes als kulturhistorisches Denkmal sowie überörtliche, allgemeingültige und vergleichbare Ziele, die den Erwartungen und Vorstellungen der Bewohner nach Orientierbarkeit, Identifikation, Ästhetik usw. entsprechen.³⁹⁹ Die Stadtgestalt, die sich mit der Qualität der urbanen Umwelt auseinandersetzt, bedarf als Ganzes einer kontinuierlichen Wirkung, welche von der Zuordnung der städtebaulichen Einzelelemente abhängt. Trieb wollte dabei die Gestaltung der urbanen Umwelt nicht dem Zufall überlassen sondern forderte sowohl die Anwendung vorhandener Gestaltungsprinzipien als auch die Entwicklung entsprechender Umweltkriterien, „die technischen, wirtschaftlichen und sozialen Indikatoren gleichzusetzen sind“⁴⁰⁰ und anhand derer eine bewusste Stadtgestaltung als „empirisch begründet und rational nachvollziehbarer Entscheidungsprozess“ entwickelt werden kann.⁴⁰¹ Stadtgestaltung steht bei Trieb als „nachvollziehbare Bestimmung der psychisch relevanten formalen Qualitäten“ der Stadt.⁴⁰²

Die theoretischen Vorarbeiten beschäftigen sich mit der Umweltwahrnehmung, die Trieb auf drei Ebenen unterscheidet: die vorhandene Umwelt, die wirksame Umwelt und die erlebte Umwelt mit ihren jeweiligen Entsprechungen: Stadtgestalt, Stadterscheinung und Stadtbildes (vgl. Kap 3). Obwohl sich wie schon bei Lynch auch für Trieb die Erkenntnis ergibt, dass für die Stadtgestaltung nicht die gesamte physische Umwelt sondern nur die wirksame Umwelt, also die erlebte Umwelt, die das Produkt eines selektiven Wahrnehmungsprozesses darstellt und mit entsprechenden Handlungsabsichten und Verhaltensweisen verbunden ist, die entscheidende Rolle spielt und somit die Ebene des Stadtbildes, welches jedoch entsprechend der von Trieb erarbeiteten Systematik auf der Stadterscheinung, d.h. der wirksamen Umwelt aufbaut, in den Vordergrund rückt, greift die Stadtgestaltung mit der Ausprägung der physischen Umwelt bereits auf der Ebene der Stadtgestalt. Als ganzheitlicher Ansatz findet Stadtgestaltung daher auf allen drei Ebenen ihre Anwendung und reicht vom Stadtimage bis zur Stadtraummöblierung. Trieb leitet daraus nachfolgende Arbeitsfelder der Stadtgestaltung ab: Als Beschäftigung mit den Eigenschaften des Stadtbildes ist Stadtgestaltung das Resultat planerischer Leitbilder und stadtgestalterischer Zielsetzungen, welches im Konzept des Stadtimages seinen Niederschlag findet. Stadtgestaltung legt ferner in entsprechenden Stadtbildkonzepten fest, aus welchen einzelnen Stadtbildelementen sich die Gestalt der Stadt zusammensetzen soll. Die Eigenschaften der Stadtbildelemente und ihre Wirkungen werden in Sequenz-

³⁹⁷ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S40


³⁹⁸ ebenda, S42

³⁹⁹ Tchah, Chu-Young: *Stadtbild bei Nacht als Gestaltungsaufgabe. Grundzüge einer ganzheitlichen Stadtbildplanung bei Nacht*. Stuttgart 2005, S. 54

⁴⁰⁰ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S24

⁴⁰¹ ebenda, S. 27

⁴⁰² ebenda, S45



und Bereichsplanung auf der Ebene der Stadterscheinung festgehalten. Die Nutzungsverteilung, die Verkehrsstruktur sowie die Verteilung der Baumassen und raumstrukturelle Festlegungen und damit die Beeinflussung der Wirkung erfolgen auf der Ebene der Stadtgestalt.⁴⁰³

Stadtgestaltung auf den verschiedenen Ebenen der Umweltwahrnehmung und den daraus folgenden Planungsebenen

Die Aussagen zur Stadtgestalt umfassen die stadtraumbildenden Elemente und ihre Eigenschaften wie Raumbegrenzung, offene, geschlossene oder unterbrochene Raumkanten, Bautypologien, Raumtypen, Straßenmöblierung oder Bodenbeläge, ferner auch die natürlichen Gegebenheiten wie Topographie oder Vegetation. Die Ebene der Stadterscheinung umfasst Aussagen zur Intensität, der Dominanz, des Kontrastes von Gestaltelementen, ihrer Lage sowie die Umschließung oder Hervorhebung von Situationen. Das Stadtbild setzt sich aus den bei Lynch beschriebenen Elementen: Wege, Bereiche, Grenzlinien, Brennpunkte und Merkzeichen zusammen oder betrifft das Image der Stadt bzw. der Stadtteile.⁴⁰⁴ Die einzelnen Ebenen und eine Gestaltung der darin enthaltene Gestaltelemente bzw. Gestaltqualitäten sollen nachfolgend einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Die Ebene der Stadtgestalt

Auf dieser Ebene hat Trieb vor allem die Nah- und Fernwirkung der Stadtstruktur, die Stadtsilhouette vor Augen. Es geht dabei in erster Linie um die Auswirkung baulicher Vorhaben auf das Landschafts- bzw. Stadtbild und die nähere Umgebung. Trieb verfolgt hier eine Kontrolle der Höhen und Baumassen, die er durch eine Sichtflächenanalyse (Ermittlung der horizontalen und vertikalen Sichtflächen von Baukörpern) zu ermitteln und zu kontrollieren sucht. Außerdem verweist Trieb auf den Zusammenhang zwischen Topographie und der Wirkung von Baukörpern bzw. mögliche Auswirkungen auf das Landschaftsbild. Auch gilt es, Sichtbeziehungen zu erhalten oder Bezüge zwischen Baustruktur sowie Grün- und Freiräumen sicherzustellen. Im Sinne einer Erkennbarkeit von städtebaulichen Dominaten und ihrer Funktion als Merkzeichen für besondere Orte, Plätze oder Straßen sowie der Beeinflussung des Charakters von Quartieren oder ihrer Dominanz ist eine gezielte Höhenentwicklung und Gruppierung notwendig. Die Steuerung der Baumassen sollte über Festlegungen zur maximalen Länge und Diagonale der Baukörper erfolgen. Ein weiterer Aspekt auf der Ebene der Stadtgestalt umfasst den Negativraum, also hauptsächlich den öffentlichen Freiraum der Stadt. Die Gestalt der Stadt bestimmt sich nach Trieb durch „die Art, die Zahl und die Anordnung der raumdefinierenden und raumdifferenzierenden Elemente“, d.h. alle punktuellen, linien- und flächenhaften Elemente, welche durch ihre Anordnung Raum bilden bzw. begrenzen oder diesen durch ihre Eigenschaften untergliedern.⁴⁰⁵ Die Gestalt des öffentlichen Raums lässt sich über das Verhältnis von Höhen der begrenzenden Wände, Breiten und Tiefen der Freiraumflächen bzw. durch Straßenquerschnitte definieren, die zusammen die Proportion des Raumes ausmachen. Urbane Freiräume können unterschiedliche Schwerpunktlagen entwickeln, von denen ihrer Raumwirkung abhängt. Gemeint ist hier die räumliche Ausprägung in Form von symmetrischen oder unsymmetrischen Anlagen sowie topographische Besonderheiten wie Höhen- oder Tieflagen. Der Charakter des Raumes als „spezifische Eigenart eines definierten und differenzierten urbanen Raumes“ ist letztendlich „abhängig von der Raumproportion, dem Raumschwerpunkt des Gesamtsystems und dem verwendeten Repertoire

⁴⁰³ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S208f

⁴⁰⁴ ebenda, S.66

⁴⁰⁵ ebenda, S. 165

raumdefinierender und raumdifferenzierender Elemente.⁴⁰⁶ Als Kommunikations- und Bewegungsraum verbindet der öffentliche Raum die verschiedenen Nutzungen und Aktivitäten innerhalb der Stadt und entspricht diesen Bewegungslinien und Beziehungen, deren Struktur oder Netz innerhalb einer Stadt sowie im Vergleich zu anderen Städten unterschiedlich ausgebildet sind und so den Charakter der jeweiligen Quartiere oder Städte mitbestimmen. Trieb verweist zudem auf den Aspekt der Beständigkeit öffentlicher Verkehrs- und Freiraumstrukturen, die jahrhundertelangen Veränderungen der Art, Dichte Höhen der Baustruktur und auch Kriegen und Katastrophen trotzen. Trieb beschreibt die Negativraumstruktur der Stadt als „gefrorene Bewegungslinien der Menschen“, denen er deshalb einen besonderen Vorrang menschlicher Ansprüche (Wahrnehmung und Verhalten) vor technischen oder wirtschaftlichen Aspekten zugesteht.⁴⁰⁷

Im Interesse eines abwechslungsreichen und doch ortstypischen Erscheinungsbildes der baulichen Struktur der Stadt plädiert Trieb für Baufreiheiten im Rahmen einer vorgegebenen Ordnung. Im Vergleich zu historischen Städten und ihren Gestaltqualitäten, deren gewachsene Strukturen mit einer großen Vielfalt an Stadträumen und Gebäuden das Ergebnis eines langsamen Wachstumsprozesses mit unterschiedlichen Akteuren aus verschiedenen Zeiten und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen oder auch bewusste hoheitliche Planungsentscheidungen darstellen, gilt es für Trieb, Gestaltungsgrundsätze für die Stadtentwicklung heutige Städte unter heutigen Planungsprozessen abzuleiten, „die innerhalb eines allgemeingültigen Rahmens möglichst große Freiheit und damit Vielfalt der baulichen Erscheinung ermöglichen“ ohne zu starke Zwänge städtebaulicher Leibbilder.⁴⁰⁸ Seog-Jeong Lee fasst die von Trieb in diesem Sinne zu Grunde gelegten allgemeinen Gestaltungsprinzipien in folgende polare Gestaltungskräfte zusammen:⁴⁰⁹

- **Vielfalt und Einheit**, d.h. verschiedene Formen, gefasst innerhalb eines einheitlichen Rahmens
- **Allgemeinheit und Besonderheit**, d.h. das vereinzelte Herausragen aus dem allgemeinen Kontext durch besondere Auffälligkeiten oder Bedeutungen
- **Kontinuität und Veränderung** als die allmähliche Veränderung der Form ohne die Kontinuität zu vorangegangenen Entwicklungsformen, den Zusammenhang zu zerstören
- **Typus und Metamorphose** und damit die Erkennbarkeit der Ausgangsform innerhalb der neu entstehenden Formen

Letztendlich ergeben sich daraus für die Fassade und Erscheinungsbild der Architektur aus dem jeweiligen Kontext abzuleitende gestalterische Aussagen zur Gebäudebreite, der Traufhöhe, den Dachformen und der Dachneigung, Baugrenzen und Baufuchten sowie die Fassadengliederung, Plastizität, Material, Farbe und damit Eigenschaften, wie sie sich in ortstypischen Gestaltungssatzungen festschreiben lassen.

Des Weiteren beschreibt Trieb das Repertoire der Stadtgestaltung, welches die Art, Anordnung und gegenseitige Zuordnung der Umweltelemente bestimmt. Unterschieden wird hier nach natürlichen Elementen wie Topographie und Vegetation sowie nach künstlichen Elementen. Die topographischen Gegebenheiten lassen sich aktiv und passiv und dabei erhaltend oder verändernd, steigernd oder schwächend nutzen, womit der Genius Loci, Aussichts- bzw. Sichtbeziehungen oder die Einbettung in eine Landschaft gemeint sind.⁴¹⁰ Als weiteres wesentliches Mittel zur Umweltgestaltung steht die Vegetation und ihre Erscheinung, Größe, ihr Verhalten über die Jahreszeiten, ihre Wirkung, Raumbegrenzung im


⁴⁰⁶ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.166

⁴⁰⁷ ebenda, S.167

⁴⁰⁸ ebenda, S.171

⁴⁰⁹ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.67

⁴¹⁰ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.183f



Vordergrund, welche Trieb in drei für die Stadtgestalt hauptsächliche Arten: Bäume, Hecken und Bodendecker und damit in Pflanzen für flächendeckenden Bewuchs sowie mittlere und große Wuchshöhen mit entsprechender Raumbildung einteilt. Im Bereich öffentlicher Räume insbesondere in den Innenstädten spielen zudem saisonale Pflanzungen und Pflanzkübel eine Rolle. Auch hier wird auf eine aktive, passive Verwendung mit bewahrender, verändernder, steigernder oder abschwächender Wirkung verwiesen.⁴¹¹ Im Zusammenhang mit der Vegetation aber auch aus stadtgestalterischen Gesichtspunkten zählen die klimatischen Verhältnisse ebenfalls zum stadtgestalterischen Repertoire und zwar in der Form, dass sich einerseits die Stadtgestalt an klimatische Verhältnisse anpasst, beispielsweise die Baudichte oder Verschattungselemente entsprechend den jeweiligen Lichtverhältnissen oder das Thema Überdachung bei höheren durchschnittlichen Niederschlagsmengen, andererseits auch die Bebauung auf das lokale Klima Einfluss nimmt und es dementsprechend Bauhöhen, Versiegelungs- und Verdichtungsgrade, Windrichtungen oder Frischluftschneisen zu beachten gilt. (Stichwort Aufheizung der Innenstadt, Durchlüftung der Innenstadt, Grün- und Freiraumanteile zur Luftreinigung, Temperaturregulierung oder zur Regenwasserversickerung etc.) Auch verweist Trieb auf den möglichen Zusammenhang zwischen Klima und Farbigkeit der Stadt und einer entsprechenden Notwendigkeit zur Farbgestaltung.⁴¹² Neben der Materialität und Farbigkeit der Architektur und damit der raumbildenden Elemente spielt die Thematik der Oberflächengestaltung auch für flächenhafte Strukturen insbesondere für die Straßenraumgestaltung eine Rolle. So sind die Art und Textur der Bodenbeläge, die Flächenanteile für Gehweg und Fahrbahn sowie deren Gliederung entscheidende Kenngrößen für eine Differenzierung der Umwelterscheinung als auch die Zugänglichkeit bzw. Nutzbarkeit dieser Orte.⁴¹³ Die Aspekte Beleuchtung und Möblierung schließen das Repertoire der Stadtgestaltung ab. Neben der Bedeutung einer Beleuchtung für die Gewährleistung menschlicher Aktivitäten auch in der Nacht (soziale Kontakte, Arbeiten etc.) und dem Aspekt der Sicherheit (Straßenverkehr, Stadt als sicherer Ort etc.) sind auch gestalterische Aspekte verbunden. Eine entsprechende Lichtplanung ermöglicht die Verdeutlichung und Betonung oder Abschwächung stadtgestalterischer Zusammenhänge, beispielsweise die Betonung eines Raumabschnittes durch das Anstrahlen von Gebäudefassaden oder die Erkennbarkeit wichtiger stadtgestaltprägender Dominanten, öffentlicher Gebäude auch bei Nacht, eine höhere Ausleuchtung des Geschäfts- und Stadtzentrums oder anderer Bereiche besonderer Aktivität etc.⁴¹⁴ Letztendlich wird damit auch die Stadt bei Nacht zu einem unverwechselbaren Ort, welche die einzelnen Stadtgestaltungselemente, die Stadtsilhouette sichtbar hervorhebt und eine Stadtbild / Image gleich oder ähnlich des bei Tageslicht erzeugt.⁴¹⁵ Die Ausstattung des öffentlichen Raums ist für Trieb genauso wichtig wie der eigentliche Raum selbst, der Entwurf und die Anordnung der einzelnen Elemente sind bestimmend für die Erscheinung der Umwelt. Sie sollten im Sinne der Stadtgestaltung neben der Erfüllung ihrer Funktion zugleich Brennpunkte aufwerten, als Merkzeichen und Orientierungspunkt dienen oder einen ungehinderten Bewegungsfluss garantieren. Als grafische Information (Verkehrszeichen, Leuchtschriften und Reklame) prägen sie ebenfalls die städtische Umwelt, vor dem Hintergrund der Stadtgestalt vor allem durch ihre Größe und ihre Anzahl. So ist erwartungsgemäß die Informationsdichte im Kernbereich der Stadt höher.⁴¹⁶

⁴¹¹ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.184f

⁴¹² ebenda, S. 185f

⁴¹³ ebenda, S. 186

⁴¹⁴ ebenda S. 187ff

⁴¹⁵ Tchah, Chu-Young: *Stadtbild bei Nacht als Gestaltungsaufgabe. Grundzüge einer ganzheitlichen Stadtbildplanung bei Nacht*. Stuttgart 2005, S. 176

⁴¹⁶ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.189ff

Auf dieser Ebene geht es um die gegenseitige Zuordnung der Nutzung, Erscheinung sowie Gestalt der Umwelt und damit um den Zusammenhang zwischen Umwelterscheinung und Umweltwirkung. In Anlehnung an gestaltpsychologische Theorien lassen sich unterschiedliche Erscheinungsqualitäten abgrenzen, die sich entsprechend sowohl als strukturelle (Form, Anordnung), materielle oder Ausdrucksqualitäten (Gefühl, Wert) unterteilen. Trieb definiert die Erscheinungsqualitäten als topologische Qualitäten⁴¹⁷, d.h. die räumliche Anordnung bzw. Lagebeziehung und damit der baulich-räumliche Zusammenhang, die Ordnung und Eigenart der wirksamen Umwelt. Daraus leitet Trieb nachfolgende nicht abschließende Aspekte der Erscheinungsqualität ab:⁴¹⁸

- **Intensität** als Maß für die Stärke einer Erscheinung, der Nutzung oder Bedeutung.
- **Dominanz**, das Hervortreten bestimmter Bestandteile aus der Gesamtheit der Umwelt durch entsprechende Lage, Dimensionierung, Form, Farbe etc., aufgrund des Kontrastes gegenüber der Umgebung oder durch eine funktionelle Besonderheit sowie durch Einmaligkeit.
- **Klarheit**, d.h. die Eindeutigkeit einer Nutzung, einer Bedeutung oder einer Form.
- **Kontrast** als die Wirkung unterschiedlicher Elemente in einem Gesamtzusammenhang durch Form, Farbe, Größe mit entsprechendem Effekt auf den Charakter des Einzelelements.
- **Einmaligkeit** einer Nutzung, einer Erscheinung oder Bedeutung, auch beispielsweise als Kontrast unterschiedlicher Materialien oder durch visuelle Dominanz innerhalb eines Zusammenhangs.
- **Einprägsamkeit** als Eigenschaft eines Objektes verbunden mit einer Erkennbarkeit oder mit einem Erinnerungswert.

Den verschiedenen Erscheinungsqualitäten setzt Trieb Beziehungsqualitäten in vier Relationen hinsichtlich der Kongruenz von Wahrnehmung und Erreichbarkeit gegenüber, die von der Übereinstimmung der Wahrnehmungs- und Nutzungskontinuität, über Diskontinuitäten zwischen Sicht- und Nutzungsbeziehungen bis hin zur fehlenden Sicht- und Nutzungsbeziehung zwischen Mensch und Umwelt reichen. Die Erscheinungsqualität der Umwelt ist demnach also sowohl mit verschiedenen Eigenschaften als auch mit Wahrnehmungs- und Nutzungsbeziehungen verknüpft.

Die aus den raumbildenden und anderen gestaltprägenden Elementen resultierenden Raumfolgen beschreibt Trieb als Sequenzen, als Abfolge sinnlich erfassbarer Abschnitte, die die verschiedenen Erscheinungs-, Beziehungs-, und Wirkungsqualitäten zusammenführen. Sie stellen dabei eine Komposition aus Wiederholungs- und Überraschungselementen dar, die in einer entsprechenden Abfolge (Sequenz) und in entsprechendem Verhältnis die Eigenart des Stadtraums bestimmen, ein Ordnungsprinzip oder Gliederungselement darstellen und auch Akzente setzen.⁴¹⁹ Trieb geht, auch auf Grundlage von entsprechende Untersuchungen anderer Wissenschaftler, davon aus, dass die Eigenschaften und Qualitäten welche mit der Umwelterscheinung verknüpft sind, planerisch hervorgerufen sowie beeinflusst werden können und beschreibt bezugnehmend auf Cullen u.a. verschiedene nicht abschließende Wirkungsqualitäten:⁴²⁰


- **Vorzugs-lage** als Besonderheit eines Standortes in einem Raumabschnitt, der Aussicht, Schutz oder Bequemlichkeit bietet und seine Inbesitznahme fördert.

⁴¹⁷ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.140

⁴¹⁸ ebenda, S. 140f

⁴¹⁹ ebenda, S. 142f

⁴²⁰ ebenda, S. 144

- 
- **Hemmung** des Bewegungsflusses oder eines Blickes durch bauliche bzw. sonstige Einbauten, Elemente oder auch Bepflanzung.
 - **Umschließung** also die baulich räumliche Fassung eines Raumes, die mehr oder weniger stark ausgeprägt sowie durch ein- und Ausblicke differenziert sein kann.
 - **Hervorhebung** als visuelle Betonung eines stadtgestalterischen Elements, eines Raumes oder Standpunktes durch architektonische Mittel oder Beleuchtung.
 - **Verengung** als durchquerbarer Raumabschluss, die entsprechende Abschnitte markieren und gliedern können.
 - **Weiterführung** in Form von richtungsweisenden, weiterführenden Elementen oder einer entsprechenden Raumwirkung beispielsweise durch geschwungene Wegeführung.

Eine entsprechende Planung der Sequenz unterschiedlicher Umweltqualitäten und Wirkungen erscheint Trieb vor dem Hintergrund der Tatsache wichtig, dass die städtische Umwelt sowohl in Ruhe als auch in Bewegung wahrgenommen wird. Ferner ist die Wahrnehmung der Umwelt wie bereits ausgeführt an unterschiedliche Verhaltensmuster und Wahrnehmungsbereitschaft geknüpft, die sich auch aus den Aktivitäten des Menschen in seiner Umwelt bestimmen, welche auf der Ebene der wirksamen Umwelt für die Stadterscheinung und ihre Qualitäten von Belang sind, mit daraus resultierenden unterschiedlichen Kategorien von Räumen bzw. Ansprüche an den Raum. So entwickelt er auf seiner theoretischen Überlegungen zur Stadtgestaltung Grundzüge einer Sequenzplanung, deren gestalterische Aspekte sich wie folgt zusammenfassen lassen: Aus dem Repertoire der Umweltqualitäten mit seinen zuvor beschriebenen Wirkungsqualitäten leitet Trieb die Variablen der Art, Größe und Ausprägung der Sequenzelemente ab, aus denen sich Konsequenzen hinsichtlich der Nutzung, der Intensität oder des Kontrast ergeben. Aus der Kombination und Variation dieser Grundvariablen ergeben sich eine Vielzahl von möglichen Abfolgen baulich-räumlicher Erscheinungsqualitäten, wie sie Trieb für Abfolgen gleicher Elemente jedoch in unterschiedlicher Größe und Ausprägung, unterschiedlicher Art, Form und Topographie, unterschiedlicher Abständen, Orientierungen und Verknüpfungsmöglichkeiten, für Abfolgen unterschiedlicher Sequenzelemente, als Verknüpfung von gleichen und verschiedenen Umweltqualitäten sowie deren Variationsmöglichkeiten ausdifferenziert und in entsprechenden Regeln festlegt. Mit dem Aufzeigen der vielfältigen Möglichkeiten beginnt für Trieb der Übergang vom wissenschaftlichen Städtebau zum „...Feld der Kunst der Stadtgestaltung.“⁴²¹

Die Ebene des Stadtbildes

Das Stadtimago als kollektives Image beschreibt sowohl die Außenwirkung und Bedeutung einer Stadt als auch die Vorstellung der Bewohner von ihrer Stadt. Es ist als Standortfaktor für Unternehmen und Dienstleistungen, für die Attraktivität der Stadt für Einwohner und Touristen und damit im Konkurrenzkampf der Städte untereinander von wesentlicher Bedeutung. Ein solches Image lässt sich beispielsweise in Begriffe wie „traditionell, modern, international, dynamisch, rückständig, gemütlich, romantisch, charmant, jugendlich, spießig, teuer, mondän, wirtschaftlich,...“ fassen, aus denen sich im Vergleich mit anderen Städten die Individualität ablesen lässt. Stadtimagoes finden sich auf unterschiedlichen Maßstabsebenen, von Gesamtstadtimago bis hin zu Teilimagoes für Bereiche, wobei sich das Gesamtimage aus den Teilimagoes zusammensetzt, geprägt von Nutzungen oder Ereignissen, architektonischen und städtebaulichen

⁴²¹ Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.158

Elementen, Straßenzügen oder Stadtvierteln und genau wie die Stadt in ständiger Veränderung, jedoch mit einer gewissen Beständigkeit sowie Vergangenheits- Gegenwarts- und Zukunftsaspekte beinhaltend.⁴²²

Vor dem Hintergrund der Aufgaben der Stadtgestaltung wie der Schaffung und Erhaltung einer attraktiven urbane Umwelt, einer unverwechselbaren Identität, eines qualitätvollen Stadtbildes, der Bewahrung städtischer Funktionsvielfalt und räumlicher Zusammenhänge oder der Verbesserung der Aufenthaltsqualität greift Trieb die nachfolgend beschriebenen vier Aspekte als allgemeine Ziele besonders heraus:⁴²³

- Die Notwendigkeit der **Orientierung** innerhalb der Stadt für die Möglichkeit einer „zielbewußten Bewegung“ und damit die Schaffung entsprechender Orientierungsmöglichkeiten anhand vielfältiger Stadtstrukturelemente und ihrer Anordnung.
- Die Schaffung städtebaulicher Voraussetzungen für die psychische Identifikation mit der städtischen Umwelt, für emotionale Beziehung, charakterisiert als das Gefühl der **Heimat**.
- Der Befriedigung des Bedürfnisses nach Abwechslung, **Anregung** und Information durch die Schaffung einer vielfältigen städtischen Umwelt.
- Die Bedeutung der **Schönheit** der städtischen Umwelt vor dem Hintergrund psychischer Bedürfnisse, gesellschaftlicher Normen und Werte und damit die Relevanz ästhetischer Aspekte (äußere Merkmale und psychische Qualitäten) als Kriterien für die Umweltplanung.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es einer Reihe von Vorstellungsqualitäten, die im Sinne der Stadtgestaltung zu schaffen, zu erhalten und zu fördern sind:⁴²⁴


- **Identität** als „Übereinstimmung von Erscheinung, Bedeutung und Nutzung oder Aktivität“ eines Ortes sowie wesentlicher Teile der Stadtstruktur, um eine starke Umweltvorstellung zu prägen, Orientierung zu fördern und Wechselbeziehungen zu ermöglichen, welche sich letztendlich in entsprechenden Brennpunkten, Bereichen oder Wegen innerhalb der Stadtstruktur identifizieren lassen.
- **Individualität** als „klar ablesbare Eigenart und Unverwechselbarkeit von Stadtbild- und Stadtgestaltelementen“ im Zusammenhang mit einer charakteristischen Erscheinung oder Nutzungsverteilung, als Aspekt der Wiedererkennung und Erinnerung.
- **Kontinuität** im Sinne der „Verknüpfung von Umweltabschnitten, die Identität und Individualität auf der Stadtbildebene aufweisen, zu einem zusammenhängenden System von Elementen im Bewußtsein des Beobachters“, um diese Umwelteindrücke zu einer Umweltvorstellung zu verbinden und wiederabrufen zu können.
- **Richtungsqualität** von räumlichen Sequenzen um einem gerichteten Weg zu entsprechen.
- **Verknüpfbarkeit** als Möglichkeit, zusammenhängende Gruppen oder Reihenfolgen von Stadtgestaltelementen in einen räumlichen und zeitlichen Zusammenhang zu bringen.
- **Ablesbarkeit** der Stadtbildelemente beruhend „auf Erscheinungseigenschaften wie Einprägsamkeit, Bildhaftigkeit, Bildprägekraft, Intensität, Dominanz, Klarheit“ als Voraussetzung für eine erkennbare Umwelt im Sinne der Umweltvorstellung.

Die für eine entsprechende Stadtgestaltung auf der Ebene des Stadtbildes relevanten Stadtbildelemente sind für Trieb die gleichen Stadtbild- und Vorstellungselemente wie sie Kevin Lynch mit Wege, Bereichen,

⁴²² Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.112f

⁴²³ ebenda, S.123ff

⁴²⁴ ebenda, S.137f



Grenzl意思, Brennpunkten sowie Orientierungs- bzw. Merkzeichen klassifiziert hat und bedürfen daher hier keiner nochmaligen Erläuterung.

4.6.2 Stadtbild in der Planungspraxis – Michael Trieb / Antero Markelin

Aus den vorangegangenen theoretischen Aussagen Trieb's zur Stadtgestaltung leiten Trieb und Antero in ihrer Veröffentlichung „Stadtbild in der Planungspraxis“ die verschiedenen Planungsebenen und –inhalte der Stadtgestaltung ab, welche nachfolgend näher betrachtet werden sollen.

Stadtgestaltung auf der planerischen Ebene des Stadtentwicklungsprogramms

Stadtentwicklungsprogramme oder Stadtentwicklungskonzepte auf der Ebene der informellen Planungsinstrumente dienen als Leitlinie für die zukünftige Stadtentwicklung, zur Vorbereitung auf die Bauleitplanung, um einzelne Maßnahmen sowie Fachplanungen aufeinander abzustimmen und garantieren durch verwaltungsbindende Wirkungen eine entsprechend einheitliche, zielgerichtete Entscheidungs- und Handlungsgrundlage. Im Sinne einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung stellen sich diese Programme als integrative, d.h. die verschiedenen Aufgabenfelder integrierende, die unterschiedlichen Akteure der Stadtentwicklung beteiligende sowie als prozess- und umsetzungsorientierte Konzepte mit einer entsprechenden Flexibilität gegenüber zukünftigen Veränderungen dar und bilden den Rahmen für das Verwaltungshandeln, öffentliche Förderprogramme oder private Investitionen.⁴²⁵ Für Trieb und Markelin sind mit der Zielformulierung der zukünftigen Entwicklung auch die äußere Form, Erscheinung, Wirkung und Bedeutung der Stadt verbunden, woraus sich die Notwendigkeit für stadtgestalterische Zielsetzungen ergeben.⁴²⁶ Stadtgestalterische Inhalte in Stadtentwicklungsprogrammen bzw. -konzepten sind vor allem das Stadtimage sowie die allgemeinen, ortsgebundenen und überörtlichen Zielsetzungen zur Stadtgestaltung (Orientierung, Anregung, Identifikation, Ästhetik), wie sie im vorangegangenen Abschnitt erläutert wurden. Anhand von ausgewählten Beispielen zeigen Trieb und Markelin entsprechende stadtgestalterische Zielsetzungen in Stadtentwicklungsprogrammen auf, die beispielsweise auf die Sicherung und Weiterentwicklung der die individuelle Stadtgestalt bestimmenden natürlichen und städtebaulichen Elemente, die Erhaltung und Verbesserung eines qualitätvollen Wohnumfelds, die Erhaltung der baulichen Historie und des räumlichen Ausdrucks der Stadt oder die Schaffung von eindeutigen, einprägsamen Wahrzeichen abzielen.⁴²⁷

Stadtgestaltung auf der Ebene der Flächennutzungsplanung

Der Flächennutzungsplan als vorbereitender Bauleitplan bestimmt unter Berücksichtigung der zu erwartenden Bedürfnisse durch die Art und Lage möglicher Nutzungen oder Freiräume und ihre Zuordnung zueinander die Grundzüge der baulichen Entwicklung, die zukünftigen wirtschaftlichen, infrastrukturellen und funktionalen Beziehungen und damit auch direkt sowie indirekt die Grundlagen der Stadtgestalt, die Qualität der urbanen Umwelt. Trieb und Markelin sehen im Gestaltungsauftrag für das Orts- und Landschaftsbild, aber auch in der Berücksichtigung sozialer und kultureller Bedürfnisse sowie in Sicherheits- und Gesundheitsaspekten die Grundlage für eine stadtgestalterische Arbeit auf der Ebene der

⁴²⁵ Landeshauptstadt Erfurt: *Auf dem Weg zum Stadtentwicklungsprogramm – Positionen zur Stadtentwicklung*. Erfurt 2005, Internetfassung
http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/stadtentwicklung/heft_7.pdf, Zugriff, 20.09.2011

⁴²⁶ Trieb, Michael / Markelin, Antero: *Stadtbild in der Planungspraxis*. Stuttgart 1976, S.27

⁴²⁷ ebenda, S.29ff

Flächennutzungsplanung.⁴²⁸ Durch Darstellung der Art der Bodennutzung, durch Differenzierung der Art der baulichen Nutzung in Wohnbauflächen verschiedener Typen mit unterschiedlichen Dichten und Strukturmerkmalen (Maß der baulichen Nutzung: Grundflächenzahl, Geschossflächenzahl), gemischten Bauflächen unterschiedlichen Charakters und Nutzungsintensität, Einzelhandels- und gewerbliche Bauflächen (Maß der baulichen Nutzung: Baumassenzahl), Sonderbauflächen, Gemeinbedarfsflächen jeweils mit unterschiedlichen Grünanteilen, Umbau- und Sanierungsgebieten, Flächen für die Ver- und Entsorgung, Flächen für den Verkehr, aber auch durch die Darstellung von Flächen für landwirtschaftliche Nutzung, Frei-, Wald und Wasserflächen oder Flächen die einer Nutzungsbeschränkung zum Schutz der Umwelt unterliegen, werden die für das Stadtbild wichtigen Vorstellungselemente vorbestimmt. Art und Maß der baulichen Nutzung geben die Bereiche mit unterschiedlichen Charakteren innerhalb der Stadt vor, mit verschiedener Urbanität und Nutzungsmischung mit entsprechenden Ausstattungsmerkmalen, Einprägsamkeit und Abwechslungsreichtum und damit stadtgestalterische Entscheidungen, welche die Stadtsilhouette betreffen sowie das Stadtimage mitprägen. Brennpunkte ergeben sich aus der Konzentration und Intensität von Nutzungen, Verkehrswegen und -knoten sowie der Ausstattung von Bereichen. Trassenführung, Straßenhierarchie bzw. -netz definieren Wege, Bereiche und Grenzen, aber auch deren Erscheinung und Einprägsamkeit sowie die Wahrnehmung von Teilbereichen der Stadt. Aus den unterschiedlichen Gebietsfestlegungen resultiert eine unterschiedliche Höhen- und Baumassenentwicklung verschiedenster Bautypologien, es entstehen Sichtbezüge und Kontraste zwischen den verschiedenen Bereichen. Die Anordnung der unterschiedlichen Nutzungen, Gemeinschaftseinrichtungen und Freiräume zueinander lassen Rückschlüsse auf die zu erwartende Stadtgestalt zu und prägen den Charakter der Stadt.⁴²⁹

Stadtgestaltung auf der Ebene der Bebauungsplanung

Die verbindliche Festsetzung von Flächen und Nutzungsmöglichkeiten erfolgt auf der Ebene des Bebauungsplanes. Mit der Festlegung der Art und des Maßes der baulichen Nutzung vollzieht sich hier auch deren mögliche oder geforderte dreidimensionale Ausformulierung, die eigentliche städtebauliche Ordnung. Damit stellt der verbindliche Bebauungsplan das Instrument für die sichtbaren Aspekte der Stadtgestaltung dar⁴³⁰ oder anders ausgedrückt, ist für Trieb der Bebauungsplan nichts anderes „als ein städtebaulicher Entwurf, der in Symbole und Paragraphen gegossen ist“, woraus sich eine entsprechende Berücksichtigung stadtgestalterischer Aspekte bei der Erarbeitung und Aufstellung ergibt.⁴³¹

Gestaltsatzung

Als Ergänzung zur Bebauungsplanung sowie Fortsetzung der Festsetzungen des Bebauungsplans können durch Gestaltsatzungen bis in die Ebene der architektonischen Details, „die Proportionen, die Gliederung, die Plastizität, das Material und die Farbe einer Fassade“ bestimmt werden und stellen damit die konkreteste Planungsebene für die Stadtgestaltung dar.⁴³² Durch Gestaltsatzung lässt sich u.a. ebenso die Einfriedung oder Bepflanzung von Grundstücken im entsprechenden Geltungsbereich regeln. Trieb unterscheidet nach allgemeinen und besonderen Gestaltungsabsichten, die sich im ersten Fall mit der Wahrung des Stadtbildes sowie der Einheitlichkeit und Maßstäblichkeit der baulichen Struktur befassen, als besondere Aufgaben die architektonischen Details beinhalten. Im Sinne eines aktiven Beitrags können mit einer solchen Satzung


⁴²⁸ *Trieb, Michael / Markelin, Antaro: Stadtbild in der Planungspraxis. Stuttgart 1976, S. 42*

⁴²⁹ *ebenda, S. 42ff*

⁴³⁰ *ebenda, S. 108*

⁴³¹ *ebenda, S. 163f*

⁴³² *ebenda, S. 164*



stadtgestalterische Rahmenbedingungen gesetzt werden, die beispielsweise das Einfügen einer neuen Bebauung in einen bestehenden Kontext regeln. Als passive Satzung dient dieses Ortsrecht dem Schutz vorhandener Gestaltwerte also dem Schutz und der Erhaltung historisch oder städtebaulich wertvoller Einzelobjekte und Gesamtsituationen.⁴³³

Städtebauliche Rahmenplanung

Bereits in den 1970er Jahren zu Zeiten der Erarbeitung der Publikation von Trieb spielten informelle Planungsinstrumente eine Rolle, insbesondere aber unter dem Aspekt des heutigen Planungsverständnisses hat die informelle Planungsebene an Bedeutung gewonnen. So existiert neben der bereits beschriebenen Stadtentwicklungsplanung und den darin eingebetteten stadtgestalterischen Aspekten mit der städtebaulichen Rahmenplanung ein weiteres informelles Planungsinstrument, das insbesondere zwischen der Flächennutzungsplanung und den Bebauungsplänen sowie dem damit verbundenen Maßstabssprung vermitteln und die vorgeschriebene Entwicklung des Bebauungsplans aus dem FNP erleichtern soll. Die Rahmenplanung, meist auf räumlich und sachlich begrenzte städtebauliche Entwicklungsaufgaben fokussiert, präzisiert die Aussagen aus dem Stadtentwicklungsplan sowie dem FNP für die entsprechenden Teilbereiche der Stadt und bringt andererseits auch die kleinräumigen Bebauungspläne in einen größeren städtebaulichen Gesamtzusammenhang.⁴³⁴ Die Rahmenplanung, mit der allgemeinen Zielsetzung städtebauliche Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen, findet dabei Anwendung sowohl für die Stadterweiterung als auch für bestehende Siedlungsbereiche, die städtebauliche Defizite und Missstände aufweisen oder unter den eingangs beschriebenen heutigen Rahmenbedingungen unter zunehmenden Veränderungsdruck geraten. Als weitere Aufgabe dient die Rahmenplanung der Information von Bürgern, Investoren und Behörden und kann insbesondere für letztere eine Leitlinie für das tägliche Verwaltungshandeln darstellen. Im Rahmen städtebaulich-architektonischer Wettbewerbe oder Gutachterverfahren werden oft Rahmenpläne vorangestellt, um diesen Rahmenbedingung vorzugeben um im Rahmen des Wettbewerbs bestimmte Ergebnisse zu erzielen oder Nutzungen bzw. den Bestand in bestimmten Bereichen zu schützen. Ebenso lassen sich im Umkehrschluss die Ergebnisse aus städtebaulichen Wettbewerben in einem Rahmenplan für die zukünftig angestrebte Entwicklung zusammenfassen. Der Rahmenplan liegt in seiner Aussageschärfe zwischen dem Flächennutzungsplan mit seinen groben, flächenhaften Aussagen zur Art sowie Lage bestehender bzw. zukünftiger Nutzungen auf der gesamten Stadtfläche und dem Bebauungsplan mit seinen rechtsverbindlich und detailliert geregelten Festsetzungen zur städtebaulichen Ausgestaltung. Um diesem Aspekt gerecht werden zu können und um die Stadtgestaltung auf der Ebene der Rahmenplanung als Planungsrichtlinie zu verstehen, ergibt sich für Trieb daraus eine besondere Stellung der Rahmenplanung mit entsprechenden Konsequenzen auf den Umfang stadtgestalterischer Inhalte.⁴³⁵ So umfasst ein städtebaulicher Rahmenplan im Idealfall alle (sichtbaren und unsichtbaren) Aspekte der Stadtgestaltung innerhalb der Stadtentwicklungsplanung für die von Trieb unterschiedenen Ebenen der physischen Stadtgestalt und den damit verbundenen Kategorien: Umweltrepertoire, Raumbildung, Stadtgrundriss, Höhen- und Baumassen, der Stadterscheinung und den

⁴³³ Trieb, Michael / Markelin, Antaro: *Stadtbild in der Planungspraxis*. Stuttgart 1976, S. 165 sowie Trieb, Michael: *Stadtgestaltung – Theorie und Praxis*. Braunschweig 1977, S.103

⁴³⁴ ebenda, S. 159 sowie ebenda, S.101

⁴³⁵ ebenda, S. 159 sowie ebenda, S.101

Kategorien: Raumsequenzen, Umweltbelastung, Aktivitäten, historische Elemente sowie des Stadtbildes und den Kategorien: Image, Bereiche, Wege, Brennpunkte, Grenzen und Merkzeichen.⁴³⁶

4.6.3 Das Stadtbild als Aufgabe (ganzheitliche Stadtbildplanung) –Seog-Jeong Lee

Seog-Jeong Lee, Architektin, Stadtplanerin und Professorin am Städtebau-Institut der Fakultät für Stadtplanung an der Hanyang Universität in Südkorea, setzt sich mit ihrer 1995 erschienenen Veröffentlichung: „Das Stadtbild als Aufgabe – Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung“ ebenfalls mit dem Stadtbild und vor allem seiner sozialen Bedeutung auseinander, um die Grundlagen einer „ganzheitlichen Stadtbildplanung“ für die kommunale Planungspraxis zu entwickeln, aufbauend auf ausgewählten theoretischen Arbeiten von Sitte, Unwin, Cullen, Lynch, Trieb und Alexander. Die gebaute Stadt ist das Produkt der jeweiligen Gesellschaft und stellt gleichzeitig ein Teil des sozialen Lebensraums dar, welcher auch auf die Gesellschaft zurückwirkt. Lee versteht daher die Stadtbildplanung als eine soziale Aufgabe, die den materiellen und immateriellen Ansprüchen des Menschen an seine Umwelt unter Berücksichtigung physischer und psychischer Bedürfnissen gerecht werden muss.⁴³⁷ Sie folgt damit den Forderungen von Lynch und Trieb und aus der Beschäftigung mit den Grundlagenwerken zur Stadtgestalt, insbesondere von Sitte und Trieb, zieht Lee Schlussfolgerungen bezüglich des Zusammenhangs von Stadtgestalt bzw. Stadterscheinung sowie deren Auswirkungen auf die Gesellschaft und ihr Verhalten. Daraus lässt sich hinsichtlich der Stadtgestalt ein ästhetisches Grundbedürfnis ableiten. Lee zitiert in diesem Zusammenhang Trieb mit den Worten, dass eine ästhetische Stadtgestalt „nicht nur eine Sache der Menschenwürde, ein wesentliches Mittel für die Entwicklung und Formung der Sinne, der Seele und des Geistes, eine Energiequelle für den Einzelnen sei“, sondern auch „das soziale Verhalten der Menschen untereinander beeinflussen, [...] zu anderen Haltungen, Verhaltensweisen und zwischenmenschlichen Umgangsformen führen“ kann.⁴³⁸ Des Weiteren gesteht Lee der Stadtbildplanung einen Gestaltungsauftrag zu, resultierend aus dem Spannungsfeld individueller oder wirtschaftlicher und Gemeinwohlintressen zwischen individuellen Freiheiten und gesellschaftlichen Normen. Insbesondere vor dem Hintergrund einer pluralistischen Gesellschaft, vielfältigen Lebensstilen und Werthaltungen stellt sich für Lee die Frage nach dem Verhältnis von individueller Freiheit und Stadtentwicklung, die als Abbild der gesellschaftlichen Verhältnisse und ihrer Veränderungen auch Ausdruck der individuellen Baufreiheiten sein muss, mit entsprechenden Niederschlägen im Erscheinungsbild der Städte, ohne dabei Rücksicht auf ein harmonisches Stadtganzen zu nehmen.⁴³⁹ Dieser Gestaltungsauftrag beinhaltet gleichzeitig eine künstlerische Aufgabe, wie sie bereits bei Sitte zum Ausdruck kommt oder der von Trieb geforderten Schönheit der Stadtgestalt zu Grunde liegt, in der Stadt als mehr als nur „...die Summe ihrer einzelnen Straßen, Plätze und Gebäude“ verstanden wird.⁴⁴⁰

Stadtgestaltplanung als ganzheitliche Aufgabe

Lee versteht Stadtgestaltplanung als ganzheitliche Aufgabe, die sich zum einen mit der Stadt als Ganzes, der gesamten Stadtstruktur bis hin zum Einzelobjekt befasst, zum anderen mit der Erlebbarkeit bezogen auf die Wahrnehmung der Stadtstruktur und Stadträume sowie der Vorstellungsebene und damit dem


⁴³⁶ Trieb, Michael / Markelin, Antaro: *Stadtbild in der Planungspraxis*. Stuttgart 1976, S. 73 sowie Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.73

⁴³⁷ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.160

⁴³⁸ ebenda, S.163

⁴³⁹ ebenda, S. 164

⁴⁴⁰ ebenda S. 167



individuellen Bild der Stadt im Kopf des Bewohners oder Besuchers einer Stadt. Eine ganzheitliche Stadtbildplanung in Anlehnung an Lynch und Trieb befasst sich dementsprechend mit „Stadt als Objekt an sich, Stadt auf der Ebene der Wahrnehmung und Stadt auf der Ebene der Vorstellung“⁴⁴¹ bzw. den Ebenen der Stadtgestalt, Stadterscheinung und Stadtbild.

Stadtgestaltung als ganzheitliche Aufgabe versucht einer sich ständig wandelnden urbanen Umwelt gerecht zu werden, die gleichzeitig in ihren Grundzügen und als Gesamtstruktur einer Stabilität und Kontinuität unterworfen ist und das Abbild der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Stadtgeschichte darstellt, ihre Identität und Unverwechselbarkeit ausmacht. Aufgabe der Stadtbildplanung ist es deshalb auch, das Gleichgewicht zwischen Erhaltung und Weiterentwicklung der baulich-räumlichen Strukturen und damit der Bewahrung, Entwicklung und Erneuerung der städtischen Identität für jede Stadt zu bestimmen.⁴⁴² Diese individuelle Identität bestimmt sich aus einem unverwechselbaren Charakter, „geprägt von der landschaftlichen Lage der Stadt, entwickelt aus der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Geschichte der Stadt, [...] die sich aus der natürlichen Lage, dem Stadtgrundriss, der Höhenentwicklung, den Straßen- und Platzräumen und der Architektur seiner Gebäude“ zu einer entsprechenden einmaligen Stadtgestalt formt und letztendlich als Image der Stadt in Erinnerung bleibt.⁴⁴³

Lee stellt die Notwendigkeit eines Leitbildes in Verbindung mit allgemeingültigen Gestaltungsgrundsätzen in den Vordergrund, um neben funktionalen Zusammenhängen auch die Gestalt der Stadt als Ganzes mitzubestimmen und entwickelt damit die Vorleistungen von Trieb u.a. zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung weiter. Aus der Beschäftigung mit den theoretischen Arbeiten zur Stadtgestalt von Sitte bis Trieb fasst Lee die wesentlichen Gestaltelemente zusammen und arbeitet daraus die allgemeingültigen Gestaltungsgrundsätze heraus.

Die Aufgaben und Problemfelder einer ganzheitlichen Stadtbildplanung sieht Lee im Verlust der Ganzheitlichkeit des Stadtbildes und speziell im Verlust immaterieller Werte, d.h. der ungenügenden Berücksichtigung historischer oder künstlerischer Werte, im Verlust eines humanen Stadtbildes aufgrund der Vernachlässigung der gesellschaftlichen Bedeutung des Stadtbildes sowie wahrnehmungs- und vorstellungspsychologische Werte, im Verlust der Identität von Stadt, der Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit des Stadtbildes aufgrund fehlender Leitbilder für die Stadtentwicklung, im Verlust der Ganzheitlichkeit von Stadt sowie im Verlust eines Entwicklungsgleichgewichts zwischen Erhaltung und Entwicklung im Spannungsfeld polaren Entwicklungskräfte zwischen individueller, gestalterischer Freiheit und städtebaulicher oder rechtlicher Bindung.⁴⁴⁴ Die Konsequenzen für eine ganzheitliche Stadtbildplanung liegen in der Berücksichtigung entsprechender Werte und Identitäten sowie in der Erfüllung emotionaler und künstlerischer Bedürfnisse. Das betrifft nach Lee sowohl die historischen Werte von Einzelgebäuden bis zur Stadtanlage, die Arbeit mit wahrnehmungspsychologischen Aspekten wie Raumwirkungen, psychologische Territorien und damit einer Konzeption entsprechender Vorstellungselemente bzw. des öffentlichen Raumes, die Erzeugung entsprechender Gestaltqualitäten, Identifikationsbereiche bis hin zur Auseinandersetzung mit der Architektur und der Identität der Stadt. Dazu zählt auch die Konzeption der Stadt als Ganzes mit ihren Gesetzmäßigkeiten zwischen dem Ganzen, den städtischen Teilbereichen und einzelnen Stadtelementen sowie in ihrer zeitlichen (Weiter-)Entwicklung mit entsprechenden Entwürfen für diese Bereiche, unter Entwicklung und Berücksichtigung eines Leitbildes für die Stadtentwicklung. Von einer ganzheitlichen

⁴⁴¹ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.172

⁴⁴² ebenda, S.170

⁴⁴³ ebenda

⁴⁴⁴ ebenda S.156

Stadtbildplanung sind daher sowohl das Stadtimage und das Leitbild als auch die Gesamtstruktur, ihre Teilbereiche und einzelnen Elemente (Topographie bzw. natürliche Situation, Stadtgrundriss, Höhen- und Baumassen, Stadtraum, Gebäudetypologien, Fassaden, Stadtmöblierung, Material und Farbe) betroffen.⁴⁴⁵

Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Gestaltung des Stadtbildes bezieht Lee aus der Untersuchung der Literatur von Sitte bis Trieb und dem daraus resultierenden Verständnis von Stadt als Gesamtkunstwerk, deren Gestaltung mehr ist als die individuellen, ingenieurtechnischen und kulturellen Leistungen der verschiedenen Stadtentwicklungsepochen, sondern auch Ergebnis der Berücksichtigung zeitloser Grundsätze und Regeln für eine Stadtgestaltung. Die ungeordnete Stadtentwicklung in Zeiten des Wachstums bis zum heutigen Bild der Zwischenstadt sowie das Thema: Einordnen von Einzelbauvorhaben in einen städtebaulichen Kontext bildeten und bilden die Grundlage für Forderungen nach einer „Leitidee [...], die ein Mindestmaß an Einheitlichkeit sichern soll.“⁴⁴⁶ Ein anderer Aspekt betrifft die Monotonie bestimmter Siedlungstypen der Moderne und des industriellen Bauens und die damit verbundene Forderung, trotz Strebens nach Einheitlichkeit die gestalterische Vielfalt nicht zu vernachlässigen, wie sie ebenfalls bereits in der Kritik von Sitte an den gründerzeitlichen Stadterweiterungen findet. Dies betrifft sowohl die Architektur im Einzelnen, die Stadtmöblierung als auch die entsprechende stadträumliche Vielfalt.⁴⁴⁷ Besonderheiten im Stadtgefüge, sprich Elemente die sich aus dem Kontext von Einheit und Vielfalt durch Einmaligkeit, Kontrast, Größe und Kubatur, Lage oder auch Funktion hervorheben, stellen einen weiteren Gestaltungsgrundsatz dar. Lee geht es dabei um die Synthese von Einheitlichkeit, Vielfalt und Besonderem als Gleichgewicht von Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit, Chaos und Ordnung, Einheit und Vielfalt, abseits wechselnder Baustile und Entwicklungstrends.⁴⁴⁸ „Die Schönheit eines Stadtbildes beruht auf einer ganzheitlichen Leitidee, die die Einheitlichkeit und Unverwechselbarkeit eines Stadtbildes bestimmt, und dem Gleichgewicht zwischen dieser Einheitlichkeit und Gestaltqualitäten wie Vielfalt, Besonderheit oder Veränderungen.“⁴⁴⁹ Die Voraussetzung dafür sieht Lee im Vorhandensein eines ganzheitlichen gestalterischen Leitbildes, das einen beständigen und identitätsstiftenden städtebaulichen Typus garantiert. Gleichzeitig soll sich dieser Typus über die Zeit auch weiterentwickeln können, um der Stadt als dynamisches System und lebendiger Organismus gerecht zu werden. Als Prinzip von Typus und Metamorphose beschreibt Lee das einer solchen Stadtbildplanung auf allen Ebenen zu Grunde liegende Gestaltungsprinzip. „Dabei wird der Typus der Leitidee einer Stadt gleichgesetzt, die Metamorphose der Entwicklung in Raum und Zeit. Der unsichtbare Aspekt des Stadtbildes wird durch ein entelechischen, der sichtbare Aspekt durch den morphologischen Typus abgedeckt.“⁴⁵⁰ Der Forderung nach Einheitlichkeit soll durch den Typus Rechnung getragen werden, Metamorphose garantiert die Vielfalt und das Besondere.⁴⁵¹ Die Leitidee bestimmt die Stadtentwicklung und das Image. In Erscheinung tritt dieses Leitbild durch den morphologischen Typus und seine Veränderungen, die sich als Stadtbausteine zu einer unverwechselbaren Stadtgestalt zusammensetzen.⁴⁵²

⁴⁴⁵ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.157

⁴⁴⁶ ebenda, S.176

⁴⁴⁷ ebenda, S.177

⁴⁴⁸ ebenda, S.175

⁴⁴⁹ ebenda, S.179

⁴⁵⁰ ebenda, S.258

⁴⁵¹ ebenda

⁴⁵² ebenda, S. 182f

Nachfolgend werden die Inhalte und Ebenen der ganzheitlichen Stadtbildplanung beschrieben, wie sie von Lee, basierend auf der Auseinandersetzung mit der Literatur zum Thema Stadtgestalt und in Anlehnung an wahrnehmungspsychologische Ansätze, entwickelt wurde.

Entwicklung der städtebaulichen Leitidee - In der Entwicklung eines städtebaulichen Leitbildes sollen der Grundtypus der Stadt und damit die Grundelemente sowie der Charakter für die Stadtentwicklung bestimmt werden, sowohl funktional als auch gestalterisch. „Jeder städtebauliche Entwurf – für eine Siedlung, einen Stadtteil oder eine Stadt – hat ein gestalterisches Urbild. [...] Der städtebauliche Typus [...] ist die Grundform, der Gestaltkern, das Entwurfsmotiv, der das Ganze eines städtebaulichen Organismus bestimmt.“⁴⁵³ So soll die Forderung nach Einheitlichkeit und trotz Wandlungen während der Entwicklungsgeschichte zeitliche Kontinuität sowie damit der Stadt eine unverwechselbare Identität gewährleistet werden. Das einer ganzheitlichen Stadtbildplanung zugrunde liegende Leitbild betrifft einerseits das Stadtimage und andererseits das visuelle Stadtbild.

Mit der **Festlegung einer Gesamtstruktur** als Entwicklungsgrundlage sollen die „Schlüsselstrukturen und Schlüsselemente der zukünftigen Entwicklung des Stadtbildes“⁴⁵⁴ definiert werden. Für Lee besteht diesbezüglich die Hauptstruktur der Stadt aus den Grenzen der Stadt, den Zentren, den Hauptachsen innerhalb der Stadt und ins Umland sowie den wichtigen öffentlichen Räumen und Gebäuden, die ein „wachsendes Skelett des Stadtbildes, die Voraussetzung für eine geordnete Entwicklung des Stadtbildes bei gleichzeitig großer Entscheidungsfreiheit in den übrigen Bereichen“ darstellen.⁴⁵⁵ Im Sinne der Arbeiten von Lynch und Trieb und den wahrnehmungspsychologischen Aspekten der Strukturierung von Stadt, ist diese Grundstruktur verknüpft mit den Vorstellungselemente der Stadtstruktur: Bereichen, Wegen, Grenzen, Brennpunkten und Merkzeichen. In einer Gesamtstruktur zeichnen sich nach Lee Bereiche durch einen homogenen Charakter aus, neben sozialen oder nutzungsbezogenen Aspekten vor allem aufgrund städtebaulicher, gestalterischer und natürlicher Merkmale wie beispielsweise Topographie, Stadtgrundriss, Baudichte, offene und geschlossene Bebauung, einheitlichen Typologie, Freiraumanteil und einprägsamen Stadträume, Material und Farbe, verbunden mit einer entsprechenden ablesbare Abgrenzung gegenüber der Umgebung.⁴⁵⁶ Brennpunkte stellen sowohl strategische Punkte als auch unverwechselbare Orte und Zentren intensiver Nutzung dar (wichtige öffentliche Einrichtung bzw. herausragende Gebäude wie Rathaus, Museen und Theater, Grünanlagen und Plätze, Hauptfußgängerbereiche usw.), die einer besonderen Gestaltung und einheitlichen räumlichen Form bedürfen.⁴⁵⁷ Wege und Straßen, eingebunden in ein hierarchisches System, bilden das sicht- und erlebbare Grundgerüst der Stadt, auf denen man sich in der Stadt bewegt und innerhalb der Stadt orientiert. Zugleich stellen sie aufgrund ihrer Funktion, Erscheinung und Bedeutung wesentliche mentale Vorstellungselemente der Stadt dar.⁴⁵⁸ Merkzeichen stellen sich als unverwechselbare Objekte und bleibende Eindrücke dar, die sie ihrer Lage und Gestalt verdanken und durch die sie (nicht zwangsläufig räumlich) eine Straße, ein Stadtviertel oder die Gesamtstadt prägen. Sie stellen Orientierungspunkte dar, sind identitätsstiftende und strukturierende Stadtstrukturelemente. Mit der Planung der Gesamtstruktur und eines einheitlichen Stadtbildes ist auch die Gliederung und Strukturierung in

⁴⁵³ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S. 199

⁴⁵⁴ ebenda, S. 205

⁴⁵⁵ ebenda

⁴⁵⁶ ebenda, S.207

⁴⁵⁷ ebenda, S. 208

⁴⁵⁸ ebenda, S. 209

überschaubare Einheiten verbunden. Dementsprechend finden die o.g. Prinzipien in gleicher Weise Anwendung auf die **Gestaltung der Teilbereiche**, die als Hierarchie unterschiedlicher, individueller Teilbereiche der Stadt mit eigenen Qualitäten in Erscheinung treten und die Identität der Gesamtstadt mitbestimmen sowie Vielfalt innerhalb eines einheitlichen Erscheinungsbildes garantieren. Die Befassung mit der Gesamtstruktur umfasst daher zusammenfassend die Definition der Stadtgrenze, die Gliederung in Teilbereiche, eine Höhen- und Baumassenkonzeption sowie die Festlegung typologische Bereiche, die Definition der Zentren und des primären Stadtraumgefüges, die Hierarchisierung und Charakterisierung der Straßen und Wege sowie eine Ausformulierung innerhalb einer räumlichen Sequenz und das Markieren der Orientierungsmerkmale.⁴⁵⁹

Gestaltung der Stadtgestaltelemente - Als Instrumente der Stadtbildplanung und wesentliche Elemente der Stadtgestaltplanung bezeichnet Lee die natürliche Situation, die Höhen- und Baumassenentwicklung, die Straßen- und Platzräume sowie die Gebäudegestaltung.⁴⁶⁰

Die naturräumliche und topographische Situation stellt einen prägenden Teil der Identität eines Ortes, dessen Spezifik dar. Als Restriktion oder wesentliche Grundlage für den Entwurf der Gesamtstruktur und mit Konsequenzen für die Stadtsilhouette, den Stadtraum und die Typologie der Gebäude gilt es daher zusätzlich zu ökologischen, stadtklimatischen oder psychologischen Aspekten, die natürliche Situation in einem Entwicklungsleitbild zu berücksichtigen, sie zu erhalten, zu steigern oder gezielt zu verändern.⁴⁶¹

Wesentlich für den Charakter des Stadtbildes ist eine Höhen- und Baumassenkonzeption, die vor allem der Fernwirkung, dem Erscheinungsbild einer Stadt zu Gute kommt und das Image mitbestimmt. Neben der Entwicklung der Stadtsilhouette geht es um den Charakter der Stadträume, die durch die Festlegung von Höhen- und Baumassen als Raumprofil wesentlich definiert werden. Des Weiteren können damit die Höhe und Kubatur die, entsprechend auch ihrer funktionalen Bedeutung, aus der Gesamtstruktur herausragender Gebäude und damit die Besonderheiten eines Stadtbildes bestimmt werden. Auch zum individuellen, gestalterischen, ortstypischen Charakter einzelner Bereiche trägt die Höhen- und Baumassenkonzeption bei. Im Einklang mit der natürlichen Situation stehend, kann diese durch eine Höhen- und Baumassenkonzeption betont, gesteigert oder überspielt sowie der Übergang zwischen Stadt und Umland, die Stadtkante ausgebildet werden. In der Höhen- und Baumassenentwicklung drückt sich außerdem das von Lee zu Grunde gelegte Prinzip von Typus und Metamorphose aus, dass Einheit, Vielfalt und Besonderheit des Stadtbildes garantieren soll.⁴⁶²

Als zentrales Feld der ganzheitlichen Stadtbildplanung steht für Lee die Gestaltung der Stadträume, der Straßen – und Platzräume. Für Lee besteht diese Notwendigkeit vor allem aus dem Verständnis heraus, dass Straßen „...die zentrale(n) Elemente des öffentlichen Raumes und Erlebnis- und Lebensräume der Menschen“ und damit die Orte sind, „...von denen aus die gebaute Umwelt am meisten wahrgenommen und erlebt wird.“⁴⁶³ Das Ziel einer entsprechenden Stadtbildplanung ist eine individuelle Gestaltung, um Identität und klare Orientierungsmöglichkeiten zu schaffen, unter Berücksichtigung und Einordnung in ein hierarchisches Straßennetz und entsprechend ihrer Funktion. Die Straßenräume erfordern eine hohe


⁴⁵⁹ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S. 210

⁴⁶⁰ ebenda, S. 259

⁴⁶¹ ebenda, S. 214ff

⁴⁶² ebenda, S.217ff

⁴⁶³ ebenda, S.222



Qualität in Sachen Aufenthalt und Orientierung, was durch folgende entwurfsbestimmende Elemente erreicht werden soll:⁴⁶⁴

- Gliederung in wahrnehmbare Straßenabschnitte und Gestaltung einer Abfolge von Erlebnissen
- Zusammenspiel von Einheit, Vielfalt und Besonderem als Differenzierung sowie Belebung des visuellen Zusammenhangs und seiner Kontinuität
- Sinnvolle Raumabschlüsse zur Kennzeichnung von Anfang und Ende der Straßenräume
- Besondere Gestaltung der Straßenkreuzungen im Sinne einer besseren Orientierbarkeit
- Sorgfältige Fassadenausbildung der angrenzenden Gebäude, insbesondere im Bereich des Erdgeschosses und ersten Obergeschosses im Zusammenhang mit ihrer Nutzung
- Sorgfältige Auswahl und Ausgestaltung der Straßenmöblierung, welche in einem gemeinsamen Zusammenhang stehen sollte

Da die öffentlichen Räume nicht allein auf ein statisches Erleben ausgelegt sein müssen, sondern genauso in der Bewegung, im Gehen oder Fahren mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten erlebt werden, spielt ebenso die perspektivische Wirkung eines Straßenraums für dessen Gestaltung eine Rolle. Die Berücksichtigung der Bewegung im Raum beinhaltet Konsequenzen hinsichtlich der Maßstäblichkeit und einer geänderten Sichtweise auf Stadt.⁴⁶⁵

Neben den Straßenräumen sind es für Lee die Plätze einer Stadt, die entscheidend zum Stadterleben und Image eines Ortes beitragen. Sie stellen vielfach die Brennpunkte innerhalb der Stadt dar, an ihnen konzentrieren sich wichtige Funktionen oder sie sind Knotenpunkte im städtischen Verkehr. Als Höhepunkte der Stadtgestalt stellen sie eine zentrale Aufgabe der Stadtbildplanung dar, als abgestuftes System zentraler Orte innerhalb des Stadtkörpers sowie bezüglich der individuellen Ausgestaltung. Plätze sollten mit einer entsprechenden Gestaltqualität diesen funktionalen und gestalterischen Besonderheiten im Stadtgefüge gerecht werden. Als Kriterien hierfür werden aufgeführt:⁴⁶⁶

Allgemeine, das Erscheinungsbild des Platzes bestimmende Kriterien

- Größe und Form,
- Höhe und Art der Umschließung,
- Ausbildung der Architektur, insbesondere platzprägender oder dominierender Gebäude,
- Oberflächengestaltung,
- Platzmöblierung und Vegetationselemente

sowie folgende Entwurfsparameter

- Berücksichtigung der topographischen Situation,
- mehr oder weniger räumliche Geschlossenheit,
- Freihalten bzw. Betonung der Platzmitte,

⁴⁶⁴ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.222

⁴⁶⁵ ebenda S. 221 sowie Thiel, Phillip: *A Sequence-Experience Notation for Architectural and Urban Spaces in Town Planning Review* 1961, S. 33-52 zitiert nach Zeile, Peter: *Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung*. Kaiserslautern 2010, S. 82

⁴⁶⁶ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.224

-
- Berücksichtigung und Betonung von Sichtbezügen zur umgebenden Stadt,
 - besondere Ausgestaltung der Übergänge zwischen Straßen- und Platzraum,
 - Platzgestaltung unter Berücksichtigung der Fernwirkung,
 - Gruppierung der besonderen, öffentlichen Gebäude,
 - Planung der Gebäudeanordnung und –masse bezüglich der Platzproportionen,
 - Ausbildung einer gestalterisch sowie nutzungsbezogenen vielfältigen und lebendigen Erdgeschoßzone,
 - verkehrsgerechte Gestaltung der Platzoberfläche

bilden neben einer funktionsgerechten, nutzungsbezogenen Ausgestaltung den gestalterischen Zusammenhang.

Jedes einzelne Gebäude bildet einen Grundbaustein der Stadtstruktur, ist Teil des Stadtbildes und stellt daher für Lee ein wesentliches Element der Stadtbildplanung dar, was nicht allein dem individuellen Gestaltungswillen überlassen werden sollte.⁴⁶⁷ Den Charakter einer Straße, eines Stadtviertel oder der ganzen Stadt beeinflussend, hängt dieser in erster Linie ab⁴⁶⁸

- von der Parzellierung,
- der Lage auf dem Grundstück in Bezug zum öffentlichen Raum,
- der Gebäudetypologie,
- den Gebäudeproportionen,
- der Dachform und –ausbildung,
- der Fassadenausbildung,
- der Materialität und Farbgebung.

Da Gebäude durch diese Eigenschaften nicht nur alleine wirken sondern insbesondere in der Straße oder Stadtteil oder Gesamtstadt im Zusammenhang stehen, verweist Lee für die Stadtbildplanung zusätzlich auf die Beachtung der Gebäudeabfolge und die Gestaltwirkung auf die Umgebung. Zusätzlich erfolgt ebenfalls der Hinweis auf die städtebauliche Wirkung der Gebäudegrundrisse, d.h. den Zusammenhang zwischen Grundriss, Fassadenausbildung, Orientierung zum öffentlichen und privaten Raum, für die eine ganzheitliche Stadtbildplanung ebenfalls Empfehlungen aussprechen sollte.⁴⁶⁹ Aufgrund ihrer Untersuchungen und mit dem Hinweis auf andere Forschungsarbeiten ist für ein ganzheitliches Stadtbild vor allem der Wohnungsbau entscheidend, da dieser den Großteil des Bauvolumens einer Stadt ausmacht.⁴⁷⁰


Im Sinne der zuvor beschriebenen Forderungen nach einer gewissen Einheitlichkeit innerhalb des Stadtbildes sowie im Spannungsfeld gestalterischer Freiheiten und individueller Bedürfnisse, geht es bei der Gestaltung der Gebäude im Rahmen der Stadtbildplanung um die Einordnung in einen städtebaulichen Rahmen innerhalb bestimmter Bereiche, Straßen oder Plätze und ein gemeinsames Stadtbild, für die es „gemeinsame Spielregeln der Stadtarchitektur“, d.h. generelle, stadtbildtypische Gebäudetypologien sowie ortstypische Gestaltungsregeln zu entwickeln und zu berücksichtigen gilt, ausgehend vom Bestand oder als Neukonzeption und unter Berücksichtigung des Gestaltprinzips von Einheit und Vielfalt. Abweichend davon sollen die besonderen, öffentlichen Gebäude durch besondere Funktion, Lage und Erscheinungsform den

⁴⁶⁷ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S. 259

⁴⁶⁸ ebenda, S. 227

⁴⁶⁹ ebenda

⁴⁷⁰ ebenda, S.230



gestalterischen Reichtum gewährleisten, für den die Stadtbildplanung insbesondere Vorschläge zur Lage im Stadtgefüge beisteuern kann.⁴⁷¹

Bezüglich der Entwicklung stadtbildtypischer Typologien und lokaler Gestaltungsregeln liefert Lee nachfolgende Hinweise:⁴⁷²

- eine lebendige Gebäudeabfolge hinsichtlich Gebäudetyp, Gebäudehöhen und -breiten, Geschossigkeit, Baumasse, Fassadengestaltung, Nutzung
- Gebäudehöhen unter Beachtung der topographischen Situation
- Fassadengestaltung durch Fensterformate, Öffnungsgrad, horizontale oder vertikale Gliederung
- Detailgestaltung, Plastizität
- besonderes Augenmerk auf den Eingangsbereichen
- Übereinstimmung von gestalterischen und funktionalen Zusammenhängen bzw. Besonderheiten
- Augenmerk auf die Gestaltung der Werbeanlagen als Teil der Fassadengestaltung

4.7 Zwischenfazit: Stadtgestalt und Stadtgestaltplanung

Die Auseinandersetzung mit den Stadtgestaltelementen, der tradierten Stadtgestalt und die ihr zu Grunde liegenden (dogmatischen) Grundprinzipien verdeutlichen vor allem die ästhetische Dimension der Stadtgestalt, die zur Zeit der Entstehung der ersten stadträumlichen Analysen und Befassungen mit den entsprechenden Grundsätzen des Städtebaus vor Wertvorstellungen entstanden sind, die sich zu heutigen modernen Vorstellungen von Ästhetik, Architektur- und Freiraumqualitäten, ganz allgemein von Stadt unterscheiden, trotzdem in Teilen jedoch Allgemeingültigkeit beanspruchen können. So entsprechen die getroffenen Aussagen zur städtebaulichen Raumbildung, Raumfolgen, Proportionierung, zum Verhältnis und zur Notwendigkeit für öffentliche Freiräume, zum Verhältnis von geometrischen und gewachsenen, unregelmäßigen Strukturen, zur Erscheinung und Wahrnehmbarkeit von Stadtstrukturelementen, etc. und zur Gliederung der Stadt in unterschiedlich ausgestaltete Bereiche vielfach auch den heutigen Grundprinzipien des Städtebaus oder betreffen die Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Wahrnehmung. Zudem beschreiben sie die noch immer vorhandenen stadträumlichen Qualitäten der historischen Bereiche heutige Stadtstruktur, vornehmlich die Alt und Innenstadt, die sich vor allem in einer Geschlossenheit der Stadträume und besonderen Proportionierung und Abfolge öffentlicher Räume ausmachen lassen.

Die Befolgung und Berücksichtigung dieser städtebaulichen Grundprinzipien könnten einerseits die Bewahrung der historischen Stadtstruktur, andererseits die Weiterentwicklung der baulich-räumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt ermöglichen. Eine entsprechende Stadtentwicklung und Stadtgestaltung setzt sich das Ziel einer kompakten Siedlungsweise sowie der Schaffung und Erhaltung geschlossener Stadträume, zusammengesetzt aus abwechslungsreicher Architektur, eingeordnet in einen gestalterischen Regelwerk, akzentuiert durch herausragende Merkmale und aufgelockert durch vielfältige Freiräume. Lee beschreibt diesbezüglich die Gestaltungsgrundsätze eines künstlerisch geprägten Städtebaus Sittes vor dem Hintergrund der tradierten Europäischen Stadt als „Künstlerische Überhöhung des Notwendigen“ mit einem Reichtum gestalterischer Motive,

⁴⁷¹ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.229f

⁴⁷² ebenda, S.231

der Kombination aus Regel- und Unregelmäßigkeit sowie dem planerischen Schwerpunkt auf dem öffentlichen Raum.⁴⁷³ Die Beschäftigung mit der Wahrnehmung der vorhandenen Stadtstrukturelemente verweist auf eine Selektion der komplett vorhandenen physischen Umwelt auf die entscheidenden Vorstellungselemente der Stadtgestalt, zusammengesetzt aus den Grundbausteinen: Wege, Grenzlinien, Bereiche, Brennpunkte und Merkzeichen. Der Gestaltungsgrundsatz einer Stadtgestaltung nach Lynch liegt in der „Erfüllung psychischer Bedürfnisse des Menschen“⁴⁷⁴ unter Berücksichtigung der o.g. raumbezogenen Vorstellungselemente sowie damit verbundenen Zielen nach einer gestaltprägenden und ablesbaren Umwelt. Die Identität einer Stadt wird durch das aus den Grundelementen zusammengesetzte Vorstellungsbild des Stadtbildes bestimmt. Bei der vorgestellten Stadtgestaltung nach Trieb steht ebenfalls die Erfüllung psychischer Bedürfnisse im Mittelpunkt innerhalb einer ganzheitlichen Beschäftigung mit der Stadtgestalt, den örtlichen und überörtlichen Zielen sowie dem Verständnis einer Stadt als Ganzes. Eine Stadtbildplanung setzt sich entsprechend den drei Wahrnehmungsebenen mit der Stadtgestalt (vorhandene Umwelt), der Stadterscheinung (wirksame Umwelt) und dem Stadtbild (erlebte Umwelt) auseinander, mit den die physische Umwelt bestimmenden Elementen wie Topographie oder die Gebäudetypologien, die Erscheinung der Stadt prägenden Silhouette oder stadträumliche Ausprägung sowie den das Stadtbild kennzeichnenden fünf Grundelementen nach Lynch. Die Erfüllung sozialer Bedürfnisse des Menschen ist nach Lee neben dem Gestaltungsauftrag die Aufgabe der hier abschließend vorgestellten ganzheitlichen Stadtgestaltplanung. Vor dem Hintergrund des Verständnisses von der Stadt als Ganzes beinhaltet eine entsprechende Stadtgestaltplanung die Auseinandersetzung mit der Gesamtstruktur, deren entscheidenden Strukturen wiederum den zuvor beschriebenen Grundelementen nach Lynch entsprechen, und der Gestaltung der entsprechenden Stadtgestaltelemente anhand der zuvor vorgestellten allgemeinen Gestaltungsgrundsätzen, beschrieben als Gleichgewicht zwischen Vielfalt und Einheit, Allgemeinheit und Besonderheit, Kontinuität und Veränderung, letztendlich zusammengefasst im Prinzip des (Grund)Typus und seiner Metamorphose. Um eine Ganzheitlichkeit des entsprechenden Stadtbildes gewährleisten zu können, ist nach Lee in Anlehnung an Trieb die Entwicklung eines die Stadtgestalt betreffenden städtebaulichen Leitbilds eine elementare Voraussetzung.

Die Beschäftigung mit der Stadtgestaltplanung nach Trieb und Lee erbrachte zusammenfassend den Überblick über die auf den unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen der Stadt relevanten Stadtgestaltelemente, die auch die zuvor beschriebenen Stadtgestaltqualitäten der traditionellen Europäischen Stadt mit einschließen und den Möglichkeiten der Planung von Stadtgestalt auf den verschiedenen Ebenen der räumlichen Planung.

⁴⁷³ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.96

⁴⁷⁴ ebenda

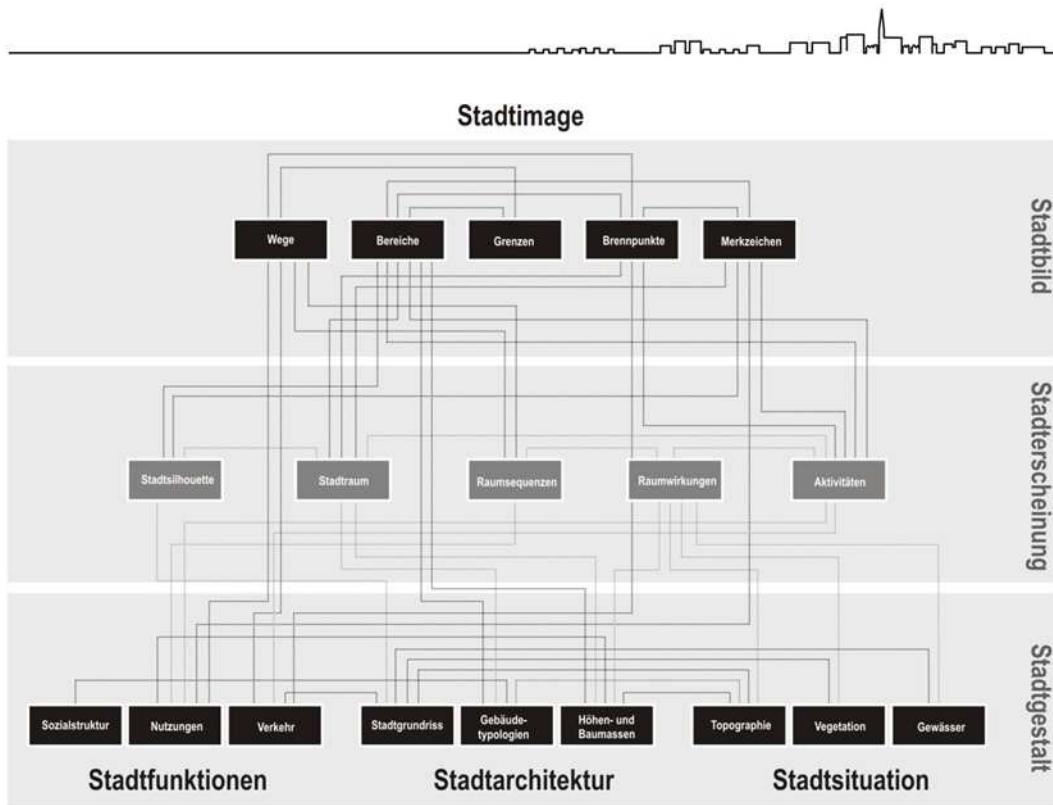


Abb. 21: Stadtgestaltplanung nach Trieb und Lee (eigene Darstellung)

Als die Veröffentlichungen von Trieb (1977) und Lee (1995) erschienen, erfolgte die Auseinandersetzung mit dem Thema Stadtgestalt(planung) im Rahmen der Notwendigkeit einer aus Sicht der Gestaltqualität ungeordneten Entwicklung der Stadt in Zeiten starken Wachstums. Lee beschreibt die hauptsächlichen Problemfelder einer Stadtgestaltung u.a. eines Stadtwachstums mit rapider baulicher Entwicklung ohne ausreichende Berücksichtigung der vorhandenen Baustruktur, vor dem Hintergrund einer zeitgenössischen Entwicklung und der Suche nach einem damit verbundenen Gleichgewicht zwischen Kontinuität und behutsamer, kleinteiliger Veränderung. Außerdem vor dem Hintergrund neuer Gestaltungsleitbilder für Städte mit Kriegszerstörung und starker Überformung der traditionellen Stadtbilder unter den Leitbildern der städtebaulichen Moderne mit den Grundriss, die Topographie, die Silhouette, den Stadtraum und die Bautypologien betreffenden gesichtslosen heterogenen Stadtbildern.⁴⁷⁵ Die Notwendigkeit sich mit Stadtgestalt zu beschäftigen, ist um die Problematik der Schrumpfung zu erweitern, wobei aus unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten und vor dem Hintergrund der gegensätzlichen Leitbilder einer kompakten bzw. perforierten und aufgelockerten Stadtentwicklung wieder über traditionelle (alte?) oder neue Sichtweisen auf Stadt und einer Stadtgestaltung nachzudenken ist.


⁴⁷⁵ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.113

Bewusste Gestaltung der städtischen Umwelt	Die tradierte Stadtgestalt (europ. Stadt) Baumeister, Sitte, Stübben u.a.	Das Bild der Stadt Kevin Lynch	Stadtgestaltung Michael Trieb	Stadtbildungsplanung Seong-Jeong Lee
Zielsetzung: Erfüllung...	- Ingenieurtechnische Anforderungen - künstlerische städtebauliche Aspekte	- psychische Bedürfnisse des Menschen	- psychische Bedürfnisse des Menschen	- soziale Bedürfnisse des Menschen
Fokus	- physische Stadtgestalt - Stadterscheinung	- Stadtbild (erlebte Umwelt) - Identität und Image	- Stadtgestalt (vorhandene Umwelt) - Stadterscheinung (wirksame Umwelt) - Stadtbild (erlebte Umwelt)	- Stadtgestalt (vorhandene Umwelt) - Stadterscheinung (wirksame Umwelt) - Stadtbild (erlebte Umwelt)
Grundelemente der Stadtgestalt / Inhalte der Stadtgestaltung	Negativstruktur (Stadtraum) und Positivstruktur (Bebauung): - Straße - Platz - Bebauung - Stadtgrundriss	- Wege - Bereiche - Grenzlinien - Brennpunkte - Merkzeichen	Stadtgestalt: - natürliche Situation und Topographie - Stadtgrundriss - Höhen und Baumassen - Gebäudetypologie - Nutzung - Infrastruktur - Straßen und Plätze Stadterscheinung: - Stadtsilhouette - Stadtraum - Raumsequenzen - Raumwirkung - Aktivitäten Stadtbild: - Wege - Bereiche - Grenzlinien - Brennpunkte - Merkzeichen	stadtgestalterisches städtebauliches Leitbild zur Bestimmung der Gestalt der Stadt als Ganzes Planung der Gesamtstruktur: - Wege - Bereiche - Brennpunkte - Merkzeichen Gestaltung der Stadtgestaltselemente: - natürliche Situation - Höhen- und Baumassenentwicklung - Straßen- und Platzräume - Gebäude
Gestaltungsgrundsätze und -prinzipien	- Straßenform (Länge, Breite, Proportion) - Straßenführung (gerade, ungerade) - Neigungs- und Fluchtwechsel (Baulinie, Topographie) - Straßenkreuzung (Kreuzung, Ecklösung) - Straße-Platzeinmündung - Geschlossenheit des Straßenraums - vertikale Struktur des Stadtraums - Platzform (Länge, Breite, Proportion) - Platzausbildung (Symmetrie, Regel- und Unregelmäßigkeit) - Geschlossenheit des Platzraums - Platz und Baulinie - Platz und Topographie - Verhältnis von Platz, Platzelementen und Hauptgebäudestellung - stadträumliche Abschnitte und Sequenzen	- Erkennbarkeit, Eindeutigkeit - räumlicher Zusammenhang - Abgrenzung - Überschaubarkeit - Einprägsamkeit - Kontinuität - Richtungs differenzierung - Anregung und Orientierung - Klarheit, Einmaligkeit, Kontrast - Dominanz - Intensität	Stadtgestalt: - Vielfalt und Einheit - Allgemeinheit und Besonderheit - Kontinuität und Veränderung - Typus und Metamorphose Stadterscheinung: - Intensität - Dominanz - Klarheit - Kontrast - Einmaligkeit - Einprägsamkeit Stadtbild: - Orientierung - Anregung - Identität - Individualität - Kontinuität - Richtungsqualität - Verknüpfbarkeit - Ablesbarkeit	allen Ebenen der Stadtbildplanung zugrunde liegendes Grundprinzip: - Typus und Metamorphose Synthese von: - Einheitlichkeit, Vielfalt und Besonderheit

Abb. 22: zusammenfassende Übersicht Stadtgestalt und Stadtgestaltplanung in Anlehnung an Rudez und Tcha (eigene Darstellung)

4.8 Erfassung und Bewertung der Stadtgestalt

Zur Bewertung städtebaulicher Kriterien für eine Stadtgestaltung mit entsprechenden Erscheinungs- und Wirkungsqualitäten stehen verschiedene Methoden der Stadtgestaltanalyse zur Verfügung, die nachfolgend in der notwendigen Kürze, ausgewählte Ansätze auch detaillierter betrachtet und systematisch eingeordnet werden sollen. Im Fokus einer ausführlicheren Betrachtung stehen dabei wahrnehmungspsychologische Ansätze, die aus verschiedenen Positionen bzw. Hintergründen das Bild der Stadt und das Erleben desselben thematisieren. Eine wichtige und wegweisende Methodik, die Stadtbild-Analyse von Kevin Lynch, wurde bereits ausführlich erläutert, sodass hier der Fokus auf weitere Analysemethoden gelegt werden soll.



Die passende Übersicht über die verschiedenen Methoden der Stadtgestaltanalyse liefern beispielsweise Arbeiten von Krause 1974, Streich 2005 und Zeile 2010.⁴⁷⁶ Krause unterscheidet hierzu methodisch und inhaltlich grundlegend in Inventarisieren, Charakterisieren und Bewertung von Stadtgestalt.⁴⁷⁷ Unter Inventarisieren wird die reine Bestandsaufnahme aller vorhandenen räumlich-gestaltlichen Elemente verstanden, die jedoch nicht zwangsläufig gestaltprägend sein müssen. Bei der Charakterisierung von Stadtgestalt wird nach den Elementen gesucht, die die räumlich-gestalterischen Merkmale eines Bereiches innerhalb des Stadtgefüges aufgrund ihrer Beziehung zueinander, anhand bestimmter Ordnungsprinzipien ausbilden. Die eigentliche Analyse der Wirkung von Stadtgestalt(elementen) auf den Betrachter/Benutzer und damit Fragen nach der Wahrnehmbarkeit, Orientierungswirksamkeit oder Symbolqualität stehen im Mittelpunkt der Bewertung von Stadtgestalt. Vertiefend unterscheidet Krause in die Analyse struktureller Aspekte von Stadtgestalt (Raum-Gestalt-Analyse), die Bewertung der Gestaltqualität (Gestaltwertanalyse) und die Erfassung der Wirkung von Stadtgestalt (Erlebniswertanalyse).

Krause verweist bezugnehmend auf Albers in diesem Zusammenhang auf die Problematik, soziale Bedeutungen, Erinnerungen, Assoziationen, Empfindungen zu erfassen, die jedoch nicht mit den physikalischen, messbaren Merkmalen der Baustruktur übereinstimmen.⁴⁷⁸ Die Stadtgestalt bestimmt sich aus der vorhandenen Umwelt, entsprechend Trieb ist jedoch vor allem die erlebte Umwelt entscheidend, die nicht zwangsläufig mit der vorhandenen Umwelt übereinstimmt (vgl. Kap. 3). Hier besteht die weitere Schwierigkeit bei der Bewertung von Stadtgestaltqualitäten in der subjektiven Sichtweise jedes einzelnen und den daraus resultierenden individuellen Stadtbildern. Auch Streich macht unter Berufung auf Trieb und Lynch auf den Zusammenhang zwischen vorhandener, wirksamer und erlebter Umwelt sowie subjektiver Gestaltwahrnehmung aufmerksam.⁴⁷⁹

Für Krause dient die Stadtgestaltanalyse der Erfassung der Grundprinzipien (Kompositionsregeln, Gestaltprinzipien, Wahrnehmungsbedingungen) für den Entwurf von Stadtgestalt unter Berücksichtigung der vorhandenen Stadtgestalt sowie den entsprechenden Kriterien für deren Erhaltung, Weiterentwicklung und Veränderung.⁴⁸⁰

4.8.1 Raum-Gestalt-Analyse

Die Raum-Gestalt- Analyse befasst sich inhaltlich dem Namen entsprechend vor allem mit den räumlich-strukturellen Aspekten der Stadtgestalt und beinhaltet Fragen zu:⁴⁸¹

- Raumbildung (geschlossene, geöffnete oder offene Raumkanten, Fluchtlinien, Reihung der Baukörper, besondere Baukörperfronten wie Ecken oder Tore mit Einfluss auf die Betonung des Raumes, Fassadenstruktur mit Vor- und Rückspringen wie Erkern, Arkaden, Durchgängen etc. sowie raumbildende Vegetation),
- Raumbeziehungen (Übergangszonen, Torsituationen, Blickbeziehungen, Sichtmarken etc.),
- Raumdifferenzierenden Elementen (Öffnungsgrad der Fassaden, Möblierung),

⁴⁷⁶ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.14ff sowie auch zusammenfassend Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. Wiesbaden 2011, S. 343ff und Zeile, Peter: *Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung*. Kaiserslautern 2010, S. 79ff

⁴⁷⁷ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.8

⁴⁷⁸ ebenda, S.9

⁴⁷⁹ Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. Wiesbaden 2011, S. 342

⁴⁸⁰ ebenda, S.10

⁴⁸¹ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.15

-
- naturräumlichen Gegebenheiten,
 - Bodenbeläge sowie
 - Untersuchung der Raumtypologie (traditionelle, geschlossene Räume, beherrschte Räume, Räume mit fragmentierter oder aufgelockerter Bebauung).

Dabei werden Gesetzmäßigkeiten der Organisation von Elementen zu Gestalteinheiten zu Grunde gelegt. Anhand des Prinzips der Geschlossenheit lassen sich homogene Bereiche abgrenzen, die durch raumbegrenzende und raummarkierende Elemente entsprechend des Grades ihrer Geschlossenheit sowie durch die Fähigkeit der Verbindung untereinander charakterisiert werden können. Als Gesetzmäßigkeit der Nähe lassen sich räumliche und zeitliche Zusammenhänge beschreiben, die unterschiedliche Elemente wahrnehmbarer Einheit bilden lassen. Raumbildende Elemente sind durch eine wahrnehmbare Relation von Nähe charakterisiert, verbunden mit entsprechenden nicht zu großen Abständen, während raumbegrenzende Elemente durch einen hohen Grad an Geschlossenheit gekennzeichnet sind. Mit der Nähe ist keine Ordnung verbunden, sondern eine Differenzierung des Raumes mit vereinzelt Öffnungen bis hin zur Perforation, Vor- und Rückspringen oder unterschiedliche Rummöblierung. Aufgrund ihrer Ähnlichkeit oder Gleichartigkeit lassen sich Elemente zu gestalterischen Einheiten (Ordnung) zusammenfassen, woraus sich ebenfalls Qualitäten von Raum-Gestalt ableiten sowie anhand von raumordnenden Elementen (strukturelle Ähnlichkeiten und Ordnungsrelationen) und raumgliedernden Elementen (Rhythmus, Kontraste) charakterisieren lassen. Das Gesetz der Bewegung in derselben Richtung wird den raumverbindenden und raumleitenden Elemente zu Grunde gelegt. Dabei spielen beispielsweise Bewegungsrichtungen, topographische Besonderheiten, durchgehende Raumkanten oder Bodenbeläge eine Rolle.⁴⁸²

Die Zielsetzung der Raum-Gestalt-Analyse ist die Identifikation von Maßnahmen zur Sicherung der raumgestalterischen Gesamtvorstellung einer Stadt, eines Stadtteils hinsichtlich raumbildender und gestalterischer Elemente, der Bebauung, der Beschaffenheit von Platz- und Freiflächen sowie die Abgrenzung von unterschiedlichen Gestaltungsbereichen. Dabei wird die räumliche Wirkung der baulichen Elemente in den Fokus der Untersuchungen gestellt, nicht die Elemente selbst.

4.8.2 Gestaltwert-Analyse

Inhalt der Gestaltwert- Analyse ist die Erfassung und Bewertung städtebaulicher Gestaltqualitäten gestaltprägender Elemente wie besondere Orte, Objekte, Wege, Netze, Bereiche etc. unter wahrnehmungspsychologischen Aspekten, ausgedrückt durch den positiv oder negativ wahrnehmbaren Grad an Vielfalt und/oder Ordnung. Die jeweilige Erscheinungsqualität einer wahrnehmbaren Gestalt in Bezug zur Umgebung wird dabei anhand von Wahrnehmungs- und Gestaltungsgesetzen abgeleiteter Kriterien wie:⁴⁸³

- Dominanz (Schärfe, Ablesbarkeit und Vorherrschaft städtischer Strukturen aufgrund Maßstäblichkeit, Volumen, Form, Einmaligkeit, Details oder auch exponierter Stellung, Ausbildung von Dominanten und städtebauliche Besonderheiten, Ausrichtung städtebaulicher Details in Bezug zur Umgebung),

⁴⁸² vgl. Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.34ff

⁴⁸³ ebenda, S.39ff

- 
- Signifikanz (funktionelle und gestalterische Bedeutung oder Kontrast aufgrund von Standort und Lage, Nutzungsart und -intensität oder Gestalt),
 - Prägnanz (gestaltliche Deutlichkeit von Elementen, Auffälligkeit bestimmter Ordnungen und Strukturen),
 - Koordination (Balance der Elemente durch optische Zusammenfassung zu Ensembles, strukturelle Ordnung der Fassadengliederung),
 - Hierarchie (Räumliche Ordnung dominierender und untergeordneter Elemente als strukturelle Gliederung von Ensembles, Fassadenelemente und deren rhythmische Anordnung innerhalb einer Fassadensequenz, hierarchische abgestufte Kontraste im Stadtbild),
 - Variation (Abänderungen und Abwandlungen der Grundformen innerhalb prägnanter Ordnungen, gestaltwirksame Zufälle und Variationen innerhalb räumlicher Ordnungen),
 - Persistenz (Beständigkeit bzw. Geschlossenheit und Einheitlichkeit visueller Strukturen vor dem Hintergrund der Bewegungswahrnehmung in unterschiedlichen Geschwindigkeiten),
 - Konstanz (Unveränderlichkeit der optischen Gesamtwirkung baulicher Strukturen hinsichtlich wechselnder Lichtqualitäten, temporären oder mobilen Formelementen),
 - Fusion (optische Verschmelzung von Formelementen aufgrund ihrer Einfachheit und Gleichartigkeit zu einer Fassadensequenz entlang von Bewegungslinien),
 - Integration (optische Integration schwächerer organisierter Elemente in eine stabile Ordnung),
 - Kontraste (optische Kontraste im Stadtbild als Figur-Hintergrund-Kontrast oder Abfolge von Kontrasten hinsichtlich Raumqualität, Raumgrenzen, Feinkörnigkeit und /oder Trennschärfe etc.),
 - Kontinuität (Gleichartigkeit, Ähnlichkeit, Wiederholung physischer Elemente und damit Ausbildung eines Zusammenhangs sowie Stetigkeit von Erscheinungsqualitäten, gerichtete Bewegungsabläufe und Wegeführung),
 - Richtungsqualitäten (Weg-Raumfolgen bestimmter Eigenschaften, baulicher Randausprägung und topographischen Merkmalen, Richtungsmarken und Wegeführung, Bewegungslinien und Richtungen),
 - Lichtqualitäten (Objekterscheinung entsprechend Material und Farbe zum Umfeld, künstliche Beleuchtung, Lichterscheinung städtischer Bereiche bei Nacht, Lichtreklame),
 - Farbqualitäten (Farbgebung, Akzentuierung und Abweichungen auch vor dem Hintergrund tages- und jahreszeitlicher Lichtverhältnisse, Lichtdichte),
 - Sichtbeziehungen (Hauptblickpunkte, Merkzeichen, Sichtachsen, Blickrichtungen, Sichtbereiche, Barrieren),
 - Maßstäblichkeit (Baumassengliederung und räumliche Dimensionen unter Berücksichtigung von Sichtbeziehungen, des menschlichen Maßstabs oder Bewegungsgeschwindigkeiten),
 - Sequenzen (Weg- Raumfolgen, Reiheneindrücke mit vielfältigen aufeinanderfolgenden Differenzierungselementen entsprechend eines Erlebens von Stadtgestalt als zeitliche Abfolge)

erfasst und bewertet. Ziel der Gestaltwert-Analyse ist die Bestimmung der für eine Erhaltung und Weiterentwicklung der Stadtgestalt prägenden Erscheinungsqualitäten und Gestaltwerte.

4.8.3 Erlebniswert-Analyse

Die Erlebniswert-Analyse untersucht die Wirkung städtischer Szenarien auf den Betrachter. Wie schon bei verschiedenen Kriterien der Gestaltwert-Analyse spielt auch für die Erfassung des Erlebniswerts der Bezug

zu einem Gesamtzusammenhang sowie die Wahrnehmung städtischer Situationen aus der Bewegung heraus eine wesentliche Rolle. Bewertungskriterien des Erlebniswerts von Stadtgestalt sind:⁴⁸⁴

- Neuheit (Grad der Ähnlichkeit oder Unvereinbarkeit der Elemente untereinander im Zusammenhang zurückliegender, gegenwärtiger und/oder nachfolgender Eindrücke entlang von Bewegungslinien),
- Unsicherheit (Grad der Unvereinbarkeit zwischen gleichzeitig geweckten Erwartungen insbesondere an Orten wie Kreuzungen, Richtungswechseln oder Plätzen in Abhängigkeit von der Verschiedenartigkeit der Elemente),
- Überraschung (Grad des Widerspruchs zwischen gegenwärtigen und vorangegangenen Eindrücken entlang von Bewegungslinien),
- Komplexität (Grad der enddeckbaren Variationen bzw. Vielfalt von Beziehungen der Elemente untereinander) und
- Ambivalenz (Grad der Mehrdeutigkeit, Originalität eines Elements oder von Elementenfolgen),
- Kohärenz (ablesbarer, einprägsamer Zusammenhang von Einzelelementen sowie örtlichen Eindrücken zu einem übergeordneten Ganzen aufgrund durchgängiger Merkmale und Eigenschaften in Folge Nähe, Ähnlichkeit, geometrischen Ordnungsprinzipien, Geschlossenheit etc.),
- Kongruenz (erkennbare Übereinstimmung einer physischen Form eines Gebäudes, Ortes oder Bereiches mit der Nutzung),
- Plastizität (Grad der Kapazität der baulichen Umwelt hinsichtlich ihrer potenziellen Offenheit für verschiedene Handlungszwecke, Veränderungspotenzial von baulichen Einzelheiten im Hinblick auf die Befriedigung spontaner Bedürfnisse) und
- Adaptivität (Grad der Kapazität der baulichen Umwelt hinsichtlich unterschiedlicher Nutzungsanforderungen, verschiedenartiger Verhaltensmuster und sich wandelnde menschliche Bedürfnisse).

Für Streich ergibt sich die von Krause hier vorgelegte Systematisierung von Analyseebenen und Inhalten im Wesentlichen aus der Übereinstimmung mit den aus der Wahrnehmungstheorie bekannten Wahrnehmungsebenen der Stadtgestalt, Stadterscheinung und Stadtbild.⁴⁸⁵

4.8.4 Weitere Analysemethoden


Motion-Studies bzw. **Sequenzanalyse** und **Townscape-Analysis** stehen für Bewegungsstudien, welche die durch die Bewegung des Betrachters durch den Stadtraum entstehenden bzw. wahrnehmbaren Gestaltqualitäten zum Untersuchungsgegenstand haben. Die Berücksichtigung entsprechender visueller Effekte in Architektur und Städtebau ist nicht neu, Streich verweist hierzu beziehungsweise auf Gruber und Braunfels bspw. auf die Platz- und Raumfolgen barocken Städtebaus⁴⁸⁶, erscheint aber vor dem Hintergrund heutigen Mobilitätsverhaltens und geänderten Qualitäten der Maßstäblichkeit der Bebauung besonders interessant.⁴⁸⁷ Ziel ist die Beschreibung und Bewertung der Raum-Gestalt, bestehend aus Raumeindrücken

⁴⁸⁴ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.65ff

⁴⁸⁵ Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. Wiesbaden 2011, S. 345

⁴⁸⁶ ebenda, S.346

⁴⁸⁷ Thiel, Phillip: *A Sequence-Experience Notation for Architectural and Urban Spaces in Town Planning Review* 1961, S. 34 zitiert nach Zeile, Peter: *Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung*. Kaiserslautern 2010, S. 82



und Einzelementen, die sich in einer Erlebnissequenz zusammenfassen lassen. Erfassbare Kriterien sind beispielsweise:⁴⁸⁸

- die Raumkategorien (primärer, sekundärer und tertiärer Raum bzw. das unmittelbare, angrenzende Wahrnehmungsumfeld und entferntere Elemente und ihre Sichtbeziehungen),
- die Proportionen, Maßstab und strukturelle Eigenarten des Stadtraums,
- Raumüberschneidungen (Beziehungen der Stadträume in ihrer Aufeinanderfolge),
- Sichtbeziehungen (Hauptblickpunkte aber auch in den Straßenraum) oder die
- Lichtqualitäten, die den Raum strukturieren.

Die Townscape-Analysis nach Cullen versucht die räumlich-qualitativen Merkmale einer Stadtszenerie, das Vokabular der Stadt als Bildausschnitte zu erfassen und zu bewerten. Weg-Raumfolgen, Plätze und Gebäudegruppen werden als eine Abfolge von Eindrücken analysiert, von Cullen als Prinzip des seriellen Sehens beschrieben. „Wenn man durch einen geschlossenen Ort von einem Ende des Stadtplans zum anderen wandert, wird man mit einer Reihe von Bildausschnitten bedacht ... [mit einer] Serie plötzlicher Kontraste.“⁴⁸⁹ Dabei spielt auch die Wahrnehmung bzw. Interpretation des Ortes, des Standpunkts verbunden mit daraus resultierenden emotionalen Reaktionen eine wichtige Rolle. Im Vordergrund stehen daher weniger die physischen Aspekte der Stadtgestaltelemente als vielmehr „...das visuelle Erlebnis und die emotionalen Reaktionen des Betrachters.“⁴⁹⁰

Für Cullen basiert die Qualität der Gestalt der Stadt auf den Beziehungen der Elemente zueinander, die sich durch die Fähigkeit des Sehens zu einer dramatischen Szenerie zusammensetzen lassen. Die Stadt und ihrer Gestalt ist dabei eine „...Mischung aus Stilen, Materialien, Maßstäben“ entsprechend ihrer Jahrhunderte währenden Entwicklungsgeschichte, deren Ordnung auf unterschiedlichen Gestaltungsmitteln und Eigenschaften wie Farbe, Oberfläche, Maßstab, Stil, Charakter, Persönlichkeit, Einzigartigkeit beruht.⁴⁹¹

Da Cullens Townscape-Analysis keine wissenschaftliche Systematik beinhaltet, finden sich in der Veröffentlichung eine Vielzahl von ungeordneten Beobachtungen mit dazugehörigen Zustandsbeschreibungen, die sich mit dem räumlichen Empfinden, den verschiedenen Teilen der (städtischen) Umwelt und ihrem Zusammenhang sowie der funktionalen Bedeutung, mit der Nutzung hinter den Stadtgestaltelementen und deren Wahrnehmung auseinandersetzen. Lee definiert drei Ebenen: die Stadtbausteine, Raumsequenzen und die Atmosphäre der einzelnen Räume um nach Cullen klare visuelle Aussagen zu erzeugen.⁴⁹² Nach Krause lassen sich die jeweiligen Standortcharakteristika im Wesentlichen anhand Aspekten wie:⁴⁹³

- Besitznahme (Einnehmen eines Standortes zur Wahrnehmung des Raumes),
- Vorzugslage (Besonderheiten eines Ortes gegenüber anderen Bereichen),
- Hemmung (Sichtbarrieren), Umschließung und Begrenzung (Raumbildung, Raumgrenzen, Ein- und Ausblicke),
- Verengung (Einbauten, Barrieren in der Weg-Raumfolge),

⁴⁸⁸ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.22

⁴⁸⁹ Cullen, Gordon: *Townscape - Das Vokabular der Stadt*. Basel / Berlin / Boston 1991, S.17

⁴⁹⁰ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.

⁴⁹¹ Cullen, Gordon: *Townscape - Das Vokabular der Stadt*. Basel / Berlin / Boston 1991, S.11

⁴⁹² Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.39 und 130

⁴⁹³ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.16

- Weiterführung (Kontinuität von Wegen oder auch mangelnde optische Abschlüsse),
- Hervorhebung (Besonderheiten hinsichtlich Material, Form etc.),
- Sichtbarkeit (Wahrnehmbarkeit von Objekten entsprechen Blickrichtung und Bewegungsgeschwindigkeit),
- Hier und Dort (Verortung verschiedener Reiheneindrücke, Übergänge, Erscheinungsqualität),
- Unvermitteltheit (Wechsel und Kontraste in der Erscheinung),
- Verstümmelung (Brüche im Bewegungsverlauf),
- Projektion und Rezession (Voraus- und Zurückschauen entsprechend der Wegeausbildung verbunden mit überraschenden Sichtbeziehungen),
- Geschehen (Komplexität räumlich und zeitlicher Ereignisse durch Vielfach- bzw. Mischnutzung),
- Zeichensetzung (Signale, Werbung im Stadtraum)

beschreiben, ergänzt um Aspekte aus der Veröffentlichung von Bacon (*Design of Cities*) wie:⁴⁹⁴


- Horizontlinie (Silhouette),
- Sockelgestalt (Übergang zwischen Boden und Bausubstanz),
- Akzentsetzung (räumlich dominierende Elemente und ihre Wechselbeziehung),
- Rahmenwirkung (Raumfassung durch Ausbildung der baulichen Ränder),
- Tiefenwirkung (perspektivische Wirkungen),
- Auf- und Absteigen (Betonung und Ausbildung von Höhenunterschieden),
- konvexe und konkave Formen (Raumbelebung, Raumfüllung, Raumschaffung) sowie die
- Beziehung zum Menschen (Wahnehmbare Distanz zwischen Betrachter und Objekt).

Aus der Townscape-Analysis bzw. der Sequenzanalyse lassen sich u.a Rückschlüsse für die Gestaltung der Stadtsilhouette (Blickpunkte, optische Gesamtwirkung, Werthierarchie der Einzelobjekte), Sichtbeziehungen, Stadterscheinung (Identität von Bereiche und deren Lage im Stadtgefüge, Gesetzmäßigkeiten der Stadtanlage, Genius Loci, historische Werte etc.), Verdichtungs- oder Freiräume, Stadteingänge, Weg-Raumfolgen, Ort-Räume und deren Gestaltqualität, Raummöblierung (Ausstattung und stadträumliche Wirkung), bis hin zur Stadtbeleuchtung oder von Einzelgebäuden und Gebäudeensembles ableiten. Lee fasst folgende Kernaussagen von Cullen für eine lebendige Stadt zusammen:⁴⁹⁵

- Ausbildung der Plätze als Brennpunkte der Stadt (entsprechende Gestaltung, Möblierung, Nutzungen der Randbereiche insbesondere des Erdgeschosses, Vorrang für Fußgänger)
- Ausbildung des Raumabschlusses (überschaubare Straßenabschnitte und Raumsequenzen, abwechslungsreiche Gestaltung, Inszenierung vielfältiger Aktivitäten, Gestaltung der Kreuzungen als Orientierungspunkte)
- Unterschiedliche Arten der Nutzung von Straßen (Verkehrsarten, vielfältige Gestaltung von Bereichen)
- Gestaltung der Barrieren und Übergänge des Stadtraums
- Verbindende Einheit zwischen Gebäuden und Straßenraum durch entsprechende Gestaltung des Straßenbodens
- Vielfältige Gebäudegruppierung zur Herstellung innerer Beziehungen und mit dem Stadtraum

⁴⁹⁴ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.17

⁴⁹⁵ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.44ff

- 
- Angemessene Straßenbeleuchtung abseits technischer Vorschriften (maßstäbliche Helligkeit der Straßenoberflächen, Atmosphäre des Stadtraums)
 - Inszenierung des Raumes auch an den Wandoberflächen der Gebäude
 - Werbung im Stadtraum als weiteres Mittel der Inszenierung öffentlicher Räume
 - Überdachte und geschützte öffentliche Räume für ein öffentliches Leben bei jedem Wetter, zu jeder Jahreszeit
 - Vegetation als architektonisches Mittel zur Gestaltung des öffentlichen Raums
 - Umgang und Sichtbarmachung von Höhenunterschieden
 - Stadt als Form von identifizierbaren Teilen artikulieren (Stadträume als Summe von dramatischen Raumsequenzen, Definition der Beziehung von „hier“ und „dort“ durch Ablesbarkeit von Öffentlichkeit und Privatheit, Einfriedungen und Hervorheben, Außen- und Innenräume, Raumabschlüsse, Funktion von Gebäuden etc.)
 - Sichtbarmachung der „Lebenslinie“ der Stadt (Topographie, Stadtstruktur und Stadtgrundriss spiegeln die Entstehungsprozesse, Wachstumslinien, Funktionen wider)

Der Hauptanspruch einer Stadtgestaltung im Sinne von Cullens Townscape-Analysis liegt im Versuch, „...die subjektiven Werte der Menschen visuell, und zwar in Raumsequenzen abzubilden.“⁴⁹⁶

Die **Site-Analysis** nach Kevin Lynch beschreibt die Methodik der Analyse der Strukturqualitäten für neu zu beplanende Areale hinsichtlich:⁴⁹⁷

- Boden, Landschaftsgestalt (mittels Kriterien wie Oberflächeneigenschaften, Topographie, etc.) und
- Stadtgestalt mit der Erfassung der Freiräume, stadträumlicher Qualitäten (offene und geschlossene Strukturen, Proportionen, Raumprofile, etc), des Bodens (Form, topographische Gegebenheiten, Texturen und Materialien, etc.), Details (Mauern, Zäune, Möblierung, Fassadeninformationen, etc.),
- Reiheninformationen, d.h. die Erfassung von Blickpunkten und Sequenzen (Stadtsilhouette, Höhen- und Volumenentwicklung, Sichtfelder, Bewegungskanäle, Richtungsqualitäten und Rhythmus, etc.) sowie die Kontinuität und Geschlossenheit, die Differenzierung und Körnung, Form, Dominanz,...der visuellen Strukturen,
- verallgemeinernde Raumdisposition, d.h. die in der Gesamtheit erfassten Merkmale im Zusammenhang mit der zukünftigen Flächennutzung und damit einer Bewertung des allgemeinen Entwicklungspotenzials der Fläche.

Nach Krause und Zeile dient die Site-Analysis insbesondere als Vorstufe zur Flächennutzungsplanung, umfasst jedoch mit den o.g. Aspekten insbesondere zur Stadtgestalt z.T. sehr detaillierte Informationen, die nicht in erster Linie mit der flächenhaften Nutzungsverteilung auf der Ebene des FNP in Verbindung zu bringen sind. Allerdings lassen sich daraus Umgebungsmerkmale hinsichtlich baulich-räumlicher Qualitäten oder beispielsweise Baudichten ableiten, die so auch bestimmte Nutzungen und ihre räumliche Verteilung im Gesamtstadtzusammenhang ausschließen oder befürworten. Nach Streich findet die Site-Analysis auf

⁴⁹⁶ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995. S.39

⁴⁹⁷ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.15

allen städtebaulichen Maßstabsebenen Anwendung und ist ebenfalls, sicherlich aufgrund der Untersuchung der Landschaftsgestalt, als Landscape-Analysis im Repertoire der Landschaftsplaner zu finden.⁴⁹⁸

Mittels **Schichtenanalyse** lässt sich ein städtebauliches Raumgefüge in einzelne gestaltprägende Schichten wie Silhouette, Baukörper, deren Kontur und Gliederung, Material- und Farbe etc. zerlegen, die als zusammengesetztes Ganzes die Stadtgestalt prägen.⁴⁹⁹

Durch die Methode der **Abgrenzung von Gestaltungsbereichen** lassen sich Bebauungen und Bereiche hinsichtlich ihrer Gestaltung und gestalterischen Homogenität erfassen, um beispielsweise historische Strukturen zu erhalten, weiterzuentwickeln sowie entsprechende planungsrechtliche Gestaltungsvorschriften zu erarbeiten. Analysemerkmale wären hier z.B. die Topographie, genealogisch (historische) und morphologische (baulich-formale) Merkmale oder Nutzungen, welche sich durch unterschiedliche Gestaltprägung und Beständigkeit auszeichnen.⁵⁰⁰

Stadtbaugeschichtlich-architekturhistorische Untersuchungen, wie beispielsweise die Untersuchungen von Karl Gruber zur Gestalt der Deutschen Stadt⁵⁰¹, befassen sich mit den physiognomischen Stadtgestaltungsfaktoren: Stadtlage, Stadtgrundriss und Stadtaufbau umso vor allem die Gestalt der Stadt und deren kulturhistorischen Werte vor ihrem geschichtlichen Entwicklungshintergrund zu ergründen.⁵⁰²

4.9 Zwischenfazit Gestaltanalyse

Die hier vorgestellten Methoden zur Stadtgestaltanalyse zeichnen sich durch eine unterschiedliche Position hinsichtlich des Beobachters aus. Vorherrschend dürfte ein stadtplanerisches bzw. architektonisches Interesse an der Stadt und ihrer Gestalt sein. Die Ausführung von Analysen liegen entsprechend im Aufgabenfeld der jeweiligen Fachleute, mit Konsequenzen für Beurteilung der Gestaltqualitäten, die sich aufgrund eines gegenüber den Bewohnern/Benutzern abweichenden Blickwinkels, fachlich geprägtem Sehens usw. auszeichnen. So verweist Krause bei der Townscape-Analysis auf die Bewertung aufgrund fachlicher Erfahrung⁵⁰³, während Kevin Lynch seine Methode der Stadtbildanalyse auch oder insbesondere auf die Wahrnehmung der Bewohner stützt. Nichtsdestotrotz lassen sich viele der hier beschriebenen Methoden auch von Laien ausführen. Als klassische Methode lässt sich mittels Polaritätsprofile die Bewertung von Stadtgestaltqualitäten von Nichtfachleuten erfassen. Nach Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Beruf u.a. in spezifische Gruppen eingeteilt, erfolgt die Beurteilung der Erscheinungsqualitäten anhand von gegensätzlichen Begriffspaaren (Semantisches Differenzial), um daraus planungsrelevante Aspekte hinsichtlich unterschiedlicher Bedürfnisse einzelner Personengruppen, unterschiedlichen Sichtweisen, Beurteilung von Einzelobjekten und städtebaulicher Situationen, Real- oder Wunschbilder ableiten zu können.⁵⁰⁴ Mit heute gängigen technischen Mitteln auf Film und Fotos sowie im Internet direkt verortet und verbal-argumentativ ergänzt, kann die persönlich erlebte Umwelt in Mental-Maps, festgehalten und charakterisiert werden. Fachlich bedient man sich beispielsweise im Bereich der Emotion-Maps gezielt Probanden, um mit Hilfe von Navigationsgeräten und Detektoren Wegeverläufe

⁴⁹⁸ Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. Wiesbaden 2011, S. 344

⁴⁹⁹ ebenda, S.351

⁵⁰⁰ Ebenda, S.354f

⁵⁰¹ Gruber, Karl: *Die Gestalt der Deutschen Stadt*. München 1952

⁵⁰² Streich, Bernd: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. Wiesbaden 2011, S. 355

⁵⁰³ Krause, Karl-Jürgen: *Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis*. Bonn 1974, S.16

⁵⁰⁴ ebenda, S.79



aufzuzeichnen sowie körperliche Reaktionen im Empfinden von Stadtqualitäten zu registrieren und zu verorten.⁵⁰⁵

5. Zielvorstellungen für schrumpfende Städte zwischen Gliederung und Auflockerung sowie Konzentration

Aus den eingangs aufgezeigten Entwicklungsrichtung für schrumpfende Städte und der Kenntnis der grundlegenden Stadtgestaltelemente sollen die Zielvorstellungen zwischen Erhalt der kompakten Europäischen Stadt und Perforation, Auflockerung zur Stadtlandschaft detailliert betrachtet werden. Dabei gilt es, sich grundlegend mit den stadträumlichen Qualitäten der gegensätzlichen Stadtmodelle auseinanderzusetzen um somit sowohl die Ausgangsbasis für zukünftige Entwicklungen als auch erhaltens- bzw. erstrebenswerte Stadtbilder bewertet zu können.

5.1 Zukunftsmodell kompakte Europäische Stadt?

5.1.1 Die Europäische Stadt in der akademischen Diskussion

Peter Zlonicky verweist in seinem Vortrag zur europäischen Stadt auf die momentane Konjunktur des Leitbildes der Europäischen Stadt und hinterfragt dieses hinsichtlich seiner Tauglichkeit für die Planung. Dabei wird die Frage gestellt, was ein Leitbild der Europäischen Stadt als Modell für die Stadtentwicklung leisten kann, angesichts der Herausforderungen wie dem demographischen Wandel, anhaltender Suburbanisierung oder der Globalisierung und Privatisierung. In der aktuellen Diskussion wird dabei einerseits auf den Verlust der Qualitäten der Europäischen Stadt hingewiesen, die sich aufgrund der jahrzehntelangen Überformungen und aufgrund der Globalisierung auch der Stadtstruktur einerseits immer gesichtsloser, andererseits als Museum, als Fassade darstellt. Andererseits taucht das Leitbild der Europäischen Stadt als vertrautes historisches Bild der Stadt auf, das sich in kompakter, dichter und nutzungsgemischter, urbaner Form zwischen den suburbanen Zwischenstadtentwicklungen erhalten hat und so ihre Identität und Unverwechselbarkeit trotz Veränderungen sowie im Konkurrenzkampf zwischen den Städten und Regionen bewahrt.⁵⁰⁶

Vor dem Hintergrund andauernder gesellschaftlicher Wandlungen und Trends in der Siedlungsentwicklung stellt sich nicht erst mit den momentan anstehenden Transformationsprozessen, insbesondere der Schrumpfungsproblematik, die Frage nach der Gestalt der Europäischen Stadt. Bereits die Wachstumsprozesse seit der Zeit der Industrialisierung, besonders die Veränderungen nach den Zerstörungen des 2. Weltkriegs und der Suburbanisierung in der Epoche der individuellen, motorisierten Mobilität, sind mit der Auflösung der (traditionellen) Gestalt der Europäischen Stadt verbunden. Historische Bausubstanz, gewachsene Stadtquartiere wurden zerstört, abgerissen oder den Bedürfnissen der jeweiligen Generation entsprechend überformt, aber auch Funktionszusammenhänge veränderten sich. Die eigentlichen Kernstädte haben an Bedeutung als Wohn-, Arbeits- und Handelsstandort gegenüber ihrem suburbanem Umland eingebüßt, die Verluste an Einwohnern und Arbeitsplätzen sowie weit ins Umland ausgebreitete Wohnsiedlungen und Gewerbegebiete auf der grünen Wiese zeugen davon. Damit steht nach

⁵⁰⁵ vgl. hierzu beispielsweise die Dissertation von Zeile, Peter: *Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung*. Kaiserslautern 2010

⁵⁰⁶ Zlonicky, Peter: *Die Europäische Stadt – ein taugliches Leitbild für die Stadtentwicklung?* 2007; <http://www.zlonicky.de/Dokumente%20Web/Europaeische%20Stadt.pdf>, abgerufen am 02.01.2011

Jacques Lévy die Europäische Stadt seit über fünfzig Jahren in einer Orientierungskrise, die ihre Existenz in Frage stellt.⁵⁰⁷ Eine ausufernde, dem motorisierten Individualverkehr unterworfenen Stadtentwicklung, insbesondere der 1960er bis in die 1980er Jahre führte zu einem Attraktivitäts- und Funktionsverlust der Innenstädte zu Gunsten neuer Stadtrandsiedlungen, Einkaufs- und Gewerbegebieten auf der grünen Wiese. Mit einer ökologisch orientierten Stadtentwicklung zu Beginn der 1980er Jahre und den Zielen einer nachhaltigen Stadtentwicklung in Verbindung mit Zielvorstellungen einer Stadt der kurzen Wege, einer kompakten Stadt in den 1990er Jahren, stellte die Revitalisierung der Innenstädte als Wohn- und Arbeitsstandort eine der Hauptaufgaben für die Stadtplanung dar und zeigte sich in kleinteiligen Städtebau in Form von Nachverdichtungen, Lückenschließungen und behutsamer Erneuerung (vgl. nachfolgende Ausführungen zur Stadtentwicklung).

Reaktion gegen die Entwicklungen der Moderne, die sich zunehmend auflösende Stadtgestalt und erkennbare Globalisierungserscheinungen ist die Ausrufung des „Leitbild der kompakten, urbanen, europäischen Stadt“⁵⁰⁸ und damit ein Rückgriff auf Vorstellung zur Stadt des 19. Jahrhunderts. Siebel kritisiert hier zu Recht die Gefahr einer „rückwärts gewandten Utopie anzuhängen“⁵⁰⁹, die die Vergangenheit verklärt, notwendige bzw. unvermeidlichen Entwicklungen ignoriert und Potenziale, die sich aus der aktuellen und zukünftigen Stadtentwicklung ergeben nicht berücksichtigt. Er stellt dabei Parallelen her zur Kritik an der modernen Stadtentwicklung im Sinne der Charta von Athen oder der konservativen Großstadtkritik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Für beides gilt der beklagte Verlust an Qualitäten oder vertrauten Vorstellungen, die sich in baulichen Strukturen oder Ordnungs- und Moralvorstellungen manifestierten. Nichtsdestotrotz scheint eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Europäischen Stadt für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung unumgänglich. Neben dem Mehrwert städtischer Lebensformen verbunden mit der Freiheit eines individuellen Lebensentwurfes und einer urbanen Lebensweise (alles stark soziologisch geprägte Aspekte), die mit dem Begriff der Europäischen Stadt assoziiert werden, verweist Siebel auf die Gestalt der Europäischen Stadt und stellt gleichzeitig die Frage nach der Gültigkeit dieser Vorstellungen aufgrund der heutigen sowie zukünftig anstehenden Herausforderungen und Entwicklungen.


Die heutigen Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung bedeuten für die Struktur und das Stadtbild teilweise gravierende Veränderungen. Ob hinter diesen Veränderungen Verfallserscheinungen oder Chancen und Potenziale gesehen werden, hängt nicht nur von dem Auge des Betrachters ab, sondern welches Idealbild, welche Vorstellungen wir mit der Europäischen Stadt verbinden. Und Wolfgang Kil schreibt zu Recht, dass sich mit den umgekehrten Vorzeichen einer zukünftigen Stadtentwicklung auch die Vorstellungsbilder von Stadt ändern müssen. „ Mit dem Abschied von der Illusion grenzenlosen Wachstums müssen sich die verbreiteten Ideale urbaner Schönheit wandeln – sonst werden wir an den Bildern der Schrumpfung verzweifeln.“⁵¹⁰ Doch auch das Eingebunden sein in globale Entwicklungen, befördert die Suche nach Identität, nach dem Erhalt von Vertrautem oder besonderen Merkmalen. Ob es sich hierbei um einen Rückgriff auf historische Stadtgrundrisse, Stadtbilder und den Erhalt entsprechender städtebaulicher Qualitäten handelt muss, um identitätsstiftende Stadtbilder zu sichern, bleibt zu hinterfragen. Nicht erst mit

⁵⁰⁷ Lévy, Jacques: *Verantwortung für ein Wiedererwachen – Die europäische Stadt*. In *EuropaKulturStadt*. Beilage des Deutschen Kulturrates und der Kulturstiftung des Bundes in politik und kultur, Ausgabe II, 2005, S. 3

⁵⁰⁸ Siebel, Walter: *Wesen und Zukunft der europäischen Stadt*. In *db Deutsche Bauzeitschrift* 10/2000, S.42

⁵⁰⁹ ebenda

⁵¹⁰ Kil, Wolfgang zitiert nach: Meier, Hans-Rudolf: *Von der Descriptio Urbis zu den Urban Icons – Imagination und Funktion von Stadtbildern aus denkmalpflegerischer Sicht*. In: Meier, Hans-Rudolf / Brandt, Sigrid: *Stadtbild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt*. Berlin 2008, S. 15



der Wiederentdeckung der Europäischen Stadt seit den 1970er Jahren im Zuge einer breiten Denkmalschutzbewegung, ausgelöst aufgrund der Kritik an den Veränderungen der Moderne, rückte das Interesse an der historischen Stadt, an verloren gegangenen Stadtbildern in den Vordergrund. Über lange Zeiten bestimmten immer wieder idealisierte, überlieferte, historisierende Stadtbilder die Verbundenheit mit der Stadt. Besonders schmerzlich zeigt sich dies durch den Verlust der traditionellen Stadtbilder und der Stadtgeschichte in Folge der Zerstörungen des 2. Weltkriegs sowie im Zuge des Wiederaufbaus, vielfach nach den Prinzipien der Moderne (vgl. nachfolgende Ausführungen zur Stadtentwicklung). Was bestimmt also das Erscheinungsbild der Europäischen Stadt, was macht deren Einzigartigkeit in der Stadtgestalt aus?

Siebel selbst stellt die Frage nach der Zukunftsfähigkeit des Modell der Europäischen Stadt und damit verbundener tradierter Gestaltvorstellungen, wenn er die aufgrund der Rahmenbedingungen aktueller Stadtentwicklung für die in die Krise gekommene europäische Stadt in der Schrumpfung auch Chancen sieht und die oftmals in der Politik und Planungspraxis vorhandenen „Denkblockaden“ diesbezüglich kritisiert. Noch zu oft wird Schrumpfung als per se negative Entwicklung verstanden, die mit gewohnten Strategien in ein Wachstum umzukehren ist.⁵¹¹ Siebel verweist auf die Ausdehnung der pro Kopf verfügbaren öffentlichen und privaten Freiflächen, ein wesentlicher Faktor für Lebensqualität, und damit der Trendfortschreibung bisheriger wachstums- und wohlstandsorientierten Entwicklungen, wie sie auch in den Leitbildern der Stadtentwicklung seit der städtebaulichen Moderne als Zielsetzung enthalten waren. Insbesondere die Nachkriegsentwicklung unter dem Leitbild der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ hebt Siebel hervor, jedoch unter der Prämisse, dass diese Entwicklungen vor allem im Umland realisiert wurden, zu Lasten urbaner Qualitäten.⁵¹² Schrumpfung könnte nach Siebel demnach auch eine Chance für eine Auflockerung sowie Entdichtung und damit Qualitätsverbesserung städtischen Lebens in der Kernstadt darstellen, gleichwohl mahnt er vor einem Zerbrechen und Auflösen der Stadt und fragt: „Wie wäre die enorme Menge der durch Schrumpfung entstehenden Grünflächen in das [...] Modell der europäischen Stadt einzuordnen?“⁵¹³ Sicherlich scheint das auch eine Frage der verbleibenden Stadtstrukturen, ihrer Qualität und Wahrnehmung zu sein, als auch der Tatsache, ob aus Abriss und Brachfallen wirklich Grünflächen im Sinne gestalteter oder naturnaher bzw. nutzbarer und zugänglicher Freiflächen entstehen.

Bei aller Intensität mit der in den letzten Jahren die Europäische Stadt in der akademischen Debatte diskutiert wurde und wird, ist der Begriff nicht klarer geworden, gleichwohl Konsens über die Gestalt der Europäischen Stadt ganz allgemein als kompakter, funktionsgemischter Siedlungskörper besteht, als Gegenbild für die Stadtentwicklung in amerikanischen oder asiatischen Teilen der Welt oder die gesichtslosen Stadtlandschaften der Zwischenstadt.⁵¹⁴ Die historischen Stadtzentren, ihre öffentlichen Räume und besonderen Gebäude bilden den Hintergrund für das unter dem Begriff Urbanität zusammengefasste Merkmal der Europäischen Stadt⁵¹⁵, womit der o.g. kompakte Stadtkörper eine Konkretisierung hinsichtlich erster Gestaltmerkmale bekommt, die damit dem in den Köpfen der Menschen verankerten Bild der Stadt entsprechen, ein Bild, das „eng verknüpft ist mit der Erinnerung an unsere eigene

⁵¹¹ Siebel, Walter: *Was bleibt, was vergeht von der Europäischen Stadt unter den Bedingungen des Schrumpfens?* In Hannemann Christine / Kil, Wolfgang: *Wie viel Schrumpfung verträgt die europäische Stadt?* Leipzig 2006, S.11

⁵¹² ebenda

⁵¹³ ebenda, S.13

⁵¹⁴ Siebel, Walter: *Die Zukunft der europäischen Stadt – Anmerkungen zu einer aktuellen Diskussion*, S.47 sowie Kunzmann, Klaus R.: *Von der europäischen Stadt, über die Stadt des Wissens und die kreative Stadt, zum Archipel der Stadtregion* in *RegioPol eins+zwei* 2011, S. 65f

⁵¹⁵ Kunzmann, Klaus R.: *Von der europäischen Stadt, über die Stadt des Wissens und die kreative Stadt, zum Archipel der Stadtregion* in *RegioPol eins+zwei* 2011, S. 65

Geschichte, oder besser: mit einer Vorstellung davon⁵¹⁶ Siebel versucht die Beständigkeit dieser Vorstellungen als „...ein Stein gewordenes Buch individueller und kollektiver Erinnerungen“ zu erklären.⁵¹⁷ „Es ist diese europäische Stadt, die Architekten und Urbanisten am Herzen liegt, die Fremdenverkehrsmanager preisen und die werbeträchtige Journale zwischen Anzeigen [...] beschreiben“⁵¹⁸

Im Bereich der Denkmalpflege finden sich ebenfalls dahingehende Aussagen, welche die Wahrnehmung von Stadt und die mit der Europäischen Stadt verbundenen Vorstellungsbilder betreffen. Im Kontext eines zunehmenden Forschungsinteresses hinsichtlich Stadtbildern, nicht ohne auf die bisherige Zurückhaltung entsprechender Fachdisziplinen wie Architektur oder Stadtplanung hinzuweisen⁵¹⁹, findet hier ebenfalls eine Auseinandersetzung mit generationsübergreifenden Vorstellungsbildern und die die Wahrnehmung prägenden Stadtbildern statt. „Nicht selten konstituieren erst sie das Malerische oder Monumentale von Bauten und Ensembles“ und bilden die Grundlage „für die populäre Wahrnehmung von Städten.“⁵²⁰ Abseits der Belange der Denkmalpflege und als Aufgabe städtischer Bau- und Planungsämter vollzieht sich in der öffentlichen Diskussion eine Auseinandersetzung mit dem Thema Stadtbild(pflege) „mit den Vertretern von Stadtmarketing und Tourismus, Investoren und Kommunalpolitikern, aber auch Bürgerbewegungen und Vereinen“, die trotz unterschiedlicher Hintergründe und Zielsetzungen, „Orte der Identifikation und Zugehörigkeit – Stadtbilder als Bilder von alter Stadt“ suchen oder versprechen und sich dabei an historischen Bauformen und Strukturen, an ästhetischen jedoch idealisierten Bilder orientieren.⁵²¹ Im Sinne von Stadtreparatur soll die historische Gestalt zurückgewonnen, Verluste durch Kriegszerstörungen oder Fehler der Moderne korrigiert werden, wie beispielsweise der Wiederaufbau der Frauenkirche und Bereiche der Dresdner Altstadt verdeutlichen, wobei es hier aus Sicht der Denkmalpflege streitbar und den Begriff der Denkmalpflege in Frage stellend nicht um die Erhaltung materieller Zeugnisse von Denkmalwert sowie ihrer realen Existenz sondern um ästhetisch bauliche Zusammenhänge und deren Wiederherstellung geht.⁵²²

Christian Strauß beschreibt bezugnehmend auf Kötter, der den Begriff schrumpfende Stadt dahingehend kritisiert, dass der demographische Wandel „keine unmittelbaren Auswirkungen auf die bauliche Gestalt und Struktur der Städte“⁵²³ entfaltet, entstehende Brachflächen aufgrund fehlender Nachnutzung und Gebäudeabriss, Umnutzungen sowie temporäre Nutzungen von Gebäuden und Grundstücken und verweist damit sehr wohl sichtbare Veränderungen der Stadtstruktur, wie sie sich zumindest mittel- und langfristig in einer schrumpfenden Stadt abzeichnen.⁵²⁴ Strauß stellt, abgeleitet aus der Zielsetzung einer nachhaltigen Raumentwicklung mit Forderungen nach einer Innen- vor Außenentwicklung, die entsprechende Konsequenz für die räumliche Entwicklung einer schrumpfenden Stadt heraus, die ihre zukünftigen Entwicklungspotenziale nicht nur im Bestand sondern konsequent im Innenbereich verorten sollte, um eine

⁵¹⁶ Merk, Erika: *Welche Gestalt ist für die schrumpfende Europäische Stadt zu erwarten?* In Hannemann Christine / Kil, Wolfgang: *Wie viel Schrumpfung verträgt die europäische Stadt?* Leipzig 2006, S.37

⁵¹⁷ Siebel, Walter: *Die Zukunft der europäischen Stadt – Anmerkungen zu einer aktuellen Diskussion in RegioPol eins+zwei* 2011, S.48

⁵¹⁸ Siebel, Walter: *Die Zukunft der europäischen Stadt – Anmerkungen zu einer aktuellen Diskussion in RegioPol eins+zwei* 2011, S. 65

⁵¹⁹ Brandt, Sigrid / Meier, Hans-Rudolf im Vorwort zu *Stadtbild und Denkmalpflege Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt* Band 11, Berlin 2008, S.6


⁵²⁰ Scheurmann, Ingrid: *Stadtbild in der Denkmalpflege: Begriff – Kontext – Programm in Stadtbild und Denkmalpflege Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt* Band 11, Berlin 2008, S. 140

⁵²¹ ebenda, S. 141

⁵²² ebenda, S.141f

⁵²³ Strauß Christian: *Strategische räumliche Ziele für den Planungsprozess unter Schrumpfungsbedingungen.* Wien 2009, S. 470

⁵²⁴ ebenda



kompakte Siedlungsstruktur zu erhalten.⁵²⁵ Stadtumbaustrategien, zumindest als politische Zielsetzung, verfolgen daher teilräumlich das Ziel, innerstädtische, zentrumsnahe Quartiere mit vorwiegend historischer und/oder identitätsstiftender Bausubstanz sowie guter infrastruktureller Ausstattung in ihrer baulichen und soziokulturellen Dichte zu erhalten bzw. wiederherzustellen, mit entsprechenden Rückbaukonsequenzen für Quartiere am Stadtrand. Dabei kollidieren diese Konzepte in der Stadtumbaupraxis an den Realitäten in Form nachgefragter, stabiler Stadtrandquartiere mit gewachsenen Nachbarschaften und hohem Freiraumanteil, denen innerstädtische Baudichten mit hohen Leerständen und Sanierungsstau insbesondere an ungünstigen, schlecht nachgefragten Lagen gegenüberstehen.⁵²⁶ Strauß stellt daher tradierte räumliche Zielvorstellungen in Frage, die zudem vor dem Hintergrund inkrementalistischer Vorgehensweisen unscharf bleiben. Trotz ungenauer baulich-räumlicher Vorstellungen und über die physische Komponente hinaus gehenden Aspekte hinter dem Modell der Europäischen Stadt bleibt die Bedeutung der besonderen Stadtstruktur (Genius Loci) unbestritten, woraus sich für Strauß eine Verpflichtung im Umgang mit dem baulichen Erbe der Europäischen Stadt und der Wahrung ihrer Identität ergibt.⁵²⁷ Ist das traditionelle Bild einer kompakten Europäischen Stadt mit entsprechenden baulichen Dichten und Qualitäten dabei aufrechtzuerhalten oder lehrt der Blick auf die Stadtgeschichte Veränderungen gegenüber offen zu sein und auch das „alte Bild von Stadt“ den geänderten Rahmenbedingungen sowie heutigen Bedürfnissen anzupassen? In einem von Pragmatismus geprägten Vorgehen im Stadtumbau besteht zwangsläufig kein hundertprozentiger Schutz für ortsbildprägende Strukturen, sodass durchaus auch städtebauliche Ensembles oder denkmalgeschützte Bausubstanz gefährdet sein können. Das Szenario dafür liefert die Beschreibung von Lütke Daldrup mit dem Begriff „Perforierte Stadt“, ein echtes Leitbild im Sinne einer Zielvorstellung fehlt jedoch bisher, wofür Strauß die Ursache im Zwiespalt zwischen Gestaltungsanspruch der kompakten Stadt und Akzeptanz der Perforation sieht.⁵²⁸ Ob dichte und räumlich klare Stadtstrukturen überhaupt mit Perforation, Auflösungstendenzen und Fragmentierung und damit zu gewohnten Vorstellungen von öffentlichen und privaten Stadträumen konträren Bildern kompatibel sind, scheint fraglich. Zudem müssten baulich-räumliche Qualitäten sowohl der traditionellen also auch einer perforierten Stadt entsprechend definiert werden, um sich für oder gegen die Veränderungen der baulich räumliche Struktur zu entscheiden.

5.1.2 Das Modell der Europäischen Stadt - Allgemeine Kennzeichen

Walter Siebel definiert angelehnt an Max Weber die Europäische Stadt als einen Ort, in der sich die Bevölkerung ihrer Geschichte bewusst werden kann, in der die gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Eigenarten sowie deren Entwicklung sich in der Gestalt der europäischen Stadt niedergeschlagen haben. Die Europäische Stadt stellt in ihrer physischen Gestalt „das Gefäß und Symbol der urbanen Lebensweise“⁵²⁹ dar. Die Europäische Stadt ist demnach das räumliche Abbild der Europa in der Vergangenheit und heute prägenden gesellschaftlichen, vor allem demokratischen Verhältnisse, Lebensweisen und kulturellen Eigenarten. Mit dieser Sichtweise ist die Europäische Stadt nicht nur auf reine ästhetische oder funktionale Aspekte reduziert, sondern reflektiert die europäische Gesellschaftsordnung, die zu Grunde liegenden geistigen und politischen Werte, deren historischen Wurzeln in der griechischen und römischen Antike, in der Entwicklung demokratischer und rechtsstaatlicher Strukturen liegen und an

⁵²⁵ Strauß Christian: *Strategische räumliche Ziele für den Planungsprozess unter Schrumpfungsbbedingungen*. Wien 2009, S.472

⁵²⁶ ebenda

⁵²⁷ ebenda, S.473

⁵²⁸ ebenda

⁵²⁹ Siebel, Walter: *Die europäische Stadt*. Frankfurt am Main 2004, S.16

deren Ende die Herausbildung einer bürgerlichen Gesellschaft stand. Walter Siebel benennt fünf Merkmale, mit der sich die Europäische Stadt charakterisieren lässt, wobei keines dieser Merkmale für sich allein für die Europäische Stadt steht oder Eigenschaften beschreibt, die ausschließlich auf die Europäische Stadt zutreffend sind. Auch macht nicht die Vollständigkeit der vorgeschlagenen Attribute die Europäische Stadt aus. Hier gibt es durchaus unterschiedliche Entwicklungen entsprechend der verschiedenen Regionen Europas mit differenzierter Historie. Die nachfolgenden Merkmale beschreiben in ihrer Gesamtheit daher eher den Idealtypus der Europäischen Stadt.⁵³⁰

- die Europäische Stadt als die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft geprägter historische Ort
- die Europäische Stadt ist mit einer politischen und ökonomischen Emanzipation verbunden
- die Europäische Stadt als Ort einer besonderen, urbanen Lebensweise, verbunden mit einer Polarisierung in Öffentlichkeit und Privatheit
- die Europäische Stadt als historisch gewachsene Stadtgestalt, auch als Produkt bewusster Planung
- die Europäische Stadt als sozialstaatliche regulierte, von entsprechenden Wertvorstellungen und Leitbildern geprägte bzw. geplante Stadt durch in der Stadtplanung und Stadtentwicklung aktiven Akteure

Omar Akbar sieht in der Europäischen Stadt „ein abendländisches Ideal und eine Vision und Utopie zugleich“⁵³¹, in der sich die Rolle Europas, respektive auch der europäischen Stadt, im Prozess der Herausbildung der heutigen, von einer demokratische Grundordnung geprägten Zivilisation sowie in der Beeinflussung der gesamten Welt hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und technischen, aber auch kulturellen oder religiösen Entwicklung widerspiegelt. „Die europäische Stadt ist die Keimzelle der westlichen Moderne.“⁵³² Die Europäische Stadt stellt sich als Abbild von „Geschichte und Wissen“⁵³³ dar und manifestiert den „Geburtsort der bürgerlichen Gesellschaft“. Sie ist der „Ort der Emanzipation des Bürgertums als wirtschaftliches, politisches und kulturelles Subjekt, symbolisiert in der städtebaulichen Architektur“.⁵³⁴

Die Europäische Stadt als Entstehungsort der bürgerlichen Gesellschaft, deren Entwicklungsgeschichte, deren kulturellen und politischen Spuren, deren Identität in den erhaltenen historischen Baustrukturen noch heute ablesbar sind, positioniert sich als Modell eindeutig gegenüber Städten in anderen Teilen der Welt mit unterschiedlichen Entstehungshintergründen und politischen Werthaltungen sowie einer ungleich höheren Tendenz zur baulichen Veränderung. Diese „Präsenz vormoderner Geschichte“, die täglich im städtischen Alltag erlebbar ist, stellt nach Walter Siebel eines der Merkmale der Europäischen Stadt dar. Die baulich vorhandene Stadtgeschichte beinhaltet aus der Emanzipationsgeschichte des Stadtbürgers gegenüber feudalistischen Machtverhältnissen verbunden mit einer unabhängigen wirtschaftlichen Entwicklung und kommunalen Selbstverwaltung, deren bisheriger Endpunkt in dieser Entwicklungsgeschichte die heutige demokratische Gesellschaft im kapitalistischen Wirtschaftssystem darstellt, „das Versprechen, als Städter sich aus beengten politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnissen befreien zu können“⁵³⁵. Die Europäische Stadt als Ort einer „besonderen urbanen Lebensweise“ beschreibt das Spannungsfeld von

⁵³⁰ Siebel, Walter: *Die europäische Stadt*. Frankfurt am Main 2004, S.12


⁵³¹ Akbar Omar: *Globalisierung und Werte der europäischen Stadt*. Internetfassung, <http://www.iablis.de/grabbeau/theorie/stadt/werte.html>, abgerufen am 03.01.2011

⁵³² Siebel, Walter: *Die europäische Stadt*. Frankfurt am Main 2004, S.11

⁵³³ ebenda

⁵³⁴ ebenda

⁵³⁵ ebenda, S. 13f



Öffentlichkeit und Privatheit, die eine Teilhabe am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben ermöglicht und gleichzeitig ein hohes Maß an Anonymität sowie Schutz der Privatsphäre garantiert. In fünf Dimensionen beschreibt Siebel den Gegensatz zwischen der öffentlichen und privaten Sphäre:

- als soziale Dimension mit dem öffentlichen Raum als Ort, als Bühne für soziales Verhalten, im Rahmen der städtischen Öffentlichkeit gekennzeichnet durch einen Verhaltenskodex und eine entsprechende Distanz, was eine Anonymität ermöglicht sowie dem privaten Raum als privater Rückzugsraum, als Ort für individuelle Entfaltung und Intimität.
- als funktionale Dimension mit einer entsprechend klaren Zuordnung von öffentlichen und privaten Aufgaben, politische, kommunikative Funktionen für den öffentlichen Raum, Produktion und Reproduktion für private Räume von Betrieb und Wohnung.
- als juristische Dimension und einer eindeutigen Zuordnung von öffentlichem und privatem Recht, verbunden mit einer entsprechenden Nutzungszuordnung.
- Als materiell/symbolische Dimension mit einem entsprechenden Repertoire an architektonischen und städtebaulichen Lösungen für die Nutzbarkeit und Zugänglichkeit bzw. Abgrenzung von öffentlichen und privaten Räumen, deren Ausgestaltung, verbunden mit einer Materialität und Symbolik, zur Unterstreichung ihrer Funktion, Wertigkeit sowie zur Verdeutlichung der voran genannten sozialen, funktionalen und juristischen Differenzierungen.
- Als normative Dimension im Sinne Idealen und Wertvorstellungen, die mit den Begriffen Öffentlichkeit und Privatheit verbunden sind.

Unter öffentlichem Raum wird in diesem Zusammenhang alle, für die Öffentlichkeit zugängliche „Räume der Erschließung und des Aufenthalts im Freien“ verstanden, die das verbindende Element der ihn umgebenden privaten Räume darstellt.⁵³⁶ Die privaten Räume, zu bewerten als „Räume baulicher und sonstiger Nutzung auf den Grundstücksflächen“, stellen dabei das raumbildende Element für die öffentlichen Räume dar, die, in Abhängigkeit von deren Ausprägung und Orientierung hin zum öffentlichen Raum, dessen Charakter sowie Nutzbarkeit mitbestimmen.⁵³⁷ Dabei ist eine eindeutige Abgrenzung nur unter Vorbehalt möglich, da, je nach Durchlässigkeit und Zugänglichkeit, Blick- und Wegebeziehungen, die räumliche Ausprägung der Übergänge verbindende oder trennende Wirkung entfalten kann, die über Privatsphäre oder Öffentlichkeit entscheidet, so Haase und Eichhorn weiter in ihren Ausführungen. Dabei unterliegen öffentliche wie auch private Räume im Laufe der Zeit Veränderungen in ihrer Interpretation und hinsichtlich ihrer Aneignung, wie aus dem kurzen Abriss zum Wandel der Gestalt der Europäischen Stadt zu erkennen ist.

Neben der besonderen urbanen Lebensweise stellt sich die Europäische Stadt als weiteres Merkmal als ein „sozialstaatlich reguliertes System“ dar, deren Lebensbedingungen, politischen und sozialen Verhältnisse untrennbar mit ihrer baulichen und sozialräumlichen Struktur, ihrer öffentlichen, technischen und sozialen Infrastrukturausstattung verbunden sind sowie deren geplante Entwicklung die Garantie für die Entfaltung der urbanen Lebensweise und die Berücksichtigung entsprechender Bedürfnisse darstellt. Als geplante Stadt hängt deren bauliche und räumliche Ausprägung von entsprechenden Wertvorstellungen und Leitbildern ab, die die Mechanismen der Kapitalverwertung ergänzen und mit einem umfangreichen Instrumentarium der Stadtplanung die Entwicklung der Stadt bestimmen.

⁵³⁶ Haase, Andrea; Eichhorn, Sabine: *Öffentliche und private Räume – gebaute und gelebte Räume*. in: *Jahrbuch der Stadterneuerung*. Berlin 2004, S. 359-376; Internetfassung,

http://ah.raumstruktur.de/pdf/publikation_jahrbuch_2004.pdf, Zugriff, 15.02.2011

⁵³⁷ ebenda


Nichtsdestotrotz lässt sich aus den vorangegangenen Aussagen auch auf eine baulich-räumliche Komponente der Europäischen Stadt schließen, die sich als Ausdruck einer geplanten, an die gesellschaftliche Entwicklung angepasste, historisch entwickelte Gestalt manifestiert haben muss. Die vormoderne Zeit stellt sich in Form von Altstadt- und Gründerzeitquartieren mit einer entsprechenden baulichen Dichte, Gebäudeensembles, dem Straßennetz und typischen Straßenführungen oder als noch erhalten gebliebene Befestigungsanlagen dar. Mit der typischen urbanen Lebensweise in der Europäischen Stadt zeichnet sich das Vorhandensein des öffentlichen Raums verantwortlich, respektive eine eindeutige Trennung von öffentlicher und privater Lebensweise. Aus den Merkmalen der Zentralität, Größe, Dichte und Funktionsmischung ergeben sich bauliche Entsprechungen und Besonderheiten, die einerseits in Form der Befestigungsanlagen diese begrenzten, schützten und somit erst möglich machten, andererseits innerhalb des klar definierten Stadtkörpers durch Gebäudeensembles, bauliche Strukturen und öffentlichen Freiräumen diese Merkmale verkörpern. So bildeten und bilden Plätze, Rathaus und Kirche zentrale Orte innerhalb des Stadtgefüges und sind baulicher Ausdruck der politischen, kulturellen und ökonomischen Zentralität der Stadt. Die gesellschaftlichen Gegensätze seiner Zeit werden durch diese Stadtkrone manifestiert und die markante, dichte, kompakte und klar vom Umland begrenzte Stadtgestalt markiert den Gegensatz zwischen Stadt und Land. Die Größe der Stadt, abhängig von der Zahl der Bevölkerung, und der gebaute, urbane Raum definieren sich durch eine entsprechende bauliche Dichte und kompakte Bauweise, die eine Mischung an unterschiedlichen städtischen Funktionen und sozialen Gruppen, verschiedener Altersgruppen sowie Zuwanderern ermöglicht und diesen als Wohn-, Arbeits- oder Vergnügungsort dient. Die Europäische Stadt ist Ort für Austausch und Kommunikation.

Ob sich vor dem Hintergrund der o.g. Veränderungen einen entsprechende bauliche, räumliche Qualität, eine typische und unter Schrumpfungbedingungen erhaltenswerte Gestalt der Europäischen Stadt gibt und welche gestalterischen Merkmale ein solches Bild definieren, wird die Fragestellung der nachfolgende Ausführungen darstellen.

5.1.3 Die Gestalt der Europäischen Stadt

Zur Klärung, was die Gestalt der Europäischen Stadt heute und in Zukunft ausmacht, welche Gestaltmerkmale diese beinhaltet, stützt sich die vorliegende Arbeit auf die Grundlagenwerke zu Städtebau und Stadtgestalt, die sich im Sinne einer wissenschaftlichen Gestaltforschung unter technischen, künstlerischen, soziologischen und stadtplanerischen Gesichtspunkten mit der städtebaulichen Gestalt auseinandersetzen und entsprechende Gestaltmerkmale / Gestaltelemente definieren. Für eine grundlegende Auseinandersetzung mit der Gestalt der Europäischen Stadt, wird die Veröffentlichung zur Europäischen Stadt von Walter Siebel aus dem Jahr 2004 herangezogen, welche einen Überblick über deren Charakteristika liefert. Ergänzend werden Äußerungen anderer Autoren und Wissenschaftler herangezogen, um sich der Thematik zu nähern. So beschreibt Erika Spiegel beispielsweise das Bild der Europäischen Stadt als das einer „hochgetürmten, dicht bebauten, sich klar gegenüber dem der Landschaft abgrenzenden Stadt“.⁵³⁸ Damit kommt wohl eher ein Idealbild, eine Wunschvorstellung denn ein reales Abbild heutiger „Stadtlandschaften“ oder „Zwischenstädte“ zum Ausdruck, die die Veränderungen der Städte innerhalb der Entwicklungslinien entsprechend den städtebaulichen Leitbildern seit der Moderne negieren. Ein Zitat von Walter Siebel aus dem Jahr 2005 ergänzt dieses Vorstellungsbild. „Jede europäischen Stadt

⁵³⁸ Spiegel Erika: *Die europäische Stadt - eine schrumpfende Stadt...* in Siebel, Walter: *Die europäische Stadt*. Frankfurt 2004, S.190



mit ihren Plätzen, Straßen und Gebäuden (ist) ein steingewordenes Buch individueller und kollektiver Erinnerungen“⁵³⁹ das entsprechend in den Köpfen der Menschen mit beharrlicher Kraft überdauert.

Die hauptsächliche Gestalt der traditionellen Europäischen Stadt definiert Siebel nach folgenden Merkmalen: Zentralität, Stadt-Land-Gegensatz sowie Dichte und Funktionsmischung.

Das Prinzip der Zentralität findet sich bereits auf der Makroebene der Raumordnung, die eine gewisse Größe und Rangfolge von Städten in einem entsprechenden Städtesystem unterschieden, wie auch auf der Mikroebene innerhalb der Stadt. Im Modell der „Zentralen Orte“⁵⁴⁰ werden die Städte nach ihrer Bedeutung für ihre nähere und weitere Umgebung unterschieden, die den regionalen Mittelpunkt mit einem entsprechenden Angebot an Gütern und Dienstleistungen darstellen sowie die Versorgung der Region sichern, differenziert nach zentralen Orten zur Deckung des allgemeinen täglichen Bedarfs (Zentraler Ort unterster Stufe) bis hin zu überregionalen Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturzentren (zentraler Ort höchster Stufe) - eine allgemeine Unterteilung in Unter-, Mittel- und Oberzentren. Zentralität auf der Makroebene der Stadt bedeutet eine Konzentration des ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Lebens auf die Stadtmitte, die Kernstadt. Mit Zentralität ist hier also die Konzentration von Funktionen (Handel, Verwaltung, Kultur etc.) und eine entsprechend hierarchische Abstufung gemeint, baulich ausgedrückt in einer dichten und hohen Stadtmitte sowie einem Gefälle hin zum Stadtrand. Ein Bedeutungsüberschuss der Kernstadt ist aufgrund der bereits angesprochenen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, dem Verlust innerstädtischer Funktionen und dem Entstehen verschiedener Subzentren innerhalb und außerhalb des Systems Stadt heute als durchaus kritisch anzusehen.

Das zweite Merkmal, der Stadt-Land-Gegensatz, eine klare Trennung von „ummauerter Stadt“ und „flachem Land“⁵⁴¹ scheint angesichts der Stadtgeschichte der letzten 150 Jahren heute am wenigsten ausgeprägt zu sein. Grenzte sich die europäische Stadt des Mittelalters noch eindeutig durch Wallanlagen, Mauern und Gräben von ihrem unbebauten Umland ab, markierte so ihre territoriale oder auch juristische Grenze, trennte die unterschiedlichen Lebensweisen außerhalb sowie innerhalb in Stadt- und Landleben voneinander und bot Schutz vor äußeren Einflüssen und Gefahren, so sind weder entsprechende Schutzbedürfnisse existent noch lassen sich in suburbanen Vororten oder neuen peripheren Zentren städtische oder ländliche Lebensweisen abgrenzen.

Als drittes Merkmal wird der Europäischen Stadt eine entsprechende Dichte und Funktionsmischung zugeschrieben, also eine entsprechend dichtes Neben- und Miteinander unterschiedlicher sozialer Gruppen sowie verschiedener Funktionen. Daraus lässt sich eine Stadt bestimmter Größe schlussfolgern, damit eine solche Dichte an Nutzungen und Bewohner garantiert werden kann.

⁵³⁹ Siebel, Walter: **Was ist eine europäische Stadt?** In **EuropaKulturStadt**. Beilage des Deutschen Kulturrates und der Kulturstiftung des Bundes in Politik und Kultur, Ausgabe II, 2005, S. 2

⁵⁴⁰ Das „zentrale-Orte-Konzept“ geht auf die Theorie aus den 1930er Jahren von Walter Christaller zurück und beinhaltet eine räumliche Verteilung von Städten unterschiedlicher Bedeutung und zentraler Funktionen (Verwaltungs- und Dienstleistungsfunktionen) sowie eine entsprechende Hierarchie. Ausgangsbasis dieser Theorie sind, neben einer angenommenen Homogenität der (Teil)Räume, ökonomische Idealvorstellungen und Überlegungen zu Waren- und Dienstleistungsangeboten /-nachfragen (zentrale Güter und Dienste) sowie deren Reichweite, die über die Bedeutung als Produktions- und Dienstleistungsstandort und damit auch Größe und Verteilung der Städte im regionalen Kontext Auskunft geben. In der Raumplanung findet sich heute eine dreistufige Unterscheidung nach Klein- bzw. Nahzentren, Mittelzentren und Ober bzw. Großzentren als Darstellung der Vielfalt der Stadt-Umland-Beziehungen, gemessen am Grad der Bedarfsdeckung für das Umland. (vgl. hierzu Blotvogel, Hans Heinrich: **Zentrale Orte** in **ARL: Handwörterbuch der Raumordnung**. Hannover 1995, S.1117ff.)

⁵⁴¹ Siebel, Walter: **Wesen und Zukunft der europäischen Stadt**. In **db Deutsche Bauzeitschrift** 10/2000, S.42

Des Weiteren sind mit den Merkmalen der Präsenz vormoderner Geschichte sowie dem Öffentlichen und privaten Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise zwei weitere, die Gestalt prägende Eigenschaften der Europäischen Stadt benannt. Eine eindeutige stadträumliche Ausbildung der Stadt mit klarer Trennung von öffentlichen und privaten Bereichen ermöglicht neben dem Vorhandensein der Vielfalt an Nutzungen sowie Personengruppen ein entsprechendes urbanes Leben. Die Präsenz und Ablesbarkeit der Stadtgeschichte erlaubt das Bewusstwerden einer Jahrhunderte währenden Stadtentwicklung, konserviert im Erscheinungsbild der Stadt. Aufgrund der Weiterentwicklung und Überformung der traditionellen Europäischen Stadtgestalt (siehe nachfolgende Ausführungen) sollte dieses Erscheinungsbild nicht zwangsläufig auf die Vormoderne beschränkt sein, sondern zudem die nachfolgenden baulichen Strukturen berücksichtigen, sodass auch der Umgang mit dem baulichen Erbe der städtebaulichen Leitbilder vor dem Hintergrund der Diskussion um die Gestalt der Europäischen Stadt interessant erscheint. Aus diesem Grund wird das Merkmal der Präsenz vormoderner Geschichte in den nachfolgenden Ausführungen zur Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte verallgemeinert, die auch die städtebaulichen Errungenschaften nach 1910 berücksichtigt.

5.2 Leitbilder in der Stadtentwicklung und Einflussfaktoren auf die gestalterischen Merkmale der Europäischen Stadt

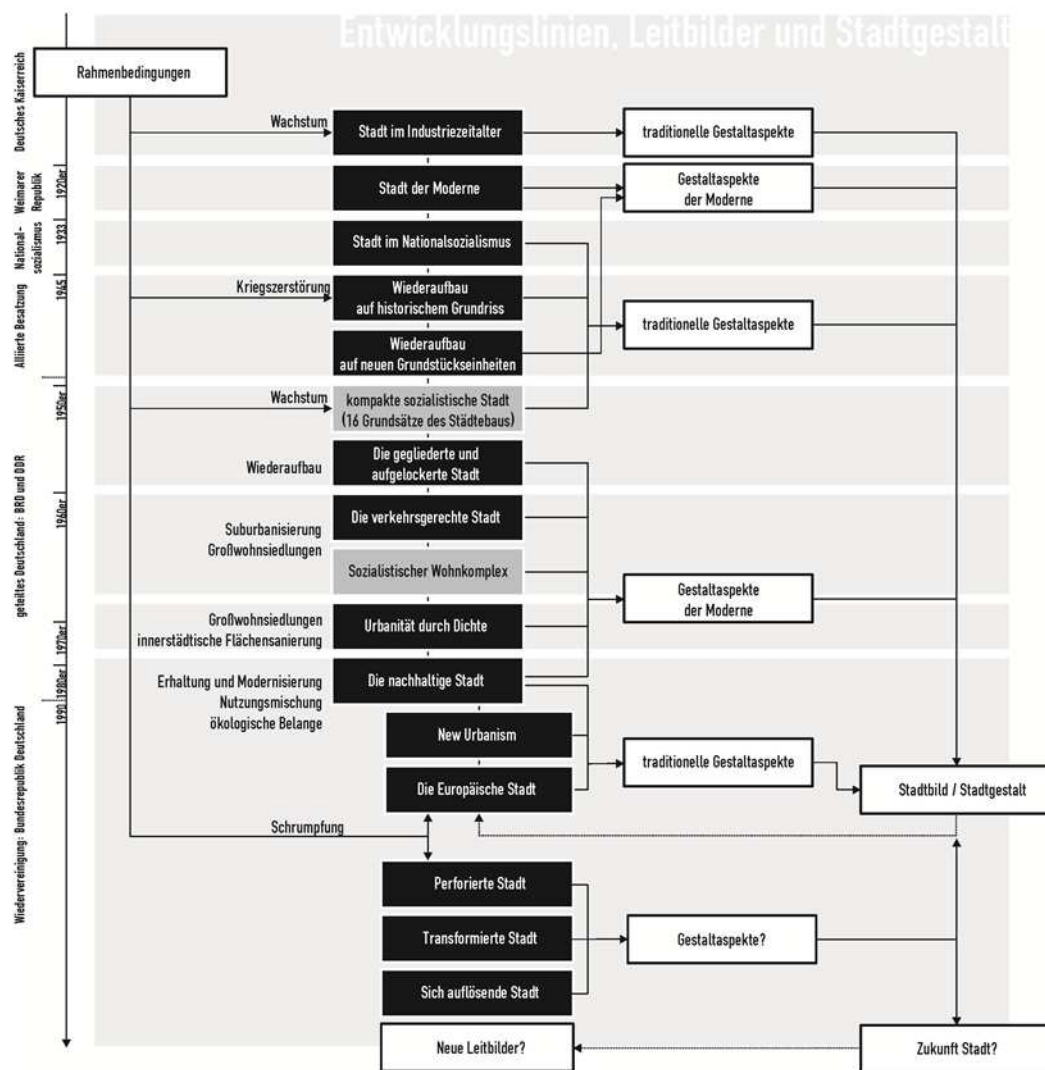



Abb. 23: Entwicklungslinien im Städtebau (eigene Darstellung)



Anhand der Entwicklungslinien im neuzeitlichen, wissenschaftlichen Städtebau lassen sich die Einflussfaktoren auf die gestalterischen Merkmale der Europäischen Stadt nach Walter Siebel im Kontext unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder und vor dem Hintergrund weiterer von Siebel herausgestellter Kennzeichen der Europäischen Stadt, zum einen als Ort der besonderen urbanen Lebensweise, geknüpft an das Vorhandensein öffentlicher und privater Räume, zum anderen der Präsenz vormoderner Geschichte und damit in beiden Fällen eindeutige gestaltprägende Dimensionen, verdeutlichen. Damit kann ein Bild gezeichnet werden, dass die traditionelle Europäische Stadt im Sinne der vorab beschriebenen Vorstellungsbilder und damit als Modell für eine zukünftige Stadtgestalt unter Schrumpfungsbedingungen in Frage stellt. Gleichwohl werden auch die Konstanten in ihrer Entwicklung aufgezeigt.

5.2.1 Die Stadt des Industriezeitalters

Verbesserte landwirtschaftliche Prozesse und Erträge sowie die hygienische Errungenschaften im 19. Jahrhundert ermöglichten eine Konzentration auf die städtische Lebensform, führten zu Bevölkerungswachstum in den Städten und die Industrialisierung bietet die entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten. Die Folgen dieser Entwicklungen zeigten sich in einer Veränderung der Siedlungsstruktur: „War bis dahin die Stadt noch einen Ausnahmeerscheinung, [...], so wird sie nun zum Normalstandort der Industriegesellschaft.“⁵⁴² Verstädterung, Industrialisierung und Stad-Land-Flucht sind demnach die Ausgangsbedingungen der Stadtentwicklung in der Mitte des 19. Jahrhunderts, deren Bauboom als „Gründerzeit“, verbunden mit unterschiedlichen architektonischen Ausprägungen und einer funktionalen Differenzierung der Stadtstruktur in Wohnen und Arbeiten, bis ins frühe 20. Jhd. anhielt. Neue und öffentliche Verkehrsmittel ermöglichten bisher ungeahntes Stadtwachstum und eine entsprechende Mobilität. Fußgängerentfernungen waren nicht mehr entscheidend. Ein besonderes Entwicklungspotenzial für die Städte ergab sich auch im Anschluss an das neu entstehende Eisenbahnnetz, das über Aufstieg oder „Bedeutungslosigkeit“⁵⁴³ mitentscheidet.

Die Geschichte des „modernen Städtebaus“ ist demnach untrennbar mit dem Industriezeitalter verbunden, wobei sich die Aufgabe vor allem auf Ingenieursprobleme wie Hygiene, Wasserver- und entsorgung oder den Brandschutz, sprich die technisch- funktionale Entwicklung beschränkte, wie sich auch aus der ersten Veröffentlichung der in dieser Zeit entstandenen Disziplin des wissenschaftlichen Städtebaus, „Stadterweiterungen in technischer, wirtschaftlicher und polizeilicher Hinsicht“ von Reinhard Baumeister aus dem Jahr 1876, ablesen lässt. Erst mit Erscheinung der Veröffentlichung von Camillo Sitte im Jahr 1889 mit dem Titel: „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ wandelt sich diese pragmatische Vorstellung von Stadtplanung. Die städtebauliche und architektonische Aufgabe seiner Zeit war, im Gegensatz zu früheren Epochen mit hauptsächlich landesfürstlichen Interessen, der Wohnungsbau und damit die Architektur für das Volk. Die Planung von Stadterweiterungen sowie der Bau und die Unterhaltung der technischen Infrastruktur wurden zur kommunalen Aufgabe.

Die Städte im 19. Jahrhundert waren großen Veränderungen unterworfen, ihre ursprünglichen Stadtbilder, ihre Einheitlichkeit und Maßstäblichkeit gingen mit den neuen funktionalen und technischen Anforderungen bzw. Möglichkeiten verloren. Die Kleinteiligkeit der mittelalterlichen Städte mit ihren Kleinhäusern wurde zu Gunsten größerer vielgeschossiger Haustypen aufgegeben. Infrastrukturelle Konsequenzen waren Stadtregulierungen und große Straßendurchbrüche bzw. Ringstraßen entlang der geschleiften mittelalterlichen Stadtmauern. Industrielle Produktionsstätten, Arbeiterwohnviertel und Villenvororte prägten

⁵⁴² Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008, S.19

⁵⁴³ ebenda

die neu entstandene Stadtgestalt genauso wie neue Bauaufgaben, beispielsweise Bahnhöfe, Krankenhäuser oder Schulen. Mit den Veränderungen der Stadtstruktur waren auch Schwerpunktverlagerungen verbunden. Die mittelalterlichen, kleinteilig und eng bebauten Stadtzentren und ihrer handwerklich geprägten Wirtschaftsstruktur verloren an Bedeutung zu Gunsten der neu entstandenen Stadtquartiere, Produktionsstätten und Geschäftszentren mit Einkaufsstraßen zwischen Bahnhof und Altstadt. Für die Unterbringung einer steigenden Zahl an Bevölkerung war eine eher schematische Grundmuster folgende geplante Erweiterung der Städte als Blockstrukturen mit Innenhöfen und einem regelmäßigen Straßenraster kennzeichnend, mit durchaus qualitativollen öffentlichen Räumen und Anlagen. Der so entstandene Stadtgrundriss lässt sich jedoch nicht mehr mit den geplanten regelmäßigen, geometrischen sowie überschaubaren Stadtgrundrissen der Renaissance und des Barocks vergleichen. Neben dieser Straßen- und Fluchtlinienplanung blieb die Bebauung der Grundstücke den Eigentümern überlassen und wurden nur durch rahmensetzende Bauordnungen aus den o.g. Gründen reglementiert. Resultat dieser liberalen Gesetzgebung und Planung war die maximale Ausnutzung der Baugrundstücke mit einer entsprechend hohen Baudichte. Erst gegen Ende des 19. Jhdts. gab es mit den Bauzonen- und Staffelbauordnungen neben der räumlichen auch eine bauliche und qualitative Steuerung des Wachstums in den Stadterweiterungen.

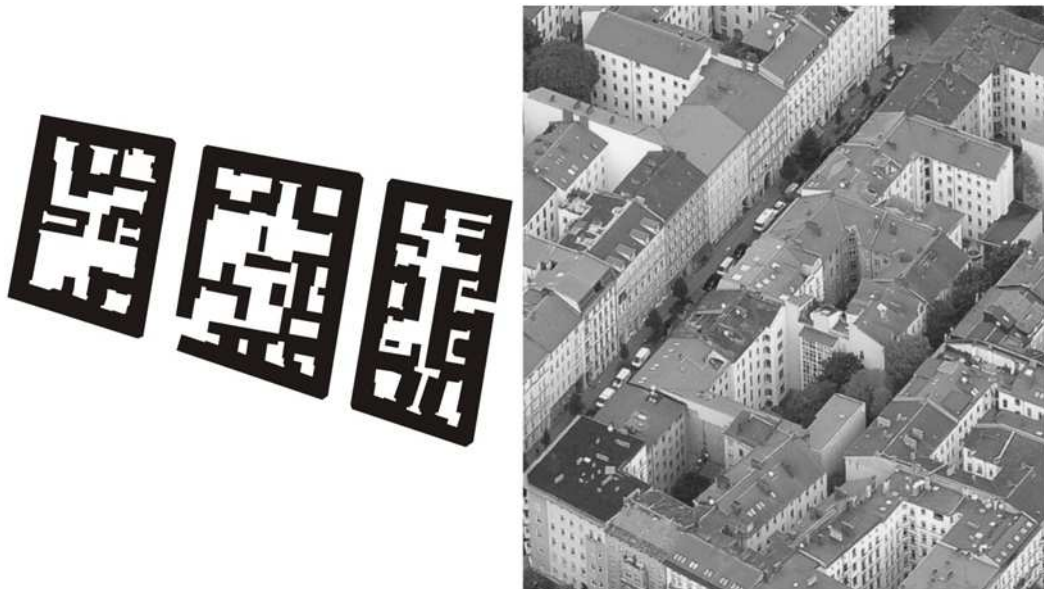



Abb. 24: Baublöcke in Berlin (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp, mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Die Stadtgestalt prägenden baulichen Stile in der Zeit der Industrialisierung waren der Klassizismus und der Biedermeier, gefolgt vom historischen Eklektizismus mit verschiedenen Zitate unterschiedlicher Zeitepochen, ab 1900 Jugendstil, danach ein Nebeneinander unterschiedlicher Stile (von Heimatstil bis Expressionismus). Kennzeichen gründerzeitlicher Strukturen ist eine konsequente Ausrichtung der Gebäude und Wohneinheiten zur Straße, unabhängig von einer optimalen Belichtungsmöglichkeit. Die im Gegensatz zur mittelalterlichen Stadt größeren, vielgeschossigen Haustypen zeichnen sich oft durch eine reiche Ornamentik bzw. Detailreichtum aus. Balkone, Loggien und hervorspringende Erker kommunizieren mit dem öffentlichen Straßenraum, Vorgärten bilden oftmals den sensiblen Übergang zwischen privatem und öffentlichem Raum aus. Die Hauptgebäude entlang der Straßen unterscheiden verschiedene Wohnlagen innerhalb des Gebäudes, vom Souterrain, der Belletage bis zur Mansarde und garantieren eine entsprechende soziale Mischung.



Der öffentliche Raum als Merkmal der Europäischen Stadt, in der grundsätzlichen Struktur und räumlichen Gestalt im Mittelalter als Marktplätze und Straßenfluchten, mit Ein- und Durchblicken, als spannungsreiche Raumfolge angelegt, erfährt hauptsächlich in der Stadt der Industrialisierung seine noch heute übliche gestalterische Ausprägung und stadträumlichen Elemente: Fahrbahn, Gehwege und Seitenstreifen. Die Straßenräume, Gassen und Plätze in der mittelalterlichen Stadt waren vielfach nicht befestigt und selbst wenn, nicht nach unterschiedlichen Verkehrsträgern getrennt. Neben den bis dahin üblichen Fortbewegungsarten: zu Fuß, zu Pferd oder mit dem Pferdefuhrwerk bzw. der Pferdekutsche kamen neue Verkehrsmittel zum Stadtbild hinzu. Straßenbahnen, anfangs noch von Pferden gezogen, später elektrisch angetrieben mit entsprechenden Schienen und Oberleitungen vervollständigten das Straßenbild. Fahrräder ermöglichten eine individuelle Mobilität. Hygienische Erfordernisse heutiger Straßenräume (unterirdische Kanalsysteme und deren Zuläufe) wurden erst in der Gründerzeit angelegt und fehlten bis dahin in der mittelalterlichen Stadt. Hier fanden sich nur oberflächige Abzugskanäle oder Mulden zur Ableitung des Regenwassers, des Schmutzes und der Notdurft. Diente der öffentliche Raum im Mittelalter hauptsächlich als „Ort des Handelns“, in dem sich ein Großteil des alltäglichen Lebens abspielte, sowie „... der Darstellung kirchlicher und weltlicher Macht“⁵⁴⁴ wurde der öffentliche Raum in der Stadt der Gründerzeit um repräsentative Funktionen ergänzt. Bewusst angelegte repräsentative Plätze, Parkanlagen sowie Alleen luden zum Flanieren ein und veränderten das Hierarchiegefüge öffentlicher Räume. Der Erschließungs- und Repräsentationscharakter variiert dabei mit der Ausgestaltung und Begrünung in Entsprechung zur Lage im Stadtkörper.⁵⁴⁵ Die kleineren und größeren Plätzen sowie Grünanlagen der neu entstandenen Stadtquartiere können als Ersatz für die verloren gegangenen Gärten und umgebende offene Landschaft verstanden werden, die zu erreichen, die Überwindung einer größeren Entfernung notwendig macht.⁵⁴⁶ Damit entstand zusammen mit den vorhandenen städtischen Raumfolgen in den mittelalterlichen Altstädten jenes Raumgeflecht, das den identitätsstiftenden Charakter und die Struktur der traditionellen europäischen Stadt ausmacht.⁵⁴⁷

Hinsichtlich der erreichten Dichten, Wohnqualitäten sowie den daraus resultierenden hygienischen Problemen erwuchs zunehmend Kritik an diesem stürmischen und in weiten Teilen unregulierten Wachstum. In den hohen Baudichten, vornehmlich den Mietskasernen mit ihren gleich mehrfach überbauten Grundstücken und dem Mangel an Freiflächen wurde der Ursprung für die zu Tage tretenden sozialen und hygienischen Missständen gesehen. Die mit der Verstädterung und Stadterweiterung verbundenen Folgen und Probleme waren Ausgangspunkt für theoretische Überlegungen zu Stadtgestalt, Funktionen oder Qualitäten, die sich in Idealvorstellungen, Manifesten und Leitbildern ausdrückten. Antworten auf die politischen und sozialen Probleme waren sozialreformerische und utopische Richtungen im Städtebau, die sich beispielsweise als eine Art „Stadt-Sozialismus“ zeigten, in dem die technische Anforderungen einer modernen Stadt mit den sozialen Bedürfnissen in Einklang gebracht werden sollen (Cité Industrielle von Tony Garnier) oder basierend auf der sich verstärkenden Mobilität der Gesellschaft in Konzepten zur räumlichen, verkehrsgerechten Entwicklung (Ciudad Lineal von Soria Y Mata). Aus dem Wunsch nach

⁵⁴⁴ Selle, Klaus: *Öffentliche Räume in der europäischen Stadt*. in Siebel, Walter: *Die europäische Stadt*. Frankfurt am Main 2004, S. 132

⁵⁴⁵ Haase, Andrea; Eichhorn, Sabine: *Öffentliche und private Räume – gebaute und gelebte Räume*. in: *Jahrbuch der Stadterneuerung*. Berlin 2004, S. 359-376; Internetfassung, http://ah.raumstruktur.de/pdf/publikation_jahrbuch_2004.pdf, Zugriff, 29.03.2011

⁵⁴⁶ Reinborn, Dietmar: *Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart / Berlin / Köln 1996, S.39ff

⁵⁴⁶ Göderitz, Johannes / Rainer, Roland / Hoffmann, Hubert: *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt*. Tübingen 1957, S.18

⁵⁴⁷ Arbeitsgruppe der Fachkommissionen Stadtentwicklungsplanung und Stadtplanung des DST: *Strategien für den Öffentlichen Raum*. Köln, Berlin 2006; Internetfassung, <http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/schwerpunkte/fachinfos/2006/27.pdf>, Zugriff, 30.03.2011

Verbesserung der Lebensbedingungen gründete sich auch die Gartenstadtbewegung.⁵⁴⁸ Mit der Idee der Gartenstadt strebte man eine neue räumliche Aufteilung der Stadt an, um in ihr die Vorteile der Stadt (Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, soziale Infrastruktur) mit den Vorteilen des Landlebens (natürliche Umgebung mit viel Grün, Gärten und gut belichtete und belüftete Wohnungen) zu vereinen. Das Konzept der Gartenstadt, dass eine ihrer Größe und Einwohnerzahl begrenzte Stadt vorsah, reagierte auf die steigende Bevölkerungszahl mit der Besiedlung des Umlands in Form von Stadtrandsiedlungen und Trabantenstädten.⁵⁴⁹

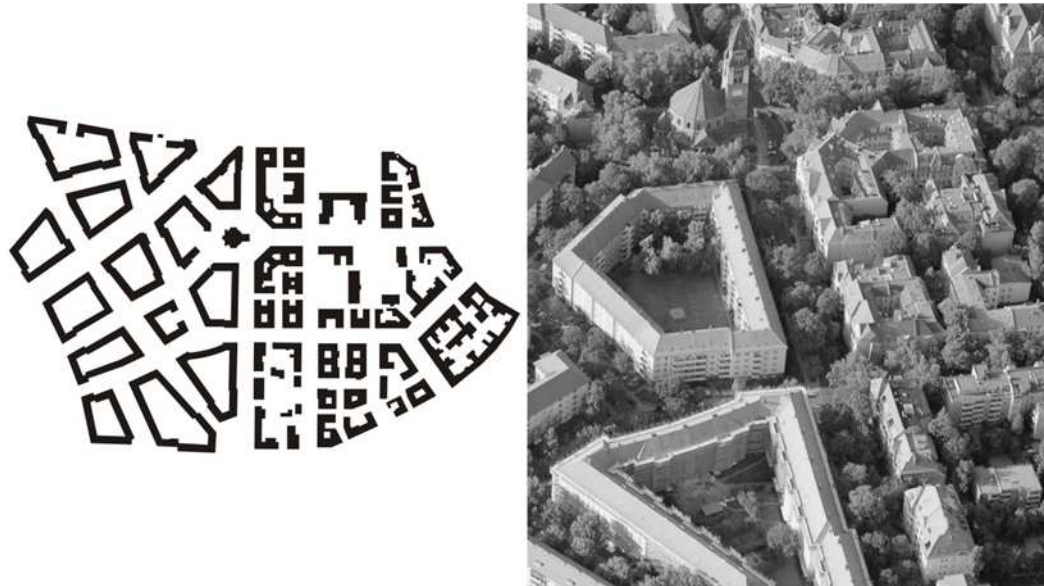


Abb. 25: Künstlerkolonie Berlin / Eyhof (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp, mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

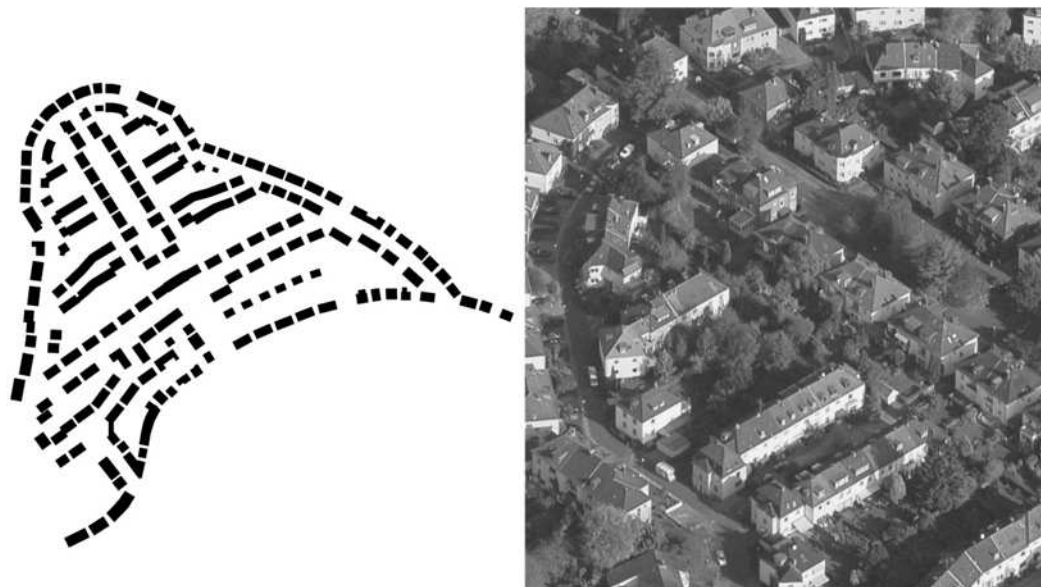



Abb. 26: Siedlung Essen Stadtwald / Eyhof (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation 2010 Terraltaly)

⁵⁴⁸ vgl. Hofrichter, Hartmut: *Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Neuzeit*. Braunschweig / Wiesbaden 1995, S. 114f

⁵⁴⁹ vgl. Reinborn, Dietmar: *Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart / Berlin / Köln 1996, S.39ff



Die stark expandierende Stadtentwicklung ist auch Ausgangspunkt der Suche nach einem übergeordneten Begriff sowie der Abkehr von der Anpassung des Stadtgefüges an nicht prognostizierbare und unlenkbare Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft hin zu wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der Stadt, einer gesamtstädtischen Betrachtung mit ihren Zusammenhängen und Wechselbeziehungen. Neben technischen und später durch Sitte auch ästhetischen Aspekten rücken zunehmend wissenschaftliche Planungsmethoden in den Vordergrund, die sich z. T. bis in Stadtvisionen niederschlugen.

Die expansive Stadtentwicklung während der Zeit der Industrialisierung wird von Göderitz, Rainer und Hoffmann besonders kritisch beschrieben mit den Worten, dass „...jene alten Fußgängerstädte, die durch Eisenbahn und Industrialisierung das Ziel der Zuwanderung geworden waren, zunächst bis an die Grenze des Möglichen vollgebaut worden und dann über ihre natürlichen Grenzen und Maße regellos und willkürlich hinausgewachsen, bis auch die umliegenden Vorstädte und Dörfer in der uferlosen Flut des neuen Häusermeers untergingen.“⁵⁵⁰

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Für die von Siebel als Merkmal definierte Präsenz vormoderner Geschichte bedeutet die Gründerzeit zum einen die Beseitigung der mittelalterlichen Stadtbefestigungen und damit der eindeutigen Grenzen zum bis dahin wenig bebauten Umland, aber auch der gestaltprägenden Türme, Bastionen und den Stadttore. Somit änderten sich ohne Rücksicht auf die historische Vergangenheit in vielen Teilen radikal die bisherige Gestalt und Maßstäblichkeit der Stadt sowie die Stadteingänge. Straßendurchbrüche und Straßenerweiterungen, Bau- und Freiraumstrukturen setzten sich über die zu eng gewordenen, unhygienischen und kleinteiligen Strukturen hinweg.

Stadt-Land-Gegensatz

Für die Größe und Kompaktheit der Stadt sowie dem Merkmal eines klaren Stadt-Land-Gegensatzes bedeutet die Schleifung der Stadtbefestigung eine Überwindung der bisherigen Grenzen, funktionalen Zusammenhänge sowie kleinteiligen Enge der mittelalterlichen Stadt und ermöglichen die ungehinderte Ausweitung der Siedlungsfläche sowie Infrastruktur ins Umland. Die Städte entsprachen nun nicht mehr der kompakten, mittelalterlichen Stadt sondern weit über die alten Grenzen hinaus ausufernden Stadtgebilden mit starker Nutzungsmischung und ohne klar erkennbare Stadtränder.

Dichte und Funktionsmischung

Der mit der Stadt-Land-Flucht einhergehende Einwohnerzuwachs garantiert jedoch weiterhin die soziale Durchmischung und das Merkmal der Dichte bzw. Nutzungsmischung. Allerdings ist diese Mischung anders zu interpretieren, da mit dem Entstehen von Industriequartieren, Arbeiterwohnviertel und Villenvororten funktionale Entmischung sowie Segregationsprozesse verbunden sind. Allenfalls in den Bereichen der historischen Altstadt bleibt eine entsprechende Nutzungsmischung erhalten.

⁵⁵⁰ Göderitz, Johannes / Rainer, Roland / Hoffmann, Hubert: *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt. Tübingen 1957, S.12*

Zentralität

Für das Merkmal der Zentralität, verstanden zum einen als gestalterischer Ausdruck eines Gefälles von einer hochgetürmten, dichten Stadtmitte zum Stadtrand, zum anderen mit einem damit verbundenen funktionalen Ausdruck als Konzentrationsschwerpunkt bestimmter Nutzungen in der Stadtmitte und einer Veränderung der Wohndichte zum Stadtrand hin, bedeuten die gründerzeitlichen Stadterweiterungen, mit der Bildung einheitlicher, dichter Baustrukturen und der Entstehung von mehreren neuen Stadtquartieren mit Zentren öffentlichen Lebens und öffentlichen Freibereichen, eine Verlagerung bzw. Aufteilung der Funktionsschwerpunkte. Damit einhergehend ist die Schwächung der bestehenden Zentralität zu Gunsten einer Polyzentralität, manifestiert durch in der Stadtgestalt sichtbare unterschiedliche Funktionsbereiche.

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise

Die Gründerzeit zeichnet sich auch verantwortlich für die Entstehung der noch heute präsenten, gestaltprägenden öffentlichen Freiräume sowie der durch Blockstrukturen gewährleisteten klaren Abgrenzung von öffentlichen und privaten Flächen. Das enge Nebeneinander unterschiedlicher Verkehrsarten ohne allzu große Geschwindigkeitsunterschiede sowie die kleinteilige Nutzungsmischung zeichnen sich für die Lebendigkeit und Urbanität öffentlicher Räume verantwortlich. Aus der Kritik an den Dichten der Gründerzeitlichen Stadt erwachsen jedoch neue Vorstellungen von Stadt, die aufgelockerte, durchgrünte Strukturen und eine Begrenzung der Dichte durch Besiedlung des Umlands beinhalteten.

5.2.2 Die Stadt der Moderne

Veränderungen in den Leitbildvorstellungen des Städtebaus, hervorgegangen aus der o.g. Kritik gegenüber der gründerzeitlichen Stadt sowie aus den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg, bestimmen die Stadtplanung in den 1920er und bis Anfang der 30er Jahre. Dabei lassen sich zwei Hauptblickrichtungen zukünftiger Stadtentwicklung im modernen Städtebau erkennen: eine „retrospektive“, welche der Industrialisierung und den daraus resultierenden Folgen für die Stadtentwicklung skeptisch bzw. ablehnend gegenüberstand sowie eine „progressive“, die in der Weiterführung und Intensivierung der Industrialisierung neue Impulse für die Stadtentwicklung erwartete.⁵⁵¹ In einer Phase des Aufbruchs in eine demokratische Gesellschaftsordnung, neue Technologien und industrielle Massenproduktion, die sich auch in zunehmenden Massenwohnungsbau zeigte, hielten neue systematische Ansätze in der städtebaulichen Planung Einzug, die sich im „Bemühen um rationale Modelle für die städtische Nutzungsstruktur, als für die räumliche Disposition von Baugebieten und Freiflächen, von Zentren und anderen Hauptnutzungsbereichen und von den Hauptlinien der technischen Infrastruktur wie Straßen und Bahnen“⁵⁵² niederschlugen. Das Wachstum der Städte sollte weg von den eher konzentrischen Erweiterungen in „geordnete Bahnen“⁵⁵³, entsprechend den Leitbildvorstellungen und Stadtentwicklungsmodellen gelenkt, die Städte funktional und überschaubar in nachbarschaftlichen Einheiten gegliedert und aufgelockert werden. Die Leitbildvorstellungen zu Stadt gingen in dieser Zeit weit auseinander und reichten von einer Beseitigung der Problembereiche sowie Umgestaltung im bestehenden Siedlungsgefüge bis hin zur strikten Trennung und Gliederung der städtischen Funktionen und damit dem

⁵⁵¹ Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008, S.24

⁵⁵² ebenda

⁵⁵³ ebenda

Neudenken von Stadt.⁵⁵⁴ Neben der ganzheitlichen Betrachtung von Stadt rückte auch die Wohnung als „kleinster Bestandteil“⁵⁵⁵ von Stadt in den Blickpunkt, die bereits um die Jahrhundertwende durch die Gliederung in Nutzungszonen oder die Staffelbauordnung Eingang in stadtplanerische Konzepte sowie Vorschriften gefunden hat, jedoch ohne eine Änderung der Entwurfsprinzipien und Einpassung in die Planung von Straßenraster und Blockstruktur. Die in den 1920er Jahren stattfindende Auseinandersetzung mit dem Wohnungsgrundriss, der Orientierung der Räume und ihrer funktionalen Gliederung bedeutete eine bautypologische Entwicklung vom dicht bebauten Baublock, über die Entkernung und Begrünung der Innenhöfe, geöffneten Blöcken zu letztendlich neuen Modellen für die Anordnung der Gebäude und die Straßenführung, die sich im paralleler Zeilenbau und in senkrecht zur Fahrstraße verlaufenden Erschließungen als Wohnweg manifestierte. Im Gegensatz zu den Blockstrukturen der gründerzeitlichen Stadt prägen der kommunale Städtebau und Wohnungsbau mit den großen Wohnsiedlungen und einer Architektur der klassischen Moderne das Bild in vielen Städten.

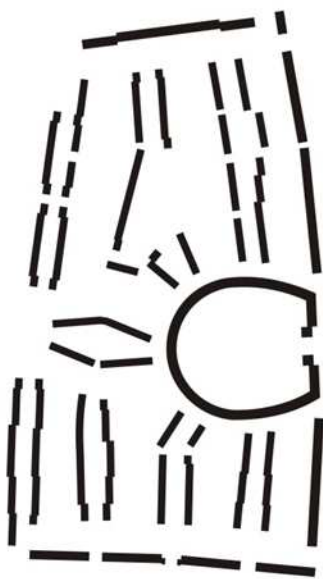


Abb. 27: Hufeisensiedlung Berlin, 1. Bauabschnitt (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp, mit freundlicher Genehmigung der Simmons 2010 Terraltaly)

Diese Entwicklungen führten zum städtebaulichen Leitbild der „Moderne“ als Gegenentwurf zur dichten, gründerzeitlichen Stadt mit seinen Forderungen nach einer Auflockerung, Gliederung (Licht, Luft, Grün), der Absonderung von störenden Nutzungen, der Begrenzung der Wohndichte u.a. und gipfeln in den Grundsätzen für eine funktionale Stadtplanung, der „Charta von Athen“. Sie sieht eine zukünftige Stadtentwicklung bestimmt durch die Themenkomplexe: Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Erholung, Verkehr und historisches Erbe, den funktionalen Beziehungen zwischen den Wohn-, Arbeits- und Erholungsstätten sowie ihrer funktionalen Entflechtung, mit der Wohnung im Zentrum städtebaulichen Interesses. Diese Vorstellungen bilden die Grundlage für die Strukturierung der Städte in den Folgejahren. Die im Gegensatz zum Formenreichtum gründerzeitlicher Stadtstrukturen spartanischen architektonischen Ausdrucksformen in der beschriebenen strengen Aneinanderreihung gleicher Elemente entsprachen der Bemühung um eine

⁵⁵⁴ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart / Leipzig / Wiesbaden 2001, S.88

⁵⁵⁵ Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008, S.24

zeitgemäße Ausdrucksform für eine bürgerlich-demokratische Gesellschaft, verbunden mit einer Negierung bisheriger wichtiger und den Charakter der Städte bestimmenden Elemente des Städtebaus wie Straßen- und Raumbildung, Ausbildung von Stadtzentren oder die Stadtsilhouette.⁵⁵⁶ „Der Begriff der Stadt als ein geschlossener historisch entstandener Organismus verliert dabei seine Gültigkeit; die Folge ist in einigen Fällen Verlust an Identität, Unverwechselbarkeit, Erlebnisfähigkeit und Orientierung.“⁵⁵⁷

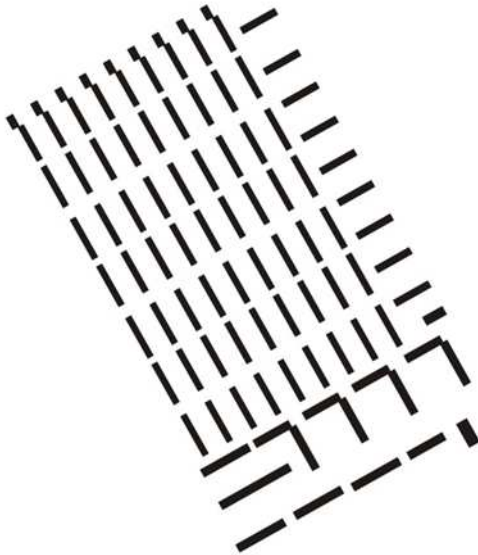


Abb. 28: Frankfurt Westhausen (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation 2010Terraltaly)

Wie auch in der Zeit der Industrialisierung finden sich in dieser Epoche stadtvisionäre und sozialutopische Vorstellungen von Stadt. Verbunden mit diesen Veränderungen sind auch die Wandlungen in der städtebaulichen Gestaltung weg vom „künstlerischen Städtebau“ Sittes hin zu streng geometrischen, funktionalistischen Auffassungen entsprechend den Tendenzen innerhalb der modernen Architektur, zusammengefasst im Begriff des „Neuen Bauens“, geprägt zum Beispiel durch das Bauhaus.


Für den öffentlichen Raum ergeben sich aus der mit dem Leitbild der Moderne verbundenen Ablehnung historischer Stadtstrukturen und deren charakteristischer Erschließungssysteme deutliche Veränderungen hinsichtlich der Raumbildung. Waren die öffentlichen Räume, die Straßen und Plätze im Mittelalter, in Renaissance und Barock sowie der Stadt des 19. Jahrhunderts „...in ihrer Ausdehnung und Gestalt in der Regel immer optisch klar erfassbar, also räumlich eindeutig definiert“⁵⁵⁸ und wirkten, wie ein aus einer Gesamtmasse herausgeschnittenes Volumen mit einer bestimmten Form oder Figur, so stemmten sie weiter, stellen im Leitbild der Moderne die in solitärer Form im Raum stehenden Gebäude und daraus gebildete Ensembles den Charakter der Räume her, ohne konkrete erfassbare Stadträume zu bilden.⁵⁵⁹ Darin manifestiert sich ein langanhaltender Wandel in den Gestaltauffassungen und stadträumlichen

⁵⁵⁶ Zeucher, Gerd: **Stadtgestaltung**. Berlin 1989, S.91

⁵⁵⁷ ebenda

⁵⁵⁸ Stemshorn, Max: **Traum und Trauma. Veränderungen im europäischen Stadtraum** in ders. (Hrsg.): **Dream City. Zur Zukunft der Stadträume**. Ostfildern-Ruit 2001, S.90

⁵⁵⁹ ebenda



Vorstellungen, die sich bereits im frühen 19. Jahrhundert mit dem freistehenden, von Grün umgebenen Wohnhaus als Wohnideal des Bürgertums im Klassizismus zeigten.⁵⁶⁰

Zusammenfassend lassen sich die städtebaulichen Leistungen zwischen den beiden Weltkriegen unterscheiden in den vor allem durch Wiederaufbau und die Beseitigung der Not der unmittelbaren Nachkriegszeit geprägten Kleinsiedlungsbau mit an die Topographie angepassten Siedlungsgrundrissen und einer niedrigen Bebauung in offener Bauweise mit entsprechend dem Anspruch nach Selbstversorgung relativ großen privaten Parzellen. Im Unterschied dazu steht der Massenwohnungsbau, oftmals auch durch neu gegründete gemeinnützige Baugenossenschaften. Vorherrschend hier der Geschosswohnungsbau in, im Gegensatz zur gründerzeitlichen Dichte, großzügigen Blockstrukturen ohne rückwärtige Bebauung und mit tw. anspruchsvollen städtebaulichen Erschließungsmustern im Sinne traditioneller Raumvorstellungen (Hufeisensiedlung Berlin, Dessau Hohe-Lache, Hamburg Dulsberg) oder dem im Sinne der städtebaulichen Moderne favorisierten Zeilenbebauung in geschlossener Bauweise und strenger Nord-Süd bzw. Ost-West-Ausrichtung, mit großzügigen Gebäudeabständen und dem Bruch mit der traditionellen räumlichen sowie funktionalen Zuordnung von Haus und Straße (Frankfurt Westhausen, Berlin Siemensstadt).⁵⁶¹

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Die städtebauliche Moderne bringt für die historische und gründerzeitliche Stadt einen Wandel in den Gestaltauffassungen und der Architektursprache. Entsprechend den Forderungen nach rationalen, sachlichen, Hygiene geleiteten und funktionalistischen Bauformen sowie die Verwendung der neuen Baumaterialien Stahl, Glas und Beton führen zu neuen Konstruktionen. Die einfachen, kubistischen Formen ohne Dekorationen und Ornamentik zeigen eine klare Abkehr von der Architektur im Stile des Historismus und Jugendstils. Die traditionellen Formen werden durch aufgelockerte bzw. offene Bauweisen in klarem Ordnungsschema abgelöst. Da sich die modernen Ausprägung auf wenige innerstädtische Siedlungen und vielmehr auf den Stadtrand konzentrieren, verändert sich zwar die Größe der Stadt und ihre zunehmende Verflechtung mit dem Umland, in ihrem historischen Kern bleibt die Altstadt sowie die gründerzeitlichen Stadterweiterungen und damit das historische Bild der Europäischen Stadt jedoch erhalten.

Stadt-Land-Gegensatz

Die mit der Gründerzeit eingesetzte Erschließung des Umlands setzt sich unter dem Leitbild der Moderne fort, unterstützt durch die Forderungen nach Funktionstrennung, Absonderung störender Nutzungen und aufgelockertem und durchgrüntem Wohnen.

Dichte und Funktionsmischung

Die Forderungen nach Licht, Luft und Sonne sowie Auflockerung der Städte negierten die dichte, kompakte, nutzungsgemischte gründerzeitliche Stadtstruktur. Neue Stadtrandsiedlungen, oft monostrukturiert, entflechten die Funktionen der Stadt und eine steigende Mobilität fördert die Erschließung des Umlands als Erholungsraum.

⁵⁶⁰ Stemshorn, Max: *Traum und Trauma. Veränderungen im europäischen Stadtraum in ders. (Hrsg.): Dream City. Zur Zukunft der Stadträume. Ostfildern-Ruit 2001, S.91*

⁵⁶¹ Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss. Tübingen, Berlin 2009, S.103ff*

Zentralität

Für den Aspekt der Zentralität bedeutet ein weiter expandierender Siedlungskörper die Zementierung verschiedener funktionaler Schwerpunkte und die sich aus der Charta von Athen ergebene Funktionstrennung stellt den Aspekt der Zentralität durch verschiedene funktionale Zentren für Arbeiten Wohnen und Freizeit innerhalb und außerhalb des Stadtkörpers in Frage. Allerdings konnte die geforderte funktionelle Zonierung und Durchgrünung der Stadt noch nicht großräumig umgesetzt werden.

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise

Das Leitbild der Moderne stellte das Gegenbild zur Gründerzeitstadt dar. Mit den offenen Baustrukturen geht die, bis dahin die historische Stadt prägende, eindeutige Trennung von öffentlichen und privaten Bereichen verloren. Die Gebäudezeilen orientieren sich zudem nicht mehr am Straßenraum sondern angeordnet als Baugruppen in einer strengen städtebaulichen Figur unter hygienischen Gesichtspunkten zum Freiraum, in den sie eingebettet sind. Die bisherige Form der sozialen Kontrolle verändert sich.

5.2.3 Die Stadt in der Zeit des Nationalsozialismus

Städtebau und Stadtplanung während des 3. Reiches sind geprägt zum einen durch großstadtfeindliche Tendenzen und den Vorstellungen von einer neuen Stadt als „Landstadt“, dem organischen Aufbau der Stadt/ der Stadtlandschaft, traditionellen Architekturvorstellungen und Mustersiedlungen im Heimatstil. Zum anderen durch monumentale Ausbaupläne der Führerhauptstädte und der Gauhauptstädte, mit ihren maßstabsbrechenden Architekturen, Achsen und Plätzen und damit der städtebaulichen Umsetzung der Symbolik sowie der Gesellschaftsordnung des Nationalsozialismus, unter Ablehnung der Bauhaus-Moderne und stattdessen dem Rückgriff auf eine klassizistische Formensprache.⁵⁶² Wurden die meisten Planungen zur Erneuerung der Stadt nicht realisiert, entstanden doch mit Salzgitter und Wolfsburg zwei, der nationalsozialistischen Propaganda entsprechenden, Verwirklichungen des neuzeitlichen Städtebaus, mit funktionaler Gliederung, Stadtkrone und Nachbarschaftseinheiten. Der öffentliche Raum in der Diktatur des Nationalsozialismus unterliegt einem geänderten Gebrauch und Bedeutung. Die bauliche Ausführung öffentliche Räume dient der Manifestierung der politischen Macht (Foren, Aufmarschplätze) und im öffentlichen Verhalten spiegelt sich eine verstärkte Trennung öffentlicher und privater Räume wieder.⁵⁶³

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Die Zeit des Nationalsozialismus stellte für die Europäische Stadt das Festhalten an traditionellen Baustilen und historischen, heimatbehafteten Vorbildern mit den Qualitäten einer Gartenstadt in kleinteiligen Siedlungen sowie die Rückkehr der Architektur des Klassizismus dar, beides in Ablehnung zu Moderne des Neuen Bauens. Andererseits stehen die kulissenartige Repräsentationsarchitektur und gigantischen Umgestaltungspläne der historischen Stadtgrundrisse

⁵⁶² vgl. Helbrecht, Ilse: *Das Ende der Gestaltbarkeit? : zu Funktionswandel und Zukunftsperspektiven räumlicher Planung*. Oldenburg 1991, S.30 und Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.90ff

⁵⁶³ vgl. Haase, Andrea; Eichhorn, Sabine: *Öffentliche und private Räume – gebaute und gelebte Räume*. in: *Jahrbuch der Stadterneuerung*. Berlin 2004, S. 359-376, Internetfassung http://ah.raumstruktur.de/pdf/publikation_jahrbuch_2004.pdf, Zugriff, 29.03.2011



für eine Stadt der Ewigkeit in Anlehnung an antike Vorbilder, die nicht den einzelnen Menschen sondern die Masse, die Gemeinschaft als den Planungsmaßstab ansah.

Stadt-Land-Gegensatz

Die Erschließung des Umlands setzt sich, wie auch in den voran gegangenen Epochen fort, allerdings dominieren die politisch verordneten, traditionellen Vorstellungen des Heimatstils, die, als Mustersiedlung angelegt, zuerst in Form von Kleinsiedlungen bzw. Arbeitersiedlungen, später begrenzte „Siedlungszellen“, im Sinne der städtebaulichen Ordnung einer Stadtlandschaft, Gemeinschaftsanlagen darstellten und die politischen Strukturen sowie das Prinzip einer Volksgemeinschaft baulich manifestieren sollten. Die Ausbreitung ins Umland begünstigte die Nivellierung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land.

Dichte und Funktionsmischung

Das Prinzip der Funktionsmischung kommt insbesondere innerhalb der Mustersiedlungen mit verschiedenen Wohnformen, Grundversorgung, zentraler Mitte und Gemeinschaftseinrichtungen zum Tragen. Die geplanten und z.T. ausgeführten politischen Zentren bedeuteten dagegen Monostrukturen sowie die gewaltsame Verlagerung von Wohn- und anderen Nutzungen.

Zentralität

Ein Zentralitätsgefälle findet sich in der Bedeutung der Stadtzentren mit ihren öffentlichen Gebäuden und zentralen Plätzen als politisches Machtzentrum und Bühne für das öffentliche (politische) Leben.

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise

Diktatur bedeutet eine Veränderung und Einschränkung öffentlicher Lebensweise und der öffentliche Raum unterliegt einem Bedeutungswandel von ungezwungener Öffentlichkeit begrenzt durch den Rahmen gesellschaftlicher Kodizes hin zur Unterdrückung freier Meinung zur politischen Bühne für verordnete Aktivitäten.

5.2.4 Kriegszerstörung und Wiederaufbau

Wendepunkt und Neuanfang im Städtebau sind die Kriegszerstörungen der Städte und Siedlungen, deren historische Zeugnisse und damit die verschiedenen Epochen der Stadtentwicklung in den Luftangriffen in großen Teilen unwiederbringlich verloren gegangen sind. Die deutschen wie auch andere europäische Städte sind durch großflächige Zerstörungen, am Boden liegende Wirtschaft und Wohnungsnot (durch Zerstörung und Flüchtlingsströme) gekennzeichnet, die die Ausgangslage für die Stadtplanung und den Städtebau darstellten. Die Stadtentwicklung in allen besetzten Teilen Deutschlands nach 1945 stand daher am Anfang ganz im Zeichen von Entrümmung und Wiederaufbau, um die Folgen des 2. Weltkriegs zu beseitigen. Die für den Wiederaufbau notwendigen städtebaulichen Zielvorstellungen und Leitbilder wurden durchaus kontrovers diskutiert, bestand doch nun die Chance, mit den Trümmern auch die städtebaulichen Missstände der Vormoderne zu beseitigen und den Städten eine neue Gestalt zu geben. Demnach standen sich zwei unterschiedliche Positionen gegenüber: Wiederherstellung der historischer Strukturen bzw. Wiederaufbau auf Grundlage historischer Strukturen, beispielsweise realisiert im Wiederaufbau des Prinzipalmarkts in Münster, versus Neuaufbau nach den Prinzipien der Moderne und damit der Überwindung der Stadt des 19. Jahrhunderts.

Die unmittelbare städtebauliche Nachkriegsphase ist, neben den grundlegenden Ziele des Wiederaufbaus: der Befriedigung elementarer Grundbedürfnisse nach Wohnraum und der Wiederherstellung der Infrastruktur, geprägt durch den Konflikt zwischen „Bewahrung“ oder „Erneuerung“ der Stadt⁵⁶⁴ und damit der Diskussion um alte Stadtbilder sowie neue geänderte Ansprüche, beispielsweise durch die Anforderungen des Verkehrs. Traditionelle Aufbauprozesse übernahmen den alten Stadtgrundriss und dessen Blockstruktur, ohne jedoch die Verdichtung und innere Überbauung erneut herstellen zu wollen. Im Sinne der Moderne setzten die gegenteiligen Aufbauprozesse auf die Auflösung der Blockstrukturen zu Gunsten aufgelockerter Zeilen, berücksichtigten die zu erwartenden Belange des Verkehrs⁵⁶⁵ und knüpften so an die entsprechenden Diskussionen der Vorkriegszeit mit ihren Forderungen nach Gliederung und Auflockerung für den anstehenden (Wieder)Aufbau oder Neubau an. „Das zog die Verringerung der Besiedlungsdichte nach sich, die Ablehnung geschlossener Bauweise und die Bevorzugung offener, nicht durch Wände definierter Räume. Fließende Räume sollten Stadt und Landschaft vereinen, die alten Grundsätze überwinden helfen.“⁵⁶⁶ Damit wurden die großstadtfeindlichen Ansätze und sozialreformerischen Ideen vorangegangener Jahrzehnte fortgeführt, Gartenstadtideen und das Leitbild der Stadtlandschaft dominierten die Vorstellungen und gipfelten in Utopien für zukünftige Städte, so unter anderem die Planungen für den Neuaufbau von Berlin, Kassel, Dresden oder Mainz.

Letzten Endes stellten neben der ökonomischen Gründen vor allem die noch erhalten gebliebene unterirdische technische Infrastruktur (Kanalisation, Elektrizität, Telefon) und die privaten Eigentumsverhältnisse die wesentlichen Hemmnisse für eine Neugestaltung der Städte bzw. die Gründe für den Wiederaufbau auf dem historischen Grundriss dar. Jonas schreibt dazu: „...dass [...] der Krieg zwar die Gebäude zerstört hatte, die Städte jedoch nicht. Es waren nicht nur Parzellierung und Stadttechnik erhalten, sondern es blieb auch die eindeutige Trennung von Erschließungsflächen und erschlossenen Flächen, von öffentlichem Grund und privatem Bauland sichtbar, und es bedeutete schon einen Gewaltakt, sich über diese vielfältigen Spuren der tradierten Stadt hinwegzusetzen.“⁵⁶⁷

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Für die Europäische Stadt bedeuteten die Kriegszerstörungen in weiten Teilen eine Auslöschung der historischen Struktur und Bausubstanz. Viele Städte befanden sich daher am historischen Scheideweg zwischen Wiederaufbau und einer städtebaulichen Entwicklungen nach den Grundsätzen der städtebauliche Moderne bzw. Charta von Athen.

Stadt-Land-Gegensatz

Die zerstörten historischen Zentren verstärken den eingeschlagenen Weg der Nivellierung des Stadt-Land-Gegensatzes und die zuerst anstehende Beseitigung der Trümmer begünstigten den Ausbau nicht zerstörter bzw. periphere Standorte für die Errichtung von Notquartieren und neuen Siedlungen zur Unterbringung der obdachlos gewordenen sowie zugewanderten Bevölkerung. Mit einer gegenüber den zerstörten Städten wesentlich erträglicheren Ernährungsgrundlage stellte das Land in der unmittelbaren Nachkriegszeit gegenüber der Stadt die bessere Alternative dar.

⁵⁶⁴ vgl. Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart / Leipzig / Wiesbaden 2001, S.149ff

⁵⁶⁵ Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen / Berlin 2009, S.173ff

⁵⁶⁶ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.161

⁵⁶⁷ Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen / Berlin 2009, S.211



Dichte und Funktionsmischung

Die vormals prägende bauliche Dichte ging in den Zerstörungen des 2. Weltkriegs unter, die baulich geschlossenen Raumeindrücke und Dichten waren einer offenen Trümmerwüste gewichen. Mit dem Grad der Zerstörungen gingen auch die städtischen Funktionen verloren. Das Verwaltungszentrum, die Fabrikquartiere, die Einkaufsstrassen, Läden und vor allem die primäre Funktion des Wohnens waren in weiten Teilen zerstört bzw. unmöglich gemacht.

Zentralität

Die Auslöschung der Bausubstanz und die Zerstörung der Infrastruktur lassen alte Zentren verschwinden, beseitigen funktionelle Verflechtungen und erschweren den Austausch untereinander. Bisherige Funktionsschwerpunkte und Wohndichten sind entsprechend der Zerstörungen nur fragmentarisch erhalten und eher zufällig vorhanden. Mit der Zerstörung der alten Stadtstrukturen ergab sich nun die Möglichkeit, die in der Charta von Athen geforderte funktionelle Zonierung und Durchgrünung der Stadt nun erstmals in größerem Umfang anzugehen.

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise

Einer kriegszerstörten Stadt eine besondere urbane Lebensweise zuzugestehen entbehrt in diesem Zusammenhang jeglicher Logik. Das private Leben vollzieht sich unter chaotischen und katastrophalen Bedingungen, ein öffentliches Leben vor dem Hintergrund von Freizeit, Erholung und Konsum ist in den unmittelbaren Nachkriegszeiten unvorstellbar. Obwohl in ihrer Abgrenzung und Erscheinung sichtbar geblieben, dienten die öffentlichen und privaten Grundstücke der unmittelbaren Befriedigung der Grundbedürfnisse und da wo sie zerstört waren, bedurfte es der Trümmerbeseitigung zur Vorbereitung einer Wieder- oder Umnutzung. Öffentliche Freiräume rückten als Orte für Notunterkünfte oder für den Anbau von Nahrungsmitteln in den Blickpunkt und gewannen als (Schwarz)Marktplatz sowie politische Bühne im Zuge demokratischer oder sozialistischer Reformen wieder an Bedeutung.

5.2.5 Stadtplanung im geteilten Deutschland - „Wiederaufbau“ in zwei verschiedenen politischen Systemen und unter verschiedenen Leitbildern

Bundesrepublik Deutschland: Der Wiederaufbau im westlichen Deutschland ist gekennzeichnet durch das pragmatische Vorgehen und die Bewahrung des verbliebenen kulturellen Erbes, welches den neuen Anforderungen an die wiederentstehenden Städte entgegensteht. Jonas zitiert diesbezüglich Roland Rainer, der in seinen Äußerungen Kritik an einem ausschließlichen Wiederaufbau übt, um zerstörte und verlorengegangene Stadtgestalt wiederentstehen zu lassen. „Man spricht bisher überwiegend vom `Wiederaufbau` der zerstörten Städte“⁵⁶⁸, so Rainer und äußert weiter die Gefahr, dass mit diesem Wiederaufbau auch die Fehler der alten Stadt zurückkehren. „Darum steht neben dem Gedanken des Wiederaufbaus von Anfang an der andere Gedanke des Neubaus“ und Rainer plädiert neben der „Wiederherstellung verlorener Kulturgüter“ auch für die „Schöpfung neuer Stadtgebilde als geeignete Umwelt für zeitgemäßes Leben“. Die städtebauliche Aufgabe sollte es sein, „[s]tatt des steinernen Häusermeeres voll dunkler, ungesunder Wohnungen, Büros und Fabriken nun mit allen Mitteln unserer Technik neue, schönere, stolze Städte zu bauen – hohe glitzernde Turmhäuser aus Stahl und Glas mit lautlos gleitenden Lifts inmitten riesiger grüner Parks, verbunden durch einen kunstvollen Verkehrsmechanismus auf

⁵⁶⁸ Rainer, Roland: *Städtebauliche Prosa. Tübingen 1948, S.1*

Schnellverkehrsstraßen und Bahnen, Stadtgrundrisse für viele Hunderte von Jahren aus dem Boden zu stampfen“. ⁵⁶⁹ Dazu schreibt Rainer weiter: „Immer wieder zeichnet sich das Bild der zukünftigen Stadt – besser gesagt der Stadt unserer Bedürfnisse und Möglichkeiten – als ein räumlich lockeres, aber funktional höchst lebendig verbundenes Gewebe aus einzelnen Zellen menschlichen Maßes ab, das über immer weitere Flächen gespannt wird.“⁵⁷⁰ Auch Walter Schwagenscheidt hat keine Zweifel daran, „dass die zerstörten Städte, sollten sie wieder aufgebaut werden, vollständig anders aufgebaut werden!“⁵⁷¹ Seine Gedanken zur „Raumstadt“ sehen eine Begrenzung der Stadtgröße sowie eine Aufteilung in nachbarschaftliche Einheiten mit aufgelockerter Bebauung vor, aus der sich die Stadt in einer klaren Ordnung zu größeren Teilen und organisch zu einem Stadtganzen aufbaut.⁵⁷² Die Veröffentlichungen zur „organischen Stadtbaukunst“ und der „autogerechten Stadt“ von Hans Bernhard Reichow stellen weitere Zielvorstellungen „für die Neuordnung und Gesundheit alles städtischen Lebens“⁵⁷³ und deren physischen Ausgestaltung dar. Ziel ist hier die Abgrenzung zur starren Geometrie der Neugestaltungspläne der NS-Zeit sowie die Verschmelzung von Stadt und Natur zu einer Einheit, der Stadtlandschaft und damit die Abkehr von der steinernen und ungesunden Mietskasernenstadt der Gründerzeit. Vorgeschlagen werden organische Strukturen, mit weich geschwungener und hierarchischer aber möglichst kreuzungsfreier Verkehrsführung, aufgelockerter Randbebauung und weiträumigen Grünflächen.

In den Zitaten aus den Veröffentlichungen seiner Zeit spiegeln sich die damit verbundenen neuen städtebaulichen Leitbilder einer gegliederten und aufgelockerten Stadt, einer organischen Stadt, einer autogerechten Stadt oder einer Raumstadt wieder. Damit stehen sich im Wiederaufbau gegensätzliche Positionen gegenüber mit ihren Konzeptionen im Spielraum zwischen historischer Rekonstruktion und radikaler Neugestaltung im Sinne der voran beschriebenen Vorstellungen von Auflockerung bzw. Verringerung der Siedlungsdichte sowie Gliederung in funktionale und nachbarschaftliche Einheiten als Gegenbild zur gründerzeitlichen Stadt.⁵⁷⁴ Im Stile der Nachkriegsmoderne entstehen zahlreiche Neugestaltungen der im 2. Weltkrieg zerstörten Stadtviertel, in ihrer deutlichsten Form nach den Prinzipien der Moderne beispielsweise das Hansaviertel in Berlin oder die Grindelhochhäuser in Hamburg.

⁵⁶⁹ Rainer, Roland: *Städtebauliche Prosa*. Tübingen 1948, S. 3

⁵⁷⁰ *ebenda*, S.19

⁵⁷¹ Schwagenscheidt, Walter: *Die Raumstadt*. Frankfurt am Main 1949, S.16

⁵⁷² *ebenda*, S.14f

⁵⁷³ Reichow, Hans Bernhard: *Organische Stadtbaukunst – Von der Großstadt zur Stadtlandschaft*. Braunschweig, Berlin, Hamburg 1948, Vorwort

⁵⁷⁴ Becker, H.: *Leitbilder*. in: Henckel, Dietrich et al. (Hrsg.): *Planen-Bauen-Umwelt*. Wiesbaden 2010, S. 309

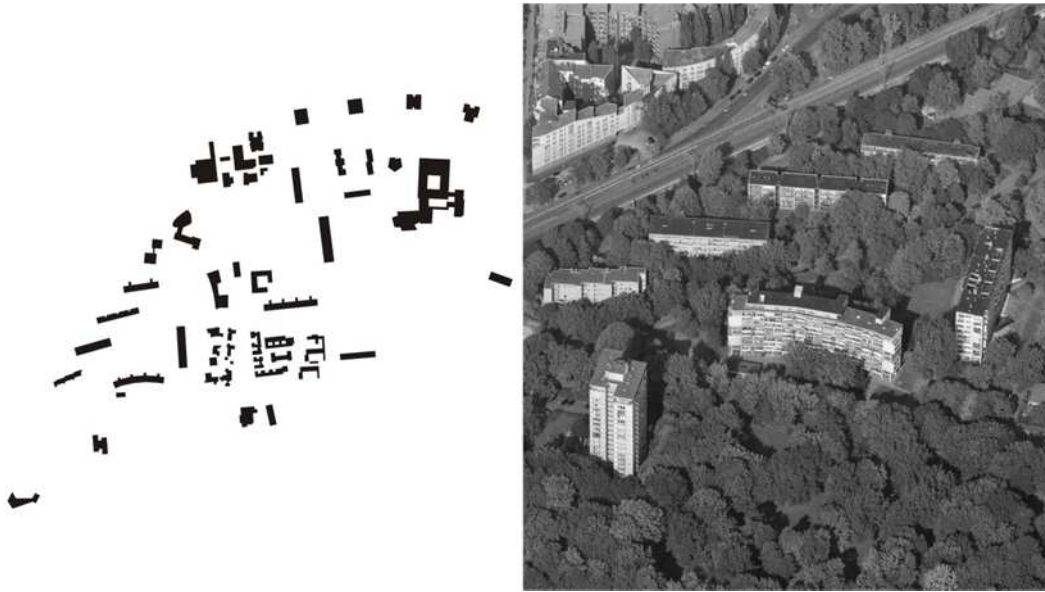


Abb. 29: moderner Wiederaufbau im Gegensatz zur historischen Blockstruktur – Hansavierte Berlin (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

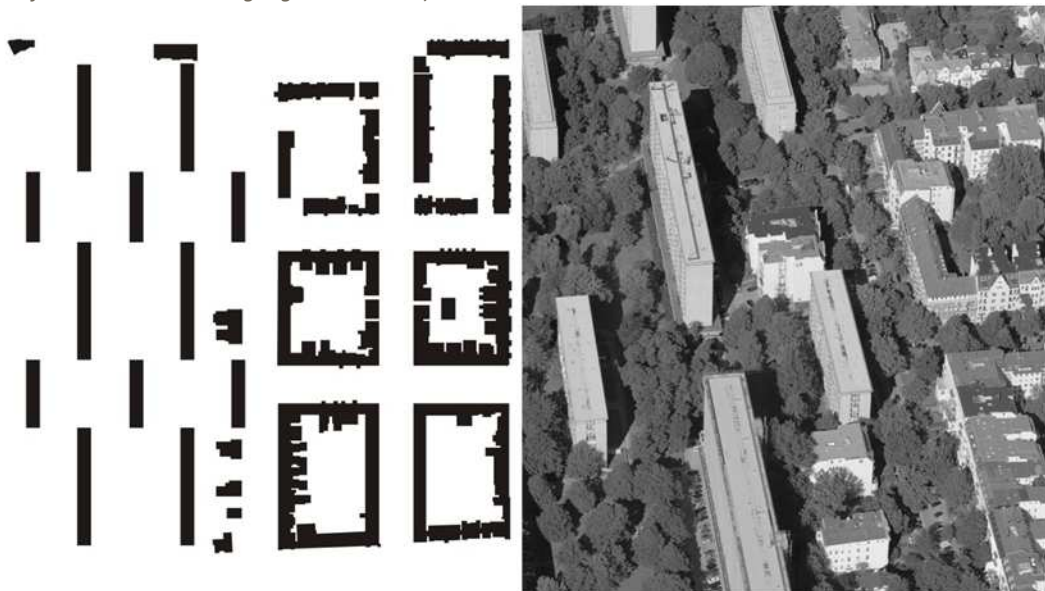


Abb. 30: moderner Wiederaufbau im Gegensatz zur historischen Blockstruktur – Grindelhochhäuser Hamburg (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp)

Die Erfüllung der primären Zielsetzung des Wiederaufbaus und der Schaffung neuen Wohnraums erweisen sich allerdings als unzureichend, sodass in Folge daraus Stadtrandbebauungen im Sinne der og. neuen Leitbildvorstellungen (Siedlungsentwicklung mit Prinzipien nach Funktionstrennung, verkehrsgerechtem Ausbau, Gliederung des Stadtgebiets in funktionale Einheiten) die Stadtentwicklung in den 1950er Jahren bestimmen und sich in entsprechenden Planungen für Stadterweiterungen an der Peripherie niederschlagen. Als Beispiel zu nennen sind die Sennestadt Bielefeld (1954-1969) nach den Plänen von Prof. Dr. Hans Bernhard Reichow oder die Frankfurter Nordweststadt (1959-1968) nach Plänen zur „Raumstadt“ von Walter Schwagenscheidt und Tassilo Sittmann. Die Versuche, mit dem Leitbild einer gegliederten und aufgelockerten Stadt und Begrenzungen der Siedlungen auf Nachbarschaftseinheiten

mussten nach Müller-Raemisch jedoch scheitern, da eine freie Wirtschaftsordnung einem Stadtwachstum keine Begrenzung setzt und die Aktivitäten der Bewohner sich nicht einheitlich darstellen und schon gar nicht auf eine Nachbarschaft beschränkt sind. Des Weiteren war es die individuelle Massenmotorisierung, die in Kombination mit oder auch als Folge steigender Bodenpreise, neue Wohnquartiere in immer größerer Entfernung zur Kernstadt und den Arbeitsstätten zuließ. Als letztes zu nennen sind die wirtschaftlichen Veränderungen hin zum tertiären Sektor mit anderen Standortanforderungen und baulichen Ausprägungen, die das Interesse zu Beginn der 1960er Jahre wieder Richtung Innenstadt lenkte.⁵⁷⁵ Kritik kam ebenfalls von Seiten der Soziologie, die vor allem die Trennung der Funktionen und die entstandene Monotonie der neuen Siedlungen beklagten.⁵⁷⁶

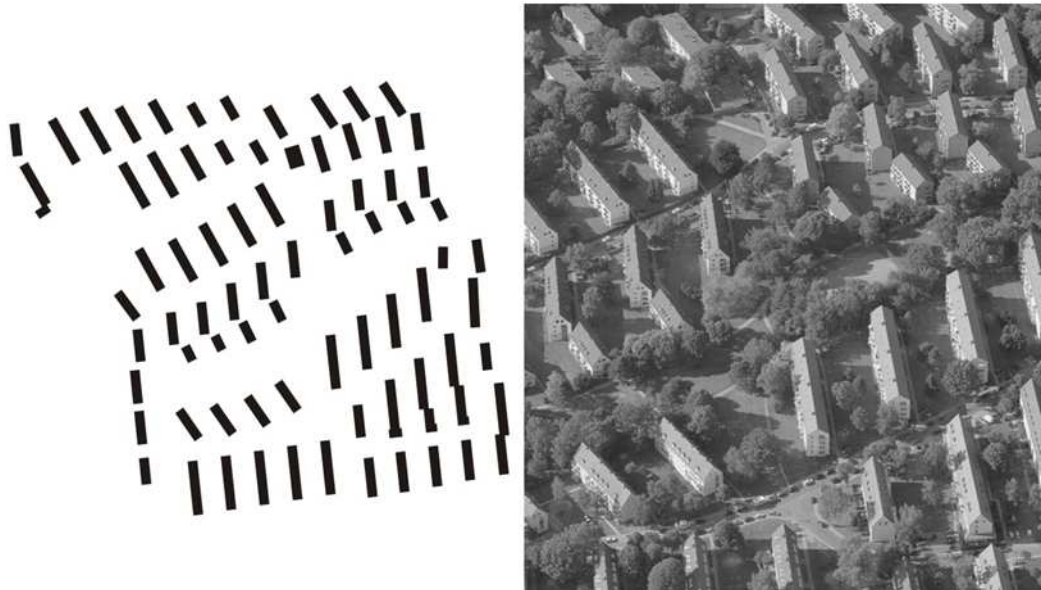


Abb. 31: ECA-Siedlung in Lübeck (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Deutsche Demokratische Republik: Ausgangslage in der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone ist mit der Bodenreform, Enteignung und Verstaatlichung von Privatunternehmen und Großgrundbesitz eine ökonomische Basis mit einer zentral verwalteten und gesteuerten Planwirtschaft sowie eine geänderte Bodenordnung. Städtebau in der DDR wird als Aufgabe staatlicher Politik verstanden unter einem staatlich verordnete Leitbild für den Aufbau der sozialistischen Stadt: 'Die schöne, kompakte Stadt'. 'Die sozialistische Stadt' sollte in ihrer Gestalt und Funktion das Bild der neuen Gesellschaftsordnung und den zukünftigen Reichtum des Sozialismus widerspiegeln. Die politische und gesellschaftliche Verankerung dieses Ziels findet sich im Aufbaugesetz mit seinen übergeordneten gesellschaftlichen Zielsetzungen und dem städtebaulichen Leitbild der 'Sechzehn Grundsätze des Städtebaus', was die Anfänge der Stadtentwicklungsgeschichte der DDR der Anfangsjahre entscheidend bestimmte.⁵⁷⁷ Nachfolgend einige

⁵⁷⁵ Müller-Raemisch, Hans-Reiner: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985*. Frankfurt am Main 1990, S.41

⁵⁷⁶ vgl. hierzu vor allem Jacobs, Jane: *Tod und Leben amerikanischer Städte*. Berlin 1963 und Mitscherlich, Alexander: *Die Unwirtlichkeit unserer Städte*. Frankfurt am Main 1965

⁵⁷⁷ vgl. Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR 1955-1971*. Leipzig 1988, S. 10



Auszüge, die Rückschlüsse auf die Gestalt der Stadt zulassen oder diese direkt beschreiben:⁵⁷⁸ „Das Wachstum der Stadt, die Einwohnerzahl und die Fläche werden von den städtebildenden Faktoren bestimmt, das heißt von der Industrie, den Verwaltungsorganen und den Kulturstätten, soweit sie mehr als örtliche Bedeutung haben.“ Der Grund für eine Stadtgründung und Stadtentwicklung ist demnach hauptsächlich auf deren wirtschaftliche Existenz und Wirtschaftsentwicklung bezogen. „Das Wachstum der Stadt muß dem Grundsatz der Zweckmäßigkeit untergeordnet werden und sich in bestimmten Grenzen halten“, womit ungünstige Entwicklungen und Problemlagen ausgeschlossen werden sollen. „Der Stadtplanung zugrunde gelegt werden müssen das Prinzip des Organischen und die Berücksichtigung der historisch entstandenen Struktur der Stadt bei Beseitigung ihrer Mängel. Das Zentrum bildet den bestimmenden Kern der Stadt. Das Zentrum der Stadt ist der politische Mittelpunkt für das Leben seiner Bevölkerung. Im Zentrum der Stadt liegen die wichtigsten politischen, administrativen und kulturellen Stätten. Auf den Plätzen im Stadtzentrum finden die politischen Demonstrationen, die Aufmärsche und die Volksfeiern an Festtagen statt. Das Zentrum der Stadt wird mit den wichtigsten und monumentalsten Gebäuden bebaut, beherrscht die architektonische Komposition des Stadtplanes und bestimmt die architektonische Silhouette der Stadt. [...] Der Verkehr hat der Stadt und ihrer Bevölkerung zu dienen. Er darf die Stadt nicht zerreißen und der Bevölkerung nicht hinderlich sein. Der Durchgangsverkehr ist aus dem Zentrum und dem zentralen Bezirk zu entfernen und außerhalb seiner Grenzen oder in einem Außenring um die Stadt zu führen. Anlagen für den Güterverkehr auf Eisenbahn und Wasserwegen sind gleichfalls dem zentralen Bezirk der Stadt fernzuhalten. Die Bestimmung der Hauptverkehrsstraßen muß die Geschlossenheit und die Ruhe der Wohnbezirke berücksichtigen. [...] Das Antlitz der Stadt, ihre individuelle künstlerische Gestalt, wird von Plätzen, Hauptstraßen und den beherrschenden Gebäuden im Zentrum der Stadt bestimmt (in den größten Städten von Hochhäusern). Die Plätze sind die strukturelle Grundlage der Planung der Stadt und ihrer architektonischen Gesamtkomposition. Die Wohngebiete bestehen aus Wohnbezirken, deren Kern die Bezirkszentren sind. In ihnen liegen alle für die Bevölkerung des Wohnbezirks notwendigen Kultur-, Versorgungs- und Sozialeinrichtungen von bezirklicher Bedeutung. Das zweite Glied in der Struktur der Wohngebiete ist der Wohnkomplex, der von einer Gruppe von Häuservierteln gebildet wird, die von einem für mehrere Häuserviertel angelegten Garten, von Schulen, Kindergärten, Kinderkrippen und den täglichen Bedürfnissen der Bevölkerung dienenden Versorgungsanlagen vereinigt werden. Der städtische Verkehr darf innerhalb dieser Wohnkomplexe nicht zugelassen werden, aber weder die Wohnkomplexe noch die Wohnbezirke dürfen in sich abgeschlossene isolierte Gebilde sein. Sie hängen in ihrer Struktur und Planung von der Struktur und den Forderungen der Stadt als eines Ganzen ab. Die Häuserviertel als drittes Glied haben dabei hauptsächlich die Bedeutung von Komplexen in Planung und Gestaltung. [...] Die vielgeschossige Bauweise ist wirtschaftlicher als die ein- oder zweigeschossige. Sie entspricht auch dem Charakter der Großstadt.“

Auch die sozialistische Stadt lässt sich damit in Anlehnung an traditionell geprägte Gestaltvorstellungen und einer kompakten Stadt in Bereiche unterschiedlicher Nutzungen, Dichten und Qualitäten unterscheiden, mit eindeutigen Schwerpunktsetzungen im Kernbereich, in der nach Häußermann die Prinzipien der Zentralität (Stadtzentrum als Schwerpunkt des öffentlichen und politischen Lebens) und Dominanz (Hervorhebung und Betonung der Stadtmitte und ihrer besonderen funktionellen Bedeutung, ihrer wichtigen Gebäude oder

⁵⁷⁸ Bolz, Lothar: *Von deutschem Bauen. Reden und Aufsätze*. Berlin (Ost): Verlag der Nation 1951, S. 32-52 zitiert nach Bundeszentrale für politische Bildung: *Die 16 Grundsätze des Städtebaus*. Internetfassung [http://www.bpb.de/themen/RCVPOD,0,Die_16_Grunds%*E4*tze_des_St%*E4*dtebaus.html](http://www.bpb.de/themen/RCVPOD,0,Die_16_Grunds%E4tze_des_St%E4dtebaus.html), Zugriff 11.10.2011

Stadträume) zum Ausdruck kommen sollen⁵⁷⁹, später insbesondere in den Stadtzentren der sog. 11 Aufbaustädte verwirklicht. Hartmut Kaelble beschreibt die Gestaltvorstellungen hinter einer sozialistischen Stadt als eine Stadt mit „repräsentativen Stadtzentren mit weithin sichtbaren, herausragenden öffentlichen Bauten. [...] großen Avenuen und riesigen Plätzen für politische Aufmärsche.“⁵⁸⁰ Der Anerkennung und Beibehaltung des Prinzips der Trennung von Stadt und Land sowie unterschiedlichen Freiraumqualitäten innerhalb der Stadt zeigt sich in folgendem Grundsatz: „Die Stadt in einen Garten zu verwandeln, ist unmöglich. Selbstverständlich muß für ausreichende Begrünung gesorgt werden. Aber der Grundsatz ist nicht umzustößen: In der Stadt lebt man städtischer, am Stadtrand oder außerhalb der Stadt lebt man ländlicher.“ In der sozialistischen Stadt bestand jedoch auch der als zentrale Frage der Stadtplanung und der architektonischen Gestaltung der Stadt formulierte Anspruch der „Schaffung eines individuellen, einmaligen Antlitzes der Stadt. Die Architektur verwendet dabei die in den fortschrittlichen Traditionen der Vergangenheit verkörperte Erfahrung des Volkes“.⁵⁸¹

„Der sozialistische Aufbau erfordere [...] die Schaffung einer neuen deutschen Architektur“ welche die sozialistische Idee zum Ausdruck bringen soll.⁵⁸² Der damalige Präsident der Deutschen Bauakademie der DDR kritisiert den kapitalistischen Städtebau und dessen Unfähigkeit, basierend auf Privatbesitz und privater Finanzierung, „...größere Ensembles im Interesse der Gesellschaft nach einheitlichen Prinzipien zu gestalten“ und sieht die neu errichteten Stadtstrukturen der Moderne als Ausdruck von „Individualismus und Chaos, Jagd nach Profiten und Menschenverachtung, mit einer übersteigerten und globalen Architekturauffassung“ und dem Ziel, „...den Menschen in ‘Wohnkästen’ oder ‘Bürosilos’ gegenüber der Macht des Imperialismus klein und ohnmächtig erscheinen zu lassen.“⁵⁸³ Nationale Kultur und Bautradition im Städtebau würden so verloren gehen. In den frühen 1950er Jahren führte dies insbesondere vor dem Hintergrund der beschriebenen Ablehnung der Ausprägung der städtebaulichen Moderne zu einer Anlehnung an sowjetische Vorbilder und den „Zuckerbäckerstil“ der Stalin-Ära, wie sie sich in der Stalinallee in Berlin oder in der Neugründung Stalinstadt (heute Eisenhüttenstadt) zeigen. Mit den neuen baulichen Beispiele sollten die Vorzüge und Fähigkeiten des sozialistischen Systems gegenüber dem Kapitalismus, „wesentlich besser und großzügiger zu bauen“ verdeutlicht, die sozialistische Gesellschaftsordnung und Machtverhältnisse eines Arbeiter- und Bauern-Staates verkörpert werden.⁵⁸⁴ „An die Stelle der früher in einer Flucht verlaufenden Straßenfront mit ihren durch die kapitalistischen Grundstücksfesseln bedingten schmalen und in ihrer Höhe unterschiedlichen, chaotisch wirkenden Mietshäuser traten große, geordnete Baukörper, die in ihrem Gesamtaufbau plastisch gestaltet wurden. [...] es entstanden im Städtebau neue Raumvorstellungen.“⁵⁸⁵

⁵⁷⁹ vgl. Häußermann, Hartmut: *Von der Stadt im Sozialismus zur Stadt im Kapitalismus*. In: Häußermann, H./ Neef, R. (Hrsg.): *Stadtentwicklung in Ostdeutschland*. Opladen, 1996. S. 5-47

⁵⁸⁰ Kaelble, Hartmut: *Die Besonderheiten der europäischen Stadt im 20. Jahrhundert*. in Lenger, Friedrich / Tenfelde, Klaus (Hrsg.): *Die europäischen Stadt im 20. Jahrhundert*. Köln 2006, S.43

⁵⁸¹ Bolz, Lothar: *Von deutschem Bauen. Reden und Aufsätze*. Berlin (Ost): Verlag der Nation 1951, S. 32-52 zitiert nach Bundeszentrale für politische Bildung: *Die 16 Grundsätze des Städtebaus*. Internetfassung http://www.bpb.de/themen/RCVPOD,0,Die_16_Grunds%44tze_des_St%44dtebaus.html, Zugriff 11.10.2011

⁵⁸² Liebkecht, Kurt: *Die Entwicklung des Bauwesens in der Deutschen Demokratischen Republik*. in Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten (Hrsg.): *Architektur und Städtebau in der Deutschen Demokratischen Republik*. Berlin 1959, S.9

⁵⁸³ ebenda, S.10

⁵⁸⁴ ebenda S.11

⁵⁸⁵ ebenda

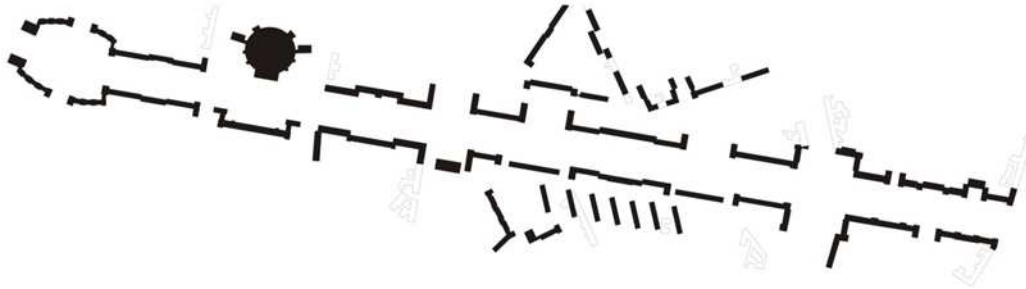


Abb. 32: Stalinallee Berlin (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Der sozialistische Wohnkomplex

Ab Mitte der 1950er Jahre kam es aufgrund der zu geringen zeitlichen und ökonomischen Effizienz zu einer Abkehr von einer handwerklich-traditionellen Bauproduktion und der Veränderungen des Bauwesens hin zum genormten, industriellen Bauen und damit ökonomischeren Bauweisen. Kritisiert wurde insbesondere die Überbetonung der künstlerischen Aspekte des Städtebaus und vor dem Hintergrund Ressourcenknappheit die Hinwendung zu Historismus und Eklektizismus⁵⁸⁶, die wie Werner Durth ausführt, unter Rückbesinnung auf nationale und örtliche Bautraditionen „nach regional spezifischen Mustern eigenständige Stadtbilder im Sinne historischer Kontinuität erzeugen sollten.“⁵⁸⁷ Die eingeleiteten Veränderungen entsprachen auch den Vorstellungen nach einer besseren Anpassung an die materiellen und kulturellen Ansprüche einer sozialistischen Gesellschaft. „Das Wichtigste beim Aufbau unserer Städte besteht darin, den Menschen unserer sozialistischen Gesellschaft die günstigsten Bedingungen für ihre Arbeit und für ihr Leben zu schaffen. Der Wohnungsbau und die mit ihm verbundene sozialistische Umgestaltung der Städte und Dörfer sind von besonderer Bedeutung, weil die veränderten Lebensbedingungen, die neuen räumlichen Beziehungen der Menschen im Sozialismus in hohem Maße zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins beitragen. Es muß begonnen werden, die vorhandenen alten Wohngebiete zu Wohnkomplexen zu entwickeln, in denen sich das neue gesellschaftliche Leben gestaltet.“⁵⁸⁸ Letzten Endes führte dies zu zeilenförmigen, aufgelockerten Wohnkomplexen an den Stadträndern, deren erste Realisierung nach industriellen Baumethoden und Typisierung die Planung und Errichtung der Wohnstadt Hoyerswerda ab 1957 war. Beispielsweise topographisch bedingt wie in Gera

⁵⁸⁶ vgl. Liebknecht, Kurt: *Die Entwicklung des Bauwesens in der Deutschen Demokratischen Republik*. in *Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten (Hrsg.): Architektur und Städtebau in der Deutschen Demokratischen Republik*. Berlin 1959, S.9

⁵⁸⁷ Durth, Werner: *Essey Entwicklungslinien des Städtebaus. Thesen zur Stadtplanung im Wiederaufbau*. Internetfassung http://www.bpb.de/themen/VAUUIR,0,Entwicklungslinien_des_St%E4dtebaus.html, Zugriff 11.10.2011

⁵⁸⁸ *Protokoll V. Parteitag der SED 1963* zitiert nach Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR 1955-1971*. Leipzig 1988, S.11

Bieblach können solche Wohnkomplexe durchaus ähnliche Formen annehmen wie die organischen Konzeptionen in der Bundesrepublik.



Abb. 33: Neubaugebiet Gera Bieblach (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp)

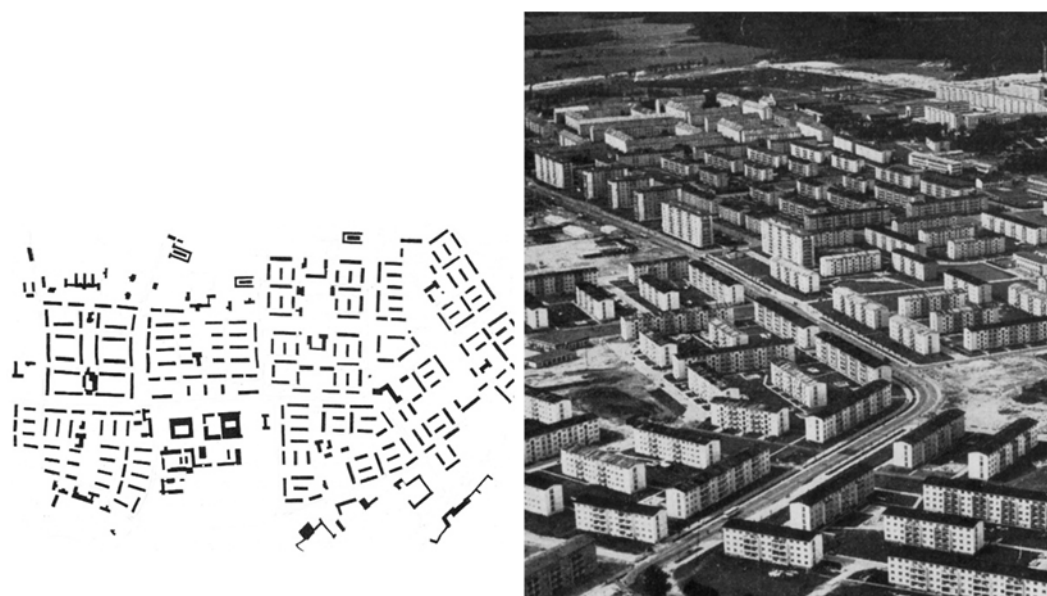



Abb. 34: Wohnkomplexe Hoyerswerda (eigene Darstellung o.M. / Thomas Topfstedt: Städtebau in der DDR 1955-1971, Leipzig 1988, S. 123)

Die städtebauliche Konzeption dieser Wohnkomplexe stellt eine in sich geschlossene und in Nachbarschaften unterteilte, mit entsprechenden Infrastruktureinrichtungen wie Kindergarten, Schule und Nahversorgung für den täglichen Bedarf ausgestattete Struktur dar, für ca. 5000 Einwohner und mit einer Größe von ca. 20ha. Damit ist sie sehr stark an das von C.A. Perry in Amerika der 1920er Jahre entwickelte Prinzip der Nachbarschaftseinheiten angelehnt, das in sich abgeschlossene Einheiten, offener Bebauung mit hohem Anteil an Frei- und Erholungsflächen sowie die Ausstattung und Konzentration mit öffentlichen Nutzungen im Zentrum vorsah. Für den sozialistischen Wohnkomplex waren als Gestaltungsprinzipien unter



Berücksichtigung des industriellen Bauens u.a. eine Abkehr von geschlossenen Straßen- und Platzräumen hin zu allseitig freistehenden Baukörpern in offener Bebauung, die Aufhebung der Trennung von öffentlichen Raum und Blockinneren zu Gunsten eines durchgehenden Raumes kennzeichnend, mit zusammenhängenden Freiflächen zur Besonnung und Durchlüftung, ohne Durchgangsverkehr, mit gesellschaftlichen Bauten, die sich in ihrer Masse und Höhe den Wohnbauten unterordnen sowie sich dafür durch ihre funktionelle Lage innerhalb des Wohnkomplexes, durch räumlichen Zusammenhang untereinander und Beziehungen zu anderen Stadtteilen auszeichnen sollen. Diese Beziehungen zu anderen Wohnkomplexen und Stadtteilen sollen funktionell wie räumlich durch entsprechende Verkehrsanschlüsse garantiert werden.⁵⁸⁹

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Das Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt sowie das Bauen nach den Prinzipien der städtebaulichen Moderne stellte das Gegenbild zur Europäischen Stadt, ihrer stadträumlichen Ausprägung und ihren baulichen Dichten dar. Auflockerung und Verringerung der Siedlungsdichte sowie funktionale Gliederung waren die Konsequenz. Im Gegensatz zur formalen Strenge der Moderne und auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus folgte die Bebauung einer weniger strengen, schematischen und dafür organischen Form, entsprechend der Organischen Stadtbaukunst.⁵⁹⁰ Die städtebaulichen Anfänge in der DDR dagegen entsprachen in vielen Bereichen den traditionellen Raumvorstellungen allerdings vor dem Hintergrund anderer Parzellierung. Erst mit dem industriellen Bauen und der Errichtung sozialistischer Wohnkomplexe kam es ebenfalls zur Negierung bzw. Auflösung historisch gewachsener Stadtstrukturen sowie klassischer städtebaulicher Raumvorstellungen und führte zu ähnlichen Problemen hinsichtlich ihres Erscheinungsbildes mit der Gefahr zur Monotonie wie die großen Wohnsiedlungen der Moderne.

Stadt-Land-Gegensatz

Periphere Stadtteile und Siedlungen führten zur weiteren Bebauung des städtischen Umlands, jedoch als vielfach eigenständige und von der Kernstadt unabhängige Siedlungseinheiten. Mit dem in der organischen Stadtbaukunst angestrebten Ziel der Verschmelzung von Stadt und Freiraum war der Gegensatz von Stadt und Land dem Begriff der Stadtlandschaft gewichen. Andererseits lag jedoch dem sozialistischen Wohnkomplex die Zielsetzung zu Grunde, dass die Bebauung sich durch ein harmonisches Verhältnis im natürlichen Kontrast zur Landschaft auszeichnen sollte, ohne entsprechende Übergänge zu verwischen.⁵⁹¹

Dichte und Funktionsmischung

Gliederung und Auflockerung bedeutete eine Abkehr von großstädtischen Baudichten und geschlossenen Baublöcken hin zu aufgelockerte Bebauung und fließenden Freiräumen. Flachbauten mit 1-3 Geschossen, vielfach mit großem Anteil an Einfamilienhausbebauung bestimmten die Planungen, Einwohnerdichten von ca. 80-140 EW/ha und räumlich überschaubare Nachbarschaften für 3.000-5.000 Einwohner, jeweils mit eigener Grundversorgung und sozialen Einrichtungen, waren

⁵⁸⁹ Zeucher, Gerd: *Stadtgestaltung*. Berlin 1989, S.122

⁵⁹⁰ vgl. Müller-Raemisch, Hans-Reiner: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985*. Frankfurt am Main 1990, S.35

⁵⁹¹ Zeucher, Gerd: *Stadtgestaltung*. Berlin 1989, S.122

das Resultat. Eine kleinteilige Nutzungsmischung entsprach nicht den planerischen Vorstellungen sowie den errichteten baulichen Strukturen. Störende Nutzungen waren entsprechend den Forderungen der Charta von Athen abgesondert. Die baulichen Dichten der kompakten sozialistischen Stadt stehen im klaren Gegensatz zu den Siedlungsdichten im Westen und setzten bewusst auf städtische Akzente mit einer hohen Straßenrandbebauung.⁵⁹² Erst die späteren Wohnkomplexe, ebenfalls der Größe der Nachbarschaftseinheit entsprechend, zeichnen sich in der Regel durch eine 4-geschossige Baublöcke in offene Bauweise (Zeilen) von 45-75m Länge aus.⁵⁹³ Das Thema Einfamilienhausbau spielte dagegen in den sozialistischen Wohnkomplexen eine untergeordnete Rolle.

Zentralität

Das Prinzip der Zentralität findet sich mit den Zentren der Grundversorgung und öffentliche Einrichtungen innerhalb der Nachbarschaftseinheiten und innerhalb der neuen Stadtteile mit ihren Stadtzentren wieder. Auf die Gesamtstadt bezogen führt ein weiter expandierender Siedlungskörper mit Funktionstrennung entsprechend der Charta von Athen zu Festigung verschiedener funktionaler Schwerpunkte für Wohnen, Arbeiten und Freizeit, gegliedert und aufgelockert durch Grünzüge.

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise


Die Auflockerung und damit verbundene Abkehr von der geschlossenen, der Fluchtlinie der Straßen folgenden Raumbildung hob die klare Trennung von öffentlichen und privaten Räumen auf. Die mehrgeschossigen Wohnzeilen standen auf gemeinschaftlich nutzbaren Grünflächen (halböffentliche Freiräume). Die großzügigen und gliedernden Grünräume innerhalb und zwischen den Nachbarschaftseinheiten, verbunden mit getrennter Verkehrsführung, ergänzen den klassischen öffentlichen Straßen-/ Platzraum durch den „öffentlichen“ Naturraum bzw. lösen ihn ab. Das Thema privater Räume spielt im Osten keine vergleichbare Rolle. Volkseigentum und die vielfach durch staatliche Besitzverhältnisse gekennzeichnete Bodenordnung schließen derartige Eigentumsverhältnisse aus bzw. erschweren sie. Der „private Raum“ der DDR findet sich hauptsächlich innerhalb der Wohnung oder auch in den Kleingartenanlagen, die den Ausgleich für die Gemeinschaftsgrünanlagen darstellen.

5.2.6 Die Stadt der 1960er Jahre in West und Ost zwischen „Urbanität durch Dichte“, städtebaulichen Utopien, wissenschaftlicher Planung und Trabantsiedlungen

Bundesrepublik Deutschland: Die Stadtentwicklung Ende der 1950er Anfang der 1960er Jahre war vom Klima der Vollbeschäftigung, des grenzenlos scheinenden Wirtschaftswachstums, des technischen Fortschritts und des damit verbundenen Wohlstands für alle beeinflusst. Der Wiederaufbau war Anfang der 1960er Jahre weitestgehend abgeschlossen, jedoch führten die zurückliegenden Entwicklungen unter dem Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt, die fortschreitende Suburbanisierung sowie die damit verbundene zunehmende Entdichtung und funktionelle Entmischung der Stadt bei gleichzeitigem Ausuferm der Verdichtungsräume zu Kritik an den zu Grunde liegenden städtebaulichen Leitbildvorstellungen. „Wir hatten Anlaß, die Zerstörung unserer Städte zu beklagen – und dann die Formen ihres Wiederaufbaus; wir haben gegenwärtig Anlaß, die Zerstörung der an die Städte grenzenden Landschaft zu beklagen [...] Die

⁵⁹² Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.187

⁵⁹³ Zeucher, Gerd: *Stadtgestaltung*. Berlin 1989, S.121



Unwirtlichkeit unserer wiedererbauten, unentwegt in die Breite verfließenden statt kühn in die Höhe konstruierten, monoton statt melodisch komponierten Städte drückt sich in deren Zentrum ebenso aus wie an der Peripherie, wo sich der Horizont der Städte immer weiter hinausschiebt...⁵⁹⁴ Auch die suburbanen Einfamilienhaussiedlungen stehen hinsichtlich ihrer städtebaulichen Ausbildung und der Zurschaustellung der privaten Wunschträume in der Kritik, als "...Anhäufung von Zufälligkeiten des Gestaltungswillens" ohne architektonischen Kanon und ohne Bezug zur lokalen Identität der Stadt.⁵⁹⁵ Beklagt wurden also die Monotonie der entstandenen Wohnsiedlungen, die Vernachlässigung und Verödung der Innenstädte, ganz allgemein ein Verlust an Urbanität als Lebensform, dem man mit dem Leitbild „Urbanität durch Dichte“ entgegen wirken wollte, um so dem Verlust urbaner Qualitäten Einhalt zu gebieten. Der Begriff der Dichte wurde dabei sowohl mit Nutzungsdichte, d.h. die Mischung unterschiedlicher Funktionen als auch mit baulicher Dichte verbunden mit Größe bzw. Höhe der Bebauung in Verbindung gebracht.⁵⁹⁶ Mit der Abkehr von der gegliederten und aufgelockerten Stadtlandschaft rückt der Begriff der Großstadt, nach den großstadtfeindlichen Tendenzen der städtebaulichen Moderne, der Zeit des Nationalsozialismus und der 1950er Jahre, mit ihrer Mannigfaltigkeit und städtebaulichen Dichte wieder in den Blickpunkt des Interesses.⁵⁹⁷ Die 1960er und frühen 1970er Jahre waren auch die Hochzeit des systematischen Städtebaus und einer umfassenden Stadtentwicklungsplanung auf wissenschaftlicher Basis mit dem Ziel, die Lebensbedürfnisse der Menschen anhand rationaler Methoden bestimmen und optimal erfüllen zu können. Flächensparsamkeit, kurze Wege zu Gemeinschaftseinrichtungen, Konzentration und Dichte an Einwohnern und Nutzungen in immer größeren Maßstäben waren die damit verbundenen angestrebten Lösungen, bauliche Konzentration, Großformen, Hochhäuser und Großsiedlungen das sichtbare Ergebnis. Mit der schrittweisen Entwicklung hin zu größeren, blockähnlichen, mäanderförmigen Strukturen mit klarerer Raumbildung als Alternative zu den stadträumlichen Defiziten der Zeilenbebauung der 1950er Jahre kommt es gleichzeitig zur Wiederentdeckung des öffentlichen Stadtraumes, erkennbar in den Straßen- und Platzraumgestaltungen bestehender Wohngebiete sowie den durch die Raumbildung mit Großformen entstehenden halböffentlichen Innenbereichen als Naherholungsflächen in den neuen Siedlungen.⁵⁹⁸

Die Planungen und Konzepte jener Jahre finden ihren baulichen Niederschlag in peripheren Siedlungen, Großwohnsiedlungen und Trabantenstädten wie der Gropius Stadt und dem Märkischen Viertel in Berlin, in Hamburg Steilshoop, Köln Chorweiler, Mannheim Vogelstang, der Neuen Stadt Wulfen oder München Neuperlach, die jedoch insgesamt nicht die Anzahl und Größe wie in der DDR erreichen.

⁵⁹⁴ Mitscherlich, Alexander: *Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*. Frankfurt am Main 1965, 6. Auflage 1969, S.10f

⁵⁹⁵ ebenda, S.11

⁵⁹⁶ Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen, Berlin 2009, S.251

⁵⁹⁷ vgl. Helbrecht, Ilse: *Das Ende der Gestaltbarkeit?: zu Funktionswandel und Zukunftsperspektiven räumlicher Planung*. Oldenburg 1991, S.33f

⁵⁹⁸ vgl. Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen, Berlin 2009, S.254f



Abb. 35: Mannheim Vogelstang (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons 2010 Blom)

Struktur, d.h. die Gliederung des Raumes durch die Wiederholung gleicher und ähnlicher Elemente sowie die Großform sind die zugrunde liegenden Entwurfsprinzipien, die sich durch die zuvor beschriebenen Raumkonzeptionen, durch städtebauliche Akzente und Verdichtungen sowie einer im Gegensatz zur aufgelockerten Stadt der 1950er Jahre klaren Abgrenzung zur Landschaft auszeichnen, deren räumliche Qualitäten jedoch nur am Reißbrett wahrnehmbar werden und sich als Großform, in der der ganze Stadtteil zu einer Großform heranwächst und mit städtebaulichen Räume von z.T. mehreren hundert Metern vom „menschlichen Maßstab“ lösen. Neben den Konzeptionen für neue Großsiedlungen finden das Leitbild der „Urbanität durch Dichte“ auch in Konzepten für Gesamtschulen, Großkrankenhäuser oder Campusuniversitäten seinen Niederschlag.⁵⁹⁹

Andererseits setzte man dem Trend der Suburbanisierung Verdichtungs- und Sanierungsmaßnahmen in den Kernstädten entgegen und entwarf z. T. ganze Konzeptionen für die Stadtmitte, so zum Beispiel in Leverkusen. Diese Entwicklung steht im Einklang mit neuen Wirtschafts-, Produktions-, und Handelsformen, die zunehmend konzentriert ebenfalls nach baulichen Großformen verlangen, vor allem aber verbunden mit dem Strukturwandel hin zum tertiären Sektor und damit geänderten Standortanforderungen, die anders als beim produzierenden Sektor nicht mehr am Stadtrand mit guten Verkehrsanbindungen und Flächenreserven für eine Erweiterung liegen sondern die 1A-Lagen der Innenstädte bevorzugen.⁶⁰⁰ Kaufhäuser und Bürotürme oder auch die massive Überbauung der Grundstückfläche veränderten die baulichen Dichten und das Bild der Innenstädte (besonders anschaulich sicherlich Frankfurt am Main), die Bodenpreisentwicklung verdrängten Wohn- und andere kleinteilige private Nutzungen aus dem Kernbereich, der sich zunehmend als Verwaltungs- und Geschäftsstadt darstellte, verbunden mit einer hohen Konzentration von Arbeitsplätzen, hohem Verkehrsaufkommen und Verödung statt Urbanität in den Abend- und Nachtstunden

⁵⁹⁹ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.198

⁶⁰⁰ vgl. Müller-Raemisch, Hans-Reiner: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985*. Frankfurt am Main 1990, S.59f

bzw. den Wochenenden.⁶⁰¹ Der Investitionsdruck führte vielfach zur Erweiterung der Kernstadt in angrenzende Wohngebiete oder der Errichtung von Dienstleistungsgebieten an den Stadträndern, die jedoch beide nicht mit den begehrten Top-Lagen zu vergleichen waren. Die baulichen Verdichtungen der Innenstadt, die Trennung von Wohnen und Arbeiten in innerstädtische Dienstleistungsarbeitsplätze und periphere Wohnsiedlungen sowie die wachsende individuelle Motorisierung erhöhten das Verkehrsaufkommen und so sind die 1960er Jahre auch verbunden mit dem Leitbild der „Autogerechten Stadt“ und einem bis in die 1970er Jahre anhaltende Ausbau der Verkehrsachsen. Eine Hierarchisierung des Straßennetzes, vom Durchgangsverkehr freizuhaltenen Bereiche dafür neue möglichst anbaufreie Hauptstraßen, stellen den einen Teil der Lösung des Verkehrsproblems dar. Der andere Teil betrifft den Ausbau des ÖPNV, vielfach mit U-Bahn-Systemen. Stadtgestalterische Konsequenz sind Hauptverkehrsstraßen und Stadtautobahnen, die ehemalige städtische Grünzüge oder vorhandene Baustrukturen zerstören.⁶⁰²

Die 1960er Jahre als Zeit des Wirtschaftswunders, der bemannten Weltraumfahrt, der Atomkraft und in der Planung durch Wachstumserwartungen verbunden mit einem Fortschritts- und Machbarkeitsglauben sowie der Planbarkeit der städtischen Zukunft, sind im Städtebau aber auch geprägt von entsprechenden technische Utopien, Visionen und Vorstellungen zur Stadt der Zukunft. Die Ideen reichen hier von pneumatischen Wohnzellen, über Trichterstädte, netzartige, flexible Megastrukturen als Raumgitter über den bestehenden Städten bis hin zur Stadtlandschaft⁶⁰³, blieben jedoch was sie waren, nämlich städtebauliche Utopien. Ihr Einfluss zeigte sich allerdings in den Großstrukturen der Großsiedlungen, die „gebirgskettenartige Strukturen“⁶⁰⁴ bildeten oder in vereinzelt Bauvorhaben mit Baukastensystemen industrieller Serienfertigung wie dem Metastadt-System, prototypisch realisiert in Wulfen zu Beginn der 1970er Jahre.

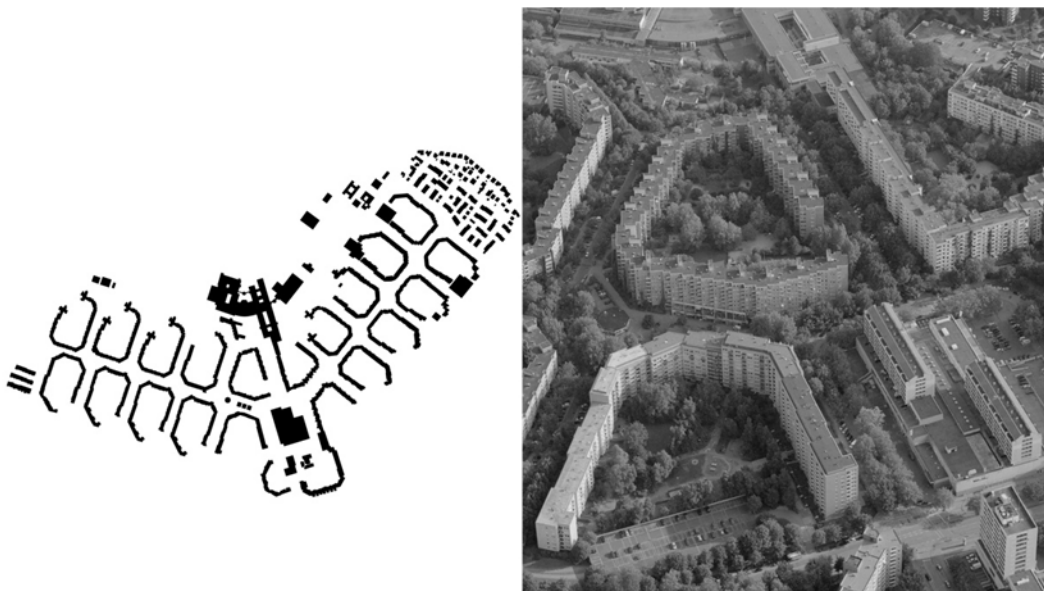


Abb. 36: Hamburg Steilshoop (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp)

⁶⁰¹ Müller-Raemisch, Hans-Reiner: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985*. Frankfurt am Main 1990, S.78f

⁶⁰² vgl. ebenda, S.81ff

⁶⁰³ vgl. Dahinden, Justus: *Stadtstrukturen für morgen*. Stuttgart 1971

⁶⁰⁴ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.233

Deutsche Demokratische Republik: Der Weg der Industrialisierung und die vor dem Hintergrund „sozialistischer Produktionsverhältnisse“ geplante Größenordnung der Bauaufgaben führten zu einer Beschleunigung bzw. Rationalisierung der Bautätigkeit. Die ökonomischen und technologischen Aspekte des industriellen Bauens hatten dabei Vorrang gegenüber architektonisch-städtebaulichen Fragen. Die industrielle Bauweise, verbunden mit einer entsprechenden Planung und bautechnischen Umsetzung durch sog. Baukombinate, schränkten die mögliche Vielfalt, individuelle Bautypologie und städtebauliche Raumbildung, wie sie noch in den Wohnkomplexen der 1950er Jahre mit den örtlichen Gegebenheiten und regionalen Eigenarten angepassten individuell projektierten Wohneinheiten gegeben war, zu Gunsten eines vorgegebenen und in Serie gefertigten Typenangebots ein, das keinen Spielraum für Sonderlösungen oder Modifikation ließ.⁶⁰⁵ Aus dem industriellen Bauen ergaben sich weitere für den Städtebau entscheidende Konsequenzen. Vorherrschendes Prinzip der Bebauung war die offene Bebauung und damit eine Abkehr von der traditionellen geschlossenen Straßen- und Platzbebauung, die sich noch in den räumlichen Strukturen der ersten Wohnkomplexe und der Bildung homogener städtebaulicher Ensembles zeitigte. „Der Verlauf der Kranbahn, der Aktionsradius der Hebezeuge, die Lagermöglichkeit der Platten, die Zufahrtswege der für ihren Transport notwendigen Tieflaster und viele andere Faktoren hatten den Vorrang vor raumgestalterischen Überlegungen aller Art.“⁶⁰⁶ Das durch eine offene Bebauung, bestimmte Erscheinungsbild führte zu „städtebaulichem Chaos“ und „charakteristische[r] Richtungslosigkeit“, verbunden mit Ein- und Durchblicken, die den Eindruck von „Zusammenhangslosigkeit“ noch verstärken. Das Prinzip einstmalig homogener und geschlossen bebauter Straßenzüge und Plätze verschwand zu Gunsten einer „belanglosen“ Baufreiheit ohne räumlich-architektonische Bindung.⁶⁰⁷ Des Weiteren veränderte der Großplattenbau in Siedlungen wie Hoyerswerda, Schwedt oder Halle-Neustadt das Erscheinungsbild sowie die architektonische Durchbildung der Fassaden und es entstand eine „bislang unbekannte, geradezu erdrückende Uniformität des Häuserbaus“, der abgesehen von einigen unwesentlichen Variationen im Material in der gesamten Republik gleich aussah. „An die Stelle einer plastischen Fassadendurchbildung rückte das grafische Linienspiel der Großblock- oder Großplattenfugen“⁶⁰⁸ und mit dem Wohnungsbau traditionell verbundene Gestaltvorstellungen überkamen mit der Entwicklung hin zum Flachdach und zu puristischen Hausquadern. Die Typisierung betraf jedoch nicht nur den Wohnungsbau sondern genauso die Büro- und Dienstleistungsgebäude oder bestimmte öffentliche Einrichtungen und so hatten auch die Kaufhallen, Schulen und Kindergärten, Hotels oder Schwimmhallen meist das gleiche Erscheinungsbild.

Unter dem Leitbild des komplexen Wohnungsbaues kam es im Laufe der 1960er Jahre zu einer zunehmenden Verdichtung der Wohnbebauung sowie Konzentration gesellschaftlicher Einrichtungen, bei gleichzeitigem Fokus auf wenige zu entwickelnde Standorte, verbunden mit einer Vergrößerung der Wohnkomplexe insbesondere durch Zusammenschluss strukturell zusammenhängender Wohngebiete auf 10.000 und mehr Einwohner. Städtebauliche Akzente sollten dabei Hochhausscheiben oder Punkthochhäuser als Großwohneinheiten setzen.

Neben der Durchsetzung des Industrialisierungsprogramms im Wohnungsbau stand die Konzentration auf die planmäßige Weiterführung zentraler Städtebauvorhaben in den durch den Krieg zerstörten Städten an, der sich in einem vorrangigen Wiederaufbau der Stadtzentren für 11 Aufbaustädte niederschlagen sollte. Ebenso wurde der Wohnungsbau gezielt auf die wichtigsten Industriestandorte fokussiert. „...Städte und Wohnsiedlungen, die im Zusammenhang mit der Errichtung neuer Industriezentren geschaffen werden, sind

⁶⁰⁵ vgl. Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR 1955-1971*. Leipzig 1988, S. 15

⁶⁰⁶ ebenda, S. 18

⁶⁰⁷ ebenda, S.18ff

⁶⁰⁸ ebenda, S.16

nach den Gesichtspunkten des modernen Städtebaus als rationelle komplexe Einheit von Betrieben, Wohnvierteln, sozialen und kulturellen Einrichtungen, Versorgungs- und Dienstleistungsbetrieben zu projektieren, die günstige Bedingungen für die Arbeit, für das gesellschaftliches Leben und die Erholung gewährleisten“.⁶⁰⁹ Der Wohnkomplex als städtebauliche Grundeinheit musste für den Aufbau und die Umgestaltungen im innerstädtischen Bereich mit seinem Flächenbedarf und den offenen Strukturen zwangsläufig zu Konflikten mit den historisch gewachsenen Raumstrukturen führen. Innerstädtisch waren daher entsprechend dem Aufbauplan vor allem großflächige Sanierungen kennzeichnend. Zum einen gegliederte und achsiale, repräsentative Raumstrukturen als neugestaltete Stadtzentren, die größtenteils unter Aufgabe alter Stadtgrundrisse und dem teilweisen Abriss historischer Bausubstanz, wie im Uni-Viertel in Leipzig oder der Prager Straße in Dresden geschehen, realisiert wurden, und oftmals dominiert durch Solitäre und Hochhäuser, die der besonderen Stellung der jeweiligen Stadt Ausdruck verleihen sollten. Zu nennen wären hier beispielsweise neben dem markanten Zentrum Ostberlins mit Alexanderplatz und Fernsehturm die Universitätshochhäuser in Leipzig oder Jena.

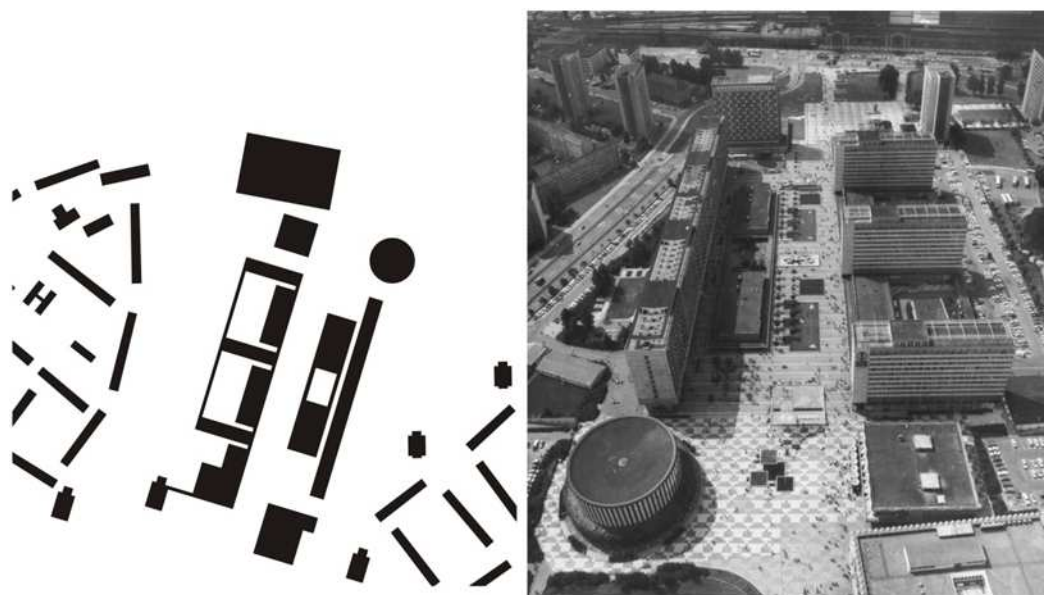


Abb. 37: Prager Straße Dresden (eigene Darstellung o.M. / Lothar Willmann: Im Flug über die DDR. Lizenzausgabe für den Gondrom Verlag, Bayreuth. Leipzig 1983, S. 165)

Die Entwicklungen in den Innenstädten standen damit im Gegensatz zu den Aufbauplanungen zur sozialistischen Stadt in den 1950er Jahren mit seinen kulissenhaften und monumentalen Straßen- und Platzensembles. Das Ziel war es, einen funktionell und gestalterisch differenzierten Kommunikationsbereich mit vielfältigen gesellschaftlichen Einrichtungen zu schaffen⁶¹⁰, festgeschrieben in den „Grundsätzen der Planung und Gestaltung sozialistischer Stadtzentren“, in der der Begriff des sozialistischen Stadtzentrums als Stadtkrone sowie Mittelpunkt des gesellschaftlichen und politischen Lebens kontinuierlich fortgeführt aber im Zuge des industriellen Bauens mit neuen Raumvorstellungen nach „Weiträumigkeit“ und „Großzügigkeit“ verknüpft. Im Gegensatz zur Enge mittelalterlicher Stadtanlagen und der Engräumlichkeit der Innenstadt kapitalistischer Städte soll die sozialistische Innenstadt damit den räumlichen Vorstellungen und ästhetischen Anschauungen der Menschen im Sozialismus entsprechen. Den Übergang von einer

⁶⁰⁹ *Protokoll V. Parteitag der SED 1963* zitiert nach Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR 1955-1971*. Leipzig 1988, S.12

⁶¹⁰ Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR 1955-1971*. Leipzig 1988, S.49

relativ geschlossenen Bebauung der 1950er Jahre hin zur offenen Bebauung der 1960er Jahre zeigt sehr gut der zweite Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee in Berlin. In der Konsequenz, so Topfstedt, führte die vollzogene Entwicklung u.a. zur Aufgabe denkmalpflegerische Sanierungskonzepte für Leipziger Innenstadt oder zum Verzicht auf den Wiederaufbau des Potsdamer Stadtschlusses.⁶¹¹

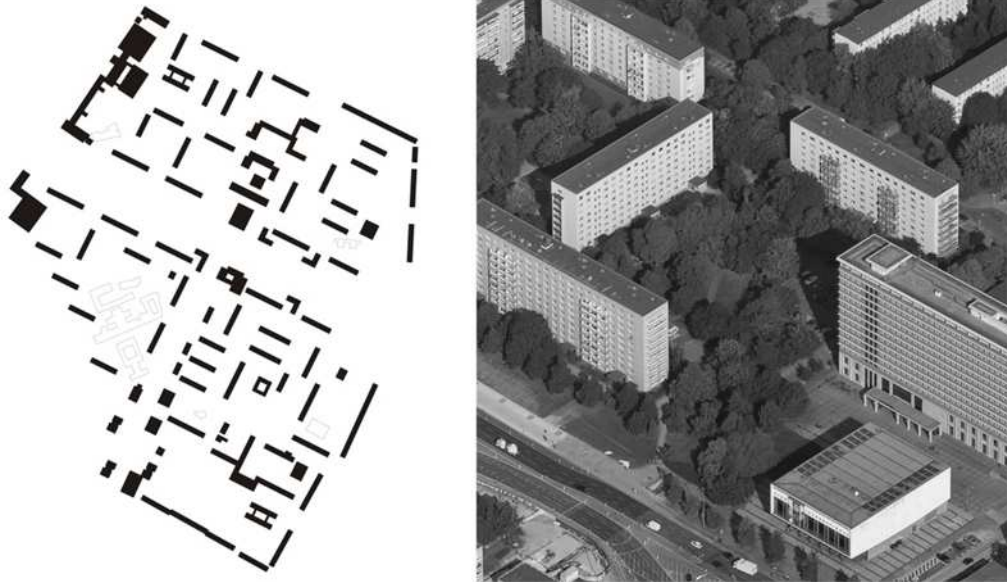



Abb. 38: Zweiter Bauabschnitt Karl-Marx-Allee Berlin (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Seit Kriegsende leiden die Altbaubestände in den Quartieren und Städten ohne Kriegszerstörungen unter Vernachlässigung. Denkmalpflegerische Rekonstruktions- und Sanierungsmaßnahmen im größeren Maßstab blieben hier die Ausnahme, stattdessen strebte man der Aufgabe der alten Bausubstanz zu Gunsten eines rationellen Neubaus nach Flächenabriss an.⁶¹² So waren viele innerstädtische Gebiete zunehmend bestandsgefährdet und wurden im Laufe der 1960er und 70er Jahre in vielen Städten auch abgerissen, ersetzt durch moderne Plattenbauten im Sinne des Leitbilds der „Kompakten Stadt“. Das Thema Sanierung innerstädtischer Quartiere und Stadtzentren bleibt auch aufgrund der Typisierung und der industriellen Bauverfahren ein schwierig zu bewältigendes Problem, das individueller Sonderlösungen bedurfte jedoch aufgrund des Kostenaufwands kaum zu bewerkstelligen war. Zudem bescheinigt Topfstedt ein bis zum Ende der 1960er Jahre bestehendes gestörtes Verhältnis gegenüber dem städtebaulichen und architektonischen Erbe, dass sich vielfach in einer Konfrontation mit den städtebaulichen Zeichen der sozialistischen Gesellschaft in Form von Plätzen und Höhendominanten in unmittelbarer Nähe zu den baulichen Denkmälern vergangener Stadtentwicklungsepochen, durch ihre Entwertung oder gar Beseitigung. Viele noch intakte Zeugnisse der Vergangenheit wie beispielsweise die Leipziger Universitätskirche oder der Kirchturm der Garnisonkirche in Potsdam wurden aufgrund negativer geschichtlicher Assoziationen oder als empfundene Störung der Ensembles sozialistischer Architektur abgerissen. Die unmittelbare Nähe von alter

⁶¹¹ Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR 1955-1971*. Leipzig 1988, S.50

⁶¹² ebenda, S.57



und neuer Bebauung sowie neue, die Stadtsilhouette prägende Hochhausbebauung führten zu Brüchen im Stadtbild.⁶¹³

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass abgesehen von den innerstädtischen Aufbauplanungen die städtebaulichen Schwerpunkte vor allem auf den durch rationelles industrielles Bauen (Großserien, Taktstraßen) zunehmend größer werdenden Siedlungen in der Peripherie lagen und die innerstädtische Quartiere sich einer Vernachlässigung hinsichtlich zur Verfügung gestellter Mittel und Arbeitskräfte ausgesetzt sahen.⁶¹⁴

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Urbanität durch Dichte setzt auf urbane Stadtstrukturen jedoch jenseits bisheriger städtebaulicher Dichtevorstellungen. Die großen Dimensionen der Bauformen und Siedlungen bedeuten eine Abkehr von den historischen Stadtstrukturen, die vielfach einer neuen Bebauung und einem verkehrsgerechten Ausbau der Innenstädte weichen müssen. Noch deutlicher negieren die Stadtvisionen der 1960er Jahre die historische Stadt mit Vorstellungen die sich von der tatsächlichen Struktur der Stadt lösen oder die Stadt zur Stadtlandschaft umbauen wollen. Die Programme, Planungen und Bauaufgaben der 1960er Jahren (6 Mio. Wohneinheiten, der Großteil kommunaler Infrastruktur mit Stadtautobahnen, Schulen und Krankenhäusern), verbunden mit der Tendenz zur Verdichtung und Großform, verändern das Bild der Städte bis in die heutigen Tage nachhaltig.⁶¹⁵ In der DDR führte das industrielle Bauen in größerer Quantität zu bevorzugt peripheren Siedlungen bei gleichzeitiger Vernachlässigung innerstädtischer Bereiche. Die größer werdenden Wohnkomplexe folgen dem Prinzip einer offenen Bebauung und negieren damit die historischen geschlossenen Stadträume. Ebenso verursachen der Aufbau und die sozialistischen Umgestaltungen in den Stadtzentren sichtbare Veränderungen im räumlichen Gefüge der Städte sowie neue städtebauliche Dominanten.

Stadt-Land-Gegensatz

Vornehmlich periphere Stadtteile und suburbane Siedlungen setzen die Bebauung des Umlands seit den 1950er Jahre und damit die Auflösung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land fort. Durch größer werdende Wohnkomplexe und großstädtisch wirkender innerstädtische Bebauung wird nun auch in der DDR mit den Begriffen: Großzügigkeit und Weiträumigkeit an der Überwindung des Widerspruchs zwischen Stadt und Land gearbeitet, insbesondere vor dem Hintergrund der Überwindung der Klassenunterschiede.⁶¹⁶

Dichte und Funktionsmischung

Das Leitbild der Urbanität durch Dichte soll dem Verlust urbaner Dichten und Funktionsmischung mit großmaßstäblicher und verdichteterer Bebauung entgegen wirken. Es rückt nach Gliederung und Auflockerung der Stadt wieder eine vielfältige und dichte (Groß)stadt in den Mittelpunkt, jedoch

⁶¹³ Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR 1955-1971*. Leipzig 1988, S. 58

⁶¹⁴ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.202

⁶¹⁵ Müller-Raemisch, Hans-Reiner: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985*. Frankfurt am Main 1990, S.66

⁶¹⁶ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.197

abseits historischer Dichtevorstellungen. Die überschaubaren Nachbarschaften der 1950er Jahre wandeln sich zu größeren Wohnkomplexen mit 10.000 EW und mehr, verbunden mit ergänzenden Nutzungen.

Zentralität

Sowohl die neuen Stadtteile in der Bundesrepublik als auch die Wohnkomplexe der DDR zeigen entsprechend dem Leitbild der Urbanität durch Dichte bzw. durch ihre Größe und Einwohnerzahl bauliche Verdichtungen, die Konzentration von Einwohnern und eigene Zentren für Nahversorgung, Kultur und Freizeit. Aus gesamtstädtischer Perspektive führen die Ausdehnung der Stadt zur Festigung der Funktionstrennung und die peripheren eigenständigen neuen Stadtteile zu polyzentraler Entwicklung. Die zunehmenden Veränderungen der Stadtzentren der BRD zur Verwaltungs- und Geschäftsstadt bei gleichzeitiger Verdrängung kleinteiliger Nutzungen und des Wohnens beeinflussen die Funktion der Innenstadt, stärken aber auch deren Position als Mittelpunkt für Handel und Dienstleistung.

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise


Die Kritik an den stadträumlichen Defiziten der Zeilenbebauung mit unklaren halböffentlichen Räumen führen zu einer klareren Raumbildung durch blockähnliche Strukturen und damit zur Wiederentdeckung des öffentlichen Stadtraums. Raumbildung mit städtebaulichen Großformen bedeuten jedoch geänderte Raumvorstellungen, deren Qualitäten oftmals nur plangrafisch zu erkennen sind. Die großzügige und industrielle Bebauung in der DDR stellen eine Abkehr von dem Leitbild der schönen kompakten sozialistischen Stadt mit ihrer eindeutigen Raumbildung durch Bebauung entlang der Fluchtlinien der Straßen dar.

5.2.7 Die Stadt der 1970er Jahre in West und Ost mit und ohne Grenzen der Entwicklung, aber auch der Wiederentdeckung der Innenstadt

Bundesrepublik Deutschland: Geänderte Rahmenbedingungen in Politik, Gesellschaft und Kultur kennzeichnen die 1970er Jahre. Die Städte zu Beginn der 1970er Jahre sind charakterisiert durch neue Stadtteile ohne funktionalen oder gestalterischen Zusammenhalt, die zuvor beschriebenen Veränderungen der Innenstädte mit zum Teil großflächigen Sanierungen und der Verdrängung der Wohnbevölkerung, zunehmende Verkehrs- und Umweltprobleme. aber auch die Sättigung des Marktes und damit einem Überangebot an Wohnraum und Bürogebäuden.

Die gestalterischen Defizite der gegliederten und aufgelockerten Stadt sowie der Verdichtung der 1960er Jahre entsprechend den Zielvorstellungen von Urbanität durch Dichte mit großmaßstäblicher, den menschlichen Maßstab sprengender Bebauung und die für beide Entwicklungsphasen stadträumlichen Qualitäten, große offener, weder öffentlich noch privat definierter Flächen mit fragwürdiger landschaftlicher Qualität verbunden mit entsprechender Kritik und Ablehnung waren eine treibende Kraft für die Wiederentdeckung der vormodernen Stadt. Der Deutsche Städtetag beklagt die durch die Fehlentwicklungen funktionaler Stadtentwicklung zunehmende Zersiedelung der Landschaft, die Verödung der Innenstädte, die Entmischung, die Verkehrsproblematik, Städte funktionieren nicht mehr richtig, seien unmenschlich, „eine Stadtentwicklung, die in die Katastrophe führen kann“⁶¹⁷ und verfasst 1971 einen

⁶¹⁷ *Der Spiegel* 24/1971 **Sind die Städte noch zu retten?: Länge mal Breite mal Geld. S.54ff** Internetfassung <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43176577.html>



entsprechenden Aufruf mit der Forderung „Rettet unsere Städte jetzt.“ Im Zuge der quantitativen Erfüllung des Wohnungsproblems der Nachkriegszeit rückte zudem die Verbesserung der Wohnqualität in den Vordergrund, dessen Zielsetzung durch die Sanierung der Innenstädte im neuen Städtebauförderungsgesetz 1971 seinen Niederschlag fand. Es geht nicht mehr um allumfassende Stadterweiterungskonzepte und neue Stadtstrukturen, sondern der neue Schwerpunkt der Stadtplanung ist die Weiterentwicklung bestehender Stadtstrukturen. Notwendig wurde die Auseinandersetzung mit der bestehenden Stadtstruktur auch vor dem Hintergrund einer seit den 1960er Jahre zu verzeichnenden Abnahme der städtischen Bevölkerung durch sinkende Geburtenrate, aber vor allem durch Wanderungsverluste, die jedoch gleichzeitig die Grundlage und Möglichkeiten für neue innerstädtische Wohnqualitäten darstellen. Die Vorstellungen von Stadterneuerung sind jedoch anfangs noch geprägt von den Grundgedanken der Moderne sowie der Beseitigung der gründerzeitlichen Stadt durch Abriss und Flächensanierung.⁶¹⁸ Einer behutsamen Stadterneuerung standen jedoch auch ganz profan ökonomische Beweggründe der Wohnungs- und Siedlungsunternehmen im Wege, für die eine wirtschaftliche Bebauung nur auf großen, freigeräumten Flächen in Frage kommt.⁶¹⁹

Die Grenzen des Wachstums, verbunden mit dem Hinweis auf eine notwendige ausgewogene ökologische und wirtschaftliche Entwicklung, werden 1972 mit dem „Bericht zur Lage der Menschheit“ des Club of Rome aufgezeigt, doch erst der „Ölschock“ 1973 und die dadurch ausgelöste Wirtschaftskrise in der Bundesrepublik sowie anderen Teilen der westlichen Welt führen letztendlich zum einem Umdenken und einem sich wandelndem Planungsverständnis. Die baulich-räumlichen Qualitäten der historischen Europäischen Stadt mit ihren Ordnungsprinzipien (Baublock, klar abgegrenzter öffentlicher Straßen- und Platzraum), ihre urbane Vielfalt und Komplexität rücken in den Blickpunkt, Aufgaben des Städtebaus liegen verstärkt im Umgang mit der bestehenden Bausubstanz. Ein wesentlicher Betrag zur Sensibilisierung für den historischen Bestand leistet das Europäische Jahr des Denkmalschutzes 1975 unter dem Motto „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“. Aber auch als Folge der Mobilisierung von Planungsbetroffenen, des Besetzens von Häusern und dem Aufkommen von Bürgerbeteiligung, verbunden mit einer wachsenden Umweltsensibilisierung ändert sich die Haltung gegenüber dem baulichen Bestand. Die Sanierung der Innenstädte wandelt sich bis Anfang der 1980er Jahre allmählich zur behutsamen, erhaltenden Stadterneuerung. Bestandspflege und Modernisierung statt Abriss und Neubau und damit die Revitalisierung von Altbauquartieren durch vorsichtige Entkernung, Baulückenschluss und Wohnumfeldverbesserungen stehen im Vordergrund. Beispiele für diesen Wandel finden sich im Umgang mit Altbauquartieren in Frankfurt/Main, Berlin Kreuzberg oder Bremen Ostertor.

Deutsche Demokratische Republik: Die DDR ist durch den wirtschaftlichen Zusammenschluss der sozialistischen Länder nicht von der Ölkrise betroffen, sodass man ungehindert die Zielsetzung verfolgt, bis zum Ende der 1990er Jahre das Wohnungsproblem lösen und jedem Bürger eine Wohnung garantieren zu können. Mit dieser sozialpolitischen Zielsetzung ist der Wohnungsbau das bestimmende Thema für die Stadtentwicklung der DDR und durch die Einführung einer neuen Wohnbaugroßserie (WBS 70) treibt man die Errichtung größerer Wohnkomplexe vor allem an den Stadträndern sowie größtenteils als isolierte bzw. selbständige Stadtstrukturen voran, so beispielsweise in Halle-Neustadt, Leipzig-Grünau, Berlin Marzahn, Rostock Lichtenhagen, Gera Lusan oder Jena Lobeda. Im Zuge eines rentableren Städtebaus sieht man von städtebaulichen Gestaltungsbemühungen des vergangenen Jahrzehnts in Form von Höhendominanten ab und geht zu fünf- und sechsgeschossigen Bebauung sowie einer Raumformung des gesamten

⁶¹⁸ Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008, S.37

⁶¹⁹ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.241

Wohngebiets über.⁶²⁰ Die vormals rechtwinklige Anordnung vergleichsweise kurzer Hauszeilen verändert sich zu mäanderförmigen, abgeknickten, geschlosseneren und langen Häuserblocks, wie sie sich auch in den Strukturen der Städte in der Bundesrepublik Deutschland der 1970er Jahre und dem zu Grunde liegenden Leitbild von Urbanität durch Dichte finden.




Abb. 39: Neubaugebiet Rostock Lichtenhagen (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Die 1970er Jahre in der DDR bleiben zwar das Jahrzehnt vorwiegend peripherer Stadtentwicklung, verbunden mit einer Vernachlässigung und geduldetem Verfall der innerstädtischen Bausubstanz trotz Grundsätzen zur Erneuerung von Wohngebieten und eines ebenfalls ab Mitte des Jahrzehnts einsetzenden Paradigmenwechsels (Denkmalschutzgesetz der DDR 1975), konzentrieren sich in zunehmenden Maße aber auch auf bauliche Tätigkeiten in den Stadtzentren. Um mit den dementsprechenden vielfältigen Standortbedingungen umgehen zu können, brauchte es eine höhere Variabilität, der Abkehr von schematischen städtebaulichen Entwürfen und der Weiterentwicklung des Gebäudesortiments. Dies zeigte sich u.a. in 5 bis 11 geschossigen Bauten, Typologien von größeren Punkthäusern bis hin zu Einfamilienhäusern, erhöhter Variabilität hinsichtlich Gebäudehöhe und -länge, Giebelsektionen und trapezförmige Segmenten als Anbindungen, Ecklösungen und für geschwungene Gebäudestrukturen, wechselseitige Gebäudezugänge für beiderseitige Erschließungen, Durchgängen, qualitativere Oberflächenstruktur und Farbgebung, erhöhte Plastizität der Baukörper oder der konstruktiven Ermöglichung von Funktionsmischung im Bereich des Erdgeschosses. Beispiele entsprechenden innerstädtischen Neubaus mit klaren räumlich geschlossenen Strukturen in Anlehnung an vorhandene Bebauung und Straßenführung sowie differenzierte Gebäudeausbildung und Anordnung sind Dessau Muldeufer oder Cottbus Sandow. Widersprüchlich blieb jedoch die städtebauliche Haltung, die einerseits die vielfältige Anpassung an den Ort andererseits eine eindeutige und unverwechselbare städtebauliche Form zu erzielen suchte.⁶²¹

⁶²⁰ Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR 1955-1971*. Leipzig 1988, S.22

⁶²¹ Zeucher, Gerd: *Stadtgestaltung*. Berlin 1989, S.127



Ein für die Gestalt der Stadt markante Unterschied zur Stadtentwicklung in westdeutschen Städten, der bisher noch keine Erwähnung gefunden hat, ist vor allem das Fehlen eines entsprechenden Suburbanisierungsprozesses als Stadt-Umland-Wanderung.

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Stadterneuerung und Sanierung durch großflächigen Abriss in der Bundesrepublik beseitigen zum Teil die durch den Krieg verschont gebliebenen Altstadtquartiere, die erst zum Ende der 1970er durch Bestandspflege und Revitalisierung im Rahmen einer einsetzenden behutsamen Stadterneuerung einer zunehmenden Wertschätzung unterliegen. Die historische Grundstruktur der Stadt wird zu einer „Konstante“ der Stadtentwicklung.⁶²² In der DDR gefährdet die Vernachlässigung der Altbauquartiere auf der einen Seite direkt die bauliche Geschichte der Stadt. Einheitliches, vielgeschossiges und industrielles Bauen führen auf der anderen Seite zu Veränderungen der räumlichen Struktur und Gestalt der Stadt, deren Massenaufbau und Silhouette, bestimmt durch das neue Verhältnis hoher und niedriger, kleinteiliger und großmaßstäblicher Bebauung.⁶²³

Stadt-Land-Gegensatz

Die Stadterweiterungen an der Peripherie oder als eigenständige Trabanten in größerer Entfernung zur Stadt, insbesondere der DDR, ließen die bebaute Fläche der Städte z.T. weit ins Umland wachsen. Die Grenzen des Wachstums in der BRD bedeuten eine Abkehr von einer ungebremsen Stadterweiterung und richten den Fokus verstärkt auf die Bestandsentwicklung, doch auch in der DDR verschieben sich die baulichen Tätigkeiten zunehmend in die Stadtzentren, sodass sich erstmals seit Jahrzehnten das Wachstum der Städte ins Umland zumindest abgeschwächt darstellt.

Dichte und Funktionsmischung

Zunehmend kleinteiligere Stadtentwicklung akzeptiert die Dichte und Funktionsmischung der vormodernen Stadt, setzt aber auch auf Verbesserung der Wohnqualität durch Entkernungsmaßnahmen in den Blockinnenbereichen. Probleme hinsichtlich Einordnung in den Bestand und in die Zusammenhänge der Gesamtstadt ergeben sich für das innerstädtische industrielle Bauen in der DDR vor allem durch die Größe der Einheiten sowie deren Baudichte, gleichwohl wird durch eine flexiblere Anwendung der Bauserien eine größere Vielfalt an Typologien erreicht und auch die Nutzungsmischung im Bereich der Erdgeschosszone zugelassen.

Zentralität

Die ausgedehnten peripheren Wohngebiete in der BRD und der DDR veränderten die funktionellen und strukturellen Beziehungen zwischen den städtischen Grundfunktionen Wohnen, Arbeiten, Freizeit sowie zum Zentrum der Stadt und stellten zudem vielfach selbstständige Strukturen mit eigenen Stadtteilzentren dar. Erst mit der Hinwendung zur bestehenden Stadtstruktur wird einer Vernachlässigung und zunehmenden funktionellen Aushöhlung der Innenstadt entgegengewirkt.

⁶²² Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.264

⁶²³ Zeucher, Gerd: *Stadtgestaltung*. Berlin 1989, S.149

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise

Kritische Rekonstruktion und behutsame Stadterneuerung in der BRD berücksichtigen den historischen Stadtgrundriss und die klare Trennung des Stadtraumes in der gründerzeitlichen Stadt. Raumbildung durch Großformen und Varianz in der Anwendung industrieller Wohnbautypologien in der DDR versucht sich stärker mit dem Genius Loci der bestehende Stadtstrukturen mittels räumlich geschlossener und differenzierter Bebauung in Anlehnung an die vorhandenen Strukturen und Erschließungen auseinanderzusetzen.

5.2.8 Die 1980er Jahre – Stadtökologie, Stadterneuerung und das Ende der DDR

Bundesrepublik Deutschland: Das Wachstum der 1960er und 70er Jahre lässt nach und die Stadt zu Beginn der 1980er Jahre stagniert, im Bereich des sekundären Sektors zeigen großflächige Industrie und Gewerbeareale zum Teil deutliche Schrumpfungstendenzen. Die sichtbaren Beeinträchtigungen der Umwelt (Wegwerfgesellschaft, Luftverunreinigungen, Lärmbelastung) bewirken eine Sensibilisierung für die Belange der Umwelt, Stadtökologische Aspekte und entsprechende Konzeptionen mit dem Ziel, die Umweltauswirkungen zu minimieren und den ungezügelt Landschaftsverbrauch der Siedlungsentwicklung durch flächensparsames Bauen und Innenentwicklung in nachhaltigere Bahnen zu lenken, „...die Aufgabe einer ökologisch orientierten, einer umweltverträglichen Stadtplanung rückte in den Vordergrund“⁶²⁴. Neben der Stadtökologie liegen die städtebaulichen Schwerpunkte auf der Aufwertung der Innenstädte, der Sanierung und Wiederherstellung ihres Erscheinungsbildes (Fußgängerzonen und Verkehrsberuhigung), um der anhaltenden Konkurrenz der Kernstadt mit dem städtischen Umland um Standorte für Wohnen, Handel und Dienstleistung zu begegnen sowie auf dem Bauboom von Museums- und Kulturbauten. Auch die Mängel der Siedlungen der 1960er und 70er Jahre stellen zunehmend einen Aufgabenschwerpunkt dar.

In den 1980er Jahren findet mit differenzierterer Entkernung, Sanierung und kritischer Rekonstruktion als „Reparatur der kompakten Stadt“⁶²⁵, die gegen Ende der 1970er Jahre einsetzende behutsame Stadterneuerung als „erhaltende Erneuerung“, in der die Erhaltung und Modernisierung alter Bausubstanz auf historischem Stadtgrundriss und -gefüge im Vordergrund stand ihre konsequente Fortsetzung.⁶²⁶ Das bekannteste Beispiel hierfür ist sicherlich die Internationale Bauausstellung IBA Berlin 1987. Dabei bestimmen im Gegensatz zu den gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Aspekten der 1970er Jahre in den 1980er Jahren die architekturtheoretischen und ästhetischen Fragen den Städtebau.⁶²⁷ Ganz im Sinne der Postmoderne in der Architektur spielen architektonische Vielfalt, Formen- und Farbenreichtum in Anlehnung an historische Stile die wesentliche Rolle und stellen das Gegenbild zur Stadt der Moderne mit ihrer aus dem Funktionalismus geborenen Rationalität, Strenge und Uniformität dar. Architektur und Städtebau stellen eine Auswahl der unterschiedlichsten baulichen und städtebaulichen Elemente der Vergangenheit, ein gewolltes Neben- und Ineinander unterschiedlicher Stile dar. Zitiert werden insbesondere das 19. Jahrhundert und die römische Antike. Postmoderne Stadtplanung bedient sich historischer Stilmittel wie stadträumlich gefasste Achsen und Plätze, Boulevards und Passagen, mit Brüchen, Versätzen und „Zufälligkeiten“ in den Strukturen um damit den Eindruck einer über längere Zeiträume gewachsene Stadtstruktur zu erwecken. Die dabei zur Anwendung kommenden Prinzipien der Stadtgestaltung

⁶²⁴ Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008, S.40

⁶²⁵ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.254

⁶²⁶ Albers, Gerd / Wekel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008, S.38

⁶²⁷ Müller-Raemisch, Hans-Reiner: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985* Frankfurt am Main 1990, S.140

entsprechen damit einem Rückgriff auf die Qualitäten der historischen Europäischen Stadt, zeigen sich jedoch als vielfach ironische, inflationäre und unreflektierte Verwendung, in der städtebauliche Achsen ins leere laufen und die lebendige Architektur der Gebäude oftmals nicht mit funktionierenden Grundrissen und ihrer eigentlichen Funktion in Übereinstimmung zu bringen ist.⁶²⁸

Kann und muss man die Postmoderne trotz Hinwendung zur Historie und einer Stadtreparatur auf historischem Grundriss durchaus als eigenständige Stilrichtung in Architektur und Städtebau auffassen, so fallen in die Zeit der 1980er Jahre aber auch durchaus umstrittene Rekonstruktionen in zentralen Innenstadtbereichen, geboren aus einer „Rückwendung zur Vergangenheit“⁶²⁹ und der damit verbundenen Wiederherstellung verlorengegangener Raumkanten oder Baudenkmäler. Umstritten deshalb, weil für Denkmalpfleger, Architekten und Stadtplaner diese Wiederherstellung nur eine Imitation der Vergangenheit darstellen, als bloße Kopie ohne Authentizität oder mit veränderten Grundrissen und Erschließungen, modernen Bauweisen, Materialien und vorgehängten Fassaden, bei politischen Entscheidungsträgern und Bürgern jedoch vielfach als Bereicherung bzw. Wiederherstellung des (alten) Stadtbildes auf große Zustimmung stießen.⁶³⁰ Die bekanntesten Projekte dieser Art sind sicherlich die Wiederherstellung der Ostzeile am Römer in Frankfurt/Main oder der Markplatz in Hildesheim mit dem Knochenhaueramtshaus.

Deutsche Demokratische Republik: Die Stadtplanung in der DDR der 1980er Jahre ist entsprechend der „Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990“ einerseits weiterhin bestimmt durch den Großsiedlungsbau auf der grünen Wiese in Siedlungen wie Berlin Marzahn und Hellersdorf, Leipzig Grünau, Erfurt Süd-Ost, Dresden Gorbitz oder Rostock Groß Klein.

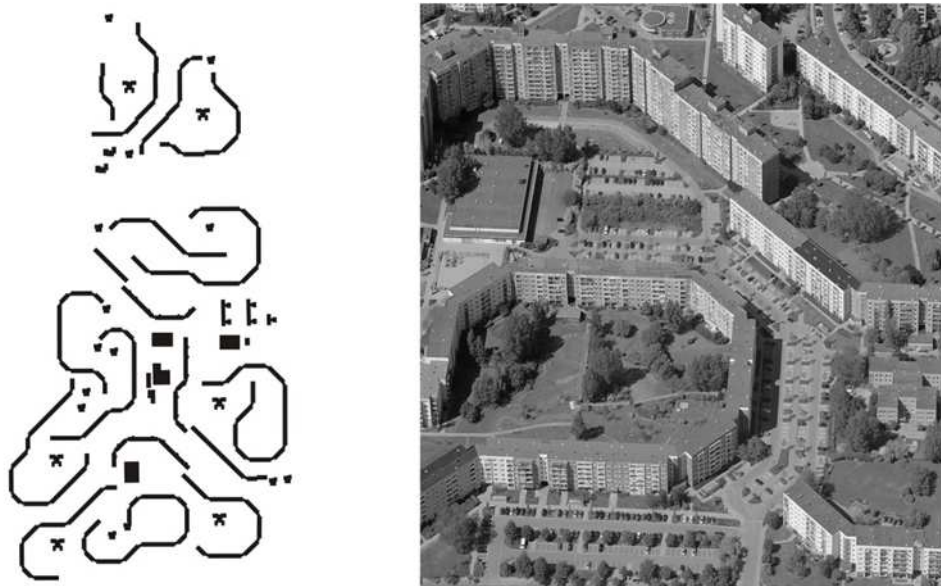


Abb. 40: Neubaugebiet Rostock Groß Klein (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

⁶²⁸ vgl. Müller-Raemisch, Hans-Reiner: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985* Frankfurt am Main 1990, S.148ff

⁶²⁹ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.241

⁶³⁰ Müller-Raemisch, Hans-Reiner: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985*. Frankfurt am Main 1990, S.158f und Düwel, Jörn/Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.246

Allerdings haben sich die Prioritäten hinsichtlich der bevorzugten Wohnungsbaustandorte durch die Zielsetzung: 50% der Bauproduktion auf innerstädtische Wohngebiete zu konzentrieren, deutlich verschoben.⁶³¹ Mit den „Grundsätze[n] für die sozialistische Entwicklung von Architektur und Städtebau in der Deutschen Demokratischen Republik“ im Jahr 1982 wird zudem eine Zielsetzung beschlossen, die die Nutzung sowie die „...Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz ...“ und damit eine „... abwechslungsreiche städtebauliche-architektonische Gestaltung...“ in den Vordergrund stellt. Wachstumsorientierte Stadtentwicklung und innerstädtisches Bauen werden als logische Einheit verstanden, die u.a. „die Vervollkommnung der Stadtgestalt“ zum Ziel hat⁶³², zusammengefasst mit den Begriffen: „Stadtgestaltung und intensive Stadtentwicklung – Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung.“⁶³³ Intensive Stadtentwicklung meint in diesem Zusammenhang eine flächensparsame Stadtentwicklung im Sinne des Leitbilds einer kompakten Stadt und damit ein Fokus auf die Innenentwicklung. Die Hinwendung zum innerstädtischen Bauen muss dabei auch für die DDR als Folge von Wachstumsgrenzen bewertet werden. „Einerseits konnte sich die DDR den weiteren Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche kaum mehr leisten, andererseits war die ständige Erweiterung der Infrastrukturen und die Bewältigung des Massentransports über größere Entfernungen schlicht an ihre volkswirtschaftlichen Grenzen gestoßen. Außerdem wurde der bauliche und kulturelle Verfall der innerstädtischen Quartiere unübersehbar.“⁶³⁴

Für die Stadtplanung bedeutete dies eine allmähliche Abkehr vom geduldeten Verfall der Altbauquartiere hin zu Flächensanierung, Entkernung, Rekonstruktion, innerstädtischem Neubau auf kleineren Standorten und Baulückenschluss. Die industrielle Großplattenbauweise erfuhr zu diesem Zweck durch Weiterentwicklung und Rationalisierung, unter anderem auch mittels eines Wettbewerbs im Jahre 1982/83 zu variablen Gebäudelösungen, eine entsprechende Anpassung an standortspezifische Anforderungen. So wurden durch Reihung und Gliederung, mit Hilfe von Erkern, Loggien und Dachaufbauten städtebauliche Lösungen für die Stadterneuerung und Baulückenschließungen in historischen Quartieren gefunden, deren erfolgreiche Ausführung in Projekten wie dem Nikolaiviertel in Berlin, der nördlichen Altstadt in Rostock oder Brunos Warte in Halle sichtbar wurden. Teilweise wurden dabei auch stadtbildprägende Bauten original und maßstabsgerecht wiederhergestellt sowie den Neubauten durch Gliederung und Gestaltung der Charakter von Einzelhäusern und Blockrandbebauung gegeben. Für die Auseinandersetzung mit dem Bestand rückten auch traditionelle handwerkliche Baumethoden wieder in den Blickpunkt, genauso wie die Berücksichtigung der vorhandenen Raumstruktur und architektonischer Details, um eine harmonischer Einfügung in historische Stadtstrukturen zu ermöglichen. Innerstädtisches Bauen bedeutet einerseits auch die Berücksichtigung denkmalpflegerischer Aspekte, besonders in Städten mit wertvoller historischer Bausubstanz wie Quedlinburg oder Görlitz, die es zu bewahren sowie auf historischen Stadtgrundriss und kleinteiligem Maßstab weiterzuentwickeln gilt, andererseits den Abriss und Ersatz alter Stadtquartiere durch ortstypisch angepasste industrielle Plattenbauweise unter Wahrung geschlossener Raumeindrücke und ehemaliger Baufluchten. Beispiele hierfür sind u.a. Schwerin, Bernau oder Greifswald.

⁶³¹ vgl. Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.260

⁶³² ebenda, S.258

⁶³³ Zeucher, Gerd: *Stadtgestaltung*. Berlin 1989, S.149

⁶³⁴ Büro für urbane Projekte: *Die perforierte Stadt in Leipzig 2030*. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Leipzig 2004, S.86 Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff, 10.03.2012

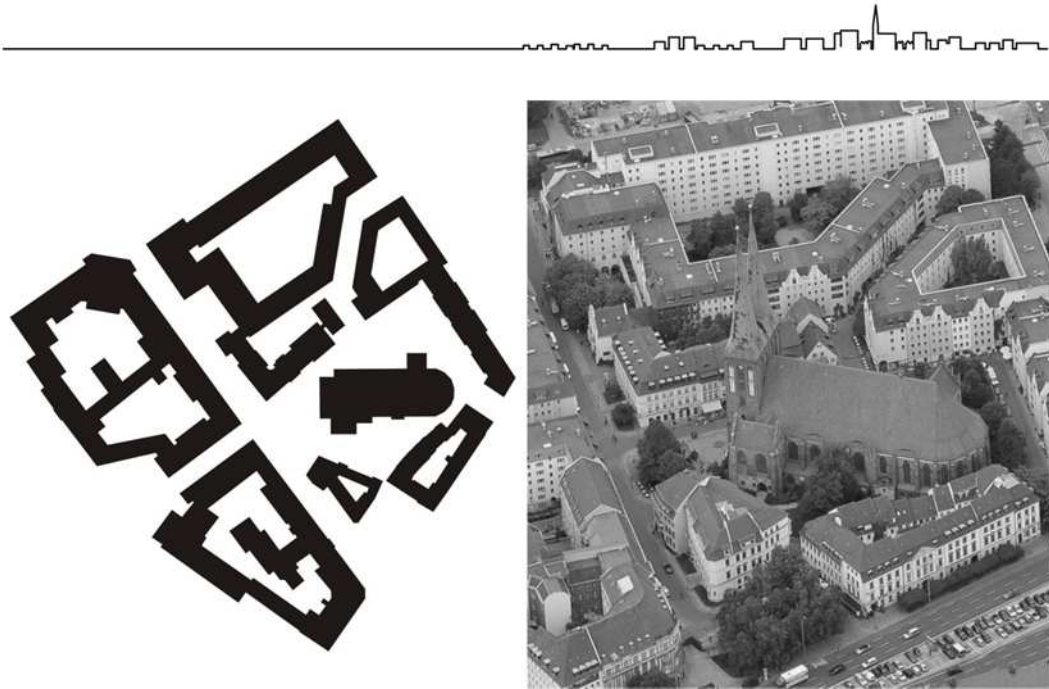


Abb. 41: Nikolaiviertel Berlin (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Trotz dieser Bautätigkeiten waren der Verfall der Infrastruktur und die Zerstörung der Städte durch Flächensanierung oder Unterlassung, die Unbewohnbarkeit großer Bereiche gründerzeitlicher und mittelalterlicher Bausubstanz nicht zu übersehen und bildeten zusammen mit den Großwohnsiedlungen das städtebauliche Erbe der DDR nach der Wende im Jahre 1989.

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Die Ende der 1970er Jahren eingeleitete Aufwertung der Innenstädte versucht deren Erscheinungsbild wiederherzustellen, alte Bausubstanz zu modernisieren und entstandene bzw. erhalten gebliebene bauliche Lücken auf Basis des historischen Stadtgrundriss zu schließen. Der Stil der Postmoderne orientiert sich architektonisch wie städtebaulich an der Vielfalt und Formensprache historischer Vorbildern der Gründerzeit und Antike. Die Wiederherstellung alter Stadtbilder schreckt auch in Einzelfällen nicht vor dem Wiederaufbau bzw. der Kopie historischer Bauten und Ensembles zurück, um verlorengegangene Stadträume und vermisste Stadtbilder wiederauferstehen zu lassen. Auch in der DDR bedeutet die zunehmende Konzentration der Bautätigkeit auf innerstädtische Standorte die Erhaltung oder Wiederherstellung der historischen Stadtstruktur bzw. angepasster Neubau unter Berücksichtigung standortspezifischer Eigenarten. Gleichwohl mussten aufgrund der jahrzehntelangen Vernachlässigung auch historische Stadtquartiere dem Abriss überlassen werden und gingen damit unwiederbringlich verloren.

Stadt-Land-Gegensatz

Die Abkehr von Großsiedlungsprojekten an der Peripherie und die zunehmende Berücksichtigung von Umweltschutzbelange fördern eine flächensparsame Siedlungsentwicklung und zunehmende Innenentwicklung. In der DDR findet trotz innerstädtischer Bauvorhaben weiterhin die Siedlungsentwicklung an der Peripherie zu Lasten der Landschaft ihre Fortsetzung.

Dichte und Funktionsmischung

In beiden deutschen Staaten bedeutet die Auseinandersetzung mit dem innerstädtischen Bestand die Akzeptanz und Anwendung von Blockrandbebauung mit Mischnutzung in den Erdgeschosszonen sowie angepassten Bauhöhen und baulichen Dichten in Orientierung an die bestehenden historischen Stadtstrukturen. Blockentkernungen verändern jedoch das Verhältnis ehemaliger Baudichten zugunsten privater Freiflächen und einer höheren Wohnqualität.

Zentralität

Nutzungsgemischtes Bauen in der Innenstadt stärkt deren Funktion und soll der Stadt-Umland-Wanderung und damit verbundenen Funktionsverlusten entgegenwirken. Dies gilt vor allem für die von der Abwanderung von Arbeitsplätzen an verkehrlich gut angebundene Standorte des Stadtrandes und Umlandes sowie von der Wohnsuburbanisierung betroffenen Städte der BRD.

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise

Die zunehmende Schaffung von verkehrsberuhigten Bereichen und Fußgängerbereichen in Ost und West verändern die Wahrnehmung von Stadt, die Lebensqualität und ermöglichen differenzierter Raumfolgen unterschiedlichen Charakters. Die städtebaulichen Entwürfe der Postmoderne stellen einen bewussten Rückgriff auf die Raumvorstellungen und –qualitäten der gründerzeitlichen Stadt dar, mit durch Straßen und Plätze gegliederte Stadtstruktur und eindeutig gefassten öffentlichen und privaten Räumen.

5.2.9 Stadtentwicklung nach der Wiedervereinigung zwischen Peripherie und Innenstadt, mit geänderten Vorzeichen und neuen (alten) Leitbildern

Die Ausgangsbasis der Stadtentwicklung seit den 1990er Jahren in einem wiedervereinigten Deutschland ist zu einen gekennzeichnet durch einen wachsenden Neubaubedarf, jedoch aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen in West und Ost. Die alten Bundesländer sehen sich einem Einwohnerzuwachs gegenüber, der sich zum einen durch die Abwanderung aus den neuen Bundesländern, zum andern durch die Einwanderung von Aussiedlern, Flüchtlingen und Asylbewerbern ergibt, insbesondere ausgelöst durch die politischen Veränderungen auf dem Gebiet des ehemaligen Ostblocks und den damit verbundenen schwierigen Umbruchzeiten sowie den kriegerischen Konflikten der 1990er Jahre. Die neuen Bundesländer verzeichnen einen Nachholbedarf hinsichtlich der Pro-Kopf-Wohnfläche und Wohneigentumsbildung. Zusätzlich sorgen für die gesamte Bundesrepublik die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre für einen Anstieg der Wohnungsnachfrage.⁶³⁵ Als Folge dieser Bedarfe sind die 1990er Jahre in den prosperierenden Stadtregionen durch z.T. großflächige städtebauliche Neuplanungen wie in Hamburg Allermöhe oder Freiburg Rieselfeld gekennzeichnet. Unter dem Leitbild einer „Nachhaltigen Stadtentwicklung“ sowie einer konsequenten Fortsetzung der ökologischen Thematik der 1980er Jahre zeichnen sich die neuen Siedlungen, im Gegensatz zu den Großsiedlungen der 1960er und 70er Jahren, durch räumliche und funktionale Qualitäten der kompakten Europäischen Stadt aus. Blockstrukturen, reduzierter Geschossigkeit, Korridorstraßen, klare Raumbildung und die Neuschaffung öffentlicher Räume von traditioneller Gestalt sowie eine sparsame Erschließung sind deren Grundbausteine.

⁶³⁵ Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen, Berlin 2009, S.346

Daneben rücken die bestehende Stadt vor dem Hintergrund einer „Europäische Stadtbaukultur“ und damit die Wiederentdeckung von Urbanität sowie die städtebaulichen bzw. stadträumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt, ihre Kompaktheit, Dichte, Nutzungsmischung in den Fokus der Stadtentwicklung. Sie finden in den Projekten bzw. Planungen für die Hauptstadt Berlin mit dem Planwerk Innenstadt, rund um den Potsdamer Platz, in Potsdam Kirchsteigfeld, in der Kassel Untereustadt oder in Entwürfen zur Wiederherstellung des Gesamtkunstwerks Dresdens ihre Umsetzung.

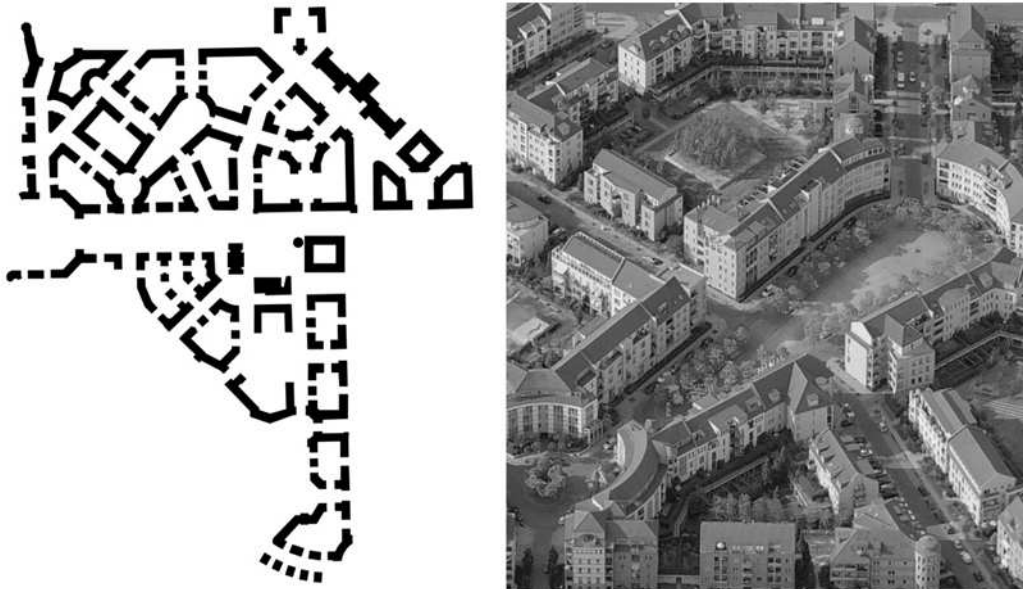


Abb. 42: Kirchsteigfeld Potsdam (eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp)

Entscheidende Entwicklungsmöglichkeiten für die bestehenden Stadtstruktur in beiden Teilen Deutschlands bieten zudem der durch die politischen Veränderungen und die weltweite Entspannungspolitik ausgelöste Abzug der in Deutschland stationierten alliierten Truppen sowie Standortschließungen der Bundeswehr bzw. die Abwicklung der ehemaligen Nationalen Volksarmee und die damit verbundene Freierwerbung ehemaliger militärisch genutzter Flächen, die im Sinne des oben beschriebenen Leitbilds als funktionsgemischte Wohn- und Dienstleistungsstandorte, innerstädtische Wohnstandorte und unter Berücksichtigung ökologischer Aspekte entwickelt werden. Stellvertretend für die zahlreichen Projekten sind besonders die Entwicklung in Tübingen (Südstadt) oder Freiburg Vauban zu nennen. Ein ebenfalls hohes Entwicklungspotenzial stellen die durch den Strukturwandel frei werdenden, vormals industriell oder infrastrukturell genutzten Flächen dar, wie zum Beispiel die Liegenschaften der Bahn, die in z.T. spektakulären Konzeptionen einer neuen Nutzung zugeführt und mit deren Hilfe innerstädtische Brachflächen und Zäsuren im Nutzungsgefüge aufgehoben werden sollen. Hieraus resultieren Projekte wie das Frankfurter Europaviertel, Hamburg Hafencity oder das wieder aktuell in der Diskussion befindliche Projekt Stuttgart 21. Neben diesen großflächigen städtebaulichen Entwicklung an zentralen und Stadtrandlagen zeichnet sich die Stadtentwicklung seit den 1990er Jahren durch die Herausforderungen der Globalisierung und der damit verbundenen Städtekonzurrenz um Einwohner, Investoren, aber auch die Erhaltung des Genius Loci sowie der historisch gewachsenen Stadt aus. Vor dem Hintergrund der Erhaltung, Wiederherstellung bzw. Neuschaffung urbaner Stadtqualitäten entstehen durchaus kritisch zu betrachtende innerstädtische aber auch periphere Großprojekte im Bereich des Urban Entertainment und großflächiger Malls wie beispielsweise die Autostadt Wolfsburg, das Sony Center Berlin oder das Centro Oberhausen, die städtische Vielfalt und stadträumliche

Qualitäten inszenieren, jedoch einer offenen, Nutzungsgemischten sowie kleinteiligen „Europäischen Stadt“ nicht entsprechen und die Kernstädte wie bereits im Zuge der innerstädtischen Verdichtungen der 1960er und 70er Jahre in ihre traditionelle Struktur, Sichtachsen und wesentliche Brennpunkte der Stadt verändern. Diese Entwicklung entspricht der Tendenz der Privatisierung öffentlicher Einrichtungen bzw. öffentlicher Bereiche, wie sie in den 1990er Jahren aufgrund der geänderten Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung und damit verbundene geringe Finanzkraft der Kommunen vollzieht. Kommunale Aufgaben der Stadtentwicklung wie beispielsweise die Bewirtschaftung oder Entwicklung von Erschließungs- und Grünanlagen werden im Rahmen von Privat-Public-Partnerships Modellen an private Entwickler übertragen.⁶³⁶ In Shopping Malls oder den vielfach zu innerstädtischen Einkaufszentren umgebauten Bahnhöfen erfährt der öffentliche Raum der Städte eine Erweiterung oder Wiederbelebung, sog. Business Improvement Districts, d.h. der Zusammenschluss von Geschäftsleuten in den Innenstädten verfolgen das Ziel der Attraktivitätssteigerung innerstädtischer Bereiche. Mit diesen Privatinitiativen einhergehend können Zugangsbeschränkungen und restriktiven Sicherheitsstrukturen die Wahrnehmung und Benutzung des öffentlichen Raums der Stadt verändern. Das Thema Privatisierung findet vereinzelt auch im Bereich des Wohnungsbaus Anwendung mit als Gated Communitys durch Sicherheitseinrichtungen und -dienste abgeschlossenen Wohnkomplexen bzw. Apartmentanlagen.⁶³⁷


Zusammenfassend zeigt sich die Stadtentwicklung der 1990er Jahre geprägt durch das städtebauliche Leitbild einer nachhaltigen Stadtentwicklung und stützt sich dabei auf bereits vorhandene und verfügbare Begriffe: „Die Stadt der neunziger Jahre ist **urban**: sie soll Plattform sein für unterschiedliche Lebensformen und ein Ort sozialen Ausgleichs. Die Stadt der neunziger Jahre ist **kompakt**, sie soll das Gegenbild zur einst ersehnten „aufgelockerten Stadt sein,... **Dichte** bezieht sich auf das Bild der Stadt: Stadträume sind erwünscht, die Straßen mit Randbebauung [...] und Plätze [...] integriert. Dichte bezieht sich auf eine erwünschte Mischung von Funktionen: nicht enge Verflechtung von Wohn- und Gewerbegebieten („kurze Wege“) ist gemeint, sondern eine Mischung auf der **Parzelle**, dem alten Grundelement der Stadt. Die Stadt der neunziger Jahre ist **grün**.“⁶³⁸ Mit dem New Urbanism kehren seit Anfang der 1990er Jahre zudem traditionelle, am Prinzip der Stadt der kurzen Wege und am Ideal der kleinstädtischen intensiven Nachbarschaften orientierte städtebauliche Vorstellungen zurück, die eine dichte und vielfältige Bebauung mit entsprechenden stadträumlichen Qualitäten und enger räumlicher Nähe von Wohnen, Arbeiten und Freizeit präferieren, unter Berücksichtigung historische Stadtbilder und regionaler Eigenarten. Ausgegangen wir dabei in Anlehnung an die vormoderne Stadt von einem kompakten, mischgenutzten Siedlungskörper, einer dem Prinzip der Zentralität entsprechende Gliederung der Stadt in unterschiedliche Stadtviertel von hohem räumlichen und sozialen Zusammenhalt, einer kleinparzellierten Stadtstruktur, qualitätvollen und fußgängerfreundlichen Gestaltung öffentlicher Räume, einer Stadt mit vielfältigen Wohnungsangebot in unterschiedlichen Haustypen und Wohnformen, ergänzt um soziale und kulturelle Einrichtungen u.v.m. Dabei wird dem durch die Architektur und den Städtebau geprägten identitätsstiftenden Erscheinungsbild der Städte wieder verstärkte Bedeutung beigemessen.⁶³⁹ Die Bewegung des New Urbanism steht für eine

⁶³⁶ vgl. Reicher, Christa / Kemme, Thomas: *Der öffentliche Raum. Ideen-Konzepte-Projekte*. Berlin 2009, S.20f oder Selle, Klaus: *Öffentliche Räume in der europäischen Stadt*. S. 131ff in Siebel, Walter: *Die europäische Stadt*. Frankfurt am Main 2004

⁶³⁷ vgl. Glasze, Georg: *Privatisierung öffentlicher Räume? Einkaufszentren, Business Improvement Districts und geschlossene Wohnkomplexe*. 2001 In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 75 2/3: 160-177.

⁶³⁸ Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, Leipzig, Wiesbaden 2001, S.284

⁶³⁹ vgl. hierzu beispielsweise die Charta des Council for European Urbanism – C.E.U.-Deutschland (Teil 2), Internetfassung <http://www.ceunet.de/charta.html>, Zugriff, 18.02.2012



Ablehnung der Grundsätze der Charta von Athen und versteht sich als Gegenbewegung zum ungezügelter Landschaftsverbrauch durch suburbanes Siedeln.

Trotz Wiedervereinigung lassen für die Kommunen in Ost- und Westdeutschland spezifische Entwicklungen ablesen. Aufgabe in den Städten Westdeutschlands bleibt weiterhin die Bewältigung der Abwanderung innerstädtischer Funktionen, der Veränderungen der Einzelhandelslandschaft sowie der hohen Verkehrsbelastung. Für Ostdeutschland bedeuteten die politische Wende und Wiedervereinigung einen radikalen Wandel im politischen bzw. rechtlichen Ordnungsrahmen für eine bauliche Entwicklung und damit einerseits eine Abkehr von der jahrzehntlang betriebenen industriellen Großplattenbauweise hin zu einer Hinwendung zum Altbaubestand und seiner Sanierung, der sich durch die jahrzehntelange Vernachlässigung in desolatem baulichen Zustand zeigte und in der Nachwendezeit durch unklare Eigentumsverhältnisse oftmals einer schnellen Entwicklung widersetzte. Die unmittelbaren Jahre nach der Wiedervereinigung sind daher geprägt durch einen nachholenden Suburbanisierungsprozess, bedingt zum einen durch Übergangszeiten mit unzureichender Kontrolle und Steuerung, teilweise unklaren Eigentumsverhältnissen und Rückgabeforderungen für den Baubestand, zum anderen durch den bereits erwähnten Wunsch nach Eigentum sowie einer entsprechenden Eigenheimförderung. Diese Entwicklungstrends, verbunden mit veränderten Einzelhandelskonzeptionen in Form von großen Einkaufszentren auf der grünen Wiese, führten daher in den neuen Bundesländern zu einer Ausbreitung der bebauten Siedlungsflächen ins Umland der Städte bei gleichzeitigem Rückgang der Bevölkerung und einer fortschreitenden Deindustrialisierung mit den daraus resultierenden Schrumpfungsprozessen. Diese, bereits zu DDR-Zeiten einsetzten Schrumpfungstendenzen und die schnelle Deökonomisierung, der Strukturwandel sowie die unverändert anhaltende Suburbanisierung seit 1990 zeigen sich für die heute zunehmend perforierten und fragmentierten Stadtstrukturen verantwortlich. Vor dem Hintergrund eines im Wandel begriffenen Wohnungsmarktes hin zu einem Käufer- und Mietermarkt, einem Überangebot an Wohnraum (ca. 1 Mio. leerstehende Wohnungen im Jahr 2000⁶⁴⁰), deutlichen qualitativen Unterschieden und vielfältigen Wünschen sowie den demographischen Veränderungen und den daraus resultierenden geänderten Ansprüchen und Anforderungen folgten Maßnahmen und Aufgabenfelder, die sich in den neuen Bundesländer vor allem im systematischem Siedlungsrückbau mittels entsprechender Forschungs- und Förderprogramme wie dem Stadtumbau Ost ausdrücken oder im Rahmen der Internationalen Bauausstellung IBA Stadtumbau nach Zukunftsperspektiven suchen.

Präsenz (vormoderner) baulicher Geschichte

Kritische Rekonstruktion und Aufwertung der Innenstädte finden ihre Fortsetzung und stellen verlorengegangene stadträumliche Situationen wieder her bzw. ergänzen diese. Die neu entstehenden peripheren Stadtteile folgen den städtebaulichen Prinzipien der gründerzeitlichen Stadt mit Blockstrukturen, kleinteiliger Parzellierung und eindeutiger Raumbildung. Das Phänomen der Schrumpfung dagegen gefährdet erneut die historischen Strukturen der Stadt und zeigt sich in Leerständen, Abriss und Brachflächen.

Stadt-Land-Gegensatz

Die neuen peripheren Siedlungen setzten die Zersiedelung der Landschaft fort, jedoch stehen die städtebaulichen Entwürfe unter der Prämisse einer kompakten Stadt (flächenschonendes Bauen in hoher Dichte), die sowohl Urbanität als auch Vorstädtische bzw. Gartenstadtzüge in sich vereinen

⁶⁴⁰ Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen, Berlin 2009, S.377

und so den Versuch unternemen, sowohl städtische als auch ländliche Qualitäten zu vereinen. Man könnte diesen Konzeptionen daher eine unentschlossene Haltung dem Thema Stadt und Land unterstellen. Andersherum erzeugen insbesondere die peripheren Standorte (ähnlich den Siedlungen der Urbanität durch Dichte) durch ihre bauliche Dichte harte und eindeutige Übergänge zur Landschaft, die mit den tradierten Stadtbildern und einer abnehmenden Baudichte zu den Stadträndern nichts gemein haben, zum Teil deplatziert wirken oder sich als eigenständige Cluster darstellen. Die nachholende Suburbanisierung und Eingemeindungen der Vororte in den neuen Bundesländern dehnen den seit der Gründerzeit, abgesehen von den Großsiedlungen, relativ stabilen Stadtgrundriss zum Teil weit ins Umland aus. Durch Perforation und Fragmentierung entstehende Lücken im baulich-räumlichen Gefüge führen zu mehr oder weniger gestalteten Freiräumen in der Stadt, die das Verhältnis von Stadt und Landschaft innerhalb der Stadt verändern und zu neuen Interpretationen beispielsweise des Begriff der Stadtlandschaft zwingen.

Dichte und Funktionsmischung


Vor dem Hintergrund der Wiederentdeckung der Urbanität rücken die mit der Europäischen Stadt verknüpften Begriffe wie Heterogenität und Dichte mit dem Versuch einer möglichst kleinteiligen Funktionsmischung auf der Parzelle oder im Block wieder in den Fokus der Stadtentwicklung. Ehemals monostrukturierte infrastrukturell oder militärisch genutzte Areale, die Zäsuren oder Enklaven im Stadtkörper darstellten, werden einer neuen Nutzung im Sinne einer kompakten, nutzungsgemischten Stadt zugeführt und tragen zur funktionalen Aufwertung der Innenstadt bei. Die Deindustrialisierung und die Einwohnerverluste bei gleichzeitiger Flächenausdehnung in den neuen Bundesländern bedeutet für die Städte eine Ausdünnung ihrer Nutzungsdecke, geringere Einwohnerdichten und eine zunehmend perforiertere bauliche Struktur.

Zentralität

Kompakte neue Stadtteile, die Innenstadtaufwertung und die Konversionsprojekte tragen zur Stärkung des Merkmals der Zentralität bei, um dem durch die Stadt-Umland-Wanderung verursachten Funktionsverlust der Innenstadt insbesondere gegenüber ihrem Umland entgegenzuwirken. Die Dekonzentrationsprozesse insbesondere in den Städten der neuen Bundesländer stehen diesem Ziel entgegen. Der demographische und strukturelle Wandel gefährdet die Funktionsvielfalt der Stadt und stellt auch die zentralörtlichen Funktionen innerhalb eines regionalen Städtetzes in Frage. Allerdings ermöglichen geringere Einwohnerdichten und freiwerdende innerstädtische Flächen eine in Teilen erkennbare Reurbanisierung (Handel, Wohnen) und erhöhen damit die zentrale Bedeutung der Innenstädte als Mittelpunkt städtischen Lebens.

Öffentlicher und privater Raum als Ort besonderer urbaner Lebensweise

Mit dem Öffentlichen Raum im planerischen Fokus, gebildet durch differenzierte Blockstrukturen, durch Gartenstadtansätze mit entsprechenden öffentlichen und privaten Freiraumqualitäten, durch Straßen im Mischprinzip und autofreie Konzeptionen verändert sich das Verhältnis zum öffentlichen Raum als Ort urbanen Lebens. Das angestrebte enge Nebeneinander unterschiedlicher Verkehrsarten sowie die kleinteilige Nutzungsmischung sollen die Lebendigkeit und Urbanität öffentlicher Räume wiederherstellen. Trotz der Wiederherstellung historischer stadträumlicher Situationen, welche die Innenstadt und ihre öffentlichen Räume als Bühne des urbanen Lebens wiederbeleben, verändert gleichwohl die zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raums im



Bereich des Urban Entertainment sowie des Handels den Zugang zu diesem und damit dessen Definition. Veränderungen der Raumstruktur bedeuten dagegen auch die Perforation und Fragmentierung der Städte in Ostdeutschland, die zu neuen Interpretationen des Stadtraums und seiner Nutzung führen muss.

Die Herausforderungen für die Europäische Stadt im 21. Jahrhundert werden von einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung mit den Dimensionen: Ökologie, Ökonomie und Sozio-Kulturelles geprägt. Das reicht von der Verringerung des Flächenverbrauchs (30ha Ziel) bis zum effizienten Energieverbrauch. Aber auch die Anpassung bestehender Strukturen, insbesondere die Sanierung der Bestände aus den 1950er-1970er Jahren (energetische Nachrüstung, Grundrissveränderungen,...) werden für eine nachhaltige und zukunftsfähige Weiterentwicklung der Stadt eine Rolle spielen.

Albers und Wekel beschreiben diese zukünftigen Aufgaben unterteilt in vier Bereiche: „Veränderungen in der Zahl, Zusammensetzung und räumlichen Verteilung der Bevölkerung; Veränderungen des Wirtschaftsgefüges infolge neuer Produktionsweisen, gewandelter Nachfrage oder veränderten Standortpräferenzen der Wirtschaft; neue technische Möglichkeiten der Raumgestaltung und Raumüberwindung, etwa bei Baumethoden, Transportmitteln oder Nachrichtenübermittlung; veränderte Bewertung der Lebensstile und Lebensqualität bestimmenden Faktoren wie Haushaltsformen, Wohnweise, Freizeitgestaltung und Umweltqualität.“⁶⁴¹ Die mit dem demographischen Wandel verbundenen parallele Wachstums- und Schrumpfungsprozesse gehen einher mit einem Wandel der Aufgabenschwerpunkte für die Stadtplanung weg von einer Steuerung des Wachstums hin zur gleichzeitigen Steuerung der Schrumpfung.

⁶⁴¹ Albers Gerd / Wekel, Julius: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung*. Darmstadt 2008, S.171

5.3 Zusammenfassung: Die Merkmale der Europäischen Stadt und die Grundelemente der Stadtgestalt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien

Grundelemente im Wandel	Wege	Grenzl意思	Bereiche	Brennpunkte	Merkmale
Stadt im Industriezeitalter	<ul style="list-style-type: none"> - tw. Durchbrüche im „chaotischen“ mittelalterlichen Wegegeflecht - neue rationale und strenge Verkehrsachsen erweitern die vormals mittelalterliche Enge und schaffen zusammen mit neuen funktionellen Schwerpunkten in der Stadt andere Wegebeziehungen - neue Verkehrsmittel (Eisenbahn, Straßenbahn) 	<ul style="list-style-type: none"> - Auflösung der historischen Stadtgrenzen - Gliederung durch neue Achsen und unterschiedliche Stadtviertel - Gliederung und Abgrenzung durch öffentliche Freiräume 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadterweiterung: neue Bereiche für Wohnen und Arbeiten entlang der ehemaligen Ausfallstraßen - planmäßige, geometrische Erweiterungen in Blockrandbebauung - unterschiedliche Typologien und Dichten - historische Stadtmitte verliert an Bedeutung 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadterweiterung schafft neue funktionale Schwerpunkte (neue Wohnviertel, Industriegebiete, Bahnhof, Geschäftsstraßen, Kasernen, Krankenhäuser, Verkehrsknotenpunkte....) - Stadtquartiere mit eigenen Geschäftsbereiche und Grünanlagen - historische Stadtmitte verliert an Bedeutung für Wohnen und Handel 	<ul style="list-style-type: none"> - neue Merkmale in Form neuer Kirchen, öffentlicher Bauten, Bahnhöfe und die Schornsteine der Industrie
Stadt in der Moderne	<ul style="list-style-type: none"> - Trennung von Fuß- und Fahrwegen schafft neue Bewegungsräume - erste motorisierte Mobilität 	<ul style="list-style-type: none"> - Gliederung und Abgrenzung durch neue Stadtviertel, insbesondere durch strenge bzw. städtebaulich markante Siedlungsgrundrisse 	<ul style="list-style-type: none"> - Funktionstrennung: neue Bereiche für Wohnen und Arbeiten - einheitliche Typologien und Dichten - neue Stadträume durch rechtwinkliges Netz von Fußwegen und Freiräumen - strenge bzw. städtebaulich markante Siedlungsgrundrisse 	<ul style="list-style-type: none"> - funktionsgetrennte Schwerpunkte: neue Wohnviertel - neue Verkehrsknotenpunkte - Stadtquartiere mit eigenen Geschäftsbereiche und Grünanlagen - historische Stadtmitte verliert an Bedeutung für Wohnen und Handel 	<ul style="list-style-type: none"> - strenge städtebauliche Bauformen und Siedlungsgrundrisse im Kontrast zur Umgebung
Stadt im Nationalsozialismus	<ul style="list-style-type: none"> - gepl. Durchbrüche und Auflockerung der gründerzeitlichen Dichte durch Achsen und Plätze - repräsentative und öffentliche Bauten als neue Zielpunkte 	<ul style="list-style-type: none"> - gepl. Auflösung der historischen Stadtgrenzen durch Gliederung und Auflockerung - Gliederung durch neue Achsen - gepl. Überwindung des Stadt-Land Gegensatzes 	<ul style="list-style-type: none"> - gepl. Stadtlandschaft als Gegenbild zur gründerzeitlichen Großstadt - gepl. Auflockerung und Gliederung der Stadt in Siedlungszellen mit Gemeinschaftsanlagen 	<ul style="list-style-type: none"> - Planung großer öffentlicher Räume als politische Bühne (Foren, Volkshalle und Aufmarschplätze) 	<ul style="list-style-type: none"> - monumentale Architektur und Symbolik - Überschattung und Bedeutungsverlust alter Merkmale
Kriegszerstörung und Wiederaufbau	<ul style="list-style-type: none"> - historisches Straßenraster überlebt die Kriegszerstörung - neue Wege durch geänderte funktionelle Zusammenhänge 	<ul style="list-style-type: none"> - Kriegszerstörung bedeutet Auflösung der historischen Stadtgrenzen und zwischen Bereichen innerhalb der Stadt - scharfe Grenzen zwischen zerstörten und nicht zerstörten Stadtvierteln - Eigentumsverhältnisse als unsichtbare Grenzen 	<ul style="list-style-type: none"> - zerstörte und nicht zerstörte Stadtquartiere - geänderte bauliche Dichten durch Zerstörung historischer Stadtstruktur (Stadtfragmente) - zerstörte historische Stadtmitte oder andere funktionale Bereiche (Industrie, Bahnhof, Einkaufsstraßen, Verwaltungszentrum....) - Wiederaufbau meist auf historischem Stadtgrundriss, jedoch mit vielfach anderen baulichen Dichten 	<ul style="list-style-type: none"> - Kriegszerstörungen schaffen neue funktionale Schwerpunkte - Wiederaufbau ehemaliger Zentren 	<ul style="list-style-type: none"> - alte Merkmale sind zerstört oder stehen ohne baulichen Zusammenhang frei - Wiederaufbau symbolträchtiger und stadtgestaltprägender Merkmale

Abb. 43: Die Merkmale der Europäischen Stadt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 1 (eigene Darstellung)

Grundelemente im Wandel	Wege	Grenzlınien	Bereiche	Brennpunkte	Merkmale
<p>Stadt in den 1950er Jahren Wiederaufbau und Wachstum</p> <p>BRD: gegliederte und aufgelockerte Stadt</p>	<ul style="list-style-type: none"> - gegliederte und aufgelockerte Stadt sowie Trennung der Funktionen erzeugen geänderte und weiträumige Wegebeziehungen - organische, hierarchisches und verkehrsgerechtes Straßennetz - tw. Trennung der Verkehrsarten 	<ul style="list-style-type: none"> - Auflösung der historischen Stadtgrenzen - Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - Grünzüge als neue Grenzlınien im Siedlungsgefüge 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadterweiterung: neue Bereiche für Wohnen und Arbeiten als eigenständige und von der Kernstadt unabhängige Siedlungen - neue Stadtzentren - Einheitliche, aufgelockerte, monotone Bautypologie: Punkt und Zeile - großzügige öffentliche und halböffentliche Freiräume - suburbanes Wohnen - zunehmende Entdichtung und Funktionsentmischung 	<ul style="list-style-type: none"> - Festigung funktionaler Schwerpunkte durch die neuen Stadterweiterungen (neue Wohnviertel, Zentren der Grundversorgung, Industrie- und Gewerbegebiete....) 	<ul style="list-style-type: none"> - neue Merkmale in den neuen Stadtteilen (Punkthochhäuser, Kirchen) - neue eigenständige Stadt-satelliten
<p>DDR: kompakte sozialistische Stadt, sozialistischer Wohnkomplex</p>	<ul style="list-style-type: none"> - geänderte Parzellierung verändert das traditionelle räumliche Gefüge - tw. neue Achsen - in den Anfangsjahren Orientierung am historischen Stadtgrundriss - Durchgangsverkehr soll aus dem Stadtzentrum verbannt werden - Verkehrshierarchie 	<ul style="list-style-type: none"> - kompakte Stadt als Gegensatz zur umgebenden Landschaft - sozialistischer Wohnkomplex mit klare Abgrenzung zur Landschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - kompakte Stadt mit Bereichen unterschiedl. Nutzung und Dichte - sozialistischer Wohnkomplex als Nachbarschaftseinheit 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadtzentrum als neue alle politische, administrative und kulturelle Mitte 	<ul style="list-style-type: none"> - Anfangs neue Merkmale durch symbolhafte Architektur - neue Symbole öffentlichen und kulturellen Lebens (Kulturhaus)
<p>Stadt in den 1960er Jahren Wachstum</p> <p>BRD: Großsiedlungen, Urbanität durch Dichte</p>	<ul style="list-style-type: none"> - neue Wegebeziehungen durch Stadterweiterung - kurze Wege durch neue Dichte - hierarchischer Ausbau der kommunalen Infrastruktur - Stadtautobahnen als neue Verkehrswege - tw. Trennung der Verkehrsarten im Sinne der auto-gerechten Stadt - Ausbau der ÖPNV Achsen 	<ul style="list-style-type: none"> - weitere Ausweitung der städtischen Baugrenzen ins Umland und damit Fortsetzung der Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - Stadtautobahnen und Hauptstraßen als zerschneidende Grenzlınien 	<ul style="list-style-type: none"> - suburbanes Wohnen sowie zunehmende Entdichtung und Funktionsentmischung als Erbe der gegliederten u. aufgelockerten Stadt - neue Bereiche mit hoher Nutzungs- und Baudichte durch Konzentration von Einwohnern und Nutzungen als periphere Großsiedlungen und Trabantenstädte - Wiederholung gleicher und ähnlicher baulicher Elemente - klarere Raumbildung mit übergroßen halböffentlichen Freiräumen 	<ul style="list-style-type: none"> - polyzentrale Entwicklung - funktionaler Schwerpunkte innerhalb der Großsiedlungen - bauliche u. funktionelle Verdichtung: Gesamtschulen, Großkrankenhäuser, Campus-universitäten - Hauptverkehrsachsen: Brennpunkte des motorisierten Verkehrs - zunehmende Veränderung der Stadtzentren zur Geschäfts- und Verwaltungstadt 	<ul style="list-style-type: none"> - Großformen u. Hochhäuser als städtebl. Dominanten - neue Stadtsilhouetten durch Großsiedlungen und Dominanten - Stadtautobahnen, Hochtrassen und Brücken als neue Merkmale
<p>DDR: sozialistischer Wohnkomplex, Vernachlässigung der Innenstadt</p>	<ul style="list-style-type: none"> - achsiale u. repräsentative Raumstrukturen in den neuen Stadtzentren - Trennung der Funktionen erzeugen neue verkehrstechnische Anbindungen und weiträumige Wegebeziehungen - Vernachlässigung bzw. nur schleppender Ausbau der Verkehrsinfrastruktur - Ausbau des ÖPNV 	<ul style="list-style-type: none"> - Gestaltbrüche zwischen industrieller Bauweise und historische Strukturen - periphere Stadterweiterungen führen zur Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes 	<ul style="list-style-type: none"> - Vernachlässigung innerstädtischer Bereiche und großflächige Abrisse - Veränderungen innerstädtischer Bereiche durch neue Stadtzentren u. innerstädtischen Wohnungsbau mit großzügigen u. offenen Stadträumen - Vergrößerung und bauliche Verdichtung mit Zentren für Nahversorgung, Kultur und Freizeit - monotone Gleichförmigkeit durch industrielles Typenangebot 	<ul style="list-style-type: none"> - sozialistisches Stadtzentrum als Mittelpunkt des gesellschaftlichen und politischen Lebens 	<ul style="list-style-type: none"> - Abriss alter Symbole (Kirchen, Stadtschlösser) - Solitäre und Hochhäuser in den neuen sozialistischen Stadtzentren - Höhendominanten in den neuen Wohnkomplexen

Abb. 44: Die Merkmale der Europäischen Stadt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 2 (eigene Darstellung)

Grundelemente im Wandel	Wege	Grenzlınien	Bereiche	Brennpunkte	Merkzeichen
<p>Stadt in den 1970er Jahren</p> <p>BRD: Grenzen des Wachstums und Wiederentdeckung der Innenstadt</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Veränderung der strukturellen und funktionellen Beziehungen zwischen den städtischen Grundfunktionen: Wohnen, Arbeiten, Freizeit sowie zum Zentrum der Stadt - Verkehrsberuhigung und Fußgängerzonen stärken die Fußläufigkeit - Stärkung innerstädtischer Wegebeziehungen durch Wiederentdeckung der Innenstadt 	<ul style="list-style-type: none"> - Grenzen des Wachstums verlangsamen die Suburbanisierung sowie peripheren Siedlungsbau und damit Fortsetzung der Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - behutsame Stadterneuerung verwischt Grenzen zwischen Alt und Neu 	<ul style="list-style-type: none"> - Verdrängung der Wohnbevölkerung aus den Innenstädten. Abnahme der Bevölkerung durch Geburtenrückgang und Wanderungsverluste schafft neue Wohndichte - Zerstörung der vormodernen Stadt: Flächenabriss und Sanierung - Wiederentdeckung der vormodernen Stadt: behutsame Stadterneuerung mit Bestandspflege und Modernisierung - Revitalisierung der Altbauquartiere: Entkernung, Baulückenschuss, Wohnumfeldverbesserung - Verkehrsberuhigung und Freiraumgestaltung ändern die Qualitäten von Bereichen - Fußgängerzonen als neue Bereiche 	<ul style="list-style-type: none"> - gründerzeitliche Altbauquartiere werden zum Brennpunkt gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen - Wiedergewinnung alter Brennpunkte durch Instandsetzung u. Aufwertung 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung historischer Bausubstanz und damit alter Orientierungspunkte und Merkzeichen
<p>DDR: Großsiedlungen und Wiederentdeckung der Innenstadt</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Veränderung der strukturellen und funktionellen Beziehungen zwischen den städtischen Grundfunktionen: Wohnen, Arbeiten, Freizeit sowie zum Zentrum der Stadt - Berücksichtigung vorhandener Erschließungsansätze im innerstädtischen Wohnungsbau - Wiederherstellung oder Veränderung innerstädtischer Raumstrukturen und damit Stärkung vorhandener Wege oder neuer Wege 	<ul style="list-style-type: none"> - Entschärfung der Gestaltbrüche zwischen industrieller Bauweise und historischen Strukturen durch Variation der Typologie und Funktionsmischung - periphere Stadterweiterungen führen zur Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - fehlender suburbaner EFH-Bau schafft klarere Stadtgrenzen 	<ul style="list-style-type: none"> - Errichtung immer größerer selbständiger Wohnkomplexe an den Stadträndern - Vergrößerung und bauliche Verdichtung mit Zentren für Nahversorgung, Kultur und Freizeit - monotone Gleichförmigkeit durch industrielles Typenangebot - geduldeter Verfall innerstädtischer Bausubstanz - Veränderungen innerstädtischer Bereiche durch innerstädtischen Wohnungsbau mit dem Versuch der Anpassung an den Bestand durch Variation der Typologie u. Funktionsmischung 	<ul style="list-style-type: none"> - sozialistisches Stadtzentrum als Mittelpunkt des gesellschaftlichen und politischen Lebens - neue Brennpunkte durch innerstädtisches Bauen 	<ul style="list-style-type: none"> - neue Stadtsilhouette und Massenaufbau durch Großsiedlungen und innerstädtisches Bauen

Abb. 45: Die Merkmale der Europäischen Stadt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 3 (eigene Darstellung)

Grundelemente im Wandel	Wege	Grenzlınien	Bereiche	Brennpunkte	Merkzeichen
Stadt in den 1980er Jahren BRD: Stadtökologie und Stadterneuerung	<ul style="list-style-type: none"> - Verkehrsberuhigung und Fußgängerzonen stärken die Fußläufigkeit - Stärkung innerstädtischer Wegebeziehungen durch Wiederentdeckung der Innenstadt - neue stadträumlich gefasste Achsen und Plätze 	<ul style="list-style-type: none"> - Stagnation des Wachstums, jedoch verschoben neue Einzelhandels- und Gewerbestandorte an der städtischen Peripherie erneut die Grenzen der Stadt ins Umland - behutsame Stadterneuerung und kritische Rekonstruktion verwischen Grenzen zwischen Alt und Neu und schließen baulich-räumliche Lücken 	<ul style="list-style-type: none"> - Ergänzung und Wiederherstellung historischer Bereiche - Revitalisierung der Altbauquartiere: Entkernung, Baulückenschuss, Wohnumfeldverbesserung - Verkehrsberuhigung, Fußgängerzonen und Freiraumgestaltung ändern die Qualitäten von Bereichen - neue Einzelhandels- und Gewerbestandorte an der städtischen Peripherie 	<ul style="list-style-type: none"> - Wiedergewinnung alter Brennpunkte durch Instandsetzung u. Aufwertung - neue Brennpunkte: Museums- u. Kulturbauten - Verlust kleinteiliger Nutzungsmischung durch Strukturwandel im Einzelhandel - neue Einzelhandels- und Gewerbestandorte an der städtischen Peripherie 	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederherstellung historischer Bausubstanz und stadträumlicher Ensembles - Museums- u. Kulturbauten
DDR: Großsiedlungen innerstädtisches Bauen und Stadterneuerung	<ul style="list-style-type: none"> - Veränderung der strukturellen und funktionellen Beziehungen zwischen den städtischen Grundfunktionen: Wohnen, Arbeiten, Freizeit sowie zum Zentrum der Stadt - Berücksichtigung vorhandener Erschließungsansätze im innerstädtischen Wohnungsbau - Wiederherstellung oder Veränderung innerstädtischer Raumstrukturen und damit Stärkung vorhandener Wege oder neuer Wege - sichtbarer Verfall der Infrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> - Entschärfung der Gestaltbrüche zwischen industrieller Bauweise und historischen Strukturen durch Erhaltung, Modernisierung und eingepasstem Neubau - periphere Großsiedlungen führen zur Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - fehlender suburbaner EFH-Bau schafft klarere Stadtgrenzen 	<ul style="list-style-type: none"> - Errichtung großer selbstständiger Wohnkomplexe an den Rändern der Stadt mit Zentren für Nahversorgung, Kultur u. Freizeit - monotone Gleichförmigkeit durch industrielles Typenangebot - Abriss und Ersatz alter Stadtquartiere durch ortstypisch angepasste industrielle Plattenbauweise - Erhaltung und Aufwertung innerstädtischer Bausubstanz - Wiederherstellung historischer Bereiche - trotzdem führt die Vernachlässigung weiter innerstädtischer Bereiche zur Unbewohnbarkeit gründerzeitlicher und mittelalterlicher Bausubstanz 	<ul style="list-style-type: none"> - sozialistisches Stadtzentrum als Mittelpunkt des gesellschaftlichen und politischen Lebens - neue Brennpunkte durch innerstädtisches Bauen - Sanierung historischer Zentren 	<ul style="list-style-type: none"> - neue Stadtsilhouette und Massenaufbau durch Großsiedlungen und innerstädtisches Bauen - Wiederherstellung stadt-bildprägender Bauten
Stadt im wiedervereinigten Deutschland in den 1990er Jahren speziell neue Bundesländer	<ul style="list-style-type: none"> - Ausbau der Verkehrswege durch Zunahme des MIV und des Wirtschaftsverkehrs - neue Wegebeziehungen zu den neuen Stadtteilen - autofreie Siedlungen stärken Fußläufigkeit - kurze Wege durch Nutzungsmischung - geänderte Wegebeziehungen durch Schrumpfung, Perforation und Fragmentierung 	<ul style="list-style-type: none"> - Ausweitung der Stadtgrenzen: neue Einzelhandels- u. Gewerbestandorte an der städtischen Peripherie - behutsame Stadterneuerung und kritische Rekonstruktion verwischen Grenzen zwischen Alt und Neu und schließen baulich-räumliche Lücken - Konversion überwindet vormals bestehende innerstädtische Zäsuren - Ausbau der Verkehrswege verschärft Grenzlınien - nachholende Suburbanisierung in den neuen Bundesländern - neue harte Übergänge durch Entdichtung, Perforation und Fragmentierung - Rückbau verändert den Grundriss der Stadt 	<ul style="list-style-type: none"> - neue Bereiche durch großflächige städtebauliche Neuplanungen an den Stadträndern u. auf innerstädtischen Konversionsarealen - Ergänzung und Wiederherstellung historischer Bereiche - stadträumliche Qualitäten in Anlehnung an die gründerzeitliche Stadt - autofreie Bereiche - Funktionsmischung - Suburbanes Wohnen in den neuen Bundesländern - aufwendige Sanierung der Innenstädte - Brachen, entdichtete und fragmentierte Bereiche durch Deindustrialisierung und Bevölkerungsrückgang 	<ul style="list-style-type: none"> - Wiedergewinnung alter Brennpunkte durch Instandsetzung und Aufwertung - neue Funktionsmischung - neue Brennpunkte innerhalb und außerhalb der Innenstadt: Shopping Malls und Urban Entertainment - Verlust kleinteiliger Nutzungsmischung durch Strukturwandel im Einzelhandel - Entwertung oder Verlust von Brennpunkten durch Entdichtung (Nutzung und Einwohner) 	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederherstellung historischer Bausubstanz und stadträumlicher Ensembles - Bewahrung historischer Merkmale - neue innerstädtische Merkmale urbaner Stadtentwicklung (Hochhäuser, Urban Entertainment) - individuelle Innenstädte als „Markenzeichen“ im nationalen und internationalen Konkurrenzkampf der Städte - Gefährdung von Merkzeichen durch Funktionsverlust und schwindendem Nutzungszusammenhang

Abb. 46: Die Merkmale der Europäischen Stadt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 4 (eigene Darstellung)

Grundelemente im Wandel	Negativstruktur: öffentlicher Stadtraum		Positivstruktur	Stadtgrundriss
	Straße	Platz	Bebauung	
Stadt im Industriezeitalter	<ul style="list-style-type: none"> - klare, geschlossene Raumbildung, Korridorstraße - Abschnitte bzw. Sequenzen unterschiedlicher Stadträume - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - Boulevards und Alleen mit fußgängerfreundlicher und ansprechender Ausgestaltung 	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene Raumbildung - überwiegend regelmäßige Plattform - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - Stadtplätze in geometrischer oder landschaftsparkähnlicher Ausgestaltung und Bepflanzung - es entstehen die noch heute stadtgestaltprägenden Freiräume 	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene Bebauung (Blockstrukturen) - offene Bebauung (Villen) - Einheitlichkeit hinsichtlich Typologie, Baulinie, Traufkante, Materialität - Vielfältigkeit im Detail - Kleinteiligkeit und Nutzungsmischung - Betonung städtebaulicher Situationen - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Auflösung der kompakten mittelalterlichen Stadtgrenzen durch Stadterweiterung - polyzentrale Entwicklung jedoch mit Stadtmittelpunkt Innenstadt - geomorphe und geometrisch schematische Grundmuster *
Stadt in der Moderne	<ul style="list-style-type: none"> - Bruch mit der traditionellen räumlichen und funktionalen Zuordnung von Haus und Straße - getrennte fußläufige Erschließungen - z.T. gebunden- und frei-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - halböffentliche Bereiche 	<ul style="list-style-type: none"> - Auflösung des Blockes: entkernte und geöffnete Blöcke - aufgelockerte strenge Zeilen - geschlossene Bauweise - einheitliche Typologie - schmucklose kubistische Formen - z.T. gebunden- und frei-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - geomorphe und geometrisch strenge Grundmuster *
Stadt im Nationalsozialismus	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene Raumbildung - maßstabssprengende Achsen - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - große, geometrische Versammlungsplätze - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - offene u. geschlossene Bebauung - Heimatstil und Klassizismus - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Veränderungen in den Stadtzentren unter Zerstörung des historischen Grundrisses - Stadtneugründungen: kompakte Stadt, Nachbarschaftseinheiten
Kriegszerstörung und Wiederaufbau	<ul style="list-style-type: none"> - Zerstörte Stadträume - überwiegender Wiederaufbau unter Berücksichtigung des historischen Stadtgrundrisses und stadträumlicher Qualitäten 	<ul style="list-style-type: none"> - Zerstörte Stadträume - überwiegender Wiederaufbau unter Berücksichtigung des historischen Stadtgrundrisses und stadträumlicher Qualitäten 	<ul style="list-style-type: none"> - großflächige Zerstörungen - Wiederaufbau auf altem Grundriss mit geänderten baulichen Dichten - vereinzelte Bautypologie der Moderne 	<ul style="list-style-type: none"> - zerstörte und entdichtete Bereiche - Funktionsverluste der Innenstadt
Stadt in den 1950er Jahren - Wiederaufbau und Wachstum BRD: gegliederte und aufgelockerte Stadt	<ul style="list-style-type: none"> - Bruch mit der traditionellen räumlichen und funktionalen Zuordnung von Haus und Straße - getrennte fußläufige Erschließungen - frei-rhythmische Ordnungsprinzip * - organische Stadtbaukunst 	<ul style="list-style-type: none"> - frei-rhythmische Ordnungsprinzip * - öffentliche Plätze praktisch nicht vorhanden - großzügige öffentliche und halböffentliche Freibereiche - Stadtlandschaft und fließende Räume 	<ul style="list-style-type: none"> - aufgelockerte offene Bebauung (Punkt und Zeile) - gliedernde Hochpunkte - organische Stadtbaukunst - Stadtlandschaft - frei-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadterweiterung und Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - Stadtlandschaft - geomorphe Grundmuster * - polyzentrale Entwicklung
DDR: kompakte sozialistische Stadt, sozialistischer Wohnkomplex	<ul style="list-style-type: none"> - Korridorstraße - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - später auch Übergang zu frei-rhythmischer Ordnungsprinzip * und baulich weniger gefassten Stadträumen 	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene Stadträume - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - sozialistisches Stadtzentrum mit repräsentativen Achsen und großen Aufmarschplätzen - später auch Übergang zu frei-rhythmischer Ordnungsprinzip * und zur Stadtlandschaft mit fließenden Räumen 	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene Bebauung (Block und Zeile) - Einheitlichkeit, bauliche Ensembles - Betonung städtebaulicher Situationen - Verdichtung und Dominanz im Zentralbereich der Wohnkomplexe - Vereinheitlichung der Typologien und Bauformen durch industrielles Bauen - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - später auch Übergang zu frei-rhythmischer Ordnungsprinzip * und offener Bebauung 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadtneugründungen: kompakte Stadt, Nachbarschaftseinheiten - überwiegend geometrische Grundmuster * - Prinzip der Zentralität

Abb. 47: Die Grundelemente der Stadtgestalt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 1 (eigene Darstellung)



Grundelemente im Wandel	Negativstruktur: öffentlicher Stadtraum		Positivstruktur	Stadtgrundriss
	Straße	Platz	Bebauung	
Stadt in den 1960er Jahren - Wachstum BRD: Großsiedlungen, Urbanität durch Dichte DDR: sozialistischer Wohnkomplex, Vernachlässigung der Innenstadt	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene, mäandrierende Baustrukturen ermöglichen Raumbildung - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - verkehrsgerechter Ausbau der Straßen verändert deren stadträumliche Qualitäten 	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene, mäandrierende Baustrukturen ermöglichen Raumbildung u. öffentliche Plätze - großzügige öffentliche und halböffentliche Freibereiche - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - in der Regel geschlossene Bauweise (Zeile, Großblock, Solitär) - bauliche Verdichtung, Vergrößerung des Maßstabs der Bebauung, Stadtteil als Großform - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - aufgelockerte EFH-Struktur in Suburbia 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadterweiterung durch periphere Großsiedlungen und suburbane EFH-Gebiete - Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - Polyzentralität - geomorphe Grundmuster *
Stadt in den 1970er Jahren BRD: Grenzen des Wachstums und Wiederentdeckung der Innenstadt DDR: Großsiedlungen und Wiederentdeckung der Innenstadt	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederentdeckung und Erhaltung der stadträumlichen Qualitäten der tradierten gründerzeitlichen Stadt - verkehrsberuhigte Bereiche und Fußgängerzonen 	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederentdeckung und Erhaltung der stadträumlichen Qualitäten der tradierten gründerzeitlichen Stadt - verkehrsberuhigte Bereiche und Fußgängerzonen 	<ul style="list-style-type: none"> - anfangs Flächensanierung durch Abriss gründerzeitlicher und mischgenutzter Bebauung - später behutsame, kleinteilige Stadterneuerung und Modernisierung des Bestands 	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederentdeckung und Stärkung der Innenstädte
	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene, mäandrierende Baustrukturen ermöglichen Raumbildung - Wiederherstellung u. Ergänzung innerstädtischer Stadträume - Berücksichtigung vorhandener Erschließungsansätze - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene, mäandrierende Baustrukturen ermöglichen Raumbildung - Wiederherstellung u. Ergänzung innerstädtischer Stadträume - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - neue Wohnbaugroßserie (WBS 70) - bauliche Verdichtung, Vergrößerung des Maßstabs der Bebauung zu mäanderförmigen und abgeknickten, geschlossenen langen Häuserblocks - einheitliche Geschossigkeit und Raumformung - innerstädtisches Bauen erfordert Variabilität im Gebäudesortiments (variable Gebäudehöhe u. -länge, Typologien von Punkthäusern bis zu Einfamilienhäuser, beidseitige Erschließung, Anschlusssektionen und Ecklösungen, erhöhte Plastizität u. Funktionsmischung) - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadterweiterung durch periphere Siedlungen - Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes - Polyzentralität - Wiederentdeckung und Stärkung der Innenstädte - überwiegend geomorphe Grundmuster *

Abb. 48: Die Grundelemente der Stadtgestalt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 2 (eigene Darstellung)

Grundelemente im Wandel	Negativstruktur: öffentlicher Stadtraum		Positivstruktur	Stadtgrundriss
	Straße	Platz	Bebauung	
Stadt in den 1980er Jahren BRD: Stadtökologie und Stadterneuerung	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederherstellung fehlender oder verlorengegangener Raumkanten im Zuge der kritischen Rekonstruktion - Korridorstraße - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - stadtkologische Projekte schaffen neue öffentliche Freiräume bspw. Landschaftsparks auf überunnetzten Verkehrsstrassen - Wiederherstellung fehlender oder verlorengegangener Raumkanten im Zuge der kritischen Rekonstruktion - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Entkernung und Sanierung von Blockstrukturen - vielfältige und kleinteilige Blockrandbebauung im Stil der Postmoderne oder als Rekonstruktion historischer Bausubstanz - Museums- und Kulturbauten als Solitäre - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederentdeckung und Stärkung der Innenstädte - geomorphe und geometrische Grundmuster *
DDR: Großsiedlungen, innerstädtisches Bauen und Stadterneuerung	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene, mäandrierende Baustrukturen ermöglichen Raumbildung - Wahrung geschlossener Raumeindrücke und ehemaliger Baufluchten - Berücksichtigung vorhandener Erschließungsansätze - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - verkehrsberuhigte Bereiche und Fußgängerzonen - sichtbarer Verfall der Infrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossene, mäandrierende Baustrukturen ermöglichen Raumbildung - Wiederherstellung u. Ergänzung innerstädtischer Stadträume - verkehrsberuhigte Bereiche und Fußgängerzonen - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederentdeckung der Blockrandbebauung - variablen Gebäudelösungen mittels Reihung, Gliederung, Erkern, Loggien und Dachaufbauten - Baulückenschließungen - sichtbarer Verfall gründerzeitlicher und mittelalterlicher Bausubstanz - Abriss und Ersatz alter Stadtquartiere unter Wahrung des historischen Stadtgrundrisses - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Polyzentralität - Wiederentdeckung und Stärkung der Innenstädte - Sanierung historischer Quartiere - Abriss und Ersatz alter Stadtquartiere unter Wahrung des historischen Stadtgrundrisses - geomorphe und geometrische Grundmuster *
Stadt im wiedervereinigten Deutschland in den 1990er Jahren	<ul style="list-style-type: none"> - Wiederentdeckung städträumlicher Qualitäten der tradierten europäischen Stadt - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - kurze Wege durch kompakte und nutzungsgemischte Strukturen - autofreie, fußgängerfreundliche und ÖPNV bezogene Verkehrskonzepte 	<ul style="list-style-type: none"> - öffentliche Freiräume und Plätze - Wiederentdeckung städträumlicher Qualitäten der tradierten europäischen Stadt - Wiederherstellung u. Ergänzung historische öffentlicher Stadträume - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * 	<ul style="list-style-type: none"> - Solitäre und Zeilen, Blockstrukturen - funktionsgemischte, kleinteilige Bebauung - gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip * - Hochhäuser und Sonderformen als städtebauliche Dominanten 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadterweiterung durch periphere Siedlungen und suburbane EFH-Gebiete - Reurbanisierung der Innenstädte - Konversion schließt Zäsuren im Stadtgrundriss - geometrische und geomorphe Grundmuster *
speziell neue Bundesländer	<ul style="list-style-type: none"> - Schrumpfung gefährdet den baulich räumlichen Zusammenhang 	<ul style="list-style-type: none"> - Schrumpfung gefährdet den baulich räumlichen Zusammenhang 	<ul style="list-style-type: none"> - Sanierung und Modernisierung historische Baustrukturen - Sanierung und Modernisierung von Plattenbaugebieten - Abriss und Teilrückbau 	<ul style="list-style-type: none"> - nachholende Suburbanisierung und Eingemeindungen erweitern den Stadtgrundriss erheblich - Schrumpfung: Entdichtung, Brachen, Perforation und Fragmentierung

Abb. 49: Die Grundelemente der Stadtgestalt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 3 (eigene Darstellung)

Die in der Tabelle mit * gekennzeichneten Begriffe bezeichnen zum einen mit dem „gebunden-rhythmische Ordnungsprinzip“ die Verknüpfung der architektonische Räume, d.h. Straßen und Plätze sowie der Baukörper miteinander und deren daraus gebildete Raumgestalt mit einer höheren Entsprechung im Stadtganzen sowie mit dem „frei-rhythmische Ordnungsprinzip“ die aus freien baulichen Einzelementen in freier Zuordnung zueinander gebildeten Stadträume des neuzeitlichen modernen Städtebaus.⁶⁴² Geomorphe bzw. geometrische Grundmuster bezeichnen nach Jonas entweder mit geschwungenen oder mit parallel und gerade angelegten Straßenräumen verbundene Stadtgrundrisse.⁶⁴³

⁶⁴² Rauda, Wolfgang: *Raumprobleme im europäischen Städtebau*. München 1956, S.17

⁶⁴³ Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen / Berlin 2009, S.17



5.4 Zwischenfazit: Variablen und Konstanten der Europäischen Stadt

Die Gegenüberstellung der Entwicklungslinien mit den Grundelementen der Stadtgestalt verweist auf die Veränderungen oder Konstanz bestimmter Stadtgestaltelemente und stellt die Wandlungen oder Gemeinsamkeiten der städtebaulichen Raumbildung im Zuge der verschiedenen städtebaulichen Leitbildern heraus.

Das kleinteilige Wegegeflecht mittelalterlicher Städte wandelte sich in der wachsenden Stadt der Industrialisierung durch Durchbrüche vor allem aber durch Stadterweiterung in strenger, rationaler Bauweise in ein klares Straßennetz mit hervorgehobenen Achsen und diagonalen Verbindungen. Die städtebauliche Moderne und die Stadtentwicklung der Nachkriegszeit bringen die Trennung der Verkehrsarten sowie weiträumige Wegebeziehungen und brechen mit traditionellen räumlichen Prinzipien. Eine nachhaltige Stadtentwicklung und eine Stadterneuerung im Zuge der wiederaufkommenden Diskussion um das Leitbild der kompakten Europäischen Stadt stellen die stadträumlichen Qualitäten wieder in den Vordergrund, verbunden mit einer Rückkehr zur geschlossenen Raumbildung.

Die Stadtentwicklung seit der Industrialisierung zeigt die Auflösung historischer Grenzen und die Auflösung des Stadt-Land-Gegensatzes, während in den letzten Jahrzehnten eine erneute Hinwendung zu kompakten Stadtgrundrissen erkennbar ist, in dem die Zersiedelung durch verstärkte Innenentwicklung eingedämmt, Lücken und Brüche im Stadtgefüge durch behutsame Erneuerung und Rekonstruktion geschlossen werden sollen. Damit verringern sich die Grenzen zwischen Alt und Neu und durch Konversion werden größere Zäsuren beseitigt. Als Konstante heben sich wo erhalten geblieben und nicht überformt klar die historischen Kernstädte aus der sogenannten Zwischenstadt, der Stadtlandschaft hervor, die aufgrund ihrer Heterogenität und fragmentierten Struktur weiterhin unklare Grenzziehungen beinhaltet.

Die Stadterweiterungen der Industrialisierung ergänzen die vormals klar zentralistische Stadt um Bereiche für Wohnen und Arbeiten, differenziert in verschiedene Wohnqualitäten und Funktionen. Die Stadtentwicklung der Nachkriegszeit führt zur polyzentrischen Stadt und schafft eigenständige Stadtsatelliten. Das Prinzip der Funktionstrennung separiert die unterschiedlichen Brennpunkte des Arbeitens, des Wohnens, der Grundversorgung, für Freizeit und Erholung etc. Je nach Intensität der angewandten städtebaulichen Leitbilder verbunden mit entsprechenden Bautypologien entstehen neue, eindeutig definierbare Bereiche der Stadt. Damit verliert der ursprüngliche Brennpunkt Innenstadt zugunsten verschiedener Subzentren an Bedeutung, die im Zuge der Suburbanisierung und der Konzentrationen im Einzelhandels- und Dienstleistungsbereich immer weiter in die Peripherie wandern. Historische Innenstädte gewinnen dagegen an touristischer Bedeutung und konzentrieren vor allem kulturelle und gastronomische Angebote. Hervorzuheben sind die Umgestaltungen der Stadtzentren in der ehemaligen DDR zu Zentren des gesellschaftlichen und politischen Lebens.


Die Stadtsilhouette der Stadt der Industrialisierung ergänzt die mittelalterlichen Dominanten Kirche und Rathaus um weitere Kirchtürme in den jeweiligen neuen Stadtteilen aber auch um neue öffentliche Bauten bspw. des Verkehrs sowie die industriellen Wahrzeichen der Städte. Der 2. Weltkrieg führt zur Zerstörung vieler Merkzeichen bzw. lässt deren den städtebaulichen Kontext verschwinden. Im Zuge des Wiederaufbaus der Städte werden stadtbildprägende Merkzeichen wiedererrichtet und die neuen Typologien sowie eigenständige Stadtteile der städtebaulichen

Moderne ergänzen und erhöhen die Stadtsilhouette. Besonders in der ehemaligen DDR fallen alte Symbole wie Schlösser oder Kirchen neuen Symbolen öffentlichen und kulturellen Lebens zum Opfer bzw. entsprechen nicht mehr den gesellschaftspolitischen Vorstellungen. Die letzten zwei Jahrzehnte dagegen stehen für die Wiederherstellung historischer oder stadträumlich prägender Ensembles und im Zuge des zunehmenden Konkurrenzkampfes der Städte für die Schaffung neuer individueller Merkmale. Insbesondere die Reurbanisierung hinterlässt neue sichtbare Merkmale im Bereich Urban Entertainment und Einzelhandel. In schrumpfenden Städten dagegen scheinen einige Merkmale durch Funktionsverlust und schwindenden Nutzungszusammenhang erneut gefährdet.

Der Blick auf die Negativstruktur zeigt die Veränderung im Zuge der städtebaulichen Moderne und einer vormals eindeutigen Raumbildung mit klarer Abgrenzung des öffentlichen Raums zugunsten einer offenen Stadtlandschaft. Erst mit dem Fokus auf eine nachhaltige Stadtentwicklung und der Diskussion des Leitbilds einer kompakten, Europäischen Stadt kam es zur Wiederentdeckung stadträumlicher Qualitäten der Europäischen Stadt. Schrumpfung gefährdet diesen baulich-räumlichen Zusammenhang erneut.

Baustrukturell schwankt die Stadtentwicklung zwischen Auflockerung und Verdichtung, Homogenität und Heterogenität, offener und geschlossener Bebauung. Die bauliche Dichte der mittelalterlichen und in weiten Teilen der Gründerzeitstadt, vornehmlich in Blockstruktur, steht im Gegensatz zu den entdichteten und aufgelockerten Strukturen in Zeilen und Punktbebauung der städtebaulichen Moderne. Der seit der städtebaulichen Moderne anhaltende Trend zur Auflockerung und Entdichtung erfuhr im Zuge einer Stadtentwicklung unter dem Leitbild „Urbanität durch Dichte“ eine erneute bauliche Verdichtung, vor allem durch Großformen und Hochhäuser. Unter der Prämisse einer flächensparenden, nachhaltigen Stadtentwicklung setzte sich die Umkehr hin zu Nutzungsgemischten, verdichteten Strukturen und Nachverdichtungen im Bestand fort. Während sich die aufgelockerten Einfamilienhausstrukturen innerhalb ihrer Typologie entsprechend der individuellen Bedürfnisse einem stetigen Wandel (Anbau, Abriss, Neubau) ausgesetzt sind, bleibt gleichwohl ihre städtebauliche Struktur unberührt. Die historischen Strukturen des Mittelalters und der Gründerzeit sind, sofern nicht baukulturell herausragend, erst nach Flächensanierung und großflächigem Abriss in den späten 1970er Jahren im Zuge der Erhaltung und kritischen Rekonstruktion mit einer entsprechenden Wertschätzung verknüpft. Die Reurbanisierung fordert die innerstädtischen Strukturen erneut heraus und bringt die großmaßstäblichen Typologien der Dienstleistungs- und Einzelhandelszentren der Grünen Wiese in die Stadtzentren. Die gestiegene Nachfrage nach innerstädtischem Wohnraum bedeutet vielfach eine Nachverdichtung des Bestands.

Als grundsätzlich konstant zeigt sich das Infrastrukturnetz der Stadt, das selbst durch Kriegszerstörung der Städte kaum eine tiefgreifende Änderung erfahren hat. Auch die kleinteiligen Strukturen der Vormoderne, sofern nicht kriegszerstört bzw. wiederaufgebaut oder im Zuge der Flächensanierungen beseitigt, zeigen sich als konstant. Von einer gewissen Konstanz kann auch in der Bedeutung der Innenstadt als Bereich und Brennpunkt ausgegangen werden, welche nur durch die Änderung der Funktion (ursprünglicher Wohn- und Handelsmittelpunkt, Wohnort der Armen, politisches Zentrum, kultureller und touristischer Mittelpunkt, Dienstleistungs- und Einzelhandelsstandort) eine Wandlung erfährt. Die historischen Merkmale wie Kirchtürme gehören noch immer zur Stadtsilhouette, wenn auch nicht mehr mit der gleichen gesellschaftlichen Bedeutung. Und natürlich stehen sie heute nicht mehr alleinig herausragend sondern



gleichberechtigt oder sogar untergeordnet zwischen den zahlreichen großen und kleinen Merkzeichen der heutigen Stadt. Mit der Konstanz der Straßennetzes und verschiedener Bereiche der Stadt ist deren Grundtypus vielfach noch immer im Grundriss und dem Stadtraum ablesbar.

Andererseits stehen die unterschiedlichen städtebaulichen Leitbilder hinter den Entwicklungslinien für Wandlungen in der städtebaulichen Raumbildung, der Geschlossenheit bzw. Offenheit der Bebauung sowie den jeweils damit verbundenen baulichen Dichte und Ordnungsprinzipien. Hierbei ist eine regelmäßig wiederkehrende Präferenz für geschlossene Stadträume im Zuge des Leitbilds „Urbanität durch Dichte“ oder in der kompakten Stadt der 1980er und 90er Jahren bzw. für den aufgelockerten Stadtraum im Zuge der städtebaulichen Moderne, der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“, der „Raumstadt“ oder in der Ausprägung der Zwischenstadt zu erkennen. Im Kontext einer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen könnte mit den eingangs dargelegten Bildern einer perforierten oder fragmentierten Stadt das Thema Auflockerung unfreiwillig und damit zwangsläufig oder bewusst geplant wieder zum Thema werden.

Die Bereiche einer Stadt, ihre Grenzen nach außen und untereinander unterliegen den auffälligsten und stetigen Wandlungen. Mit ihnen verändern sich die Brennpunkte innerhalb einer Stadt zwischen Nutzungsmischung und Funktionstrennung, Mono- und Polyzentralität. Die Dynamik der Stadtentwicklung unter Wachstumsbedingungen zeigte sich hierbei vor allem in der Entwicklung nach außen. In einer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen dagegen sind periphere und innerstädtische Standorte gleichermaßen durch Perforation und Fragmentierung gefährdet.

5.5 Zukunftsmodell gegliederte und aufgelockerte Stadt?


Erste Ansätze für die Gliederung der Stadt finden sich bereits in der Stadt der Industrialisierung, die im Zuge ihres Wachstums die Festungsanlagen als Grenzen der Mittelalterlichen Stadt schleifte und oft einen Grünring entstehen ließ, der die alte Stadt von den neuen Stadterweiterungen abgrenzte. Weitere Ansätze finden sich im Zuge der Kritik an der gründerzeitlichen Stadt der Industrialisierung, die sich zu einem dicht bebauten sowie konzentrisch ausufernden Stadt ausgewachsen hatte und nur durch vereinzelte kleinere Parks und Plätze aufgelockert wurde. Howards Gartenstadt begrenzt die Großstadt durch Grünflächenringe und fordert in die umgebende Landschaft eingebettete Stadtsatelliten beschränkter Größe. Ebenfalls zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird das Thema in Vorschlägen zu einer radialen Gliederung der wachsenden Stadt als neues Grünsystem mit möglichst bis in die Innenstadt führenden Grünkeilen diskutiert. Die Entwicklung der Städte im Rahmen von Bauordnungen, die verschiedenartige Quartiere unterschiedlicher Baudichten und -höhen durch entsprechende Bauzonen mit unterschiedlichen Bauklassen ermöglichte, führte zur Auflösung der Randzonen der Städte durch Einfamilien(Siedlungs)häuser mit eigener Gartenparzelle zur Bewirtschaftung und Selbstversorgung. Dem kam auch das beispielsweise in der Berliner Bauordnung festgeschriebene Verhältnis von Gebäude- und Grundstückgröße zugute, das den kleinsten Häusern den größten Grundstücksanteil zugesteht. Das der städtebaulichen Entwicklung und Zonierung mit entsprechender baulicher Ausnutzung entsprechende Stadtbild zeichnet sich in scharfen Gegensätzen mit hoher baulicher Verdichtung im Stadtkern und geringer Dichte an den Stadträndern aus.⁶⁴⁴ Göderitz, Rainer und Hoffmann verweisen diesbezüglich auf die ungleichmäßige Belastung der Verkehrsmittel oder auf ungleichmäßige Einzugsbereiche infrastruktureller sowie öffentlicher Einrichtungen und sehen in der wachsenden Ausweitung der Stadtränder die Problematik für längere Wege zwischen Wohn- und Arbeitsstätten.⁶⁴⁵

Aus der Zielsetzung seiner Zeit nach individueller Freiheit und Selbständigkeit, möglichst im eigenen Haus, bei gleichzeitig enger Verbindung an Nachbarschaften und gemeinschaftlichen Einrichtungen ergeben sich andere Besiedlungsdichten, für die vor dem Hintergrund von Rentabilität, Effizienz und kurzen Wegen das bisherige Verhältnis der baulichen Ausnutzung zu reformieren und umzukehren ist. Bereits während des 2. Weltkriegs mit Richtlinien eines luftschutzgerechten Städtebaus mit Forderungen der Auflockerung der Baudichten, der Trennung der Funktionen und der Einteilung in Nachbarschaften und Siedlungseinheiten als Gedanken entwickelt, entstand daraus das Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt, dass den Versuch unternimmt, den Stadtkörper in überschaubare Einheiten zu gliedern und zu ordnen. „Das bedeutet grundsätzlich die Aufgliederung der großen Masse großstädtischer Baugebiete, wie überhaupt jedes größeren, nicht einfach übersehbaren Stadtgebildes in mehrere in sich abgeschlossene Stadtbezirke, Stadtzellen, Nachbarschaften usw., die deutlich voneinander abzutrennen sind, bis zu einem gewissen Grade zu einem Eigenleben fähig sind und sich trotzdem in ihrer Gesamtheit zu einem größeren Ganzen fügen müssen.“⁶⁴⁶ Die Größe der städtebaulichen Einheiten ergibt sich aus den lokalen Gegebenheiten sowie aus verwaltungsmäßigen, infrastrukturellen und kulturellen sowie wirtschaftlichen Organisationsformen bedingten Mindestgrößen. Die Gliederung und die damit verbundene räumliche Trennung der Stadtteile, entsprechend der Charta von Athen auch ihrer Funktionen, erfolgt durch Grünstreifen, die sowohl Naherholungs- und Sportfunktionen, gärtnerische und landwirtschaftliche

⁶⁴⁴ vgl. Göderitz, Johannes / Rainer, Roland / Hoffmann, Hubert: *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt*. Tübingen 1957, S. 18ff

⁶⁴⁵ ebenda, S.21

⁶⁴⁶ ebenda, S. 24



Nutzungen als auch die voneinander getrennten verschiedenen Verkehrsträger aufnehmen.⁶⁴⁷ In der Konsequenz ergibt sich daraus das Bild einer Stadt als organisches Gefüge mehr oder weniger selbständiger Stadtteile mit eigenen Zentren. Trotz Gliederung und Auflockerung stellt sich eine solche Stadt als funktional eng verflochten dar, die man damit als netzartig miteinander verbundenen, durchaus gleichwertigen Stadtzellen begreifen kann, ohne jedoch komplett auf das Zentralitätsprinzip und eine hierarchische Gliederung von Nutzungen zu verzichten. Damit war auch das Ziel verbunden, günstigere Rahmenbedingungen für den Verkehr zu ermöglichen, der sich nicht auf die Stadtmitte sondern gleichwertig auf verschiedene Bereiche konzentriert. Auch das Verkehrsbedürfnis sollte durch eine gegenseitige räumliche Zuordnung von Wohn- und Gemeinschaftsnutzungen gering gehalten werden.

Die Qualität der gegliederten und aufgelockerten Stadt hängt für Göderitz, Rainer und Hoffmann nicht allein von der Gliederung sondern auch von der Auflockerung der Bebauung ab. Für die mit der Gliederung und Auflockerung verbundene geringere Wohnungsdichte wurde versucht anhand von theoretischen Überlegungen nachzuweisen, dass damit nicht zwangsläufig eine erhöhte Flächenausdehnung verbunden ist. Entsprechend den differenzierten Bedürfnissen der Bevölkerung und unter Verweis auf die Stadtgeschichte vor der Industrialisierung mit gereihten Einfamilienhäusern wird der Eigenheimbau in Form des verdichteten Flachbaus präferiert, kontrastiert von wenigen meist hohen Geschosswohnungsbauten.

Stellt angesichts der zu erwartenden Entdichtungen die gegliederte und aufgelockerte Stadt ein realistisches Zukunftsbild der Stadt unter Schrumpfungsbedingungen dar? Können Perforation nicht mehr nachgefragte bauliche Dichten auflockern und kann die Notwendigkeit der Konzentration auf stabile Stadtteile den damaligen Forderungen nach Gliederung in überschaubare und funktionelle Einheiten entsprechen? Beinhaltet die Präferenz des Wohnens im Einfamilienhaus mit eigenem Grundstück heute die gleichen Möglichkeiten der Auflockerung und entspricht sie im Grunde genommen nicht den gleichen Kernanliegen, die historischen gründerzeitlichen Baudichten hinter sich zu lassen?

Fürst et al. verweisen auf die Irrtümer des Modells der gegliederten und aufgelockerten Stadt. Aufgrund komplexer werdender gesellschaftlicher Bedürfnisse und sozialräumlicher Verflechtungen lässt sich die räumliche Organisation in überschaubaren Nachbarschaften so nicht realisieren und führt mitnichten zu einer Reduzierung des Verkehrsbedürfnisses. Überhaupt entsprach die Annahme einer hauptsächlich fußläufigen Mobilität nicht den realen Anforderungen und Bedürfnissen einer zunehmend motorisierten Gesellschaft. So führte stattdessen „[d]ie Realisierung des Konzeptes der gegliederten und aufgelockerten Stadt [...] unter den Rahmenbedingungen einer pluralistischen und wohlhabenden Gesellschaft zu einem erhöhten Verkehrsaufkommen.“⁶⁴⁸ Das Prinzip der Umkehr des Verhältnisses der Grundstücksgrößen zur Gebäudehöhe mit entsprechenden Gebäudeabständen konnte in der Praxis nicht aufrecht erhalten werden, sodass die theoretischen Betrachtungen zum Flächenverbrauch der gegliederten und aufgelockerten Stadt sich als nicht richtig erwiesen. Auch die in den Überlegungen nicht berücksichtigte Tatsache höherer durchschnittlicher Wohnflächen pro Kopf in Einfamilienhäusern im Gegensatz zum Geschosswohnungsbau offenbart die Kluft zwischen Theorie und Praxis.⁶⁴⁹ Abgesehen von den seiner Zeit formulierten Ansprüchen einer Gesundung und Neuorganisation des Stadtlebens und unter dem Aspekt einer nachhaltigen Stadtentwicklung durchaus negativen Bewertung erscheint eine Auflockerung in Form von Perforation und Fragmentierung, verbunden mit der Erhaltung von funktionalen Einheiten (Stadtteilen), als logische

⁶⁴⁷ Göderitz, Johannes / Rainer, Roland / Hoffmann, Hubert: *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt*. Tübingen 1957, S. 25ff

⁶⁴⁸ Fürst, Franz / Himmelbach, Ursus / Potz, Petra: *Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert – Wege zur Nachhaltigkeit?* Dortmund 1999, S. 43

⁶⁴⁹ ebenda

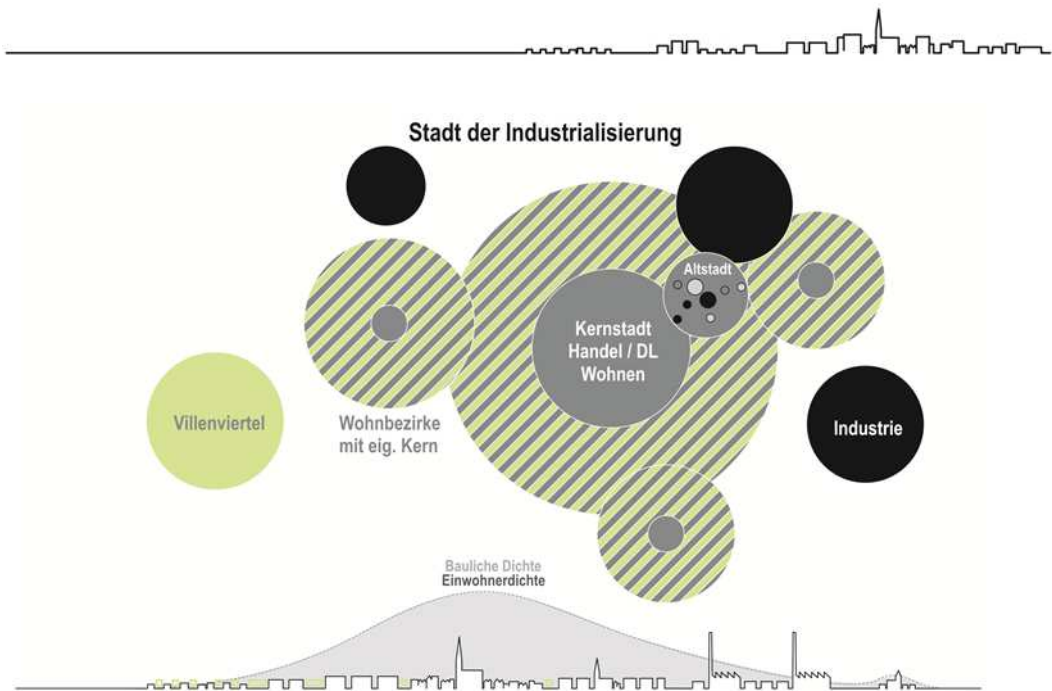


Abb. 51: Stadtstrukturmodell 1890 (eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)

Die Stadt der Industrialisierung prägten Großbetriebe unter Beeinträchtigung ihrer Nachbarschaft, starkes Bevölkerungs- und Stadtwachstum mit differenzierten Baustrukturen. Es entstanden insbesondere für die Kernstadt hohe bauliche Dichten verbunden mit einer entsprechenden Einwohnerdichte, die in Kontrast zu den Dichten der Vororte standen.

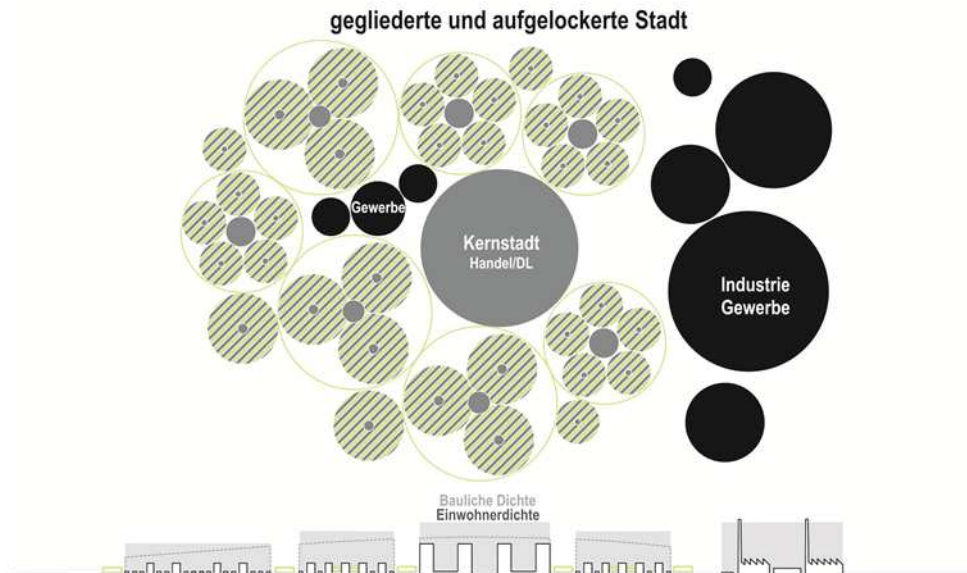


Abb. 52: Stadtstrukturmodell Gliederung und Auflockerung (eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)

Stadtplanerische Antwort auf die mit der gründerzeitlichen Stadt verbundenen Missstände war das Modell der gegliederten und aufgelockerten Stadt als polyzentrale Stadt mit überschaubaren Nachbarschaften, aufgelockerter baulicher Dichte, gleichmäßiger Einwohnerdichte und klarer Funktionstrennung.

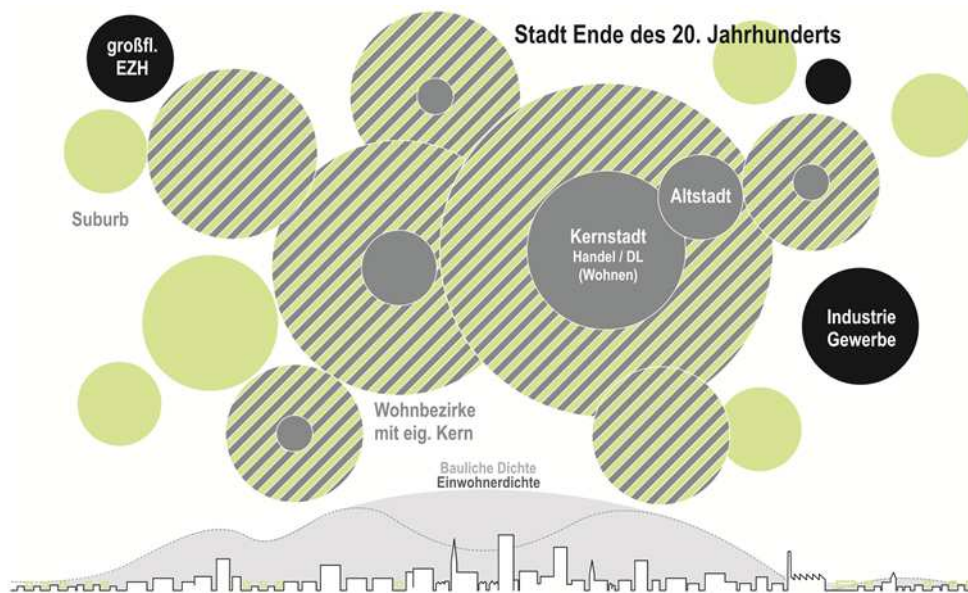


Abb. 53: Stadtstrukturmodell 1990 (eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)

Die städtebauliche Realität im 20. Jahrhundert: Funktionstrennung, überwiegend von Dienstleistung und Kultur geprägte Innenstädte, periphere Gewerbe-, Dienstleistungs- und Einzelhandelsstandorte sowie Großsiedlungen, die mit Forderungen nach Urbanität eigene Konzentrationspunkte erhielten. Das frühere Bild der Europäischen Stadt mit Stadtkrone wich strukturell der Stadtlandschaft (Zwischenstadt).

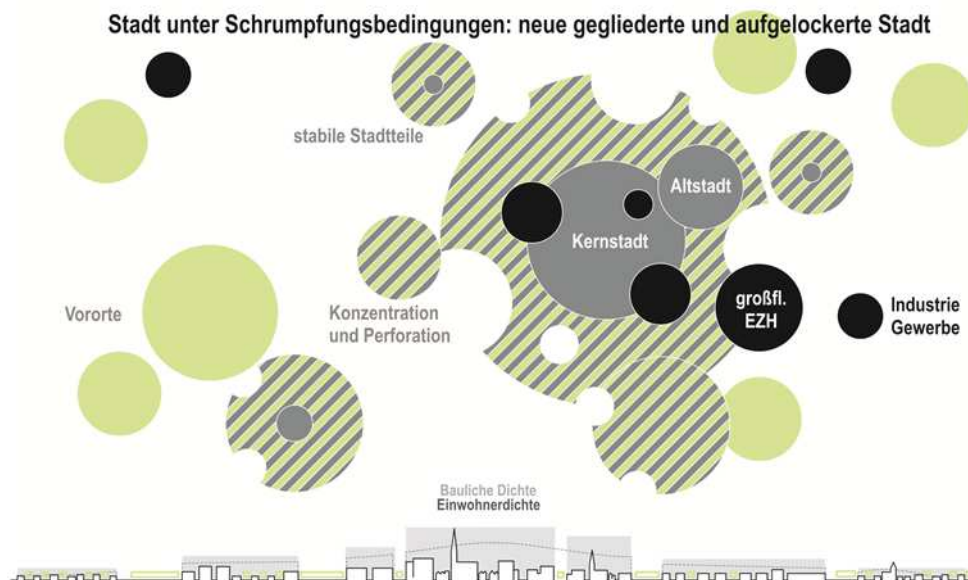


Abb. 54: zukünftiges Stadtstrukturmodell Gliederung und Auflockerung? (eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)

In einer schrumpfenden Stadt ergibt sich durch zufällige oder geplante Entdichtung eine insgesamt ausgeglichene Bevölkerungsdichte, die sich auf stabile Stadtteile und Kernbereiche verteilt und damit ein, wenn auch heterogen und baulich weniger schematisches, gegliedertes Stadtbild.



Wie das Beispiel einer Planungen für das im 2. Weltkrieg stark zerstörte Magdeburg zeigt, könnten sich durch den Bevölkerungsrückgang in bestimmten Stadtteilen, Funktionsverluste und Leerstände ein ähnliches stadtstrukturelles Bild ergeben und in entsprechenden Zielvorstellungen für die zukünftige Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen niederschlagen. Vor dem Hintergrund geänderter Rahmenbedingungen und der Zielsetzung einer nachhaltigen Stadtentwicklung könnte sich zudem durch notwendige Konzentrationen auf funktionale Einheiten mit ausreichender Bevölkerungsdichte die Möglichkeit eröffnen, die funktionalen und stadtstrukturellen Defizite der Funktionstrennung ein Stückweit zu beseitigen.

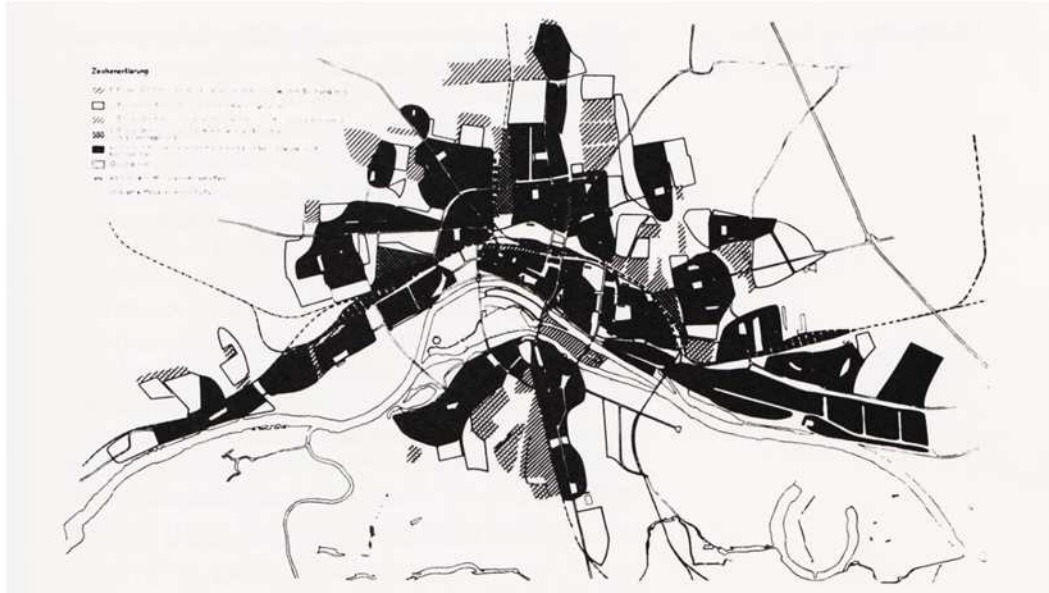


Abb. 55: Neuplanung Magdeburg 1945-1948, Hubert Hoffmann (Müller-Raemisch, Hans-Reiner: Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985)

5.5.2 Verhältnis von Landschaft und Bebauung

Gliederung und Auflockerung verändern das Verhältnis von Bebauung und Freiraum, Stadt und Landschaft. Die historische kompakte Europäische Stadt steht für einen klaren Gegensatz von Stadt und Land für den die gegliederte und aufgelockerte Stadt das entsprechende Gegenbild der Verflechtung von Stadt und Land zur Stadtlandschaft darstellt. Seit den Anfängen des Städtebaus wird über die Bedeutung und das Verhältnis des Freiraums in der Stadt diskutiert und im neuzeitlichen Städtebau finden sich entsprechende Modelle Grünringen für konzentrisch wachsende Städte, gliedernde Grünfinger sowie die Kombination von Ringen und Grünzügen zur sektoralen Gliederung der Stadt.⁶⁵⁰ Die Stadtstrukturmodelle, wie sie die möglichen Entwicklungsrichtungen sich aus der theoretischen Betrachtung von Schrumpfung aufzeigen, beinhalten Schlussfolgerungen bezüglich des zukünftigen Verhältnisses von Freiraum und Bebauung. Rößler beschreibt dabei die Spannweite vom (temporären) Auffüllen der entstehenden Lücken in einer perforierten Stadt und Gliederung der durch Freiräume in einer zunehmend fragmentierten Stadt bis hin zur Auflösung der Stadt in einer die Wahrnehmung bestimmenden Landschaft, respektive einer wachsenden funktionellen und gestalterischen Bedeutung des Freiraums.⁶⁵¹

⁶⁵⁰ vgl beispielsweise Müller, Wolfgang: *Städtebau*. Stuttgart 1970, S.362

⁶⁵¹ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.220ff

Im Umkehrschluss ergeben sich daraus hinsichtlich der baulichen Zusammenhänge in einer zukünftig durch Schrumpfung gegliederten und aufgelockerten Stadt Erscheinungsformen zwischen Perforation des baulichen Zusammenhangs, Konzentrationsinseln in einer durch Landschaft gegliederten Stadt bis hin zu urbane Fragmente in einem zusammenhängenden und bestimmenden Landschaftsraum. Die denkbare Alternative ist in der auf ursprüngliche Stadtgrenzen rezentrierten Stadt mit einer erneuten klaren Trennung von Stadt und Land zu suchen.

Perforation: unzusammenhängende und dispers verteilte kleinere Grünflächen

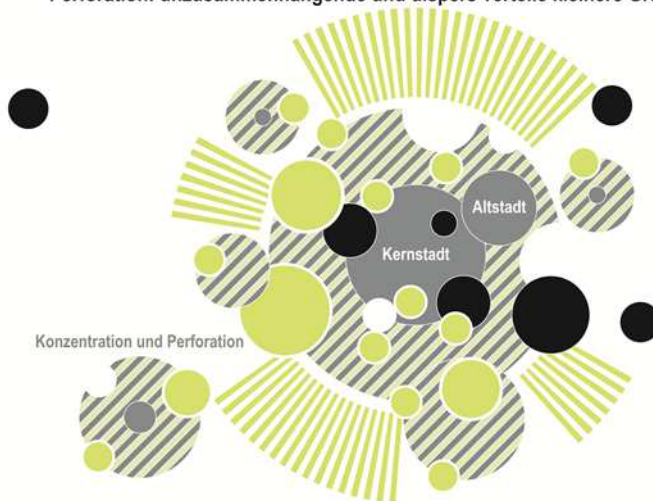


Abb. 56: Perforation (eigene Darstellung in Anlehnung an Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.220)

Auflockerung und Gliederung durch Grünzüge

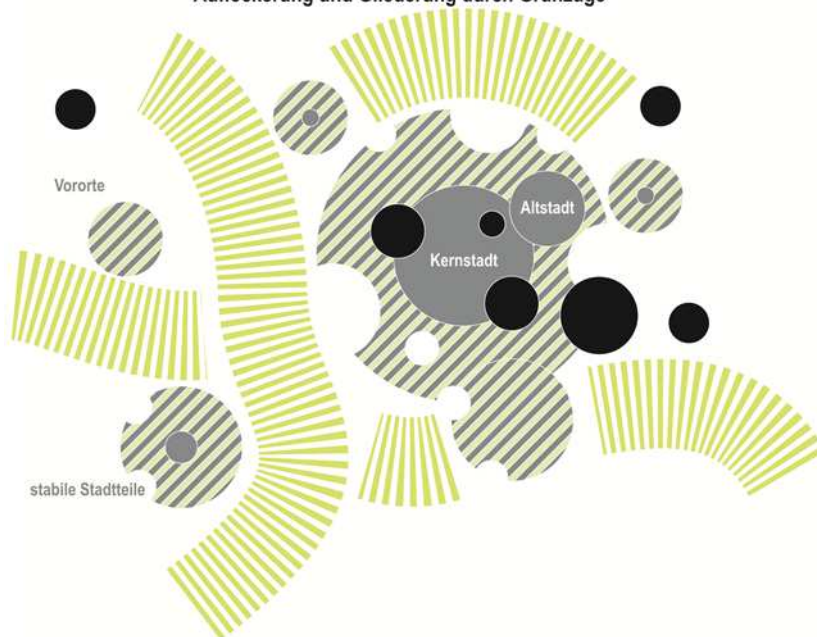


Abb. 57: Gliederung und Auflockerung (eigene Darstellung in Anlehnung an Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.220)



Fragmentation: Landschaft als Hautpelement

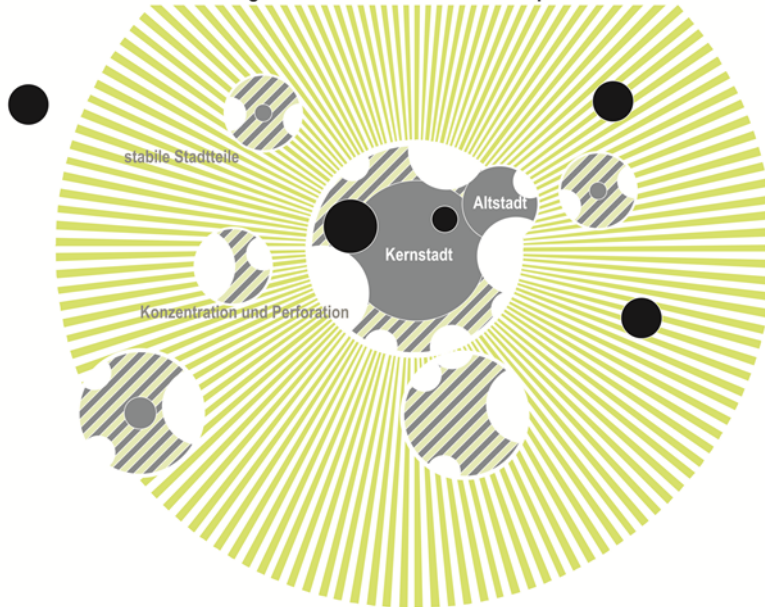


Abb. 58: Landschaft mit Stadtfragmenten (eigene Darstellung in Anlehnung an Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.220)

Kontraktion und klare Abgrenzung zur Landschaft

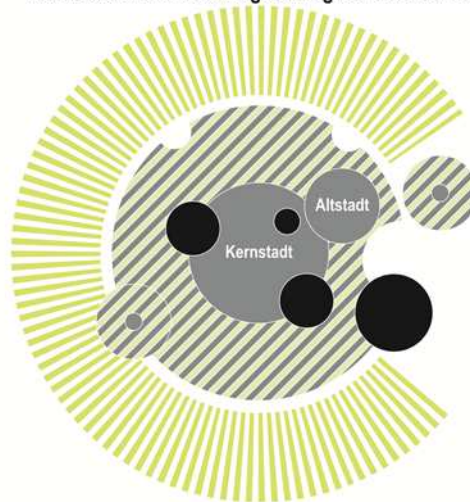


Abb. 59: rezentrierte Stadt als Gegenmodell zur Stadtlandschaft (eigene Darstellung in Anlehnung an Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.220)

Für die Eigenschaften der Bebauung, d.h. die baulich-räumlichen Gestalt bedeutet Perforation eine zufällige Mischung aus unterschiedlichen Dichten, Heterogenität und Kleinteiligkeit. Es stellt sich die Frage nach dem Gesamtzusammenhang und der Verteilung der Grundfunktionen der Stadt. Auch für die entstehenden Freiräume erwächst die Herausforderung der Herstellung eines landschaftlichen Zusammenhangs zwischen den kleinen und großen, nah und entfernt liegenden Bereichen. Die Auflockerung und Gliederung durch Grünzüge beinhaltet in stärkerem Maße Konzentrationsprozesse und Funktionsverteilung, aber auch die Problematik des gestalterischen und funktionalen Gesamtzusammenhangs des Systems Stadt ohne zu dominante „Grüne Grenzen“ zu erzeugen. In einer fragmentierten Stadt, in der die Landschaft den

Schwerpunkt der Stadtgestalt ausmacht, geht es zum einen um die Frage, mit welchen baulichen Dichten die verbleibenden Stadtfragmente verbunden sind und ob damit auch Konzentrationsprozesse einhergehen. Zum anderen um die Frage, welcher Typ Landschaft das „Stadtbild“ dominieren soll? Die gegensätzliche Strategie der Rezentrierung muss im Erhalt einer hohen baulichen Dichte enden, verbunden mit der Konzentration der städtischen Grundfunktionen.


5.6. Stadtstrukturelle und stadtmorphologische Veränderungen

Die Stadt und ihre Struktur sind ständigen, wandelnden Bedürfnissen ihrer Nutzer ausgesetzt. Soziale, wirtschaftliche und strukturelle Gegebenheiten verändern sich. Vielfach geht dies mit Nutzungsänderungen einher. Zudem unterliegen sie dem Verschleiß und der Alterung ihrer Bausubstanz, der Erschließungs- und Infrastrukturnetze. Die Beständigkeit der Stadt bestimmt sich also aus der Fähigkeit der Strukturen sich anzupassen, zu erneuern und auf die geänderten Bedürfnisse reagieren zu können.⁶⁵²

Die physische Stadtstruktur setzt sich nach Curdes aus relativ stabilen sowie dynamischen Elementen zusammen, deren wesentliche Merkmale und Eigenschaften in der Grundform der Stadt festgelegt werden. Veränderungen des Stadtkörpers erfolgen entsprechend den vorhandenen Erschließungsstrukturen (Formen und Geometrie) und Bauformen sowie den jeweils vorherrschenden Prinzipien und Rahmenbedingungen (Topographie, Fluchtlinien etc.). Der Stadtrand als Schnittstelle zur mehr oder weniger un bebauten Landschaft stellt den klassischen Bereich für die Stadterweiterungen dar, wie sich aus der konzentrischen Entwicklungsgeschichte der Europäischen Stadt ablesen lässt. Abgesehen von Bereichen der Landschaft welche Schutzmaßnahmen unterliegen, die eine andere, dem Schutzzweck entgegenstehende Nutzung ausschließen oder im geringsten Fall zumindest einschränken, besitzen die Freibereiche meist landwirtschaftlicher Nutzung den geringsten Schutz vor Nutzungsänderungen - hier die Umwandlung in Bauland. Mit ihren geringen Beseitigungswiderstand stellen sie die einfacheren Alternativen gegenüber Nachverdichtung oder Umbau vorhandener Stadtstrukturen dar und ermöglichen zudem großflächige Erweiterungen statt eher kleinerer, punktueller Nachverdichtungen und Umstrukturierungen in den innerstädtischen Bereichen. Netze in dichten, gewachsenen (verfestigten) Stadtstrukturen besitzen, wie aus der Betrachtung der Entwicklungslinien im Städtebau ersichtlich, eine hohe Stabilität. Veränderungen oder Anpassungen finden vor allem im Kleinen statt. Das Infrastrukturnetz erfährt Veränderungen bei Kapazitätsanpassungen, Erweiterungen und neuen Anschlüssen. Die Knotenpunkte, Hauptlinien sowie Anfangs- und Endpunkte sind die bevorzugten Konzentrationspunkte für Nutzungen. Deutliche Veränderungen zeigt diesbezüglich der Stadtkern, der im Laufe der Zeit vor dem Hintergrund zunehmender und wechselnder Anforderungen regelmäßig nachverdichtet wurde. Punktuelle Eingriffe setzen Impulse zur langfristigen Veränderung und Anpassung, wobei sich zeigt, dass je kompakter die Struktur ist, umso kleinteiligere Eingriffe (Parzellenebene) sind zu erwarten bzw. zu realisieren. Diese Veränderungen führen durch die Umnutzung, Nutzungsergänzung und ihre Eingriffe in Form von Abriss, An- und Umbau vorhandener Baustruktur oder Überbauung rückwärtiger Bereiche etc. zu einer abwechslungsreichen, „lebendigen Struktur“, die „dauernd von solch kleinen, fast unmerklichen Veränderungen verjüngt“ wird.⁶⁵³ Größere Veränderungen in den Stadtzentren beschränkten sich auf den Wiederaufbau und Korrekturphasen nach Kriegszerstörung oder die Überbauung zentraler ehemaliger Gewerbe- und Infrastrukturbereiche im Rahmen der Konversion. Der Wiederaufbau zerstörter Innenstädte zeigte dabei trotz umfangreicher Eingriffe in die alte Baustruktur und Umbauten im Sinne der verschiedenen, städtebaulichen Leitbilder in vielen Bereichen eine Beständigkeit alter Ordnungselemente. Die Strukturen innerhalb der Netze besitzen

⁶⁵² vgl. Curdes, Gerhard: *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*. Stuttgart 1997, S. 83ff

⁶⁵³ ebenda, S.83



unterschiedliche Widerstände im Hinblick auf Änderungen. Umstrukturierungen zeigen sich hier vor allem an „weichen Stellen“⁶⁵⁴, wie sie die Bereiche zwischen den Entwicklungsachsen und die Stadtränder bilden. Diese Zonen sind oft geringer besiedelt, ungeordneter oder mit geringwertigeren Nutzungen belegt und zeichnen sich gegenüber den Zentren durch andere Bodenwerte aus. Sie besitzen dementsprechend Möglichkeiten der Verdichtung oder setzen einem Umbau geringeren Widerstand entgegen. Lage- und Bodenwerte, Lage im Stadtgefüge und damit verbundene Funktionen sowie die Dichte und Qualität der Baustruktur sind für die Bereiche ausschlaggebende Faktoren für mögliche Veränderungen.⁶⁵⁵ Dieser hier beschriebenen Logik scheinen sich die Leerstände und Lücken in schrumpfenden Städten entgegenzustellen, sind doch hier nicht nur dazwischen liegende Bereiche sondern vor allem auch zentrale Orte und Netzhauptachsen betroffen.

Die vorangegangene Auseinandersetzung mit den Entwicklungslinien der Europäischen Stadt verdeutlicht den Wandel des Stadtbildes und des Stadtgrundrisses in Abgrenzung bzw. genauer im Verhältnis zur umgebenden Landschaft. Bezieht man zusätzlich noch die Stadtentwicklung vor der Industrialisierung (Mittelalter, Renaissance, Barock) mit ein, so zeigt sich dieser Wandlungen noch deutlicher. Die Stadt des Mittelalters war geprägt durch einen klaren Stadt-Land-Gegensatz. Als kompakte, dichte Stadt mit unregelmäßigem, gewachsenen Stadtgrundriss herrschte im Inneren trotz einer nicht unmittelbar erkennbaren Ordnung ein homogenes Bild der Baustruktur vor, einzig unterbrochen von einzelnen, dominierenden großen, repräsentativen Bauten wie Rathaus oder Kirche. Renaissance und Barock zeichneten sich durch strenge, geometrische Stadtgrundrisse aus, die stadtmorphologisch besonders ausgeprägt in den strengen, meist rechteckigen Erschließungsrastern der Stadtneugründungen erkennbar sind. Veränderungen im großen Maßstab brachten die Industrialisierung und die Einführung moderner Verkehrsmittel, die letztendlich die Auflösung des Stadt-Land-Gegensatzes bedeuteten. Im Stadtgrundriss noch heute ablesbar sind die gründerzeitlichen Stadterweiterungen mit ihren Blockstrukturen oder die lockeren Strukturen die aus der Gartenstadtidee hervorgegangen sind. Einen tiefgreifenden Einschnitt für viele Städte brachten die Zerstörungen des 2. Weltkriegs und die städtebauliche Moderne und im heutigen Interesse stehen die eingangs skizzierten geänderten Rahmenbedingungen des sozialen und demographischen Wandels und der Globalisierung, welche die bisherige Stadtbilder in Frage stellen und die Stadtentwicklung vor die Herausforderung von Transformation und Schrumpfung stellt.

Durch die Veränderungen im Laufe der Stadtentwicklungsgeschichte, die sich in der Stadtmorphologie in unterschiedlichen Strukturbereiche abzeichnen, ist der heutige Stadtgrundriss zu einer Art Patchwork oder Collage geworden, der letztendlich auch der heutigen differenzierten inhomogenen Gesellschaft entspricht.⁶⁵⁶ Die Stadtstrukturen (Quartiere), die Stadtlandschaft und die heutigen Agglomerationen erscheinen vielfach gesichtslos und willkürlich. Hier fehlt es an Bezügen zu historischen und kulturellen Werten und Identitäten. (Klassische) Gestaltmerkmale, wie sie in der Auseinandersetzung mit den Grundlagenwerken zur Stadtgestalt dargelegt sind, scheinen nicht vorhanden, was die Wahrnehmung heutiger Städte und ihrer Strukturen schwierig erscheinen lässt sowie eine Orientierung innerhalb des Systems Stadt erschwert. An die Stelle von Ordnung und geplanten Strukturen sind die Begriffe Chaos und Zersiedelung getreten. Deshalb erscheint der Wunsch seitens der Stadtplanung nach einer Ordnung und Reparatur problematischer Stadtstrukturen und die anhaltende Suche nach einem eindeutigen Begriff für das System Stadt verständlich. Begriffe wie Stadtlandschaft, Zwischenstadt, Chaosstadt, Netzstadt usw.

⁶⁵⁴ Curdes, Gerhard: *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*. Stuttgart 1997; S.31

⁶⁵⁵ vgl. ebenda, S.83

⁶⁵⁶ ebenda, S.78


prägten in diesem Zusammenhang in der nahen Vergangenheit die Diskussion, abgelöst oder besser ergänzt von den heutigen Beschreibung für schrumpfende Städte (vgl. Kapitel 2).

Trotz des ständigen Wandels zeigt sich die Stadt in ihrer Gesamtstruktur als relativ stabil. Die Gründe hierfür liegen neben dem Erschließungssystem in den kleinsten Grundbausteinen der Stadt, der Parzellierung. Innerhalb einer eingeschränkten Baufreiheit durch sog. Inhalts- und Schrankenbestimmung (vor allem öffentliches Baurecht) vollzieht sich im Rahmen des in Art. 14 des Grundgesetzes gewährleistet Grundrechts des Eigentums die Nutzung der Grundstücke im Rahmen der Parzellengrenzen im Einklang mit dem Allgemeinwohl. Einschränkungen sind demnach rechtlicher und nachbarschaftlicher Natur. Parzellen stoßen an Nachbargrundstücke und die Kontrolle bzw. Akzeptanz von Nutzungen erfolgt in erster Linie über die Nachbarschaft.⁶⁵⁷ Veränderungen auf der Parzellenebene sind: Nutzer- und Nutzungswechsel, äußere Veränderungen der Bausubstanz, Grundrissänderungen (Abriss, Neubau, Anbau, Nutzungsänderungen, Aufstockung, Dachausbau usw.) sowie die Veränderungen der Parzelle selbst (Teilung, Zusammenlegung). Die Flexibilität der kleinteilig parzellierten Struktur richtet sich nach der Parzellengröße und Form, welche die Nutzung des Grundstücks mitbestimmen sowie nach der Bautypologie. Größe und Lage innerhalb des Stadtgefüges bestimmen den Wert der Parzelle, ausgedrückt in unterschiedlichen Bodenwerten. Im Allgemeinen finden sich in den Stadtkernen, an funktional wichtigen Lagen des Stadtraums (Funktionszentren) und an attraktiven Standorten die teuersten Grundstücke. Je höher der Bodenwert, desto stärker ist in der Regel (bei Wachstumsprozessen der Stadt) die Verdichtung oder bestimmte Nutzungen werden praktisch ausgeschlossen, wie der Blick auf die Veränderung der Innenstädte zum Handels- und Dienstleistungsstandort, bei gleichzeitiger Verdrängung des Wohnens zeigt. Verdichtung ist nur möglich, wo vorher genügend Abstände und Freiflächen vorhanden sind. Die nächst höhere morphologische Ebene der Baublock setzt sich aus mehreren Parzellen zusammen und vereint so in der Regel mehrere Eigentümer, sodass er gegenüber Veränderungen auf einer oder wenigen Parzellen stabil erscheint. Der Block als Teil der Stadtstruktur grenzt an das Erschließungsnetz an, besetzt die Zwischenräume und fügt sich in deren Dimensionen ein. Aus den Größen, der Verteilung sowie Kleinteiligkeit der Parzellen- und Baublockstruktur lässt sich auf die Flexibilität der Stadtstruktur gegenüber Anpassungs- und Veränderungsprozessen schließen. Über die Baublockgrenzen hinaus sind Veränderungen deutlich schwieriger zu realisieren. Hier sind genügend Reserven in der angrenzenden Erschließungsstruktur notwendig. Außerdem machen Eingriffe über die Blockstruktur hinaus eine Veränderung des Erschließungssystems notwendig und erweitern zudem die Anzahl der beteiligten Eigentümer. Der Block selbst ist jedoch Teil des nächst höheren Elements der Stadtstruktur. Er grenzt an das Erschließungsnetz an, ist quasi Teil des Netzes (Bereiche; Zwischenräume) und fügt sich in deren Dimensionen ein. Mit der Zunahme der Größe der morphologischen Einheiten verändert sich demnach die Flexibilität und Stabilität gegenüber strukturellen Veränderungen. Dichtere, verfestigte Strukturen besitzen, wenn sie denn intakt sind, eine hohe Resistenz gegenüber grundlegenden Umstrukturierungen und Veränderungen. Diese Stabilität der Strukturen kann als „...temporäre Gleichgewichte zwischen den Anforderungen der Gesellschaft an die baulich – räumliche Struktur...“ und dem Aufwand diese an die Bedürfnisse der Gesellschaft anzupassen bzw. zu verändern verstanden werden.⁶⁵⁸

Eingriffe in die Stadtstruktur sind abgesehen von Katastrophen oder Kriegen städtebaulicher (hoheitlicher) Natur die politisch, gesellschaftlich und planungsrechtlich abgesichert sein müssen, sowie zunehmend auch

⁶⁵⁷ vgl. Hoffmann-Axthelm, Dieter: *Warum Stadtplanung in Parzellen vor sich gehen muss. In Bauwelt* 1990, Heft 48, S. 2490

⁶⁵⁸ Curdes, Gerhard: *Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart 1997, S.89*



das Produkt privater Investoren, die heute ebenfalls ganze Gebiete entwickeln. Entsprechende Veränderungen können heute nur mit der Notwendigkeit für die städtebauliche Entwicklung und Ordnung, der Dienlichkeit zum Wohle der Allgemeinheit begründet werden (vgl. §1 BauGB). Die Transformationen finden innerhalb der durch das Ordnungssystem (Erschließung) festgelegten Grenzen (Parzellen, Baublöcke) statt und dürfen in der Regel einen gewissen Rahmen, d.h. die morphologischen Merkmale der Umgebung nicht überschreiten (vgl. z.B. §34 BauGB). Veränderungen sind zudem nur da möglich, wo auch genügend Freiraum (rückwärtiger Raum) und somit Spielraum für Veränderungen vorhanden ist. Der Blick auf die Stadtgeschichte verweist auf unterschiedliche Bedeutungen der Parzelle und Hoffmann-Axthelm stellt heraus, dass zwischen Boden, Eigentümer und Nutzer notwendiger Weise schon länger nicht mehr eine Beziehung besteht.⁶⁵⁹ In den damaligen sozialistischen Staaten durch Vergesellschaftung von Grund und Boden sogar ganz abgeschafft, ist die Parzellenstruktur, da der Parzelle ein Teil ihrer steuernden Funktion entzogen wurde, in der heutigen Stadt zumindest ernsthaft beschädigt, so Hoffmann-Axthelm. Der moderne Städtebau löste die vormals dichten, kleinteiligen Blockstrukturen sowie ihre Nutzungsmischung auf der Parzelle zugunsten der neuen Bautypologien: Reihenhäuser, Zeile und Solitärgebäude auf. Eine damit verbundene klare Trennung öffentlicher und privater Räume verschwand, aufgelockerte, offene Bauweisen und Gemeinschaftsgrundstücke traten an ihre Stelle. Die städtebauliche Moderne und ihre Leitbilder trennten die städtischen Grundfunktionen voneinander und verteilten sie in bestimmte zugewiesene Bereiche über die Stadt, determiniert durch bauordnungsrechtliche Abstandsregelungen sowie die Vorschriften aus der BauNVO oder den Umwelt- und Emissionsschutzgesetzen, welche die mögliche Unverträglichkeiten von Nutzungen und ihre Abstände zueinander bestimmen.

Die Stadtentwicklung folgte, bis auf die Teilungen und Anpassungen innerhalb bestehender Strukturen, wie auch die architektonischen Bauaufgaben dem Prinzip der Addition, d.h. der Erweiterung von Strukturen und Nutzungen, der Vergrößerung der städtischen Fläche. Bei der einer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen hingegen kann additiver Zuwachs nur noch für stabile, nachzuverdichtende oder wachsende Bereiche zum Tragen kommen. Schrumpfung bedeutet in erster Linie ein subtraktives Entwurfsprinzip. Der Umgang mit dem Bestand und die Erhaltung bzw. Herausarbeitung vorhandener Qualitäten stehen im Vordergrund. Der Stadtgrundriss, die städtebauliche Einheit werden sich aus verbleibenden Strukturen und zunehmenden Freiraumanteilen zusammensetzen, über dessen Form die Zielvorstellungen zwischen Kontraktion, Perforation und Fragmentierung Auskunft geben.

5.6.1 Hierarchie morphologischer Transformation

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Gesamtstruktur der Stadt bei allen oben genannten Wandlungsprozessen als relativ stabil erscheint und demnach eine ‚große Trägheit‘ besitzt.⁶⁶⁰ Schließlich stellt sie das komplexe Produkt unzähliger, kleinerer und größerer Entwicklungsprozesse aus mehreren Jahrhunderten Stadtgeschichte und sich selbst in ihrer Gesamtheit als relativ autonom gegenüber kleineren Veränderungen dar. Umgestaltungen betreffen vor allem den kleinen Maßstab, die Ebene der Parzelle und die Bausubstanz, da hier strukturell die größere Flexibilität gegenüber Veränderungen besteht. Gleichzeitig bewahren und festigen diese kleinen, „angepassten“ Veränderungen innerhalb des Systems das Grundsystem, da die Grenzen der Bereiche sowie der Netze respektiert, immer wieder neu bestätigt werden und in der Konsequenz die Parzellierung, die Baublöcke und das Straßennetz erhalten bleiben. Die Integrität der Gesamtstruktur bleibt unverändert und erfährt durch notwendige Anpassungen die Erhaltung der Funktion des Systems. Neben diesen kleinräumigen Umwandlungsprozessen, welche die Entscheidung

⁶⁵⁹ vgl. Hoffmann-Axthelm, Dieter: *Die dritte Stadt. Frankfurt am Main 1993, S. 201*

⁶⁶⁰ ebenda, S.66

Einzelner (Eigentümer) sind, gab bzw. gibt es immer wieder Veränderungen und Eingriffe im größeren Maßstab als Ergebnis hoheitlicher Planung und eines eher langfristigen Prozesses. Die Stadtgeschichte verzeichnet großmaßstäbliche Veränderungen vor allem im Zuge von Krisenzeiten, Kriegen oder Veränderungen der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Daneben spielen die Eingriffe der architektonischen Moderne und anderer städtebaulicher Leitbilder eine wesentliche Rolle. Zudem führt ein steigender gesellschaftlicher Wohlstand und Lebensstandard direkt und indirekt zu umfassenden Veränderungen auf allen Ebenen. (vgl. hierzu ausführlich Kap 5)

Veränderungen und Entwicklungsprozesse vollziehen sich demnach meist innerhalb der Logik und der Ordnung des Stadtgefüges sowie der Zusammenhänge der verschiedenen Maßstabebenen, die als morphologische Ebenen ineinander greifen, da die einzelnen Elemente jeweils Bestandteil der nächst höheren Einheit sind. Die unteren Ebenen tragen zur Flexibilität oder Stabilität der größeren Ebenen bei während gleichzeitig die größeren Strukturen Einfluss auf die Funktion und Qualitäten der Einzelemente aus denen sie sich zusammensetzen besitzen. Die „Autonomie“ der Elemente der jeweiligen Ebenen und deren Interpendenzen lässt den Wandel innerhalb der Flexibilität der Strukturen stattfinden, für den Reserveflächen, unbebaute oder geringwertige Bereiche das einfachste Potenzial für Umbau sowie Nachverdichtung einer Stadt beinhalten. In einer Stadt unter Schrumpfungsbedingungen dürften entsprechende Flächen in mehr oder weniger großem Umfang zur Verfügung stehen. Die Logik und Hierarchie struktureller Eingriffe lässt sich an nachfolgender Grafik ablesen:

Hierarchie morphologischer Transformationen

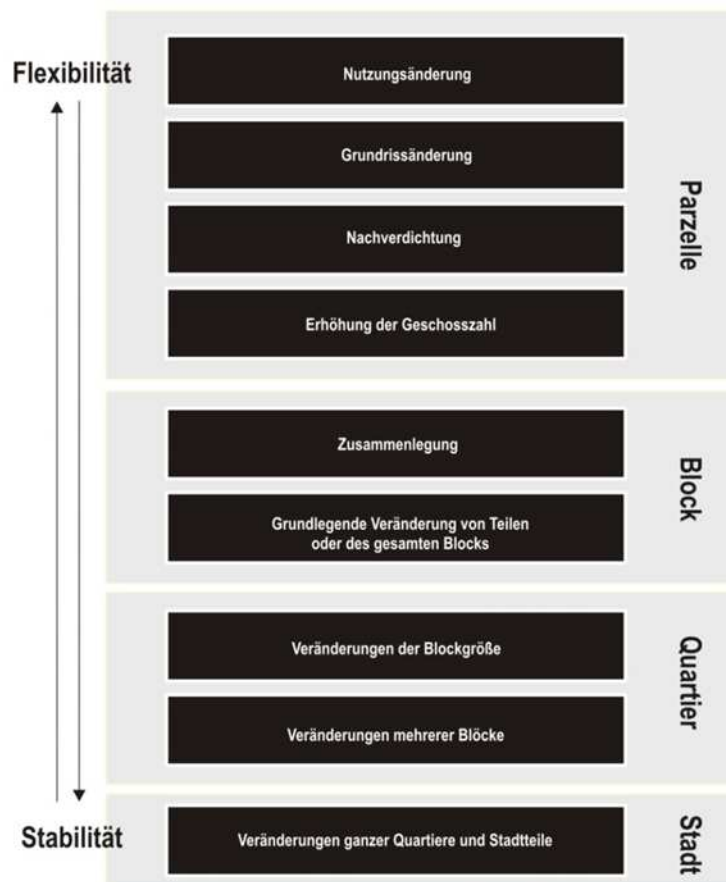


Abb. 60: Hierarchie morphologischer Ebenen (eigene Darstellung nach Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart 1997, S.93)

Aus den zuvor skizzierten morphologischen Zusammenhängen innerhalb der Stadtstruktur, ihren Teilautonomien, die es einerseits erlauben, sich innerhalb der Teilbereiche baulichen Veränderungen gegenüber anzupassen und sich sukzessive zu verändern, müssen sich im Umkehrschluss auch die Eigenschaften gegenüber den Veränderungen unter Schrumpfungsbedingungen abbilden sowie Aussagen zur Beständigkeit der Teilautonomien und des größeren Zusammenhangs ableiten lassen.

Die Stabilität des Gesamtsystems Stadt bleibt gewahrt, solange die Qualität der Substanz und ihre Flexibilität ausreichen um die Bedürfnisse der einzelnen Akteure, der Bewohner und Nutzer der Stadt zu befriedigen. Ob sich die Veränderungen aber auch die Konstanz der Stadtstruktur vor dem Hintergrund der Wachstumslogik auch unter Schrumpfungsbedingungen entsprechend zurückführen lassen, bleibt letztendlich eine Aufgabe weiterer Betrachtung des Stadumbauprozesses. Sich über Nutzungsansprüche oder Flächenreserven vor dem Hintergrund fehlender Nutzer Gedanken zu machen erscheint in diesem Zusammenhang als überflüssig. Inwieweit die beschriebene Trägheit des Systems Stadt insbesondere in den Leerständen, Brachen und Lücken ostdeutscher Städte einen Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis offenbaren und vor dem Hintergrund der eingangs beschriebenen Leitbildern zukünftiger Entwicklung zwischen Perforation und Fragmentierung zu hinterfragen sind, gilt es noch abschließend zu klären. Sollte eine gewisse Beständigkeit im Grundsatz jedoch auch für die schrumpfende Stadt zutreffen, stellt sie vor dem Hintergrund des Leitbilds der Europäischen Stadt die Chance für den Erhalt ihrer Qualitäten dar.

Schrumpfung: morphologische Transformationen

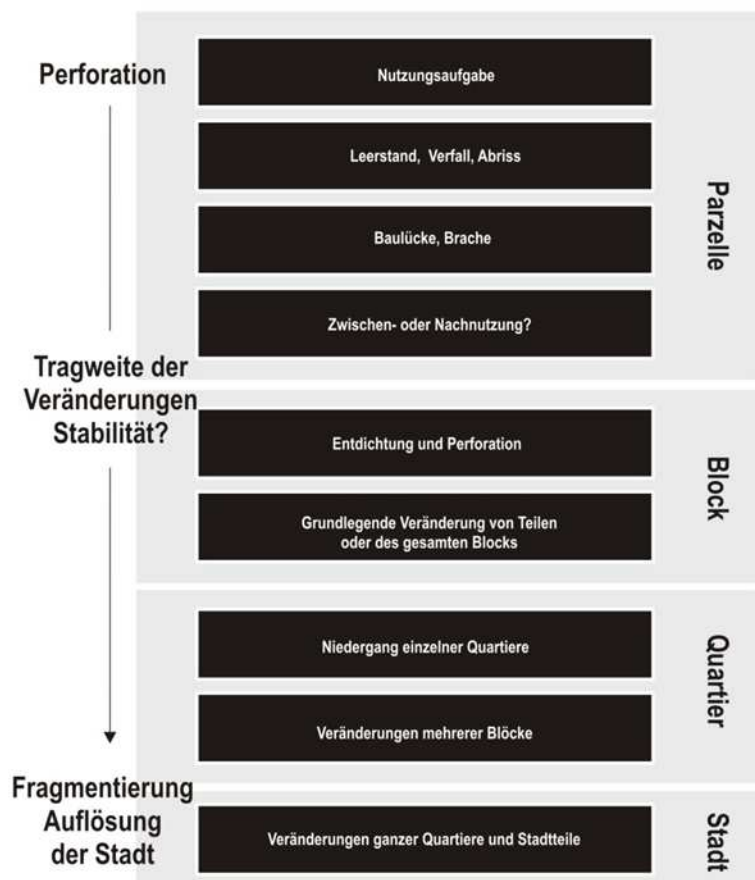


Abb. 61: Tragweite der Veränderungen im Schrumpfungsprozess (eigene Darstellung in Anlehnung an Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart 1997, S.93)

5.7 Zwischenfazit: offener oder geschlossener Stadtraum? Fortbestand der tradierten stadträumlichen Qualität?

Die Stadtentwicklung der Vergangenheit vor dem Hintergrund verschiedener städtebaulicher Leitbilder zeigt deutlich einen Entwicklungsstrang bzw. Entwicklungszyklus, der in unterschiedlicher Intensität den Stadtraum behandelt. Die erreichten Baudichten der Gründerzeit führten in einem von Wohnhygiene bestimmten modernen Städtebau zu Forderungen nach Licht, Luft und Sonne, in der als Konsequenz in der ausgeprägtesten Form die Zeilenbebauung stand. Einhergehend mit der Auflösung des Baublocks ist die Abkehr vom jahrhundertealten städtebaulichen Grundprinzip der Orientierung der Gebäude zur Straße, die diese baulich flankieren und eine klare Trennung des Stadtraums in öffentlich und privat ermöglichen. Die frühe Zeilenbebauung und noch mehr die organisch und freiplastisch angeordneten Solitäre der Nachkriegsmoderne ignorierten die Korridorstraße zugunsten offener Stadträume (Stadtlandschaft) und zulasten klarer städtebaulicher Raumbildung sowie der Trennung privater und öffentlicher Bereiche. Der Stadtraum war vielmehr Abstandsfläche und Zwischenraum.⁶⁶¹

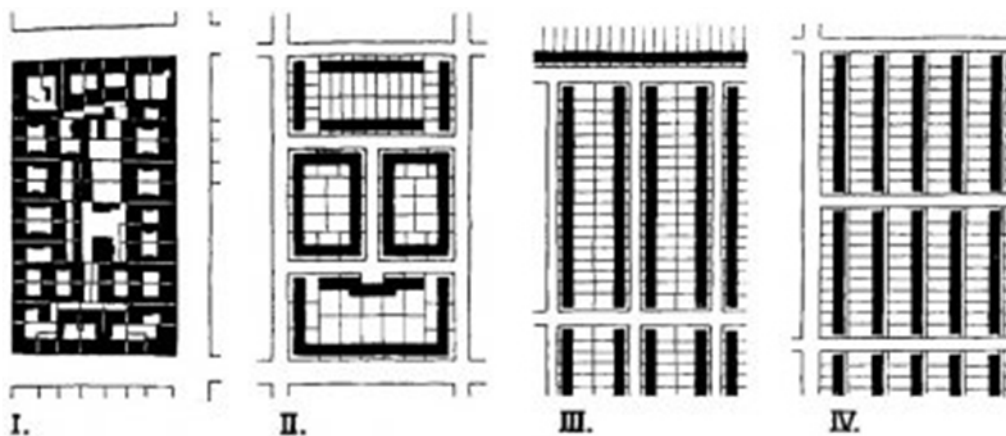


Abb. 62: Auflösung der Blockstruktur zur Zeile o.M. (Ernst May 1930, Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen / Berlin 2009, S.159)

Die Diskussion um den Verlust und Neuschaffung von Urbanität als Merkmal der Stadt führte zur Wiederkehr der Blockbebauung und stadträumlichen Fassung in der Ausprägung der Großformen der 1970er Jahre (sowohl in der BRD als auch der DDR), der Wiederentdeckung und Erhaltung des baulichen Bestands im Zuge einer nachhaltigen Stadtentwicklung, der kritischen Rekonstruktion und neuen historisierenden Anklängen in den Vorstellungen des New Urbanism.

⁶⁶¹ Jonas, Carsten: *Die Stadt und ihr Grundriss*. Tübingen, Berlin 2009, S.389

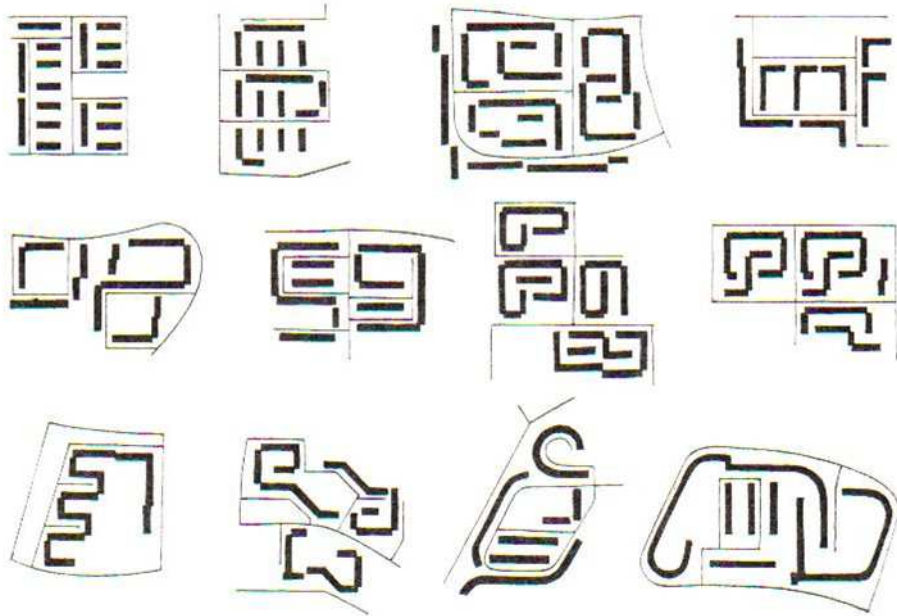


Abb. 63: Raumbildung typischer Bauungsstrukturen von Wohngebieten, 1955-1975 o.M. (Städtebau, Berlin 1979 aus Topfstedt, Thomas: Städtebau in der DDR 1955-1971. Leipzig 1988, S.23)

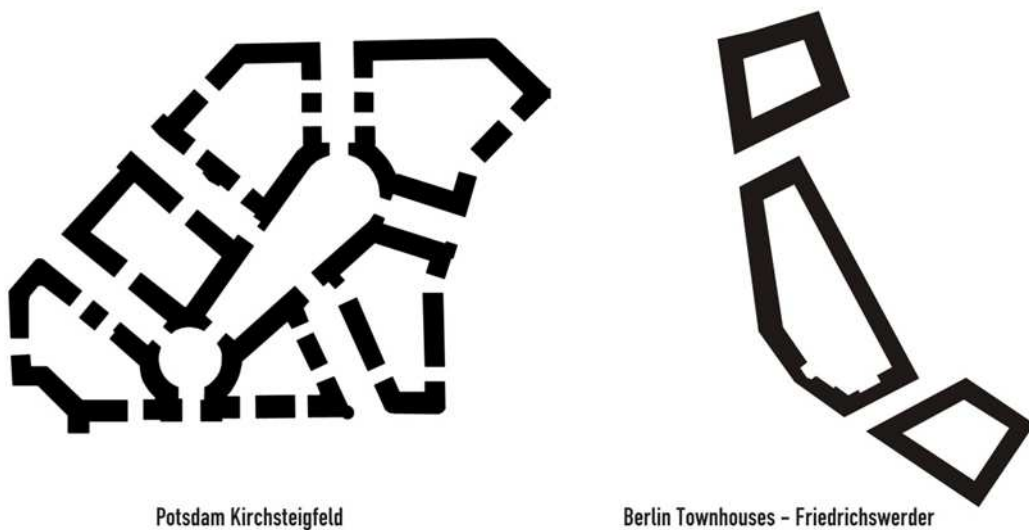


Abb. 64: Die Renaissance des Blocks (eigene Darstellung o.M.)

Sowohl die Auflösung des Stadtraums als auch die erneute räumliche Fassung waren und sind Ausdruck städtebaulicher Planungen. Die aufgezeigte Entwicklung könnte als städtebauliches Leitbild verbunden mit einer zunehmenden Wertschätzung traditioneller Stadtstrukturen der Bewahrung der stadträumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt zugute kommen. Gleichzeitig bergen Leerstand und Perforation als Ergebnis von Schrumpfung die Gefahr der erneuten Auflösung geschlossener stadträumlicher Strukturen, diesmal jedoch ungeplant, ungeordnet und zufällig. Die stadträumliche Qualität der tradierten Europäischen Stadt und das Prinzip der Urbanität stehen für Städte unter Schrumpfungsbedingungen ungewollt erneut auf dem Prüfstand.

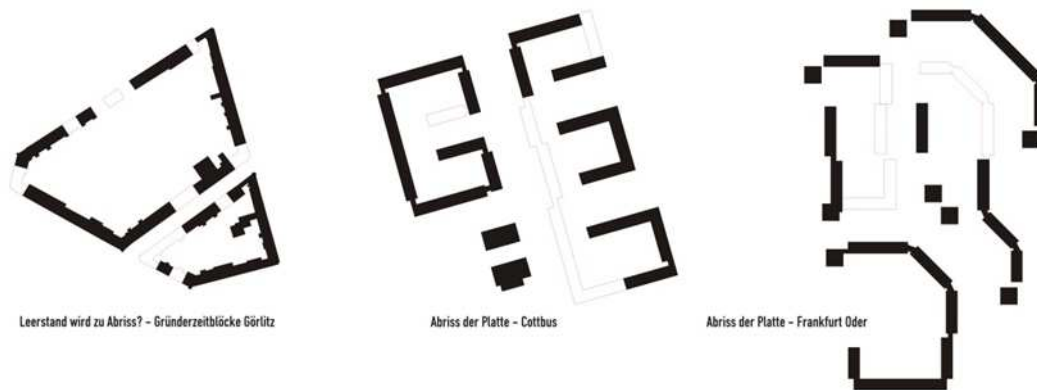



Abb. 65: zufällige Auflösung geschlossener Stadträume (eigene Darstellung o.M.)

Die im Kap. 2 in kurzer Form dargelegten zukünftigen Leitbilder im Umgang mit Schrumpfung orientieren sich entweder am Modell einer kompakten Stadt oder am Modell der gegliederten Stadt und beinhalten für die zuvor beschriebenen Gestaltmerkmale der Europäischen Stadt: Zentralität, Stadt-Land-Gegensatz sowie Dichte und Funktionsmischung eine unterschiedliche Präferenz.⁶⁶² (vgl. hierzu Tabelle auf S. 225)

Damit stehen letztendlich gleichberechtigt zwei gegensätzliche Entwicklungsrichtungen gegenüber, die die abschließende Frage nach dem Zukunftsmodell Europäischen Stadt oder dem Zukunftsmodell einer gegliederten und aufgelockerten Stadt als Zielrichtung für Schrumpfung aufwerfen. Im einleitenden Ausführungen zur Stadtgestalt als städtebaulicher Aufgabe und den damit verbundenen Herausforderungen für die Europäische Stadt (vgl. Kap 1.4.2 und 1.4.3) wurde auf das wiederkehrende Interesse an der Europäischen Stadt und damit auf den Stellenwert in der heutigen fachlichen Diskussion hingewiesen. Trotz Anerkennung der Veränderungen der kompakten Stadt hin zur heutigen Stadtlandschaft der Zwischenstadt, wie in den vorangegangenen Ausführungen detailliert beschrieben, nimmt die Europäische Stadt nach wie vor eine beachtete Stellung ein. Zum einen steht die Europäische Stadt unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten hinsichtlich Kompaktheit, Dichte, Nutzungsmischung und Urbanität als das Referenzbeispiel und stellt das Gegenbild zur aufgelockerten Stadt mit Funktionstrennung und großer Flächeninanspruchnahme dar. Für die Europäische Stadt im Sinne einer kompakten Stadt mit entsprechender Bau- und Bevölkerungsdichte sprechen daher ökonomische, ökologische und soziale Argumente. Hierzu zählen beispielsweise eine rationellere Siedlungsstruktur mit entsprechender Auslastung und Effizienz der Infrastruktur, der Aspekt der geringeren Flächeninanspruchnahme und Versiegelung durch Infrastrukturflächen, günstigerer Energieverbrauch durch höhere Bebauungsdichte, Nutzungsmischung und entsprechendes Mobilitätsverhalten oder aber die Möglichkeit des sozialen Austausches und Aktivität durch ein hohes sowie vielfältiges Angebot an öffentlichen Räumen und kulturellen Einrichtungen.

Im Zuge der voranschreitenden Suburbanisierung aber auch mit den Themen Denkmalpflege und Sanierung seit den 1970er Jahren erhöhte sich die Bedeutung des Leitbilds der „kompakten Europäischen Stadt“.

⁶⁶² vgl. Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.223ff



Merkmale der europäischen Stadt	Zentralität	Stadt Land Gegensatz	Dichte und Funktionsmischung
kompakte Stadt			
rezentrierte Stadt	- Konzentration auf einen kompakten Kern	- Rückbau der Peripherie - Begrenzung zur Landschaft	- Konzentration städtischer Nutzungen und baulicher Strukturen
Lean City	- Fokus auf die Kernstadt (Innen- vor Außenentwicklung)	- Verhinderung zerstückelter gewachsener Stadtstrukturen	- Erhaltung historischer Strukturen und funktionaler Zusammenhänge - Abrisse für nachfrageorientierte bauliche Entwicklung oder als Auflockerung zur Wohnumfeldverbesserung
Waiting City	- Konzentration auf den historischen Stadtkern	- klarer Stadt Land Gegensatz - Vermeidung von Perforation und begrünten Lücken	- Erhaltung der traditionellen Strukturen der Europäischen Stadt und ihrer stadträumlichen Qualitäten sowie funktionalen Zusammenhänge - Erhaltung leerstehender Bausubstanz - bauliche Schließung von Lücken
aufgelockerte Stadt			
perforierte Stadt	- Orientierung am Prinzip der kompakten Stadt - peripherer Rückbau nach dem Prinzip der Konzentration nach innen	- begrünte Freiräume in den entstehenden Lücken	- kleinräumige Begrenzung der Perforation - Erhalt gemischter Strukturen - geringere Dichte und offener Strukturen
Kern und Plasma	- konsolidierte und dispositive Bereiche - Auflösung einer kompakten zusammenhängenden Stadtstruktur	- gegliederte Stadtlandschaft mit urbanen Kernen und aufgelockerte Stadt bzw. Freiräumen	- Erhaltung der Nutzungs- und Baudichte in den stabilen Kernen - Funktionsverlust, Entdichtung und Rückbau im Plasma
hybride Stadt	- Auflösung einer kompakten zusammenhängenden Stadtstruktur - Stadtfragmente	- extensive Stadtlandschaft	- kleinräumliche Mischung unterschiedlicher Bautypologien und Freiräumen - vereinzelt Nutzungskonzentrationen
Stadtinseln	- Konzentration auf mehrere urbane Siedlungskerne - Auflösung einer kompakten zusammenhängenden Stadtstruktur	- gliedernde landschaftliche Zonen (Stadtlandschaft)	- dichte und funktionsgemischte urbane Kerne - gegliederter und aufgelockertes Stadtkörper

Abb. 66: Leitbilder für Schrumpfung vs. Merkmale der Europäischen Stadt (eigene Darstellung)

Zum anderen entspricht die historische europäische Stadt dem traditionellen Vorstellungsbild von Stadt sowohl in der Fachwelt als auch der Allgemeinheit. Erhalten gebliebene Stadtgeschichte stellt zudem ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal im nationalen wie internationalen Konkurrenzkampf der Städte um, hinsichtlich Image und Lebensqualität, Einwohner, Arbeitsplätze oder Touristen zu generieren. Nicht ohne Grund erfreuen sich bspw. die gründerzeitlichen Blockrandstrukturen mit ihrer klaren Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit, großzügigen und nutzungsneutralen Gebäudegrundrissen sowie einer kleinteiligen Nutzungsmischung im Zuge der Reurbanisierung für das Wohnen in der Stadt großer Wertschätzung in bestimmten Bevölkerungsgruppen.

Als gestaltprägende Elemente sind die Zeugnisse der historischen Europäischen Stadt im Stadtgrundriss und der -silhouette gerade in einer zersiedelten Stadtlandschaft deutlich ablesbar. Der baukulturelle Wert und die Schönheit geschlossener historischer Strukturen und deren Ensemblewirkung erfordern diesbezüglich vor der Bedrohungskulisse Schrumpfung einen Auftrag zur Bewahrung und Gestaltung!

städtebauliche Prinzipien	städtebauliche Moderne	Wiederentdeckung der kompakten Europäischen Stadt	Stadt unter Schrumpfungsbedingungen	
Baulicher Zusammenhang	<ul style="list-style-type: none"> - großteilige Parzellierung - geringe Bebauungsdichte - Einheitlichkeit und Typisierung - Abkehr von der Straßenraumorientierung der Gebäude - Abriss ungesunder und dem Fortschritt entgegenstehender Bebauung 	<ul style="list-style-type: none"> - möglichst kleinteilige Parzellierung - hohe, jedoch verträgliche Bebauungsdichte - kleinteilige und nutzungsorientierte Bebauung - Orientierung der Gebäude zum öffentlichen Raum - Bestandsorientierte Stadterneuerung 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt des baulich räumlichen Zusammenhangs hoher baulicher Dichte und Nutzungsmischung - Begrenzung von Perforation - Bewahrung baukultureller Werte 	<ul style="list-style-type: none"> - Rückbau und Entdichtung - großflächiger Abriss auf großer Parzellierung - Auflösung des baulich-räumlichen Zusammenhangs - Erhalt urbaner Inseln - Wohnraumüberhang und Gebäudezustand als Faktor für Disposition
Freiraum / Öffentlicher Raum	<ul style="list-style-type: none"> - fließender Außenraum - Erholungsflächen 	<ul style="list-style-type: none"> - klare räumliche Fassung des Außenraums - klare Abgrenzung zwischen öffentlichem und privatem Raum - Angebot verschiedenartiger Grünflächen 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt der räumlichen Fassung - Erhalt der Abgrenzung zwischen öffentlichem und privatem Raum - Angebot verschiedenartiger Grünflächen 	<ul style="list-style-type: none"> - kleinteilige und großflächige Freiräume - Schaffung zusammenhängender und gliedernder Grünzüge - Freiraum als dominierendes Strukturelement - Nutzungsbestimmung für neue Grünflächen
Bereiche und Brennpunkte	<ul style="list-style-type: none"> - Funktionstrennung 	<ul style="list-style-type: none"> - Nutzungsmischung 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung und Konzentration - Nutzungsmischung 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt und Konzentration, aber weiträumige Verteilung - Funktionstrennung - neue Orte in der Stadtlandschaft
Maßstab / Ziel	Die „gegliederte und aufgelockerte Stadt“	Die „kompakte Europäische Stadt“	Die „rezentrierte Stadt“	Die „perforierte bzw. fragmentierte Stadt“

Abb. 67: Entwurfsregeln der Moderne, Nachmoderne und unter Schrumpfungsbedingungen (eigene Darstellung in Anlehnung an Frick, Dieter: *Theorie des Städtebaus*. Tübingen 2011, S.180)

Vor dem Hintergrund der hier vorliegenden Arbeit ist abschließend zu unterscheiden, ob mit der Europäischen Stadt das Modell im Sinne einer Idealstadt zu verstehen und als Leitbild anzusehen ist, oder ob die damit verbundenen städtebaulichen und stadträumlichen Qualitäten im Vordergrund stehen.

In den einleitenden Ausführungen wurden im Gegenzug auch Experten zitiert, die in Perforation und Auflockerung Möglichkeiten zur Qualifizierung des Stadtbildes sehen, was sowohl für die dichten und geschlossenen historischen Quartiere als auch die Großwohnsiedlungen gilt. Diesem Verständnis folgend, muss das auch für die heterogene Collage der Zwischenstadt gelten, die vor dem Hintergrund der anstehenden Transformationsprozesse in bestimmten Bereichen Konzentration oder aber auch den Rückbau ihrer Fragmente erfahren kann.

Die nachfolgenden Ausführungen werden sich daher im Besonderen mit den Konsequenzen der Schrumpfung auf die Gestaltelemente der Europäischen Stadt auseinandersetzen.

Analyse

6. Konsequenzen der Schrumpfung auf die Gestaltelemente

6.1 Die Stadtgestaltelemente der Europäischen Stadt unter Schrumpfungsbedingungen

6.1.1 Herausforderungen für die traditionellen Stadträume

Aufgrund der zuvor beschriebenen Entwicklungen im Kontext unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder stellt sich die historische Europäische Stadt in unterschiedlichem Erhaltungsgrad dar, zwischen weitgehend erhaltener historischer Stadtstruktur, in kompakten, zusammenhängenden Stadtkernen und Innenstadtquartieren sowie den lückenhaften oder veränderten, heterogenen Strukturen in den dazwischen oder an der Peripherie liegenden Bereichen der Stadtlandschaft bzw. Zwischenstadt. Insofern stellt die perforierte Stadt bereits ein „Realitätsmodell“ von Stadt im Sinne der „Störung“ der Europäischen Stadt dar.⁶⁶³ Das Bild einer zunehmend von Perforation gekennzeichneten Stadt steht für eine Zustandsbeschreibung von Stadt, die durch plötzliche oder andauernde Veränderungen infolge von Kriegszerstörungen, Katastrophen, ausbleibende Wirtschaftskraft oder Aufgabe von Nutzungs- und Eigentumsverhältnissen Lücken im siedlungsstrukturellen Zusammenhang aufweist.⁶⁶⁴ Die Wahrnehmung dieser Lücken und ob damit das Vorstellungsbild des Menschen vom Stadtraum in Anlehnung an historische Vorbilder beeinträchtigt ist, hängt von ihrer Größe und Intensität ab und soll im Einzelnen einer genaueren Betrachtung in Anlehnung an die zuvor beschriebenen Aspekte der Gestalt der Europäischen Stadt unterzogen werden. Ausgangspunkt für die Wahrnehmung der innerstädtischen (gründerzeitlichen) Stadtstruktur ist die grundsätzliche Tatsache, dass „[d]iese Art Stadt [...] weniger dicht benutzt als bebaut und weniger dicht bebaut [ist], als sie es früher einmal war.“⁶⁶⁵ Zum Vorteil gereichen kann auch der Aspekt, dass sich die durch markante und einprägsame gründerzeitliche Raumstruktur mit Korridorstraße, Blockrandbebauung, öffentlichen Platzräumen und Gebäuden, Architekturdetails und schmucken Vorzonen in Vorstellungsbild vereinfacht wird und visuell ein geschlossenen Eindruck hinterlässt, in der „[d]as Hirn [...] Lücken im Vorstellungsbild, die das menschliche Auge im Stadtraum längst ausmacht, [schließt]“ und so sich eine größere Zahl von Lücken im Stadtgefüge einstellen können, bevor das Vorstellungsbild von geschlossener kompakter Stadt nachhaltig beeinträchtigt ist.⁶⁶⁶ Vermutet wird ebenfalls, dass eine mit der historischen Stadt verbundenen Idealisierung Störungen in der Stadtstruktur zugunsten eines positiven Images der Stadt ausblendet „...und lässt den Schluss zu, dass die gründerzeitliche Stadt als Folie und Austragungsort von Perforation robust genug ist, um allerhand Belastungen und Veränderungen auszuhalten.“⁶⁶⁷

Die Herausforderungen in der Planungspraxis ergeben sich für die historischen innerstädtischen Bestände aus der Konsequenz, dass sich ca. 80% der innerstädtischen Altbausubstanz in der Hand privater Einzeleigentümer, Erbgemeinschaften und kleinen Gesellschaften mit begrenztem Hausbestand befinden. Hinsichtlich des Sanierungsstandes und der Leerstände zeigt sich ein widersprüchliches Bild. 70% der Altbauten sind in unterschiedlicher Intensität saniert und modernisiert, gleichzeitig konzentrieren sich in den innerstädtischen Altbauquartieren hohe Leerstände, die mit 19% vielfach über dem gesamtstädtischen


⁶⁶³ Büro für urbane Projekte: *Die perforierte Stadt in Leipzig 2030. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Leipzig 2004, S.87* Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff, 10.03.2012

⁶⁶⁴ ebenda

⁶⁶⁵ ebenda

⁶⁶⁶ ebenda

⁶⁶⁷ ebenda, S.89



Durchschnitt liegen.⁶⁶⁸ Dabei zeigen sich unterschiedliche Problemlagen, die sich deutlich zwischen sanierten und unsanierten Beständen, genossenschaftlichen bzw. kommunalen und Privateigentum unterscheiden und konzentrieren sich, neben ungeklärten oder schwierigen Eigentumsverhältnissen, wie z.T. bereits dargelegt vor allem auf Gebäude mit Lagenachteilen, geringen städtebaulichen Qualitäten und entsprechende Grundrissqualitäten bzw. die aufgrund ihrer Kubatur oder ihres Bauzustandes eine kostengünstige Sanierung erschweren. Die daraus resultierenden Zukunftsperspektiven zeigen die komplette Bandbreite des Stadtumbaus zwischen Erhaltung und Sanierung, Sicherung, Zwischennutzung oder Abriss.⁶⁶⁹ So zeigen die historischen Innenstädte ein heterogenes Bild mit einer „Gleichzeitigkeit und Nachbarschaft von hohen baulichen Sanierungsstandards, Repräsentativität und besonderer Lagegunst, [...] und geringen Leerständen einerseits, sowie einfachen bzw. niedrigen Sanierungsstandards, überdurchschnittlich hohen Wohnungsleerständen [...] andererseits.“⁶⁷⁰

Für die zuvor beschriebenen verschiedenen baustrukturellen Typen lassen sich ebenfalls unterschiedliche Entwicklungsperspektiven feststellen. Die zu DDR Zeiten lange vernachlässigten mittelalterlichen Stadtkerne genossen sowohl für den öffentlichen Raum als auch die Bausubstanz umfangreiche Sanierungs- und Aufwertungsmaßnahmen, Leerstandsrückgang und Einwohnerzuwächse waren die Folge. Die zukünftige Nachfrage entscheidet sich an den mangelnden Stellplatzangebot, dem Mangel an Freiräumen, kleinen Wohn- und Gewerbeeinheiten sowie hohen Auflagen des Denkmalschutzes. Für die noch unsanierte bzw. leerstehende Bausubstanz wird sich die Notwendigkeit der Sanierung zumindest jedoch der Erhalt der Gebäude über Sicherungsmaßnahmen ergeben, um Abrisse zu vermeiden, welche die städtebauliche Struktur und die Identität des historischen Zentrums gefährden könnten.⁶⁷¹ Die repräsentativen gründerzeitlichen Stadtquartiere zeichnen sich ebenfalls durch umfassende Sanierung und Aufwertung aus und erfreuen sich einer gesteigerten Nachfrage, sodass aufgrund geringeren Leerstands diese Quartiere vielfach zu den konsolidierten Gebieten gezählt werden, obwohl zum Teil noch mit punktuellen städtebaulichen Missständen behaftet. Gleichwohl stellen diese Gebiete nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer verlangsamten Investitionstätigkeit zu überwachende Stadtquartiere dar, um auf negative Entwicklungen frühzeitig reagieren zu können.⁶⁷² Die einfacheren gründerzeitlichen Gebiete dagegen standen nicht im Zentrum der umfassenden Sanierung und weisen nach Einschätzung des BMVBS/BBR z.T. noch erhebliche Entwicklungsrückstände verbunden mit hohen Leerständen sowohl im Bereich der Wohn- als auch der gewerblichen Nutzung auf. Städtebauliche Defizite zeigen sich zudem in Form von größeren Gewerbebrachen und in der Ausgestaltung des öffentlichen Raums. Aufgrund einer zunehmenden sozialstrukturellen Ausdifferenzierung und den Nachteilen hinsichtlich unsanierte Bausubstanz und Lage im Stadtgefüge stellt sich hier zukünftig die Frage, welche Bereiche langfristig erhaltenswert sind. Eine flächendeckende Erhaltung ist hier nicht zwangsläufig, so kann auch mit Rückbau zu rechnen sein.⁶⁷³ Die genossenschaftlichen Wohnquartiere der Zwischenkriegszeit zeigen ein differenziertes Zustandsbild. Aufgrund ihrer überschaubaren Größe und im sanierten Zustand zeichnen sie sich durch eine stabile Entwicklung aus und stellen für bestimmte Bevölkerungsgruppen bzw. bestimmte Lebensphasen ein attraktives und nachgefragtes Wohnangebot dar. Unsanierte Wohnsiedlungen meist an problematischen

⁶⁶⁸ BMVBS, BBR: *Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau*. Berlin 2008, S.20f

⁶⁶⁹ ebenda, S.22

⁶⁷⁰ ebenda, S.21

⁶⁷¹ ebenda, S.36f

⁶⁷² ebenda

⁶⁷³ ebenda, S.38

Lagen zeigen dagegen hohe Leerstandskonzentrationen und stehen zugunsten einer Stärkung anderer innerstädtischer Bereiche zur Disposition.⁶⁷⁴

Die städtebaulichen Konsequenzen aus der Schrumpfungproblematik und den skizzierten Entwicklungsperspektiven sollen nachfolgend im Einzelnen näher betrachtet werden. Die Auswahl der dazu dienenden Fallbeispiele beruht auf verschiedenen, für den in der hier vorliegenden Arbeit zugrunde liegenden Untersuchungsansatz entscheidenden Kriterien und lässt sich wie folgt begründen: Bei den Beispielstädten handelt es sich um stark von Schrumpfung betroffene Städte, in denen sich die stadträumlichen Auswirkung exemplarisch gut ablesen und analysieren lassen. Zudem soll hinsichtlich der städtebaulichen Problemlagen und Zielvorstellungen ein breites Spektrum abgedeckt werden, die vor dem Hintergrund der demographischen Rahmenbedingungen in den Beispielstädte Rückbau ohne bauliche Nutzung erwarten lassen. Im Forschungsinteresse stehen hier die sich aus den zur Anwendung kommenden städtebaulichen Leitbildern und daraus abgeleiteten Stadtmodellen ergebenden baulich-räumlichen Konsequenzen. Verbunden mit den städtebaulichen Problemfeldern auch aufgrund unterschiedlicher Ausgangsbedingungen sollen die Fallbeispiele des Weiteren für einen besonderen Stellenwert der historischen Europäischen Stadt stehen, der je nach Ausgangssituation oder entsprechendem Umgang mit historischen Strukturen der Europäischen Stadt markant und beispielhaft ausfällt. Dabei spielen insbesondere die Auseinandersetzung mit den Stadtgestaltelementen entsprechend der im Grundlagenteil dokumentierten Stadtgestaltforschung, ihren Veränderungen und geänderten Wahrnehmungen die wesentliche Rolle. Die Fallbeispiele werden daher dominiert von Teilnehmern am Wettbewerb und Programm „Stadtumbau Ost“, ergänzt um weitere anschauliche oder bekannte Praxisbeispiele des Stadtumbaus, insbesondere der Heimatstadt des Autors. Grundlagen der Untersuchung bildeten die Fachveröffentlichungen (Dokumentationen der IBA Stadtumbau) und verfügbare Stadtentwicklungskonzepte, Flächennutzungs- und Stadtteilpläne.


6.1.2 Veränderungen der Stadtgestaltelemente

Veränderungen der Gebäude (Positivraum)

Betroffen sind vor allem der Mehrfamiliengebietswohnungsbau in historisch dichten und nutzungsgemischten Quartieren, d.h. die ehemaligen Arbeiterwohnquartiere mit innerstädtischer Blockrandbebauung ohne freiräumliche Qualitäten. Des Weiteren zeigen sich Differenzierungen entsprechend ihrer Lagegunst zwischen Haupt- und Nebenstraßen, Eckgebäude, Vorderhaus, Hinterhaus und Seitenflügel, dem Erdgeschoss und Souterrain, der Belletage oder dem Dachgeschoss.⁶⁷⁵ Einsehbar oder schlecht belichtete Ecklagen sind ebenso von Leerstand betroffen wie unsanierte Dachgeschosse. Die oberen Etagen mit Fahrstuhl sowie die ausgebauten Dachgeschosse mit schönen Ausblicken dagegen sind begehrte Wohnlagen. In den betroffenen Lagen fallen die Erdgeschosszonen aus der Nutzung heraus und zeigen sich im öffentlichen Stadtraum durch leerstehende Wohnungen und Ladenlokale, die oft zum Schutz vor Vandalismus mit Verschalungen aus Holz oder Metall verschlossen oder Fenster einfach zugemauert werden. Vernachlässigte, über längere Zeit unbewohnte/ungenutzte Bestände verfallen zusehens und verlieren zwangsläufig bzw. im Zuge von Notsicherungsmaßnahmen Details wie Dachaufbauten oder

⁶⁷⁴ BMVBS, BBR: *Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau*. Berlin 2008, S.39

⁶⁷⁵ Büro für urbane Projekte: *Die perforierte Stadt in Leipzig 2030*. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Leipzig 2004, S.88, Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff, 10.03.2012



Balkone, womit erneut ein Stückweit des Detailreichtums gründerzeitlicher Straßenzüge verloren geht, wie es schon zu Zeiten der bewussten Vernachlässigung der innerstädtischen Bausubstanz in der DDR der Fall war. Zudem verwildern vormals charakteristische und z.T. aufwendig gestaltete bzw. bepflanzte Vorzonen, werden zugemüllt und verlieren ihre detailreiche gusseiserne Umzäunung. Überlagert werden die sichtbaren Leerstände durch den aufgrund steuerlicher Anreize ausgelöste Sanierungsboom der 1990er Jahre, der sich jedoch nicht an den örtlichen Rahmenbedingungen orientierte, sodass auch an schwachen Lagen sanierte Gebäude auffallen, wie sich auch in besseren Gegenden und Villenvierteln unsanierte Ruinen zeigen.⁶⁷⁶ Abgesehen von den in Fenstern platzierten Hinweisschildern der Immobilienmakler zeigen sich diese Leerstände stadträumlich durch die fehlende Gardinen, Balkon- und Fensterbrettpflanzen und abendliche Dunkelheit.

⁶⁷⁶ Büro für urbane Projekte: **Die perforierte Stadt in Leipzig 2030**. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Leipzig 2004, S.88, Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff, 10.03.2012



JETZT GÜNSTIG MIETEN ! ☎ 41 10 92

Wohnungsvermittlung
...
...
...
...
...



Leerstand in Eckgebäuden





Leerstand entlang von Hauptstraßen









schlummernde Schätze









Leerstand in großen, stadtbildprägenden Einheiten



innerstädtischer Ladenleerstand



Sockelzonen





Veränderungen im öffentlichen Stadtraum (Negativraum)

Nina Overhageböck verweist auf den dauerhaften Zuwachs öffentlichen Raums durch Schrumpfung, Stadtbau und Abriss, durch Nachnutzung von Abrissflächen in erheblichem Maße als Grün- und Freiflächen. Auch die temporäre Nutzung privater Brachen stellt eine flexible Erweiterung und Aneignung von Stadträumen dar, die vorher nicht Teil des öffentlichen Raums waren.⁶⁷⁷ Dabei ist zwischen Gestaltung oder Aneignung der neuen Freiräume in der Stadt und dem Liegenlassen und Verwahrlosen zu unterscheiden. Die entstehenden Brachflächen können als positiven Zuwachs des öffentlichen Raums verstanden und als willkommene, zusätzliche Grünanlagen bepflanzt und gestaltet werden. Eine so perforierte Stadt kann neue Wohn- und Aufenthaltsqualitäten entfalten. Nichtsdestotrotz zeigt sich das Erscheinungsbild des öffentlichen Stadtraums unter Schrumpfungsbedingungen in zunehmend vereinfachter Ausstattung, sowohl hinsichtlich kostengünstiger Freiflächengestaltung als auch Stadtmöblierung mit entsprechenden Konsequenzen auf die Zugänglichkeit bzw. Nutzbarkeit.⁶⁷⁸ Im Gegensatz dazu erscheinen die ungestalteten, einfach brach liegenden oder als Stellplätze benutzten Freiräume und Baulücken als negativer Aspekt der Schrumpfung. Schrumpfung bedeutet daher für die Wahrnehmung und Qualität öffentlicher Stadträume in mehrerlei Hinsicht eine entscheidende Veränderung. Die Abnahme von Nutzungen und der Verlust von Einwohnern bedeuten letztendlich den Rückgang von Nutzergruppen und lassen ein Teil der öffentlichen Räume untergenutzt bzw. obsolet erscheinen. Parkanlagen und Plätze verfügen nicht mehr über eine hohe Nutzerfrequenz, Pflege- und Instandhaltungsmaßnahmen verringern sich angesichts angespannter Finanzsituationen in schrumpfenden Kommunen auf das Notwendigste und so verlieren viele Anlagen ihre Aufenthaltsqualität, verwahrlosen, vermüllen verbunden mit einem Sicherheitsproblem und daraus resultierenden Nutzungseinschränkungen, zumindest zu bestimmten Tageszeiten.⁶⁷⁹ Zunehmende Brachflächen zeigen sich als neues, vermehrtes Kennzeichen des Stadtraums als Konsequenz von nichtgenutzten sowie ungestalteten Abrissflächen und entziehen sich einer positiven Wahrnehmung. Neben dem vor allem quantitativen Zuwachs von öffentlichem Stadtraum ist Schrumpfung mit Konsequenzen für den bereits bestehenden Stadtraum verbunden.



Abb. 80: Ein öffentlicher Park ohne Nutzer (Thomas Müller)

⁶⁷⁷ Overhageböck, Nina: *Öffentliche Räume unter Schrumpfungsbedingungen*. Dortmund 2009, S.83

⁶⁷⁸ ebenda, S.143f

⁶⁷⁹ ebenda, S.139ff

6.1.3 geschlossener (gründerzeitlicher) Stadtraum

Straßenraum

Leerstände und Brachflächen verändern das Erscheinungsbild des Straßenraums entsprechend der Intensität ihres Auftretens.

Veränderung des historischen Stadtraums

geschlossene Bebauung

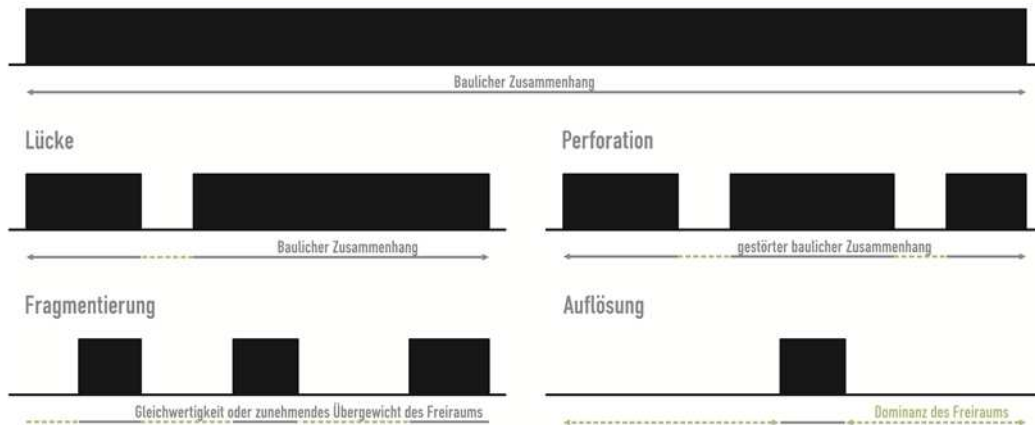


Abb. 81: Auflösung geschlossener Bebauung (eigene Darstellung)

Anhand nachfolgender Fotomontagen eines Straßenzuges von Görlitz, der bisher nur durch den Leerstand verschiedener Gebäude gekennzeichnet ist, sollen die unterschiedlichen Intensitäten von Schrumpfung im Stadtraum entsprechend des vorangestellten Schemata aus stadtgestalterischer Perspektive exemplarisch nachvollziehbar und anschaulich dargestellt sowie entsprechende Konsequenzen aufgezeigt werden.

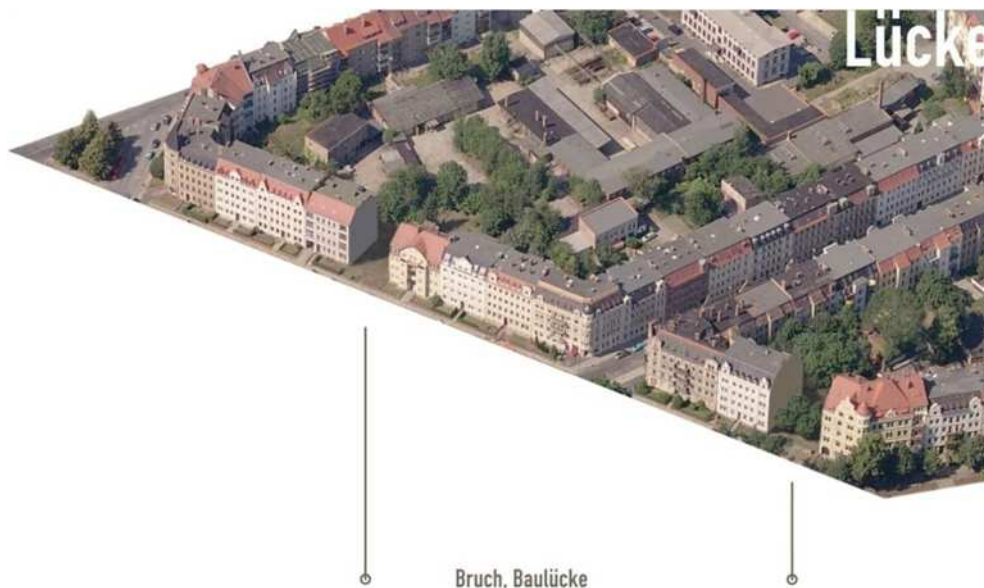


Abb. 82: erste Lücken (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Gestalterisch eher unbedeutend stellt eine vereinzelte kleine Lücke kein ernstzunehmendes Problem dar und kann den Gesamtzusammenhang eines geschlossenen Straßenraums nicht beeinträchtigen. „Kleine Lücken werden im Vorstellungsbild der Menschen von diesen Stadträumen einfach überblendet und beeinträchtigen das Wahrnehmungsschema kaum.“⁶⁸⁰

Die Blockrandbebauung bleibt zuerkennen und die Lücke stellt allenfalls einen Bruch, eine moderate Öffnung innerhalb des geschlossenen, einheitlichen Erscheinungsbilds mit gleicher Traufkante und Vorzonen dar. „Die unsanierten Häuser und vereinzelt Ruinen stehen noch wacker in der Reihe der anderen, sanierten Gebäude. Einzelne Baulücken lockern die Strenge und Langeweile eher auf als dass sie das Stadtbild zerreißten würden.“⁶⁸¹ Eine temporäre oder dauerhafte Bepflanzung stellt zudem eine Möglichkeit dar, die Raumkante gestalterisch wieder zu schließen.

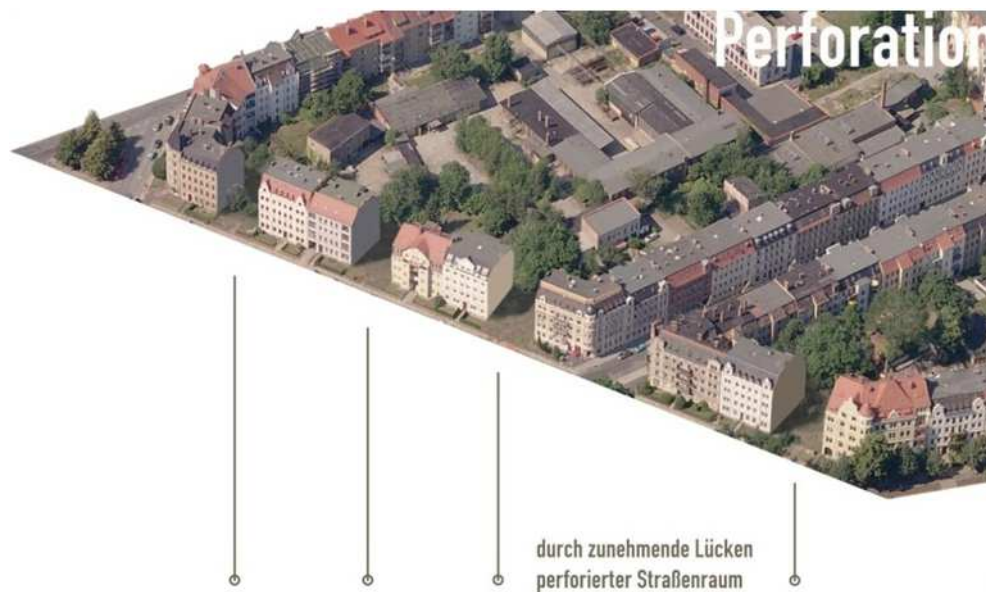



Abb. 83: Perforation (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Zunehmende Lücken im baulichen Gefüge führen zur Perforation, deren Intensität von der Zahl und Größe der Brachflächen sowie im Verhältnis zum verbliebenen baulichen Bestand abhängt. Dabei ist der Grundtypus des geschlossenen Blockrandes noch wahrnehmbar und der ursprünglich geschlossene Eindruck ist noch zu erahnen, erscheint aber zunehmend als gestörter und unvollständiger Straßenraum. „Die Brandwände drängen sich in das Straßenbild und werden entgegen den durch die Perspektive verkürzten Fassadenansichten sehr dominant. Die Unterbrechung der Hauszeile lässt die einstmals durchgehenden, nur leicht variierenden oberen Abschlusslinien der Häuser springen.“⁶⁸²

⁶⁸⁰ Büro für urbane Projekte: **Die perforierte Stadt in Leipzig 2030**. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Leipzig 2004, S.87, Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff, 10.03.2012

⁶⁸¹ ebenda S.89

⁶⁸² ebenda



Problematisch sind jedoch die Einblicke in die vormals rückwärtigen privaten Bereiche, welche nun ungewollt öffentlich einsehbar sind und den Blick auf Balkone, Anbauten, Nebengebäude, Abstell- und Müllplätze preisgeben. „Das Stadtbild wird unruhig, das Hofmilieu öffentlich.“⁶⁸³

„Nur bei sehr großen Lücken und Brachen wird der siedlungsstrukturelle Zusammenhang unübersehbar unterbrochen. Erst die Stadtbrache wird zum Indikator der Perforation.“⁶⁸⁴ Letztendendes führen zu große oder zusammenhängende Brachen zur Fragmentierung des verbliebenen Bestandes. Ein ehemals geschlossener Raumeindruck ist nur noch in der Erinnerung herstellbar und kann allenfalls anhand der durchgehenden Seitenlinien wie Vorzonen, Mauern, der Gehweg oder anhand des Straßenverlaufs nachvollzogen werden. Einhergehend mit der Fragmentierung ist die Änderung der Proportionen des Straßenraums. Die großflächigen Öffnungen bedeuten vergrößerte Straßenraumprofile, wobei Fahrbahn und Seitenstreifen gleich bleiben und geradezu freigestellt, die vormals begrenzende Raumkante nun weit hinter der eigentlichen Baulinie durch die Hinterhofbebauung mit anderen Gebäudehöhen oder durch den Baumbewuchs der privaten Freiflächen eher unzureichend gebildet werden. Da Perforation und Fragmentierung nicht regelmäßig und in gleicher Intensität in Erscheinung treten, ergibt sich ein ständig wechselndes Straßenraumprofil unterschiedlicher Proportion, mit fehlender oder einseitiger baulicher Raumkante.

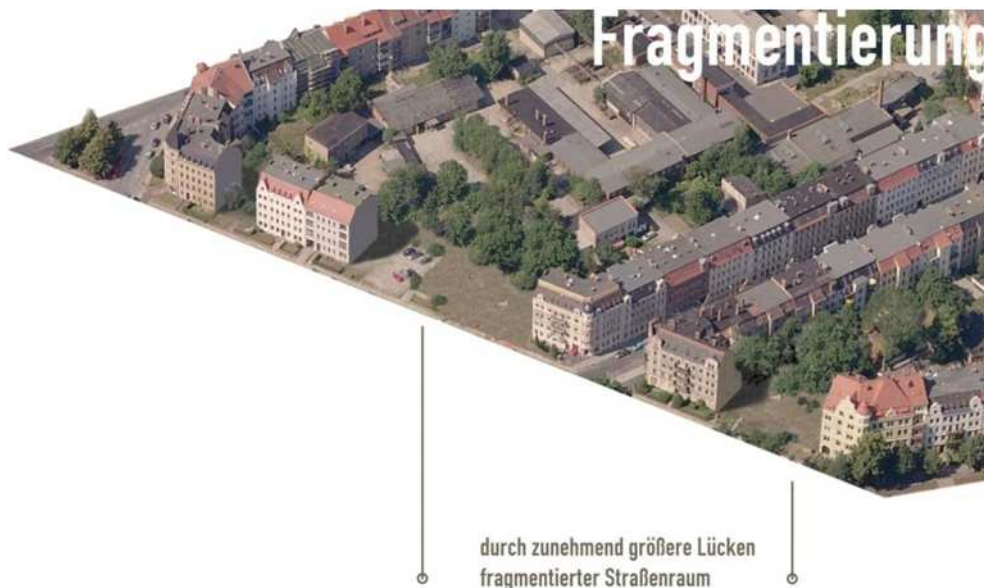


Abb. 84: Fragmentierung (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

⁶⁸³ Büro für urbane Projekte: **Die perforierte Stadt in Leipzig 2030**. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Leipzig 2004, S.89, Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff, 10.03.2012

⁶⁸⁴ ebenda, S.87

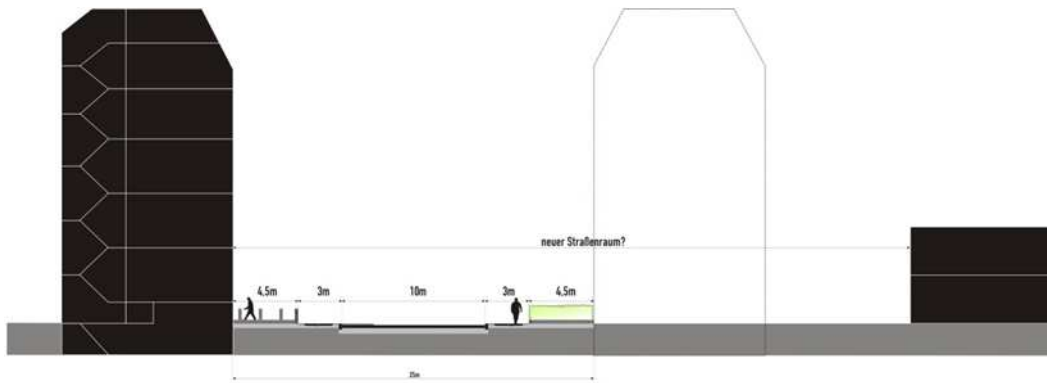


Abb. 85: Straßenraumprofil Reichertstraße (eigene Darstellung)

Die Straßenraumgestaltung und das Querprofil stellen den Wert und die Bedeutung einer städtischen Straße heraus.⁶⁸⁵ Die Veränderungen durch Schrumpfung betreffen den Charakter der Straße und die zukünftige fragmentierte baulich-räumliche Fassung muss mit der einstigen Bedeutung der Straße nicht mehr übereinstimmen.

Noch wichtiger erscheint in der Konsequenz der Verlust leerstehender Eckgebäude, da diese den räumlichen Abschluss des geschlossenen Blockrands komplettieren bzw. den Richtungswechsel markieren. Hier bleiben durch deren Abriss die Fragmente einer ursprünglichen Blockrandbebauung zurück, deren Gesamtlänge sowie räumliche Nähe zur Blockecke über die Wahrnehmung als ehemaliger geschlossener Blockrand entscheidet und die Nachvollziehbarkeit des Grundtypus der gründerzeitlichen Stadtstruktur bestimmt.



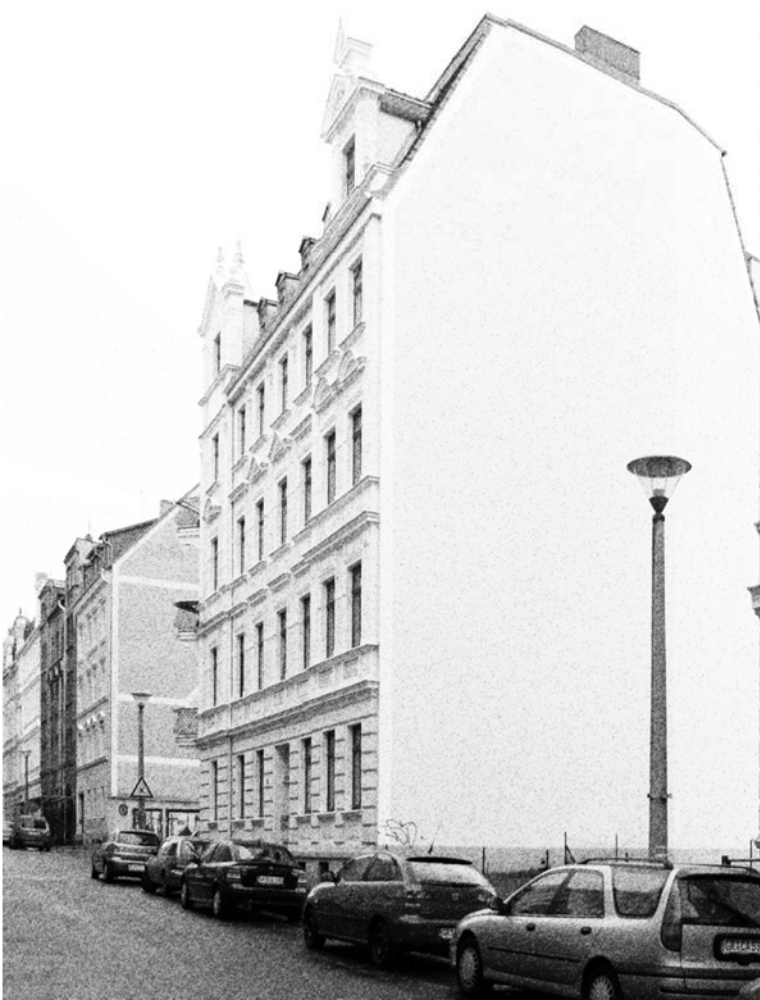
Abb. 86: Auflösung der Ecken (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

⁶⁸⁵ Stübgen, Joseph: *Der Städtebau*. Stuttgart 1907, S. 83





Lücken im Stadtraum



Geplanter großflächiger Abriss ganzer Straßenzüge zeigt ein anderes Bild von Fragmentierung. Hier geht der baulich-räumliche Zusammenhang des Straßenraums verloren. Die vormals rückwärtigen Bereiche ohne direkten Bezug zum Straßenraum geraten großflächig ins Blickfeld und werden nun mit ihren Anbauten, Balkonen und Loggien, privaten Parzellen, Gärten und Lauben zur „öffentlichen“ Front und gewähren ungewollte Einblicke. Die Einsehbarkeit und die nun ungehindert in den Blockinnenbereich vordringende Geräuschkulisse der Straße dürften die Wohnqualität in den betroffenen Bereichen nachhaltig beeinflussen. Für das Erscheinungsbild des Straßenraums bedeuten die Veränderungen, dass die vormals durch Einheitlichkeit in Typologie, Traufhöhe, Material etc. und eine klare Bauflucht geprägte Wahrnehmung jetzt durch Heterogenität und „Chaos“ der oben beschriebenen Elemente bestimmt wird. Anhand des nachfolgenden Beispiels, das im Gegensatz zu den vorangegangenen Erläuterungen eine reale Rückbausituation beschreibt, soll die stadträumliche Konsequenz des großflächigen Rückbaus eines vormals geschlossenen Straßenraums illustriert werden.



Abb. 89: Stadtraum in Auflösung (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Entlang der Reichertstraße und Büchtemannstraße kam es seit der Jahrtausendwende zu großflächigem Abriss leerstehender genossenschaftlicher Bausubstanz aus den 1920 und 30er Jahren, die aufgrund ihres unsanierten Bauzustands, kleiner unflexibler Grundrisse mit unzeitgemäßer Ausstattung, vor allem aber aufgrund der Lagequalität an einer wichtigen Hauptstraße keine Zukunftsperspektive mehr erwarten ließen. Das entstandene Bild zeigt einen aufgelösten Stadtraum mit jetzt überdimensionierten Straßenräumen, Seitenstreifen ohne Funktion und einfacher Begrünung der Brachflächen entlang vormaliger Raumkanten, deren Verlauf allenfalls anhand des verbliebenen Straßenbegleitgrüns nachvollziehbar ist. Das fragmentierte Stadtbild und die verkehrsreiche Straße, die durch einen Kreisverkehr und den Ausbau der Anbindung an die Ortsumgehung zukünftig nichts von ihrer Funktion einbüßen dürfte, erhöhen die Leerstandskonzentrationen in diesem Bereich und sorgen so für die nötige Entwicklungsbrisanz, die in der Fortschreibung eine weitere Fragmentierung und Auflösung des baulich-räumlichen Zusammenhangs bedeuten würde.

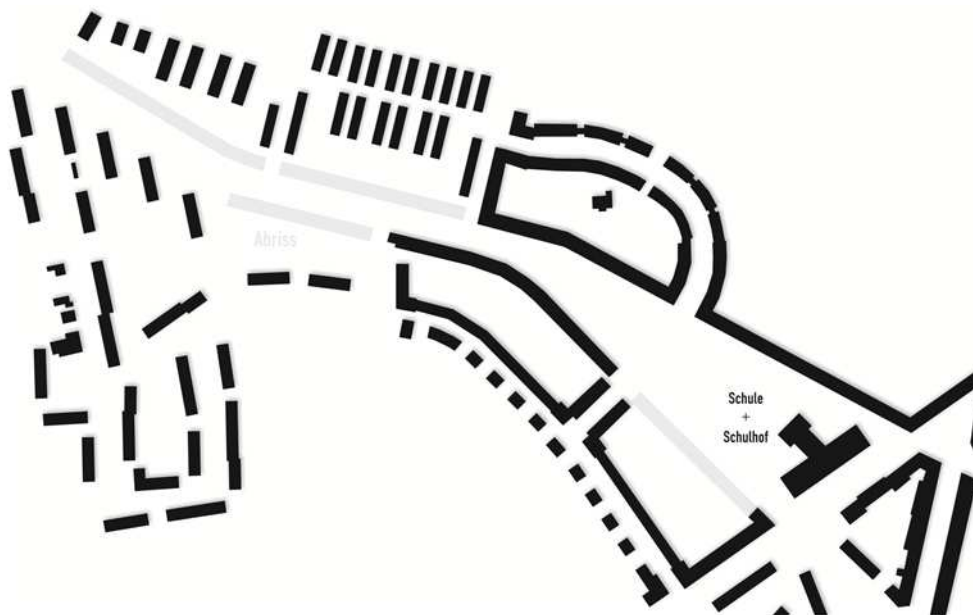


Abb. 90: Stadtraum in Auflösung – Abrisse seit 2000 (eigene Darstellung)

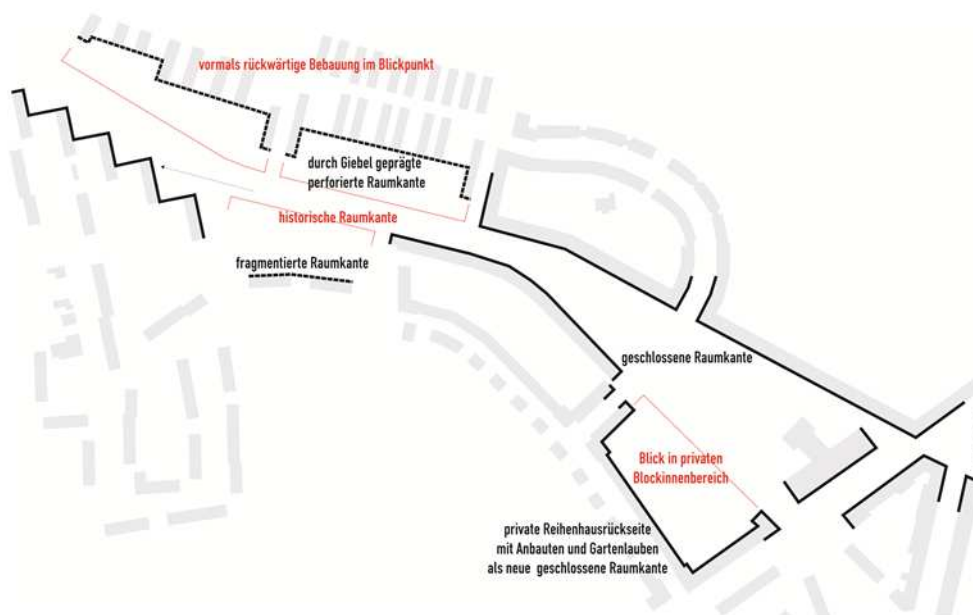


Abb. 91: Stadtraum in Auflösung – Analyse (eigene Darstellung)





stadträumliche Veränderungen



Gerader oder ungerader Straßenraum

Für die in der historischen Debatte um die Qualitäten der Europäischen Stadt geführte Auseinandersetzung um gerade oder ungerade Straßenführungen mit entsprechenden stadträumlichen Qualitäten beinhalten Perforation und großflächiger Abriss entsprechende Konsequenzen hinsichtlich der Richtungsqualitäten von Straßen. Raumkanten, die neben der räumlichen Abgrenzung vor allem richtungslenkend wirken, gehen verloren. Die nun ins Blickfeld rückenden rückwärtigen Bereiche in mehr oder weniger größerer Entfernung vom Straßenraum stellen kaum einen räumlichen Bezug zur Straße her, an der sie ursprünglich auch nicht gelegen sind und sich so mit ihrer Gebäudestellung, -höhe, -form bzw. Typologie nicht orientieren. Die Straßenführung ist nun ausschließlich über die Fahrbahn und Gehwege sowie den Gestaltelementen Beleuchtung und eventuelle vorhandenen Baumpflanzungen wahrnehmbar.

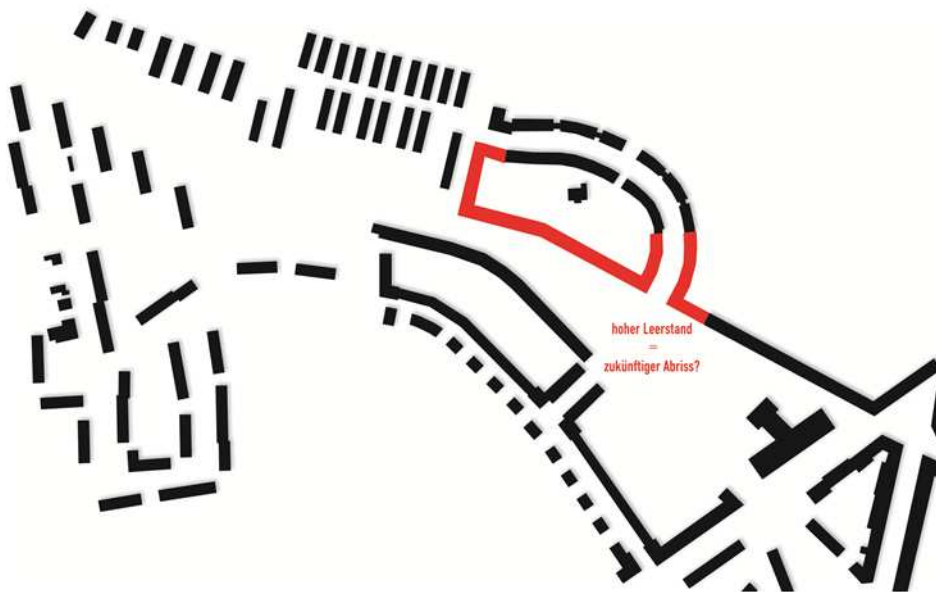


Abb. 94: Stadtraum in Auflösung – aktuelle Leerstandskonzentration, zukünftige Abrisse? (eigene Darstellung)

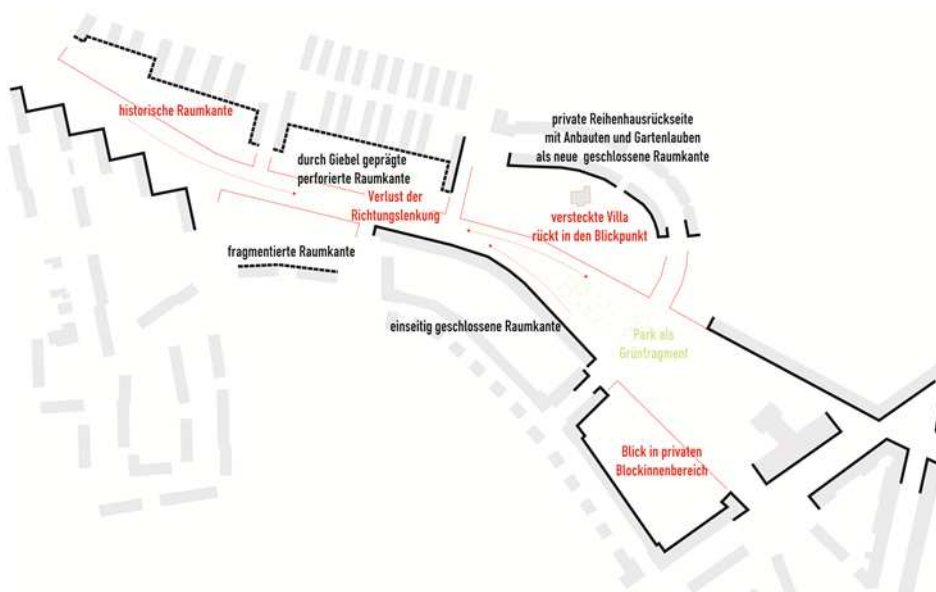


Abb. 95: Stadtraum in Auflösung – Trendfortschreibung Analyse (eigene Darstellung)

Platzraum

Die Gestaltwahrnehmung und -wirkung von Platzanlagen hängen, wie Sitte, Stübgen u.a. feststellen, neben der Größe und den Proportionen entscheidend von der Geschlossenheit der Randbebauung und damit von einem geschlossenen Raumeindruck, der Anordnung und Anzahl der Einmündungen mit möglichst kleinen Lücken ab. Das nachfolgende Beispiel soll ebenfalls anhand von Fotomontagen eines typischen, innerstädtischen Quartiersplatzes in Görlitz dessen aktuell vorgefundenen Zustand mit teilweise leerstehenden Gebäuden als Rückbauszenario fortschreiben und die entsprechenden gestalterischen Konsequenzen darstellen.



Abb. 96: Otto-Buchwitz-Platz Görlitz – Bestandssituation 2008 (Google Earth 2012 GeoBasis-DE/BKG)

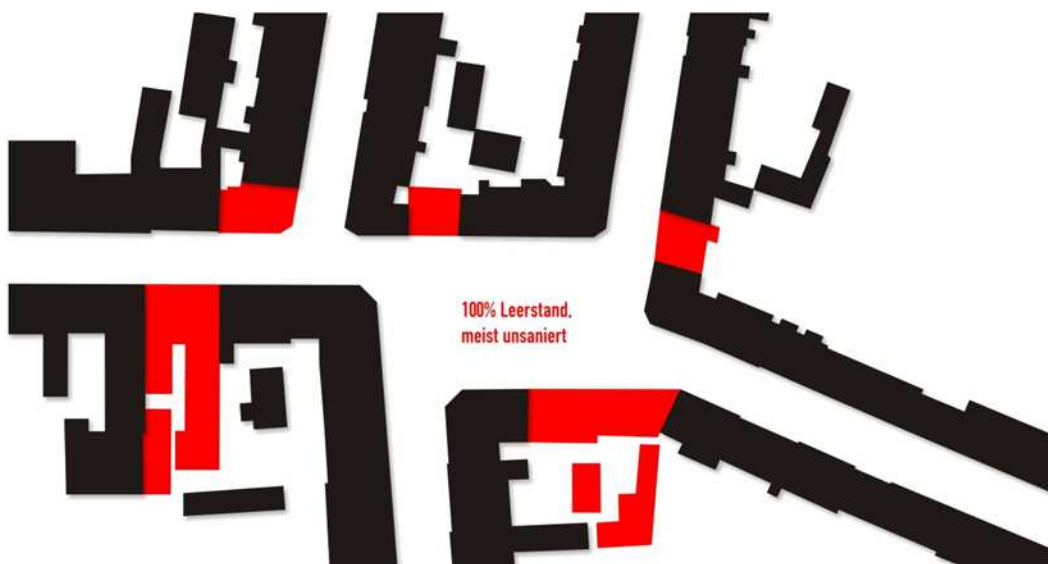


Abb. 97: Otto-Buchwitz-Platz Görlitz – Leerstand / Unsaniert (eigene Darstellung)

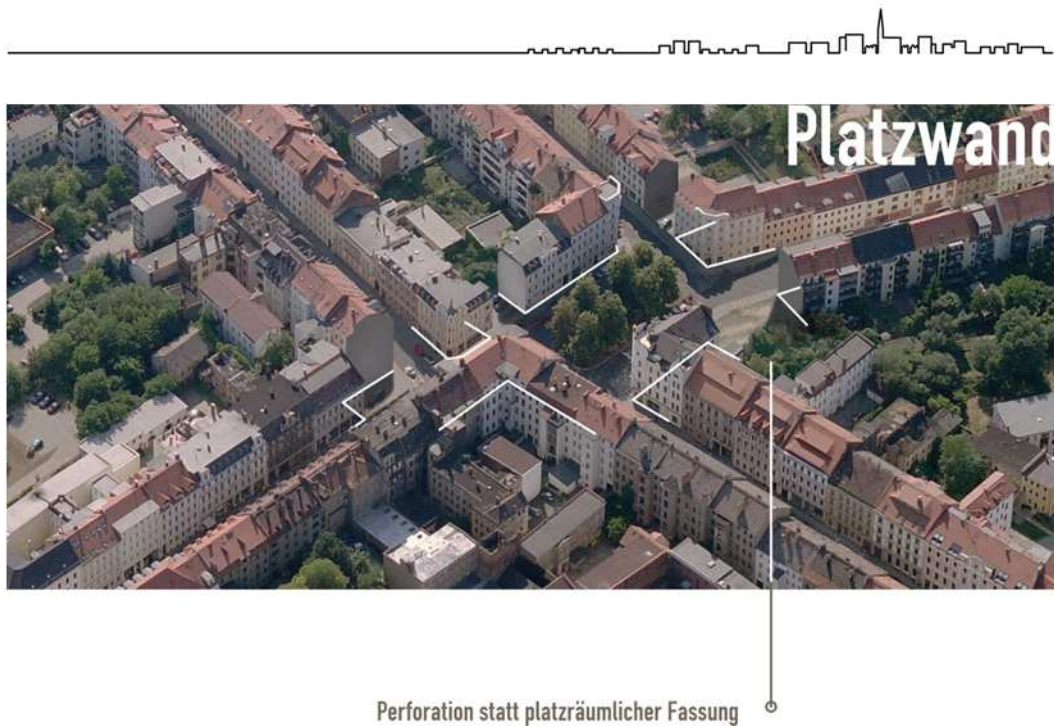


Abb. 98: Fotomontage - Platzraum in Auflösung (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

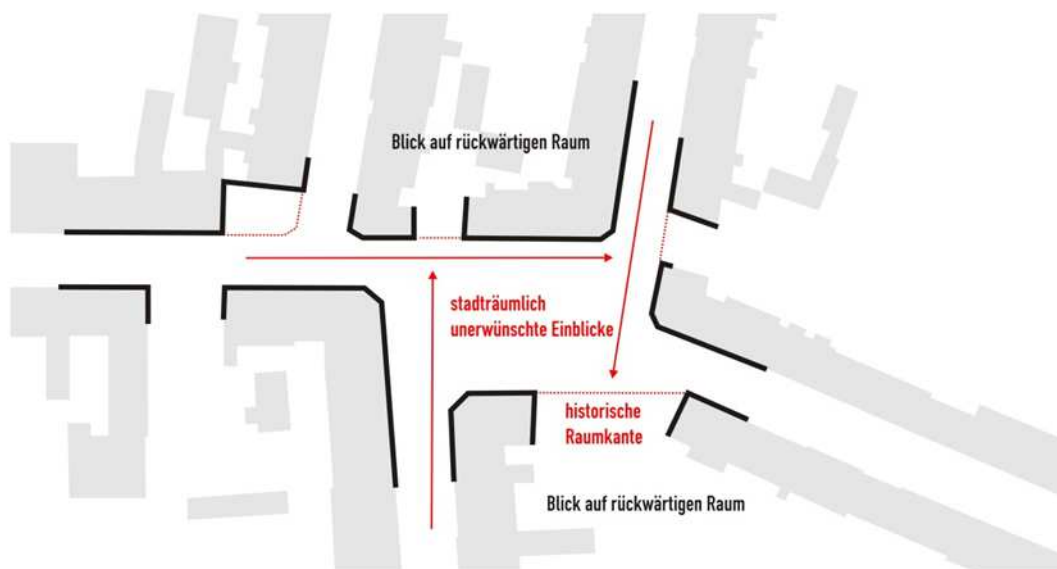


Abb. 99: Otto-Buchwitz-Platz Görlitz – Trendfortschreibung Analyse (eigene Darstellung)

Leerstand und möglicher Abriss sowohl an den Ecken als auch an den Platzwänden verändert die städtebauliche Konzeption, fügt zusätzliche Öffnungen hinzu, zerstört mit zunehmender Intensität den Charakter des Platzes und dessen räumliche Fassung. Gestalterisch zusätzlich prekär sind die nun dem öffentlichen Raum zugewandten ehemaligen rückwärtigen Bereiche, die nun ungewollt Einblicke in den privaten Freiraum und auf Nebengebäude gewähren, deren Fassaden nie für eine entsprechende prominente Ansicht ausgebildet wurden. Die entsprechend den Höhen der Raumkanten ausgewogenen bzw. idealtypischen Verhältnissen angepasste Größe und Proportion des Platzraumes, wie sie in den Arbeiten von Sitte u.a. herausgestellt wurden, können unter Schrumpfungsbedingungen angesichts drohender Abrisse nicht aufrechterhalten werden. Hier werden sich die als angenehm empfundene

Verhältnisse zwischen Länge und Breite des Platzraumes zugunsten unregelmäßiger, geöffneter Platzräume mit Missverhältnissen in der Proportion ändern. Schreibt man das Abrisszenario fort und setzt es in den Zusammenhang mit der Perforation der Straßenräume ergibt sich für ein wichtiges Gestaltmerkmal der tradierten Europäischen Stadt – die Abfolge von Stadträumen – die Gefahr des Zerfalls dieser gestaltprägenden Raumfolgen in Stadtraumfragmente, die durch die Lücken und neue Freiflächen in einem größeren, ungeordneteren mehr oder weniger zu erkennenden Zusammenhang aufgehen und zu einer fließenden offeneren Raumstruktur werden.

Noch dramatischere Konsequenzen bedeuten Leerstand und Abriss für geometrische Platzanlagen, die durch Perforation ihre klare Figur zugunsten von Fragmenten einbüßen, wie das nachfolgende Beispiel als Fortschreibung des aktuellen Leerstandsszenarios anschaulich verdeutlichen soll. Gleichzeitig demonstriert die Abbildung zusätzlich die Problematik des Verlustes leerstehender Eckbauten an Kreuzungen. Die bei Sitte u.a. geforderte bauliche Auseinandersetzung mit den Kreuzungs- und Einmündungspunkten (Abschrägung der Gebäudeecken, Zurückversetzen von Eckgebäuden, Betonung durch Erker o.ä.) verkommt hier zur bloßen Auflösung des baulich-räumlichen Zusammenhangs und der Richtungsqualitäten. Statt baulicher Reaktion auf die Straßeneinmündung prägen zurückversetzte Brandwände das Erscheinungsbild und geben freilich einen ungehinderten Blick auf Lichtsignalanlagen und Verkehrsschilder frei. Die entstehenden Brachflächen haben natürlich auch wenig gemein mit tradierten Forderungen nach Hervorhebung bzw. Erzeugung von Abwechslung im Straßenraum als Erweiterungen desselben, beispielsweise in Form von städtischen Plätzen.



Abb. 100: Brautwiesenplatz Görlitz – Bestandssituation 2008 (Google Earth 2012 GeoBasis-DE/BKG)



Abb. 101: erste stadträumliche Freiheiten (Thomas Müller)

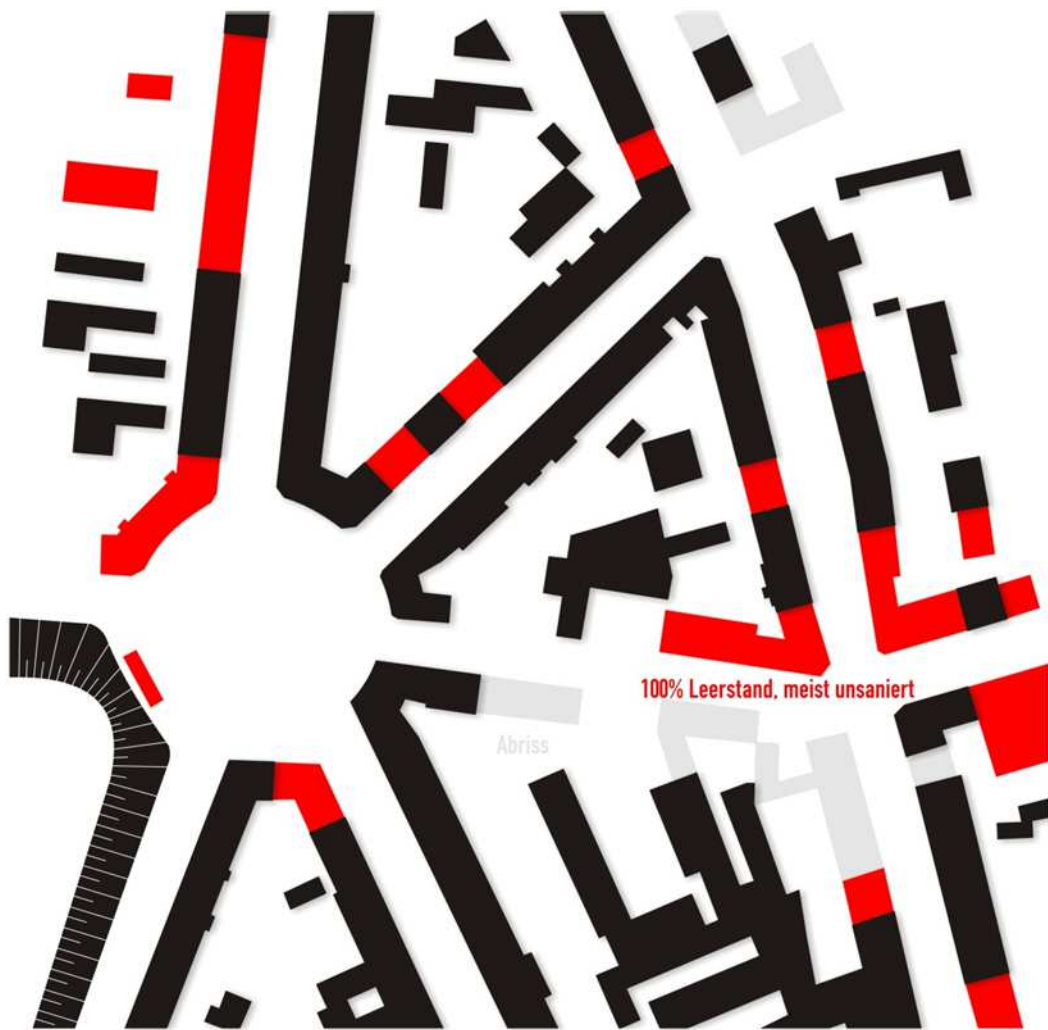


Abb. 102: Brautwiesenplatz Görlitz – Leerstandskonzentration /Unsanier (eigene Darstellung)

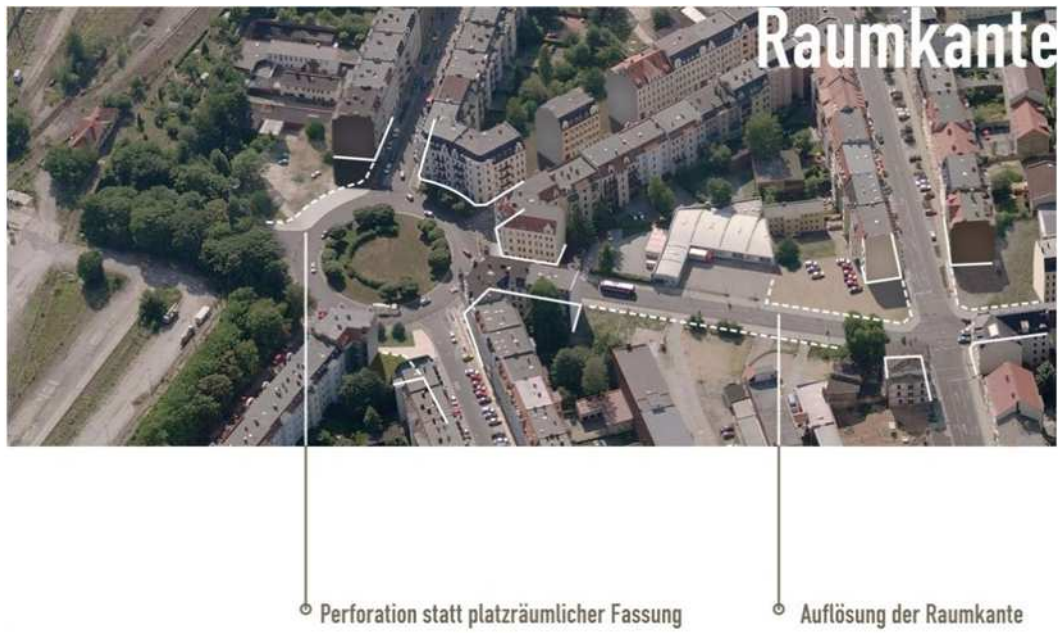


Abb. 103: Fotomontage - Stadtraum in Auflösung (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

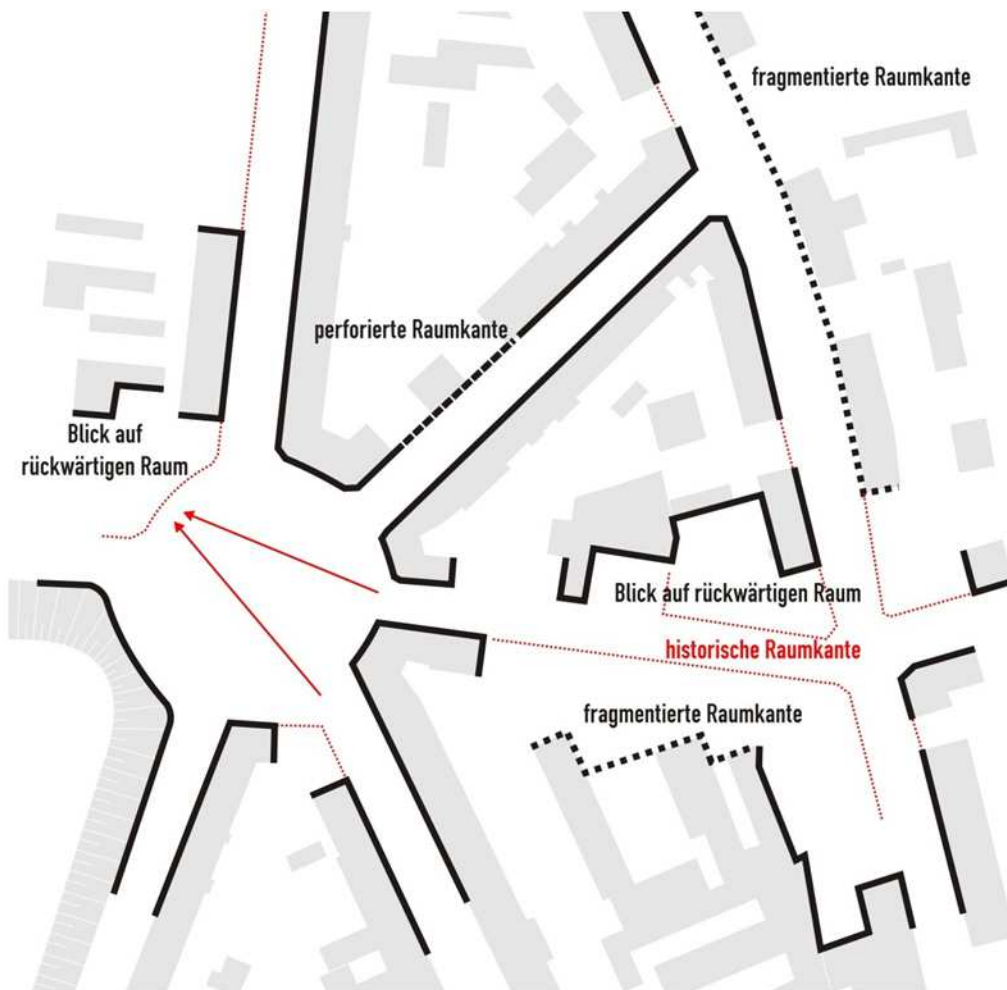


Abb. 104: Brautwiesenplatz Görlitz – Trendfortschreibung Analyse (eigene Darstellung)

großflächige infrastrukturelle, industrielle und gewerbliche Areale

Sichtbare Gefährdungen für den baulich-räumliche Zusammenhang in größerem Maßstab ergeben sich aus dem Bruchfallen großflächiger vormals industriell oder infrastrukturell genutzter Flächen. Hier fallen durch Abriss gestaltprägende bauliche Ensemble aus der Stadtstruktur heraus, die die Silhouette der Stadt durch Baudichten und -höhen mitbestimmt haben, jedoch in Sachen Zugänglichkeit Enklaven innerhalb der Stadtstruktur darstellten. Interessant sind vor allem die in den Innenbereichen der gründerzeitlichen Blockstrukturen eingebetteten Gewerbe- und Industriearale, die sich einer öffentlichen Wahrnehmung zwar weitestgehend entziehen, für eine Entdichtung und Aufwertung innerstädtische Wohnbereiche zugunsten privater oder halböffentlicher Freibereiche ein großes Potenzial darstellen. Außerdem ließe sich hier ein Teil der Stellplatzproblematik der gründerzeitlichen Stadt zugunsten aufgewerteter Straßenräume lösen.



Abb. 105: Industrie und Gewerbeleerstand in gründerzeitlicher Blockstruktur Görlitz (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

6.1.4 Herausforderungen für die neuzeitlichen Stadträume

Der geplante und in seiner Dimension sichtbare Abriss als Konsequenz und Reaktion auf die geänderten Rahmenbedingungen konzentriert sich in vielen Städten auf den Plattenbau. Hier sind zum einen besonders hohe Anteile an Leerstand anzutreffen, andererseits erfreuen sich im Gegensatz zu den gründerzeitlichen Strukturen und im Sinne der Erhaltung der kompakten Europäischen Stadt die Großsiedlungen in industrieller Bauweise keiner besonders hohen Wertschätzung, obwohl sie besonders im sanierten Zustand für deren Einwohner zusammen mit dem Umfeld eine gewachsene Nachbarschaft darstellen, die durchaus mit stadträumlichen Qualitäten aufwarten kann. Insbesondere die im Gegensatz zur dichten gründerzeitlichen Blockstruktur aufgelockerte Bauweise mit hohen Freiraumanteilen sticht hier hervor.

aufgelockerte, strenge Zeilenbebauung

Der neuzeitliche Städtebau der Moderne zeichnet sich durch offene räumliche Konzeptionen aus, die im Gegensatz zur Blockrandbebauung und einer damit verbundene klaren Trennung öffentlicher und privater Stadträume steht. Die stadträumlichen Qualitäten liegen in der großzügigen Durchgrünung mit Frei- und Erholungsflächen, aufgrund der fehlenden geschlossenen Bebauung in Form von durchgehender, zusammenhängender Räume, die auch die Wohnqualität mit gut belichteten und durchlüfteten Bebauung moderater Dichte bestimmen sowie Aus- und Durchblicke gewähren. Die Bebauung sucht dabei ein harmonisches Verhältnis zur Landschaft ohne den Gegensatz zu verwischen.⁶⁸⁶

Leerstand und Abriss bedeuten je nach Intensität und Ausprägung für straßenparallele Gebäudeanordnung den Verlust von Raumkanten, für die durch rechtwinklig zur Straße angeordnete Zeilen und damit Gebäudegiebel geprägten Stadtraum Auflockerung oder Fragmentierung. Die städtebauliche Figur einer organisch oder streng angeordneten Bebauung ist dabei in Gefahr, verloren zu gehen.

Veränderungen im neuzeitlichen Stadtraum

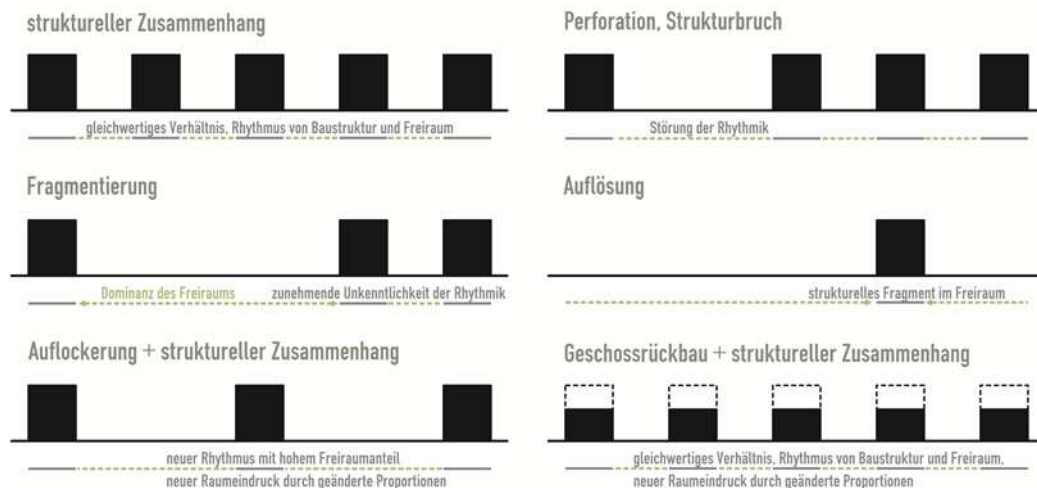
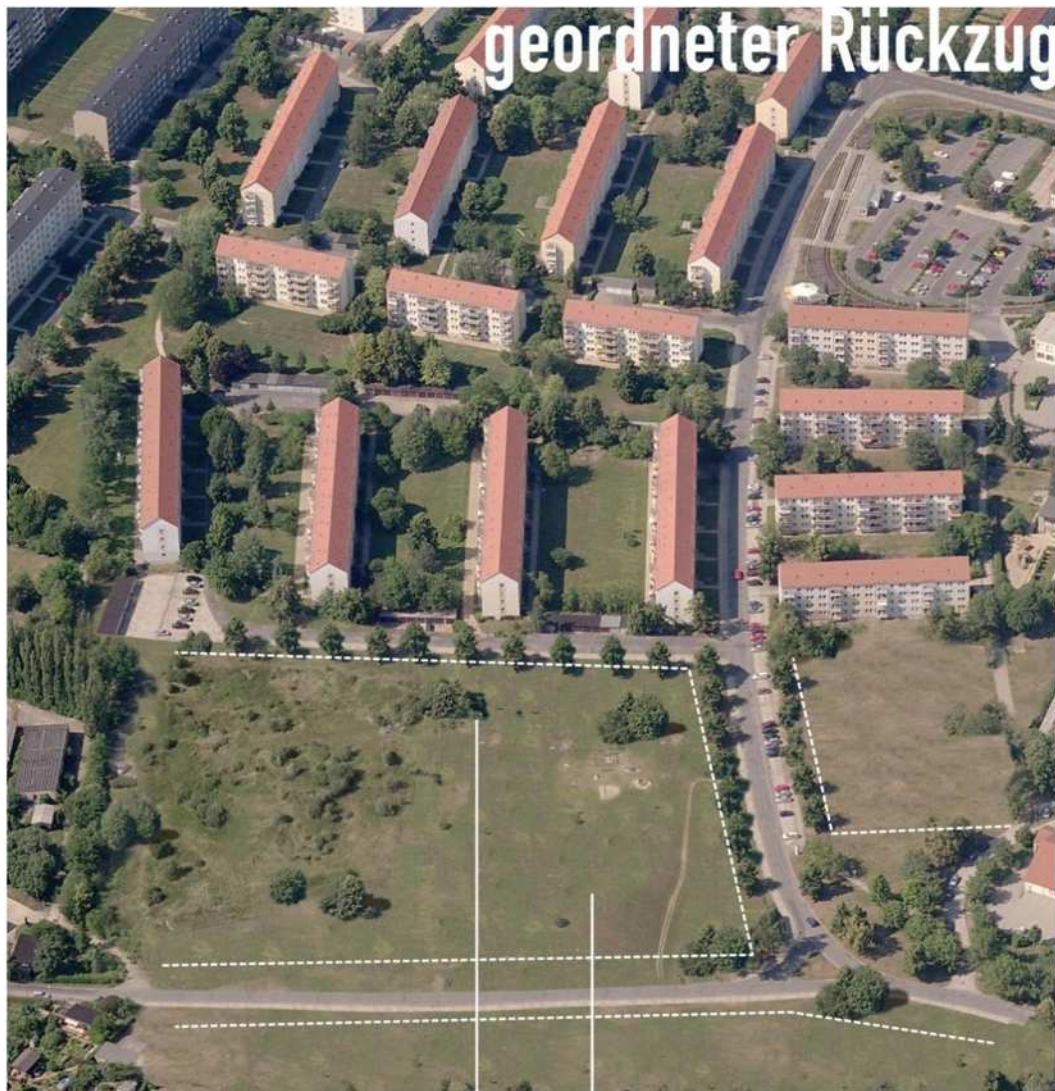
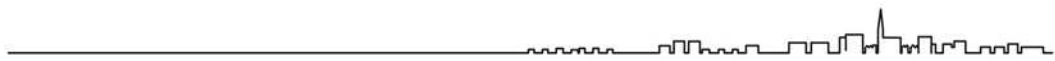


Abb. 106: Veränderung neuzeitlicher Bebauung (eigene Darstellung)

⁶⁸⁶ Zeucher, Gerd: **Stadtgestaltung**. Berlin 1989, S.122



**vollständiger Rückbau kompletter Baufelder
zugunsten eines geschlossenen Siedlungsbildes
für den verbliebenen Bestand**

**extensive Landschaft, gärtnerische Nutzung,
Sport und Spiel**

Abb. 107: Fotomontage - geordneter großflächiger Abriss (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Entsprechend dem Rückbau entlang der Infrastruktur bzw. der Erhaltung und Konzentration würde aus stadtgestalterischer Perspektive am unproblematischsten ein geordneter Rückbau kompletter Teilbereiche die städtebauliche Grundfigur des verbliebenen Bestandes sichern und größere zusammenhängende Freiräume ermöglichen, die als Sport- und Erholungsflächen, für gärtnerischen Nutzung zur Verfügung stehen oder sich einfach als extensive Landschaft darstellen. Verbleibene und notwendige Erschließungen führen ähnlich der Ausfallstraßen am Stadtrand oder früherer gründerzeitlicher Alleen zukünftig durch offene Landschaften, welche die erhaltenen Stadtquartiere und benachbarte Strukturen untereinander gliedern und miteinander verbinden.



○ Rückbau einzelner Gebäudezeilen zugunsten eines aufgelockerten aber zusammenhängenden Siedlungsbildes

Abb. 108: Fotomontage - planmäßige Auflockerung (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Eine gezielte Auflockerung vergrößert den Freiraumanteil zwischen den Gebäudezeilen, wobei die stadträumliche Grundfigur erhalten bleibt, jedoch je nach Gebäudehöhe das Verhältnis zwischen Freiraum und Bebauung in Gefahr gerät, zum Missverhältnis zu werden und die verbliebenen Gebäude dann solitär in der Landschaft stehen.



„zufälliger“ Rückbau einzelner Gebäudezeilen führt zu einem fragmentierten Siedlungsbild und fehlenden Raumkanten

Abb. 109: Fotomontage - ungeordnete Abrisse (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Zunehmende und „zufällige“ Abrisse lösen die städtebauliche Strenge auf und hinterlassen Siedlungsfragmente, deren Zusammenhang allenfalls durch die Erschließung und die gleiche Bautypologie hergestellt werden kann. An strategischen Punkten wie Kreuzungsbereichen gehen Raumkanten verloren, die zuvor eine räumliche Orientierung ermöglicht haben. Die zwischen den Siedlungsfragmenten in unterschiedlicher Größe und Ausprägung in Erscheinung tretenden Freiräume entsprechen einer mäandrieren, mehr oder weniger zusammenhängenden Stadtlandschaft.

Wie schon für den geschlossenen Stadtraum bedeuten Abriss und Lücken eine Veränderung des Straßenraumprofils, die den Charakter der Straße bestimmen, jedoch im Gegensatz zum gründerzeitlichen Straßenraum von vornherein als eher organischer Stadtraum, eingebettet in einen landschaftlichen Freiraum.

Raumbildung durch Großstrukturen (Platte)

Im Gegensatz zu den aufgelockerten Strukturen der Zeilenbauweise der städtebaulichen Moderne bis in die 1960er Jahre ermöglichten die blockähnlichen mäanderförmigen Großstrukturen der 1960er und 1970er Jahre eine klarere Raumbildung sowie damit erkennbare Zusammenhänge zwischen Gebäude und dem öffentlichen Stadtraum. Die so gebildeten Blockinnenbereiche stellen sich als große halböffentliche Bereiche dar, deren Begrünung mittlerweile hochgewachsen und raumbestimmend ist.

Durch den Abriss raumbildender Bausubstanz stellen sich die Großsiedlungen industrieller Bauweise als zunehmend fragmentierte Stadt dar, deren stadträumliche Qualitäten zugunsten einer offenen Stadtlandschaft verloren gehen. Bauliche Abgrenzungen der Straßenräume sind kaum noch zu erkennen, die Gruppierungen zu Nachbarschaftseinheiten lösen sich auf, ehemalige Erschließungen führen in zumeist ungestaltete Freiräume und werden ohne Ersatzneubau obsolet. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Beispielen, die abgesehen von Ausnahmen die vorhandenen, den baulich-räumlichen Zusammenhang bedrohende Situationen aus Leerständen aufgreifen und in Schrumpfungsszenarien überführen, soll hier wieder auf real stattfindende Rückbausituationen in ausgewählten Städten eingegangen werden.

Aschersleben verfolgt die Strategie, periphere Wohnstandorte zugunsten einer konzentrischen Schrumpfung auf die traditionellen Stadtgrenzen und der Aufwertung des Altstadtzentrums aufzugeben. Aufgrund der Leerstandskonzentrationen in einem erst 1989 fertiggestellten Plattenbaugebietes standen hier rund 70% der WE zum Abriss. Die stadträumlichen Konsequenzen entsprechen den zuvor beschriebenen Verlust städtebaulicher Raumbildung. Ökonomische, infrastrukturelle Aspekte sowie die sich verstärkende Eigendynamik des Rückbaus eröffnen die Notwendigkeit, das gesamte Quartier inklusive technischer und sozialer Infrastruktur zurückzubauen, was stadtgestalterisch die bessere Alternative als die verbliebenen Siedlungsfragmente darstellt, nun aber auch die sanierte Bausubstanz betrifft.

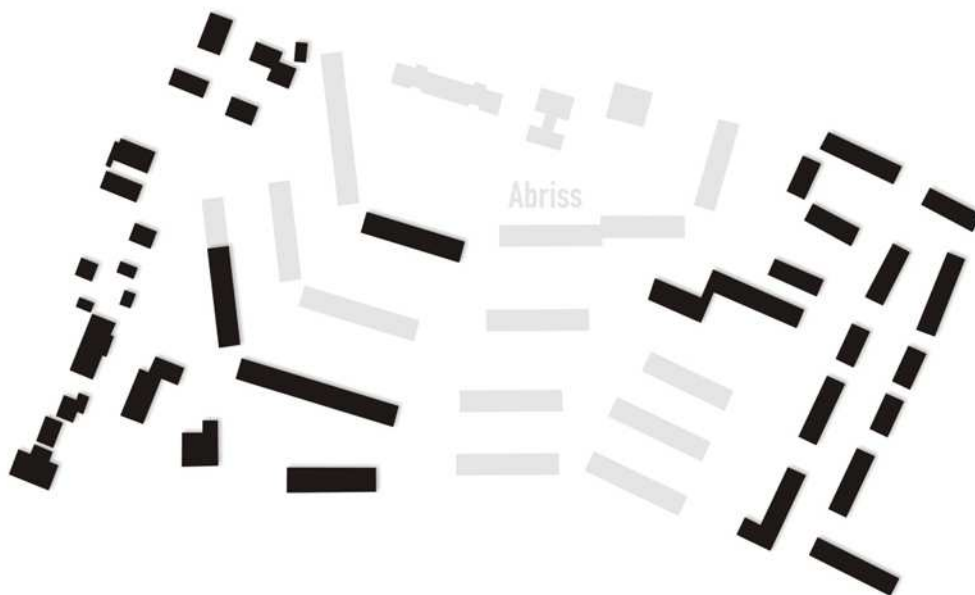


Abb. 110: Abrisse Wohngebiet Helmut-Welz-Straße, Aschersleben (eigene Darstellung)

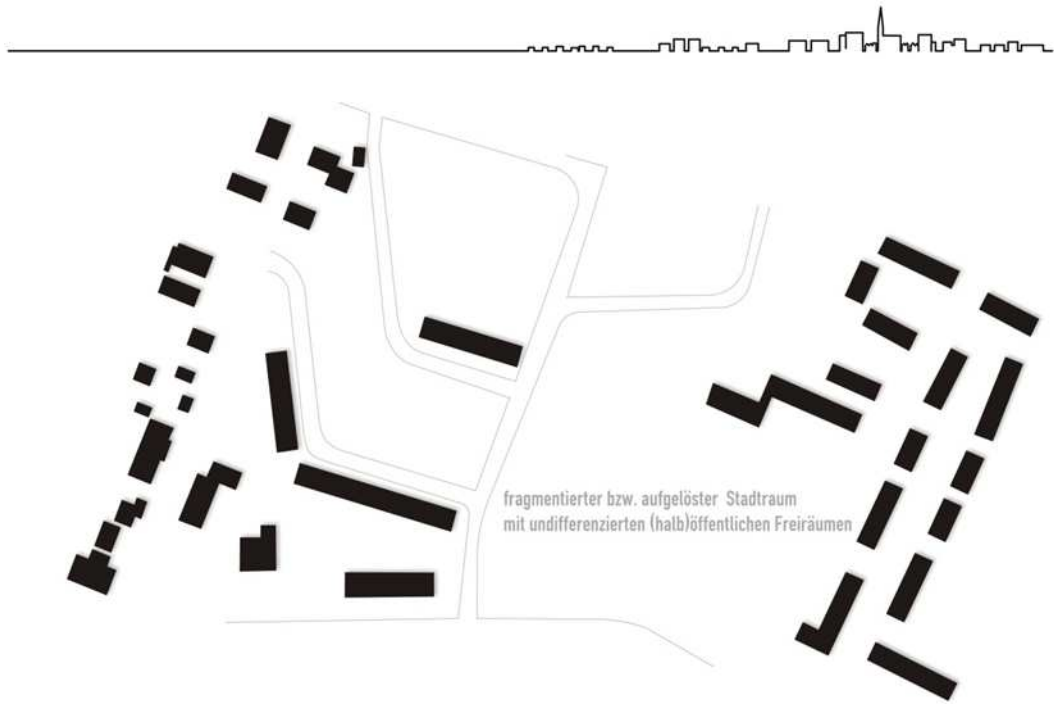


Abb.111: aktueller Bestand Wohngebiet Helmut-Welz-Straße, Aschersleben (eigene Darstellung)

Frankfurt Oder verfolgt beispielsweise das Ziel, mit großflächigen Abrissen in Teilen ihrer Plattenbauquartiere, entsprechend der Konzentration der Leerstandsproblematik und städtebaulicher Missstände, am städtebaulichen Leitbild einer kompakten, räumliche differenzierten und polyzentrischen Stadt festzuhalten. Stadtgestalterisches Ziel ist die Stärkung der gewachsenen Stadtstruktur, d.h. das Stadtzentrum und die davon ausgehenden vier Entwicklungsachsen sowie der dazwischen liegende Landschaftsraum. Die Stadtstruktur charakterisiert sich dabei als Wechsel zwischen kompakter Stadt und offener Landschaft.⁶⁸⁷ Trotz der großflächigen Veränderungen sollen gleichzeitig die in den Stadtumbaugebieten verbliebenen Wohnungen gesichert und aufgewertet werden, um insgesamt einen funktionsfähigen Stadtteil zu erhalten, verbunden mit der Suche bzw. Neuinterpretation des Charakters als verkleinerte, durchgrünte Wohnsiedlung.⁶⁸⁸

⁶⁸⁷ Büro für Stadtplanung, -forschung, und -erneuerung: **INSEK Frankfurt Oder**. 2007, S.111, Internetfassung: https://www.frankfurt-oder.de/DE/Stadt/Stadtentwicklung/Seiten/7943_IntegriertesStadtentwicklungskonzept-INSEK.aspx, Zugriff 21.04.2012

⁶⁸⁸ ebenda, S.112



Abb. 112: Abrisse Großwohnsiedlung Frankfurt / Oder Neuberresinchen (eigene Darstellung)



Abb. 113: Aktueller Stadtraum Großwohnsiedlung Frankfurt / Oder Neuberresinchen (eigene Darstellung)



Abb. 114: Aktueller Stadtraum Großwohnsiedlung Frankfurt Oder Neuberesinchen (2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp / Google Earth 2012 GeoBasis-DE/BKG)

Die Zielsetzung in der Stadt Cottbus ist ebenfalls der Rückbau der Stadt von außen nach innen und eine nachhaltige Stärkung der Innenstadt. Die beiden am nördlichen und südlichen Stadtrand gelegenen Großsiedlungen waren und sind von hohen Einwohnerverlusten gekennzeichnet, die zu entsprechenden Leerständen geführt haben. Als räumliche Schwerpunkte des Stadtumbaus stellen diese Stadtteile Rückbaugebiete mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen dar. Die Entwicklungsoption für die nördliche Siedlung Neu-Schmellwitz liegt hauptsächlich im flächenhaften Rückbau, während für die südliche Siedlung Sachsendorf-Madlow die Erhaltung stabiler Stadtteilerne im Vordergrund steht.⁶⁸⁹ In der Stadtumbaustrategie Cottbus 2020 sowie im Integrierten Stadtentwicklungskonzept Cottbus 2020 finden sich die entsprechenden teilräumlichen Zielsetzungen, die sich in Rückbaugebieten und Rückbauswerpunkte ohne Aufwertungsmaßnahmen für Neu-Schmellwitz sowie für das derzeit durch Rückbau und Aufwertung stabilisierte Sachsendorf-Madlow als langfristiges Rückbaugebiet zu Gunsten der Stabilisierung innerstädtischer Strukturen mit Bestandssicherungsgebieten niederschlagen.⁶⁹⁰

Die Problematik des flächenhaften Rückbaus lässt sich sehr gut anhand der Konzeption für Neu-Schmellwitz verdeutlichen. Die ursprünglich abgestimmte Zielvariante sah vor, das östliche Teilgebiet zugunsten des westlichen Teils mit Einkaufsschwerpunkt (fast) vollständig zurückzubauen und auch auf eine bauliche Nachnutzung zu verzichten. Da trotz Tausch- und Verkaufsoptionen jedoch nicht alle Eigentümer in den Rückbauprozess eingebunden werden konnten, steht seitdem eine Alternativvariante als Zielsetzung fest, die vorwiegenden Rückbau mit Teilerhaltung für den östlichen Teilbereich, den komplette Abriss für den südöstlichen Bereich und vorwiegenden Erhalt mit Teilrückbau ohne weitere Aufwertungsmaßnahmen für den westlichen Teilbereich vorsieht. Parallel dazu soll die soziale Infrastruktur zurückgebaut und Erschließungen still gelegt werden.⁶⁹¹ In der Konsequenz bedeutet das für das zukünftige Stadtteilbild fragmentierte Strukturen entgegen der ursprünglich geplanten eindeutigen baulichen Kante und des größeren zusammenhängenden Freibereichs.

⁶⁸⁹ BMVBS, BBR: **10 Jahre Stadtumbau Ost – Berichte aus der Praxis**. Berlin 2012, S.26

⁶⁹⁰ Gruppe Planwerk / DSK / Analyse & Konzepte: **Stadtumbaustrategiekonzept Cottbus 2020**. 2010, S.57f, Internetfassung http://www.cottbus.de/.files/storage/aa/aa/ke/Stadtumbaustrategiekonzept_Cottbus_2020.pdf und Stadtverwaltung Cottbus: **Integriertes Stadtentwicklungskonzept 2020**. Cottbus 2007, S.111 u. 115, Internetfassung https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNydS7RqFw&G_ID=0:Vorlage:5617, Zugriff 26.04.2012

⁶⁹¹ ebenda sowie Vorlage IV-008-28/06: **Beschluss zum Teilräumlichen Konzept für den Stadtumbau Cottbus Neu-Schmellwitz**. Internetfassung http://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=_cbknsXZgOWz8rYs8EjqIQ:da&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNydS7RqFw&G_ID=0:Vorlage:1354, Zugriff 26.04.2012

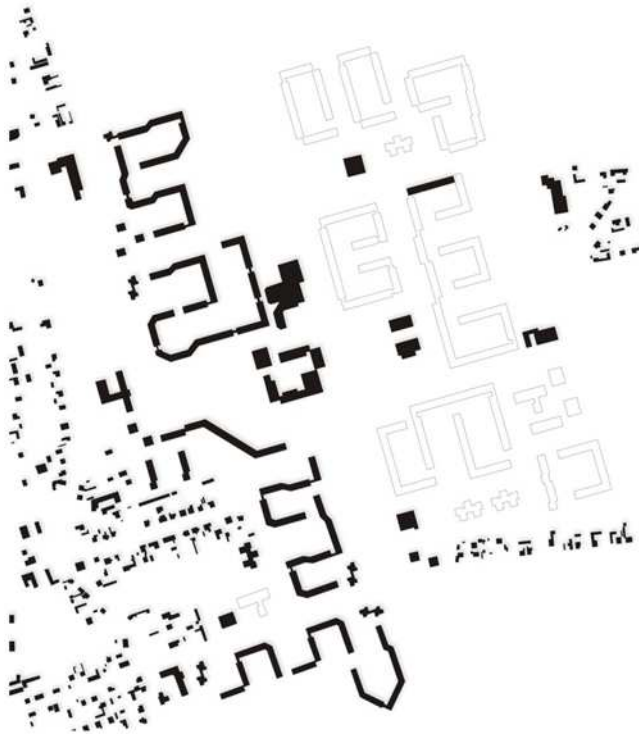


Abb. 115: ursprüngliche Abriss- und Erhaltungsplanung für Cottbus Neu-Schmellwitz (eigene Darstellung)

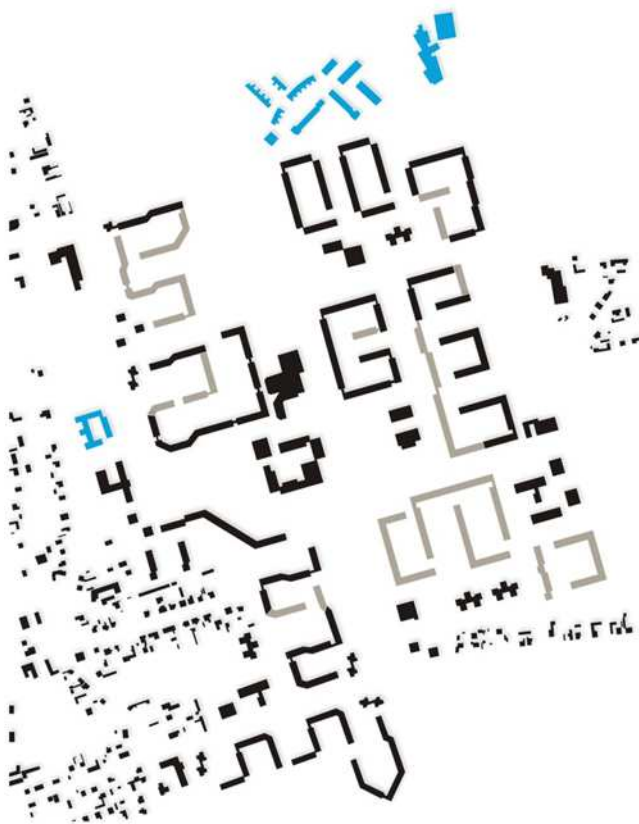


Abb. 116: tatsächliche Abrisse + Neubauten in Cottbus Neu-Schmellwitz (eigene Darstellung)



Abb. 117: aktuell fragmentierter Stadtraum Cottbus Neu-Schmellwitz (eigene Darstellung)

Die hier in kurzen Abriss dargestellten Beispiele verdeutlichen die stadtgestalterische Problematik des Rückbaus der industriellen Wohngebiete der Stadtrandlagen zugunsten der Innenstadt. Es zeigen sich vor allem Konsequenzen für die stadträumliche Fassung des verbliebenen Bestandes sowie die Gefahr der Fragmentierung. Die Zwischenstände bis zum endgültigen Rückbau sowie die erreichten „Endzustände“ als aufgelockerte, durchgrünte Siedlung können abgesehen von flächenhaftem Rückbau ganzer Teilbereiche zugunsten stabiler Bereiche stadträumlich wenig überzeugen.

6.1.5 zukünftige Herausforderungen

Die zukünftige Problematik der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen wird zum einen in den bisher intakten Plattenbauquartieren (vgl. Kap. 8) und zum anderen in älteren Einfamilienhausgebieten liegen, die jeweils aufgrund einer zunehmend überalternden, homogenen Bevölkerung in relativ kurzer Zeit an Stabilität verlieren könnten. Die stadträumlichen Konsequenzen eines Brachfallens und ggfls. Abrissens in aufgelockerten Ein- und Mehrfamilienhaussiedlungen dürften dabei vergleichbar sein mit der Entstehungsphase dieser Quartiere, in der die vorhandene Erschließung und eine zufällige Bebauung einzelner Parzellen das Gesamtbild bestimmten, nur das diesmal die gewachsene Begrünung statt freies Bauland einen freien und baulich fragmentierten Raumeindruck einschränkt. Dieses Szenario dürfte jedoch aufgrund der immer noch aktuellen Wohnpräferenzen abgesehen von vereinzelt Baulücken oder Leerständen zumindest für nachgefragte Lagen innerhalb einer sich verändernden Stadtstruktur eher unrealistisch sein. Inwieweit das auch für Arbeiterkolonien der Zwischen- und Kleinsiedlungsgebiete der frühen Nachkriegszeit gilt, bleibt abzuwarten. Hier dürften entsprechende Veränderungen das Gesamterscheinungsbild einer solchen Siedlung mit einheitlichen Typologien und Kubaturen, vielfach als

Doppel- oder Reihenhausstrukturen in strenger geometrischer Anordnung, sofern nicht in den letzten Jahrzehnten bereits um- und ausgebaut und damit verändert, entscheidend stören.



Abb. 118: EFH-Neubaugebiet in Görlitz Biesnitz (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

6.2 Zwischenfazit

Zusammenfassend lässt sich eine unterschiedliche Betroffenheit für die historischen Strukturen und die der Moderne ableiten. Historische Strukturen weisen sowohl baustrukturell aus auch bezüglich der Besitzverhältnisse eine Kleinteiligkeit auf. Daher zeigen sich diese Bereiche bezogen auf Schrumpfung (Abriss) vorerst stabiler. Sie sind im städtischen Gesamtzusammenhang eher von Perforation betroffen, die in einem größeren geschlossenen baulichen Zusammenhang (Blockrand) aufgefangen werden. Nichtsdestotrotz bedeuten zunehmender und dauerhafter Leerstand sowie beginnende und fortschreitende Einzelabriss eine Bedrohung für den stadträumlichen Zusammenhang und führen zur zunehmenden Fragmentation, die den unwiederbringlichen Verlust der historischen Baustruktur bedeutet.

In neuzeitlichen Strukturen stellen die jeweiligen Einzelbaukörper, wie auch die Besitzverhältnisse vielfach große Einheiten dar. Daher erscheinen sie vor dem Hintergrund eines anderen Betroffenheitsszenarios. Im Fall von Abriss verschwinden große Einheiten aus dem Stadtbild. Aus der Schrumpfung erwachsen hier jedoch vor allem Chancen für einen qualifizierten und stadtgestalterisch qualitätvollen Rückbau:

- Vollständiger Rückbau kompletter Baufelder zugunsten eines geschlossenen Siedlungsbilds für den verbleibenden Bestand
- Extensive Landschaft, gärtnerische Nutzung oder Sport und Spiel als Option für die entstehenden großen, zusammenhängenden Freibereiche

-
- Rückbau einzelner Gebäudezeilen zugunsten eines aufgelockerten aber zusammenhängenden Siedlungsbildes
 - Möglichkeit der Herabzonung (Geschossrückbau) zur Reduzierung der Leerstände und damit Verringerung der städtebaulichen Dichte

Leerstände und Abriss wirken sich neben den städtebaulichen Merkmalen ebenso auf die fünf Grundelemente der wahrnehmungspsychologisch bestimmten Stadtgestalt: Wege, Grenzlilien, Bereiche, Brennpunkte und Merkzeichen und deren Eigenschaften aus.

Die Veränderungen in der Einzelhandelsstruktur in Verbindung mit geänderten Gewohnheiten führten zum Wegfall der sog. „Tante-Emma-Läden“ und inhabergeführten Fachgeschäften. Die vormals stadträumliche prägende Nutzungsmischung geht zugunsten von Einzelhandelskonzentrationen (Supermärkten) verloren. Aber auch die rückläufige Einwohnerzahl in bestimmten innerstädtischen Quartieren lässt die wirtschaftliche Basis für eine kleinteilige Nutzungsmischung wegbrechen. Die Konsequenz sind geschlossene Ladengeschäfte entlang den Straßen und Eckgebäuden, welche die gründerzeitlichen Stadträume bis zu Beginn der 1990er Jahre als belebte und nutzungsgemischte Bereiche auszeichnete. Die Wege innerhalb der Stadtstruktur bleiben zwar physisch erhalten, ihre Randnutzung verändert sich jedoch bzw. geht verloren und damit auch die ehemaligen Brennpunkte, deren Dichte stadträumlich geringer wird. An anderer Stelle konzentrieren sich gewerbliche oder Einzelhandelsnutzungen in größeren Einheiten und auf der Stadtteilebene sowie gesamtstädtisch werden die Distanzen zwischen den Brennpunkten größer. Somit verändert sich die Hierarchie der Wege und bestimmte Wegeführungen sind unter Schrumpfbedingungen obsolet geworden. Die Eindeutigkeit der Wege ist zudem durch den baulichen Verfall und Abriss der baulichen Raumfassung gefährdet. Perforation bedeuten kleinteilige Störungen im Stadtraum, die gewohnte Raumeindrücke entlang der Wege verändern aber auch neue Einblicke gewähren. Großflächige Abrisse lösen den Stadtraum auf und lassen Wege in einer offenen Stadtlandschaft zurück. Nutzungsbezogene und baustrukturelle Veränderungen bedeuten den Verlust der bisherigen Abgrenzungsmerkmale für stadträumliche Bereiche, deren Homogenität oder besondere baulich-räumliche Merkmale durch Leerstand und Abriss gefährdet sind bzw. durch letztere neu bestimmt werden. Ehemals baulich geschlossene Stadträume haben sich durch großflächigen Abriss zu einer offenen Landschaft gewandelt, andere Bereiche sind durch Leerstand, Verfall und erste Lücken gekennzeichnet. Zunehmende Auflösung des Stadtraums erschwert die Abgrenzung von Bereichen untereinander sowie von Stadt und Landschaft. Verfall und Abriss gefährden kleinräumige Merkzeichen (Fassadendetails, Eckgebäude), klein- wie großräumiger Abriss verändern den Kontext aus dem großräumig wirkende Merkzeichen herausragen, die dadurch sogar freigestellt werden können. Merkzeichen die im Zusammenhang mit ihrer Umgebung stehen können aufgrund des Wegbrechens des baulichen Zusammenhangs oder aufgrund der rückläufigen Einwohnerzahl an Bedeutung oder Funktion verlieren und so ebenfalls zum Gegenstand von Schrumpfung werden.

6.3 Die Gestalt und das Bild der Europäischen Stadt heute

Die Stadt in ihrer heutigen Form und innerhalb der anstehenden Transformationsprozesse entspricht in ihrer baulichen Ausprägung mit kompakten mischgenutzten Innenstadtkernen, den homogenen Siedlungserweiterungen der Gründerzeit, durch Funktionstrennung gegliederte Siedlungseinheiten sowie der durch Suburbanisierung zersiedelten Stadtränder größtenteils der wachstumsorientierten industriellen und nachindustriellen Siedlungsentwicklung, in heutiger Zeit überformt durch Ansprüche und Trends einer zunehmend globalisierten Welt. Neben den im Zuge der Reurbanisierung wieder attraktiv gewordenen (vor allem historischen) Innenstädten, die heute jedoch nicht mehr mit den baulichen oder sozialen Dichten der gründerzeitlichen Stadt zu vergleichen sind, zeigt sich das Bild der Europäischen Stadt gekennzeichnet durch „die weniger attraktiven, versiedelten Stadtlandschaften zwischen Autobahnausfahrten und historischen Innenstädten [...] die in den Jahrzehnten wie Lebensringe eines Baumes gewachsenen Stadtquartiere an lauten vorstädtischen Einfallstraßen von Autobahnknoten, Flughafenstädten und gentrifizierten Dörfern, [...] die neuen Industriegebiete, Logistikzentren, Verbrauchermärkte und ausgelagerte Wissenschaftsparks“ und damit jenen ubiquitären, mehr oder weniger urbanen Stadtlandschaften, wie sie global zu finden sind.⁶⁹² Die Europäische Stadt ist in der heutigen Realität „eine fragmentierte Stadtregion mit vielen unterschiedlichen funktionalen Räumen“, in der ein „funktionaler Kern [...] die konsumorientierte Innenstadt [darstellt], die die visuelle und emotionale Identität der europäischen Stadt stiftet und ihr Außenbild repräsentiert.“⁶⁹³ Die von Siebel beschriebenen Merkmale der traditionellen Europäischen Stadt – der Stadt-Land-Gegensatz, die Stadtkrone mit Rathaus, Markt und Kirche sowie die Dichte, Vielfalt und Mischung der städtischen Grundfunktionen – sind im Zuge der Entwicklungslinien im Städtebau und ihren Leitbildern sowie der Charta von Athen verloren gegangen bzw. haben an Bedeutung verloren und stehen in Konkurrenz zur heutigen Stadtlandschaft, die den Gegensatz von Stadt und Land aufgelöst hat.⁶⁹⁴

Dieses Bild der Europäischen Stadt ist jedoch nur ein Teil der Wahrheit und durch die gesamtstädtische Betrachtungsperspektive geprägt. Setzt man sich nur mit der Innenstadt auseinander zeigt sich ein durchaus anderes, differenzierteres Bild. In den Innenstädten sind trotz der zuvor aufgezeigten Veränderungen viele Zeugnisse der historischen Europäischen Stadt heute noch erhalten geblieben, vielfach baulich oder zumindest räumlich als Stadtgrundriss ablesbar und tragen zum Erscheinungsbild der Stadt, ihrem Image und ihrer Attraktivität bei. Erhaltende historische Innenstädte mit ihrem interessanten Stadträumen sind abseits der touristischen Kulisse willkommene Orte zum Verweilen oder für Kultur und gründerzeitliche Quartiere zumindest für bestimmte Lebensstile eine gefragte Adresse für innerstädtisches Wohnen und kreatives Arbeiten. Vor dem Hintergrund der hier vorliegenden Arbeit ist besonders eine baulich-räumliche Abgrenzung eines so verstandenen Innenstadtbegriffs interessant, der sich von anderen Begriffsbestimmungen wie beispielsweise dem Lagetypenmodell des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung und dessen Konkretisierung im Innenstadtdmodell nach Wietzel unterscheidet.⁶⁹⁵

⁶⁹² Kunzmann, Klaus R.: *Die Europäische Stadt in Europa und anderswo* in Frey, Oliver / Koch, Florian: *Die Zukunft der europäischen Stadt*. Wiesbaden 2011, S. 38

⁶⁹³ ebenda, S.49

⁶⁹⁴ Siebel, Walter: *Die Zukunft der europäischen Stadt – Anmerkungen zu einer aktuellen Diskussion in RegioPol eins+zwei* 2011, S.47

⁶⁹⁵ vgl. hierzu BBSR: *Vergleichende Stadtbeobachtung – Raumabgrenzungen -innerstädtische Lagetypen*. 2009, Internetfassung http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_23688/BBSR/DE/RBAIt/Komponenten/VergleichendeStadtbeobachtung/Raumliches/LagetypenIRB/Lagetyp.html, Zugriff 20.04.2012 und Wietzel, Ingo:



Traditionelle Europäische Stadt – Innenstadt

Die historische Innenstadt „umfasst [...] den historischen oft mittelalterlich geprägten Stadtkern, d.h. den durch Befestigungsanlagen eingefassten, siedlungsgeschichtlich ältesten Teil der Stadt. Sie schließt darüber hinaus die an den Stadtkern anschließenden klassizistischen und gründerzeitlichen Stadterweiterungsgebiete bis 1919 und die innerstädtische Bebauung der Zwischenkriegszeit der Jahre von 1919 bis 1948 ein...“⁶⁹⁶

Mit dieser Begriffsabgrenzung sind die baustrukturell differenzierten Bereiche der historischen Innenstadt der Europäischen Stadt abgegrenzt, die sich als historisch gewachsener, geschlossene Baustrukturen charakterisieren lassen, mit unterschiedlichen Nutzungsdichten und Funktionen. Zum einen der siedlungsgeschichtliche Kern mit hoher Nutzungsdichte und überregionaler Bedeutung mit entsprechenden Versorgungs- und Zentrumsfunktion, kulturellen und touristischen Nutzungen sowie einer gegenüber diesen nachrangigen Wohnfunktion. Des Weiteren repräsentative, bürgerlich geprägte Gründerzeitquartiere hoher städtebaulicher und architektonischer Qualität mit ebenfalls hoher Nutzungsdichte. Vorherrschend sind hier die Wohnfunktion sowie in Teilen gewerbliche Nutzung. Einfache gründerzeitliche Stadtquartiere mit im Gegensatz zu den bürgerlichen Gründerzeitquartieren dichteren und architektonisch einfacheren Bebauung. Die Durchmischung zwischen Wohnen und Gewerbe ist hier deutlich höher. Als letzteres die geschlossenen und gestalterisch durchaus hochwertigen städtebaulichen Ensembles der meist genossenschaftlichen Wohnquartiere der 1920er und 30er Jahre, die sich ausschließliche Wohnnutzung und im Gegensatz zur Gründerzeitstruktur geringeren Nutzungsdichte, verringerten Gebäudehöhen und hohem Durchgrünungsgrad auszeichnen.⁶⁹⁷

Spät- und nachindustrielle Europäische Stadt – Zwischenstadt

„Die Stadt zwischen den alten historischen Stadtkernen und der offenen Landschaft, zwischen dem Ort als Lebensraum und den Nicht-Orten der Raumüberwindung...“⁶⁹⁸

Die Gestalt der als Zwischenstadt bezeichneten Stadt ist städtebaulich und architektonisch im herkömmlichen Sinne nicht mehr zu fassen.⁶⁹⁹ Ihr Stadtbild ist das Ergebnis einer Vielzahl von Einzelentscheidungen ohne eine vorgedachte gemeinsame Gestalt, die sich daher städtebaulich als diskontinuierlich, zerstückelt und zusammenhangslos darstellt.⁷⁰⁰ Als Ausdruck der neuzeitlichen Stadtentwicklung der Moderne zeichnet sich die Stadt zum einen durch große Flächenausdehnung und Verflechtung mit der Landschaft aus. Die Zwischenstadt hat in der Vorstellung ihrer Bewohner keine eigenständige Identität.⁷⁰¹ Die Ansiedlung der verschiedenen Nutzungen, Infrastrukturen etc. als Ausdruck

Methodische Anforderungen zur Qualifizierung der Stadtplanung für innerstädtisches Wohnen durch Mixed Reality-Techniken und immersive Szenarien. Kaiserslautern 2007, S.17

⁶⁹⁶ BMVBS, BBR: *Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtbau*. Berlin 2008, S.19

⁶⁹⁷ ebenda, S.36ff

⁶⁹⁸ Sieverts, Thomas: *Zwischenstadt*. Basel 2001, S.7

⁶⁹⁹ ebenda, S.104

⁷⁰⁰ ebenda, S.56

⁷⁰¹ ebenda, S.23

der Ausdifferenzierung der Funktionen im Raum (vgl. Entwicklung der Europäischen Stadt Kap.5) mit jeweils eigener Entwicklungsdynamik entzieht sich einem lesbaren Muster der (An)Ordnung.⁷⁰² Die Zwischenstadt ist vielmehr eine Ansammlung von unterschiedlichen Stadtfeldern, sowie eine engmaschige Durchdringung von Freiraum und Siedlung.⁷⁰³ Der Charakter der Zwischenstadt bestimmt sich aus der Komgröße und Dichte der Bebauungen der einzelnen Stadtfelder sowie des Grades ihrer Durchdringung mit Freiraum und Landschaften. Die Zwischenstadt zeigt dabei eine beliebige Vielfalt von Siedlungs- und Bebauungsformen, die in ihrem Erschließungsnetz lesbar und in einer zusammenhängend erlebbaren Landschaft eingebettet sind. Die Landschaft wird zum verbindenden Element.⁷⁰⁴ Als städtebaulich in ihrer Gestalt gegenüber den anderen Strukturen herausragende Bereiche müssen die Großwohnsiedlungen des industriellen Bauens angesehen werden, welche die einzigen raumbildenden Strukturen der Zwischenstadt ausmachen und sich als klar ablesbare städtebauliche Figur, stadtgestaltprägende Bereiche identifizieren lassen.

Die Wahrnehmung und das Bild der Zwischenstadt sind geprägt durch das Bild der historischen Stadt bzw. das Verhältnis zur historischen Stadt, die heute nur noch einen kleinen Teil der Stadtfläche ausmacht. Der davon zu unterscheidende Teil muss daher als Zersiedlung der Landschaft aufgefasst werden.⁷⁰⁵ Als netzförmige Struktur jenseits des traditionellen Verständnisses (Verhältnis und Lesbarkeit) von Zentrum und Peripherie, in der eine zentrale Mitte der Stadt sich vor allem durch ihre symbolische Bedeutung auszeichnet (Historie) und diese auch verstärkt herausstellt, muss die Stadt jenseits des historischen Zentrums als eigenständige suburbane Orte und Räume in einer heute polyzentralen Stadt aufgefasst werden.

Nach Sieverts stellt auch in der Zwischenstadt der öffentliche Raum deren Grundgerüst dar, der als Erlebnisgerüst sowie Zeichen der Identität die Wahrnehmung ermöglicht und bestimmt⁷⁰⁶, wobei sich der öffentliche Raum der Zwischenstadt sich fast ausschließlich auf eine effiziente Erschließung der Siedlungsbausteine reduziert⁷⁰⁷ und nicht die Gestalt- und Aufenthaltsqualitäten bieten, die sich in der historischen Stadt finden. Funktionstrennung, Zerstückelung und die Flächengröße erzwingen die Wahrnehmung der Zwischenstadt aus dem Auto. „Die neuen Landschaften der Zwischenstadt sind, in einem genauen Sinne des Wortes, ‚erfahrbar‘ über ein Netz von Verkehrsinfrastrukturen, die eine Bewegungsform privilegieren, die des Fahrens mit dem Auto.“⁷⁰⁸

Baustrukturell erfassbar sind in der Zwischenstadt die in der Stadtlandschaft aufgegangenen Kerne früherer Siedlungen (Dörfer, Vororte), sofern diese nicht baulich überformt sind, und die monofunktionalen Gebiete des Wohnens (als beziehungslose Einfamilienhaus- und Geschosßwohnungsbaugebiete), der Arbeit, des Einkaufs und der Freizeit, wobei letztere sich an infrastrukturell gut erschlossenen Orten und Knotenpunkten konzentrieren. Die Merkzeichen der historischen Europäischen Stadt werden in der Zwischenstadt durch großvolumige oder vielgeschossige Merkzeichen als neue Orientierungspunkte abgelöst und die z.T. großflächigen Monostrukturen ergeben zusammen mit heterogenen Bereichen, Ortsdurchfahrten, Verkehrsachsen, Lärmschutzwänden sowie Über- oder Unterführungen eine durchaus spannungsreiche

⁷⁰² Hauser Susanne: *Anästhesie und Lesbarkeit. Stichworte.* in Bölling, Lars / Sieverts, Thomas (Hrsg.): *Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft.* Wuppertal 2004, S.208

⁷⁰³ Sieverts, Thomas: *Zwischenstadt.* Basel 2001, S.66

⁷⁰⁴ ebenda, S.20

⁷⁰⁵ ebenda, S.30

⁷⁰⁶ ebenda. S.36

⁷⁰⁷ Bölling, Lars: *Zwischenstadt lesen.* in Bölling, Lars / Sieverts, Thomas (Hrsg.): *Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft.* Wuppertal 2004, S.98

⁷⁰⁸ Hauser Susanne: *Anästhesie und Lesbarkeit. Stichworte.* in Bölling, Lars / Sieverts, Thomas (Hrsg.): *Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft.* Wuppertal 2004, S206

Abfolge von Stadträumen.⁷⁰⁹ Damit zeichnet sich die Zwischenstadt durch ein „hohes Maß an Komplexität, Reichtum an Brüchen, Reichtum an ökologischen und sozialen Nischen“ aus, deren Wahrnehmung sich durchaus auch positiv besetzten lässt.⁷¹⁰

Zusammenfassend ergeben sich entsprechend den voran genannten Definitionen aus diesem Verständnis von heutiger europäischer Stadt unterschiedlich eindeutige Stadtbilder sowie daraus abgeleitet, differente und unterschiedlich klare Aufgaben der Stadtgestaltplanung, für die die Rahmenbedingungen heutiger Stadtentwicklung städtebaulich Bedrohungsszenario oder Chance zur Qualifizierung darstellen können, je nach angestrebten Leitbild.

Stadtgestaltung: Die Europäische Stadt

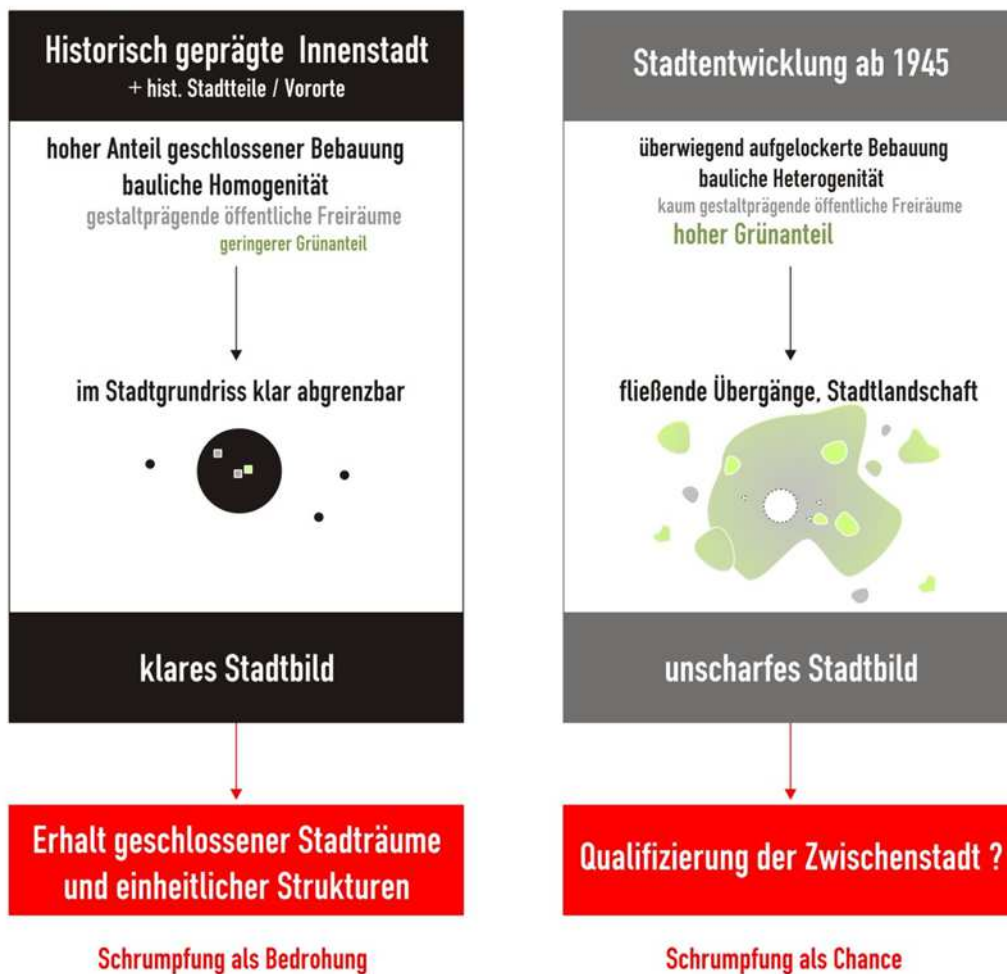


Abb. 121: Grundsätzliche Aufgaben der Stadtgestaltung (eigene Darstellung)

⁷⁰⁹ Bölling, Lars: *Zwischenstadt lesen*. in Bölling, Lars / Sieverts, Thomas (Hrsg.): *Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft*. Wuppertal 2004, S.103 und Sieverts, Thomas: *Zwischenstadt*. Basel 2001, S56


⁷¹⁰ Sieverts, Thomas: *Zwischenstadt*. Basel 2001, S57

7. Ansatzpunkte für eine Stadtgestalt und Gestaltplanung für schrumpfende Städte zwischen Konzentration und Erhaltung der baulich-räumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt oder Gliederung und Auflockerung

Die eingangs aufgegriffene Frage: Wie viel Gestaltung braucht die Stadt? setzt sicherlich die Beantwortung der grundlegenden Frage nach der Gestalt der Stadt aktuell und zukünftig voraus. Ein wesentliches Ziel der hier vorliegenden Arbeit ist es demnach, sich mit der Gestalt der Stadt zu befassen und insbesondere die Frage zu beantworten, was die Gestalt der Europäischen Stadt ausmacht. Seit den Leitbildern einer Stadt der Nachhaltigkeit oder der Renaissance des Leitbilds der Europäischen Stadt bleibt die eigentliche Gestalt der Stadt per Definition unklar. Ist mit einer nachhaltigen Stadt wirklich eine kompakte Stadt verbunden? Im Sinne der Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange muss damit nicht zwangsläufig eine kompakte Stadt mit urbaner Dichte sowie entsprechenden baulich-räumlich Qualitäten und damit ein den tradierten Gestaltqualitäten der Europäischen Stadt entsprechendes Stadtbild bzw. Stadterscheinung verbunden sein. Dem stehen u.a. beispielsweise die Bodenpreise der Kernstädte oder auch die Wohnwünsche bestimmter Teile der Bevölkerung entgegen, sodass vielleicht bewusst ketzerisch formuliert werden kann, dass tradierte baulich-räumlich Vorstellungen vielfach dem Bild der Planer- und Architektenfachwelt entspringen dürfte. Die kompakte, dichte, nutzungsgemischte und stadträumlich klar ausgebildete Europäische Stadt könnte daher vielmehr ein fachliches Wunschbild sein, oder die Kulisse für kulturelle oder touristische Aktivitäten, während der Wohnort Stadt mit durchaus anderen Präferenzen und Qualitäten in Verbindung gebracht wird, deren höchstes Ideal sicherlich im aufgelockerten, suburbanen Weichbild der Städte zu sehen ist. Franz Pesch verweist in diesem Zusammenhang auf die These, „...daß die Stadt der Zukunft im Wesentlichen die alte sein wird“, stellt aber gleichzeitig die entscheidende Frage, „welche alte Stadt eigentlich gemeint ist.“⁷¹¹ Er stellt fest, dass selbst in Städten, „die mit ihrer stadträumlichen Qualität und kulturellen Aura zum Inbegriff europäischer Stadtkultur geworden sind, [...] Funktionalismus und Baurationalisierung maßgeblich die heutige Erscheinungsform geprägt [haben]“ und weiter, dass es „[b]ei allem Unbehagen über die Entwicklung der Stadt zur Vorstadt [...es] nicht von der Hand zu weisen [ist], dass wir es hier mit dem heutigen Aggregatzustand der europäischen Stadt zu tun haben.“⁷¹² Dem heutigen Städtebau obliegt es daher in erster Linie, sich mit dem Thema der Zwischenstadt und den dahin ausgelagerten städtischen Funktionen, damit verbundener urbaner Aktivitäten, ihrer Korrektur oder Weiterentwicklung sowie mit den Thema traditioneller Stadtraum, seiner Qualität und Nutzung oder auch Privatisierung auseinanderzusetzen. Des Weiteren mit den seit der Moderne gewandelten stadträumlichen Verständnis sowie der Auflösung der urbanen Textur und den darin eingebetteten Stadträumen in von einer Landschaft umgebenden Einzelobjekten, die sich kaum noch auf einen städtischen Kontext als vielmehr auf sich bezogen darstellen. Geschlossene Straßenräume und kleinteilige Parzellierungen werden ignoriert sowie mit neuen, den innerstädtischen Maßstab vielfach sprengenden, großen Bauvorhaben des Urban Entertainment und der Shopping Malls ergänzt, die aufgrund ihrer Größe

⁷¹¹ Pesch, Franz: *Städtebauliche Leitbilder in der Kontroverse – was sagt uns die Moderne heute?* Vortrag auf dem Architektur Forum 2002 Stuttgart, Internetfassung <http://www.weissenhof2002.de/pdf/Vortrag-Pesch.pdf>, Zugriff 31.03.2012, S.6

⁷¹² ebenda



außerhalb des städtischen Kontextes, der vorhandenen urbanen Textur stehen und dem öffentlichen Stadtraum zu großen Teilen nur ihre Nebenflächen und Rückseiten präsentieren.⁷¹³

Die Auseinandersetzung mit den Veröffentlichungen von Baumeister, Sitte, Stübgen u.a. zeigt dagegen die traditionellen Gestaltwerte und Gestaltvorstellungen von europäischer Stadt auf, wie sie heute noch zum Teil, vielfach jedoch weder baulich noch stadträumlich mehr vorhanden sind. Schon hier findet sich ein erster Grund über die Gestalt und Gestaltqualität der aktuellen Ausprägung von Stadt nachzudenken, deren sicherlich prägendste und meistdiskutierteste Erscheinungsform in den Veröffentlichungen von Sieverts zur „Zwischenstadt“ beschrieben wurde.

Insbesondere die Veröffentlichung von Lynch stellt das Thema Stadtgestalt hinter die Bedürfnisse des Menschen und ihre Wahrnehmung von Stadt, die er aus der Untersuchung amerikanischer Städte in den fünf Grundelementen der Stadt (Wege, Grenzen, Bereiche, Brennpunkte und Merkzeichen) zusammenfasst. Seltsamer Weise vergleicht er die Ergebnisse mit den Gestaltqualitäten der europäischen Stadt und unterstellt diesen, im höchstem Maße einer im seinen Sinne „bild- und vorstellungsprägekräftigen Stadt“ zu entsprechen.⁷¹⁴ Die für die menschliche Wahrnehmung von Stadt und Orientierung innerhalb der Stadt wichtigen fünf Grundelemente müssen jedoch nicht zwangsläufig mit den favorisierten tradierten Stadtgestaltvorstellungen übereinstimmen, insbesondere vor dem Hintergrund der aufgezeigten Veränderungen der Gestalt der Europäischen Stadt im Laufe ihrer Entwicklung seit der Industrialisierung und im Zeitalter der städtebaulichen Moderne und schon gar nicht unter Schrumpfungsbedingungen. Es ist wohl keine Unterstellung wenn man davon ausgeht, dass sich selbst in einer stark transformierten oder schrumpfenden Stadt die Menschen weiterhin orientieren, Wege durchschreiten und bestimmte Bereiche aufsuchen, die jedoch vielleicht nichts mehr mit einer hohen Gestaltqualität oder einem geschlossenen Raumeindruck zu tun haben müssen.

Aus der Beschäftigung mit den Grundlagenwerken zur Stadtgestaltforschung und Gestaltplanung, insbesondere aus der Vorarbeit von Lee, ergibt sich die Schlussfolgerung, dass die dort aufgezeigten Grundelemente und Grundprinzipien für alle Städte ungeachtet ihrer Größe, Geschichte und den Rahmenbedingungen ihrer Entwicklung allgemeingültig sowie im Sinne einer städtebaulichen Gestaltung der Städte zu berücksichtigen sind. Allerdings dürften ein Teil der Elemente in anderer Erscheinung auftreten, abseits der bisher aufgezeigten Qualitätsmerkmale, und bestimmte Grundprinzipien wie beispielsweise das Prinzip von Einheit und Vielfalt laufen in schrumpfenden Städten Gefahr, ihre Gültigkeit zu verlieren, wenn Nutzungen und Strukturen einer Stadt auseinanderbrechen und wegfallen.

Elisabeth Merk stellt daher folgerichtig die Frage, „[w]elche Gestalt [...] für die schrumpfende Europäische Stadt zu erwarten [ist]?“ und ob angesichts der Realitäten im Stadtbau „das Bild der Europäischen Stadt heute überhaupt noch als Leitbild für die Stadtentwicklung dienen [kann]?“⁷¹⁵ Schrumpfung und Rückbau sowie die daraus resultierende Perforation und Fragmentierung gefährden den Typus der Europäischen Stadt und so fragt Merk zu Recht, ob das Wesen der Europäischen Stadt und ihre authentischen historischen Stadtstrukturen noch zu erhalten sind bzw. ab wann der Zeitpunkt erreicht ist, an dem die

⁷¹³ vgl. Pesch, Franz: *Städtebauliche Leitbilder in der Kontroverse – was sagt uns die Moderne heute?* Vortrag auf dem Architektur Forum 2002 Stuttgart, Internetfassung <http://www.weissenhof2002.de/pdf/Vortrag-Pesch.pdf>, Zugriff 31.03.2012, S. 6ff

⁷¹⁴ Lynch, Kevin: *Das Bild der Stadt*. Basel / Boston / Stuttgart 1975, S.12

⁷¹⁵ Merk, Elisabeth: *Welche Gestalt ist für die schrumpfende Europäische Stadt zu erwarten?* in Hannemann Christine / Kil, Wolfgang: *Wie viel Schrumpfung verträgt die europäische Stadt?* Leipzig 2006, S.37

Entwicklungen irreversibel und nicht mehr anzupassen sind.⁷¹⁶ Als charakteristisch für die Europäische Stadt hebt Merk deren Gestalt hervor und stellt wie Pesch u.a. fest, dass diese heute durch die Dialektik von Tradition und Moderne gekennzeichnet ist und die traditionelle Stadtgestalt als bewährte Entwicklungsgeschichte vielfach nur ein Vorstellungsbild im Kopf ist.⁷¹⁷ Wo Orte nur noch unabhängig voneinander in einem unterschiedlichen Kontext der heutigen Stadtlandschaft existieren, „wird auch Stadtgestalt nur isoliert wahrgenommen“ und blendet dabei die „Unordnung“ der eigentlichen Stadt aus.⁷¹⁸ Die Gestalt von Stadt ist eng verknüpft mit ihrer Identität und Merk attestiert der Europäischen Stadt bis heute die Kraft, starke Identifikationspunkte herauszubilden, „welche in der Lage sind, die Unordnung und das spontan gewachsene zu integrieren und gerade dadurch unverwechselbar zu werden.“⁷¹⁹ Die dabei zugrunde liegenden Wandlungs- und Ordnungsprinzipien lassen sich unter den Begriffen „Überformen, Ausbauen, Umbauen und Abriss“ bzw. „Eigentumsstrukturen, Bodenordnung und Parzellen“ zusammenfassen und spielen auch für eine Stadt unter Schrumpfungsbedingungen sowie den damit verbundenen Veränderungen eine wesentliche Rolle.⁷²⁰ Entscheidend für die Europäische Stadt wird das Verhältnis von Stadt und Land, von Innenstadt und Peripherie sein. In Zeiten des Wachstums der Städte wurden die Grenzen der Stadt immer wieder ins Umland verschoben, frühere Peripherien wurden als Teil der wachsenden Innenstadt integriert und es entstanden neue Peripherien, jeweils verknüpft mit funktionellen Verflechtungen. Für die Schrumpfung bedeutet dies den umgekehrten Prozess und das Auflösen von Funktionszusammenhängen. Genau wie beim Wachstum der Städte zur heutigen Stadtlandschaft wird es sich dabei um eher ungeordnete Entwicklung handeln. Mit den in der Schrumpfung neu entstehenden Peripheren am Rande und innerhalb der Stadt wird sich die Gestalt der Europäischen Stadt in einem neuen Qualitätsverhältnis zum Land ausdrücken müssen⁷²¹, verbunden mit neuen Zielvorstellungen von Stadt, wie sie bereits in der Systematik von Rößler (vgl. Kap. 2) aufgezeigt wurden. Merk stellt jedoch abschließend heraus, dass die Gestalt der Europäischen Stadt unter Schrumpfungsbedingungen nach wie vor von der Qualität der Architektur, der Strukturqualität der Stadt und dem Umgang der Bürger mit den Veränderungen bestimmt sein wird. Stadtentwicklung ist eine jahrhundertelange Veränderung von Struktur und Gestalt mit Wachstums- und Schrumpfungsprozessen, sodass für Merk Schrumpfung keinesfalls mit Stillstand gleichzusetzen ist. Soll die Qualität der Europäischen Stadt unter Schrumpfungsbedingungen nicht verloren gehen, bleibt ein bewusstes Gestalten der Stadt zur Bewahrung ihrer städtebaulichen und stadträumlichen Struktur unverzichtbar, so ihr Aufruf.⁷²² Dabei wird sich auch unter stadtgestalterischen Gesichtspunkten zwangsläufig die Frage stellen, welche Strukturen zu erhalten, welche Bereiche der Stadt für ihre Identität unverzichtbar sind und wird diesbezüglich auch nicht vor historischen und denkmalgeschützten Objekten oder Ensembles halt machen. Auf der Suche nach der neuen Gestalt der Europäischen Stadt müssen „die Regeln und Grenzen allem voran im Kopf“ überschritten werden.⁷²³ Bedeutet die Überschreitung dieser Denkblockade im Kopf letztendlich die Akzeptanz von Stadtbildern wie sie eingangs mit der Präriestadt oder den Stadtinseln beschrieben wurden? Die Erhaltung einer möglichst geschlossenen stadträumlichen Struktur mit eindeutiger Raumbildung und klar ablesbaren Grenzen, wie sie in den tradierten Stadtstrukturen der Europäischen Stadt zu finden sind, ergibt sich aus Feststellung, dass nur räumlich abgegrenzte Orte als solche ablesbar und identifizierbar sind sowie

⁷¹⁶ Merk, Elisabeth: *Welche Gestalt ist für die schrumpfende Europäische Stadt zu erwarten?* in Hannemann Christine / Kil, Wolfgang: *Wie viel Schrumpfung verträgt die europäische Stadt?* Leipzig 2006

⁷¹⁷ ebenda

⁷¹⁸ ebenda, S.38


⁷¹⁹ ebenda

⁷²⁰ ebenda

⁷²¹ ebenda, S.39

⁷²² ebenda, S.40

⁷²³ ebenda, S.41



entsprechende Ortbindungen der Nutzer zulassen.⁷²⁴ und damit für die Europäische Stadt als Ort einer besonderen urbanen Lebensweise vor dem Hintergrund von Schrumpfung von besonderer Bedeutung sind. Ablesbarkeit und Identifikation verbunden mit einer entsprechenden Gestaltung entsprechen auch den von Lynch und Trieb unter wahrnehmungspsychologischer Sicht eingeforderten Eigenschaften, um unterschiedliche Bereiche, Brennpunkte etc. abzugrenzen. Gleiches gilt für die Orientierung innerhalb der gebauten städtischen Umgebung, was ebenfalls eine gute Lesbarkeit der Stadtstrukturen bedeutet.

7.1 Akzeptanz des Unvermeidlichen oder Gestaltplanung „rückwärts“ Richtung kompakte Europäische Stadt traditioneller Stadtgestalt?

Die in Kap.1 aufgezeigten Leitbildpräferenzen in der Planungspraxis zeichnen die zukünftige Stadtentwicklung zwischen den traditionell konkurrierenden Stadtbildern einer aufgelockerten oder kompakten Stadt, wie sie auch Rößler für die aktuelle Stadtumbau Diskussion herausstellt, verbunden mit der Konsequenz enthaltenen Stadtbildvorstellungen von der Europäischen Stadt bzw. einer Durchdringung von Stadt und Land (Stadtlandschaft, Zwischenstadt).⁷²⁵ Rößler verweist diesbezüglich auch auf die bisherigen Erfahrungen aus dem Stadtumbau, in dem sich ebenfalls Befürworter einer Erhaltung der dichten und alten Innenstadtviertel als baukulturelles Erbe der Europäischen Stadt auf der einen Seite und im Sinne einer perforierten Stadt den Wandel hin zu den Bildern einer Stadtlandschaft, auch für die Innenstadt, auf der anderen Seite finden.⁷²⁶ Die Evaluierung des Stadtumbaus Ost zeigt unterschiedliche Schwerpunkte des Stadtumbaus sowie bezüglich der Maßnahmen, aber auch entsprechende Veränderungen. Flossen anfangs rund 60% der Bundesfinanzhilfen im Stadtumbau in Rückbaumaßnahmen so sank diese Zahl auf 22%. Die Möglichkeit des Einsatzes der Stadtumbau Mittel für die Sanierung von innerstädtischen Altbaubeständen wurde von 3% auf mittlerweile 30% erhöht.⁷²⁷ Massiver, insbesondere flächenhafter Rückbau betraf und betrifft vor allem die Plattenbaugebiete, die sich durch einen hohen Leerstand auszeichnen, in Teilen jedoch auch innerstädtische Altbauquartiere, wie Rößler bezugnehmend auf die Veröffentlichungen des BMVBS konstatiert. Rund 90% der im Rahmen des zweiten Statusberichts befragten Kommunen bestätigten den räumlichen Schwerpunkt des Rückbaus im Bereich des DDR-Wohnungsbestands. Gleichzeitig benennen 25% der Kommunen den weiteren Schwerpunkt des Rückbaus auf innerstädtische Gebiete mit Bausubstanz der Jahre zwischen 1919 und 1948. 20% bestätigen Rückbauschwerpunkte in gründerzeitlichen Quartieren und in jeder siebten Kommune findet Rückbau auch in Bereich der historischen Altstadt statt.⁷²⁸ Rößler stellt ergänzend heraus, dass sich insbesondere gegenüber dem Abriss von innerstädtischen, stadtbildprägenden oder sogar denkmalgeschützten Altbauten wachsende sowohl fachliche, politische wie auch gesellschaftliche Kritik einstellt.⁷²⁹ Der dritte Statusbericht der Bundestransferstelle Stadtumbau Ost bestätigt daher Beschlüsse zum Ausschluss der Förderung entsprechender Abrisse, um identitätsstiftende Stadtstrukturen vor der Zerstörung zu bewahren.⁷³⁰ Der Abriss von straßenparalleler Bebauung die vor 1914 errichtet wurde oder anderer stadtbildprägender bzw. denkmalgeschützter Bausubstanz bedarf seither der

⁷²⁴ Hassenpflug, Dieter: *Reflexive Urbanistik – Reden und Aufsätze zur Europäischen Stadt*. Weimar 2006, S.66 bzw. Feldtkeller, Andreas: *Die zweckentfremdete Stadt: wider der Zerstörung des öffentlichen Raums*. Frankfurt am Main, 1994, S.94 zitiert nach Baum, Martina: *Urbane Orte*. Karlsruhe 2008, S. 74

⁷²⁵ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.190

⁷²⁶ ebenda, S. 232

⁷²⁷ BMVBS, BBR: *10 Jahre Stadtumbau Ost – Berichte aus der Praxis*. Berlin 2012, S.11

⁷²⁸ BMVBS, BBR: *5 Jahre Stadtumbau Ost – Eine Zwischenbilanz*. Zweiter Statusbericht der Bundestransferstelle Berlin 2007, S.21

⁷²⁹ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.86

⁷³⁰ BMVBS, BBR: *Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau*. Berlin 2008, S.34

Zustimmung des Landes und wird zudem nicht mehr finanziell gefördert.⁷³¹ Zielsetzung und Herausforderung für den geförderten Stadtumbau ist es daher, vor dem Hintergrund der Erhaltung und Weiterentwicklung des Modells der Europäischen Stadt, „...deren städtische Qualitäten in Zeiten der Schrumpfung aufrechtzuerhalten und die Stadtstruktur vor ihrer Auflösung zu bewahren.“⁷³²

Rößler verweist beziehungsweise auf Doehler-Behzadi u.a. auf den engen Zusammenhang der angestrebten Zielvorstellungen mit der städtebaulichen Charakteristik der Städte, demnach „ [h]istorisch gewachsene Städte mit funktional und historisch bedeutsamen Stadtzentrum und Altstadtringen früherer Stadterweiterungen“ einen starken Bezug zur Kernstadt aufweisen und, entsprechend dem Leitbild der (kompakten) Europäischen Stadt, die Stärkung der Innenstadt, die Erhaltung des Altbaubestandes und den Rückbau von außen nach innen präferieren. „Städte mit topographischen Besonderheiten und Stadterweiterungen der klassischen und sozialistischen Moderne“ verfolgen meist das Leitbild einer gegliederten Stadt, mit entsprechendem Rückbau an Entwicklungsachsen, Perforationen und Konzentrationen zu einer geordnet fragmentierten Stadtstruktur bzw. zu Städten heterogener, zusammengefügter Struktur aus unterschiedlichen Zentren mit jeweils verschiedenen Zielvorstellungen für die einzelnen Bereiche der Stadt.⁷³³

Der Schwerpunkt der nachfolgenden Untersuchungen wird auf einer Auswahl von Städten u.a. der IBA Stadtumbau 2010 sowie der Stadt Görlitz liegen. Die Auswahl soll dabei ein möglichst breites Spektrum unterschiedlicher stadträumlicher Problematiken und den zur Bewältigung zugrunde gelegten Leitbildern abdecken, andererseits die Konsequenzen für eine Stadtgestaltung herausstellen und darin die Ansatzpunkte für den Versuch bzw. die Notwendigkeit der Erhaltung der tradierten Europäischen Stadt identifizieren. Letztendlich soll damit auch das zukünftige Bild der Europäischen Stadt vertieft werden.

7.1.1 Staßfurt - Beispiel für den Umgang mit großflächigen Brachen in zentraler Lage

Die IBA-Stadt Staßfurt steht für eine besondere Problemlage. Staßfurt kann auf eine über tausendjährigen Stadtgeschichte zurückblicken, die seit dem Mittelalter eng verbunden ist mit dem Salzabbau und einer boomenden Stadtentwicklung in Zeiten des industriellen Kalibergbaus, der jedoch auch für die heutige spezielle Problematik verantwortlich ist. Durch Wassereinträge zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand direkt unter dem historischen Stadtzentrum ein Bergsenkungsgebiets von 200ha Größe mit einer Absenkung des Bodens um bis zu 7m, dem über 800 Gebäude und damit große Teile des historischen Stadtzentrums mit seiner stadträumlichen Gestalt zum Opfer fielen. Im Laufe der Jahrzehnte mussten u.a. die Stadtkirche, das historische Marktensemble oder das Renaissancerathaus abgerissen werden.

⁷³¹ BMVBS, BBR: *Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau*. Berlin 2008, S.34 sowie BMVBS, BBR: *10 Jahre Stadtumbau Ost – Berichte aus der Praxis*. Berlin 2012, S.14

⁷³² BMVBS, BBR: *Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau*. Berlin 2008, S.35

⁷³³ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.232f

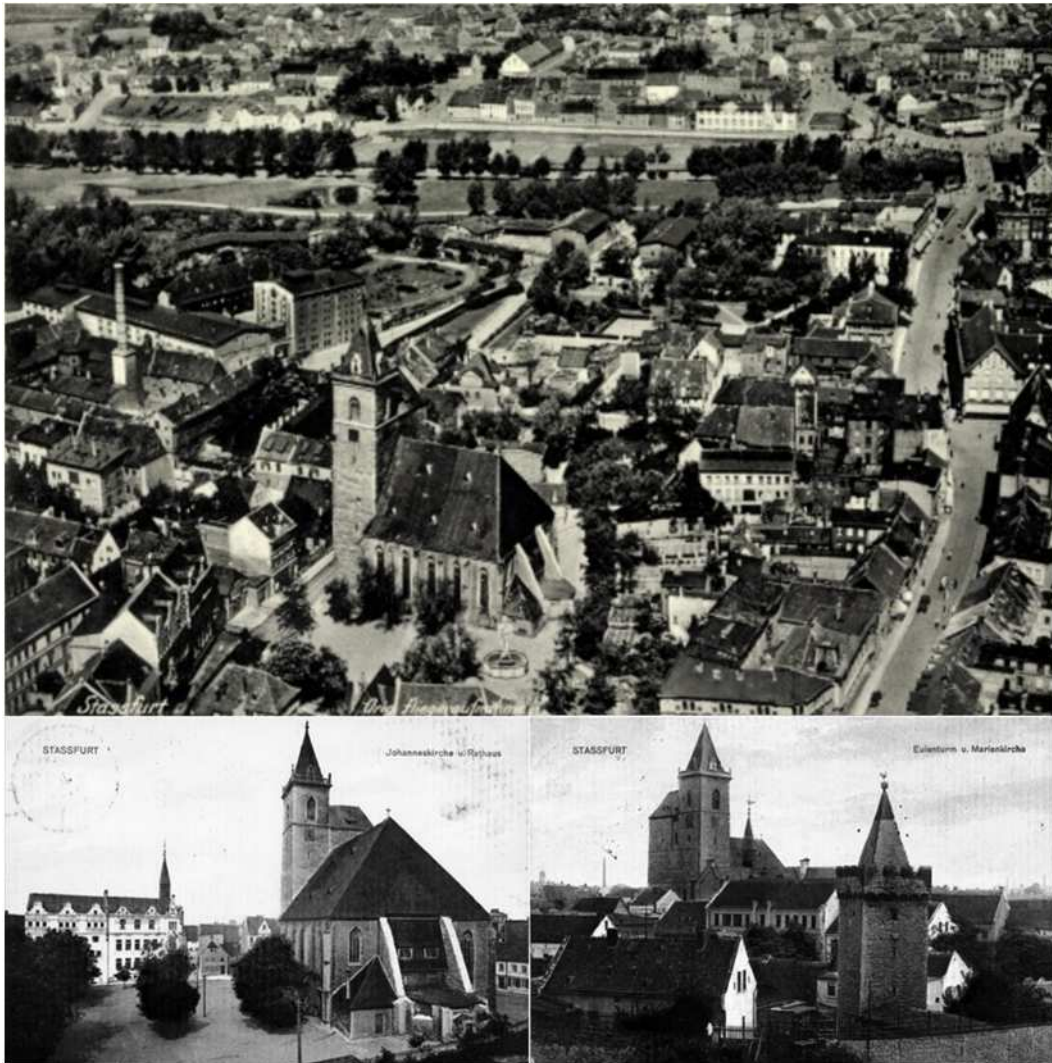


Abb. 122: ehemaliges historisches Stadtzentrum Staßfurt mit gestaltprägenden Bauten (Luftbildverlag Ernst Asmus Leipzig / Mitteldeutscher Kunstverlag F. Heberlein, Meerane)

Das historische Stadtzentrum ohne Mitte und Historie verlor an Bedeutung, Großwohnsiedlungen der DDR an den Rändern der Stadt veränderten funktionelle Stadtzusammenhänge und die Innenstadt mit den noch übriggebliebenen Fragmenten verfiel zur Stadtbrache. Diese Leere, verbunden mit dem baulichen Verfall, bildete die Ausgangslage für die Stadtentwicklung seit 1989, die neben den wirtschaftlichen und demographischen Transformationen das Thema Schrumpfung und Stadtumbau mitbestimmt, verknüpft mit der Fragestellung: Wie viel Mitte braucht eine Stadt? Das nördlich der historischen Mitte gelegene Gründerzeitviertel, das noch zu Beginn der 1980er Jahre zu Flächenabriss bestimmt war, wurde aufwendig saniert, der öffentliche Raum aufgewertet, sollte dabei auch Zentrumsfunktionen der alten Stadtmitte übernehmen, ebenso wie der östlich gelegene Stadtteil. Die historische Stadtmitte ist und bleibt Bergschadengebiet und entzieht sich einer Wiederherstellung oder Bebauung, eine neue oder alte bauliche Stadtmitte ist damit unmöglich. Die zukünftige Verhinderung weiterer Schäden im Senkungsgebiet zwang zur aus städtebaulicher Sicht unkonventionellen Lösung: dem Aufgeben einer zusammenhängend bebauten Stadtmitte zugunsten einer gestalteten Landschaft mit See. Ziel im Zuge der IBA Stadtumbau war es, der Stadtmitte ein neues Erscheinungsbild und damit eine neue Bedeutung bzw. Identität für die Gesamtstadt zu geben. Entstanden ist ein innerstädtischer öffentlicher Landschaftspark mit See, Kirschbaumwiese und

eingefügten Erinnerungselementen an den Bergbau (Kaligarten) oder beispielsweise die ehemalige Stadtkirche in Form einer grundrissnachzeichnenden, kortenstahlgerahmten Grünfläche.⁷³⁴



Abb. 123: Abriss, Verluste und Neubebauung in der historischen Mitte von Stassfurt (eigene Darstellung o.M.)

⁷³⁴ Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): *Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010*. Berlin 2005, S.170 sowie Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): *Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Stassfurt*. 2010, S.6ff, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-stassfurt>, Zugriff, 12.04.12



Abb. 124: Gestaltanalyse der historischen Mitte (eigene Darstellung o.M.)



Abb. 125: Die neue grüne Mitte abseits tradierter Gestaltvorstellungen (eigene Darstellung o.M.)



Abb. 126: See, Kirschgarten und Spuren der Bergbauvergangenheit
(Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Stassfurt. 2010)

Leitbild der Stadtentwicklung

In ihrer Stadtentwicklungskonzeption verfolgt Staßfurt das Ziel, die Innenstadt und die gründerzeitlichen Bereiche, die sich saniert aufgrund nutzungsneutraler Grundrisse und kleinteiliger Einheiten einer höheren Wertschätzung erfreuen als der Geschosswohnungsbau, in größeren Einheiten zu stärken. Für die historisch gewachsenen Kernbereiche der einzelnen Stadtteile beinhaltet diese Strategie Maßnahmen zur Aufwertung und Nachverdichtung (Lückenschluss).⁷³⁵ Staßfurt versucht, trotz einer baulich und funktionell kaum aufrecht zu erhaltene stadtgestalterischen Konzentration auf die Kernstadt, sich am Leitbild der Europäischen Stadt im Sinne des Kernstadtmodells zu orientieren, verbunden mit dem Begriff der Urbanität, welcher sich aus baulichen und einwohnerbezogenen Dichte sowie kleinteiliger, funktionaler Durchmischung zusammensetzt.⁷³⁶ In der Folge soll die Entwicklungspriorität auf den drei innerstädtischen Altbauquartieren sowie deren Stärkung als Stadtzentrum und Wohnstandort liegen. Die Identifikation von innerstädtischen

⁷³⁵ SALEG: *Stadtentwicklungskonzept Staßfurt*. 2001, S.58f, Internetfassung
https://ratsinfo.stassfurt.de/bi/vo0050.asp?__kvonr=93000269, Zugriff 20.04.2012

⁷³⁶ ebenda, S.7f

Potenzialbereichen bedeutet auf der anderen Seite die notwendige Abkehr von einer Stadtentwicklung an der Peripherie und den konsequenten Rückbau von Quartieren mit hohen Leerständen zugunsten der Konzentration auf erhaltenswerte Bereiche. Neben der städtebaulichen Problematik der fehlenden Mitte und deren Neuinterpretation konzentriert sich der Stadtumbau daher auf die Stadtteile mit der höchsten Konzentration des Bevölkerungsrückgangs wie beispielsweise der Großsiedlung „Am Tierpark“. Trotz alledem soll u.a. die spezifische Identität der städtebaulichen Struktur und Gliederung der Stadt erhalten bleiben, da die Lebensqualität insbesondere auch mit Stadtbild korreliert.⁷³⁷

Um die Innenstadt weiterhin zu stärken und einen Kernbereich zu schaffen muss es weiterhin das Ziel der Stadtentwicklung sein, die Bestände am Stadtrand zurückzubauen, obwohl die bisherigen Abrisse vor allem nach wirtschaftlichen und weniger nach städtebaulichen Gesichtspunkten erfolgten.⁷³⁸ Für die Großsiedlung am Tierpark beispielsweise bedeutete dies bisher den Abriss von 25% des Bestands und die Aufwertung dauerhaft benötigter Bestände, die städtebaulich eine fragmentierte Stadtstruktur hinterlassen hat und lediglich eine Stabilisierung des Leerstands erreichen konnte.⁷³⁹

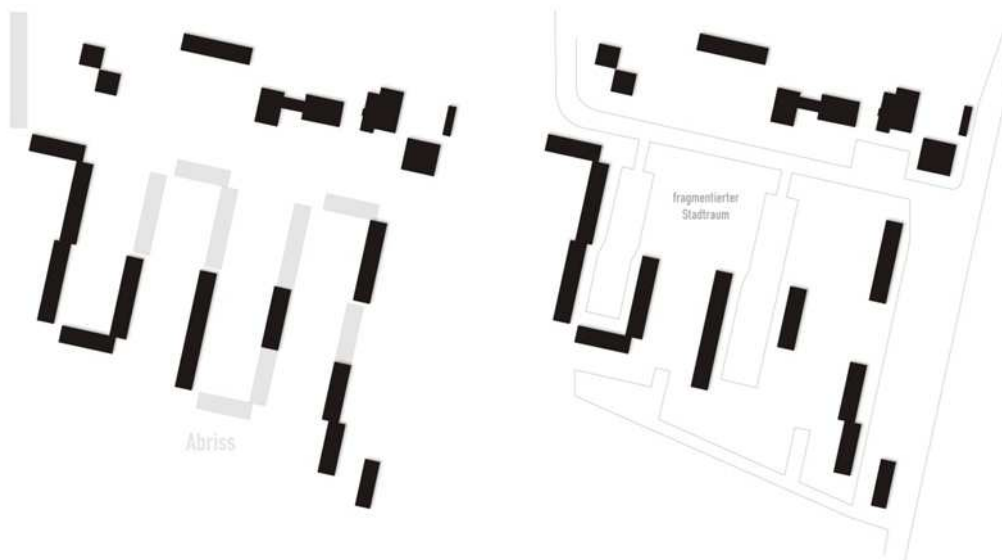



Abb. 127: Stadtumbau Großsiedlung am Tierpark und heutiges Raumbild (eigene Darstellung o.M.)

⁷³⁷ SALEG: **Stadtentwicklungskonzept Staßfurt.** 2001, S.9, Internetfassung https://ratsinfo.stassfurt.de/bi/vo0050.asp?__kvonr=93000269, Zugriff 20.04.2012

⁷³⁸ Aertel, Karolin: **Stadtentwicklungskonzept: Wohin soll es mit Staßfurt gehen? Zahlen, Fakten, Wissenswertes.** 2011, S.1, Internetfassung http://www.stassfurt.de/media/pdf/aktuelles_02_2011/stadtentwicklung.pdf, Zugriff 20.04.2012

⁷³⁹ SALEG: **1. Fortschreibung Stadtentwicklungskonzept Staßfurt.** 2011, S.77 Internetfassung https://ratsinfo.stassfurt.de/bi/vo0050.asp?__kvonr=93000269, Zugriff 20.04.2012



7.1.2 Aschersleben – Rückbau von außen nach innen und der Umgang mit Leerständen und Perforationen am Innenstadtring

Die IBA-Stadt Aschersleben steht für das baulich-räumliche Ziel eines Stadtumbaus von außen nach innen zur Stärkung des nach langen Zeiten der Vernachlässigung und des Verfalls in der DDR zugunsten nördlich der Innenstadt errichteter Plattenbaugebiete, verbunden mit Abrissen von komplette Straßenzügen und denkmalgeschützter Bausubstanz, in den 1990er Jahren sanierten, jedoch von Leerständen und Brachflächen gekennzeichneten historischen Stadtkerns. In der Konsequenz bedeutet die Strategie der Konzentration auf die Innenstadt den Abriss und Rückbau von hohem Leerstand geprägter Bausubstanz an den Stadträndern, die Verlagerung von öffentlichen Einrichtungen in die Innenstadt sowie die Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen in der Stadtmitte.⁷⁴⁰ Als entscheidende Schnittstelle zwischen „Innen und Außen“ wurde der Innenstadtring identifiziert, die stark befahrene Ortsdurchfahrt auf Bundesstraßen, geprägt durch Verkehrslärm, Industrie- und Gewerbebrachen, leerstehende und abgebrochene Wohnhäuser, welche entscheidend zur Wahrnehmung der Stadt abseits der historischen Altstadt beiträgt. Als wichtige Durchfahrt aber auch als Erschließung der historischen Innenstadt ist dieser Bereich der Stadt ein nahezu unbewohnbarer Transitraum, der die Innenstadt von den anderen Stadtteilen abtrennt. Aschersleben entschied sich, in besonders stark belasteten und eng bebauten Abschnitten die Wohnnutzung aufzugeben und entsprechende Leerstände abzureißen, um damit in Sinne der zuvor beschriebenen Strategie neue Räume für öffentliche Einrichtungen und Nahversorgung zu ermöglichen. Im Zuge der IBA sollten dieser Bereich auch durch Zwischennutzungen oder auch mit dauerhaften Neugestaltungen aufgewertet werden.⁷⁴¹

Als Zwischennutzung und zur Aufwertung gedacht, können die Installationen der DRIVE THRU Gallery auch als Maßnahme verstanden werden, verlorengegangene Raumkanten zu erhalten, bzw. zwischenzeitlich wiederherzustellen. Zusammen mit einem anderen, nicht verwirklichten Konzept, der Angrenzung der Straßenräume bzw. der Entwicklung neuer Raumsituationen durch Lärmschutzwälle in Kombination mit dahinterliegenden, begehbaren öffentlichen Freiräumen, stehen die haushohen, nachts beleuchteten und mit Leinwänden bespannten bzw. z.T. bewachsene Stahlrahmen für den Versuch der Erhaltung geschlossener Raumeindrücke zugunsten einer positiven Wahrnehmung, eines ansonsten durch Leerstand und Löcher im Stadtbild geprägten wichtigen sowie als Stadteingang imageprägenden innerstädtischen Stadtraums. Den gleichen Ansatz verfolgt die Recyclingwand an einem anderen Bereich des Innenstadtrings. Hier kommt zusätzlich noch die Notwendigkeit hinzu, die durch den Abriss von gründerzeitlicher Bebauung entlang der Straße entstehende Lärmproblematik und unerwünschte Einblicke für die dahinter liegende Bebauung abzumildern. Gleichzeitig stellen die Maßnahmen den Versuch dar, die negative Wahrnehmung des durch Perforationen geprägten Stadtraums mit positiven Wahrnehmungen zu verbinden und so nachhaltig das Stadtbild zu beeinflussen. Dies zeigt sich auch an einer anderen prominenten Stelle in Aschersleben, an der eine Baulücke in stadträumlich strategischer Lage durch eine Kunstinstallation begehbar wird und neue Blicke auf die Lücke im Stadtraum zulässt.

⁷⁴⁰ Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): *Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010*. Berlin 2005, S.150 sowie Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): *Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Aschersleben*. 2010, S.11ff, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-aschersleben>, Zugriff, 12.04.12

⁷⁴¹ ebenda sowie ebenda, S.24



Abb. 128: Abriss und Verluste am westlichen Innenstadtring (eigene Darstellung o.M.)

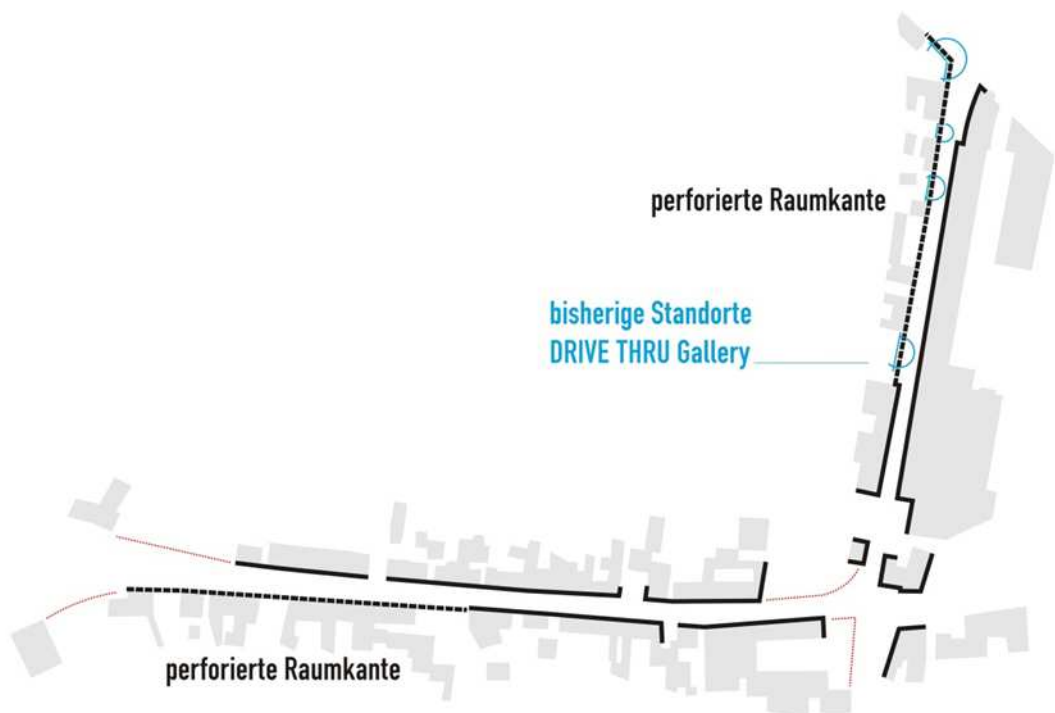


Abb. 129: Gestaltanalyse und bisherige Standorte der DRIVE THRU Gallery am westlichen Innenstadtring (eigene Darstellung o.M.)

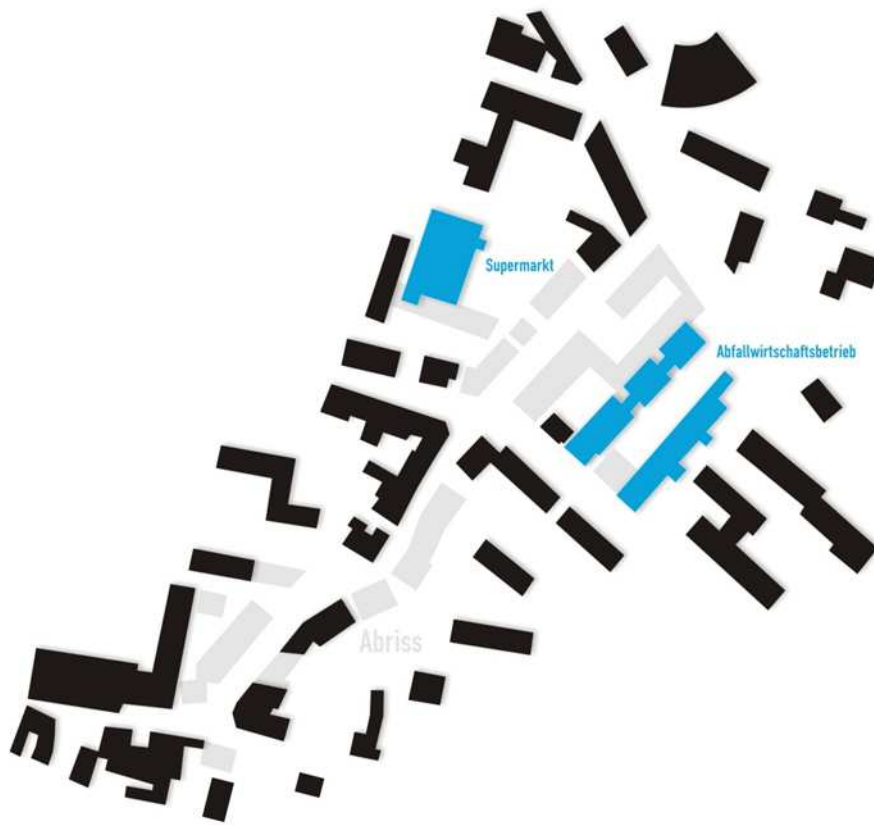


Abb. 130: Abriss, Verluste und Neubau am östlichen Innenstadtring (eigene Darstellung o.M.)

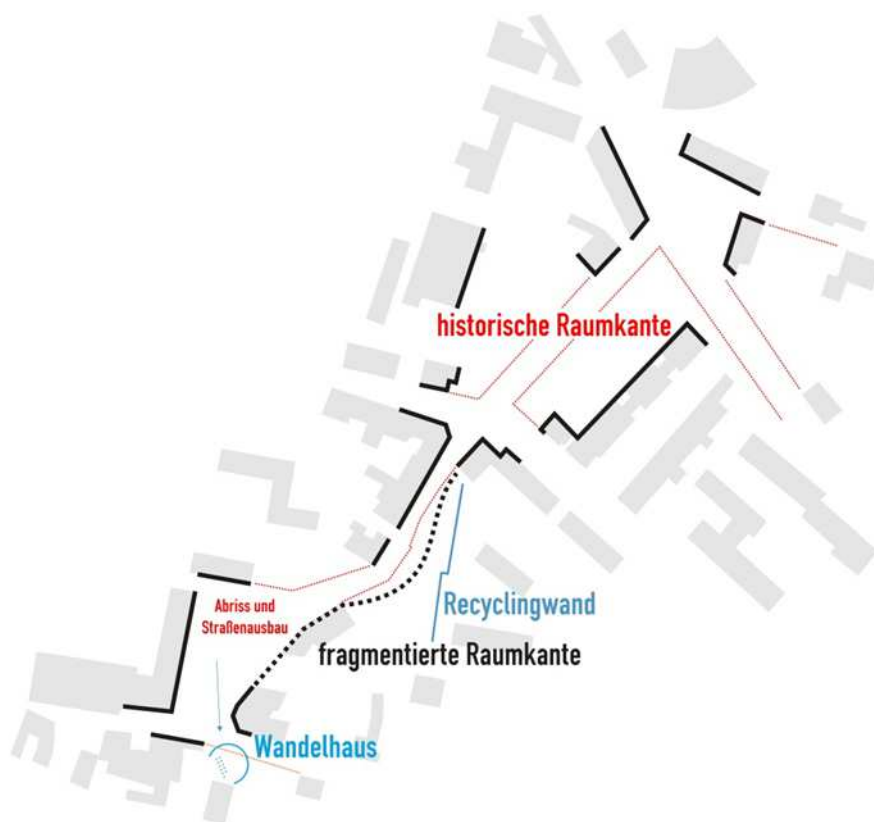


Abb. 131: Gestaltanalyse, Recyclingwand und Wandelhaus am östlichen Innenstadtring (eigene Darstellung o.M.)



Abb. 132: DRIVE THRU Gallery, Recyclingwand und Installation
(Doreen Ritzau, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.):
Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Aschersleben. 2010, Internetfassung
<http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-aschersleben>,
Thomas Fischer Fachgebiet Stadtumbau + Ortserneuerung TU Kaiserslautern,
Volker Kreider <http://drivethrugalleryasl.wordpress.com/drive-thru/>)

7.1.3 Leipzig – die perforierte Stadt und der Umgang mit historischem Erbe

Abgeleitet aus der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ verfolgt Leipzig eine Stadtentwicklung unter dem Leitbild der „Europäischen Stadt“, mit entsprechenden Zielsetzungen einer kompakten, nutzungsgemischten Stadt, einer Stadt der kurzen Wege etc.⁷⁴² Dass damit nicht automatisch der Schutz der historischen Stadtstruktur verbunden ist, soll der offensive und kontroverse Umgang der Stadt Leipzig mit ihrem baulichen Bestand verdeutlichen. Ausgangspunkt des Stadtbbaus in Leipzig war das negative Erbe der DDR-Geschichte und die dramatischen Entwicklungen nach 1990. „Zur kaputtesten Großstadt der späten DDR geworden“, brachte die Nachwendezeit einen Bauboom mit Großprojekten, peripheren Stadterweiterungen und die Sanierung von knapp 80% der Altbausubstanz.⁷⁴³ Bis zum Jahr 2000 entstanden über 30.000 Wohnungen vornehmlich am Stadtrand sowie in den Umlandgemeinden und damit in Konkurrenz zur Kernstadt.⁷⁴⁴ Die Konsequenz dieser Stadtentwicklung war ein Einwohnerverlust von knapp 100.000 Menschen⁷⁴⁵ sowie ein Wohnungsüberhang von 63.000 (bei 315.00 WE Gesamtbestand) und nach dem Ende des steuerlich subventionierten Sanierungsbooms blieben immerhin noch rund 3.000 Gründerzeithäuser unsaniert, in denen sich der Leerstand bis über 80% konzentrierte.⁷⁴⁶ Hinzu kamen die nicht mehr geschlossenen Lücken durch die Zerstörungen des 2. Weltkriegs. Mit dem Leitbild der perforierten Stadt versucht Leipzig trotz der Zielsetzung den gründerzeitlichen Bestand zu bewahren (vgl. Lütke Daldrup Kap 2), auch lückenhafte Bereiche zu akzeptieren und damit unterschiedliche Grade der Erhaltung der historischen Stadt mit geschlossenen Stadträumen zuzulassen.



Abb. 133: Rückbauschwerpunkte der Stadt Leipzig (Stadtbau Ost Programmteil Rückbau)

⁷⁴² *Integriertes Stadtentwicklungskonzept (SEKo) Leipzig 2020*, S.7 Internetfassung, http://www.leipzig.de/imperia/md/content/61_stadtplanungsamt/seko/seko_langfassung_web.pdf, Zugriff 12.04.2012

⁷⁴³ Dohler, Marta: *Die perforierte Stadt – Chaos oder Methode?* in *dab* (Deutsches Architektenblatt) 04/2003, Internetfassung <http://www.urbanprojekte.de/download/484/download/>, Zugriff, 12.04.2012

⁷⁴⁴ Lütke Daldrup, Engelbert: *Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung in StadtBauwelt* 24.2001, S.42

⁷⁴⁵ Stadt Leipzig / empirica / Büro für urbane Projekte: *Die perforierte Stadt in Leipzig 2030*. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Leipzig 2004, S.9, Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff 12.04.2012

⁷⁴⁶ ebenda

Eines der Problemschwerpunkte des Stadtumbaus in Leipzig stellt der Leipziger Osten dar, als Gebiet geprägt „von einem [...] überdurchschnittlichen Nutzungsverlust, Gebäudeleerstand und Anteil brachgefallener Grundstücke“⁷⁴⁷, für das, angesichts der demographischen Entwicklung und paralleler Wachstums- und Schrumpfungstendenzen, das klassische Bild der Europäischen Stadt in Frage zu stellen sowie mit unterschiedlichen Dichtewerten eine Neuinterpretation des Begriffs von Urbanität verbunden ist. Leipzig versucht mit der Strategie von „Kern und Plasma“ (vgl. Kap 2) entsprechende neue stadträumliche Antworten für stagnierende bzw. rückläufige Nachfrage zu finden, die für das „Plasma“ die Entleerung des Stadtraums zumindest in den ausgewiesenen Abbruch- und Umgestaltungsgebieten zum akzeptierten Prinzip machen.⁷⁴⁸ Der Konzeptionelle Stadtteilplan für den Leipziger Osten verortet daher die Flächenkategorie „Perforationsgebiet [...]“ in der Abgang von Bausubstanz bis zu einem bestimmten Ausmaß hingenommen wird, da bereits heute diese Gebiete deutlich weniger dicht benutzt als bebaut sind und eine Konsolidierungsstrategie nur zu Lasten anderer Lagen und Bestände gehen würde. Perforation um 10 oder 20% kann in diesem Stadtbild voraussichtlich verkraftet werden, ohne dass ein radikales ‘Umkippen’ oder ‘Auseinanderfallen’ des Stadtteils eintritt.⁷⁴⁹

Bei einer Leerstandskonzentration von 32% sollen langfristig ca. 25% des Wohnungsbestandes zurückgebaut und sich auf bereits bestehende Problemlagen konzentrieren werden.⁷⁵⁰ Mit dem sog. „Grünen Rietzschkeband“ als Stadtumbaukonzept wird dem zukünftigen heterogenen Zustand von bebauten und unbebauten Bereichen durch Erweiterung des öffentlich nutzbaren Freiraums Rechnung getragen, in Form eines Grünzuges als „Sequenz unterschiedlicher Räume, die von großen zusammenhängenden Freiflächen [...] bis hin zu stärker baulich durchsetzten Bereichen der perforierten Stadt“ den neuen gestalterischen Zusammenhang herstellen sollen.⁷⁵¹ Dabei entstehen u.a. beispielsweise mit Gestaltungsmotiven „LICHTER HAIN“ oder „DUNKLER WALD“ unterschiedliche Landschaftsmotive, die extensive Landschaftselemente in die Stadt holen oder mit starker, raumbildender Begrünung ehemalige Raumkanten sichtbar erhalten und gleichzeitig damit die Wahrnehmung der Stadt an sensibler Stelle der Durchfahrt bzw. des Stadteingangs neu interpretieren wollen.⁷⁵²

⁷⁴⁷ Reuther, Iris: *Learning from the East? Über die Suche nach Leitbildern im Stadtumbau*. S.580 in *Informationen zur Raumentwicklung* 10/11 2003, Internetfassung http://www.bbsr.bund.de/nn_23470/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2003/Downloads/10__11Reuther,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/10__11Reuther.pdf, Zugriff 13.04.2012

⁷⁴⁸ Büro für urbane Projekte: *Die perforierte Stadt in Leipzig 2030*. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Leipzig 2004, S.92, Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff 12.04.2012

⁷⁴⁹ ebenda

⁷⁵⁰ Stadt Leipzig (Hrsg.): *Konzeptioneller Stadtteilplan Leipziger Osten*. KSP Leipziger Osten, S.37, Internetfassung http://www.leipziger-osten.de/fileadmin/UserFileMounts/Redakteure/Inhaltsbilder/Stadumbau/KSP_LeipzigerOsten.pdf, Zugriff 13.04.2012

⁷⁵¹ ebenda, S. 28

⁷⁵² vgl. ebenda, S.29ff



Abb. 134: Abriss und stadträumliche Verluste im Leipziger Osten (eigene Darstellung o.M.)

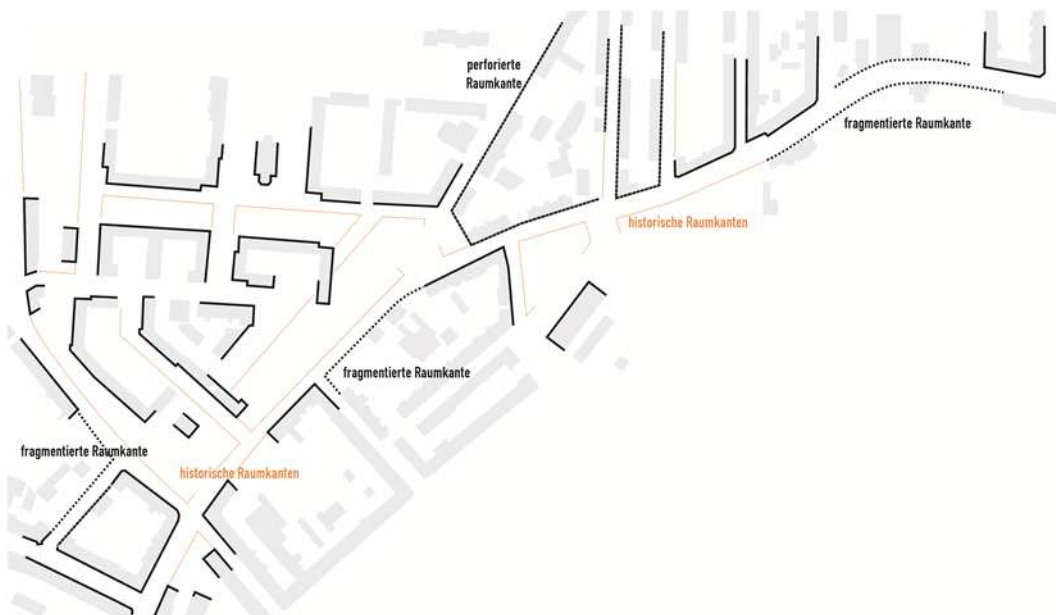


Abb. 135: Gestaltanalyse (eigene Darstellung o.M.)



Abb. 136: Dunkler Wald und Lichter Hain als neue landschaftlich geprägte Raumkanten bzw. stadträumliche Qualitäten (eigene Darstellung o.M.)



Abb. 137: Lichter Hain (Aniko Szücs, Büro für urbane Projekte)



7.1.4 Dessau– gegliederte und aufgelockerte Stadt in urbane Kerne und landschaftliche Zonen

Ausgangspunkt für die IBA-Stadt Dessau ist deren polyzentrale Stadtstruktur mit industrieller Prägung, die im 2. Weltkrieg stark zerstörte und zu DDR-Zeiten kaum rekonstruierte Innenstadt, zahlreiche großflächige Neubauquartiere und das Fehlen einer eigentlichen Innenstadtkerns. Die geänderten Rahmenbedingungen und eine auf Zuwachs bzw. neues Bauen ausgerichtete Entwicklungspolitik zu Beginn der 1990er Jahre ließen den Wohnungsbestand bis Anfang des 21. Jahrhunderts trotz Geburtenrückgang und Abwanderung um fast ein Zehntel anwachsen, sodass letztendlich fast jede vierte Wohnung leer stand. Der Baubestand ist aufgrund der o.g. Entwicklungen relativ jung, über die Hälfte machen die nach 1948 errichteten Gebäude, hauptsächlich in industrielle Bauweise aus.⁷⁵³

Ziel ist die Auflösung der Stadt in mehrere stabile Ortsteile und die Herausbildung landschaftlicher Bereiche als Gegenbild zum einem expandierten Stadtkörper mit kleinteiliger Perforation. Da die Stadt mehrere funktionierende Zentren statt eines Zentrums vorzuweisen hat, beinhaltet die Strategie die Akzeptanz und Fortsetzung dieser polyzentralen Stadtentwicklung zugunsten überschaubarer Einheiten und stellt damit ein gegensätzlichen Ansatz zur Konzentration auf einen zentralen, von außen nach innen geschrumpften Stadtkern dar. Auf den Abrissflächen sollen grüne Landschaften in der Stadt und damit ein positives Bild von Schrumpfung entstehen. Mit dieser Strategie knüpft Dessau einerseits an die landschaftlichen Traditionen des benachbarten Dessau-Wörlitzer Gartenreichs an, ein sich über 142 km² erstreckende weiträumige im 18. Jahrhundert im Zuge der Aufklärung entstandene Kulturlandschaft, geprägt durch sieben miteinander vernetzte Landschaftsgärten bzw. Parkanlagen, sechs Schlösser und über 100 Kleinarchitekturen, mit mittlerweile UNESCO-Welterbe Status. Für Dessau bot Perforation und Schrumpfung die Möglichkeit, die angrenzende Landschaft als Grünzug mit extensiv genutzten Landschaftsformen in die Stadt zu verlängern sowie neue, attraktive Stadtrandlagen zu erzeugen, die allerdings die Wahrnehmung auf Stadt aber auch auf Landschaft verändern und eine Akzeptanz für diese Folgelandschaften abseits der Ästhetik einer gepflegten Parklandschaft einfordern.⁷⁵⁴ Hier bietet u.a. das Konzept „400 qm Dessau“ die Möglichkeit zur patenschafflichen Aneignung einer 20x20m großen Freifläche zur Gestaltung und Pflege. Ein in Teilen bereits realisierter Rad- und Wanderweg soll als „Roter Faden“ die neu entstehenden Landschaften verbinden und den späteren Grünzug erschließen. Andererseits bedeutet die Strategie von Dichte und Freiraum die Stabilisierung und Nachverdichtung urbaner Kerne, beispielsweise auch durch Verlagerung von Strukturen aus den künftigen Freiräumen, vor allem aber durch die Stärkung der Infrastruktur und Sichtbarmachung der jeweiligen Potenziale der einzelnen Stadtquartiere, um so insbesondere auch die öffentlichen und kulturellen Funktionen der Innenstadt herauszuarbeiten.⁷⁵⁵

Der Masterplan für die Stadt Dessau aktualisiert und konkretisiert die IBA-Strategie in verschiedene Handlungsfelder, die durch stadträumliche Analysen auch stadtgestalterische Aspekte thematisieren, deren Kernaussagen sich im nachfolgenden Satz zusammenfassen lassen. Die meisten Gebiete der Innenstadt entziehen sich einer geschlossenen Wahrnehmung und bestehen aus einer Vielzahl von kleiner Teilräume, die untereinander schlecht verbunden sind und eine Orientierung erschweren. Die innerstädtischen

⁷⁵³ Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): **Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Dessau**. 2010, S.6ff, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-dessau-rosslau>, Zugriff, 12.04.12

⁷⁵⁴ Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): **Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010**. Berlin 2005, S.15

⁷⁵⁵ Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): **Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Dessau**. 2010, S.24f Internetfassung, <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-dessau-rosslau> sowie Internetauftritt der Stadt Dessau-Rosslau: <http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Stadtumbau/Urbane-Kerne/>, Zugriff, 12.04.12

zentralen Verkehrsachsen sowie die Bahnlinie und eine in weiten Teilen den Fluss Mulde flankierende Hauptverkehrsstraße zerschneiden die Stadt in verschiedene Teilräume, stellen Barrieren dar und behindern den Austausch zwischen den Stadtquartieren oder den Zugang zum Fluss. Zudem zeigt die Analyse die heterogene Siedlungsstruktur Dessaus in den Teilbereichen auf, insbesondere ein Gefälle zwischen Nord und Süd hinsichtlich baulicher Dichten sowie dem Vorhandensein von Merkzeichen und öffentlichen Einrichtungen. Außerdem wird auf die perforierten Stadtbereiche verwiesen, die den Siedlungszusammenhang durch Brachflächen und innerstädtische Peripherien stören. Besonders prägend erscheinen dagegen die innerstädtischen Grünflächen.⁷⁵⁶ Die Frage, ob der geplante Grünzug die Gestalt der Stadt als Teilbereiche in Form einer Zäsur weiter verstärkt oder die Identität und Wahrnehmbarkeit der Innenstadt positiv beeinflusst sowie die bessere Vernetzung der Stadtteile ermöglicht, kann erst im Zuge der auf 20-30 Jahre angesetzte Transformation beantwortet werden. Sie hängt zum einen davon ab, wie klar oder fragmentarisch der Stadtbau sowohl die Landschaft als auch die baulichen Strukturen in den Bereichen des geplanten Grünzuges herausarbeiten kann und wie sich die entstehenden Stadtbilder mit dem persönlichen Vorstellungsbild von Stadt vereinbaren lassen.

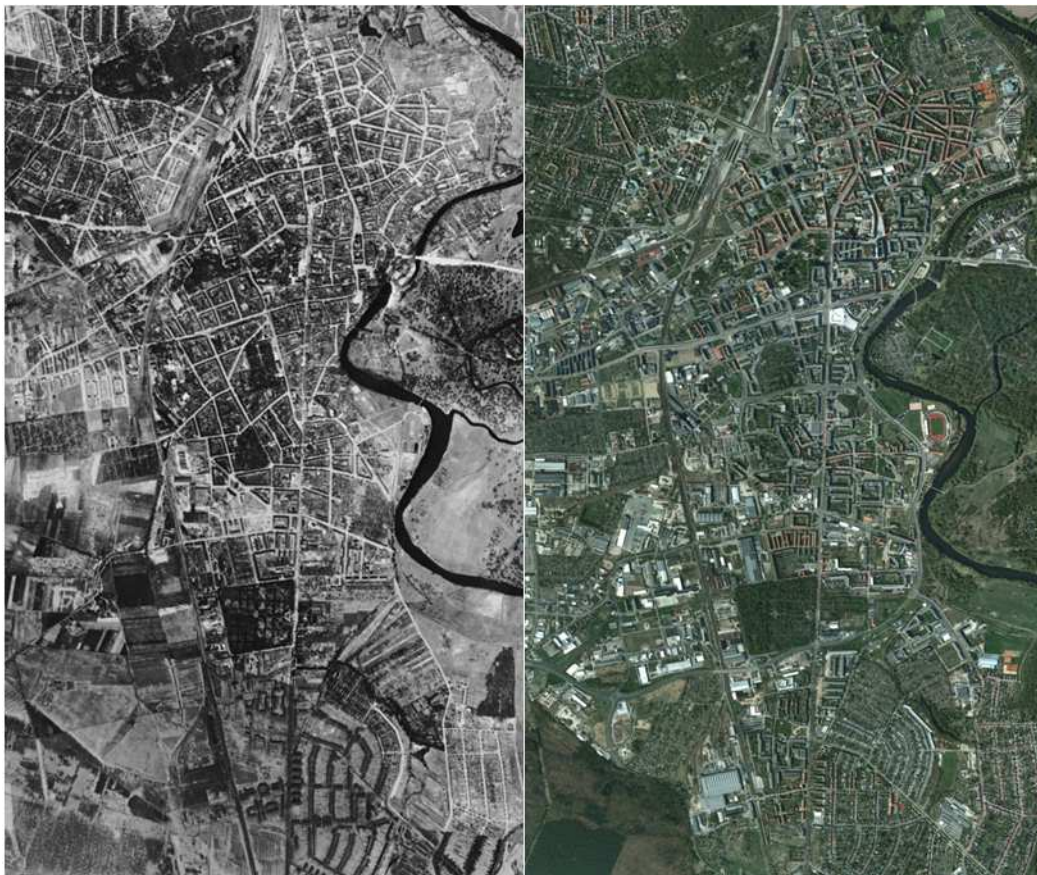


Abb. 138: Dessau 1943 / 2008 (Google Earth 2009 GeoBasis-DE/BKG, 2012 The GeoInformation Group, 2012 Aero West)

⁷⁵⁶ vgl. **Masterplan Innenstadt Dessau, Stand 2011.** Internetauftritt der Stadt Dessau-Rosslau: <http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Masterplan-Innenstadt/>

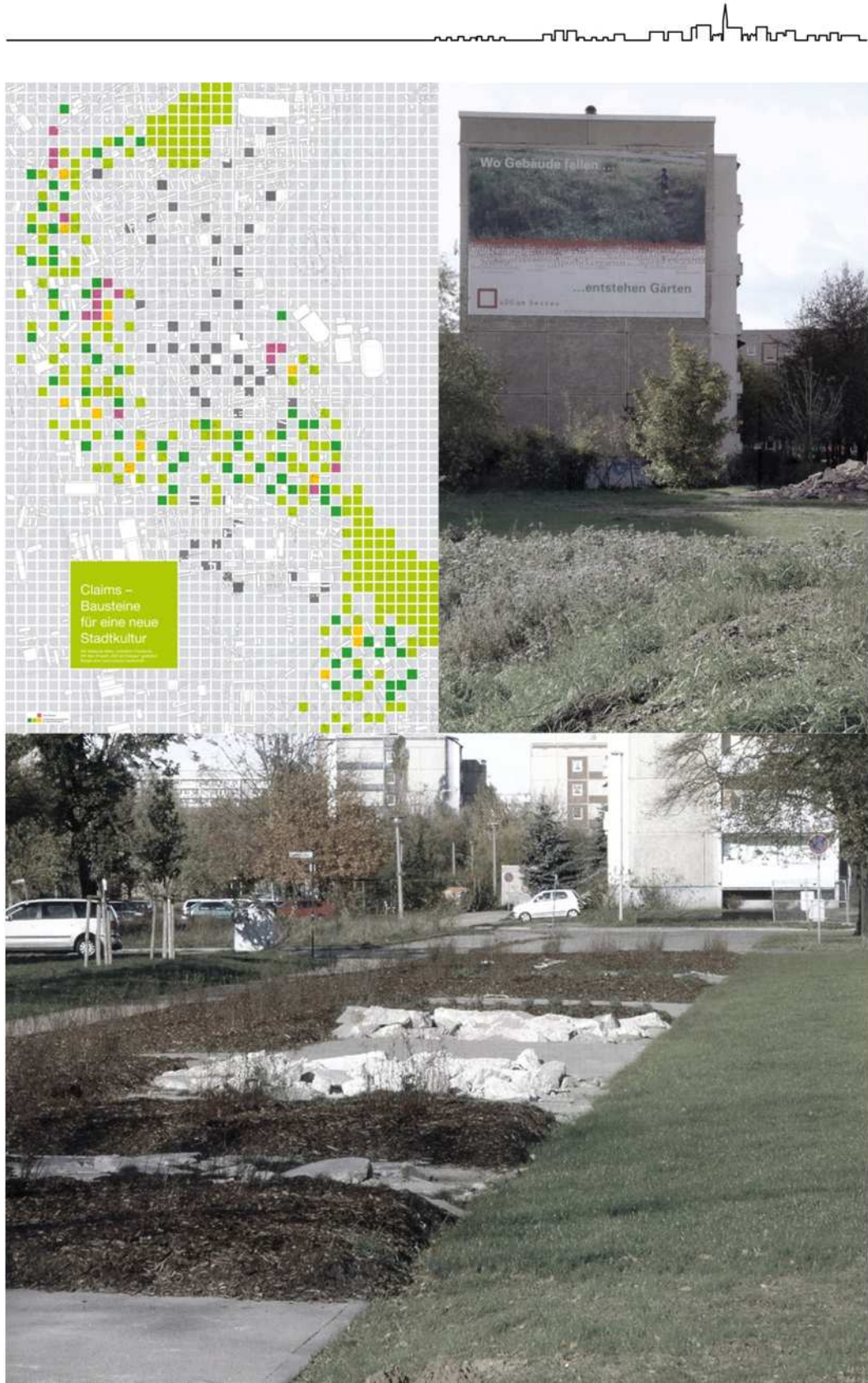


Abb. 139: Freiraum statt Bebauung – urbane Gärten und Landschaften (Claims – Bausteine für eine neue Stadtkultur, www.dessau.de / Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Berlin 2007 S.136,137)

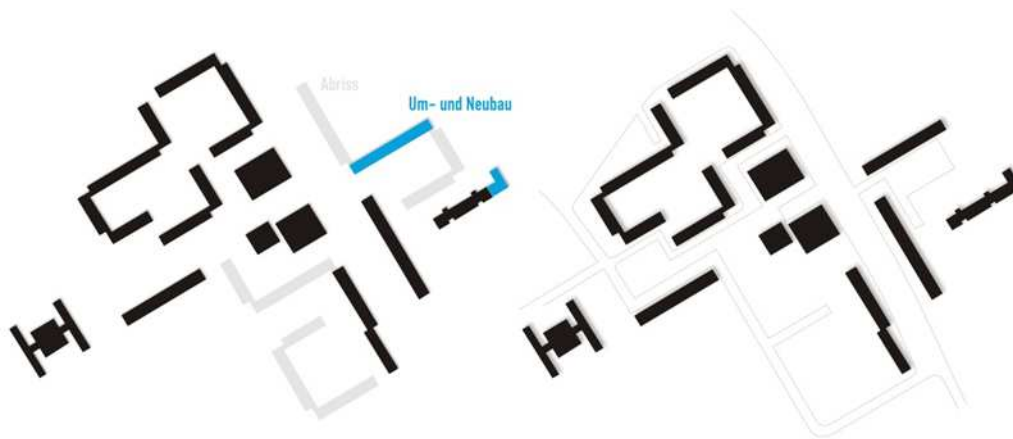



Abb. 140: Veränderungen in innerstädtischen Plattenbaugebieten im Bereich des geplanten Landschaftszuges (eigene Darstellung o.M.)

7.1.5 Halberstadt– kritische Rekonstruktion und stadträumliche Leere

Halberstadt blickt auf eine 1200 jährige Stadtgeschichte zurück in der sie über 800 Jahre lang als Bischofssitz das politische, geistliche, kulturelle und ökonomische Zentrum des Harzvorlandes war. Die gotische Domburg auf einem Hügel in der Stadtmitte prägt noch heute zusammen mit zwei romanischen Kirchen die Silhouette einer Stadt, die aufgrund der Kriegszerstörungen im 2. Weltkrieg über 80% der Innenstadt und damit auch einen großen Teil ihrer Fachwerkbausubstanz verlor. Die innerstädtischen Brachen wurden zu DDR Zeiten aufgrund des Wohnraummangels mit neuen Wohnsiedlungen bebaut, die Halberstadt ein neues Stadtbild mit innerstädtischen Wohnkomplexen statt peripheren Großsiedlungen bescherte, die anfangs in traditioneller Bauweise (vgl. auch Kap. 5), ab den 1960er Jahren in industrieller Bauweise errichtet wurden. Durch Vernachlässigung der Altbausubstanz und ein in den 1980er Jahren staatlich verfügten großflächigen Abriss weiterer historischer Bausubstanz verlor die Stadt nochmal über die Hälfte der im 2. Weltkrieg erhalten gebliebenen Fachwerkhäuser.⁷⁵⁷

Das Beispiel Halberstadt wird hier aus mehrerlei Gründen aufgeführt. Zum einen steht Halberstadt als mahnendes Beispiel, wie selbst denkmalgeschützte historische Ensembles aufgrund (zugegebenermaßen politisch forcierter) schwieriger Rahmenbedingungen geopfert werden mussten, die hinsichtlich Einwohnerverluste sowie Sanierungsstaus durchaus vergleichbar sind mit den langfristigen Bedrohungsszenarien in einigen schrumpfenden Städten und die erneut die historischen Werte der Europäischen Stadt herauszufordern drohen. Des Weiteren ist Halberstadt ein Beispiel für die Erhaltung und Erneuerung historischer Stadträume. Als Modellstadt für Stadtsanierung und mit Mitteln aus dem Programm des städtebaulichen Denkmalschutzes gelang es, viele stadtbildprägende Fachwerkhäuser zu sanieren und somit die noch erhaltenen historischen Stadträume zu bewahren. Nach der Wiedervereinigung war es zudem das Ziel für Stadt und Bürger, die jahrzehntelange innerstädtische Leere eines Parkplatzes als Resultat der Zerstörungen und Unterlassungen durch den Wiederaufbau des Stadtzentrums zu beseitigen. Bis Ende der 1990er Jahre wurde auf dem tradierten Stadtgrundriss und unter Wahrung der Maßstäblichkeit das Stadtzentrum von Halberstadt neu errichtet. Zur Neubebauung zählte auch das im Krieg zerstörte Rathaus, dass in alter Proportion und Form, mit modernen Materialien unter teilweiser Rekonstruktion

⁷⁵⁷ Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): **Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Halberstadt**. 2010, S.8ff, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-halberstadt> Zugriff, 12.04.12



historischer Fassaden die neue (alte) Stadtmitte prägt. Bis zum Jahre 2004 konnte zudem die aus dem Jahr 1663 stammende Ratslaube durch bürgerschaftliches Engagement und private Spenden wiederaufgebaut werden. Damit steht Halberstadt in der Tradition der Wiederaufbaudiskussionen in der Nachkriegszeit bzw. der kritischen Rekonstruktion in den 1970er und 80er Jahren.



Abb. 141: Zu Zeiten der DDR verlorengegangene städtebauliche Werte (Photo Studio Mahlke, Halberstadt)



Abb. 142: Blick auf die historische Stadtsilhouette und den Holzmarkt (Edition Photoglob Co., Zürich)



Abb. 143: Blick auf den Bereich Holzmarkt zu Zeiten der DDR und im Jahr 2010 Holzmarkt (Photo Studio Mahlke, Halberstadt)

Trotzdem zeichnet sich Halberstadt bis heute durch perforierte Stadtstrukturen, Brachflächen, große Achsen und ein gestörtes Stadtgefüge mit starken Kontrasten aus. Die damit verbundene spürbare ästhetische und physische Leere zeichnet sich durch „die Abwesenheit von Bedeutung“ aus.⁷⁵⁸ Diese Freiräume bedürften eigentlich einer nachhaltigen Nutzung und im stadtgestalterischen Sinne einer straßenraumbildenden Bebauung. Aufgrund der demographischen Entwicklung erscheint eine Bebauung und Nutzung jedoch auf absehbare Zeit unwahrscheinlich. Die sichtbare Leere gehört daher zur Stadt unter Schrumpfungsbedingungen. Im Zuge der IBA Stadtumbau stand daher der Umgang mit der Wahrnehmung dieser Leere im Vordergrund und sollte mittels künstlerischer Interventionen herausgestellt werden, um leere Flächen in der Stadt als neue urbane Qualitäten begreifbar zu machen sowie die entstehenden Kontraste zwischen dichten und offenen Bereichen als Gestaltmittel zu akzeptieren. Kernprojekt ist dabei der „Trainingspfad des Sehens“ mit dem Ziel der Kultivierung der Leere, der entsprechende spezifische Orte im Stadtgefüge markiert, inszeniert, verstärkt ins Bewusstsein rückt und zum Nachdenken über mögliche Formen von Urbanität, Nutzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten anregen soll, abseits von baulichen Grenzen und Fluchtlinien, aber auch, um mit Zwischennutzungen und künstlerischen Aktionen die Besetzung und Bepflanzung der Freiräume zu befördern.⁷⁵⁹ Die freie Sicht auf den Dom aufgrund der fehlenden Bebauung des Domhangs und der vorbeiführenden breiten Verkehrsachse soll somit beispielsweise auch als stadträumliche Qualität begriffen werden, die mit topographischen Besonderheiten an anderen Orten vergleichbar wäre.⁷⁶⁰ Diese bewusste Auseinandersetzung mit den Leeräumen der Stadt

⁷⁵⁸ Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): *Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Halberstadt*. 2010, S.20, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-halberstadt> Zugriff, 12.04.12

⁷⁵⁹ Peschken, Martin (Hrsg.) *Ästhetik der Leere*. Dessau 2007, S.66ff, Internetfassung <http://iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-halberstadt>, Zugriff 13.04.2012

⁷⁶⁰ ebenda, S.70

stellt auch eine Grundlagenarbeit für eine mögliche zukünftige Gestaltungen dieser Orte dar. Mit einer Ideenwerkstatt und städtebaulichen Wettbewerb wurden beispielsweise Vorschläge für die Gestaltung des Domhangs zwischen großzügiger Terrassierung bis hin zur Rekonstruktion der historischen Stadtmauer erarbeitet. Die im Zuge der IBA Stadtumbau durch die Installation „Sehbrücke“, welche aus zentraler innerstädtischer Perspektive mittels einer stilisierten Silhouette die ehemalige Bebauung vor dem Dom der freien Sicht gegenüberstellte, aber auch den ehemaligen Stadtraum zwischen Domhang und alter bzw. neuer geschäftlichen Mitte thematisierte, einsetzende Veränderung der Wahrnehmung und Akzeptanz der stadträumlichen Lücke, führte zum IBA-Projekt Domhang mit einer landschaftsarchitektonischen klaren Herausarbeitung der ehemaligen Baukante zu der heutigen freien Fläche. Die wiederhergestellte Burgtreppe auf historischer Achse erschließt den Domhang und die Terrassierung des Domplatzes ermöglicht die Begehung sowie Nutzung des Domhangs zum Aufenthalt.⁷⁶¹ Für den Abtshof, ein zu DDR Zeiten komplett abgerissenes Areal, ebenfalls ein Teilobjekt im „Trainingspfad des Sehens“, das sich momentan als Parkplatz gerahmt von Brandwänden darstellt, gibt es zumindest für einen Teilbereich Planungen für eine zukünftige Bebauung mit Stadthäusern, die sich an die örtlichen Gegebenheiten anpassen und damit ebenfalls den historischen Stadtgrundriss von Halberstadt ein stückweit wiederherstellen sollen. Für einen anderen, ebenfalls in den 1980er Jahren abgerissenen Bereich im ehemaligen jüdischen Viertel von Halberstadt, mit denkmalgeschützter Bausubstanz in Form von Fachwerkgebäuden und eine spätbarocken Stadtpalais, wurde ein Teil der vorwiegend als PKW-Stellplatz genutzten Brachfläche als gestalteter öffentlicher Freiraum mit Originalsteinen des abgebrochenen Gebäudes zumindest ein Stückweit fragmentierten Stadtraums aufgewertet und historische Spuren sichtbar gemacht. Die Optionen für die Zukunft könnten hier zwischen baulicher Schließung der Lücken, weiterer gestalterischer Aufwertung und Herstellung von Bezügen zum benachbarten Gedenkort der 1938 zerstörten Synagoge liegen.⁷⁶² Insgesamt brachte die Auseinandersetzung mit den Leerräumen und das Erkennen der innewohnenden Potenziale im Rahmen der IBA Stadtumbau für Halberstadt temporäre oder dauerhafte Neugestaltungen, die stadträumliche Lücken herausstellen oder bewusst verfestigen.⁷⁶³

Leitbild der Stadtentwicklung

Halberstadt Stadtentwicklungskonzeption beinhaltet Zielsetzungen des Stadtumbaus, die den demographischen Entwicklungen Rechnung tragen sollen und den Weg der Wiederentdeckung der stadträumlichen Qualitäten des historischen Stadtzentrums konsequent unterstützen. Neben der Wiederherstellung bzw. Konsolidierung des Stadtkerns liegt dabei die Priorität auf der Innen- vor Außenentwicklung und damit einem Bekenntnis zur kompakten Stadt. Die Leerstände der Stadt konzentrierten sich neben der unsanierten und an ungünstigen Standorten gelegenen gründerzeitlichen Bebauung vor allen in zwei Bereichen des industriellen Wohnungsbaus. Diese Plattenbaugebiete mit der höchsten Leerstandskonzentration von tw. über 50% sind daher zugunsten der historischen Stadt als Rückbaustandorte ausgewiesen, unter Erhaltung der Infrastruktur für eine mögliche spätere Bebauung für Ein- und Zweifamilienhäuser. Da diese unter dem momentanen Rahmenbedingungen kaum realistisch erscheint, stellen diese Bereiche sich aktuell als Wiesenflächen dar. Der Rückbau führte außerdem aufgrund des Rückbaumanagements, der Intensität und der städtebauliche Charakteristika der Siedlungen zu unterschiedlichen städtebaulichen Qualitäten und zeigt die damit verbundenen stadträumlichen Probleme

⁷⁶¹ Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): *Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Halberstadt*. 2010, S.30, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-halberstadt> Zugriff, 12.04.12

⁷⁶² Internetauftritt der Stadt Halberstadt: <http://www.halberstadt.de/de/judenstrasse.html>

⁷⁶³ ebenda, S.32ff



deutlich auf. Ob damit das mit den ehemaligen Leerständen verbundene Abrutschen des Quartiers mit zunehmender Verwahrlosung aufgehoben ist, bleibt zumindest angesichts der verbliebenen Fragmente im Stadtquartier „Nordring“ zu hinterfragen.

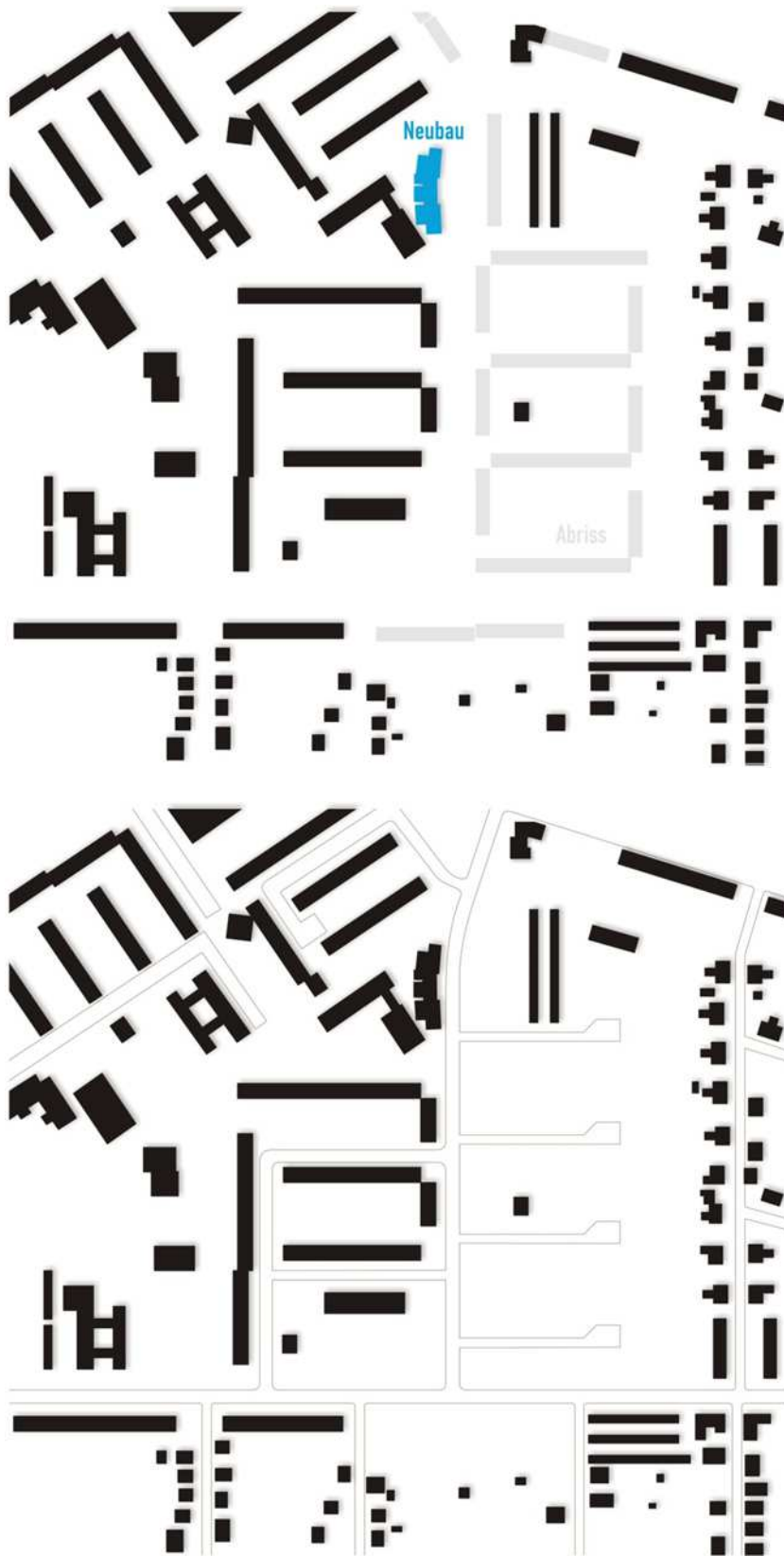


Abb. 144: Veränderungen im Plattenbau am östlichen Stadtrand von Halberstadt (eigene Darstellung o.M.)

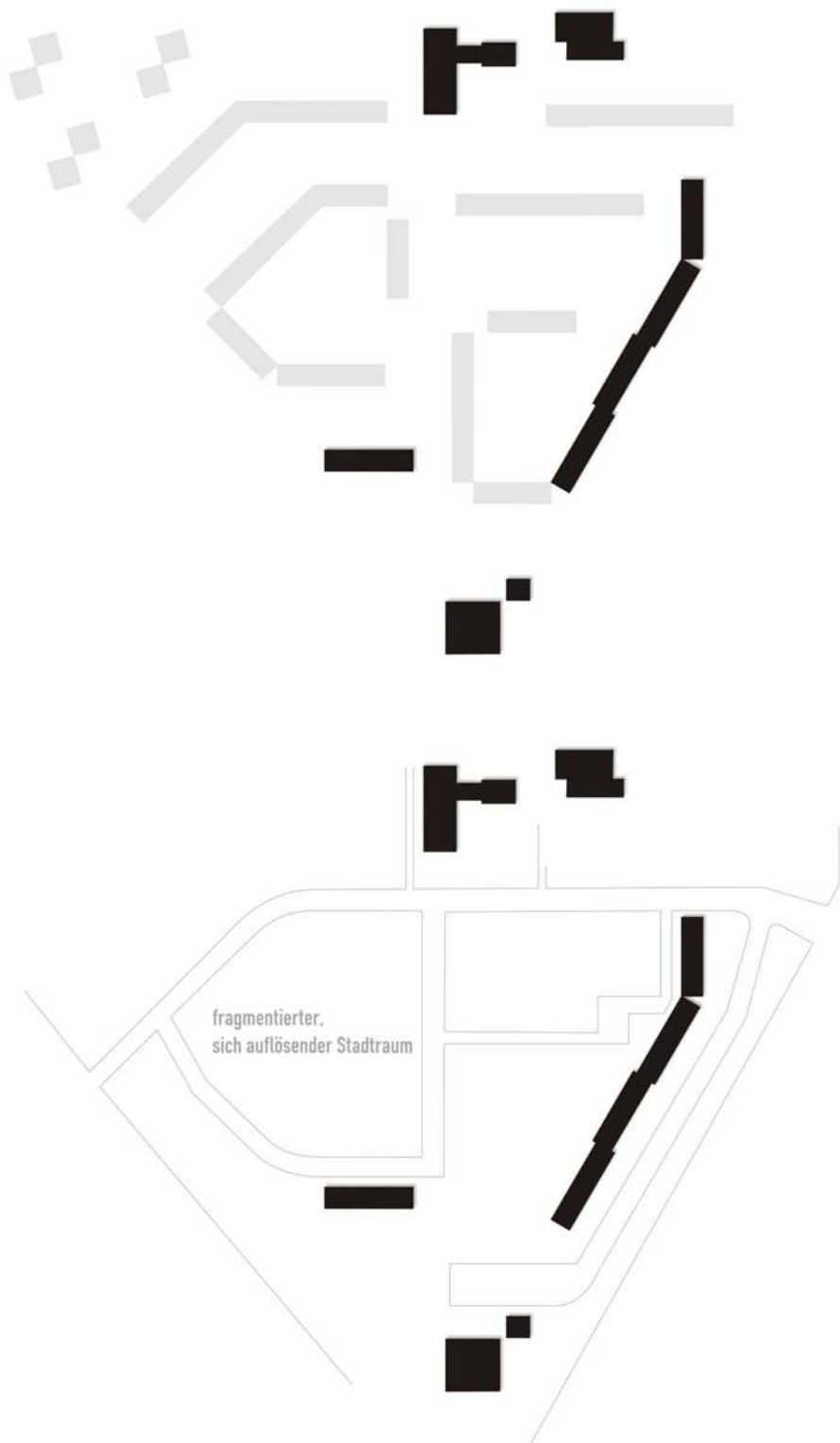


Abb. 145: Veränderungen am nordwestlichen Stadtrands Halberstadts (eigene Darstellung o.M.)



7.2 Zwischenfazit

Die ausgewählten Beispiele aus dem IBA-Stadtumbau zeigen den unterschiedlichen Umgang mit der stadträumlichen Problematik von Schrumpfung, dem Verlust des baulich-räumlichen Zusammenhangs und eines geschlossenen Raumeindrucks. Dabei sind die aufgezeigten Lösungen als Versuche anzusehen, welche aus stadtgestalterischer Perspektive nicht zwangsläufig als gelungen angesehen werden müssen. Aus „neutraler“ Sicht werden mehr oder weniger offensiv die im Stadtraum sichtbaren Folgen von Schrumpfung „kaschiert“ und in wenigen Fällen der entstandene Verlust in eine neue Nutzung, einen neuen gestalterischen Zusammenhang gestellt. Die ausgewählten Beispiele zeigen daher in unterschiedlicher Intensität die Auseinandersetzung mit Gestaltelementen wie Bereichen und Wegen, aber auch mit dem Grundtypus der Stadt sowie dessen Weiterentwicklung im zugrunde gelegten städtebaulichen Leitbild.

Das Beispiel Staßfurt steht für den Versuch der Neuinterpretation der Stadtmitte abseits baulicher und funktionaler Zusammenhänge. Dabei muss die heutige geographische Stadtmitte ohne wesentliche Gestaltmerkmale wie erkennbare bauliche Bereiche oder Merkzeichen auskommen. Der Detailreichtum der ursprünglichen Bebauung und insbesondere die klare räumliche Fassung des öffentlichen Raums weichen einer parkähnlichen Landschaft sowie einem See, der sich als neuer Identifikationspunkt und Merkmal der Stadt Staßfurt erst noch in den Köpfen der Bewohner und Besucher der Stadt etablieren muss.

Aschersleben wie auch Leipzig wurden bezüglich ihrer Verluste der baulich-räumlichen Fassung entlang von Wegen bzw. innerhalb ganzer Stadtquartiere ausgewählt. Aschersleben steht dabei für den Versuch der „künstlerischen Intervention“, der temporären Füllung der entstehenden Lücken, um insgesamt den geschlossenen räumlichen Eindruck zu erhalten. Wenn auch eine überdimensionale Leinwand optisch nur ein „halber“ Ersatz für ein Gebäude sein kann, so lassen sich vor allem der Funktionsverlust der Randnutzung, das Wohnen und die Geschäfte nicht ersetzen. Gleichwohl bedeutet die Kunst im öffentlichen Raum neue Überraschungsmomente, welche die Wahrnehmung verändern, Kontraste darstellen, den Blick auf den verbliebenen Bestand schärfen oder auch neue kleinräumige Merkzeichen schaffen. Da Beispiel Leipzig zeigt einen offensiveren Umgang mit den Lücken. Hier übernimmt die Landschaft den Platz der Bebauung und fordert die gewohnten Sichtweisen auf Stadt heraus. Es entsteht eine neue perforierte und fragmentierte Stadt mit geänderter Dichte. Auch hier bleibt die gleiche Frage wie in Aschersleben, nämlich ob der Verlust der Randnutzung auszugleichen ist. Allerdings eröffnen das Beispiel der Begrünungen der Lücken und der Versuch des Herstellens eines freiräumlichen Zusammenhangs im größeren Maßstab die Perspektive für neue Nutzungsmöglichkeiten für Freizeit und Erholung.

Das Beispiel Dessau zeigt ebenfalls einen offensiven Umgang mit den entstehenden stadträumlichen Qualitäten. Als polyzentrale Stadt werden stabile Bereiche in einem landschaftlichen Zusammenhang als das neue Bild der Stadt herausgearbeitet. Mit dem Prinzip „Freiraum statt Bebauung“ werden neue Sichtweisen auf die Stadt gefördert. Das Ziel der Stadtinseln erfordert in besonderem Maße einen gestalterischen Auftrag, sowohl an die verbleibenden Stadtinseln, welche als erkennbare, abgrenzbare, gestalterische Bereiche erhalten bzw. herausgebildet werden müssen, als auch an den entstehenden Typus von Landschaft, der die Aufgabe erhält, die Stadt Dessau trotz allem als ein wahrnehmbaren Stadtgrundriss zusammenzuhalten.

Halberstadt erkämpfte sich in den Nachwendejahren die Rekonstruktion verlorengegangener städtebaulich wichtiger Stadträume. Das Beispiel steht jedoch gleichzeitig auch für den Umgang mit Leere und sich ändernder Wahrnehmung, wenn auch hauptsächlich auf stadtbildprägende Einheiten und Merkzeichen beschränkt. Hier muss die Frage erlaubt sein, wie es sich mit einer positiven Wahrnehmung auf Lücken im profanen Bestand verhält?

Alle ausgewählten Beispiele vereinen auch den Umgang mit der Platte und den daraus resultierenden Stadtraumverlusten bis hin zur Fragmentierung. Sofern hier nicht das Ziel besteht, diese Bereiche mittel- bis langfristig komplett zurückzubauen, zeigen die bisherigen Ergebnisse stadtgestalterisch unbefriedigende Lösung. Hier sollte aus Gesamtstädtische Perspektive darüber nachgedacht werden, ob hier nicht das Terrain für bisher suburbane Nutzungen ist.

Anwendung

8. zukünftige Herausforderungen des Stadtumbaus zur Qualifizierung der Stadtgestaltung

8.1 Stadtumbaustategie

Im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung mussten die bisherigen Stadtentwicklungsziele den geänderten Rahmenbedingungen angepasst sowie Leitbilder für eine Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen und damit gesamtstädtische Entwicklungsperspektiven erarbeitet werden. Im methodischen Instrumentarium der Stadtplanung kam dabei der informellen Planungsebene eine besondere Bedeutung zu, die mit der Erarbeitung von Stadtentwicklungskonzepten die notwendige Anpassung der Flächennutzungsplanung vorbereiten sollte. Für eine Stadtgestaltungsplanung unter Schrumpfungsbedingungen von Bedeutung sind hier in erster Linie die gesamtstädtischen integrierten Stadtentwicklungskonzepte, als „informell und umsetzungsorientiert angelegte Zukunftsentwürfe einer Stadt“,⁷⁶⁴ welche die städtebaulichen Aspekte mit anderen Belangen des Stadtumbaus in Zusammenhang stellen und zudem unabdingbare Voraussetzung für die Teilnahme an Förderprogrammen sind. Die bereits zahlreich erfolgte Überarbeitung oder aktuelle Fortschreibung der Stadtentwicklungskonzepte ergibt sich zum einen aus der Anpassung an geänderte Rahmenbedingungen zu anderen aus der Forderung nach Qualifizierung, die eine Akzeptanz und Durchsetzungskraft erhöhen und unter anderem stadtgestalterische Aspekte in den Fokus stellen sollen, die bisher durch wohnungswirtschaftliche Belange dominiert wurden⁷⁶⁵, was angesichts der zu bewältigenden Gestaltungsaufgabe sowohl in historischen als auch neuzeitlichen Stadtstrukturen einen notwendigen Schritt darstellt. Inwieweit sich daraus auch die Notwendigkeit einer Überprüfung und Anpassung der angestrebten zukünftigen Stadtbilder ergibt, bleibt momentan unbeantwortet.

Die Stadt Leipzig diskutierte im Rahmen einer Stadtwerkstatt Szenarien für den Stadtumbau um darin die Perspektiven für die Stadtentwicklung aufzuzeigen und sich der wachsenden Kritik der Stadtumbaupraxis zu stellen.⁷⁶⁶ Obwohl auf die örtlichen Rahmenbedingungen des Stadtumbaus in Leipzig bezogen, lassen sich daraus auch grundsätzliche Erkenntnisse ableiten.

Die Notwendigkeit zur Bewältigung der demographischen Veränderungen zwingt zur Erkenntnis, dass es ohne Abrisse im Stadtumbau nicht gehen wird. Die bisherige Stadtumbaustategie (für Leipzig, aber wohl für viele andere Städte im Stadtbauprozess auch) beinhaltete „eine pragmatische, auf Ausgewogenheit und konsensfähige Lösungen bedachte ‘Sowohl-Als-Auch-Strategie’, die Gründerzeit und Platte, Innenstadt und Stadtrand, wohnungswirtschaftliche und städtebauliche Aspekte berücksichtigt.“⁷⁶⁷ Hiermit sollen die Lasten des Stadtumbaus nicht allein einem Stadtstrukturtyp, -quartier oder Eigentümer aufgebürdet werden. Bereits der bisher erfolgte Abriss reichte aus, um Kritik am Verlust der historischen Europäischen Stadt laut werden und angesichts der Freiraumqualitäten der Brachflächen nicht abreißen zu lassen. Das gleiche muss man wohl auch für die durch Abrisse in größerem Umfang fragmentierten Plattenbaugebiete, wenn auch mit anderer Wertschätzung der Architektur, eingestehen. In der Erläuterung eines solchen Strategie als


⁷⁶⁴ Schader Stiftung: *Materialien zum Stadtumbau Ost - Stadtentwicklungskonzepte*.

http://www.schader-stiftung.de/wohn_wandel/191.php, Zugriff am 04.01.2011

⁷⁶⁵ Bodammer, Alexa / Brandstetter, Benno: *Integrierte Stadtentwicklungsplanung – Wandel eines informellen Instruments* in Sulzer, Jürg (Hrsg.): *Stadtgestalten. Visionen Allianzen Wege*. Berlin 2009, S.114

⁷⁶⁶ Stadt Leipzig, Dezernat für Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt (Hrsg.): *Der Stadtumbau auf dem Prüfstand – neue Perspektiven für die Leipziger Stadtentwicklung*. Leipzig 2007, Internetfassung http://www.leipzig.de/imperia/md/content/61_stadtplanungsamt/stadtwerkstatt_10_stadtumbau.pdf, Zugriff, 26.05.2012

⁷⁶⁷ ebenda, S.2



Szenario des „Weiter so“ wird auf den ständig neu auszuhandelnden freiwilligen Konsens der Stadtumbauakteure verwiesen, den es angesichts öffentlicher Kritik zu verteidigen und auszubalancieren gilt.⁷⁶⁸

Angesichts der öffentlichen Kritik stellt das zweite diskutierte Szenario „In die Fläche“ den großflächigen Abriss am Stadtrand zugunsten innerstädtischer Bereiche in den Mittelpunkt einer Stadtumbaustrategie. Mit der Bewahrung der historischen Innenstadt würden in der Konsequenz radikale Eingriffe in die bestehende Stadtgrundriss vergleichbar einer „Amputation“ verbunden sein, in dem letztendlich große Bereiche oder ganze Wohnkomplexe der Plattenbaugebiete einschließlich ihrer Infrastruktur abgerissen würden. „Wo früher Acker war und in den 1970er Jahren Häuserblocks entstanden, wird wieder Grünfläche. Die Stadtfäche könnte sich von ihren Rändern her verringern, sozusagen abschmelzen“ und einer „extensiven Wohnfolgelandschaft“ Platz machen oder ohne Fördermitteleinsatz und Verzicht auf physischen Rückbau „Geisterstädte“ zurücklassen.⁷⁶⁹

Das dritte Szenario „ohne Abriss“ verbindet die Abrisskritik sowohl an der historischen Stadt als auch den Großwohnsiedlungen und erörtert eine Strategie, ohne Abrisse auszukommen. Durch konsequente städtebauliche Aufwertung ausgewählter Standorte sollen Pull-Faktoren gesetzt werden, die zu einer Attraktivierung des Bestandes führen, Nachfrage nach Wohnraum und Nutzungen generieren und Investitionen fördern soll.⁷⁷⁰

Ohne jeglichen Abriss auszukommen erscheint unter den gegebenen Rahmenbedingungen als völlig unrealistisch, da durch eine solche Strategie die aus der demographischen Entwicklung resultierenden stadträumlichen Probleme nicht zu bewältigen sind und eine gesteigerte Nachfrage undenkbar ist, ohne diese aus anderen Städten und Regionen abzuführen und so das Problem zu verlagern. Die Stadtwerkstatt beschreibt, dass gegen größere flächenhafte Abrisse momentan die Realitäten im Stadtumbau stehen, in der entsprechende Lösungen sowohl zeitlich als auch inhaltlich mit den Interessen der Eigentümer kaum in Übereinstimmung zu bringen sind. Bezüglich der Art der Siedlungsbereiche erwachsen daraus logischer Weise in Plattenbaugebieten oder den gründerzeitlichen Quartieren unterschiedliche Widerstände, die in der historischen Struktur bislang vor allem punktuellen Gebäudeabriss nach sich zogen.⁷⁷¹

„Für ein konsequentes Szenario ‘In die Fläche’ fehlen jedoch Instrumente der Durchsetzung, auch gegen die – jeweils nachvollziehbaren und oftmals berechtigten – Einzelinteressen von Beteiligten“,⁷⁷² so die Expertenrunde, zumal eine demokratisch legitimierte Durchsetzung einer entsprechenden normativen Ordnungsvorstellung wohl ausgeschlossen erscheint. Um sich daher einer Qualifizierung des pragmatischen Ansatzes des gleichgewichteten Stadtumbaus zu widmen, gilt es nach Ansicht der beteiligten Experten u.a. „eine dezidierte Position zum Erhalt historische Stadtbilder und baukultureller Werte der gründerzeitlichen Stadt“ zu finden, die im Einklang mit anderen Bedürfnissen und Notwendigkeiten im Stadtumbau stehen muss.⁷⁷³ Dabei darf die Sichtweise auf die Europäische Stadt nicht die Potenziale und Möglichkeiten aus

⁷⁶⁸ Stadt Leipzig, Dezernat für Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt (Hrsg.): **Der Stadtumbau auf dem Prüfstand – neue Perspektiven für die Leipziger Stadtentwicklung**. Leipzig 2007, S.5, Internetfassung http://www.leipzig.de/imperia/md/content/61_stadtplanungsamt/stadtwerkstatt_10_stadtumbau.pdf, Zugriff, 26.05.2012

⁷⁶⁹ ebenda

⁷⁷⁰ ebenda, S.6

⁷⁷¹ ebenda

⁷⁷² ebenda

⁷⁷³ Stadt Leipzig, Dezernat für Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt (Hrsg.): **Der Stadtumbau auf dem Prüfstand – neue Perspektiven für die Leipziger Stadtentwicklung**. Leipzig 2007, S.6 Internetfassung

Brachfallen und Leerstand verstellen und zwingt zu einer zeitgemäßen Interpretation einer Europäischen Stadt postindustriellen Typs, die für Leipzig in einem „Stadttyp der Transformation“ liegt, in der sich die „klassische Europäische Stadt“ und die „Europäische Stadt in Metamorphose“ gleichermaßen gegenüberstehen und Raum für unterschiedliche Stadträume, Qualitäten und Milieus beinhalten.⁷⁷⁴

8.2 Handlungsfelder

Die begrenzten Ressourcen im Stadtumbau zwingen die Kommunen in der Qualifizierung ihrer Stadtentwicklungskonzeptionen und Stadtumbaustrategien zur Festlegung prioritärer Quartiere, sowohl für eine Transformation als auch zur Stärkung. Neben langfristigen Entwicklungsperspektiven betrifft das auch städtebauliche Kriterien und den städtebaulichen Wert der jeweiligen Bereiche.⁷⁷⁵

Die Großwohnsiedlungen werden sowohl durch Rückbau als auch durch Aufwertungsmaßnahmen hinsichtlich ihrer Stellung im gesamtstädtischen Gefüge im Stadtumbau Ost als gestärkt und stabilisiert angesehen⁷⁷⁶, obgleich unter dem Vorbehalt, als Schwerpunkte des Rückbaus zugunsten der Stärkung der Innenstädte ihren endgültigen Stellenwert noch nicht erreicht oder langfristig gesichert zu haben. Aus stadtgestalterischer Sicht zeigen die Beispiele aus der Stadtumbaupraxis bisher wenig befriedigende Lösungen und sollten daher weiterhin im Fokus stehen. Die innerstädtischen Bestände werden momentan als langfristig stabilisiert angesehen, was im Übrigen auch für viele Siedlungen der Zwischenkriegszeit gilt. Mittelfristig ähnliche Eigenschaften zeigen die sanierten Bestände in nichtindustrieller Fertigung der 1950er und frühen 60er Jahre. Unsicherheiten ergeben sich hier langfristig aus der demographischen Entwicklung (Überalterung einer bisher altershomogenen Struktur) oder der Gefahr der sozialen Destabilisierung.⁷⁷⁷

Die historischen Strukturen als fester Bestandteil der Stadtstruktur und funktionell als Ort des öffentlichen Lebens, als erlebbare Mitte der Stadt von Bedeutung werden in der Zwischenevaluierung des Stadtumbaus ebenfalls als gestärkt angesehen, wenn auch aufgrund der verschiedenen Gebietstypen in unterschiedlicher Intensität, womit mit den Sanierungs- und Aufwertungsmaßnahmen die städtebauliche Qualität noch nicht umfassend verbessert wurde.⁷⁷⁸ Auch hat sich das Sanierungstempo in den Altbaubeständen verlangsamt.⁷⁷⁹ Die Betrachtungsbeispiele verweisen zudem auf einen nach wie vor z.T. hohen Leerstand in innerstädtischen historischen Bereichen.

Daraus erwächst „weiterer gesamtstädtischer Aufwertungs- und Gestaltungsbedarf in den Handlungsfeldern öffentliche Räume, Grün-, Verkehrsflächen und Stadtbildpflege“ und dies vor dem Hintergrund der „Gefahr, dass Fragmentierungen und Zäsuren im Stadtkörper, verursacht durch Brachflächen und Baulücken, mittel-, langfristig oder dauerhaft bestehen bleiben, da sinnvolle Nachnutzungen und / oder Investoren fehlen“ sowie in der Konsequenz „Übergangssituationen und Zwischennutzungen“ den Stadtumbauprozess und das

http://www.leipzig.de/imperia/md/content/61_stadtplanungsamt/stadtwerkstatt_10_stadtumbau.pdf,
Zugriff, 26.05.2012

⁷⁷⁴ ebenda


⁷⁷⁵ BMVBS, BBR: **Vierter Statusbericht der Bundestransferstelle – Stadtumbau vor neuen Herausforderungen**. Berlin 2010, S.33

⁷⁷⁶ BMVBS, BBR (Hrsg.): **Gutachten. Evaluierung des Bund-Länderprogramms Stadtumbau Ost**. Berlin 2008 S.289

⁷⁷⁷ ebenda, S.71ff

⁷⁷⁸ ebenda

⁷⁷⁹ BMVBS, BBR: **Vierter Statusbericht der Bundestransferstelle – Stadtumbau vor neuen Herausforderungen**. Berlin 2010, S.95



Stadtbild prägen⁷⁸⁰, die auch als neues Handlungsfeld im Stadtumbau zur Stärkung der Innenstädte durchaus erwünscht sind.⁷⁸¹

Für die historische Stadt, die sich strukturbedingt (Städtebau und Eigentümerstruktur) als kleinteiliges Handlungsfeld darstellt, werden daher die teilträumlich differenzierten Entwicklungen zunehmen. Gleichzeitig verlagert sich der Handlungsbedarf von der Stadtteilebene auf den Straßenzug, den Block und das Einzelobjekt.⁷⁸²

Mit Blick auf den vierten Statusbericht Stadtumbau-Ost, der bis 2025 von einer deutlich zurückgehenden Nachfrage an Wohnraum und Verschiebung zu Lasten des Geschosswohnungsbaus bei gleichzeitig leichter Steigerung im Bereich des Wohnflächenkonsums und der Wohneigentumsquote ausgeht⁷⁸³, scheint die Notwendigkeit gegeben, wie mit diesen Veränderungen sowohl quantitativ als auch qualitativ umgegangen werden soll und wie die Zielvorstellungen der Stadtentwicklung entsprechend angepasst oder noch stärker herausgearbeitet werden müssen. „Der Neubau von Ein- und Mehrfamilienhäusern [wird jedoch zukünftig] nur noch auf Kosten einer sinkenden Nachfrage an anderen Standorten möglich sein.“⁷⁸⁴ Obwohl zu Beginn des Stadtumbaus durchaus erwartet, konnten Abrisse in Altbaubeständen bis auf wenige Ausnahmen bisher weitestgehend verhindert werden und stellen auch keine wünschenswerte Perspektive dar, zumal sie wie bereits erwähnt für stadtbildprägende und denkmalgeschützte Bausubstanz mittlerweile im Rahmen des Stadtumbauprogramms Ost weitestgehend von einer Förderung ausgeschlossen sind.⁷⁸⁵ Ob diese Strategie angesichts des prognostizierten anhaltenden Bevölkerungsrückgangs und der Überalterung mit den oben beschriebenen Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt für entsprechende Leitbilder eines konzentrischen Rückzugs auf historische Stadtgrenzen aufrechtzuerhalten ist, bleibt zu hinterfragen. Nicht nur aufgrund hoher Leerstandsquoten in den Innenstädten könnte sich der Rückbauswerpunkt zukünftig daher vom Rand der Stadt in zentralere Bereiche verschieben. Die Stellungnahme und Empfehlungen der Lenkungsgruppe zur Evaluierung des Bund-Länder-Programms Stadtumbau Ost plädiert zudem für die Fortführung des Rückbaus von dauerhaft nicht mehr benötigten Wohnungen in der Größenordnung von bis zu 250.000 Wohnungen.⁷⁸⁶

Sowohl aus den unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven für die Baustrukturen der Moderne als auch den vergleichsweise immer noch hohen Leerständen der historischen Stadtstrukturen erwächst die Aufgabe, für die Stadtentwicklung in ihrer Gesamtheit sowie für die Teilräume der Stadt entsprechende Entwicklungsstrategien und Konzeptionen zu erarbeiten bzw. fortzuschreiben, die angesichts einer Qualität im Stadtumbau auch eine städtebauliche und stadtgestalterische Aufgabe sein muss. „Notwendig ist dabei eine Auseinandersetzung damit, welche Stärken die jeweiligen Stadtquartiere aufweisen, wie eine weitere Profilierung von Standorten aussehen kann, welche Rolle sie für den Erhalt von Stadtstrukturen und

⁷⁸⁰ BMVBS, BBR (Hrsg.): *Gutachten. Evaluierung des Bund-Länderprogramms Stadtumbau Ost*. Berlin 2008 S.289

⁷⁸¹ BMVBS, BBR: *Vierter Statusbericht der Bundestransferstelle – Stadtumbau vor neuen Herausforderungen*. Berlin 2010, S.19

⁷⁸² ebenda, S.95ff

⁷⁸³ ebenda, S.17

⁷⁸⁴ ebenda

⁷⁸⁵ BMVBS, BBR (Hrsg.): *Gutachten. Evaluierung des Bund-Länderprogramms Stadtumbau Ost*. Berlin 2008 S.268f

⁷⁸⁶ *Stellungnahme und Empfehlungen der Lenkungsgruppe zur Evaluierung des Bund-Länder-Programms Stadtumbau Ost*. Berlin 2008, Internetfassung
[http://www.bdew.de/internet.nsf/id/DE_20080527_Stellungnahme_und_Empfehlungen_der_Lenkungsgruppe_zur_Evaluierung_des_Bund-Laender-Progr/\\$file/Stellungnahme-und-Empfehlungen-der-Lenkungsgruppe_zur_Evaluierung.pdf](http://www.bdew.de/internet.nsf/id/DE_20080527_Stellungnahme_und_Empfehlungen_der_Lenkungsgruppe_zur_Evaluierung_des_Bund-Laender-Progr/$file/Stellungnahme-und-Empfehlungen-der-Lenkungsgruppe_zur_Evaluierung.pdf), Zugriff 20.05.2012

städtischer Identität spielen und welche Auswirkungen sie gesamtstädtisch haben.⁷⁸⁷ Daneben bedürfen die unterschiedlichen Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten der innerstädtischen Quartiere einer verstärkten Befassung mit den Stadträumen. Für die Zukunft erwachsen vor dem Hintergrund eines durch Leerstände und entsprechender Auswahl gekennzeichneten Mietermarktes auch für bereits sanierte Bestände in der Konkurrenz zu anderen aufgewerteten und attraktiveren Quartieren neue Herausforderungen für den Stadtumbau.⁷⁸⁸ Wie die Betrachtung der aktuellen Situation zeigt, sind es vornehmlich die innerstädtischen Teilräume der Nebenlagen oder entlang der Hauptverkehrsstraßen, die die Aufmerksamkeit des innerstädtischen Stadtumbaus erfordern und zusammen mit einfachen unsanierten Gründerzeitstrukturen sowie für stadtbildprägende und/oder stadtgestalterisch wertvolle, aber unsanierte Einzelimmobilien Handlungsbedarfe erzeugen.⁷⁸⁹

8.3 Grundsätzliche Anforderungen an die Stadtgestalt schrumpfender Städte

Aus der Grundlagenbetrachtung zum Modell der Europäischen Stadt, den wahrnehmungspsychologischen Grundelementen der Stadtgestalt sowie den damit verbundenen analysierbaren Gestaltwerten (vgl. Kap. 4) ergeben sich grundsätzliche Anforderungen an die Stadtgestalt. Schrumpfung betrifft eine Reihe von Gestaltwerten, deren prägnanteste Veränderungen nachfolgend in kurzer Form dargestellt werden.

- **Geänderte Dominanz:** das Merkmal der Ablesbarkeit städtischer Strukturen ist vor dem Hintergrund veränderter Bezüge zur Umgebung neu zu interpretieren, insbesondere vor der Frage des zukünftigen Verhältnisses zwischen Bebauung und Freiraum und damit der Vorherrschaft städtebaulicher Strukturen oder der Landschaft.
- **Verringerte Prägnanz:** die Auffälligkeit bestimmter Ordnungen und Strukturen muss angesichts durch Perforation und Brachflächen gestörter oder durch Fragmentierung verlorengehender Ordnungszusammenhänge hinterfragt werden. Das betrifft insbesondere die zukünftige Abgrenzung von Bereichen der Stadt.
- **Neue Hierarchie:** die abgestufte räumliche Ordnung und Kontraste innerhalb der Stadt sind aufgrund zunehmender und zufälliger Entdichtung neu zu entwickeln. Das betrifft sowohl die bauliche Dichte und damit die Frage nach einer Abstufung zwischen Zentrum/Zentren und Randbereichen, als auch den Aspekt der Verteilung der Grundfunktionen der Stadt, insbesondere in Erwartung einer fragmentierten polyzentralen Stadt. Ferner müssen die Perforationen als neue (gewollte?) Kontraste in die Diskussion um den Gestaltwert der Stadt eingebracht werden.
- **Reduzierter oder erhöhter Kontrast:** als Ablesbarkeit von Gestaltelementen vor einem Hintergrund oder hinsichtlich der räumlichen Abfolge von Kontrasten stellt sich angesichts des drohenden Verlustes des Hintergrunds in kleinerem und größerem Umfang bzw. durch den Verlust der Raumgrenzen die Frage der Erkennbarkeit. Andererseits können ohne Hintergrund bisher verborgene Elemente in den Fokus rücken und neue Kontraste entstehen.

⁷⁸⁷ BMVBS, BBR: *Vierter Statusbericht der Bundestransferstelle – Stadtumbau vor neuen Herausforderungen*. Berlin 2010, S.96

⁷⁸⁸ ebenda, S.40f

⁷⁸⁹ ebenda, S.41

- 
- **Erschwerte Kontinuität:** die Gleichartigkeit oder Wiederholung von Gestaltelementen sowie die Ausbildung eines gestalterischen Zusammenhangs wird sich in einer perforierten und fragmentierten Stadt vor dem Hintergrund gestörter bzw. veränderte Zusammenhänge einer eindeutigen Wahrnehmung entziehen. Zunehmende aber nicht zwangsläufig zusammenhängende Freiraumanteile müssen erst noch in eine Kontinuität überführt werden.
 - **verlorene oder geänderte Richtungsqualität, Randausbildung:** die Richtungslenkung als Eigenschaften für den öffentlichen Stadtraum und die Einordnung in eine entsprechende Weg-Raum-Folge zeigt sich von zunehmenden Verlusten der Randfassung betroffen. Neue Freiräume erweitern das System der öffentlichen Räume, sofern diese als solche erkennbar bzw. nutzbar sind. Veränderungen der baulichen Dichten und Funktionsverlust bzw. –verlagerung ordnen Zentren und Bereiche neu, mit der Konsequenz geänderter Wege sowie einer entsprechend neuen Wegehierarchie.
 - **Geänderte Sichtbeziehungen:** das erkennbare Verhältnis zwischen Hauptblickpunkten, Merkzeichen und Sichtachsen wird sich durch die baulich-räumlichen Verluste oder Konzentrationen auf bestimmte Bereiche verändern. Durch Rückbau und Brachen verschwinden Barrieren und gewähren gewollt oder ungewollt neue Einblicke. Auf der anderen Seite entstehen durch Entdichtung auch Merkzeichen ohne baulichen Zusammenhang oder ohne Funktion.
 - **Veränderte Maßstäblichkeit:** die Baumassengliederung und räumliche Dimensionen sind durch baulich-räumliche Verluste einer Veränderungen unterworfen, die den öffentlichen Raum oder Bereiche der Stadt qualitativ neu definieren.
 - **Geänderte Sequenzen:** die Abfolge von Raumeindrücken zeigt sich durch stärkere Kontraste zwischen stabilen und perforierten/fragmentierten Bereichen, durch den Verlust von Stadträumen und eine mögliche Dominanz von landschaftlich geprägten Freiräumen starken Änderungen unterworfen.

Neben den Gestaltwerten als prägende Erscheinungsqualität sind auch die Erlebniswerte, d.h. die Wahrnehmung und Wirkung von Stadtgestalt durch Schrumpfung z.T. neu zu interpretieren.


- **Mehr Neuheiten:** die Ähnlichkeit bezüglich des Zusammenhangs von Gestaltelementen entlang des Stadtraums sieht sich durch Lücken und Freiräume mit zusätzlichen und unerwarteten „Neuheiten“ konfrontiert. Die Unvereinbarkeit der Elemente untereinander wird zunehmen.
- **Mehr Überraschungen:** die Widersprüche innerhalb eines vormaligen städtebaulichen Zusammenhangs werden durch Lücken und fehlende Nutzungen zunehmen. Das betrifft auch die Erwartungen bezüglich des Vorstellungsbildes von Stadt. Die Kongruenz zwischen Nutzung und Form nimmt ab, wenn Geschäfte, Wohnhäuser oder Industrieareale leer stehen oder mit Zwischennutzungen belegt werden.

-
- **Mehr Unsicherheit:** die Orientierung und Richtungswechsel im Stadtraum zeigen sich durch baulich-räumliche Verluste und die schwieriger werdende Abgrenzung von öffentlichen und privaten Räumen aufgrund fehlender Raumbildung erschwert.
 - **Änderung der Komplexität:** die Variationen und Vielfalt des Stadtraumes sind von Verlust durch Ausdünnung und fehlende Nutzungen betroffen. Andererseits führen Perforation und Fragmentierung, urbane Inseln und disperse Freiräume zu einem komplexeren System Stadt sowie einer weiträumigen Verteilung von städtischen Funktionen.
 - **Fehlende Kohärenz:** der ablesbare Zusammenhang von Einzelementen der Stadtgestalt zu einen übergeordneten Ganzen ist in einem geringer werdenden baulich-räumlichen Zusammenhang und in untereinander schwer abzugrenzenden Teilbereichen sowie einer schwer abzugrenzenden Gesamtstadt neu zu interpretieren.

Hinsichtlich der Vorstellungsqualitäten von Stadt sind neben der bereits angesprochenen Kontinuität des städtischen Zusammenhangs, der Ablesbarkeit der Stadtbildelemente und der Richtungsqualität von Stadtraumsequenzen insbesondere die Aspekte der **Identität** und **Individualität** entscheidend. Die Identität von Orten, d.h. deren Bedeutung innerhalb der Stadtstruktur wird sich unter Schrumpfungsbedingungen ändern. Es entstehen mit stabilen oder starken Änderungen unterworfenen Stadtteilen neue Bereiche und Brennpunkte innerhalb der Stadt. Die Individualität als unverwechselbares Stadtbild droht durch Schrumpfung und Verfestigung der Zwischenstadt, individuelle und stadtbildprägende Eigenarten zu verlieren. Durch eine entsprechende Gestaltplanung besteht hier die Möglichkeit zur Qualifizierung bestehender, erhaltenswerter Qualitäten oder die Herstellung einer neuen, charakteristischen Stadterscheinung.

Das Modell der Europäischen Stadt beinhaltet die herausgestellten stadträumlichen Qualitäten: Kompaktheit, Zentralität, Stadt-Land-Gegensatz, Dichte, Heterogenität und Durchmischung sowie das Vorhandensein öffentlicher Räume. Zur Schaffung klarer und abgegrenzter öffentlicher Räume vereint die Europäische Stadt entsprechende Grundprinzipien städtebaulicher Raumbildung, die wie in der Auseinandersetzung mit den Gestaltelementen in Kap. 6 verdeutlicht, unter Schrumpfungsbedingungen auf dem Prüfstand stehen. Die Grundelemente der Stadtgestalt: Wege, Bereiche, Grenzen, Brennpunkte, Merk- und Wahrzeichen sind mit entsprechenden städtischen Grundfunktionen verknüpft, sind identitätsstiftend sowie stadtbildprägend und ermöglichen die Orientierung innerhalb des Systems Stadt. Auch daraus lässt sich die grundsätzliche Anforderung der Erhaltung, Weiterentwicklung oder Neuschaffung dieser Stadtgestaltelemente und ihrer Eigenschaften ableiten. Die Allgemeingültigkeit der wahrnehmungspsychologischen Gestaltprinzipien muss auch oder erst Recht für die Stadt unter Schrumpfungsbedingungen gelten.

Auf Stadtteilebene oder der Gesamtstadtperspektive sind Geschlossenheit, eine entsprechende bauliche Dichte sowie stadträumliche Beziehungen die grundsätzlichen Merkmale, um innerhalb des Stadtbildes Bereiche als Gestaltelemente abgrenzen zu können. Homogenität oder Heterogenität markieren Bereiche gleichen Charakters. Kohärenz steht für wahrnehmbare Zusammenhänge und geschlossene Eindrücke. Vor dem Hintergrund der Schrumpfung erwächst diesbezüglich die Aufgabe, mit zunehmender Perforation und Fragmentierung neue Interpretations- oder Abgrenzungsmöglichkeiten zu definieren. Kleinräumig zeichnen sich raumgliedernde Elemente, raumleitende und -verbindende Elemente für den Rhythmus, für den



Charakter des Stadtraumes sowie für die Bewegung und Orientierung im Raum verantwortlich. Hier sind Perforation und Fragmentierung sowohl als Gefahr wie auch als neue Gestaltelemente zu sehen, deren Eigenschaften durch Gestaltung, Zwischennutzung um stadtgestalterische Qualitäten bereichert werden können. Die Auffälligkeit und Dominanz von Gestaltelementen betrifft deren Wahrnehmung. Die Merkmale Konstanz, Variation, Neuheit, Kontrast, Überraschung und Komplexität bestimmen die stadträumliche Qualität und Reichhaltigkeit des Stadtraums. Raumsequenzen stellen die Wege in einer Abfolge von Stadtgestalt dar. Auch bezüglich dieser Eigenschaften könnten Lücken oder zunehmende Brachen neue Akzente bis hin zur Dominanz über den verbleibenden Bestand setzen oder durch das Ausdünnen bzw. Auflösen des Stadtraums zur Bedrohung für den wahrnehmbaren und erlebbaren Gestaltzusammenhang werden. Davon sind besonders die Sichtbeziehungen im Raum sowie die Proportionen, der Maßstab des Stadtraums betroffen.

Wie bereits als Problemfeld der ganzheitlichen Stadtbildplanung durch Lee herausgestellt, ist die ursprüngliche Ganzheitlichkeit des Stadtbildes so nicht mehr existent und muss angesichts einer polyzentralen Stadt sowie Entwicklungsmodellen zwischen Perforation und Auflösung des städtischen Zusammenhangs hin zu urbanen Inseln in einem Freiraumkontext zunehmend in Frage gestellt werden. Das Grundprinzip von Einheit und Vielfalt, verbunden mit dem Herausragen von Besonderheiten ist unter Schrumpfungsbedingungen neu zu interpretieren. Die Forderungen nach Identität einer Stadt, nach Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit des Stadtbildes entsprechend der lokalen Gegebenheiten müssen für eine Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen bekräftigt werden. Neben einem klaren Erhaltungsauftrag zum einen lässt sich für die Eigenschaften des Stadtbildes ebenso die Möglichkeit zur Qualifizierung ableiten. So muss es das primäre Ziel für Städte mit einem hohen Anteil der historischen Europäischen Stadt im Stadtgrundriss sein, dieses Alleinstellungsmerkmal und baukulturelle Zeugnis der Stadtgeschichte zu bewahren. Einige gezeigte Beispiel des IBA-Stadtumbaus wie Dessau oder Staßfurt zeigen dagegen den Versuch der Herausarbeitung neuer Eigenschaften und Identitäten der Stadt.

Die unterschiedliche Betroffenheit der verschiedenen Stadtstrukturen, Typologien und Nutzungen, wie sie aus den einleitenden Ausführungen und der Auseinandersetzung mit den Gestaltelementen unter Schrumpfungsbedingungen abzuleiten sind, beinhalten verschiedene Bedrohungsszenarien oder die Möglichkeit für einen qualifizierten und stadtgestalterischen Rückbau.


Gegensätzliche zukünftige Entwicklungsrichtungen zwischen Konzentration und Auflockerung stehen für unterschiedliche Stadttypen sowie Qualitäten und beinhalten hinsichtlich der Grundelemente der Stadtgestalt bestimmte Schwerpunktsetzungen. Zum einen die Erhaltung und Konzentration der Stadtgestaltelemente in der Kernstadt, verbunden mit kurzen Wegen, zum anderen die Erhaltung bzw. Neudefinition von Bereichen, verbunden mit einer besonderen Ausgestaltungsaufgabe zukünftig längerer Wege. Das Modell der Konzentration setzt die Akzeptanz hoher baulicher Dichten, eines geringeren Freiraumanteils und Nutzungskonflikten durch Nutzungsmischung voraus. Die Entwicklungsrichtung Auflockerung lässt steigende Anforderungen an die Gestaltung der Elemente vermuten.

Die grundsätzliche Aufgabe der Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen liegt in der Erhaltung und Weiterentwicklung der Stadtstrukturelemente, der Teilbereiche sowie der Gesamtstruktur, mit dem Ziel einer wahrnehmbaren und annehmbaren Stadtgestalt, welche Aufenthaltsqualität und Orientierung bietet.

9. Stadtgestalt(ung) unter Schrumpfungsbedingungen

9.1 Aufgaben und Inhalte der Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen

Aus dem Verständnis unterschiedlicher Bedrohungsszenarios für die geschlossenen Stadträume mit klar erkennbarem Stadtbild bzw. dem unscharfen Stadtbild der Zwischenstadt und den daraus abgeleiteten grundsätzlichen Aufgaben der Erhaltung geschlossener Stadtbilder bzw. Qualifizierung der Zwischenstadt lassen sich vor dem Hintergrund gegensätzlicher Leitbilder Schwerpunkte für die Stadtgestaltplanung abgrenzen. Für die Entwicklungsrichtung **Rezentrierung** mit der Konzentration auf die Kernstadt steht die Erhaltung eines geschlossenen baulich-räumlichen Zusammenhangs, der damit verbundenen Vielfalt und Einheit, aber auch die Integration bisher peripherer Nutzungen und Typologien im Vordergrund. Damit ist eine Zunahme an baulicher Dichte sowie die Konzentration städtischen Grundfunktionen in der Kernstadt verbunden. Gleichzeitig geht es um die Beschränkung der Leerstände und Perforation auf ein Mindestmaß. Für die bisher entstandenen Lücken ist Begrünung eher als Zwischennutzung anzusehen und eine Schließung der Baulücken der Vorrang vor dauerhafter Begrünung einzuräumen. Andererseits ist die Frage hoher baulicher Dichte vor dem Hintergrund geänderter Präferenzen und Ansprüchen an Freiräume neu auszuhandeln. Für die Zwischenstadt stellt sich zugunsten der Konzentration auf die Kernstadt die Frage nach einer Begrenzung der weiteren Entwicklung und einem qualitätvollen Rückbau. Als besonders interessante Herausforderung sind die Übergangsbereiche zwischen der geschlossenen Kernstadt und den aufgelockerten bzw. sich auflösenden Bereichen anzusehen. Hier ergibt sich die schwierige Aufgabe der Definition der Grenzen für den Erhalt und den Rückbau. Im Zuge einer dualen Strategie sowohl der **Konzentration** als auch der **Gliederung und Auflockerung** geht es in einer zukünftigen Stadtgestalt um das Zulassen von Perforation und Rückbau auch in den bisher geschlossenen Strukturen der Kernstadt sowie der Akzeptanz der Zwischenstadt inklusive hier stattfindender Konzentrations- und Fragmentierungsprozessen. Die Konzentration erfolgt jeweils zugunsten erhaltenswerter Bereiche. In der Kernstadt betrifft dies vor allem stadtbildprägende Bereiche von baukultureller, stadthistorischer Wertigkeit wie die historischen Zentren oder gründerzeitliche Quartiere und markante Siedlungen der städtebaulichen Moderne. Für die Zwischenstadt stehen Funktionsschwerpunkte oder die Schaffung wahrnehmbarer Gestaltqualitäten im Vordergrund. Stadtbildprägend stechen hier die Großwohnsiedlungen, die Zeugnisse der Industrialisierung oder Einzelmonumente hervor. Damit verbundene Aufgabenschwerpunkte liegen in der Identifizierung und Definition von Teilbereichen für die Erhaltung, Weiterentwicklung oder den Rückbau. Zudem stellt sich die Frage nach der Anzahl und Größe der urbanen Inseln, ihrer Verteilung und ihrem Verhältnis zur Kernstadt. Da eine entsprechende ausgedünnte, polyzentrale Stadt auch ihren Gesamtzusammenhang zu verlieren droht, kommt der Landschaftsarchitektur die Aufgabe zu, die hauptsächlich landschaftlich geprägten Zwischenbereiche zu einem verbindenden und nutzbaren Gestaltzusammenhang auszuformen. Die Herausforderung der Qualifizierung der Zwischenstadtstrukturen liegt in der Schaffung neuer Gestaltwerte, die sich in einer geänderten Identität, in zunehmenden Kontrasten statt Kontinuität, in einer zunehmenden Dominanz des Freiraums verbunden mit geänderten Raumfolgen und verminderter Richtungsqualität ausdrücken werden. Sowohl das Modell der rezentrierten Stadt als auch der gegliederten und aufgelockerten (perforierten) Stadt sind mit einer geänderten Wahrnehmung der bisherigen Stadt verbunden. Für die Konzentration und Rezentrierung auf die Kernstadt rücken die verbleibenden Elemente der Zwischenstadt in den Blickpunkt. Eine polyzentrale, perforierte und aufgelockerte Stadt bedarf einer neuen Interpretation des Gesamtstadtzusammenhangs, in der je nach Dominanz die stabilen Bereiche oder der Freiraum im Fokus der Wahrnehmung sein werden.



In beiden Entwicklungsrichtungen stecken die grundsätzliche Fragen nach der baulich-räumlichen Dichte von Stadt, den zukünftigen geographischen Schwerpunkten der Bereiche bzw. Brennpunkte der Stadt und damit auch der Anzahl der Gestaltelemente sowie deren Gestaltqualität. Aus der in der Auseinandersetzung mit den Gestaltelementen unter Schrumpfungsbedingungen (vgl. Kap 6) erkennbaren Betroffenheit und vor dem Hintergrund der drohenden Auflösungsprozesse lassen sich für die Gestaltelemente Aufgabeschwerpunkte ableiten. In einer zukünftig entdichteteren, polyzentralen Stadt stehen insbesondere die Ausgestaltung der Wege, die Erhaltung und Abgrenzung von Bereichen, die Definition und Ausbildung der Grenzen der Gesamtstadt bzw. zwischen den Bereichen, die Konzentration und Verteilung von Brennpunkten sowie die Erhaltung von Merkzeichen im Fokus einer Stadtgestaltplanung. Dabei geht es in der Hierarchie der Elemente in erster Linie um diejenigen von großer, gesamtstädtischer bzw. teilräumlicher Bedeutung und erst nachfolgend um die Erhaltung der Vielfalt und Dichte kleinräumiger Gestaltelemente sowie damit der „individuell“ zu besetzenden Merkmale der Stadtgestalt.

9.1.1 Leitbilddiskussion

Auch in der Stadtumbaupraxis stehen sich die seit Jahrzehnten konkurrierenden traditionellen und modernen Zielvorstellungen für eine zukünftige Stadtentwicklung gegenüber. Aus Sicht der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen beinhalten diese Vorstellungen eine konzentrische Schrumpfung auf die traditionelle Innenstadt bzw. eine gegliederte und perforierte Stadt als Stadtlandschaft. Das städtebauliche Leitbild der kompakten Europäischen Stadt mit Fokus auf der Erhaltung historischer innerstädtischer Bausubstanz und des einheitlichen, geschlossenen stadträumlichen Gefüges wäre aus baukulturellen und denkmalschützenden Gesichtspunkten sicherlich mehr als wünschenswert. Zudem entspricht es den immer noch in Kopf verankerten tradierten Vorstellungsbild von Stadt. Vor dem Hintergrund der Erhaltung von Dichte und Urbanität als Qualitätsmerkmal der Europäischen Stadt steht dabei die Funktionsfähigkeit der Stadt im Vordergrund verbunden mit Konzentrationsprozessen.⁷⁹⁰ Unabhängig von der stadtgestalterischen Perspektive bildet das Leitbild der kompakten Europäischen Stadt im Zuge einer nachhaltigen Stadtentwicklung (zumindest verbal) den breiten Konsens dafür ab. Dieter Frick verweist auf „erhebliche gesellschaftliche und politische Widerstände“, die den ökonomischen, ökologischen und sozialen Argumenten für eine bestimmte Größenordnung einer Stadt oder eines Stadtteils mit entsprechender Bevölkerungs- und Bebauungsdichte, Mischung unterschiedlicher Nutzungsarten sowie daraus resultierender Infrastruktur und Verkehrsarten als Merkmalen einer kompakten Stadt entgegen stehen.⁷⁹¹ Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der damit verbundenen Schrumpfungsproblematik könnte das Leitbild der (kompakten) Europäischen Stadt mit baulicher Dichte und kleinteiliger Funktionsmischung eine sinnvolle Alternative darstellen, mit einem diesbezüglichen Verweis auf die historischen Entstehungshintergrund der historischen europäischen Stadt mit Abhängigkeitsverhältnissen, Armut, anderen Transportsystemen sowie einer engen Verflechtung von Arbeit und Wohnen, die nach Rößler durchaus als Parallele zu heutigen Überalterung, steigenden Energie- und Transportkosten sowie geänderten Erwerbsmodellen angesehen werden können.⁷⁹² Siebel dagegen kritisiert, wie eingangs der Arbeit bereits beschrieben, das Festhalten an dem Leitbild der Europäischen Stadt als „rückwärtsgewandter Utopie“ vor dem Hintergrund des Fehlens eben jener Entstehungsfaktoren⁷⁹³. Gleichwohl sollte nicht vergessen werden, dass es aus stadtgestalterischer Perspektive weder um einer

⁷⁹⁰ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.373

⁷⁹¹ Frick, Dieter: *Theorie des Städtebaus*. Tübingen 2011, S. 152

⁷⁹² ebenda, S.198

⁷⁹³ Siebel, Walter: *Wesen und Zukunft der europäischen Stadt*. In *db Deutsche Bauzeitschrift* 10/2000, S.42

Verklärung noch um eine Wiederherstellung der historischen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Verhältnisse geht, sondern um die Bewahrung der baukulturellen Werte der Europäischen Stadt! Wie bereits herausgestellt und durch die Auseinandersetzung mit den baulich-räumlichen Qualitäten aufgezeigt, sind es gerade die heute noch erhaltenen Zeugnisse der historischen Europäischen Stadt, die zum Erscheinungsbild der Stadt, ihrem Image und ihrer Attraktivität beitragen. Der dritte Statusbericht der Bundestransferstelle stellt diesbezüglich fest, dass sich viele ostdeutsche Städte durch historische Altstädte mit weitgehend geschlossenen städtebaulichen Ensembles darstellen. Insbesondere auch die in dieser Arbeit als Beispiele aufgeführten altindustriellen Städte Sachsens und Sachsen-Anhalts zeichnen sich darüber hinaus auch durch stadtbildprägenden gründerzeitliche Stadterweiterungen sowie Siedlungen der 1920er und 30er Jahre aus und verfügen somit über ein z.T. reichhaltiges baukulturelles Erbe der Europäischen Stadt.⁷⁹⁴ Die Gefahr für die tradierte Gestalt der Europäischen Stadt besteht dabei sowohl aufgrund der durch Konzentrationsprozesse notwendigen Aufnahme peripherer Nutzungen und Bauformen als auch durch die durch Leerstand und Abriss entstehenden Lücken, die die gewachsenen und geschlossenen Strukturen auflösen.

Rößler stellt jedoch auch heraus, dass die mit der Konzentration von Nutzungen und Baustrukturen auf die Innenstadt in der Konsequenz auch die notwendige Akzeptanz von Perforation und Fragmentierung in den übrigen Stadtteilen sowie den peripheren Standorten verbunden ist und verweist damit auf eine Gleichzeitigkeit bisher konkurrierender städtebaulicher Leitbilder, wobei dabei sowohl Mischformen als auch die teilträumlich parallele Anwendung gemeint ist.⁷⁹⁵ Außerdem stehen einer normativen Durchsetzung der tradierten Gestaltvorstellungen der Europäischen Stadt und ein damit verbundener Rückbau auf historische Stadtgrenzen die aktuellen Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung mit ihren sozialen, politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekten entgegen. Eine konsequente Durchsetzung einer kompakten und auf ein Zentrum ausgerichtete Stadtentwicklung muss unter den aktuellen ökonomischen und demokratischen Verhältnissen zum Scheitern verurteilt sein, genauso wie sie es in Zeiten des Wachstums in der Stadtentwicklung der letzten Jahrhunderte auch war.

Entsprechend rückt die gegliederte, perforierte bzw. fragmentierte Stadt als die realistische Variante in den Vordergrund. Aus stadtgestalterischer Perspektive bedeutet die gegliederte und fragmentierte Stadt eine Abkehr von gewohnten Stadtbildern und -qualitäten und vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Stadtentwicklung erscheint die fragmentierte Stadt mit entsprechender Flächenausdehnung, funktionalen Entdichtung und dem damit verbundenen Fokus auf dem motorisierten Individualverkehr mit der entsprechenden, aktuell immer noch ungelösten Verkehrsproblematik nicht unbedingt erstrebenswert.

Mit der Feststellung von Rößler der Gleichzeitigkeit konträrer Leitbilder und je nach Intensität der Schrumpfung sowie der unterschiedlichen Ausgangsbasis beinhaltet das zu erwartende Stadtbild einer schrumpfenden Stadt ein oder mehrere historische Kerne mit mehr oder weniger eindeutiger Randausbildung (Verkehrsring, -achsen mit stärkerer Perforation, Fragmente zur Stadtlandschaft) und eine perforierte bzw. fragmentierte Zwischenstadt. Mit Blick auf die aufgeführten Beispiele aus der Stadtumbaupraxis kann diese Entwicklung hin zu einem gegliederten Stadtbild bestätigt werden. Rößler verweist bezeichnend auf Doehler-Behzadi auf die mit der Zunahme von Freiflächen verbundenen Konsequenzen hinsichtlich der Wahrnehmung von Dichte und Urbanität als Qualitätsmerkmale der

⁷⁹⁴ BMVBS, BBR: *Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau*. Berlin 2008, S.19

⁷⁹⁵ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.374

Europäischen Stadt als „Gratwanderung zwischen Bereicherung des Stadtraums [...] und der Wahrnehmung von Entdichtung und Niedergang“. ⁷⁹⁶ Für Rößler ist die Tatsache des Freiflächenzuwachses daher nicht eine Frage der Quantität sondern der Qualität und bedarf zur Erhaltung des urbanen Charakters einer städtischen Freiraumkategorie, d.h. mit entsprechenden Ausstattungsgegenständen ausgestattete und gestaltete bzw. gepflegte nutzbare Freiräume (Plätze, Parkanlagen), die zwar neue und grüne Stadtkanten ausbilden jedoch im Sinne städtischer Räume, ganz im Gegensatz zu Ruderal- und Restflächen. ⁷⁹⁷ Als zukünftige Landschafts- und Freiraumtypen werden hierbei im Spannungsfeld zwischen Kultur- und Naturlandschaften eher widersprüchlich landwirtschaftlich genutzte Bereiche, Gärten, Wald oder Wildnis zur Diskussion gestellt, die je nach Ausprägung, Auftauchen sowie vor dem Hintergrund verschiedener Entwicklungsvorstellung zur Wahrnehmung einer Stadt und Landschaft im Gegensatz, einer Stadt als Landschaft mit hohem Freiraumanteil oder zur Landschaft in der Stadt führen. ⁷⁹⁸ Insgesamt bestimmen sowohl die vorhandene städtebauliche Charakteristik als auch die Intensität der Schrumpfung die Wahrnehmung als kompakte Innenstadt mit peripheren Siedlungskernen oder insgesamt fragmentierte Stadt, als Collage unterschiedlicher Baudichten und Nutzungsbereichen in einer mehr oder weniger dominierenden Stadtlandschaft.

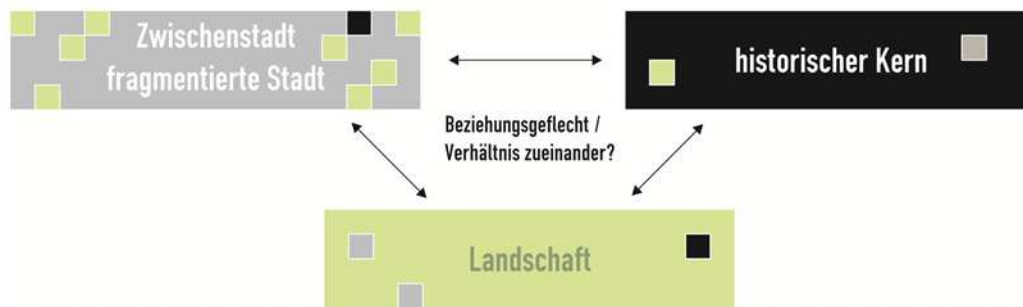


Abb. 146: Die drei stadtbildprägenden Anteile der schrumpfenden Stadt (eigene Darstellung)

Damit setzt sich die schrumpfende Stadt aus einem auszugestaltenden Verhältnis zwischen historischen Kernbereichen der Stadt mit überwiegend geschlossenen stadträumlichen Zusammenhängen, verhältnismäßig geringem öffentlichen Freiraumanteil und wenigen aufgelockelter Bebauung, der fragmentierten Zwischenstadt mit einem hohen Freiraumanteil und wenigen historischen, verdichteten Bereichen sowie dem Landschaftsraum, der sowohl die Zwischenstadt besetzt als auch gliedernd oder dominierend den Stadtgrundriss mitbestimmt und vereinzelte Fragmente von Bebauung oder städtische Funktionen beinhaltet, zusammen. Die funktionalen Beziehung, die gestalterischen Zusammenhänge oder die Dominanz dieser, zusammen das Stadtbild prägenden Anteile werden die Wahrnehmung der Stadt nach außen und innen bestimmen.

Für den historischen Kern stellt sich die Frage nach dessen zukünftiger städtebaulichen Charakteristik, d.h. welche Dichte, welcher bauliche Zusammenhang und welche Typologien sind vor dem Hintergrund von Entdichtung, Perforation und des möglichen Zulassens peripherer Nutzungen zu erwarten. Welches Erscheinungsbild ist unbedingt zu erhalten? Die bisherigen historischen Kerne zeichnen sich durch kleinteilige und einheitliche Bebauung sowie einen eher geringen Freiraumanteil (hauptsächlich Parkanlagen) aus. Im Grundsatz geht es dabei um die Aufgabe der Erhaltung des Gesamtkontexts oder

⁷⁹⁶ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.405

⁷⁹⁷ ebenda

⁷⁹⁸ ebenda, S. 380

erhaltenswerter Teilbereiche und der Möglichkeit der Steigerung des Freiraumanteils. Hinsichtlich des zukünftigen Verhältnisses zur umgebenden Stadtlandschaft (Zwischenstadt) ist in diesem Zusammenhang vor dem Hintergrund der gegensätzlichen Entwicklungsoptionen die Frage nach dem Zulassen von Perforation zugunsten einer Polyzentralität oder der Erhaltung des Zusammenhangs im Zuge der Rezentrierung zu stellen.

Für die Zwischenstadt als heterogene Stadtlandschaft mit urbanen Kernen sowie Siedlungs- und Freiraumfragmenten liegen die Entwicklungsrichtungen zwischen der Qualifizierung und dem „Weiter So“. Das bedeutet in letzterem Fall die Verfestigung der Zwischenstadt. Qualifizierung dagegen meint den Rückbau oder Umbau zugunsten von Konzentrationsprozessen und eine Beseitigung städtebaulicher Missstände bzw. Fehlentwicklungen hinsichtlich Baudichten und Nutzungen.

Der in schrumpfenden Städten zunehmende Aspekt des Freiraums als wesentlicher und gestaltprägender Baustein der Stadt macht die Stadtgestaltung auch zu einer verstärkten Aufgabe für die Landschaftsarchitektur, schließlich geht es bei vielen der eingangs betrachteten Stadtmodellen um die Herstellung freiräumlicher Zusammenhänge. Die durch zunehmende Perforation entstehenden, bisher kaum gestaltprägenden Freiräume, lassen sich zu einer erkennbaren, erlebbaren Freiraumstruktur qualifizieren und in einer z.T. dominierenden Landschaft gilt es den qualitativen Typus herauszuarbeiten.

9.2 Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen



Abb. 147: Übersicht Stadtgestaltplanung (eigene Darstellung nach Frick, Dieter: *Theorie des Städtebaus*. Tübingen 2011, S.112)



9.2.1 Entwicklung eines städtebaulichen Leitbilds

Nach Lee ist der Ausgangspunkt bzw. die Grundlage der zukünftigen Stadtentwicklung die Entwicklung einer städtebaulichen Leitidee, die das Image der Stadt bestimmt, mit dem Ziel, die individuelle Persönlichkeit einer Stadt herauszustellen bzw. zu erhalten und so die emotionale Beziehung, die Identifikation der Bewohner mit der Stadt zu gewährleisten.⁷⁹⁹ Dabei kann ein vorhandenes Images erneuert, weiterentwickelt oder neu geschaffen, respektive das Ziel der Stadtentwicklung und damit die Gestalt der Stadt auch über zukünftige Zeiträume hinaus (mit)bestimmt werden. Das Stadtbild trägt entscheidend zur Lebensqualität einer Stadt bei.⁸⁰⁰ Dabei standen in der Vergangenheit vor allem das Stadtwachstum und die zunehmende Verstädterung im Verruf, durch ungesteuerte Wachstums- und Veränderungsprozesse für den Verfall des Stadtbildes verbunden mit fehlender Lebensqualität verantwortlich zu sein. Im Zuge der Stadtentwicklung in der Moderne und unter der Rahmenbedingung der Globalisierung wird zudem der Verlust des individuellen, unverwechselbaren Charakters der Städte beklagt, deren Identität durch die Entwicklung eines entsprechenden Leitbilds gesichert werden kann. Aktuell bedeutet der planerische Umgang mit Schrumpfung die Anpassung der vorhandenen Stadtstruktur an die geänderten Rahmenbedingungen zur Erhaltung ihrer Funktionsfähigkeit. Entscheidend hierfür ist ein Zukunftsbild, das auch die Gestalt der Stadt mit beinhaltet und deren Stadtbildqualitäten zwischen Einheitlichkeit, Vielfalt und Besonderem zu bewahren. Dabei gibt es vor dem Hintergrund individuell höchst unterschiedlicher Rahmenbedingungen keine ideale allgemeingültige zukünftige Stadtform sondern für jede Stadt unterschiedliche Entwicklungsrichtungen. Gleichwohl zeichnen sich verschiedene grundlegende Zielrichtungen der zukünftigen Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen zwischen kompakter Stadt, Konzentration, Perforation und Auflockerung ab, aus denen sich die am Anfang der hier vorliegenden Arbeit beschriebenen, generellen Stadtmodelle ableiten lassen (vgl. Kap. 2).

Die im Zuge individueller Problemlagen erarbeiteten Zielvorstellungen, wie sie mit einigen Beispielen der IBA Stadtumbau u. a. in Kap. 7 aufgezeigt wurden, sind die Ausgangsbasis für eine Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen und erscheinen angesichts der eingangs skizzierten Entwicklungsszenarios zwischen Perforation, Stadtinseln, Kern und Plasma oder kompakte Stadt aktuell mehr denn je als notwendige Grundsatzentscheidung über die zukünftige Stadtgestalt, das zukünftige Stadtbild. Für die in der Schrumpfung zu Grunde liegenden Gestaltungsaufgaben stellt sich die Frage vor welchem Hintergrund, welchem Stadtmodell die anstehenden Transformationen ablaufen sollen. Hier zeigen die Beispiele der IBA Stadtumbau u.a. von Schrumpfung betroffener Städte die entsprechende Bandbreite zwischen Erhaltung der Europäischen Stadt und konzentrischer Rückzug auf historische Stadtgrenzen sowie Neuinterpretation von Stadt als perforierte, aufgelockerte, durchgrünte Stadt auf. Das Beispiel Leipzig verdeutlicht exemplarisch die für viele Städte zur Anwendung kommende Strategie eines Gleichgewichts im Stadtumbau, welche trotz Festlegung übergeordneter Zielsetzung wie beispielweise die Stadtentwicklung im Sinne der kompakten Europäischen Stadt entsprechend der Realitäten im Stadtumbau keine eindeutige Bevorzugung bestimmter Stadtquartiere vornimmt und sowohl historische als auch moderne Strukturen zur Disposition stellen.

Vor dem Hintergrund der zu erwartenden Verfestigung der Zwischenstadt sowie anhaltender Suburbanisierungsprozesse sollte es das Ziel einer Stadtgestaltplanung sein, im Rahmen der Stadtplanung und im Kreise der Politik, der Stadtumbauakteure und der Bürgerschaft ein eindeutiges Leitbild für die Stadt unter Schrumpfungsbedingungen zu erarbeiten. Zu den grundsätzlichen Arbeit im Vorfeld zählt die Analyse


⁷⁹⁹ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.201

⁸⁰⁰ ebenda, S. 248

und Abgrenzung der Intensität der Schrumpfungsprozesse, verbunden mit der Frage: Welche Bereiche des Stadtkörpers sind wie stark von Leerstand und Abriss betroffen? In Kombination mit den prognostizierten Entwicklungen lassen sich so die Handlungsbedarfe für unterschiedliche Teilbereiche der Stadt ableiten. Diese Arbeiten sind im Rahmen der Erfassung der Leerstandskonzentrationen in entsprechenden Katastern bereits vielfach Bestandteil der Erarbeitung bzw. Fortschreibung von Stadtentwicklungskonzepten gewesen und in Kombination mit den statistischen Erhebungen und Fortschreibungen als Grundlage verfügbar. Bezugnehmend auf Lee ist es für die Stadtgestaltplanung wichtig, sich mit der Geschichte der Stadt, ihrer Morphologie auseinanderzusetzen und daraus abgeleitet ein Leitbild für die zukünftige Entwicklung zu erarbeiten. Im Interesse stehen dabei die Kontinuität der bisherigen Stadtentwicklung und ursächliche Veränderungen sowie die wesentlichen Stadtgestaltelemente, welche die derzeitige Gestalt der Stadt bestimmen und aus denen sich das zukünftige Stadtbild aufbauen könnte.⁸⁰¹ Hier stehen der Grundtypus sowie die Identität der Stadt im Fokus. Zusammen stellen diese Aspekte die notwendigen Grundlagen für die Erarbeitung der Zielsetzung zukünftiger Stadtentwicklung und des damit zugrunde gelegten Stadtstrukturmodell dar. Dabei geht es im Sinne der eingangs getroffenen Definition um baulich und räumlich konkrete Zielvorstellungen über die Ordnung und Gestalt des Stadtkörpers. Sowohl für die fachliche als auch laienhafte Diskussion über das zukünftige Bild der Stadt sind dabei das Verhältnis von gebautem zu unbebautem Raum, konkrete Vorstellungen zur baulichen Dichte in den jeweiligen Stadtteilen verbunden mit der Bautypologie, welche zu erhalten, weiterzuentwickeln oder im Rahmen zukünftiger Bebauung gewünscht sind, entscheidend. Entsprechend der unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Städte gilt es zu definieren, welches Erscheinungsbild, welche Ausdehnung mit den jeweiligen zu erhaltenden Zentren sowie den dazwischen liegenden Bereichen verbunden ist und wie sich die stadträumlichen Strukturen voneinander bzw. von der Umgebung abgrenzen. Wie sehen diesbezüglich die Übergänge aus? Das beinhaltet die Erarbeitung von Stadtstrukturmodellen als auch aussagekräftiger und verständlicher Stadtbilder im wahren Wortsinn. Letztere spiegeln sich in Archetypischen Vorstellungen von Stadt als Erinnerung oder Zukunftswunsch. Der Blick auf die Historie der Stadt und die jeweiligen baulich-räumlichen Ausprägungen bildet dabei den Ausgangspunkt einer Analyse des vorhandenen Stadtbilds sowie der Definition urbaner Qualitäten.

Auch wenn aus der hier vorliegenden Auseinandersetzung mit den baulich-räumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt durchaus eine besondere Wertschätzung für die historischen Stadtstrukturen herausgelesen werden kann, so beinhaltet die Aussage zur Festlegung eines städtebaulichen Leitbilds für die Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen keineswegs eine Präferenz für die Stadt vor 1945, sondern kann und muss genauso die Qualitäten der Stadtentwicklung der Moderne anerkennen. Mit dem Modell einer polyzentralen Stadt und einer Konzentration auf entsprechend mehrere Zentren geht eine Bewertung des industriellen Wohnungsbaus und aufgelockerten Stadträumen einher. Trotz eines Reurbanisierungstrends stehen sich die Qualitäten geringverdichteter, freistehender Einfamilienhausquartiere, die aufgelockerten Geschosswohnungsbauten in stark durchgrünten (halb)öffentlichen Freiräumen, welche durch den Stadtbau durch Teilabriss und Herabzonung ihre z.T. mit negativem Image behafteten baulichen Dichten verlieren, und die verdichteten sowie vergleichsweise mit wenig Freiräumen durchsetzten gründerzeitlichen und mittelalterlichen Quartiere gegensätzlich und wenig vereinbar gegenüber. Die daraus erwachsende Konkurrenz hinsichtlich der Wahl des Wohnstandortes stellt die große Herausforderung für die notwendige Aufwertung der Innenstädte im Rahmen der Gestaltplanung der Teilbereiche dar.

⁸⁰¹ Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.237ff



Urbanen Qualitäten als Merkmal des Modells der Europäischen Stadt, die sowohl mit Baustruktur als auch mit den Freiräumen verbunden sind und von Seiten der Fachwelt vielfach gefordert werden, könnten unter bestimmten Zielvorstellungen zur Disposition stehen und müssten zumindest für die Bereiche mit starker Schrumpfung überdacht werden. So stellen die von Rößler beschriebenen möglichen Freiraumtypen landwirtschaftlichen Nutzungen, Wald oder Wildnis entsprechende Ansatzpunkte dar, womit letztendlich das von Oswalt und Overmeyer skizzierte Bild einer Präriestadt durchaus vorstellbar erscheint. Den verbleibenden baulichen Fragmenten als auch vereinzelt Neubebauungen muss in diesen Bereichen allerdings der Begriff „urban“ abgesprochen werden.

9.2.2 Planung der Gesamtstruktur

Die Hauptstruktur einer Stadt wird durch die Zentren, die Hauptachsen und die wichtigsten öffentlichen Räume und Gebäude gebildet, die damit auch den Umriss der Stadt entscheidend mitbestimmen.⁸⁰² Als Schlüsselstrukturen des zukünftigen Stadtbildes stellen sie die Fixpunkte einer geordneten Stadtentwicklung dar und garantieren trotz Freiheiten in den übrigen Bereichen ein dem städtebaulichen Leitbild der Stadt entsprechendes Stadtbild. Im Verständnis von Stadt als Ganzes, welches mehr als die Summe seiner Teile darstellt, liegt die Notwendigkeit der Planung der Gesamtstruktur begründet. Die Festlegung der Grenzen der Stadt und den Verbindungsachsen zur Umgebung, des primären Raumgefüges mit den Hauptachsen und Gliederung in Stadtteile und Bereiche, den Haupt- und Bereichszentren, wichtigen öffentlichen Stadträumen, Freiflächen und Gebäuden aber auch generellen Gebäudetypologie entscheidet über das Vorstellungsbild von Stadt, das sich aus den Bereichen, Wegen, Grenzen, Brennpunkten und Merkzeichen zusammensetzt.⁸⁰³ Vor dem Hintergrund einer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen stellt sich die Frage nach dem, was als Skelett der Stadt zu erhalten bzw. neu zu planen ist? Welches sind das oder die Stadtzentren, in wie viele Teilbereiche untergliedert sich die geschrumpfte Stadt und welche baulichen Dichten sind mit diesen Bereichen verbunden? Welche wichtigsten Straßen bilden aus gestalterischer Perspektive sowie funktionalen oder technischen Anforderungen die zukünftige Hierarchie und zusammen mit den Plätzen die Stadtraumsequenz?

In schrumpfenden Städten verändern sich ungewollt oder auch gewollt die räumliche und funktionalen Zusammenhänge, der bauliche Zusammenhalt in bestimmten Bereichen der Stadt zerfällt und es entstehen die bereits diskutierten Zustände zwischen Perforation, Fragmentation und Auflösung des Ganzen. Dieser bisherigen ungesteuerten und eher zufälligen Schrumpfung ist als planerische Antwort eine Gesamtvorstellung von Stadt zu erarbeiten, welche entsprechend des Grundtypus der Stadt die Grundrichtung und damit verbunden die Schwerpunkte der Entwicklung definiert. Aus der Festlegung auf Entwicklungsrichtungen wie Rezentrierung und Konzentration bzw. Gliederung und Auflockerung oder die vereinende Mischform ergibt sich die Chance zur Bewahrung traditioneller stadträumlicher Qualitäten oder um stattfindende Entwicklungen zu forcieren.

Für die Hauptachsen bedeuten geänderte Nutzungszusammenhänge, Entmischung in einigen Bereichen, Konzentration in anderen Bereichen der Stadt eine Verlagerung der Brennpunkte und damit der Zielorte. Die Wegeführung könnte demnach zukünftig eine andere sein oder obsolet werden, die Entstehung einer neuen Hierarchie des Wegesystems wäre die Folge. Zukünftige Aufgabe der Planung der Gesamtstruktur wird demnach der Erhalt oder die Weiterentwicklung der bestehenden Straßenhierarchie sein. In Punkto

⁸⁰² Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.205


⁸⁰³ ebenda, S.206ff

Eindeutigkeit von Wegen bedeutet die Schrumpfung durch das Verlorengelassen von Randnutzungen und den baulichen Zerfall die Auflösung des Stadtraums, damit klarer Linien sowie einer eindeutigen Orientierung und Richtungslenkung.

Vom Verlust von Nutzungen und ihrer Aktivitätsdichte sind auch die Brennpunkte einer Stadt betroffen. In einer schrumpfenden Stadt besteht aufgrund des perforierten baulichen und funktionalen Zusammenhangs die Gefahr des Wegbrechens traditioneller Schwerpunkte. Im besten Fall entstehen neue Orte der Konzentration und damit treten neue Brennpunkte abseits traditioneller oder zentraler Orte in Erscheinung. Eine abnehmende Siedlungsdichte bei gleichzeitiger Siedlungserweiterung ins Umland verteilt die Brennpunkte über eine zunehmend größere Siedlungsfläche. Gleichwohl bedeutet eine Stadtentwicklung im Sinne einer konzentrischen Schrumpfung die bewusste Stärkung zentraler Bereiche als Brennpunkte der Stadt. Grundsätzlich steht mit den gegensätzlichen Entwicklungsrichtungen die Festlegung auf eine monozentrale oder polyzentrale Stadt zur Diskussion.

In schrumpfenden Städten können traditionelle Merkzeichen wie zentrale öffentliche Einrichtungen verloren gehen, besondere Funktionen innerhalb der Stadt können verblassen, neue Wahrzeichen entstehen. Gleichwohl können gerade die verfestigten Wahrzeichen zu Stabilitätsankern werden und als Orientierungspunkt innerhalb einer dünner werdenden Stadtstruktur an Bedeutung gewinnen. Die Bildhaftigkeit und das Herausragen von großen, übergeordneten Merkzeichen können sich durch den Verlust des baulichen Hintergrunds erhöhen, entsprechende Zeichen zukünftig sogar freigestellt erscheinen. Andererseits könnte das Wahrzeichen ohne baulichen Zusammenhang an Funktion oder Bedeutung verlieren, als Bezugspunkt in einer „leeren Gegend“ überflüssig werden und sogar selbst zur Disposition stehen. Neben der zu erwartenden Konzentration von Merkzeichen in der Kernstadt und den stabilen Zentren, machen Großwohnsiedlungen, die Zeugnisse der Industrialisierung oder Einzelmonumente die Merkzeichen abseits der urbanen Inseln aus, deren Erhaltung, Umnutzung, Inwertsetzung oder Rückbau im Rahmen einer Gestaltplanung mit zu beantworten ist. Ob mit dem Herausstellen oder dem Verlust von Merkzeichen positive oder negative Folgen für das Stadtbild verbunden sind, muss erst noch beantwortet werden und ist vor dem jeweiligen individuellen Stadtbild unterschiedlich zu bewerten, schließlich könnten mit ehemaligen Großsiedlungen oder Hochhäusern auch die die (historische) Stadtsilhouette negativ beeinflussenden Gestaltelemente wieder verschwinden.

Zukünftig kommen zu den Stadtvierteln unterschiedlicher Funktion mit dem baulichen Verfall, den Leerständen und Lücken, den geschlossenen bzw. offenen Bereichen sowie der räumlichen und funktionalen Entmischungen wesentliche Wahrnehmungskriterien für die Identifikation unterschiedlicher Bereiche der Stadt hinzu. Mit diesem Ausdünnen der Nutzungsdecke und der Baustruktur verlieren städtische Bereiche ihren homogenen Charakter sowie ihre unterscheidbaren städtebaulichen Merkmale wie Gebäudetypologie und Gebäudeanordnung, Stadtgrundriss, Baudichte und Freiflächenanteil, können damit aber auch gleichzeitig neue, wenn gleich nicht immer positive Identitäten aufbauen. Zunehmende Leerstände werden zum Merkmal und Baulücken oder größere Brachen zwingen zu einer neuen Raumwahrnehmung sowie Definition städtischer Dichte. Im Gesamtstadtzusammenhang gilt es insbesondere, die baulich-räumlichen Dichtevorstellungen mit den zu erhaltenden Zentren und Bereichen zu definieren. Traditionelle Stadtvorstellungen im Sinne der Europäischen Stadt lassen sich vor dem Hintergrund des Leitbilds der Rezentrierung sichern. Das Zulassen neuer Stadtbilder verlangt hier nach neuen Dichtevorstellungen, die nicht zwangsläufig mit der festgelegten Hierarchie der Bereiche übereinstimmen müssen und beispielsweise Folgen für die zukünftige Abgrenzung der Innenstadt haben. Die von Lynch geforderte Klarheit der Struktur scheint ebenso gefährdet wie die Kontinuität an Nutzungen



bzw. der Bebauung, für die es in der heutigen schnelllebigen Zeit, vor allem aber durch den Bevölkerungsrückgang und den damit verbundenen Leerstand sowie Abriss von Gebäuden keine Garantie mehr gibt. Die Konzentration der Siedlungsentwicklung auf bestimmte Bereiche (Innenstadt, stabile Stadtteile) kann deren Merkmale und Ablesbarkeit gegenüber anderen Bereichen erhöhen. Die Unterbringung bisher peripherer Nutzungen könnte jedoch auch eine Gefahr für die bisherige Homogenität der Bereiche, deren baulich-räumliche Kontinuität beinhalten und wird zwangsläufig zu geänderten Merkmalen sowie Neuinterpretationen dieser Stadtbereiche führen. Ein Mehr an öffentlichen und/oder begrünten Freiräumen verändert ebenfalls den Charakter eines Stadtviertels nachhaltig. Besondere räumliche Eigenarten, beispielsweise die Topographie, können durch diese Veränderungen hervor oder auch in den Hintergrund treten.

Letztendlich besteht die zentrale Aufgabe der Stadtgestaltung wie bereits in den zurückliegenden Dekaden des Wachstums in der Erhaltung und Weiterentwicklung des Stadtgrundrisses. Dabei stellt sich die Frage nach den Grenzen der Schrumpfung, der Ausbildung bestehender und zukünftiger Stadtkanten, die aufgrund auch innerstädtischer Perforationen nicht nur den peripheren Stadtrand betreffen sondern auch neue Stadtgrenzen innerhalb der Stadt ausbilden, deren Wahrnehmung und Akzeptanz sicherlich von der erzeugten stadträumlichen bzw. landschaftlichen Qualitäten abhängt. Entsprechend der Zielrichtung der Rezentrierung bedeutet dies die erneute Ausbildung einer möglichst eindeutigen Grenze zur umgebenden Landschaft. Das beinhaltet Aussagen zur Qualität und Größe der zu erhaltenden bzw. weiterzuentwickelnden Kernstadt sowie des Grenzbereiches. Gliederung und Auflockerung und eine polyzentrale Stadtstruktur beinhaltet viele Grenzen, sowohl zwischen den einzelnen Stadtbereichen untereinander als auch zu den zahlreichen Schnittstellen zur Landschaft, die durch Perforation und Fragmentierung auch in bisher geschlossene Stadträume eindringt. Rößler erwartet als Abgrenzung zu den stabilen Bereichen einen „Schrumpfungsgürtel“, der zu einer Ausdehnung der Zwischenstadt sowohl nach innen als auch aufgrund paralleler Wachstums- und Schrumpfungsprozesse nach außen führt⁸⁰⁴ und dessen stadträumliche Qualität zwischen urbanen Fragmenten und Landschaft erst noch zu definieren ist.

Die Betrachtung der Beispiele der IBA Stadtumbau zeigen diesbezüglich unterschiedliche Konsequenzen auf, entsprechend den zugrunde liegenden verschiedenartigen Zielvorstellungen der zukünftigen Stadt. So bedeutet die konzentrische Schrumpfung die Stärkung der Innenstadt zu Lasten bzw. unter Aufgabe peripherer Stadtteile. Eine solche Konzentration auf eine kompakte Stadtstruktur verändert das zwischenzeitlich gewachsene Erscheinungsbild von Stadt. Bereiche werden rückgebaut, Wege verändern sich oder werden im Zuge einer zukünftig kompakteren Gesamtstruktur obsolet. Die Konzentration auf die Innenstadt bedeutet die Stärkung der Kernstadt und innerstädtischer Stadtteilzentren als Brennpunkte. Für eine perforierte und noch mehr für eine fragmentierte Stadt gilt es, die Bereiche der Stadt zu definieren, die in ihrer Entwicklung stabil und erhaltenswert sind. Was sind in einer solchen polyzentrischen Stadt die Brenn(Konzentrations-)punkte, die im Gesamtzusammenhang der Stadt durch Entdichtung weiter auseinanderliegen. Wie stellen sich die dazwischen liegenden Bereiche dar? Für die Möglichkeit einer mehr oder weniger gestalteten Landschaft steht das Beispiel Dessau. Dabei zeigt sich auch, dass die Grenzen zwischen urbanen und landschaftlichen Bereichen aufgrund der Perforation und Fragmentierung nicht einfach bzw. eindeutig zu definieren sind und sich neue Sichtweisen auf eine solche Stadt mit ihren Qualitäten erst einstellen müssen. Neben den neu zu definierenden Vorstellungs- und Gestaltelementen bedeutet eine perforierte Stadt für die verbleibenden Elemente gegebenenfalls eine Neuinterpretation. Im

⁸⁰⁴ Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.375

Gesamtzusammenhang der Stadt werden die Abstände größer bzw. die Bereiche dazwischen dünnen aus oder verschwinden ganz. Das betrifft die Länge der Wege und ihre baulich-räumliche Fassung. Andererseits zeigt die Auseinandersetzung mit den Beispielen des Stadtumbaus neben der Erhaltung auch die Notwendigkeit der Schaffung neuer Identitäten, Merkzeichen und Bereichen. Staßfurt zeigt hier die Neuinterpretation der Stadtmitte als Landschaftsraum mit geschichtlichen Zeugnissen, Aschersleben versucht den Stadtring mit neuen Qualitäten und Nutzungen auszustatten und Halberstadt zeigt mit dem gewünschten Wiederaufbau der historischen Mitte die Überwindung der jahrzehntelange Leere als notwendiger Beitrag zur Stärkung der Innenstadt. Als Defizit in der Praxis der Stadtgestaltung stellt Lee die ungenügende Berücksichtigung der theoretischen Erkenntnisse der Stadtgestaltplanung heraus und verweist diesbezüglich vor allem auf die wahrnehmungspsychologischen Aspekte wie sie von Lynch und Trieb definiert wurden.⁸⁰⁵ Hier zeigen sich vereinzelte Beispiele in der Stadtumbaupraxis, die das Repertoire an informellen Planungsinstrumenten entsprechend ergänzen bzw. erarbeiten. Insbesondere die Erarbeitung bzw. Fortschreibung integrierter Stadtentwicklungskonzepte, als vom Fördermittelgeber verordnete Grundvoraussetzung für den Stadtumbau zur Entwicklung einer gesamtstädtischen Perspektive, welche sowohl städtebauliche als auch wohnungswirtschaftliche Aspekte berücksichtigen soll, um Konflikte zu identifizieren, Entwicklungsprioritäten festzulegen und Fehlinvestitionen zu vermeiden,⁸⁰⁶ bedürfen um stadtgestalterischen Aufgabe gerecht zu werden, die Berücksichtigung und Integration entsprechender Belange. Nur so lässt sich eine nachhaltig ansprechende Stadtgestalt sichern bzw. realisieren.



Abb. 148: Mentalmap (Entwurf des Masterplanes Innenstadt Dessau, <http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Masterplan-Innenstadt/>)

⁸⁰⁵ Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.261

⁸⁰⁶ Schmitt, Gisela: *Die Stadt als Wohnort für alle – Bestands und Wohnungspolitik unter neuen Vorzeichen* in ebenda, S.245

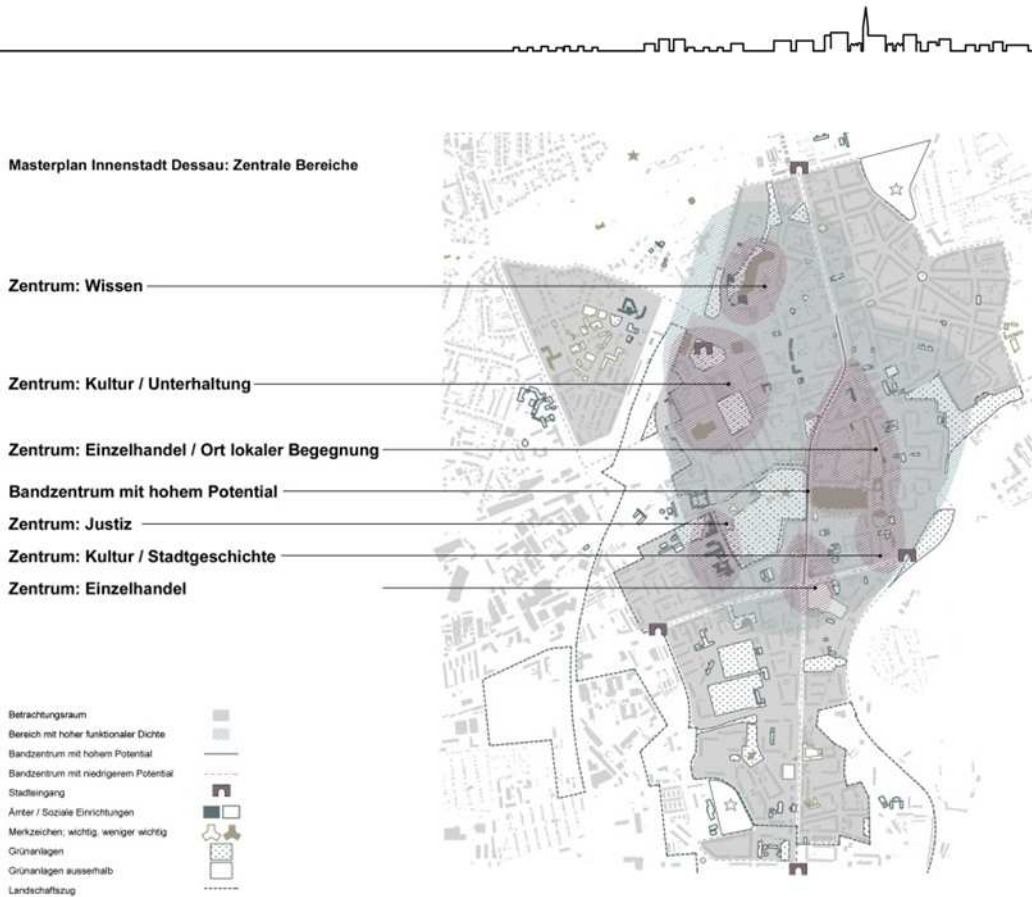


Abb. 149: Zentrale Bereiche (Entwurf des Masterplanes Innenstadt Dessau, <http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Masterplan-Innenstadt/>)

9.2.3 Planung der Teilbereiche

Die in der Arbeit geschilderte Problematik, ergänzt anhand der Beispiele aus der Stadtumbaupraxis, ist insbesondere auch ein Thema für die Teilbereichsplanung, entstehen doch in der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen höchst unterschiedliche Problemlagen innerhalb der Gesamtstadt. In der Hierarchie unterschiedlicher Stadtviertel zeigen sich Leerstandskonzentrationen in peripheren Plattenbaugebieten oder bestimmten Lagen der Gründerzeit und positive Entwicklungen oder zumindest konsolidierte Bereiche im Stadtkern, der Gründerzeit, in aufgelockerten Villenvierteln mit Lagevorteilen bzw. -qualitäten sowie im suburbanen Einfamilienhausquartieren.

Neben den sich aus den Zielvorstellungen zwischen kompakter Stadt, Konzentration, Perforation und Auflockerung ergebenden grundsätzlichen Entwicklungsrichtungen lassen sich auf der Gesamtstadt- und besonders der Teilbereichsebene aus diesen Problemlagen unterschiedliche Gebietskategorien im Umgang mit Schrumpfung und daraus schlussfolgend, unterschiedliche Entwicklungsperspektiven ableiten. Die Bundestransferstelle Stadtumbau Ost differenziert diesbezüglich in:⁸⁰⁷

⁸⁰⁷ BMVBW / BBR: **Fachdokumentation zum Stadtumbau Ost**. Bonn 2002, Internetfassung http://www.bbsr.bund.de/nn_627458/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Sonderveroeffentlichungen/2005undaelter/DL_FachdokumentationStadtumbauOst,templateld=raw,property=publicationFile.pdf/DL_FachdokumentationStadtumbauOst.pdf und Internetauftritt der Bundestransferstelle Stadtumbau Ost: **Stadtumbau-Glossar: Gebietskategorien** <http://www.stadtumbauost.info/index.php?request=/service/glossar/detail.php?wort1=Gebietskategorien>

- „Konsolidierte Gebiete“ ohne perspektivischen Handlungsbedarf mit funktionierenden städtebaulichen Strukturen,
- „Erhaltungsgebiete“ als stadtbildprägende Bereiche, die es zu erhalten, zu stärken und aufzuwerten gilt, in denen Abriss und Rückbau nur punktuelle Thema sein kann sollte,
- „Umstrukturierungsgebiete“ als Bereiche mit vielfältigen substanziellen und/oder funktionalen Schwächen, in denen durch (umfangreichem) Abriss bei gleichzeitiger Sicherung und Aufwertung des verbleibenden Bestands neue Qualitäten entstehen sollen,
- „Rückbau-/Schrumpungsgebiete“ als Bereiche mit fortschreitenden Leerständen, in denen flächenhafter Abriss und Rückbau der Infrastruktur die Zielaussagen darstellen und
- Abwarte-/Beobachtungsgebiete für momentan weitgehend stabile Bereiche mit mittelfristigem Handlungsbedarf aufgrund der Bevölkerungszusammensetzung

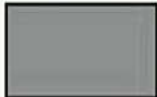
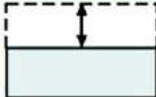

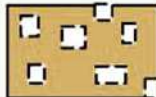
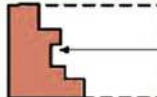
	Konsolidierungsgebiet	Potenzialgebiet	Sicherungsgebiet	Perforationsgebiet	Rückbauggebiet
Struktur	Stadtstruktur gefestigt	Stadtstruktur mit Potenzial zum Wandel	Stadtstruktur weitgehend erhalten, erhaltungswürdig	Struktur weitgeh. erhalten, überw. erhaltungswürdig	Stadtstruktur differenziert
Dichte, Bevölkerung, Leerstand	Gebiet weitgehend gefüllt Geringer Leerstand Hohe Bau- und Nutzungsdichte erhalten und ausbauen	Sanierte Gebäude gut belegt; großer Anteil an Entwicklungsfläche Dichte und Nutzung sehr unterschiedlich, maßvolle Verdichtung anstreben	Überwiegend starke Entleerung, mittlerer bis hoher Leerstand Hohe Baudichte, trotz Entleerung keine bauliche Auflockerung anstreben	Überwiegend starke Entleerung, mittlerer bis hoher Leerstand Hohe bauliche Dichte, auf das Maß der genutzten Bausubstanz schrumpfen	Überwiegend starke Entleerung, Mittlerer bis hoher Leerstand Unterschiedliche Bau- u. Nutzungsdichten, flächenhafte Entdichtung angehen
Dynamik	Eigendynamik vorhanden	Extrem untersch. Dynamik	Geringe Dynamik	Stillstand	Stillstand
					
Ziel-aussage	Lückenschließung u. Arrondierung, Aufwertung von Stadtbild u. Wohnumfeld, ggf. Blockkernung	Struktur neu interpretieren, auffüllen, neue Stadtbilder, Gebäudetypologien, neue Freiflächenangebote	Sicherung von Stadtstruktur und Bausubstanz, bei negativer Dynamik einmotten	Auflockerung durch Einzelabbruch zulassen, mehr Grün, Zwischen- und Umnutzung auf der Parzelle	Rückbau der Stadt, Schaffung von Freiflächen, Vernetzung und Öffnung zur Landschaft
Planerische Haltung	Förderung von Einzelmaßnahmen, Verbesserungen im öffentlichen Raum	Aktive Unterstützung von Akteuren, Planung, Prozessbegleitung	Abwarten, Monitoring, soziale Unterstützung, ggf. Gebäudesicherung, Denkmalpflege	Abwarten, Monitoring, soziale Unterstützung, Förderung von Einzelabriss, Brachengestaltung	Aktive Unterstützung von Akteuren, Planung, Prozessbegleitung

Abb. 150: Übersicht Stadtbaukategorien (Konzeptioneller Stadtteilplan Leipziger Osten, S.26)

Lee hebt die Bedeutung der Teilbereiche als Träger der lokalen Identität und Vielfalt innerhalb der Gesamtstruktur sowie eines einheitlichen Erscheinungsbilds heraus.⁸⁰⁸ Respektive kommt der Teilbereichsplanung unter Schrumpfungsbedingungen die Aufgabe zu, diese individuelle Vielfalt zu erhalten. Hier gilt es, entsprechend der angestrebten oder zu bewahrenden Hierarchie der Teilbereiche (Stadtzentrum, Innenstadt, Stadtteile) und den damit verbundenen Vorstellungsbildern, stadträumliche Qualitäten und bauliche Dichten zu erhalten oder aufgrund der Intensität der Schrumpfungsprozesse neue Qualitäten und Stadtbilder zu erzeugen. Aus den unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven entsteht ein Stadtbild verschiedener baulich-räumlicher Dichten und Erhaltungszustände. Wie die oben stehende Grafik zeigt, werden die Teilbereiche der Stadt mit unterschiedlichen städtebaulichen Eigenschaften verbunden sein. Von geschlossenen Strukturen mit geringem Leerstandsszenario und hohem Sanierungsgrad über erhaltenswürdige Bereiche mit Leerstand, die es zu sichem gilt (Leitbild „Waiting City“) bis hin zu den Gebieten, deren hoher Leerstand zu gewollter Auflockerung oder großflächigem Rückbau von Stadt führt.

⁸⁰⁸ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.212



So könnten zukünftig beispielsweise aus der bisher oft zusammenhängend wahrgenommenen Gründerzeitstruktur der Europäischen Stadt Bereiche unterschiedlicher Baudichten, geschlossener und aufgelockerter Struktur entstehen. Die Offenheit und Flexibilität gegenüber den prognostizierten Veränderungen und zu erwartenden Ergebnissen gestattet diesbezüglich kaum klare Begriffe oder Bilder und äußert sich daher in den unterschiedlichen Bildcollagen und Schlagwörtern für eigentlich gleiche stadträumliche Problemlagen, die eine ebensolche Bandbreite an Assoziationen zulassen. So kann an den im Zusammenhang mit der perforierten Stadt eingeführten Begriffen des „Kern“ und „Plasma“ exemplarisch hinterfragt werden, wie genau sich diese Kerne (gestalterisch) abgrenzen lassen und vor allem welches Stadtbild sich hinter einem Verfügungs- und Entwicklungsraum verbirgt, in dem die tradierte städtebauliche Grundstruktur dem freien Kräftespiel überlassen werden soll. Nichtsdestotrotz werden für die Wahrnehmbarkeit und Eigenschaften der zukünftigen Teilbereiche der Stadt die Baudichten und bauliche Zusammenhänge, der Anteil und die Qualität von Freiräumen aber auch Brennpunkte und Zentren innerhalb der Teilbereiche entscheidend sein. Mit den o.g. Gebietskategorien sind neben baulichen auch entsprechende Nutzungsdichten verbunden, die über die zukünftige Verteilung der Gestaltelemente mitentscheiden. Durch bauliche und nutzungsbezogene Ausdünnung wird sich das Netz von Brennpunkten sowie die verbindenden Wege zwischen den Stadtteilen verändern, großmaschiger und in bestimmten Teilbereichen durch freie Landschaft ersetzt werden. Für die Aufgabe der Stadtgestaltung der Teilbereiche entstehen hier Prioritäten hinsichtlich des Erhalts des Stadtraumes und einer damit verbundenen Orientierungsfunktion bzw. Richtungslenkung oder deren Wiederherstellung bzw. Neuinterpretation durch Zwischennutzungen, raumbildenden landschaftliche Elemente o.ä. Da die unterschiedlichen Teilbereiche einer Stadt meist unmittelbar aneinandergrenzen und sich teilweise durchdringen, erwächst unter Schrumpfungsbedingungen für die Stadtgestaltung die Aufgabe, die Erkennbarkeit von Grenzen zwischen den Bereichen zu erhalten bzw. neu auszubilden. Bauliche Verluste können stadträumliche Eigenschaften zwischen den Bereichen angleichen, großflächiger Rückbau schafft neue entdichtete oder brachgefallene Bereiche, die zwischen den verbliebenen Bereichen neue Bereiche oder Grenzen ausbilden. Das Ziel muss die Erhaltung eines ausgewogenen Verhältnisses städtebaulicher Dichten, eine Vielfalt der Erscheinung und eine erkennbare Hierarchie der Teilbereiche sein, entsprechend der Weiterentwicklung des Grundtypus der Stadt.

Die betrachteten Beispiele des Stadtumbaus verdeutlichen je nach städtebaulichem Leitbild die Notwendigkeit der Entdichtung oder Rückbaus ganzer Teilbereiche der Stadt sowie die Stärkung der Innenstadt und Stadtteilzentren. Strukturierende Wege stellen sich stadträumlich bisher gewohnten Stadtvorstellungen entgegen und werden beispielsweise in Aschersleben zur Galerie oder zum Transitraum, der Infrastrukturen aufnimmt. Dessau führt mit der geplanten Stadtlandschaft neue Gliederungselemente und Bereiche in die Stadtstruktur ein, die durchaus den früheren Überlegungen auf Stadtstrukturmodellebene mit freizuhaltenden und gliedernden Grünzügen entsprechen oder im Sinne einer gegliederten und aufgelockerten Stadt die zukünftige Wahrnehmung als Stadtlandschaft bestimmen.

9.2.4 Gestaltung der Stadtgestaltelemente

Lee stellt die natürliche Situation als prägend für die Identität des Ortes heraus, die Höhen- und Baumassenentwicklung bestimmt entscheidend den Charakter des Stadtbildes, die Straßen- und Platzräume als der Erlebnisraum des Städters stellen das zentrale Aufgabenfeld der Stadtgestaltplanung dar und die Gebäude als Grundbausteine der Stadtstruktur bestimmen mit ihrer Typologie und Erscheinungsform das von ihnen gebildete gemeinsame Stadtbild. Schrumpfung beinhaltet zum einen die


Veränderungen des Aussehens der Stadtgestaltelemente durch Perforation oder auch Zwischennutzungen zum anderen die Notwendigkeit für eine stadtgestalterische Aufgabe. Zunehmende Freiräume in schrumpfenden Städten und das Thema Stadtlandschaft eröffnen eine neue Perspektive für die natürliche Situation der Stadt. So stellt bereits Rösler einer Stadt unter Schrumpfungsbedingungen entsprechende landschaftliche Qualitäten gegenüber, die je nach Zielvorstellungen den Gegensatz zwischen Stadt und Land neu wiederbeleben können oder für die in Zukunft wahrscheinliche Stadt fragmentierter Struktur neue Landschaftsformen unterschiedlicher Prägung und Nutzung zeigen, zwischen Kultur- und Naturlandschaft, Wildnis und Garten.⁸⁰⁹ Dem Freiraum wird dabei ein unterschiedlicher Stellenwert zu geschrieben, je nachdem ob er sich als Außenraum, gliedernder Zwischenraum, temporärer oder dauerhafter Lückenfüller oder als Grundfigur in einer dispersen Stadt darstellt. Im Wandel im Verhältnis von Stadt- und Freiraumstruktur kann sogar eine zukünftig dominante Rolle des Freiraums impliziert sein.⁸¹⁰ Insofern wird hier der Landschaftsarchitektur innerhalb einer Stadtgestaltplanung eine entsprechende Bedeutung zukommen.

Entwicklung der Höhen- und Baumassen

Die Entwicklung der Höhen- und Baumassen zwischen zufälliger Perforation und zunehmender Fragmentierung stellt eine schwer zu bewältigende Aufgabe der Stadtgestaltung dar, die jedoch vor dem Hintergrund der Bewahrung stadträumlicher Qualitäten und der Identität der Stadt durch ihre typischen Stadtsilhouette nicht unerheblich ist. Hier stellt sich die Frage nach der Erhaltung oder Weiterentwicklung der stadtbildprägenden Silhouette. Rückbau schafft Freiraum und verändert die Silhouette, deren Dominanten innerhalb der Stadtstruktur oder unter Fernwirkung ggf. besser zur Geltung kommen wie das Beispiel des Halberstädter Doms verdeutlicht. Gefahr für historische Dominanten der Stadt wie Kirche, Rathaus etc. besteht eigentlich kaum es sei denn, ihre Zweckbestimmung entfällt und es gibt keine Nachnutzungskonzepte. Neuzeitliche Solitäre könnten aber durchaus zur Disposition stehen und wie bereits erwähnt, könnte sich so die Stadtsilhouette verändern bzw. in Richtung historischen Stadtbildes korrigiert werden. Die aktuelle und zukünftige Höhen- und Baumassenentwicklung einzelner Stadtteile wird bestimmt durch Abrisse, Perforation oder Fragmentierung, entsprechend der Entwicklungsperspektiven für die Teilbereiche. Großflächiger Rückbau verändert radikal das Erscheinungsbild ganzer Stadtteile. Die Möglichkeiten des Teilrückbaus, wie das Beispiel Leinefelde am anschaulichsten zeigt, eröffnen hier jedoch auch neue Qualitäten. Mit dem Bild der tradierten Stadt verbundene bewusst gestaltete Übergänge zwischen Bauhöhen und -dichten innerhalb der Stadtstruktur könnten durch zufällige Perforation und Fragmentierung entsprechende Übergänge verwischen oder stärker herausstellen. Zukünftig unbebaute Bereiche schaffen diesbezüglich neue Kontraste. Beides könnte als für das Stadtbild störende Beeinträchtigung empfunden werden. Die Übergänge zwischen den Teilbereichen der Stadt stellen zugleich die Abfolge und Übergänge zwischen den städtebaulichen Leitbildern der Stadtentwicklungsgeschichte dar, die in stadtbildprägenden Gebäuden und Ensembles ihren Niederschlag gefunden hat. Vor dem Hintergrund der Ablesbarkeit der Stadtbaugeschichte als Merkmal der Europäischen Stadt muss es die Aufgabe der Stadtgestaltung sein, diese baulich-räumliche Stadthistorie zu bewahren. Für Rückbaugebiete ist die zukünftige Dichte und städtebauliche Typologie in Bezug zur Gesamtstadt auszuhandeln. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Schrumpfung somit sowohl die generelle Höhenentwicklung als auch die Wahrnehmung herausragender Gebäude in der Stadtsilhouette betrifft. Die Zielvorstellungen Verdichtung oder Auflockerung und damit verbundenen Änderungen der Baumassen haben Auswirkungen

⁸⁰⁹ Rösler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin 2010, S.271 ff und S. 373ff

⁸¹⁰ ebenda, S. 49



auf die Maßstäblichkeit des Stadtraums bis hin zur Raumbildung und stellen Sehgewohnheiten in Frage. So ist das Stadtzentrum zukünftig nicht unbedingt mit höherer Baudichte und hoher Geschossigkeit gleichzusetzen, der Stadtrand nicht zwangsläufig niedriger, kleinteiliger und aufgelockerter.

Stadtraumgestaltung

Für das zentrale Aufgabenfeld, die Stadtraumgestaltung, bedeutet Schrumpfung stadträumliche Veränderungen hinsichtlich Erscheinung des Stadtraumes im Zusammenspiel mit der Nutzung der Randbereiche. Vormalige Charakteristika des Stadtraums in unterschiedlicher Ausprägung wie einheitliche oder unterschiedliche Traufkante, Trauf- oder Giebelständigkeit, offene oder geschlossene, beid- oder einseitige Bebauung sowie Bepflanzung, Typologien, Ausbildung der Fassaden die im Stadtraum als horizontale oder vertikale Gliederung sichtbar werden, Vor- und Rücksprünge, Gliederung in Raumabschnitte, Raumabschlüsse usw. müssen durch den Verlust von Bausubstanz zwischen Perforation und Fragmentierung neu interpretiert werden. Die perspektivische Wahrnehmung des Stadtraumes verändert sich. Kleinräumig wirkende, lokale Merkzeichen, beispielsweise besondere Fassadenmerkmale oder überhöhte Eckgebäude sind durch punktuellen Rückbau gefährdet und das Stadtbild verliert so an entsprechenden Details und Orientierungspunkten.

Für die von Lee zur Aufgabe gestellte individuelle Ausgestaltung des Stadtraumes mit eigener Identität und klarer Orientierungsmöglichkeiten mit entsprechenden Forderungen nach Raumabschnitten und Erlebnissequenzen, visueller Kontinuität der Stadträume mit markierten Anfangs- und Endpunkten bzw. entsprechenden Raumabschlüssen, besonderen Ausgestaltung der Kreuzungspunkte hinsichtlich Orientierbarkeit etc. stellt sich unter Schrumpfungsbedingungen die Frage nach dem Erhalt bzw. der Neugestaltung entsprechender Raumsequenzen und -qualitäten. Dabei können Perforation und Fragmentierung sowohl willkommene als auch problematische Veränderungen bedeuten. Leerstehende und verbarriadierte Erdgeschosse zeugen vom Verlust der Randnutzungen und verändern den Charakter des Stadtraumes hinsichtlich seiner Zweckbestimmung. Ohne Läden und Kneipen wird der Stadtraum zum reinen Durchwegungsraum und das zumeist motorisiert statt zu Fuß. Platzräume verlieren mit ihrer Raumkante und Nutzung die Funktion als Orte vielfältiger Aktivitäten und damit als Brennpunkte innerhalb der Stadtstruktur sowie auch ihre gestalterische Funktion als Besonderheiten und Höhepunkte im Gesamtkontext. Zur Erhaltung einer nutzungsbezogenen Belebtheit des öffentlichen Stadtraums sei auf die vielfältigen in der Stadtumbaupraxis angewandten temporären Nutzungen und künstlerischen Interventionen verwiesen, die es ermöglichen, dass leerstehende bauliche Ränder nicht komplett aus der Nutzung und Wahrnehmung verschwinden. Eine weitere offensichtliche Veränderung im Stadtraum betrifft das Raumprofil, den Straßenquerschnitt, der durch kleiner oder größere Lücken bzw. den kompletten Verlust der ehemaligen Raumkanten die gewohnten und angenehmen Proportionen sprengt, zugunsten eines überdimensionierten und zerfließenden Stadtraumes. Größe und Form der Platzräume drohen durch den Verlust baulicher Ränder ihrer gestalterische Qualität einzubüßen. Zusammen mit den vorangegangenen Veränderungen sind damit auch Diskrepanzen hinsichtlich Bedeutung in der Hierarchie im Gesamtgefüge verbunden. Stadtteil- und Gesamtstadtbezogen könnten vor allem großflächige stadträumliche Veränderungen die Abfolge in entsprechenden Raumfolgen beeinflussen, da gewollt oder ungewollt neue (nutzbare?) öffentliche Räume entstehen oder bestehende Räume in geänderten Raumkonstellationen aufgehen. Die zukünftige Aufgabe der Stadtraumgestaltung betrifft daher primär weniger das frühere Thema der qualitativen Ausgestaltung, Bepflanzung und Möblierung als vielmehr den Stadtraum als solchen erkennbar und erlebbar zu erhalten, dem drohenden Verlust der Raumproportionen sowie des damit verbundenen Raumgefühls entgegenzuwirken oder wenigstens mit entsprechenden gestalterischen Mitteln,

sofern erwünscht, wiederherzustellen. Zunehmende Lücken beinhalten neue Stadtraumelemente und Formen, die es in die zukünftige Wahrnehmung von Stadt zu integrieren gilt und die durch Gestaltung oder Zwischennutzung zur Bedeutung des Stadtraumes und seiner Identität beitragen. Dies gilt insbesondere für die verstärkt landschaftlich geprägten Bereiche des Stadtraums, die, statt einer baulicher Randausbildung, den Raumeindruck fördern oder positiv verändern, Raumabschlüsse und –abschnitte ausbilden können. Nichtsdestotrotz darf die Ausgestaltung des Stadtraumes nicht vernachlässigt werden, will man beispielsweise Angsträume durch fehlende bauliche Randnutzung oder bloße Stellplatznachnutzung vermeiden, Sicherheit und Orientierbarkeit auch in Zukunft gewährleisten. Auch hier wird der entsprechenden Ausgestaltung landschaftlich geprägter Bereiche eine besondere Bedeutung zukommen.

Gestaltung der Gebäude

Wie bei der Gestaltung des Stadtraumes geht es bei der stadtgestalterischen Aufgabe der Gestaltung der Gebäude vor dem Hintergrund von Schrumpfung primär nicht um städtebauliche Gestaltungsparameter. So wie jedes Gebäude als Einzelbaustein der Stadtstruktur ein Teil des Stadtbildes ausbildet⁸¹¹, muss auch der Verlust eines Gebäudes einen Verlust für das Stadtbild darstellen. Für die in ihrer Addition das Straßen- und Stadtbild im Gesamtzusammenhang bzw. als Abfolge bestimmenden Gebäude⁸¹², bedeuten Perforation und Fragmentierung den Verlust eines solchen Zusammenhangs, der umso schwerer wiegt, je einheitlicher und geschlossener der stadträumliche Eindruck war. Ging es Lee in einer Stadtbildplanung um das Einfügen in einen vorhandenen gestalterischen Zusammenhang unter Berücksichtigung der Gesamtwirkung auf die Umgebung, wird es Aufgabe der Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen sein, den Verlust besonders stadtbildprägender Bausubstanz zu verhindern. Vor dem Hintergrund der von Sulzer dargelegten bestandssichernden Position als Leitbild der *Waiting City* stellt beispielsweise das von HausHalten e.V. in Leipzig initiierte Projekt der „Wächterhäuser“ eine erfolgreiche Strategie dar, die mittlerweile zahlreiche Nachahmer in anderen Städten gefunden hat. Ziel des Projekts ist die Sicherung und Werterhaltung der durch Leerstandskonzentration betroffenen unsanierten Altbauten an städtebaulich bedeutsamen Lagen, welche sich jedoch unter den aktuellen Rahmenbedingungen aufgrund ihrer Lagenachteile, insbesondere an Hauptstraßen, einer „klassischen“ Nutzung entziehen und notwendige Sanierung kurz- oder mittelfristig nicht zu erwarten sind. „Durch die Sicherung einzelner Gebäude sollen Blockstrukturen in ihrer Geschlossenheit bestehen bleiben und für die lokale Identifikation bedeutsame Bauten gesichert werden.“⁸¹³ Aufgrund der durchaus bestehenden Bedarfe nach unkonventionell nutzbaren Räumen in der Stadt ist es die Aufgabe des Vereins, Immobilieneigentümer leer stehender Häuser und kreative Nutzer zusammenzubringen, um mit dem Prinzip „Hauserhalt durch Nutzung“, leerstehende und von Verfall, Vandalismus und Abbruch bedrohte Altbauten mit geringem Kostenaufwand und mittels Unterstützung durch Fördergelder zu erhalten. Dafür erfolgt die Nutzung mietfrei bzw. zu günstigen Konditionen und unter Übernahme der laufenden Kosten, mit Abstrichen hinsichtlich Qualität und Ausstattung sowie unter der Prämisse, durch Eigenleistung der Nutzer die Immobilie in einen nutzbaren Zustand zu versetzen und zu erhalten. Mittels zeitlich befristeten Gestattungsvereinbarungen entstehen kurz bis mittelfristige Nutzungsverhältnisse und die neuen Nutzer werden damit gleichzeitig zu „Wächtern“ des Objekts.⁸¹⁴ Den Eigentümern soll damit eine unkonventionelle Erhaltungsoption eröffnet werden mit dem Ziel der „Wahrung eines akzeptablen Bauzustandes, der in

⁸¹¹ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.226


⁸¹² ebenda, S.227

⁸¹³ Internetauftritt des Vereins HausHalten e.V.:

http://www.haushalten.org/de/haushalten_idee_und_ziel.asp, Zugriff 22.05.2012

⁸¹⁴ Internetauftritt des Vereins HausHalten e.V.:

http://www.haushalten.org/de/waechterhaeuser_modell.asp, Zugriff 22.05.2012



Abhängigkeit der weiteren Marktentwicklung ggf. eine wirtschaftliche und dauerhafte Verwertung der Objekte mittelfristig zulässt.⁸¹⁵ Kulturelle oder soziale Nutzungen bieten dabei gleichzeitig die Möglichkeit, die Stadtquartiere durch entsprechende Angebote attraktiver zu machen und Potenziale statt Problemlagen in den Fokus der Wahrnehmung rücken. Neben Wächterhäusern wird mit sog. Wächterläden versucht, die Erdgeschosszonen an Hauptstraßen mit übergangsweisen Nutzungen oder als temporäre Ausstellungsflächen zu beleben und das Erscheinungsbild der betroffenen Straßenzüge aufzuwerten, um so ggf. langfristig wieder dauerhafte Nutzungen etablieren zu können. Um längerfristige Perspektiven sowohl für Mieter als auch Eigentümer zu ermöglichen, wurde das Modell Wächterhaus um das Modell Ausbaubauhaus erweitert, bei dem die Vermietung mit einer baulichen Aufwertung verbunden ist. Dem Hauseigentümern werden damit langfristige Mieteinnahmen und eine Wertsteigerung der Immobilie bei relativ niedrigem Investitionsaufwand garantiert. Die Mieter erhalten im Gegenzug zu verhandelbaren Mietkonditionen Wohn- bzw. Nutzfläche zum individuellen Selbstausbau, festgelegten Ausbaustandards und flexiblen Sanierungsschritten, die auf die Mietkosten angerechnet werden. Eigenleistungen fördern zudem eine nachhaltige Bindung an das Gebäude und tragen zu stabileren Nutzungsverhältnissen bei.⁸¹⁶

Mit dem im Jahr 2011 mit dem 1. Preis ausgezeichneten Beitrag zum Wettbewerb „Ab in die Mitte! Die City-Offensive Sachsen“ stellt sich die Stadt Görlitz unter dem Motto: „Entdecke die Ecke“ offen und kreativ dem Problemfeld leerstehender Eckhäuser, von denen es in der gründerzeitliche Stadtstruktur von Görlitz rund 60 unsanierte Gebäude gibt.⁸¹⁷ „...Eckhäuser sind wichtig, weil sie die Quartiere zusammenschließen“, so der Oberbürgermeister der Stadt Görlitz Joachim Paulick.⁸¹⁸ Im Rahmen einer „Eck-Akademie“ suchen dazu aktuell das Stadtplanungsamt und das Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau nach unkonventionellen Nutzungskonzepten für ausgewählte Eckgebäude der Gründerzeit. Es werden dabei Fragen gestellt, die zusammen mit Fachleuten und betroffenen Eigentümern diskutiert werden sollen. „Wie viel Bestand ist zu erhalten? Welche Veränderung ist notwendig? Wie viel Ecke und welche Ecke braucht das Quartier? ...um die städtebaulichen Qualitäten der Innenstadt von Görlitz zu bewahren?“⁸¹⁹ Mit einem „Eckenfest“ sollen für mehrere Tage leerstehende Eckgebäude durch Kunst, Kultur oder andere Nutzungen bespielt, damit zum Treffpunkt für Kommunikation oder auch Genuss werden, um die Ecken als besondere städtebauliche Situationen im Stadtraum in die öffentliche Wahrnehmung zu rücken. Flankiert wird die Suche nach Lösungen durch einen „Eck-Bonus“, der im Rahmen der Städtebauförderung in Görlitz Investitionen in Eckgebäude fördern und begünstigen soll.⁸²⁰

Stadtgestalterisch ergeben sich für die Ebene der Stadtgestaltelemente aus der Zielvorstellung des Rückzugs von außen nach innen, der Kontraktion auf die Innenstadt entsprechende Notwendigkeiten der Integration bisher peripherer Nutzungen und Bautypologien, die eine entsprechende Notwendigkeit zur Gestaltungsplanung begründen könnte. Damit wären wir letztendlich bei der alten Thematik zwischen ortstypischen Gestaltungsregeln im öffentlichen Interesse und individueller Baufreiheit, jedoch diesmal vor dem Hintergrund der Frage, welche Gestalt die Innenstadt hinsichtlich Baudichte und Bautypologie zukünftig

⁸¹⁵ Internetauftritt des Vereins HausHalten e.V.:

http://www.haushalten.org/de/haushalten_idee_und_ziel.asp, Zugriff 22.05.2012

⁸¹⁶ Internetauftritt des Vereins HausHalten e.V.: <http://www.haushalten.org/de/aktuell/laeden.asp> und <http://www.haushalten.org/de/ausbauhaus.asp>, Zugriff 22.05.2012

⁸¹⁷ Initiativkreis „Ab in die Mitte! Die City-Offensive Sachsen“ (Hrsg.): *Dokumentation 2011 des Wettbewerbs Kreatives Stadt(er)leben*. <http://www.abindiemitte-sachsen.de/>, S.20

⁸¹⁸ ebenda, S.19

⁸¹⁹ Stadt Görlitz Oberbürgermeister Joachim Paulick (Hrsg.): <http://www.entdeckedieecke.de/eck-akademie.html>, Zugriff 10.05.2012

⁸²⁰ Initiativkreis „Ab in die Mitte! Die City-Offensive Sachsen“ (Hrsg.): *Dokumentation 2011 des Wettbewerbs Kreatives Stadt(er)leben*. <http://www.abindiemitte-sachsen.de/>, S.20

haben soll, im Sinne eines Gegensatzes zwischen Bewahrung tradierter Stadtvorstellungen und dem Zulassen neuer Stadtbilder. Unter Berücksichtigung der Bewahrung der historischen Stadtbilder und Qualitäten bedeutet dies die Anpassung an vorhandene Typologien, Baumaterialien usw., wie sie sich bspw. in den Neuinterpretationen des Stadthaustyps in vielen realisierten Projekten abseits schrumpfender Städte zeigen. Die Bewahrung bzw. Entwicklung einer generellen gemeinsamen Gebäudetypologie als wesentliche Aspekt des Stadtbildes betrifft dabei vor allem die Formen des Wohnungsbaus, der wie Lee bezugnehmend auf andere Untersuchungen feststellt, mehr als 80% des städtischen Bauvolumens ausmacht.⁸²¹ Führt man sich die z.T. dramatischen Veränderungen durch den Rückbau des Wohnungsüberhangs vor Augen, bleibt diese Aufgabe auch ein wesentlicher Bestandteil der Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen.

Die exemplarisch ausgewählten Beispiele des Rückbaus industrieller Wohngebiete stehen für die damit verbundene stadtgestalterische Problematik fragmentierter Zwischen- oder Endzustände, die weder stadträumlich überzeugen noch für die verbliebene Bebauung die architektonischen und städtebaulichen Probleme einheitlicher, detailarmer industrieller Bauweisen lösen. Alternative und qualitativ hochwertige Lösungsmöglichkeiten eröffnet das Beispiel „Leinefelde Südstadt“, das im Zusammenhang mit der Expo 2000 als dezentrales Projekt der Weltausstellung entsprechende Transformationen aufzeigt wie großmaßstäbliche Plattenbauten umgebaut werden können, um die gewachsene Nachbarschaften eines solchen Stadtteils nicht zu zerstören und stattdessen einen entsprechenden lebenswerten Stadtraum zu erhalten sowie gleichzeitig ein differenziertes Wohnangebot zu schaffen. Die aus einem städtebaulichen Wettbewerb hervorgegangenen, national wie international beachteten und preisgekrönten Umbauten des Frankfurter Architekten Stefan Forster zeigen die volle Bandbreite von Rückbau von Geschossen, Teilabriss von Haussegmenten, Entkernung und neue Grundrisslösungen mit Terrassen, Balkonen und privaten Gärten, als Apartment, Maisonette oder in Stadtvillen sowie eine individuellen Gestaltung der Gebäude und ihrer Eingangssituationen, um den geänderten Wohnbedürfnissen in überschaubareren Einheiten und in Verbindung zur Natur gerecht zu werden. Die dem Stadtumbau zugrunde liegende Strategie für diesen Stadtteil Leinefeldes, der immerhin knapp 80% der damaligen Gesamtbevölkerung Leinefeldes beheimatete und dessen langfristige Prognose jedoch nur noch eine 50% Auslastung erwarten ließ, war die Erhaltung und Stabilisierung eines zusammenhängenden städtebaulichen Kernbereichs durch punktuelle Entdichtung und hochwertige Sanierung des verbleibenden Bestands⁸²², um ein Abwanderung der Bevölkerung ins Umland zu verringern und sich offensiv sowie erhaltend mit der jungen Stadtgeschichte und der den Großteil der gesamtstädtischen Bausubstanz ausmachenden Plattenbausiedlung des vormals dörflich bzw. kleinstädtisch geprägten Leinefeldes auseinanderzusetzen. Architektonische bzw. städtebauliche Zielsetzung war es, die Monotonie der Großsiedlung durch Individualität zugunsten der Ablesbarkeit einzelner Quartiere zu verändern, die halböffentlichen und undefinierten Freiräume in eine klare Abfolge von öffentlichen bis privaten Freiräumen zu differenzieren, die Baukörper auf überschaubare Dimensionen zurückzubauen und den Sockel sowie die Attika differenziert auszubilden. Letztendlich sollte mit Umbau und

⁸²¹ Lee, Seog-Jeong: *Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung*. Stuttgart 1995, S.230

⁸²² Reinhardt, Gerd / Sträß, Hermann: *Leinefelde: Südstadt. Ein Weg zum nachhaltigen Stadtumbau*. 2005, S. 73ff in *Bund Deutscher Architekten BDA (Hrsg.): Der Architekt*. 7-8/05, Internetfassung http://www.leinefelde-worbis.de/stadtumbau/files/publish/Der%20Architekt_07%2008_2005_Artikel%2001.pdf Zugriff 11.05.2012

der Sanierung die Qualitäten sowie das Erscheinungsbild eines Neubaus erreicht und so die Attraktivität der Platte erhalten bzw. erhöhen werden.⁸²³

Abschließend ist festzuhalten, dass es sowohl für die Teilbereichsplanung als auch der detaillierteren Auseinandersetzung mit den Stadtgestaltelementen neben neuen Herausforderungen und unkonventionellen Lösungen vor dem Hintergrund der Erhaltung und Weiterentwicklung der Stadtquartiere auch (oder erst recht) um die Integration klassischer Aufwertungsmaßnahmen geht, die dazu beitragen sollen, die vorhandenen Defizite der Innenstadt als Wohnstandort (Verkehrsproblematik, Parkraumsituation, wohnungsnaher Freiräume etc.) zu beseitigen oder die zu erhaltenden Bereiche der Großwohnsiedlungen zu stärken. Das betrifft die Neugestaltung der Straßenräume, Entschärfung von Konfliktpunkten, Verkehrsberuhigung, Begrünung, die Neugestaltung bzw. die Anlage neuer öffentlicher Freiräume, die Stärkung von Wegeverbindungen, Gewährleistung von Barrierefreiheit, Beleuchtung und Möblierung, die Entkernung verdichteter Blockinnenbereiche oder den Erhalt und Ausbau sozialer Infrastruktur etc., um nur einige zu nennen. Hier bieten die durch Schrumpfung entstandenen Lücken und Brachflächen temporär wie dauerhaft entsprechendes Potenzial.



Abb. 151: Handlungsraum Innenstadt (Entwurf des Masterplanes Innenstadt Dessau, <http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Masterplan-Innenstadt/>)

⁸²³ Forster, Stefan: *Radikaler Umbau statt Abriss – von der Platte zur Gartenstadt* in: *Detail* 7/2000, S.1266, Internetfassung http://www.leinefelde-worbis.de/stadtumbau/files/publish/Detail%207_2000.pdf, Zugriff 11.05.2012

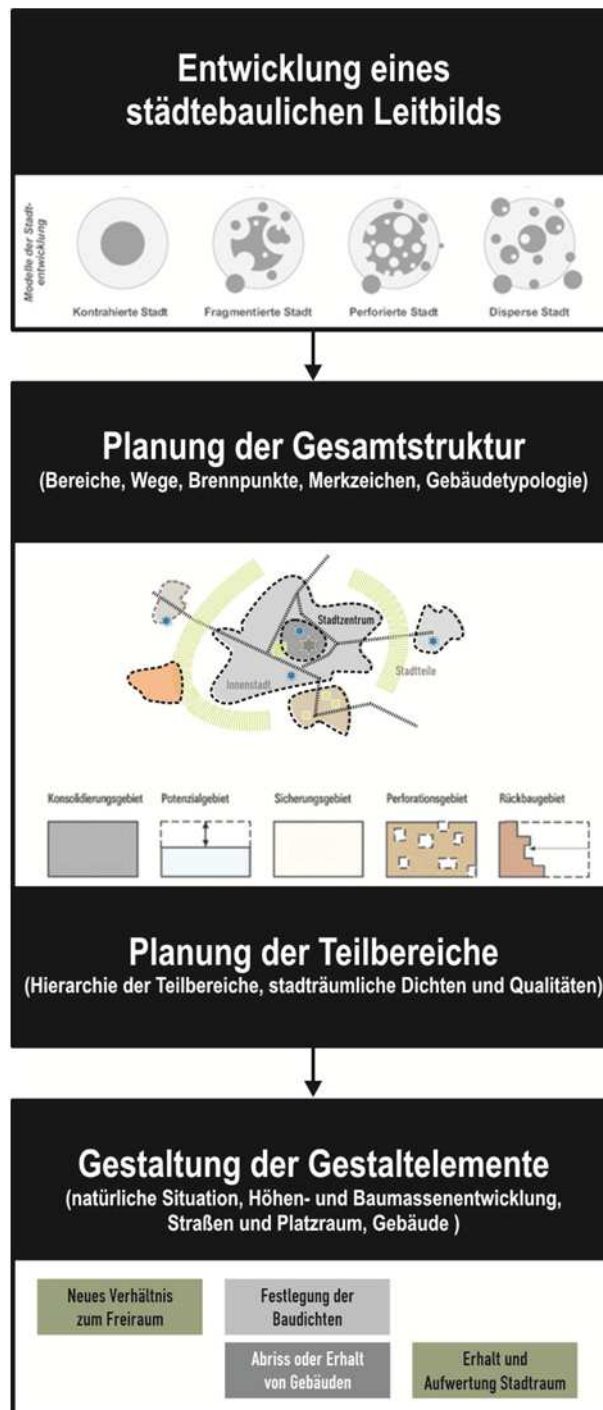



Abb. 152: Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen (eigene Darstellung)

9.3 Bedeutung und Gewichtung der Ebenen der Stadtgestaltplanung

Entsprechend der in den Grundlagen dargestellten begrenzten Wahrnehmung der Stadtgestalt in den unterschiedlichen Stufen der Umwelterfahrung (vgl. Kap. 3) und idealisierten bzw. tradierten Vorstellungen von Stadt, die zusammen mit den erlebten und stadtbildprägenden Stadtgestaltelementen das Bild der Stadt (im Kopf) bestimmen, kommt den einzelnen Ebenen der Stadtgestaltplanung eine unterschiedliche Bedeutung bzw. Gewichtung zu. Gleichwohl erwächst aus der Betroffenheit der Stadtgestaltelemente vor dem Hintergrund unterschiedlicher Entwicklungsperspektiven ein Fokus auf bestimmte Bereiche.



Das Image, die Identität der Stadt wird sich vor allem an ihren historischen Werten und/oder besonderen Qualitäten verknüpfen lassen, die den unverwechselbaren Charakter der Städte ausmachen. Vor dem Hintergrund von Schrumpfung erscheinen hier besonders stadtstrukturelle Qualitäten von Interesse, d.h. das Verhältnis von Bebauung und Stadtraum sowie die Freiraumqualität. Christa Reicher zitiert Aldo Rossi und verweist auf eine unterschiedliche Hierarchie der stadtstrukturellen Teile, die für die Identität der Stadt und die Vorstellung von Stadt prägen. Als primär werden die für das Stadtbild identitätsstiftenden Gestaltelemente eingestuft, die von zentraler Bedeutung sind, beispielsweise Merkzeichen wie Rathaus oder Kirchen und sich aus dem städtischen Gesamtkontext herausheben. Als sekundäre Struktur werden die Alltagsbauten definiert, die sich in den Gesamtkontext einfügen.⁸²⁴ Erweitert um die Stadtgestaltelemente nach Lynch müssen zur Primärstruktur auch die gestaltprägende stadträumliche Situationen und Bereiche (Stadtgrundriss, Topographie, Freiräume), Hauptachsen oder Brennpunkte gezählt werden. Reicher verweist weiterhin auf die Haltung gegenüber dem städtebaulichen Erbe und beschreibt diesbezüglich eine im Kontext gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen stattfindende Stadtentwicklung im Spannungsfeld zwischen Modernisierung und Bewahrung von Tradition, zwischen Erhalt, Weiterentwicklung und Überformung, die nun auch für Schrumpfungsbedingungen die entsprechenden räumlichen Antworten finden muss.⁸²⁵ Als Konstante in der Stadtstruktur werden dabei vor allem die historische Stadt und markante, stadtbildprägenden Elemente eingestuft, die es auch zukünftig zu erhalten gilt. Die Variablen im Stadtgefüge stellen und stellen die aufgegebenen Orte, Brachen oder die baulich bisher noch nicht erschlossenen Bereiche im Umfeld der Stadt dar.⁸²⁶ Aus der zurückliegenden Stadtentwicklung im Kontext unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder lässt sich das Verhältnis der Veränderungsprozesse ablesen. So gibt Reicher den Hinweis auf den autogerechten Umbau der Stadt zu Lasten des historischen Stadtgefüges und vor dem Hintergrund der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen wird das Verhältnis von Konstante und Variable neu auszuhandeln sein. Insofern kommt der Entwicklung eines städtebaulichen Leitbilds und der Planung der Gesamtstruktur eine besondere Bedeutung zu.

Die Erhaltung, Erzeugung und Weiterentwicklung eines schönen, qualitätvollen, identitätsstiftenden Stadtbilds bedarf einer städtebaulichen Leitidee, die sich am Grundtypus der Stadt orientiert und gleichzeitig den Spielraum eröffnet, im Rahmen anstehender Veränderungen das Gleichgewicht zwischen Einheit, Vielfalt und Besonderem sowie damit die Gestaltqualitäten der Europäischen Stadt zu bewahren. Als erster Schwerpunkt der Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen muss daher die Planung der Gesamtstruktur angesehen werden, die, vor dem Hintergrund des dem Stadtumbau zugrunde gelegten städtebaulichen Leitbilds, die erhaltenswerten bzw. zukünftigen Bereiche, Brennpunkte, Merkzeichen, Wege und Grenzen bestimmt und damit das Grundgerüst der Stadt definiert. In noch stärkerem Maße als für eine Stadtentwicklung unter Wachstumsbedingungen sollte daher das im Begriff des Leitbilds im wahrsten Wortsinn enthaltene „Bild“ der Stadt in Form einprägsamer Bilder als Kommunikationsmittel eingesetzt und die Konsequenzen sowie die Grenzen der Schrumpfung aufgezeigt werden, um im Zuge der notwendigen Verständigung auf das zu erhaltende traditionelle Stadtbild und/oder das Zulassen eines neuen Typus Stadt eine planerische wie gesamtgesellschaftliche Antwort zu finden. Die Ebene der Planung der Gesamtstruktur wie auch die Zielvorstellung der Stadtentwicklung tangieren in der Stadtentwicklungsplanung primär die Flächennutzungsplanung und die Erarbeitung integrierter Stadtentwicklungskonzepte, für die räumliche Schrumpfungsziele die Grundlage für die Fortschreibung darstellen. Der regelmäßige Anpassungsbedarf bedeutet im Umkehrschluss die Notwendigkeit zur Überprüfung und Überarbeitung des städtebaulichen

⁸²⁴ Reicher, Christa: *Städtebauliches Entwerfen*. Wiesbaden 2012, S.216

⁸²⁵ ebenda, S. 217

⁸²⁶ ebenda

Leitbilds und damit verbundener Stadtvorstellungen, der auch die entstandenen baulich-räumlichen Qualitäten des Stadtumbaus zur Diskussion stellen muss.

Als zweitem Schwerpunkt kommt der Teilbereichsplanung eine primäre Bedeutung zu, um für Stadtteile mit unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven stadträumliche Qualitäten zu erhalten oder auszubilden. Hier werden die lokalen Bereiche, Brennpunkte, Merkzeichen, Wege und Grenzen definiert sowie Areale zur Beobachtung, Erhaltung oder Weiterentwicklung hervorgehoben. Schnittfeld zur Stadtentwicklung ist hier die informelle Planungsebene, in der mittels städtebaulichen Rahmenplanung bzw. Konzepten, die Entwicklungsperspektiven hinsichtlich Erhaltung oder Schaffung baulich-räumlicher Qualitäten für die Teilbereiche der Stadt überprüft werden können. Für den Stadtumbau findet sich mit dem Instrumentarium des besonderen Städtebaurechts (§ 171b BauGB) die rechtlichen Entsprechungen für die Ausweisung unterschiedlicher Gebietskategorien, um die stadtgestalterischen Zielsetzungen in Sanierungsgebiete, Entwicklungsbereiche oder Umstrukturierungsgebiete zu überführen und mittels Erhaltungssatzung die städtebauliche Gestalt gegenüber ungewünschten Veränderungen oder im Rahmen der Aufnahme bisher peripherer Nutzungen im Rahmen von Konzentrationsprozessen sichern zu können. Aus der Stadtgestaltplanung und Stadtumbaupraxis sind für die Bauleitplanung hier zukünftig weitere Anpassungsbedarfe hinsichtlich der Gebietsausweisungen, der Neubewertung von Flächen, der Zulässigkeit von Nutzungen und Typologien oder der Neubewertung des Innen- und Außenbereichs zu erwarten.

Die kleinräumige Ebene der Gestaltung der Stadtgestaltelemente beinhaltet vor allem die entsprechende Qualifizierung des Stadtumbaus. Sie ist das Spielfeld für alternative Planungskonzepte wie der Zwischennutzung oder künstlerischen Intervention und damit die direkte Ebene für die Einbeziehung bzw. Beteiligung der Bürgerschaft.

In den meisten der hier aufgeführten Beispiele liegt der Fokus auf einer kompakten Stadtentwicklung, d.h. Innen- vor Außenentwicklung, Konzentration auf die Innenstadt und damit vor dem Hintergrund der Bewahrung der Europäischen Stadt auf der Erhaltung historischer Stadtstrukturen, als identitätsstiftende Stadtstrukturelemente. Das Beispiel Dessau steht für neue Wege auf der Suche nach der zukünftigen Identität der Stadt und versucht, die natürliche Situation der Stadt bestimmt durch die Auenlandschaft der Mulde und die unmittelbare Nähe zur durch Landschaftsparks geprägten Kulturlandschaft des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs mit den neu entstehenden Landschaften und Grünzügen innerhalb der Stadt stärker zu verdeutlichen und den Charakter sowie das Stadtbild dahingehend auszurichten. Die Stadt Staßfurt sieht sich notgedrungen Weise vor der Aufgabe, ein neues Bild für den zentralen Stadtkern zu erarbeiten, dass ohne historische Merkzeichen, Strukturen und stadträumlichen Qualitäten und damit bekannten, die Erwartung und Vorstellung von Europäischer Stadt prägenden Stadtgestaltelelementen auskommen muss. Das Beispiel Halberstadt zeigt den offensiven Umgang mit freigestellten, teilräumig als auch die Stadtsilhouette prägenden Dominanten. Hier wird der durch Kriegszerstörung entstandene und baulich nicht wieder geschlossene freie Blick auf den Dom als neue Blickbeziehung erkannt, gewürdigt und erhalten. Auch Leipzig steht für einen offensiven Umgang mit Leerständen und schreckt trotz öffentlichem Widerstand nicht vor dem Abriss historischer Bausubstanz zurück. Die entstehenden Lücken im Stadtraum werden für Zwischennutzungen geöffnet oder durch mehr oder weniger intensive Begrünung und Gestaltung in neue landschaftliche Qualitäten innerhalb der Stadt überführt. Die DRIVE THRU Gallery in Aschersleben verweist auf künstlerische Zwischen- oder Dauernutzungen, die die Wahrnehmung und den Charakter eines z.T. stark perforierten Straßenraums an strategisch wichtiger Stelle positiv verändern und verlorengegangene durch neue Bedeutung ersetzen kann.

kompakte Europäische Stadt	Aufgabenschwerpunkte	Konzentration / Rezentrierung	Perforation, Fragmentierung Gliederung und Auflockerung
Hierarchisches Wegesystem als Abfolge von klar abgegrenzten Räumen	Wege	<ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung und Ausbau des bestehenden Systems der Kernstadt - Rezentrierung auf die Kernstadt - Erhaltung klarer Raumbildung - Erhaltung der Randnutzung 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung und Ausbau der Verbindungen zu den verbleibenden urbanen Bereichen - neue Hierarchie - Ausgestaltung (auch Sicherheit) länger werdender Wege - Eindeutigkeit / Raumbildung für Wege in zunehmenden Landschaftsräumen
eindeutige Hierarchie unterschiedlicher Bereiche (Zentrum, Innenstadt, Stadtteile) unterschiedliche städtebauliche Merkmale und abnehmende Dichte zwischen Zentrum und Stadtrand	Bereiche	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt des baulich räumlichen Zusammenhangs, hoher baulicher Dichte und Nutzungsmischung - Erhaltung abgrenzbarer Bereiche - Begrenzung von Perforation - Aufnahme peripherer Nutzungen und Typologien 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung urbaner Inseln - Neuinterpretation städtebaulicher Merkmale und Dichten - Erhaltung von Gestaltmerkmalen gegenüber anderen Bereichen - Landschaft als Gestaltmerkmal
eindeutige Abgrenzungen zwischen baulich-räumlichen oder funktionalen Zusammenhängen und zur umgebenden Landschaft	Grenzl意思	<ul style="list-style-type: none"> - Schaffung eine eindeutigen Abgrenzung zum Schrumpfungsgürtel und zur Landschaft - Aufhebung ehemaliger Grenzen durch Konversion - Herausarbeitung topographischer Besonderheiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung der Erkennbarkeit der Abgrenzung von Bereichen oder Angleichung der Eigenschaften zwischen Bereichen durch Rückbau - Aufhebung ehemaliger Grenzen durch Brachfallen von Industrie- u. Infrastrukturbereichen und deren Umnutzung - Ausbildung zusammenhängender Landschaftsräume
abgestuftes System von besonderen Orten	Brennpunkte	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt und Ausbau des funktionalen Zusammenhangs des Zentrums bzw. weniger Zentren 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung funktionaler Brennpunkte, Erhaltung einer Mindestanzahl? - Polyzentralität = gleichwertige Brennpunkte? - Ausbildung einer baulich-räumlichen Qualität (neue Raumfolgen) - Zugänglichkeit und Nutzbarmachung der entstehenden Freiräume
Stadtkrone kleinräumige Vielfalt	Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt stadtbildprägender Merkmale in der Kernstadt - Erhaltung des Figur-Hintergrund-Kontrast - Erhalt stadtbildprägender Merkmale im Schrumpfungsgürtel - Erhalt der kleinräumigen Vielfalt 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt stadtbildprägender Merkmale in den verbleibenden Bereichen u. im Schrumpfungsgürtel - Erhaltung der Bedeutung und Nutzung bzw. Schaffung neuer Nutzungskonzepte - Schaffung neuer Merkmale als Orientierungspunkte - Erhalt der kleinräumigen Vielfalt in den urbanen Inseln - Merkmale im Landschaftsraum? Landschaft als Merkmale?

Abb. 153: Handlungsschwerpunkte der Stadtgestaltplanung im Vergleich (eigene Darstellung)

9.4 Reflexion am Beispiel Görlitz

Die Wahl auf Görlitz beruht auf mehreren Gründen. Zum ersten ist Görlitz die Geburts- und Heimatstadt des Autors und aufgrund der Kenntnis über Ort und Entwicklungsgeschichte viel es daher leicht, die Stadtentwicklungsgeschichte nachzuvollziehen und um die selbstgemachten Wahrnehmungen der Stadt unter Schrumpfungsbedingungen zu ergänzen. Zum zweiten ist Görlitz wie viele andere Städte in Ostdeutschland durch den wirtschaftlichen Strukturwandel und die demographische Entwicklung besonders stark betroffen. In der Konsequenz zeigt sich für die Altbaubestände von Görlitz besonders in der Innenstadt mit ca. 40% gegenüber einem gesamtstädtischen Wohnungsleerstands von über 25% eine überdurchschnittlich hohe Leerstandsquote.⁸²⁷ Abgesehen vom begonnenen Rückbau in den nördlich und südlichen der historischen Innenstadt gelegenen Stadtteilen in industrieller Plattenbauweise konzentriert sich der Abriss bisher auf genossenschaftliche Siedlungen der 1920er und 30er Jahre. Schrumpfung in der historischen Stadtstruktur von Görlitz ist bisher vor allem als nicht erfolgte Sanierung, Leerstand (auch in sanierten Beständen) und punktuellen Abrissen gründerzeitlicher Bausubstanz bemerkbar. Angesichts der aktuellen Rahmenbedingungen und Entwicklungstrends stellt sich jedoch früher oder später die Frage nach weiteren sowie vielleicht großflächigeren Eingriffen in die bisher geschlossene historische Stadtstruktur und im Zuge damit nach erhaltenswerten Strukturen vor dem Hintergrund der Identität der Stadt. Denn Görlitz stellt, und das ist der dritte und entscheidende Auswahlgrund, vor dem Hintergrund der Beschäftigung mit der Europäischen Stadt ein herausragendes baukulturelles Denkmal dar, in der die Entwicklungsgeschichte der Europäischen Stadt noch heute erhalten und ablesbar ist, besonders geprägt durch eine quasi komplett erhaltene mittelalterliche Altstadt, abgesehen von den im 19. Jahrhundert geschliffenen Stadtbefestigungen, sowie einer großflächigen und ebenfalls nahezu komplett erhaltene Gründerzeitstruktur. Im aktuellen INSEK der Stadt Görlitz wird in diesem Zusammenhang auf die ca. 4.000 Denkmale verwiesen, die Görlitz nach eigenen Angaben zum größten „Flächendenkmal Deutschlands mit profanen und sakralen Bauten aus allen Stilepochen von der Spätgotik bis zum Jugendstil“ machen.⁸²⁸

9.4.1 Kurzer Abriss der Stadtentwicklung von Görlitz und der heutigen Rahmenbedingungen⁸²⁹

Görlitz, die östlichste Stadt Deutschlands, Kreisstadt, in der niederschlesischen Oberlausitz im Bundesland Sachsen, an der Neiße und damit an der Grenze zu Polen gelegen, blickt seit der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1071 auf eine mittlerweile 941-jährige Geschichte zurück. Nach einer anfänglich gewachsenen Siedlung, entstand ab etwa 1220 am Kreuzungspunkt eines Handelsweges von Prag in den Norden mit der „via regia“, einem der ältesten und bedeutendsten europäischen Handelswege zwischen West- und Osteuropa, die planmäßig angelegte Stadt Görlitz als Handelsplatz, insbesondere für Fernhändler, die mit Tuchen und dem Tuchfärbemittel Waid handelten.

⁸²⁷ BMVBS, BBR: **Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau**. Berlin 2008, S.20f

⁸²⁸ Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): **Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK**. Görlitz 2009, S.12 Internetfassung <http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012

⁸²⁹ vgl ebenda, S. 9ff sowie Internetauftritt der Europastadt Görlitz / Zgorzelec: *Etappen der Stadtentwicklung* <http://www.goerlitz.de/stadtportrait-von-goerlitz/stadtgeschichte/etappen-der-stadtentwicklung.html> oder Kiesow, Gottfried: **Gesamtkunstwerk – Die Stadt**. Bonn 1999, S.65f und Lempert, Ernst-Heinz: **Görlitz**. Dresden 1959

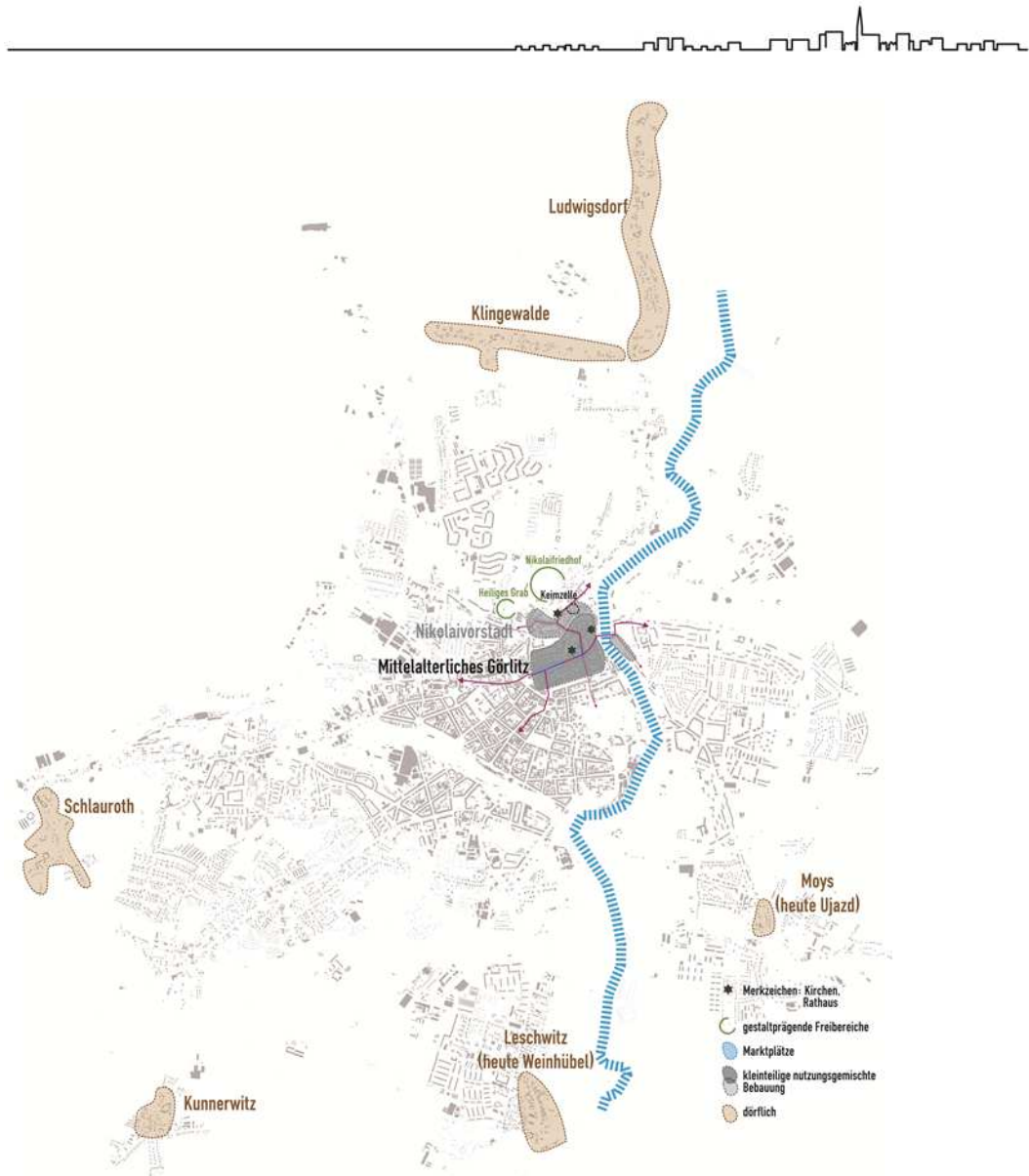


Abb. 154: Das mittelalterliche Görlitz o.M. (eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)

Bis ins 19. Jahrhundert praktisch unverändert, erfolgte ab den 1830er Jahren mit der industriellen Entwicklung der Ausbau von Görlitz, anfangs durch die Errichtung von Tuchfabriken und Wollspinnereien entlang der Neiße, später mit dem Anschluss an das preußische sowie sächsische Eisenbahnnetz, zum Waggonbau- und Maschinenbaustandort. Mit dem gründerzeitlichen Stadtwachstum, verbunden mit der Schleifung eines großen Teils der Befestigungsanlagen, entstanden neue Stadtteile, die sich zum und um den seinerzeit weit vor den Stadttoren liegenden, 1847 errichteten Bahnhof orientieren und das funktionale Stadtzentrum von der ehemaligen Stadt des Mittelalters mit einer neuen Hauptgeschäftsstraße und großen Kaufhäusern Richtung Bahnhof verschoben. Görlitz wuchs im 19. Jahrhundert zur reichsten Stadt Deutschlands heran und war mit seinen prächtigen Bauensembles als durchschnittlich 4 geschossiger geschlossener Blockrand bzw. den Villengebieten an exponierter Lage, den Museen und Kultureinrichtungen, Kaufhäusern und Einkaufspassagen, den ausgedehnten Parkanlagen und seinem damit durchaus großstädtischen Charakter Altersitz für Rentiers und Pensionäre. Konzentrierte sich die bauliche Entwicklung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vor allem auf den Bereich zwischen

mittelalterlicher Altstadt und dem Bahnhof, im Zuge dessen im Einklang mit dem Bebauungsplan von 1871 die vereinzelt vorhandene dörflichen Strukturen überformt wurden, verschoben sich die Siedlungsgrenzen um die Jahrhundertwende erneut auf den Bereich der Südstadt (südlich der Eisenbahn) und nach 1900 auch auf das östliche Neißeufer. Dabei folgten die Industrieanlagen und Arbeitermietshäuser den Hauptverkehrsachsen, während das gehobene bürgerliche Wohnen entsprechende Lagegunst bevorzugte und vornehme Villen sich auf wenige, landschaftlich reizvolle Standorte konzentrierten.⁸³⁰

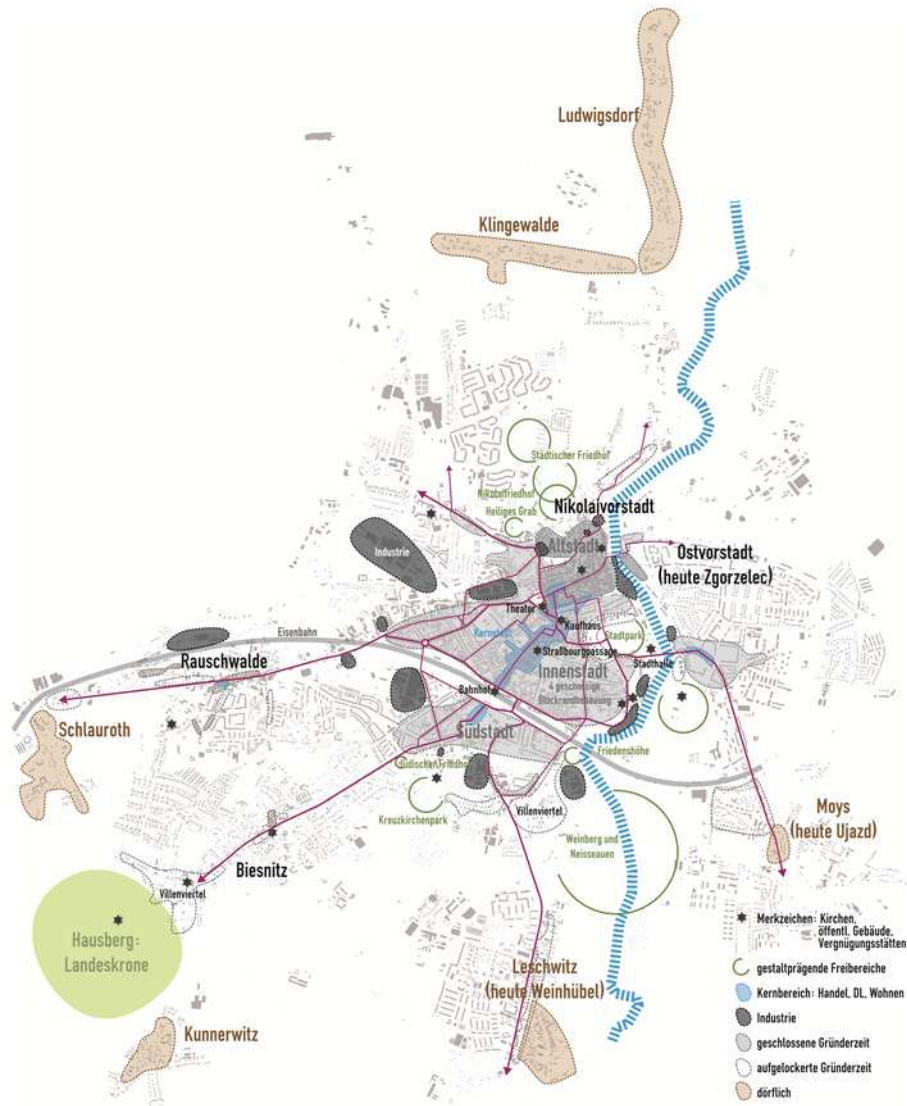


Abb. 155: Görlitz – Stadterweiterungen der Gründerzeit o.M. (eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)

Zwischen den Weltkriegen ist die Stadtentwicklung vor allem gekennzeichnet durch den sozialen und genossenschaftlichen Geschosswohnungsbau bzw. gartenstadtähnliche aufgelockerte Einzelhausbebauung, in Anlehnung an die Erfahrungen der Werkbundbewegung beim Bau von Reihenhaussiedlungen und Gartenvorstädten. Die Bebauung mit Reihenwohn- und Reihenmietshäusern konzentriert sich auf bisherige Stadtrandlagen, damit einher geht die Ausweitung des Stadtgrundrisses einerseits nach Südwesten, andererseits während der Zeit des Nationalsozialismus im Zuge des Ausbaus Görlitz zur Garnisonstadt

⁸³⁰ vgl. Lemper, Ernst-Heinz: *Görlitz. Eine Historische Topographie*. Görlitz 2001, S.185f

östlich der Neiße. Hier entstehen zudem zwei Kasernenareale. Mit der Siedlerbewegung entstehen im Südwesten und Norden der Stadt Einfamilienhaussiedlungen mit kleinen typisierten Einzel- und Doppelhäusern, großzügigen Gärten zur Selbstversorgung sowie dazugehörigen Ackerflächen zur landwirtschaftlichen Nutzung. Während sich der Geschosswohnungsbau bis in die 1990er Jahre nahezu unverändert erhalten hat, zeigen sich die Einzelhaussiedlungen wie beispielsweise die Landskronsiedlung zwar noch als geschlossene Gebiete mit einheitlicher Bebauung, die jedoch vielfach überformt ist.

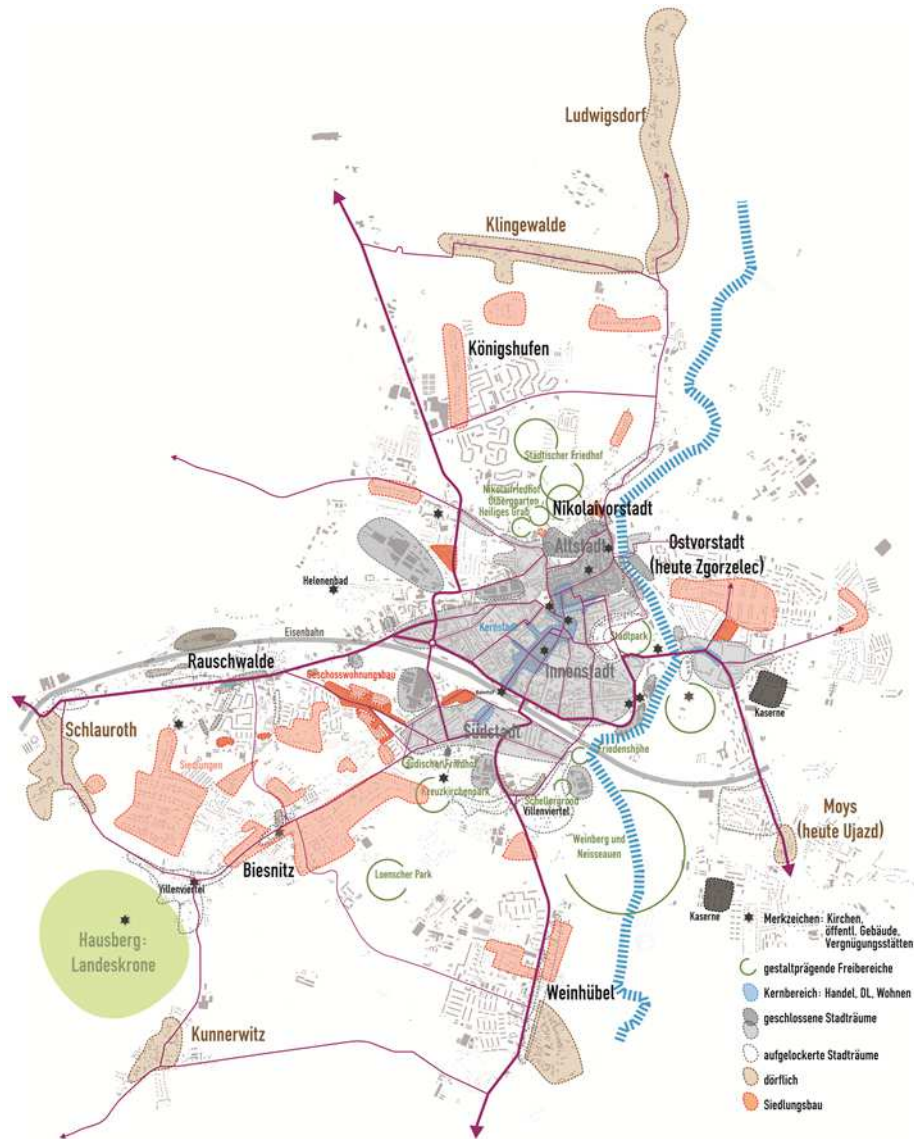


Abb. 156: Görlitz – Stadterweiterungen zwischen den Weltkriegen o.M. (eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)

Unmittelbar nach den 2. Weltkrieg durch den Vertriebenen- und Flüchtlingsstrom auf 100.000 Einwohner angewachsen, waren die Eingemeindungen der westlich bzw. südlich der Stadt gelegen Vororte Rauschwalde sowie Weinhübel die Grundlage für die Stadtentwicklung und die Ausbildung neuer Stadtteile der Nachkriegszeit. Hier lag der Schwerpunkt vor allem auf der Errichtung von Wohnkomplexen mit anfänglichen Alneubauten der 1950er und den bis in die späten 1970er Jahre errichteten industriellen Wohnungsbauten in z.T. Großblockbauweise. In den 1970er und 80er Jahren entstand neben der ab 1939 errichteten dörflich geprägten Siedlung Königshufen ein weiterer neuer Stadtteil mit über 6.000

Wohneinheiten in industrieller Großblockbauweise mit 5-6 Geschossen und verschob damit den Stadtgrundriss nach 150 jähriger Entwicklung nach Südwesten in den Norden, um die seit den 1960er Jahren funktional bedeutungslos gewordene sowie durch Leerstand und Verfall gekennzeichnete Altstadt wieder in die geografische Stadtmitte zu rücken. Der geduldete Verfall und die neuen Wohneinheiten hatten zum Ende der DDR zur Folge, dass 4.000 Wohnungen in der Alt- und Innenstadt leer standen. Es wurden bereits Abrisspläne für das Schnittfeld zwischen Altstadt und Plattenbau erarbeitet, die jedoch aufgrund der politischen Wende nicht mehr vollzogen wurden.⁸³¹ Daneben ist Görlitz durch weitere dörfliche Siedlungen (die bis zum Ende des 20. Jahrhunderts nach und nach eingegliederten alten Dörfer im heutigen Stadtgebiet) und den am Fuße der Landeskrone attraktiv gelegenen, vornehmlich mit Villen und Eigenheimen gekennzeichneten, 1952 eingemeindeten Stadtteil Biesnitz geprägt, indem auch der Schwerpunkt der Neubebauung mit Eigenheimen seit 1990 liegt.

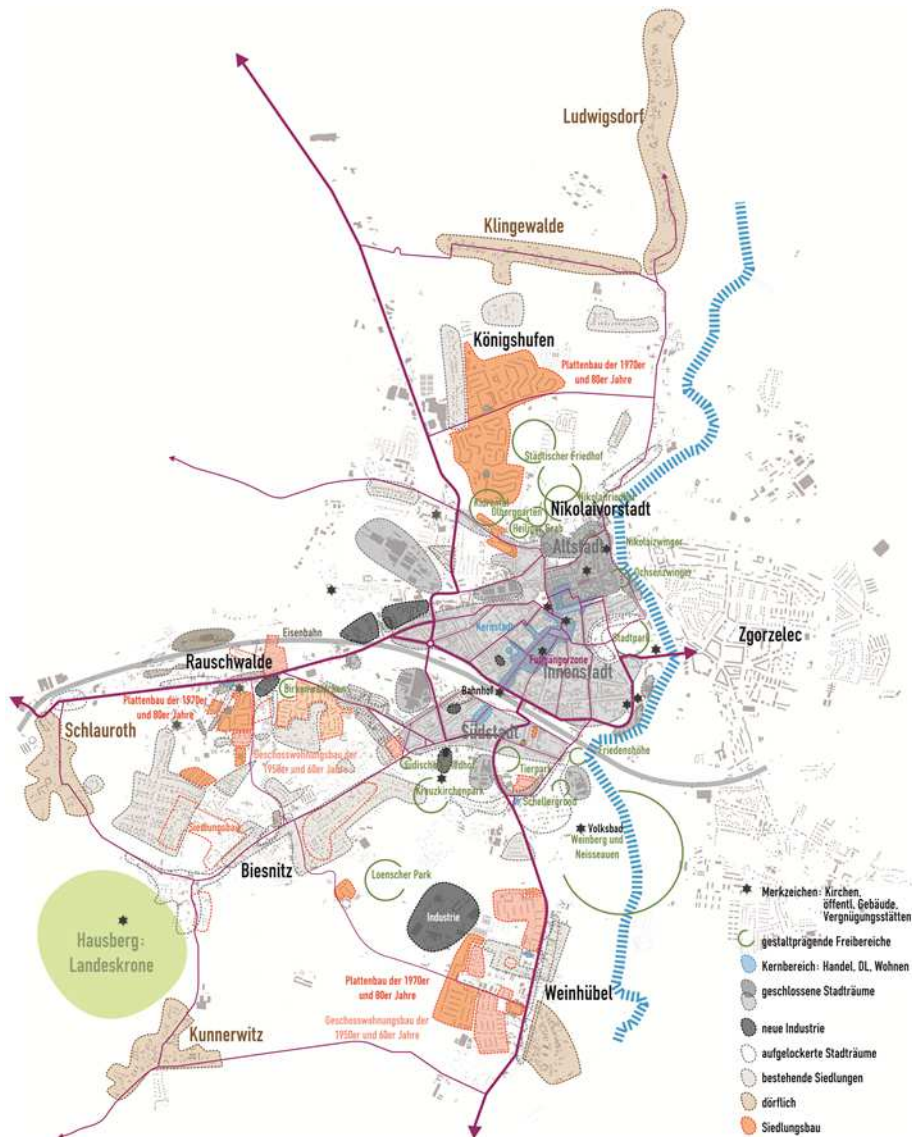


Abb. 157: Görlitz – Stadterweiterungen in der DDR (eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)

⁸³¹ Penske, Lutz: *Revitalisierung der Innenstadt – städtebaulicher Denkmalschutz und gesamtstädtische Entwicklung. Werkstattbericht Görlitz*. 2004, S.2, Internetfassung <http://www.dasl.de/wordpress/wp-content/uploads/G%C3%B6rlitz%20Gesamtkunstwerk%20G%C3%B6rlitz.pdf>, Zugriff 15.05.2012

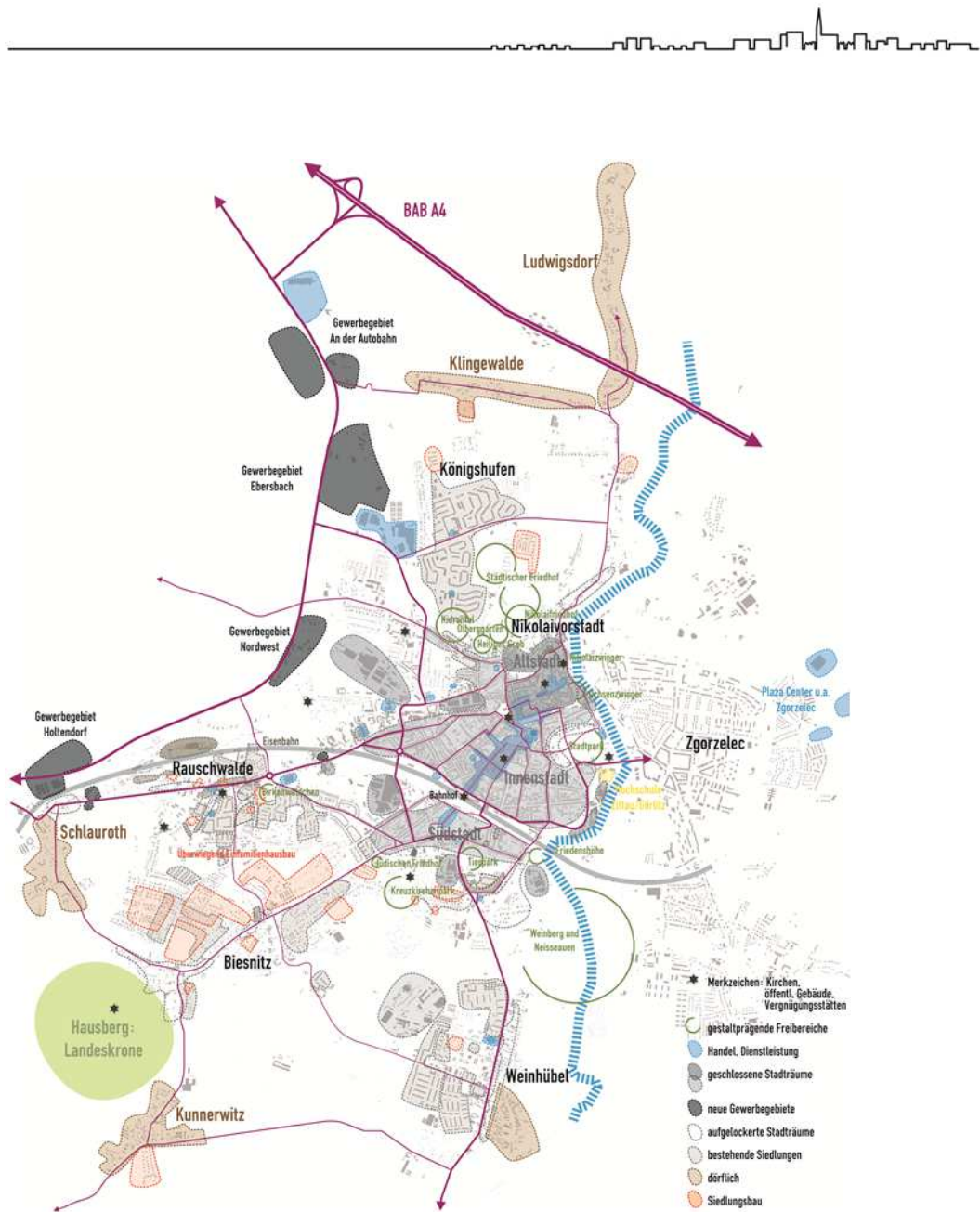


Abb. 158: Görlitz – Stadterweiterungen nach 1990 (eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)

9.4.2 Görlitz unter Schrumpfungbedingungen

Das Stadtgebiet von Görlitz gliedert sich heute in 9 Stadt- und 5 Ortsteile, in dem aktuell 55.280 Einwohner leben.⁸³² Diese Zahl spiegelt die demographische Entwicklung verbunden mit starken Einwohnerverlusten wieder, von der Görlitz bereits zu DDR-Zeiten, massiv jedoch seit 1989 betroffen ist und die im Vergleich mit anderen Kreisen und Kommunen in Sachsen sehr hoch ausfallen. Zwischen 1990 und 2005 verlor Görlitz rd. ein Viertel seine Einwohner, bei Nichtberücksichtigung der Eingemeindungen sogar fast ein Drittel und liegt damit hinter Hoyerswerda auf Rang zwei.⁸³³ Der Rückgang der Einwohnerzahlen resultiert, wie eingangs im

⁸³² Internetauftritt der Europastadt Görlitz / Zgorzelec: **Statistische Monatszahlen 12/2011** Internetfassung <http://www.goerlitz.de/buergerportal-der-stadt/aktuelles0/zahlen.html> Zugriff, 10.04.2012

⁸³³ Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): **Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK.** Görlitz 2009, S.4 Internetfassung

Kap. 1 beschrieben, aus dem Geburtenrückgang und einem Überschuss der Sterbefälle sowie einem Wanderungsverlust aufgrund der Arbeitsplatzverluste im Zuge der Deökonomisierung sowie der Wohnsuburbanisierung, die in verschiedenen Jahren sogar die arbeitsorientierten Wanderungsverluste übertrafen.⁸³⁴ So konnten die Ortschaften im Umland von Görlitz ihre Einwohnerzahlen verdoppeln.⁸³⁵ Görlitz ist weiterhin gekennzeichnet durch eine zunehmende Alterung seiner Bevölkerung. Das Durchschnittsalter im Jahre 2005 betrug 45,8 Jahre. Die aktuellen Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung zeigen hinsichtlich des Wanderungsdefizits eine zunehmende Verringerung, jedoch bleibt das Gesamtsaldo aufgrund der natürlichen Bevölkerungsentwicklung nach wie vor negativ.⁸³⁶

Die beschriebene Bevölkerungsentwicklung stellt sich für die Stadt Görlitz und ihre Stadtteile jeweils unterschiedlich dar. 1990 war die historische Altstadt der Stadtteil mit den höchsten Leerständen und dem höchsten Altersdurchschnitt. Ausgangslage für den Stadtumbau war eine besonders hohe Leerstandskonzentration in der historischen Innenstadt von fast 40% in fast ausschließlich als Denkmal erfassten, stadtbildprägenden Gebäuden, während der Leerstand in den Neubausiedlungen zwischen 15-20% betrug.⁸³⁷ Nach jahrelanger Sanierung verzeichnen die historische Altstadt und bestimmte Bereiche der Innenstadt zum Teil Bevölkerungsgewinne durch Pensionäre wie junge Zuwanderer. 2004 zählt die Altstadt zum Stadtgebiet mit dem jüngsten Altersdurchschnitt.⁸³⁸ Dagegen sind insbesondere die Wohnquartiere des DDR-Plattenbaus zunehmend von Verlusten sowie Überalterung betroffen und Prognosen für den nördlichen Stadtteil zeichneten mit knapp 50% weniger Einwohner bei entsprechender Überalterung eine absehbare Zukunft des Rückbaus.⁸³⁹ Die Prognosen für das Jahr 2020 rechnen in Görlitz mit einer nur noch geringen weiteren Bevölkerungsabnahme, die grundlegenden Unterschiede in den Stadtteilen der Innenstadt und dem Plattenbausiedlungen bleiben jedoch bestehen.⁸⁴⁰

<http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012

⁸³⁴ Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): **Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK.** Görlitz 2009, S.5 Internetfassung

<http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012

⁸³⁵ Penske, Lutz: **Revitalisierung der Innenstadt – städtebaulicher Denkmalschutz und gesamtstädtische Entwicklung. Werkstattbericht Görlitz.** 2004, S.2, Internetfassung <http://www.dasl.de/wordpress/wp-content/uploads/G%C3%B6A2%20Gesamtkunstwerk%20G%C3%B6rlitz.pdf>, Zugriff 15.05.2012

⁸³⁶ Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): **Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK.** Görlitz 2009, S.4ff Internetfassung

<http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012

⁸³⁷ Penske, Lutz: **Revitalisierung der Innenstadt – städtebaulicher Denkmalschutz und gesamtstädtische Entwicklung. Werkstattbericht Görlitz.** 2004, S.3, Internetfassung <http://www.dasl.de/wordpress/wp-content/uploads/G%C3%B6A2%20Gesamtkunstwerk%20G%C3%B6rlitz.pdf>, Zugriff 15.05.2012

⁸³⁸ ebenda, S. 3

⁸³⁹ ebenda, S.4

⁸⁴⁰ Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): **Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK.** Görlitz 2009, S.7 Internetfassung

<http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012

Wohnungsüberangebot in den Stadtteilen mit Geschosswohnungsbau 2007 (in %)

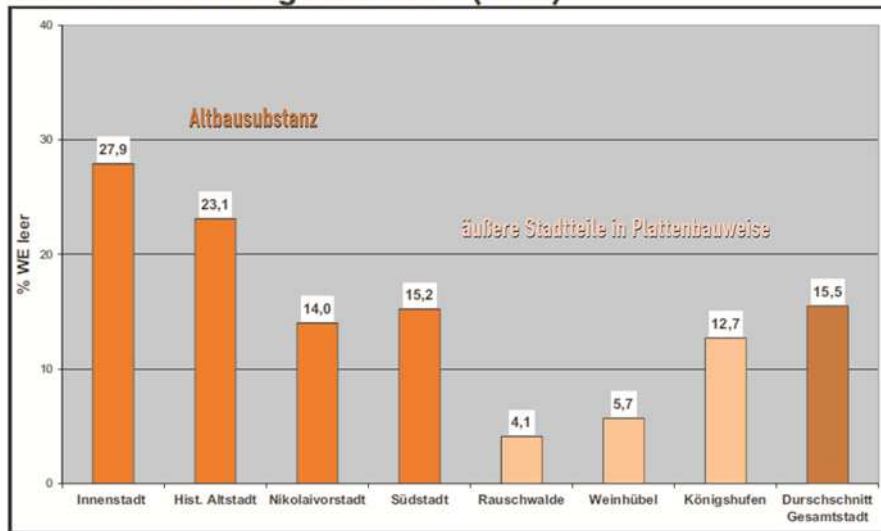


Abb. 159: Leerstandserfassung (Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.18, textlich ergänzt)

Die aktuellen Leerstände in der Innenstadt konzentrieren sich dabei analog der Logik der Schrumpfung auch in Görlitz vor allem in Bereichen mit hoher Verkehrsbelastung und in einfachen Wohnlagen.⁸⁴¹

Um die mit den Prognosen und den einsetzenden Entwicklungstrends Richtung Innenstadt verbundenen Ansprüche der Bevölkerung zu erfüllen und auch vor dem Hintergrund der Konkurrenz der Städte um Investoren, Arbeitsplätze und qualifizierte Arbeitskräfte gilt es, trotz sichtbarer Schrumpfung, Leerständen und Perforationen, die Attraktivität und das Image von Görlitz zu erhalten bzw. zu steigern. Zu großen Teilen ist das auch eine Frage der stadträumlichen Qualitäten, der Erhaltung des Charakters der Stadt und damit der Gestalt der Stadt ist. Wie könnte demnach die zukünftige Entwicklung von Görlitz stadtgestalterisch aussehen und welche Ansatzpunkte liefern diesbezüglich die vorangegangene Auseinandersetzungen mit den Gestaltelemente der Europäischen Stadt sowie den Methoden der Stadtgestaltplanung?

9.4.3 Entwicklungsrichtungen

Die Prognosen zum Rückbaubedarf entsprechend der Bevölkerungsentwicklung sehen bis 2020 ein Rückbauvolumen von 4.200 Wohnungen vor, mit unterschiedlichen Dimensionen für die einzelnen Stadtteile.⁸⁴² Für die Plattenbaustandorte besonders im Norden und Süden der Stadt bedeutet diese Perspektive die Reduzierung des Wohnungsbestands um bis zu 25%. Die denkmalgeschützten historischen Bestände sollend dagegen nur in Ausnahmefällen, punktuell und möglichst nur in Form von Blockentkernung in den Rückbau einbezogen werden. Aus dieser Entwicklung und in Verbindung mit der Bevölkerungsentwicklung wird eine Gewichtung der Innenstadt in Relation zu den äußeren Stadtteilen erwartet.⁸⁴³

⁸⁴¹ Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): *Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK*. Görlitz 2009, S.20 Internetfassung
<http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012

⁸⁴² ebenda, S.19

⁸⁴³ ebenda, S.19f


Görlitz verfolgt dabei eine klare Zielsetzung zur Entwicklung der Stadtstruktur, die entsprechend dem städtebaulichen Leitbild der Europäischen Stadt das Stadtzentrum favorisiert, verbunden mit der Bewahrung des baukulturellen Erbes.⁸⁴⁴

Fachliche und fachübergreifende Ziele	Maßnahmen
<p>Stärkung und Weiterentwicklung der Kernstadt mit den Prämissen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kompaktheit und Geschlossenheit des Siedlungskörpers - Zentralität - Urbanität und Funktionsmischung - sozial und demografisch ausgewogene Wohnbevölkerung - Nachhaltigkeit, Vorrang der Innen- vor der Außenentwicklung - Stadt der kurzen Wege 	<ul style="list-style-type: none"> - vorrangiger Einsatz der Förderprogramme und der investiven Mittel auf die Kernstadt - ausschließliche Ansiedlung von öffentlichen und privaten Einrichtungen mit gesamtstädtischer / regionaler Bedeutung im Stadtzentrum, weitere Profilierung als Dienstleistungs-, Handels- und kulturelles Zentrum - Sicherung ansässiger Gewerbebetriebe, Ansiedlung von neuen nichtstörenden Gewerbe- und Handelsbetrieben - Aufwertung, z.T. Neugestaltung des öffentlichen Raums zur Verbesserung des Standortimages und der Aufenthaltsqualität - Erhalt und Neuerschließung von öffentlichen Grün- und Erholungsbereichen - Revitalisierung von Brachen - Stärkung der Wohnfunktion durch weitere Sanierung der Bausubstanz, Modernisierung und qualitative Bedarfsanpassung (z.B. auch Angebote für integriertes Wohnen)
<ul style="list-style-type: none"> - Bewahrung des baukulturellen Erbes, der Kulturdenkmale und der städtebaulichen Besonderheit der Kernstadt in ihren einzelnen Teilen - Aufnahme von Görlitz auf die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes 	<ul style="list-style-type: none"> - Aufwertung des Wohnumfelds, u.a. auch durch Abriss von Hintergebäuden - Sicherung der Erreichbarkeit des Stadtzentrums, besonders durch den ÖPNV (Straßenbahn); in den durch die Wohnfunktion geprägten Teilen der Kernstadt auch Maßnahmen der Verkehrsberuhigung und der Schaffung von Parkmöglichkeiten - Neuerschließung von Bauflächen nur noch in geringem Umfang auf Bedarfsnachweis; Nachnutzung von Gewerbebrachen; kein Geschosswohnungsbau im Außenbereich - Erhalt der Geschlossenheit des bedeutenden städtebaulichen Ensembles der Kernstadt mit seinen Baudenkmalen und funktionale Integration in die Gesamtstadt

Abb. 160: Fachliche und Fachübergreifende Ziele und Maßnahmen (Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.15)

Der Fokus auf die Stärkung der historischen Innenstadt entspricht damit prinzipiell dem Stadtentwicklungsmodell einer kontrahierten Stadt, dass sich in dem Ziel einer Innen- vor Außenentwicklung und Maßnahmen zur Erhaltung eines geschlossenen baulichen Zusammenhangs sowie der Revitalisierung bzw. Nachnutzung von Brachen widerspiegelt. Die räumliche Schrumpfung geht dabei zu Lasten der äußeren Stadtteile, die mit der Ausweisung eines Erhaltungsgebietes im INSEK eindeutig abgegrenzt sind.

⁸⁴⁴ Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): *Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK*. Görlitz 2009, S.15 Internetfassung <http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012



Denkbar ist zudem eine Verschiebung des Siedlungsschwerpunktes Richtung Süden aufgrund der Gestaltung des Berzdorfer Sees zum Freizeit- und Naherholungsgebiet, dass künftig den südöstlichen Abschluss des Lausitzer Seenlands bildet. So deutet das INSEK in seiner Bevölkerungsprognose bis 2020 auf einen möglichen positiven Zusammenhang auf die Bevölkerungsentwicklung in den südlichen Ortsteilen hin.⁸⁴⁵

Der Leiter des Stadtplanungsamts Lutz Penske verweist im Jahr 2004 auf mögliche Folgen eines Totalrückbaus der nördlichen Großsiedlung Königshufen, womit eine erneute Randlage der historischen Altstadt verbunden wäre. Gleichzeitig entsteht das Problem, dass sich bei Teilrückbau die Leerstände der Innenstadt verstetigen. Notwenige Abrisse im Bereich der Innenstadt wären mit fatalen Folgen für das Stadtbild verbunden.⁸⁴⁶ Die bisherigen Abrisse betrafen und betreffen neben vereinzelt Zeilen in den Plattenbaugebieten Königshufen, Weinhübel und Rauschwalde im größeren Umfang vor allem den unsanierten Wohnungsbau der 1920er und 30er Jahre. Diese Maßnahmen des Abrisses von Kulturdenkmälern in den Randbereichen stehen im Einklang zur im Integrierten Stadtentwicklungskonzept festgelegten Strategie der Stärkung der Innenstadt mit einem eigens gekennzeichneten entsprechenden Erhaltungsgebiet und stellt sich somit konsequent und nachvollziehbar dar, zumal sie mit der Sanierung innerstädtische Bausubstanz verbunden sind.⁸⁴⁷ Stadtgestalterisch sind hier jedoch wichtige Zeugnisse des genossenschaftlichen Wohnungsbaus der Zwischenkriegszeit verloren gegangen. So ist mit der denkmalgeschützten Bausubstanz in der Reichertstraße an entscheidender Stelle ein Stück ablesbare Stadtentwicklung zwischen Gründerzeit und Nachkriegsgeschichte abgebrochen worden, die diesen Teil der Südstadt städtebaulich besonders geprägt hat. Entstanden ist, neben gestalterisch unbefriedigenden Rasenflächen, die in den Analysebeispielen in Kap. 6 gezeigte zunehmende Fragmentierung, welche das einstige zusammenhängende Erscheinungsbild zerstören. „Die entstandenen und entstehenden städtebaulichen Lücken ´fransen´ das ehemalige intakte Stadtbild aus. Die verbleibende, bereits sanierte Bebauung verliert ihren städtebaulichen Kontext, der Stadtteil seinen urbanen Charakter“ so Kathrin Roth, die die verlorengegangene Blockrandbebauung beklagt und auf die damit verbundenen Probleme für die durch Straßenlärm und Einblicke betroffene vormals rückwärtige Bebauung sowie eine mit dem Qualitätsverlust verbundene Abwärtsspirale des Quartiers verweist.⁸⁴⁸ Ihr Vorschlag für städtebauliche Gestaltungsmaßnahmen zur Behebung des stadtgestalterischen Missstands: Schutzwände für künstlerische Interventionen, die die dahinterliegende Bebauung abschirmen, „symbolisch die alten Strukturen ehren“, zur Weiterentwicklung des Stadtteils beitragen sollen und damit temporäre (oder dauerhafte) Maßnahmen in Anlehnung an die in der Stadtumbaupraxis in Aschersleben umgesetzte DRIVE THRU Gallery, nicht jedoch ohne darauf hinzuweisen, dass die verbliebenen Teile vor Abriss geschützt werden sollten.⁸⁴⁹ Ein Blick auf die aktuellen Leerstände in diesem Bereich lässt jedoch diesbezüglich für die Zukunft, auch angesichts der Leerstände im Erhaltungsgebiet des INSEK, kaum positive Entwicklungen erwarten.

⁸⁴⁵ Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): *Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK*. Görlitz 2009, S.8, Internetfassung

<http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012

⁸⁴⁶ Penske, Lutz: *Revitalisierung der Innenstadt – städtebaulicher Denkmalschutz und gesamtstädtische Entwicklung. Werkstattbericht Görlitz*. 2004, S.4, Internetfassung <http://www.dasl.de/wordpress/wp-content/uploads/G%C3%B6A2%20Gesamtkunstwerk%20G%C3%B6rlitz.pdf>, Zugriff 15.05.2012

⁸⁴⁷ Roth, Kathrin: *Wohnungsbau in Görlitz zwischen den Weltkriegen* in Rudolph, Ines-Ulrike / Jaeger, Susanne (Hrsg.): *Görlitz-Zgorzelec. Strategien ohne Grenzen*. Schriftenreihe Stadtentwicklung und Denkmalpflege Bd.6, Dresden 2007, S.96, Internetfassung http://www.stadtforschung.com/media/image/SR_Cover/netz_bd6-goerlitz_feb08.pdf, Zugriff 15.05.2012

⁸⁴⁸ ebenda

⁸⁴⁹ ebenda, S. 97

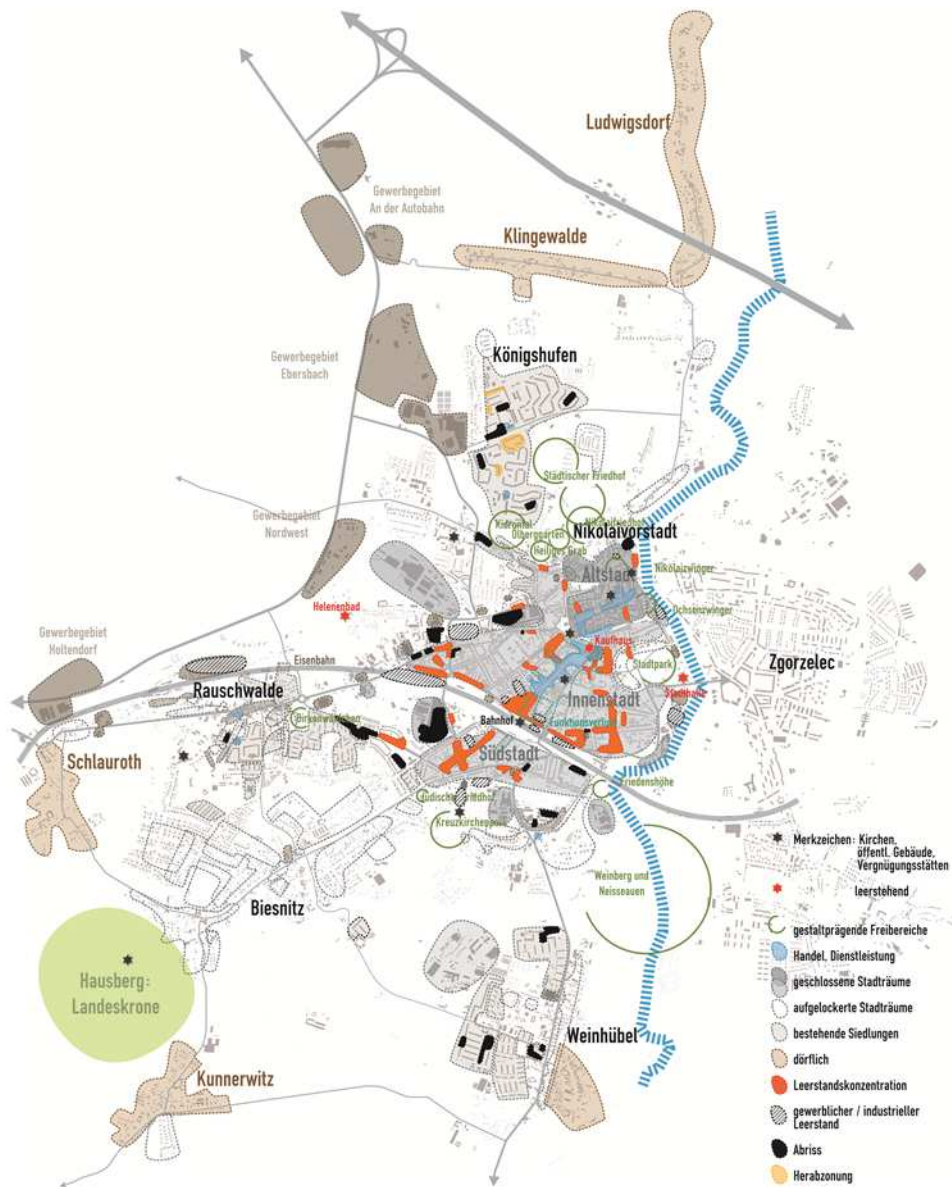


Abb. 161: Görlitz – Abriss und augenscheinliche Leerstandskonzentrationen (eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)

Letztendlich stellt sich aus der Analyse der Problembereiche und der Prognose der Bevölkerungsentwicklung die Frage, inwieweit die Grenzen des im INSEK abgegrenzten Erhaltungsbereiches, der im Wesentlichen den gründerzeitlichen Stadtgrundriss umfasst, einem tatsächlichen Erhaltungsbereich entsprechen. Ferner könnte es dabei auch um die Akzeptanz von Möglichkeiten gehen, die ein Stadtbild abseits eines geschlossenen, zusammenhängenden Gründerzeitgürtels zeichnen und das Zurückziehen aus Bereichen mit hohen Anteilen an Baudenkmalen zulassen.

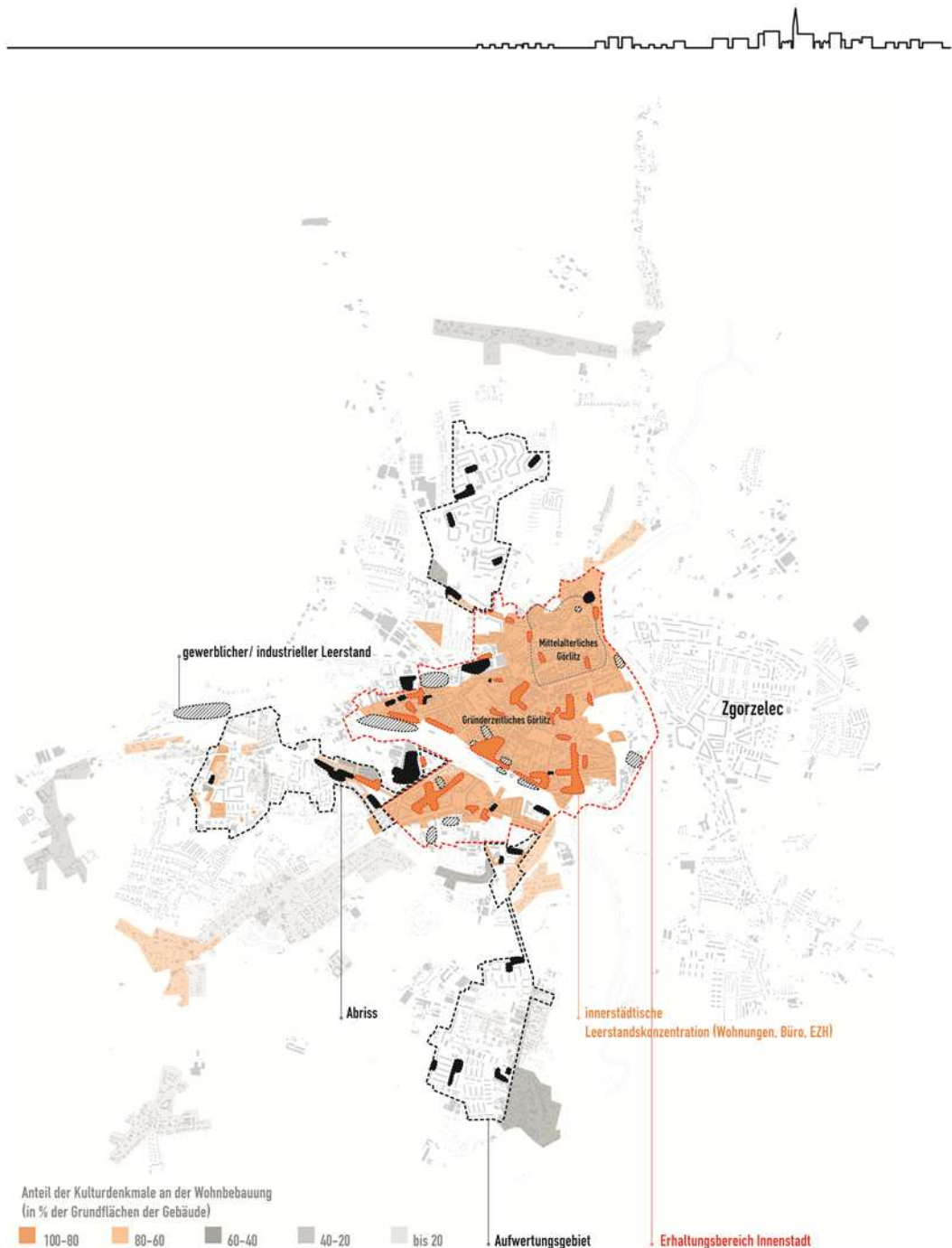


Abb. 162: Görlitz – Denkmalkonzentrationen überlagert mit Abriss und Leerstand (eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.11)

Auch in Görlitz ist in den zurückliegenden Jahren bei den Stadtumbauakteuren sowohl der Politik als auch den Wohnungsbaugesellschaften die Einsicht gewachsen, dass der Stadtumbau nicht nur quantitativ, durch Abriss, sondern vor allem qualitativ zu bewältigen ist und sich durch ein gemäßigteres Tempo auszeichnen sollte. Der Oberbürgermeister der Stadt Görlitz Joachim Paulick beschreibt dies in seiner Agenda als Strategie des „sanften Stadtumbau“.⁸⁵⁰ Der Teilrückbau durch Herabzonung in den obersten Geschossen, die je nach Leerstand erfolgen sollen, statt Abriss kompletter Häuserblöcke stellt daher die aktuelle und zukünftige Strategie der Wohnungsbaugesellschaften in den Plattenbaugebieten Königshufen, Rauschwalde und Weinhübel dar. Langfristig werden sich die Stadtteile in ihrer Baudichte verändern und nach den

⁸⁵⁰ Internetauftritt des Oberbürgermeisters von Görlitz Joachim Paulick: **Agenda – Gleichgewicht herstellen – 2006 Wohnen**. <http://www.joachim-paulick.de/>, Zugriff 22.05.2012

Vorstellungen der Stadtumbaubeteiligten könnten dann auf 3 Geschosse reduzierte Baukörper im großzügigen Freiraum gartenstadtähnliche Qualitäten entstehen lassen, in der der Baumbewuchs die Gebäude überragen wird.⁸⁵¹ Hierzu werden die oberen Geschosse planmäßig nicht mehr neu vermietet, sodass sich entsprechendes Rückbaupotenzial ergeben kann. Gleichzeitig eröffnen sich mit dem Teilrückbau statt Komplettabriss auch Möglichkeiten zum altersgerechten Umbau und dem Ausbau zu Seniorenresidenzen. Außerdem zeigt beispielsweise der Blick auf die Sanierungstätigkeit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Görlitz als größtem Wohnungsverwalter im Bereich der Innenstadt positive Auswirkungen auf den Erhalt der gründerzeitlichen Bestände. Hier wird der kleinteilige Immobilienbesitz mit vielfältigen Wohnungsgrößen, für unterschiedliche Preissegmente sowie vor dem Hintergrund der Demographie verstärkt auch barrierefrei ausgebaut und eröffnet Möglichkeiten zum Mehrgenerationenwohnen sowie Wohnen im Alter.⁸⁵²

9.4.4 Widersprüche und Chancen

Für die durchaus beliebten Stadtteile des DDR-Plattenbaus mit ihren gewachsenen Nachbarschaften und in Anbetracht der in dieser Arbeit dargelegten Abrissbeispiele mit entsprechenden stadtgestalterischen Problematiken stellt die o.g. Strategie eine sicherlich positive Entwicklung, allerdings entsteht damit jedoch genau die beschriebene Problematik, welche nicht zum Abbau der innerstädtischen Leerstände beiträgt. Vor dem Hintergrund der Bewerbung der Stadt Görlitz um den UNESCO Welterbe Titel, in der besonders die geschlossene städtebauliche Gesamtstruktur für die ablesbare Geschichte der Europäischen Stadt herausgehoben werden soll⁸⁵³, erwächst jedoch eine besondere Verpflichtung zur Erhaltung der Innenstadt und damit ein Konflikt. In Verbindung mit einem möglichen Siedlungsschwerpunkt im Süden der Stadt, den sich der Oberbürgermeister der Stadt Görlitz als „naturnahes Wohnen in Ein- und Zweifamilienhausbebauung“ vorstellen kann⁸⁵⁴, dürfte die Erreichung dieses Ziels nicht einfacher werden. Die eingangs diskutierten Leitbilder für schrumpfende Städte und damit verbundene Stadtbilder scheinen dagegen ebenso kaum vorstellbare Entwicklungsvorstellungen zu beinhalten. Statt „Präriestadt“ wird nach neuen Entwicklungsmöglichkeiten gesucht, um ehemaliges Stadtgebiet nicht einfach aufzugeben und nicht mehr baulich zu nutzen. „[G]erade diese nach wie vor beliebten [peripheren] Stadtteile können unmöglich zu einem ‚Halbring aus weißen Flecken‘ um die Kernstadt werden.“⁸⁵⁵ Doch wer sagt, dass damit weiße Flecken auf der städtischen Landkarte und nicht naturnahe, qualitätvolle Landschaft entstehen könnten, welche die verbliebenen Stadtquartiere mit ihren stadträumlichen Qualitäten besser zur Geltung bringen oder gewünschte Kontraste ausbilden?

So zeigt auch das Beispiel Görlitz als städtebaulich und architektonisch herausragendes Zeugnis der Europäischen Stadt den offensichtlichen Versuch, Stadtentwicklung unter der eindeutigen Zielsetzung der Bewahrung der historischen Stadt als ausgeglichenen Stadtumbau zu betreiben, der (fast) alle Bereiche mit ein- oder zumindest nicht ausschließt und damit vielleicht nicht das städtebauliche Ziel in der letzten Konsequenz verwirklichen kann, wie es für die Bewahrung der historischen Europäischen Stadt (aus rein

⁸⁵¹ *Wochenkurier Region Görlitz* 22.05.2012: **Künftig werden Bäume höher sein als Häuser**. Internetfassung <http://www.wochenkurier.info/index.php?id=287&doc=67065&dt=new>, Zugriff 22.05.2012

⁸⁵² *Rupprich, Marion: Was wir bewegen – Sanierung im Bestand in Mieterjournal der Wohnungsbaugesellschaft Görlitz WBG* 02/2011, Internetfassung http://www4.wbg-goerlitz.de/media/pdf/MieterJournal_II_2011.pdf, Zugriff 22.05.2012

⁸⁵³ Internetauftritt der Europastadt Görlitz/Zgorzelec: <http://www.goerlitz.de/welterbe/die-bewerbung-der-stadt-goerlitz.html>, Zugriff 22.05.2012

⁸⁵⁴ Internetauftritt des Oberbürgermeisters von Görlitz Joachim Paulick: **Agenda – Gleichgewicht herstellen – 2006 Wohnen**. <http://www.joachim-paulick.de/>, Zugriff 22.05.2012

⁸⁵⁵ ebenda

gestalterischen, städtebaulichen Überlegungen) wünschenswert wäre. Die nachfolgenden Stadtentwicklungsmodelle sollen diese Problematik illustrieren und die von Rößler erarbeiteten, eingangs beschriebenen theoretischen Entwicklungsrichtungen mit all ihren Konsequenzen: Chancen, Potenzialen und Gefahren aufzeigen. Die daraus resultierenden Fragen werden damit jedoch keineswegs beantwortet, sondern sind in der Jahre währenden Stadtumbaupraxis zu klären und mit konkreten Stadtbildern zu belegen.

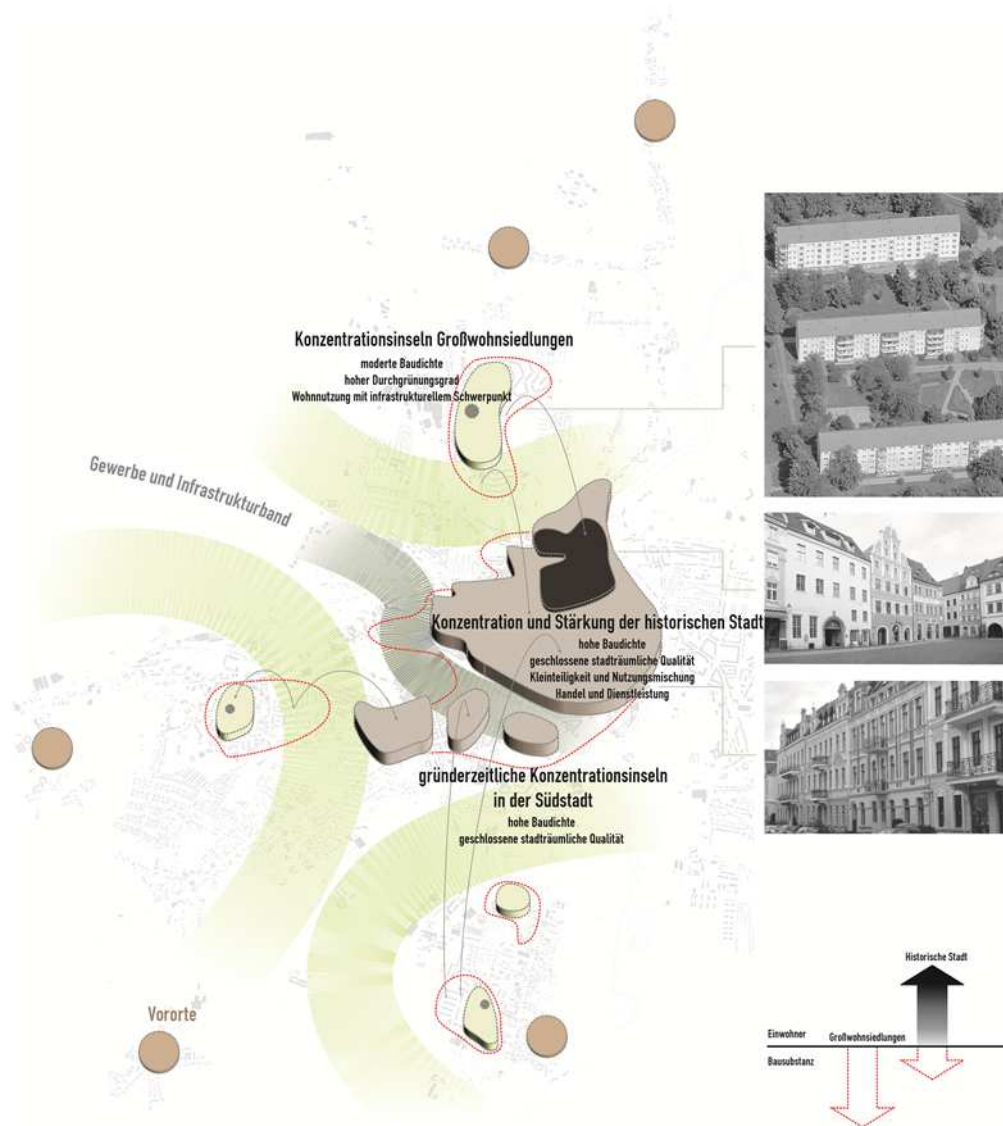


Abb. 163: Görlitz – Stadtentwicklungsmodell Konzentration (eigene Darstellung)

Eine Verteilung der Lasten des Stadtumbaus führt zur Konzentration auf stabile Lagen sowohl in den Großwohnsiedlungen, deren Rückbau in Analogie zur Innen- vor Außenentwicklung nach Möglichkeit von außen nach innen erfolgt, als auch im Bereich der Innenstadt, in der dauerhaft nicht marktfähige Leerstände in unattraktiven Übergangsbereichen zur Zwischenstadt und verkehrsreichen Lagen zum Abriss freigegeben werden. Im Hinblick auf die Aufgabe der Bewahrung und Stärkung der historischen Innenstadt werden die Rückbauschwerpunkte jedoch in den Bereichen des peripheren industriellen Wohnungsbaus in Form von großflächigem Abriss und Teilrückbau liegen. Die entdichteten und großflächig rückgebauten dazwischen

liegenden Zonen stünden für gliedernde Grünzüge als Aufwertung zur Verfügung oder könnten an verkehrsbelasteten Lagen auch gewerbliche oder infrastrukturelle Nutzungen aufnehmen. Das hier gezeigte eindeutige Bild einer gegliederten und aufgelockerten Stadt übergeht jedoch völlig die vorhandene Zwischenstadt, welche mit ihrer heterogenen, aufgelockerten und fragmentierten Struktur im Wesentlichen das Bild der durchgrünter Stadtlandschaft abseits der Konzentrationsinseln und der Innenstadt prägt. Die zukünftig stabilisierten Geschosswohnungsbaufragmente innerhalb der Zwischenstadt könnten sich mit eigenen Versorgungskernen sowie dank guter Verkehrsanbindung meist an Knotenpunkten gelegen zu eigenständigen Zentren entwickeln und so das Bild einer polyzentralen Netzstadt stärken.

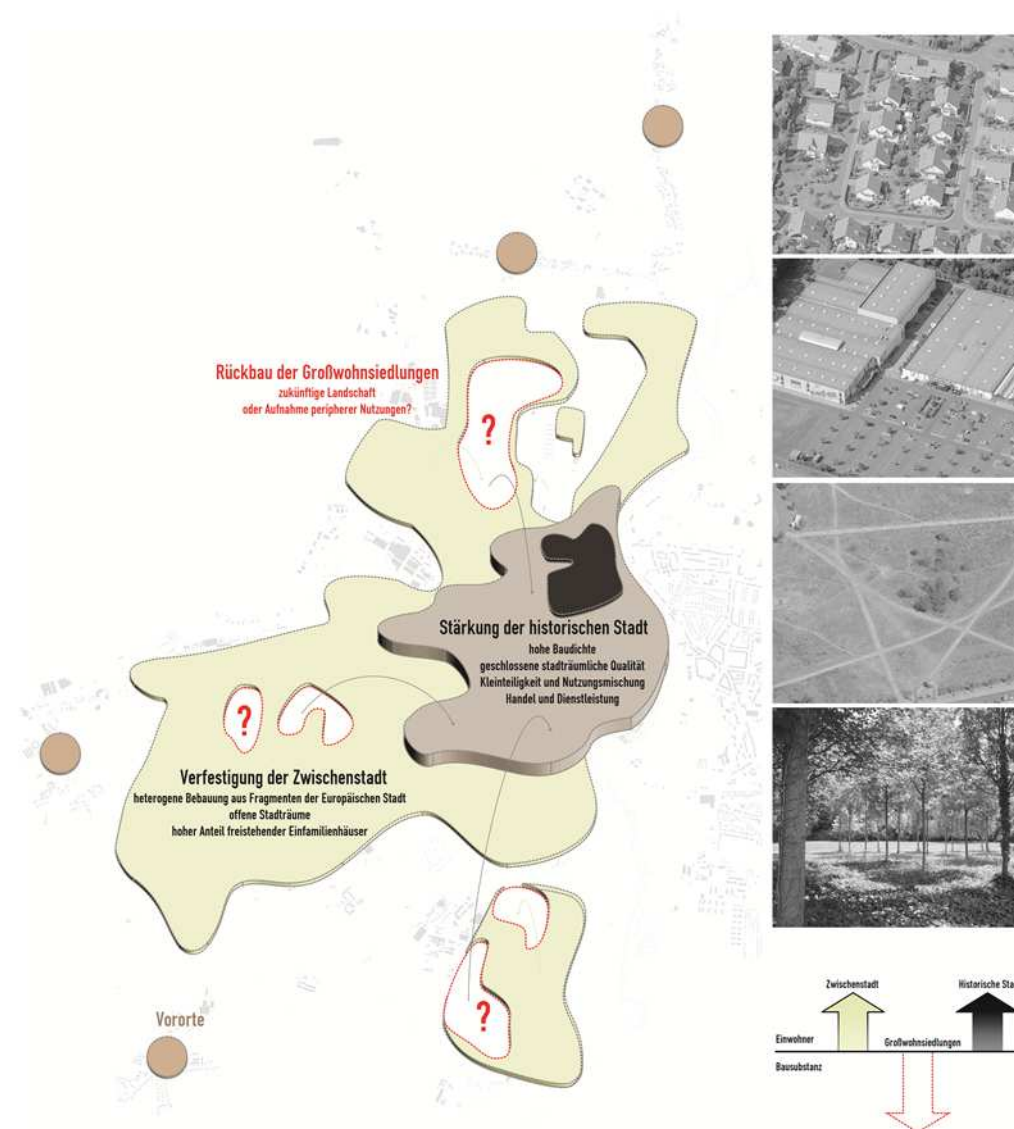


Abb. 164: Görlitz – Stadtentwicklungsmodell Rückbau der Platte (eigene Darstellung)

Das denkbare Alternativszenario bürdet den Großwohnsiedlungen den kompletten Rückbau von Wohnungsüberhängen zugunsten des möglichst vollständigen Erhalts der historischen Europäischen Stadt auf und entspricht damit zu großen Teilen den ursprünglich anvisierten Stadtumbauschwerpunkten im Programm Stadtumbau Ost. Neben der Frage der dichtbebauten, historischen Innenstadt als Alternative zur

aufgelockerten, durchgrünten Siedlungen der Moderne steht der Umgang mit den entstehenden großflächigen Freibereichen innerhalb der Zwischenstadt im Vordergrund. Hier bietet sich potenziell die Möglichkeit zur landschaftlichen Nachnutzung und Wildnis oder Kulturlandschaft kehren dahin zurück, wo sie wenige Jahrzehnte zuvor überbaut wurden. Alternativ stünden diese Bereiche jedoch auch der Aufnahme peripherer Nutzungen zur Verfügung und könnten so das Bild der Zwischenstadt weiter fördern. Eine solche Nachnutzung würde jedoch, angesichts der demographischen Entwicklung, bereits wieder den weitestgehenden Erhalt der historischen Europäischen Stadt in Frage stellen. Die markante Darstellung der Innenstadt täuscht darüber hinweg, dass die Zwischenstadt keineswegs ausschließlich auf das Zentrum fokussiert ist, sondern eigene infrastrukturelle Schwerpunkte besitzt und Standorte für Arbeit, Einkaufen sowie Freizeit bereithält.



Abb. 165: Görlitz – Stadtentwicklungsmodell Parallele Wachstums- und Schrumpfungsprozesse (eigene Darstellung)

Weniger Entwicklungsszenario als vielmehr Realitätsmodell beschreibt das Modell paralleler Wachstums- und Schrumpfungsprozesse die Ausdünnung bestehender Stadtstrukturen, vornehmlich des Geschößwohnungsbaus in der historischen Innenstadt und den Großwohnsiedlungen. Trotz des Leitbilds

einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung und der Zielsetzung der Reduzierung der Flächenneuanspruchnahme durch konsequente Innen- vor Außenentwicklung, zeigt der Blick auf die jüngere Vergangenheit der Stadtentwicklung einen zumindest für bestimmte Nutzungen und Teile der Bevölkerung ungebrochenen Trend zur peripheren Siedlungsentwicklung. Das Voranschreiten der Suburbanisierung, beispielsweise in Form der angesprochenen Siedlungserweiterung Richtung Süden zum Naherholungsgebiet Berzdorfer See, führt einerseits zur Verfestigung der Zwischenstadt und andererseits zur Verstetigung von Leerstand und Verfall in den angesprochenen problematischen innerstädtischen Lagen. Die Konsequenz ist die perforierte Stadt, deren Erscheinungsbild von der Intensität der Leerstände, Lücken, zwischen- und Nachnutzung bestimmt wird.

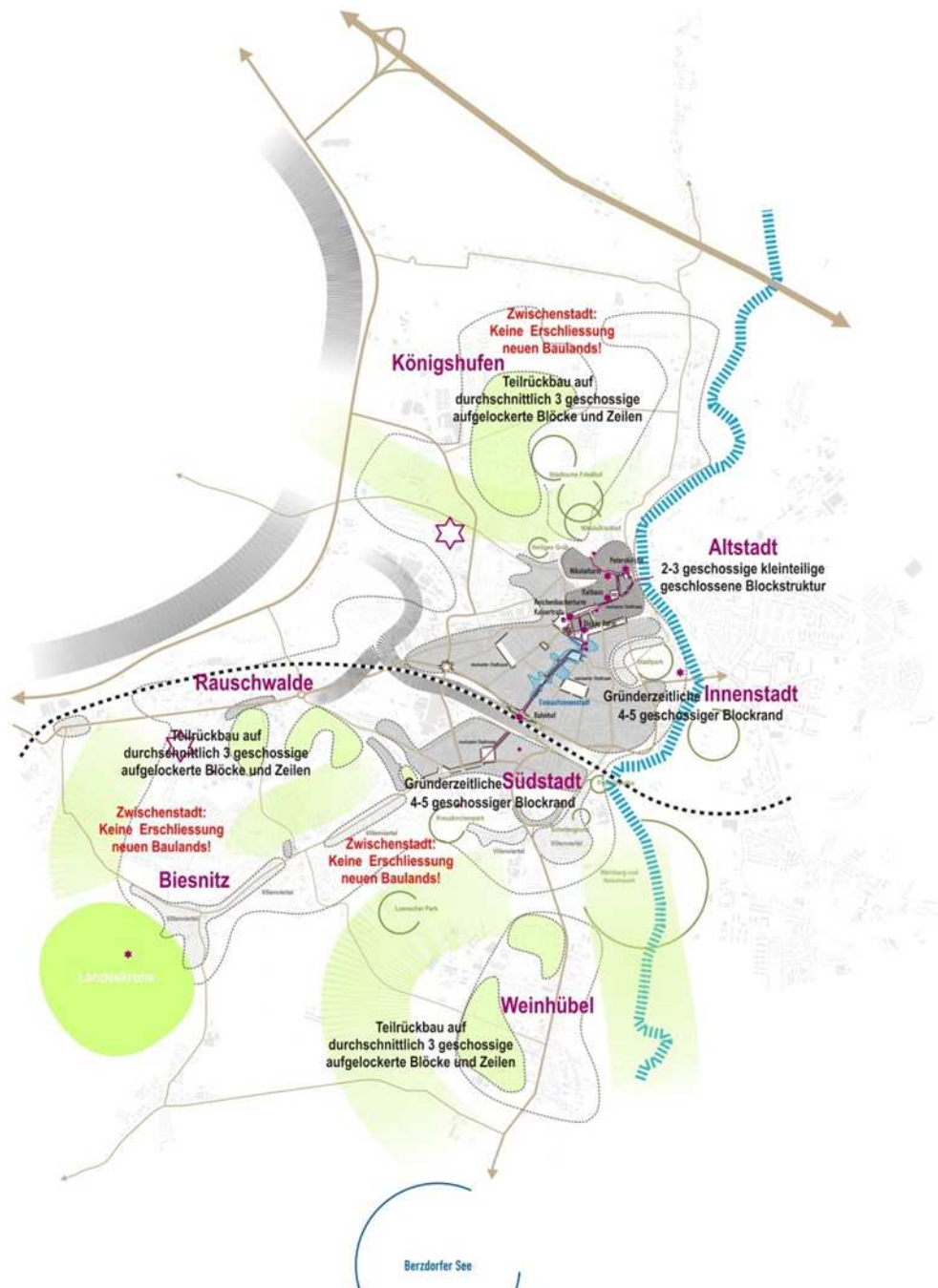


Abb. 166: Görlitz – Planung der Gesamtstruktur (eigene Darstellung)

Der hier gezeigte Teilausschnitt eines Masterplanentwurfes verdeutlicht die Aufgabenfelder der Stadtgestaltplanung im Stadtumbau auf der Ebene der Teilbereiche und der Stadtgestaltelemente. Aus der Analyse der stadträumlichen Veränderungen und der aktuellen Leerstandssituation (vgl. Kap 6) ergeben sich die notwendigen Handlungsfelder. Exemplarisch geht es hauptsächlich um den Erhalt des stadträumlichen Zusammenhangs der Gründerzeitstrukturen bzw. der nach den Abrissen noch erhalten gebliebenen gestaltprägenden Genossenschaftssiedlungen, die Wiedergewinnung einer Nutzungsmischung entlang wichtiger Straßenräume beispielsweise durch Zwischennutzung, die Entkernung und Aufwertung der Blockinnenbereiche zur Erhöhung der Wohnqualität oder die Aufwertung bestimmter Straßenräume sowie Stärkung von Wegebeziehungen. Ziel ist es, den Charakter des Stadtteils der Südstadt zu bewahren und beispielsweise die Melanchthonschule als identitätsstiftendes und gestaltprägendes Merkzeichen in ihrer Funktion und im stadträumlichen Kontext zu erhalten. Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung im unmittelbaren Schulumfeld steigern deren Nutzungsqualität und erhöhen die Sicherheit für die Schüler. Gleichzeitig bieten sie die Möglichkeit, den Leerstand in diesem Bereich nicht weiter zu erhöhen und die Attraktivität für eine Schließung der Baulücke, beispielsweise mit Stadtreihenhäusern zu steigern. Die nicht mehr zu schließenden Raumkanten könnten nach entsprechenden landschaftsgestalterischen Maßnahmen zukünftig zusammen mit den bereits vorhandenen Grünräumen (Parks, Kleingartenanlagen) einen gliedernden und verbindenden Grünzug ausbilden. Des Weiteren würden sich in Verbindung mit dem Schulhof für eine bisher ungestaltete öffentliche Grünfläche Synergieeffekte und neue Nutzungsmöglichkeiten eröffnen.

Erkenntnisse

10. Fazit und Ausblick

Die grundsätzlichen Aspekte, was Stadtgestalt aus theoretischer Sicht, historisch und vor dem Hintergrund unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder ausmacht, stellen den Untersuchungsgegenstand der hier vorliegenden Arbeit dar, der anhand einschlägiger Literatur und Forschungsergebnissen dargestellt und um die Schrumpfungsthematik ergänzt wurde. Eine wichtige Zielsetzung war dabei die begriffliche Klarheit hinsichtlich der allgemeinen Gestaltungsgrundsätzen und der Auswirkungen von Schrumpfung zu fördern.


Das baukulturelle Ziel einer Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen liegt in der Erhaltung des Grundtypus der Europäischen Stadt mit entsprechenden Eigenschaften wie historischen Zeugnissen der Stadtgeschichte, Kompaktheit, Dichte als städtebauliche Merkmale sowie das Vorhandensein öffentlicher Räume. Je größer der zu erhaltene Anteil der historischen Stadt dabei ist, umso weniger eignet sich hierfür die im Stadtumbau zur Anwendung kommende duale Strategie der Verteilung der Lasten des Rückbaus. Mit der Darstellung der Konstanten und Variablen der Stadtgestaltelemente innerhalb der Stadtentwicklung, der unterschiedlichen Betroffenheit der Stadtstrukturen sowie den beispielhaften gestaltungsplanerischen Ansatzpunkten aus der Stadtumbaupraxis im Umgang mit Schrumpfung und den Gestaltelementen, wurde im Sinne einer Grundlagenarbeit die Bandbreite der Gestaltungsaufgabe aufgezeigt.

In der einleitenden Ausführung sind mit dem Hinweis auf die Stadtumbaukultur stadtgestalterische Schwerpunkte aufgeführt, die es in einer Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen zu berücksichtigen und in die entsprechenden Gestaltungsebenen einzuordnen gilt:

- Die Erhaltung eines wahrnehmbaren Gesamtstadtbildes und darin enthaltener wichtiger Orte.
- Die Erhaltung oder Herausarbeitung der stadtgestalterischen Eigenart der Teilbereiche und ihrer Stadtgestaltelemente.
- Die Erhaltung des Öffentlichen Raums.
- Die Erhaltung und Anpassung der Bebauungsformen.

Eine ganzheitliche Gestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen umfasst, wie aus der Grundlagenbetrachtung zu schlussfolgern, sowohl eine ästhetische Notwendigkeit als auch soziale Aufgabe zur Schaffung eines Stadtbildes, das den Ansprüchen der Menschen an eine städtische Umwelt Rechnung trägt. Aus der heutigen Gestalt der Europäischen Stadt erwächst daraus vor dem Hintergrund von Schrumpfung für die historischen Stadtstrukturen ein Erhaltungsauftrag ihrer stadträumlichen Qualitäten, für die Zwischenstadt die Aufgabe der Schaffung neuer Identifikationspunkte und Bereiche in einer zunehmenden (Stadt)Landschaft. Für die mit der historisch geprägten Europäischen Stadt und der Zwischenstadt verbundenen unterschiedlichen Stadtbilder bedeutet eine Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen städtebaulich zu einen ein Bedrohungsszenario für die stadträumlich geschlossenen Ensembles, zum anderen die Chance zur Qualifizierung. Damit stellt Schrumpfung eine Gestaltaufgabe insbesondere für die Zwischenstadt dar.

Aus der Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Methoden der Gestaltplanung (vgl. Kap 4) ergibt sich die Erkenntnis, dass das Vorhandensein bzw. die Erarbeitung eines städtebaulichen Leitbildes die notwendige Voraussetzung darstellt, um neben funktionalen Zusammenhängen auch die Gestalt der Stadt als Ganzes mitzubestimmen. Für eine Gestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen geht es um die Festlegung des Grundtypus der Stadt, den es zu erhalten bzw. weiterzuentwickeln gilt. Hier konkurrieren traditionelle und moderne Zielvorstellungen zwischen konzentrischer Schrumpfung auf die traditionelle



Kernstadt, Gliederung und Auflockerung (Perforation) sowie zu erwartende Mischformen, wie sie sich in den von Rößler entwickelten Stadtmodellen ausdrücken.

Für die Bestimmung der erhaltenswerten Gesamtstruktur geht es um Fixpunkte in einem mehr oder weniger geordneten Rückzug, verbunden mit der Chance der Korrektur städtebaulicher Missstände und Fehlentwicklungen, um eine je nach städtebaulichem Leitbild zukünftig größere Verteilung von Bereichen und Brennpunkten oder die Konzentration sowie Stärkung zentraler Bereiche. Außerdem ist in der Erhaltung und Weiterentwicklung des Stadtgrundrisses ein neues Verhältnis zur Landschaft zu berücksichtigen.

Für die Teilbereichsplanung steht insbesondere die Erhaltung der individuellen Vielfalt innerhalb der Gesamtstruktur im Vordergrund, die entsprechend der Entwicklungsperspektiven für die Teilbereiche der Stadt bauliche Dichten und Zusammenhänge festlegt.

Zentrales Aufgabenfeld in einer Stadtgestaltplanung nach Lee ist die Gestaltung der Stadträume. In einer Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen liegen hier die Möglichkeiten, die Qualität des Stadtumbaus zu bestimmen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Einordnung der gestalterischen Aspekte und Problemfelder im Stadtumbau in eine entsprechende Stadtgestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen sich hinsichtlich ihrer Inhalte kaum von bisherigen Stadtbildplanungen von Michael Trieb oder Seog-Jeong Lee unterscheidet, schließlich steht sowohl für die Stadtentwicklung unter Wachstumsvorzeichen als auch unter Schrumpfungsbedingungen die Bewahrung der stadträumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt im Vordergrund, die in der jeweiligen Stadtentwicklung stets Gefahr laufen, abgerissen oder überformt zu werden.

Eine stadtgestalterische Aufgabe zeigt sich als Dialektik zwischen Zweckerfüllung menschlicher Grundbedürfnisse und funktionaler Anforderungen der Stadt sowie rein ästhetischen Gesichtspunkten. Die Themenfelder der Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen beinhalten dabei zum einen eine baukulturelle Dimension, wie sie auch aus der Auseinandersetzung mit Camillo Sitte u.a. hinsichtlich des Erscheinungsbilds der Europäischen Stadt abzuleiten ist. Zum anderen bestehen Ansprüche an das städtische Lebensumfeld, wie sie von Kevin Lynch und Michael Trieb formuliert worden, welche sich ebenfalls in einer entsprechenden Stadtgestalt ausdrücken. Die aus der Herleitung weiterhin bestehenden und sich verfestigenden scharfen sowie unscharfen Stadtbilder implizieren für die Stadtgestaltung die Fokussierung auf wahrnehmbare Zusammenhänge in der Stadtgestalt, Rand- und Grenzbereiche (Übergänge zwischen geschlossener Struktur und landschaftlich geprägter Zwischenstadt), um trotz Entwicklungsrichtungen von Perforation und Fragmentierung eine erkennbare, positiv interpretierbare Stadtgestalt zu ermöglichen. Im Umkehrschluss entsteht daraus auch der forschungsbegleitende Blick auf die Zwischenstadt und damit die Konkretisierung unscharfer Stadtbilder. Die Notwendigkeit für die weitere wissenschaftliche Arbeit ergibt sich hinsichtlich der Qualifizierung der Grundelemente der Stadtgestalt sowie deren Wahrnehmung, aber auch bezüglich der Orientierung und Bewegungsmuster in schrumpfenden Städten. Damit ist insbesondere das junge Forschungsfeld der emotionalen Kartierung (Emo-Mapping) als Aufgabenfeld der Stadtgestaltanalyse mit den heute gängigen technisch unterstützten Methoden angesprochen, um hier das Wohlbefinden in von Perforation und Fragmentierung betroffenen Stadträumen zu erfassen. Dadurch ließen sich bspw. zu den „klassischen“ Stressfaktoren neue Konfliktbereiche durch die oft negativ besetzten Veränderungen des Stadtraumes identifizieren oder für das Stadtbild und die Orientierung besonders wichtige Elemente erfassen sowie kartieren. Auch ohne diese neuen Erfassungsmethoden bedarf die Problematik der Schrumpfung einer Anpassung bzw. Neukategorisierung

der Stadtgestaltanalyse, wenn bspw. wichtige Merkmale wie die Geschlossenheit neuen, offeneren Raumqualitäten weichen.

Für die Ausbildung zukünftiger Stadtplaner und Architekten erwächst aus der Bandbreite der Gestaltungsaufgabe die Notwendigkeit, entsprechende städtebauliche Kompetenzen zu entwickeln, welche sowohl die tradierten baulich-räumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt erkennen und weiterentwickeln helfen, als auch für das eigenständige Aufgabenfeld des Stadtumbaus unter Schrumpfungsbedingungen aus der Vielzahl an Ideen und Stadtbildvorstellungen geeignete Strategien für eine qualitätvolle, wahrnehmbare Stadtgestalt abseits traditioneller Dichtevorstellungen zu erarbeiten sowie in eine entsprechende Stadtumbaukultur einzubringen. Ein geschultes Auge und eine geübte Hand sowie die Kenntnis stadtgestalterischer und wahrnehmungspsychologischer Zusammenhänge sollten dafür das notwendige Grundwerkzeug darstellen.

10.1 Vielfalt der Leitbilder


Bedingt durch die unterschiedlichen Problemlagen, Ausgangsbedingungen und städtische Identitäten wird es auch zukünftig vielfältige Leitbilder für die Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen, wie sie eingangs der Arbeit in Kap. 2 dargelegt sind, sowohl in der theoretischen Auseinandersetzung als auch in der Stadtumbaupraxis geben. Gleichwohl muss aus der theoretischen Betrachtung geschlussfolgert werden, dass hinter der Vielzahl der Zielvorstellungen stehenden unterschiedlichen Begriffen meist die gleichen stadtstrukturellen Veränderungen beschrieben werden. Die meisten skizzierten Zielvorstellungen entsprechen dem Bild einer zunehmend (gegliederten und) aufgelockerten Stadt und damit vor allem einer Beschreibung der Stadtumbaurealität. Für die Erhaltung der kompakten Europäischen Stadt zeigt nur die Option der Kontraktion auf die historischen Stadtgrenzen die konsequente wenn auch kaum realistische Zielsetzung, wobei mit der „Waiting City“ eine Strategie aufgezeigt ist, zumindest mittelfristig die stadträumlichen Qualitäten vor allzu schnellen und dauerhaften Veränderungen zu bewahren.

Hier könnten wenige und eindeutige Begriffe die Zielfindung bei der anstehenden Qualifizierung des Stadtumbaus erleichtern helfen. Angesichts der bisherigen Konzentration des Rückbaus auf industrielle Wohnsiedlungen am Stadtrand und eines ausgewogenen Stadtumbaus, der zwangsläufig zu weiteren Perforationen in bestimmten Stadtbereichen führen wird, wäre der naheliegende Vorschlag diesbezüglich der Begriff einer „**perforierten Stadt mit historischer Mitte und Konzentrationsinseln**“, welcher sich mit entsprechenden Stadtbildern:

- Stadt mit hohem Freiraumanteil,
- dichte und stadträumlich weitestgehend Europäische Stadt,
- und Vororte bzw. stabile Stadtteile

verbinden lässt, wobei für den Begriffsteil der perforierten Stadt die Qualitäten des zukünftigen Stadtbildes im Rahmen der Gestaltplanung sowie des Stadtumbaus noch zu bestimmen sind.

Das Ziel der Kontraktion auf die historischen Stadtgrenzen erscheint vor dem Hintergrund der Bewahrung der traditionellen Europäischen Stadt als durchaus wünschenswert, angesichts der Realitäten nicht nur im Stadtumbau fehlen dafür jedoch die Grundlagen. Ob eine zukünftig perforierte bzw. aufgelockerte Stadt mit dem städtebaulichen Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt der 1950er Jahre gleichzusetzen ist, wird davon abhängen ob es gelingt, Perforation und Fragmentierung wirklich in geordnete Bahnen zu lenken und im Zuge eines entsprechenden Leitbildes auf gesamtstädtische Ebene stabile Siedlungskerne entstehen



zu lassen, die damit einer Gliederung in einzelnen Siedlungseinheiten entsprechen bzw. ob es auf Stadteilebene zu einer systematischen Auflockerung (Teilrückbau, Abrisse bei Erhaltung der städtebaulichen Gesamtfigur) kommt.

Aus stadtgestalterischer Perspektive erscheint zur Bewältigung des Problemfelds Schrumpfung eine erneute Befassung mit den Methoden der Stadtgestaltanalyse und Stadtgestaltplanung sinnvoll und notwendig, um sich über die Gestaltqualitäten der heutigen bzw. zukünftigen Stadt verständigen zu können, die Stadtentwicklungsstrategien dahingehend zu qualifizieren sowie vor dem Hintergrund einer klaren Ansage (städtebauliches Leitbild) in Stadtentwicklungskonzepten einfließen zu lassen. Nach einer intensiven fachlichen Auseinandersetzung mit den Gestaltqualitäten und stadträumlichen Ausprägungen der Stadt Ende des 19. Jahrhunderts, der Neuinterpretation der Stadt in der städtebaulichen Moderne, dem Neuanfang nach den Zerstörungen des 2. Weltkriegs sowie einer gegen Ende der 1960er Jahre entwickelten wahrnehmungspsychologischen Betrachtung der Stadt, die ihre Höhepunkt in den ganzheitlichen Gestaltplanungen der 1970er Jahren fand und mit der boomenden Stadtentwicklung der frühen 1990er Jahre erneut aktuell wurde, ist die Zeit reif, sich erneut (wenn auch unter anderen Vorzeichen) explizit mit der Gestalt der Stadt sowie einer entsprechenden Gestaltplanung in Theorie und Praxis zu befassen. Dabei stellt der Ansatz der Bewahrung der historischen Stadtstruktur nur eine Möglichkeit dar, die genauso offen zur Diskussion steht wie die übrigen stadträumlichen Qualitäten, welche sich im Laufe der Stadtentwicklung unter verschiedenen städtebaulichen Leitbildern in der Stadtstruktur und dem Stadtgrundriss niedergeschlagen haben. Angesichts von Entdichtungen und Lücken in der Stadtstruktur bedarf es neben einem künstlerisch-ästhetischen Städtebau einer gleichberechtigten Freiraumplanung und Landschaftsarchitektur, die je nach Intensität der Schrumpfung oder zugrunde gelegter Zielvorstellung für die zukünftige Stadtentwicklung in bestimmten Bereichen der Europäischen Stadt zum eigentlichen Handlungsfeld avancieren könnte, um die zukünftige Identität der Stadt zu bestimmen. Das entspricht sowohl den von Rößler für schrumpfende Städte als auch den bereits in der Auseinandersetzung mit den stadträumlichen Qualitäten der Zwischenstadt von Sieverts aufgestellten Forderungen.⁸⁵⁶

10.2 zukünftige Gestaltqualitäten der Europäischen Stadt

Die Betrachtung der Stadtentwicklung vor dem Hintergrund der unterschiedlichen städtebaulichen Leitbilder der Vergangenheit verweist sowohl auf die Beständigkeit als auch auf die Veränderung bestimmter Stadtstrukturen. Die mit den unterschiedlichen stadträumlichen Konstellation verbundenen Qualitäten verdeutlicht die Gegenüberstellung mit den Grundelementen der Stadtgestalt, wie sie sich aus der Beschäftigung mit Lynch und Trieb ergeben, und verweist zudem auf wahrnehmungspsychologische Zusammenhänge abseits rein formal ästhetischer städtebaulicher und architektonischer Grundprinzipien. Damit können sowohl den bisherigen Bildern der Schrumpfung als auch den zukünftigen Stadtbildern Qualitäten zugeschrieben werden, welche abseits klassischer Stadtvorstellungen mit entsprechenden Stadträume und baulichen Dichten liegen können.

Die bereits erfolgten und noch anstehenden Transformierungen bedürfen der Einsicht, dass es die Geschlossenheit der Stadträume der Vergangenheit nicht mehr geben wird. Die Frage ist nur, ob damit die Akzeptanz von Lücken verbunden ist oder die städtebauliche Aufgabe erwächst, die perforierten oder verlorengegangenen Raumkanten wieder zu schließen. Die Beschäftigung mit den stadträumlichen Situationen zeigt die Gestaltproblematik auf, die sich in Auflösung des baulich-räumlichen Zusammenhangs,

⁸⁵⁶ vgl. Rößler, Stefanie: *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtbau*. Berlin 2010, S.395ff und Sieverts, Thomas: *Zwischenstadt*. Basel 2001, S.139

fehlenden Raumkanten und zunehmenden baulichen Fragmenten manifestiert. Besonders für einheitliche und geschlossene Stadtstrukturen stellt Schrumpfung ein ernstzunehmendes Problemfeld dar, welches das Leitbild der Europäischen Stadt und ihre stadträumlichen Qualitäten herausfordert. Von Perforation sind dabei vor allem die traditionellen Stadtstrukturen betroffen, während insbesondere die Plattenbaugebiete, sofern sie nicht der Zielsetzung unterliegen, mittelfristig komplett zurückgebaut zu werden, vielfach zunehmend durch Fragmentation gekennzeichnet sind. Für letztere stellt der Teilrückbau von Geschossen die Alternative zu Abrissen verbunden mit städtebaulich unbefriedigenden Stadträumen dar. Im Rahmen einer Gestaltplanung wird sich zukünftig insbesondere die Frage stellen, inwieweit an den Grundprinzipien der städtebaulichen Raumbildung festgehalten werden kann.

Aus der Grundlagenbetrachtung zu Stadtgestalt und deren Wahrnehmung kann hinsichtlich der Frage, ob die Transformationsprozesse mit dem Bild der Europäischen Stadt in Einklang zu bringen sind, vielleicht ein wenig ketzerisch auf das Verständnis von Gestalt als wahrnehmbare Ordnung einer Gesamtheit verwiesen werden. Somit muss die Frage gestellt werden, ob Schrumpfung ein stadtgestalterischer Prozess ist der planerisch beeinflusst werden kann oder sich als zufällige Abnahme baulicher Dichten im der Stadtstruktur interpretiert, einer positiven Wahrnehmung entzieht und damit den betroffenen Arealen überhaupt eine Gestalt(eigenschaft) zugewiesen werden kann?

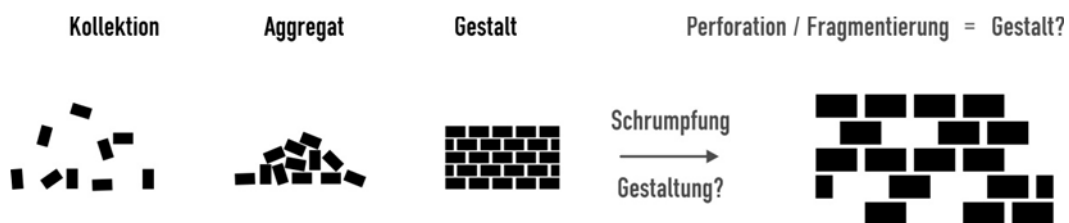



Abb. 168: Perforation / Fragmentierung als Gestalt (eigene Darstellung auf Basis Krause, Karl-Jürgen: Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis. Bonn 1974, S.33)

Werden zukünftig bewusst geplante oder durch Schrumpfung zufällig entstehende Gestaltbrüche und Veränderungen in den Baufluchten als neue Qualität tradierter Stadträume angesehen sowie als solche akzeptiert oder doch als Störung eines geordneten Zusammenhangs eingestuft. Die gewohnten Proportionen des Stadtraumes ändern sich durch Perforation und Fragmentierung. Dies könnte die stadtgestalterische Aufgabe beinhalten, die bisher abgegrenzten überschaubaren Räume zu erhalten oder neue Aus- und Einblicke zuzulassen. Wenn es im Rahmen einer Stadtgestaltplanung beispielsweise gelingt, die entstehenden Lücken in vormals geschlossenen historischen Strukturen in eine Abfolge größerer und kleinerer öffentlicher Räume und damit als Ergänzung der bestehenden Stadträume einzuordnen, was eine entsprechende Zugänglichkeit, Gestaltung und (Zwischen)Nutzung voraussetzt, könnten die vormals negativen Aspekte der Schrumpfung in ein tradiertes Merkmal einer Europäischen Stadt qualifiziert werden. Sowohl den Forderungen des 19. Jahrhunderts nach Auflockerung durch Freiräume in geringer Distanz zur dichten Baustruktur als auch denen der Moderne könnte damit entsprochen werden. Die Betrachtung der Stadtumbaupraxis liefert diesbezüglich anschauliche Beispiele, von Gemüsegärten für die dichtbebaute Nachbarschaft bis hin zu gestalteten Grünflächen, die in einen größeren Freiraumzusammenhang eingebunden sind.

Eine konsequente Erhaltung der historischen Stadtgestalt und ihrer Elemente bzw. die Verhinderung von Lücken, größeren Perforationen oder Fragmentierung, aber auch eine adäquate Zwischennutzung, Wiederherstellung und Weiterentwicklung der Stadtstruktur mit modernen Mitteln unter Wahrung der



stadträumlichen Merkmale einer Europäischen Stadt (klare, geschlossene Raumbildung, Blockstruktur, öffentliche Räume), beispielweise mit Townhouses, Reihenhäusern oder Apartmentanlagen, setzt zum einen eine positive / stabile Einwohnerentwicklung voraus sowie die Bereitschaft zum Wohnen in der Stadt, da sonst die Leerstände nicht bekämpft und eine städtebaulich erhaltenswerte Stadtstruktur ohne Nutzung nur Kulisse bleiben muss.

Die Beschäftigung mit den wahrnehmungspsychologischen Aspekten der Stadtgestaltung nach Lynch und Trieb verweist auch auf andere Qualitäten der Europäischen Stadt jenseits geschlossener Stadträume, die sich auch für eine Stadt unter Schrumpfungsbedingungen finden oder herstellen lassen und eröffnet damit eine weitere Möglichkeit für eine Stadtgestaltung als städtebauliche Aufgabe.

10.3 scharfe und unscharfe Stadtbilder

Die Tatsache, dass sich die heutige Stadt als funktional vielschichtiges Gebilde unterschiedlicher Teilbereiche mit eigener Charakteristik sowohl auf der physischen Ebene als auch auf der menschlichen Bewusstseinssebene darstellt, ist auch gleichzeitig deren Dilemma, wenn es um die Stadtgestalt, das Bild der Stadt geht.

Die Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten: Perforation und Fragmentierung zeigt, dass es auf kleinräumigem Maßstab (Straße, Platz) oder auch für (geschlossene) Bereiche mit einheitlichen Merkmalen (Typologie, Dichte) gelingt, diese Begriffe in einem Bild zu fassen und relativ scharf gegeneinander abzugrenzen. Mit wenigen physischen und wahrnehmungsbezogenen Aspekten lassen sich sowohl theoretisch als auch in der Praxis die Auswirkungen von Schrumpfung auf die Stadtgestalt ableiten.

Für die gesamtstädtische Maßstabsebene müssen die Begriffe mit einer Unschärfe versehen bleiben, die sich bereits aus der Stadtentwicklung und den Veränderungen auf die Stadtstruktur der Europäischen Stadt ergeben (vgl. Zusammenfassung Kap 5). Analog der Interpretation der Gestalt der Zwischenstadt, die ja gewissermaßen aus unterschiedlichen Stadtfragmenten (unterschiedliche Bautypologien, -dichten, Nutzungen etc.) und sich eben je nach Blickwinkel und zugrunde gelegtem Idealbild von Stadt mit Begriffen wie Stadtlandschaft, Collage City oder Netzstadt umschreiben lässt, hängt es für die Bestimmung von Perforation und Fragmentierung davon ab, welche Struktur stadträumlich dominant - aufgrund welcher Kriterien (Typologie, Nutzung, Quantität etc.) - und im Falle von Substanzverlust mit entsprechender Intensität betroffen ist.

Scharfe Bilder und klare Grenzen gab es nur in der mittelalterlichen Stadt mit ihrem baulich einheitlichen und geschlossenen Eindruck innerhalb ihrer Befestigungsanlagen. Danach war Stadt immer eine Mixtur aus verschiedenen Strukturen unterschiedlicher baulich-räumlicher Dichte, mit harten und weichen Übergängen, Brüchen und Fragmenten. Das gilt auch für die Gründerzeit, die nicht ausschließlich eine kompakte und geschlossene Baustruktur geschaffen hat. So ist das konzentrische Stadtwachstum keineswegs vom alten Stadtkern ausgegangen sondern vollzog sich spekulativ und nach eher zufälligem Muster innerhalb der als Bauerwartungsland definierten und mit einer Fluchtlinienplanung überzogenen Bereichen zwischen der Altstadt sowie weit vor den Toren der damaligen Stadt liegenden Fixpunkten wie beispielsweise den Bahnhöfen. Nicht alles konnte während der Zeit der Industrialisierung aufgefüllt werden und nicht alle Knotenpunkte und Entwicklungsachsen wurden der geplanten oder erwarteten Bedeutung gerecht. So steht die Gründerzeit auch für ein unfertiges Stadtbild, in dem die Planungen teilweise Rudimente mit solitären oder überhöhten Eckgebäuden, unfertigen Straßenzügen mit Lücken und Brandwänden, Kontrasten zwischen Bestand und Neuplanung blieben.



Abb. 169: Fragmente und Strukturübergänge in der Zwischenstadt (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Thomas Sieverts schreibt von einem „übermächtigen Bild der Alten Stadt“, welches die Wahrnehmung der tatsächlichen Erscheinung der heutigen Stadt überdeckt und selbst die Heimatstadt ohne historischen Kern kaum vorstellbar erscheinen lässt, obwohl die Stadtfläche jenseits der historischen Stadt um ein Vielfaches größer ist.⁸⁵⁷ Es ist zu vermuten, dass diese Feststellung auch auf die Wahrnehmung der schrumpfenden Stadt zutreffen muss, in deren Konsequenz sich eine besondere Verantwortung für die historische Innenstadt herauslesen lässt. Sowohl für deren geschlossenen stadträumlichen Strukturen als auch für das Vorstellungsbild im Kopf muss Schrumpfung als negative Entwicklung angesehen werden. Die Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen eröffnet statt Qualifizierung der Zwischenstadt (Verbesserung der stadträumlichen Qualitäten, urbane Typologien etc.) ohne stadtgestalterische Strategie die Möglichkeit zur Verfestigung der Stadtlandschaft, einerseits durch Perforation und Auflockerung in den betroffenen innerstädtischen Stadtteilen, andererseits durch die Nachnutzung der entstehenden innerstädtischen Lücken durch bisher periphere Nutzungen und Typologien. Aus Sicht einer nachhaltigen

⁸⁵⁷ Sieverts, Thomas: *Zwischenstadt*. Basel 2001, S.30

Stadtentwicklung erscheint eine solche Nachnutzung prinzipiell als sinnvoll, da eine bereits vorhandene Infrastruktur damit erhalten werden kann und suburbaner Flächenverbrauch mit neuer infrastruktureller Erschließung so in größerem Umfang eingedämmt werden könnte. Aus städtebaulicher / stadtgestalterischer Sicht verfestigt sich das fragmentierte Bild welches mit der Zwischenstadt verbunden ist und die Stadt als Collage unterschiedlichster Baustrukturen sowie Nutzungen mit einer mehr oder weniger zufälligen räumlichen Verteilung zeigt. Zumindest könnte ein so fragmentiertes Bild in gewisser Weise vergleichbar sein mit den gründerzeitlichen Zwischenständen sowie mit den nach dem Ende des industriellen Stadtentwicklungsbooms unvermittelten Abreißen der Entwicklung verbliebenen Fragmente gründerzeitlicher Bausubstanz, die durch die Typologien und Nutzungen der daran anschließenden Stadtentwicklungsepochen umschlossenen wurden.



Abb. 170: Fotomontage - Periphere Nutzungen im innerstädtischen Stadtraum (eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)

Auch wenn die hier dargestellten Fotomontagen das Thema überspitzt darstellen und allein mit dem bestehenden baurechtlichen Instrumentarium, beispielsweise dem Einfügen in die nähere Umgebung nach §34 BauGB, Möglichkeiten zur Verhinderung bestehen, wird sich mit zunehmender Auflösung des Stadtraumes sowie mit Blick auf die heterogenen Strukturen der Zwischenstadt die Frage stellen, welche baulichen und damit räumlichen Qualitäten zukünftig auch für die Innenstadt zugelassen werden bzw. vor dem Hintergrund des Erhalts einer kompakten Stadt im Sinne des Leitbilds der Innen- vor Außenentwicklung vielleicht akzeptiert (oder verhindert) werden müssen. Welches sind angesichts schwindender baulicher Zusammenhänge die Kriterien für die Charakterisierung der Umgebung, in die sich zukünftige Bauvorhaben einzufügen haben? Angesichts dieser Problematik wird ein weiterer Aspekt der Gestaltplanung unter Schrumpfungsbedingungen sichtbar.

Die intensive Auseinandersetzung mit den Entwicklungslinien des Städtebaus in der Europäischen Stadt verdeutlicht die unterschiedlichen stadträumlichen Qualitäten, die seit der Industrialisierung durch Überformung und Ergänzung der ursprünglich kompakten und kleinteiligen Stadt entstanden sind. Hier muss trotz aller Veränderungen des Stadtbildes zur heutigen in ihrer Gesamtheit schwer fassbaren Stadtlandschaft festgehalten werden, dass abseits der fachlichen Wahrnehmung vor allem die mehr oder weniger erhalten gebliebenen historischen Strukturen erkennbare Zusammenhänge in der Stadtgestalt bilden, ebenso wie die als städtebauliche Figur streng, geometrisch, organisch oder raumfassend ausgebildeten Wohnsiedlungen der Moderne und des industriellen Wohnungsbaus. Einheitliche und zusammenhängende, geschlossene Stadtbilder waren und sind daher nur in der historischen Europäischen Stadt, den heutigen Innenstädten und mittelalterlichen Kernen sowie in den (Groß-)Siedlungen der Moderne sowohl der Zwischenkriegszeit als auch der 1950er bis 1990er Jahre zu finden. Hier stellt sich Schrumpfung als Bedrohungsszenario für die Geschlossenheit dar. Vereinzelt Perforationen können dabei im großen Zusammenhang aufgefangen werden, fortschreitende Fragmentierung führt dagegen zur Auflösung des stadträumlichen Zusammenhangs. Die vordringliche Aufgabe müsste daher dem Erhalt dieses Teils der Stadtgeschichte zu kommen. Ob damit eine Präferenz für die historische Stadt verbunden ist, hängt von den lokalen Gegebenheiten und den Zielvorstellungen der zukünftigen Stadtentwicklung ab: eine Traditionsinsel oder verschiedene Zentren?

Aus gesamtstädtischer Perspektive zeigt sich demnach zukünftig entweder ein kontrahiertes Bild mit urbanen Inseln (Fragmenten?) im Umland und Perforation im Kernbereich, denn eine vollständig auf den historischen Grundriss kontrahierte Stadt erscheint unter den gegebenen Rahmenbedingungen utopisch (und vielleicht auch wenig sinnvoll?) oder eine aufgelockerte Stadt unterschiedlicher Stadtteile, die je nach Zusammenhang und Größe tatsächlich gegliedert oder eher fragmentarisch erscheint. Dabei lassen die unterschiedlichen Lagequalitäten der Stadt den Erhalt und die Wahrnehmbarkeit einer geschlossenen Innenstadt mit konzentrischen Stadterweiterungen nicht zu. Gleiches gilt auch für die entsprechenden Stadtteile.

Schwierigkeiten und Herausforderung für die Stadtgestaltung bestehen für die in ihrer Wahrnehmung beschränkten Bereiche der „Zwischenstadt“, die abseits der stabilisierten Keme das Stadt- bzw. Landschaftsbild prägen werden. Auch die Grenze zwischen den bisher geschlossenen Stadträumen und den offenen Bereichen in der Stadtlandschaft wird vielfach nicht einfach zu ziehen sein, da Perforation und Fragmentierung neue innerstädtische Randbereiche erzeugen können.

10.4 Bewahrung der Europäischen Stadt - Wertschätzung der Europäischen Stadt?

Marta Doehler-Behzadi erkennt in dem in weiten Teilen der Gesellschaft vorhandenen Bedürfnis nach Stadt eine neue Aufmerksamkeit gegenüber der Europäischen Stadt und ihren historischen baulich-räumlichen Werten.⁸⁵⁸ „...[I]mmer mehr Individuen, Gruppen und Unternehmen [erkennen] das Städtische als Potenzial. Stadt ist ein Thema geworden, in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.“⁸⁵⁹ Die Gründe dafür sind sowohl in einer nachhaltigen Stadtentwicklung vor dem Hintergrund des Klimawandels und endlicher Ressourcen zu finden, die ausufernde Raummuster volkswirtschaftlich und persönlich nicht mehr tragbar machen, als auch in der Tatsache begründet, dass angesichts der demographischen Rahmenbedingungen genug Stadt vorhanden ist, die auf entstandenen bzw. entstehenden Branchen Entwicklungspotenzial für aktuelle und zukünftige Ansprüchen zur Verfügung stellt sowie Möglichkeiten für neue öffentliche Räume in der Stadt beinhaltet. Die Europäische Stadt von heute ist keinesfalls mehr mit den Rahmenbedingungen und Lebensverhältnissen der Gründerzeit zu vergleichen, die zur Ablehnung großstädtische Dichten, Forderungen nach Gliederung und Auflockerung sowie zur suburbanen Stadtfucht geführt hat. Demographischer und gesellschaftlicher Wandel befördern das innerstädtische Wohnen in gut erschlossenen und infrastrukturell ausgestatteten Quartieren, mit neuen Wohnformen von Mehrgenerationenwohnen, Bauherrengemeinschaften sowie in neuen (alten) Typologien des Stadthauses oder in Fabriklofts.⁸⁶⁰ Nach Doehler-Behzadi lässt sich ein neuer gesellschaftlicher Trend auf der Suche nach der eigenen Identität durch Hinwendung zur Stadt mit wahrnehmbaren Qualitäten und Stadtbildern ausmachen, die letztendlich diese Eigenschaften auch einfordern, zu bewahren oder zu konstruieren suchen. „Das Bedürfnis nach Stadt und Stadtgesellschaft äußert sich in der Forderung nach einem eindeutig umgrenzten, geordneten und vielfältig gestalteten städtebaulichen Raum. Es ist gekoppelt an den Wunsch nach Bewahren und Erinnern sowie nach einer ablesbaren Geschichte, nach Überschaubarkeit und Maßstäblichkeit“⁸⁶¹ und damit nach Qualitäten, die sich insbesondere mit der historischen Europäischen Stadt in Verbindung bringen lassen. Doehler-Behzadi verweist weiterhin auf die unternehmerische Perspektive insbesondere der Wissensökonomie, die im Konkurrenzkampf um Arbeitskräfte und Standorte „...eine lebendige, urbane Kulisse, ein attraktive Erscheinungsbild bevorzugt, wozu neben modernen Ausdrucksformen auch vielfältig nutzbare historische Quartiere gehören“.⁸⁶²

Aus diesem Trend zurück in die Stadt könnten so Doehler-Behzadi „Allianzen für die Europäische Stadt“⁸⁶³ entstehen, aus dem vor dem Hintergrund der hier vorliegenden Thematik, ein entsprechendes Anpassungs- und Umbaupotenzial unter Wahrung des Bestandes und stadträumlicher Qualitäten sowie unter dem Gesichtspunkt moderater Auflockerung bzw. Entdichtung zugunsten höherer Wohn- und Freiraumqualitäten erwachsen könnte, aber eben auch die Verpflichtung zum Schutz der historischen Innenstadt.

Eine umfangreiche und zusammenfassende Auseinandersetzung mit den Chancen der Innenstadt als Wohnstandort zeigt u.a. die Veröffentlichung von Gisela Schmitt und Klaus Selle mit dem Titel: „Bestand? Perspektiven für das Wohnen in der Stadt.“⁸⁶⁴ Dabei werden in zahlreichen Beiträgen verschiedenster

⁸⁵⁸ Doehler-Behzadi, Marta: *Neue Allianzen für die europäische Stadt* in Sulzer, Jürg (Hrsg.): *Stadtgestalten. Visionen Allianzen Wege*. Berlin 2009, S.62

⁸⁵⁹ ebenda, S.63

⁸⁶⁰ ebenda, S.63ff

⁸⁶¹ ebenda, S.66

⁸⁶² ebenda, S.66

⁸⁶³ Doehler-Behzadi, Marta: *Neue Allianzen für die europäische Stadt* in Sulzer, Jürg (Hrsg.): *Stadtgestalten. Visionen Allianzen Wege*. Berlin 2009, S.66

⁸⁶⁴ Schmitt, Gisela / Selle, Klaus (Hrsg.): *Bestand? Perspektiven für das Wohnen in der Stadt*. Dortmund 2008

Autoren mit unterschiedlichsten fachlichen Hintergründen das Thema Renaissance der Innenstadt gegenüber peripheren Standorten beleuchtet und vielfach positive Beispiele in dieser Hinsicht aufgezeigt, sodass auch oder gerade für eine Stadtentwicklung unter Schrumpfbedingungen entsprechende Potenziale vorhanden sind, um die stadträumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt gegenüber der Zwischenstadt behaupten zu können.

Vielleicht erwächst aus den eingangs skizzierten geänderten Rahmenbedingungen sowie den damit verbundenen Entwicklungen, die insbesondere auch zur weiteren Ausdünnung des ländlichen Raums in bestimmten Teilräumen führen werden, die Zwangsläufigkeit bzw. Notwendigkeit zur Konzentration auf die Städte als Zentren im Raumgefüge und es entstehen durch Aufgabe infrastrukturell unterversorgter, schlecht angebundener, peripherer Räume eine neue „Landflucht in die Stadt“ - eine sicherlich reizvolle Vorstellung, zumindest für die Städte.

10.5 Plädoyer für eine städtebauliche Aufgabe


Die Steuerung der Stadtentwicklung muss mit der Auffassung verbunden sein, dass diese „ohne normative Ziele nicht möglich ist. Allgemeine, langfristige, wünschbare, konkret utopische Zielvorstellungen werden für notwendig erachtet“, um daraus realisierbare teilräumige Zielsetzung abzuleiten.⁸⁶⁵ Damit verbunden ist die Grundsatzentscheidung über die Art des Stadtumbaus und schlussendlich das städtebauliche Leitbild der zukünftigen Stadtentwicklung, an das ein zukünftiges Stadtbild geknüpft ist, womit der Kreis zu den eingangs aufgezeigten Leitbildern für schrumpfende Städte sowie daraus ableitbare Stadtstrukturmodelle geschlossen ist. Dieter Frick verweist auf die allen städtebaulichen Leitbildern innewohnende Problematik, dass diese auf unterschiedliche Maßstabsebenen und Handlungsfelder bezogen sind und damit nur z. T. die baulich-räumlichen Organisation der Stadt betreffen (beispielsweise die gegliederte und aufgelockerte Stadt als vollständiges Bild), andere nur bestimmte Merkmale oder Elemente betreffen (z.B. Urbanität durch Dichte, kompakte Stadt) oder bestimmte Funktionen betonen (autogerechte Stadt), Handlungsfelder umreißen (behutsame Stadterneuerung) oder gar als ganzheitliche Konzeption multidimensional sind (nachhaltige Stadt).⁸⁶⁶ Diese Feststellung muss um das jeweilige unterschiedlich scharf gezeichnete oder bewusst offen gelassene Bild der Stadt ergänzt werden. Aus den Leitbildern für schrumpfende Städte lassen sich die beiden gegensätzlichen Entwicklungen der Konzentration und Perforation in abstrahierten Strukturmodellen zu einprägsamen Stadtbildern hinsichtlich des Verhältnisses von Bebauung und Freiraum zusammenfassen (vgl. Kap. 5), bleiben aber in der Abstufung der Auflockerung sowie teilräumig unscharf und unklar. Das muss auch der Blick auf die Stadtumbaupraxis bestätigen, in der sich sowohl für die Erhaltung einer kompakten Europäischen Stadt als auch für die perforierte Stadt keine eindeutigen Vorstellungen des zukünftigen Stadtbildes ableiten lassen.

Für die Aufgabe der Bewahrung historischer Stadtstrukturen der Europäischen Stadt erscheinen sowohl die begriffliche Vielzahl der Leitbilder für schrumpfende Städte, wie sie eingangs skizziert werden, als auch die damit verbundene Vielzahl unterschiedlicher und unscharfer Stadtbilder als schwierig, ebenso die damit verbundene postulierte Offenheit sowie Flexibilität der daraus entwickelten Stadtentwicklungskonzepte und Stadtteilpläne für aktuelle bzw. zukünftige Ansprüche und Veränderungen.

Eine Gefahr für die Erhaltung der historischen Europäischen Stadt erwächst aus der Gleichgewichtsstrategie der Stadtumbaupraxis, die Abrisse sowohl in der modernen als auch der historischen Stadtstruktur

⁸⁶⁵ Frick, Dieter: *Theorie des Städtebaus*. Tübingen 2011, S. 95

⁸⁶⁶ ebenda, S. 96



zugelassen hat und lässt. Verbunden mit gleichzeitigen Aufwertungsmaßnahmen zeigen sich die ehemaligen Stadtbauerschwerpunkte: Wohnsiedlungen der DDR heute mit unterschiedlichen Zukunftsperspektiven. Daraus erwächst die städtebauliche Gestaltungsaufgabe, die vorhandenen stadträumlichen Qualitäten sowohl der Historie als auch der Moderne zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Sieverts beschreibt in seinen Ausführungen zur Zwischenstadt verschiedene Denkmodelle von Hanns Adrian zur Entwicklung der zukünftigen Stadtstruktur, die neben der polyzentralen Stadtentwicklung auch das mögliche Entwicklungsmodell einer Bewahrung der Innenstadt diskutiert, welche mit „großem planerischen Aufwand und sehr weitgehenden Eingriffen“ eine ausufernde und disperse Siedlungsentwicklung zu verhindern sucht.⁸⁶⁷

Der Erhalt und Weiterentwicklung der Qualitäten der Europäischen Stadt kann nur im Rahmen eines fachübergreifenden und gesellschaftlichen Dialogs über die dafür notwendigen Konzepte und Maßnahmen gelingen. Für die Bewahrung der historischen Europäischen Stadt braucht es zudem den gesellschaftlichen und politischen Willen, eine entsprechende Reurbanisierung der Europäischen Stadtentwicklung ernsthaft und dauerhaft initiieren zu wollen. Angesichts der (Fehl)entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte und von heute:

- Steuer- und Förderpolitik speziell Eigenheimförderung im suburbanen Raum mit Mobilitätsgarantie durch Infrastrukturausbau und Pendlerpauschale,
- deren Notwendigkeit bzw. Ermöglichung durch konsequente Funktionstrennung im Zuge einer rigorosen und missverständlichen Umsetzung der Charta von Athen,
- Privatbesitz an Boden und damit der Freigabe des wohl wichtigsten Grundbaustein für jegliche Entwicklung als Spekulationsobjekts, sichtbar im Bodenpreisgefälle,
- geänderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in einer globalisierten Welt und damit auch verbundenen geänderten Standortansprüchen,
- einer ständigen Überformung bestehender Stadtstruktur in immer größeren Maßstäben sowie zu Lasten eines baulichen Gesamtzusammenhang durch Nichteinpassung und Individualität,...

erscheint eine solche Forderung als nicht realistisch. Eine zusätzliche Schwierigkeit erwächst aus der Städtekonkurrenz um Einwohner, Investoren und Arbeitgebern, aus der sich beispielsweise im Hinblick auf die o.g. Punkte die Notwendigkeit zur verstärkten interkommunalen Zusammenarbeit erwächst, um die Neuausweisung von Bauland für Wohnen und Gewerbe in Konkurrenz zueinander zu vermeiden bzw. angesichts von Schrumpfung generell zu überdenken.

Insofern hat Siebel Recht wenn er sagt, dass es die Gesellschaft und ihre Rahmenbedingungen, welche die traditionelle Europäische Stadt hervorgebracht haben, so heute nicht mehr existieren. Aus Sicht einer nachhaltigen Stadtplanung muss man sich wohl ernsthaft eingestehen, dass beim Blick auf die entstandene Strukturen einer weit ausgeferten Stadtlandschaft und den von der Allgemeinheit (jedoch individuell nicht offensichtlich) hierfür zu tragenden Kosten die Stadtentwicklung der letzten 60 Jahre wohl gescheitert ist. Die ökonomischen aber auch die ökologischen Notwendigkeiten unserer heutigen Zeit wären eigentlich der dringende Anlass, sich über ein geändertes Mobilitätsverhalten, alternative und nachhaltige Transportmittel, kostengünstigere und nachhaltige Wohnformen, kompakte und nutzungsgemischte Stadtstrukturen etc. Gedanken zu machen, wobei damit nicht unterstellt sein soll, dass dafür die traditionelle Europäische Stadtgestalt das Gefäß darstellen soll und muss. Eine entsprechende Stadtentwicklung könnte sogar das

⁸⁶⁷ Sieverts, Thomas: *Zwischenstadt*. Basel 2001, S.140

Ende der historischen Stadtstruktur und des gewohnten bzw. im Kopf verankerten Idealbilds der Europäischen Stadt bedeuten sowie zu irreversiblen, baulich-räumlichen Überformungen und Veränderungen von Stadt führen, wie sie bereits in den Stadtutopien des 20. Jahrhunderts ihren Ausdruck gefunden haben.

Neben der Umsetzungsproblematik im großen Maßstab offenbart die Stadtumbaupraxis die kleinmaßstäblichen Schwierigkeiten, die sich in den kleinteiligen Akteurskonstellationen, teilweise immer noch ungeklärten Eigentumsverhältnissen und nicht zuletzt in der Finanzierung sowie der Aktivierung der Bürgerschaft zeigen. Die in verschiedenen Kooperationsmodellen und thematischen Arbeitskreisen erarbeiteten Entwicklungskonzepte, welche aus stadtgestalterischer Sicht für das gesamtstädtische Leitbild vielfach die Dominanz wohnungswirtschaftlicher Überlegungen zeigen, werden in Foren und Werkstätten unter möglichst breiter Beteiligung der Bevölkerung in kleinräumige gestalterische Maßnahmen überführt. Der Erfolg der Stadtumbaustrategien und Zielsetzungen hängt letztendlich von der Akzeptanz der Maßnahmen, den damit verbundenen notwendigen Einschnitten und stadträumlichen Veränderungen ab, die in einem langandauernden Transformationsprozess viele unfertige und sich verändernde Stadtbilder produzieren. In diesem Zusammenhang als besonders wichtig erscheint die Initiierung und Akzeptanz von Zwischennutzungen, auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass ohne Aktivität leerstehende Orte oder Stadtteile aus der Wahrnehmung von Stadt herausfallen.

Abschließend soll das der hier vorliegenden Arbeit vorangestellte Zitat erneut aufgegriffen werden, welches, ursprünglich in einem anderen Zusammenhang stehend und nicht vollständig zitiert⁸⁶⁸, nach Meinung des Verfassers die Problematik bzw. das „Dilemma“ im Stadtbau auf den Punkt bringt. Wenn unter Schrumpfungsbedingungen, angesichts der Zunahme der Zwischenstadt, das Ziel der Bewahrung der historischen Europäischen Stadt erwächst, so muss man es „Wollen“ und im Stadtbau auch „Vollbringen“. Gleiches gilt für eine mögliche Zukunft als perforierte oder gegliederte, aufgelockerte Stadt abseits traditioneller Stadtbildvorstellungen. Es betrifft sowohl die Bewahrung der baulich-räumlichen Qualitäten der Europäischen Stadt als auch die Akzeptanz und Schaffung neuer Stadtbilder, wie sie sich hinter den eingangs aufgezeigten Entwicklungsrichtungen verbergen. Die Auseinandersetzung des Verfassers mit der tradierten Europäischen Stadt, neuen Stadtmodellen sowie Stadtumbaubeispielen, sowohl mit dem Versuch der Bewahrung als auch dem unkonventionellen Umgang mit der Auflösung der Europäischen Stadt, ohne dabei abschließend Position zu beziehen, zeigt auch die Unentschlossenheit des Verfassers von gewohnten Bildern der Stadt Abstand zu nehmen, Perforation in historischen Bereichen zu akzeptieren und neue Stadtbilder zuzulassen. Also muss das Zitat auch für den Verfasser selbst gelten, neue Stadtbilder jenseits klassischer Raum- und Dichtevorstellungen im eigenen Kopf abzuspeichern. Die Europäische Stadt war und ist Verhandlung sowie bewusste Planung, deshalb muss eine Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen weiterhin bzw. verstärkt mit einer öffentlichen Diskussion um die grundsätzliche Stadtentwicklungsziele und damit verbundener Stadtgestalt sowie der Einbeziehung der Öffentlichkeit in den Entscheidungsprozess verbunden sein. Das beinhaltet gleichzeitig die anschauliche (bildliche) Darstellung von Alternativen bzw. Konsequenzen der räumlichen Entwicklung, um den vielfältigen Begriffen hinter der Schrumpfung ein zukünftiges Bild der Stadt entgegen zu setzen.

⁸⁶⁸ *Im Kern geht es um den Glauben an Gott, seine Kraft und ein entsprechend gottgefälliges Leben. Insofern aus dem Zusammenhang zitiert, lässt sich die Botschaft des Glaubens, Wollens und auch Vollbringens nach Meinung des Verfassers jedoch unbedingt auf die langwierige und schwierige Aufgabe des Stadtumbaus übertragen, um qualitätvolle, identitätsstiftende Stadtbilder für die Zukunft zu erhalten bzw. zu entwickeln. Dabei geht es nicht um eine höhere Macht, sondern vielmehr um die eigene Kraft der Stadtumbauakteure aus Politik, Planung, Wohnungswirtschaft und Bürgerschaft.*

Anhang

Literatur und Internetquellen

A.....

Aertel, Karolin: Stadtentwicklungskonzept: Wohin soll es mit Staßfurt gehen? Zahlen, Fakten, Wissenswertes. 2011, Internetfassung http://www.stassfurt.de/media/pdf/aktuelles_02_2011/stadtentwicklung.pdf, Zugriff 20.04.2012

Akbar Omar: Globalisierung und Werte der europäischen Stadt. Internetfassung, <http://www.iablis.de/grabbeau/theorie/stadt/werte.html>, abgerufen am 03.01.2011

Akbar, Omar / Kremer, Elisabeth: Schrumpfung – Herausforderung für die europäische Stadt. In Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Berlin 2005

Albers, Gerd / Wekel, Julian: Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung. Darmstadt 2008

Albers, Gerd / Wiese-von Ofen, Irene: Stadtstrukturplanung. In ARL: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover 1995,

Albers, Gerd: Strukturmodelle für die Stadtentwicklung gerichtet auf Wachstumslenkung – geeignet für Schrumpfungslenkung? In Giseke, Undine / Spiegel, Erika: Stadtlichtungen – Irritationen, Perspektiven, Strategien. Basel / Berlin 2007

Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. Wiesbaden 1997

Altrock, Uwe: Städtebauliche Moderne und Nachmoderne als doppelter Epochenwechsel oder: Warum uns nach dem Ende des 20. Jahrhunderts Stadtgestaltung interessieren sollte. In Bartholomäus et al: Wie viel Gestaltung braucht Stadt? Cottbus, 2009

Arbeitsgruppe der Fachkommissionen Stadtentwicklungsplanung und Stadtplanung des DST: Strategien für den Öffentlichen Raum. Köln, Berlin 2006; Internetfassung, <http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/schwerpunkte/fachinfos/2006/27.pdf>, Zugriff, 30.03.2011


Aring, Jürgen / Sinz, Manfred: Neue Leitbilder der Raumentwicklung in Deutschland. DISP 165 2/2006 Internetfassung, www.nsl.ethz.ch/index.php/de/content/download/1280/7735/file, Zugriff, 15.03.2011

B.....

Barnick, Ole: Die schrumpfende Stadt und das Modell der europäischen Stadt. Saarbrücken 2007

Baumeister, Reinhard: Stadt-Erweiterung in technischer, wirtschaftlicher und baupolizeilicher Beziehung. Berlin 1876 zitiert nach Rudez, Zrinka: Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien. Köln 1988

BBSR: Vergleichende Stadtbeobachtung – Raumabgrenzungen -innerstädtische Lagetypen. 2009, Internetfassung http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_23688/BBSR/DE/RBAIt/Komponenten/VergleichendeStadtbeobachtung/Raemliches/LagetypenIRB/Lagetyp.html, Zugriff 20.04.2012



BBSR: Wachsende und schrumpfende Gemeinden in Deutschland. Internetfassung, http://www.bbr.bund.de/nn_23688/BBSR/DE/Raubeobachtung/Werkzeuge/Raumabgrenzungen/Wachs__Schrumpf/Wachs__Schrumpf__Gemeinden.html, Zugriff, 16.03.2011

Becker, H.: Leitbilder. In Henckel, Dietrich et al. (Hrsg.): Planen-Bauen-Umwelt. Wiesbaden 2010

Becker, Heidede / Jessen, Johann / Sander, Robert: Auf der Suche nach Orientierung – das Wiederaufleben der Leitbildfrage im Städtebau. In dieselben (Hrsg.): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart 1999

Benke, Carsten: Kleine Städte im 19. Jahrhundert zwischen Modernisierung und Provinzialisierung – Entwicklungspfade brandenburgischer Städte unter dem Einfluss von Eisenbahn und Industrialisierung. In Schildt, Alex; Schubert, Dirk: Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Wahrnehmungs- und Umgangsformen in Geschichte und Gegenwart. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 129: Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Dortmund 2008

Benke, Carsten: Schrumpfung im Zeitalter des Wachstums. In Lampen, Angelika; Owzar, Armin: Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne. Köln / Weimar / Wien 2008

Bericht der Kommission: Wohnungswirtschaftlicher Strukturwandel in den neuen Bundesländern. Kurzfassung; Internetfassung, http://www.schaderstiftung.de/docs/kommission_strukturwandel_kurzfass.pdf, Zugriff, 15.03.2011

Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation. München 2006

Blotevogel, Hans Heinrich: Zentrale Orte in ARL: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover 1995

Blume, Torsten: Neue urbane Figurationen. In Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Band 1: Experiment. Berlin 2005

BMVBS, BBR (Hrsg.): Gutachten. Evaluierung des Bund-Länderprogramms Stadtumbau Ost. Berlin 2008

BMVBS, BBR: 10 Jahre Stadtumbau Ost – Berichte aus der Praxis. Berlin 2012

BMVBS, BBR: 5 Jahre Stadtumbau Ost – Eine Zwischenbilanz. Zweiter Statusbericht der Bundestransferstelle Berlin 2007

BMVBS, BBR: Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle – Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau. Berlin 2008

BMVBS, BBR: Vierter Statusbericht der Bundestransferstelle – Stadtumbau vor neuen Herausforderungen. Berlin 2010

BMVBW / BBR: Fachdokumentation zum Stadtumbau Ost. Bonn 2002, Internetfassung http://www.bbr.bund.de/nn_627458/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Sonderveroeffentlichungen/2005undaelter/DL__FachdokumentationStadtumbauOst,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/DL_FachdokumentationStadtumbauOst.pdf und Internetauftritt der Bundestransferstelle Stadtumbau Ost: Stadtumbau-Glossar: Gebietskategorien

Bodammer, Alexa / Brandstetter, Benno: Integrierte Stadtentwicklungsplanung – Wandel eines informellen Instruments in Sulzer, Jürg (Hrsg.): Stadtgestalten. Visionen Allianzen Wege. Berlin 2009

Bölling, Lars: Zwischenstadt lesen. in Bölling, Lars / Sieverts, Thomas (Hrsg.): Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft. Wuppertal 2004

Bolz, Lothar: Von deutschem Bauen. Reden und Aufsätze. Berlin (Ost): Verlag der Nation 1951, S. 32-52 zitiert nach Bundeszentrale für politische Bildung: Die 16 Grundsätze des Städtebaus. Internetfassung http://www.bpb.de/themen/RCVPOD,0,Die_16_Grundsätze_des_Städtebaus.html, Zugriff 11.10.2011

Braam, Werner: Stadtplanung: Aufgabenbereiche, Planungsmethodik, Rechtsgrundlagen. Düsseldorf 1999

Brandstetter, Benno; Lang, Thilo; Pfeifer, Anne: Umgang mit der schrumpfenden Stadt – ein Debattenüberblick. In Berliner Debatte Initial 6: Stadtumbau. 2005 Internetfassung, <http://www.isb.arch.ethz.ch/Schrumpfende%20Stadt.pdf>, Zugriff, 16.03.2011

Brandt, Sigrid / Meier, Hans-Rudolf im Vorwort zu Stadtbild und Denkmalpflege Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt Band 11, Berlin 2008

Bundeszentrale für politische Bildung: Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerung und Haushalte. http://www.bpb.de/wissen/GLSOS3,0,0,Bevölkerung_und_Haushalte.html, abgerufen am 29.12.2010

Bundeszentrale für politische Bildung: Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerung nach Lebensformen. http://www.bpb.de/wissen/GLSOS3,0,0,Bevölkerung_und_Haushalte.html, abgerufen am 29.12.2010

Büro für Stadtplanung, -forschung, und -erneuerung: INSEK Frankfurt Oder. 2007, Internetfassung: https://www.frankfurt-oder.de/DE/Stadt/Stadtentwicklung/Seiten/7943_IntegriertesStadtentwicklungskonzept-INSEK.aspx, Zugriff 21.04.2012

Büro für urbane Projekte: Die perforierte Stadt in Leipzig 2030. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Leipzig 2004; Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff, 10.03.2012

C.....

Charta des Council for European Urbanism – C.E.U.-Deutschland (Teil 2), Internetfassung <http://www.ceunet.de/charta.html>, Zugriff, 18.02.2012


Ching, Francis D.K.: Die Kunst der Architekturgestaltung. Augsburg 1996

Cullen, Gordon: Townscape - Das Vokabular der Stadt. Basel / Berlin / Boston 1991

Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart 1997

D.....

Dahinden, Justus: Stadtstrukturen für morgen. Stuttgart 1971



Dehne, Peter: Leitbilder in der Raumentwicklung. In ARL: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover 2005

Der Spiegel 24/1971 Sind die Städte noch zu retten?: Länge mal Breite mal Geld. Internetfassung <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43176577.html>

Deutsches Institut für Urbanistik: Flächensparende Siedlungsentwicklung Internetfassung <http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-22000/flaechensparende-siedlungsentwicklung.html>; abgerufen am 28.02.2011

Dietrichs, Bruno: Konzepte der Raumordnung. In ARL: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover 1995

Dittmann, Martina in Cullen, Gordon: Townscape - Das Vokabular der Stadt. Basel / Berlin / Boston 1991

Doehler, Marta / Reuther, Iris: Schrumpfung planen? Internetfassung, http://www.wohnbund.de/images/wohnbundinfos/wohnbund-info_2001_03.pdf, Zugriff, 15.03.2011

Doehler-Behzadi, Marta / Schiffers, Bertram: Eine Dichte-Geschichte. In: Lütke Daldrup, Engelbert / Doehler-Behzadi, Marta (Hrsg.): Plus Minus Leipzig 2030. Stadt in Transformation. Wuppertal 2004

Doehler-Behzadi, Marta: Die schrumpfende und perforierte Stadt. In Oswald, Philipp (Hrsg.): Schrumpfende Städte. Band 2: Handlungskonzepte. Halle/Saale 2005

Doehler-Behzadi, Marta: Neue Allianzen für die europäische Stadt in Sulzer, Jürg (Hrsg.): Stadtgestalten. Visionen Allianzen Wege. Berlin 2009

Doehler-Behzadi, Marta: Schrumpfende Städte und Regionen im Osten Deutschlands – Testfall für den Westen? Tagung ARL und BBR am 17./18.06.2004; Internetfassung, www.urbanprojekte.de/download/500/download/, Zugriff, 16.03.2011

Döhler, Marta: Die perforierte Stadt – Chaos oder Methode? In dab (Deutsches Architektenblatt) 04/2003 Internetfassung, <http://www.urbanprojekte.de/download/484/download/>, Zugriff, 15.03.2011

Döhler-Behzadi, Marta: Wieviel Gestaltung braucht die Stadt? Wieviel Gestaltung braucht das Quartier? In Bartholomäus, Heike et al: Wie viel Gestaltung braucht Stadt? Cottbus, 2009

Dudenredaktion (Hrsg.): Duden. Das Bedeutungswörterbuch. Mannheim 1970

Dudenredaktion (Hrsg.): Duden. Das Fremdwörterbuch. Mannheim 1974

Dudenredaktion (Hrsg.): Duden. Das Herkunftswörterbuch. Mannheim 1974

Durth, Werner / Gutschow, Niels: Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-1950. Braunschweig / Wiesbaden 1988

Durth, Werner: Essey Entwicklungslinien des Städtebaus. Thesen zur Stadtplanung im Wiederaufbau. Internetfassung http://www.bpb.de/themen/VAUUIR,0,Entwicklungslinien_des_St%C4dtebaus.html, Zugriff 11.10.2011

Düwel, Jörn / Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert. Stuttgart / Leipzig / Wiesbaden 2001

E.....

Eberle, Dieter: Die Bedeutung der Steuerungsinstrumente der Siedlungsstruktur der räumlichen Planung. In ARL (Hrsg.): Grundriß der Raumordnung. Hannover 1992

Entwicklung der Privathaushalte bis 2025. Statistisches Bundesamt 2007, <http://www.bpb.de/files/NGWFXZ.pdf>, Zugriff 29.12.2010

F.....

Fehl, Gerhard: Eine Vergangenheit für unsere Zukunft? In: Selle (Hrsg.): Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Dortmund 2006

Feldtkeller, Andreas: Die zweckentfremdete Stadt: wider der Zerstörung des öffentlichen Raums. Frankfurt am Main, 1994 zitiert nach Baum, Martina: Urbane Orte. Karlsruhe 2008

Forster, Stefan: Radikaler Umbau statt Abriss – von der Platte zur Gartenstadt in: Detail 7/2000, Internetfassung http://www.leinefelde-worbis.de/stadtumbau/files/publish/Detail%207_2000.pdf, Zugriff 11.05.2012

Franz Oswald/Peter Baccini: Netzstadt. Einführung in das Stadtentwerfen. Basel / Boston / Berlin 2003

Freitag, Klaus / Witschel, Christian: Schrumpfende Städten der griechischen und römischen Antike in Lampen, Angelika; Owzar, Armin: Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne. Köln / Weimar / Wien 2008

Frey, Oliver / Koch, Florian: Einführung: Die Zukunft der europäischen Stadt. In dieselben (Hrsg.): Die Zukunft der europäischen Stadt. Wiesbaden 2011

Frick, Dieter: Theorie des Städtebaus. Tübingen 2011

Friesecke, Frank: Stadtumbau im Konsens. Bonn 2008, bzw. Internetauftritt Stadtumbau im Konsens, <http://www.stadtumbau-im-konsens.de>

Fürst, Franz / Himmelbach, Ursus / Potz, Petra: Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert – Wege zur Nachhaltigkeit? Dortmund 1999


G.....

Geißler, Rainer: Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. Wiesbaden 2002

Glasze, Georg: Privatisierung öffentlicher Räume? Einkaufszentren, Business Improvement Districts und geschlossene Wohnkomplexe. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 75 2001 2/3

Göderitz, Johannes / Rainer, Roland / Hoffmann, Hubert: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt. Tübingen 1957

Göschel Albrecht: Baukultur – Chancen und Defizite eines Programms symbolischer Politik. Internetfassung http://www.politische-bildung-brandenburg.de/publikationen/pdf/baukultur/baukultur_gesamt.pdf, Zugriff 02.07.2010



Göschel Albrecht: Baukultur – Chancen und Defizite eines Programms symbolischer Politik. In Fritz-Haendeler, Renate / Möller, Bärbel (Hrsg.): Politikfeld Baukultur. Über Stadumbauforderungen und den Zusammenhang von Lebensqualität und Stadtgestalt. Potsdam 2003

Göschel, Albrecht: Die Zukunft der deutschen Stadt: Schrumpfung oder Wachstum? In Frohn, Joachim: Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region. Diskussionspapier Nr.35. Bielefeld 2004; Internetfassung, <http://www.uni-bielefeld.de/bi2000plus/dokumente/G%20F6schel%2035.pdf>, Zugriff 16.03.2011

Göschel, Albrecht: Schrumpfende Städte: Planerische Reaktionen auf den Leerstand. (o.J.) Internetfassung, http://alt.irs-net.de/download/RG17_Goeschel.pdf, Zugriff 16.03.2011

Gruber, Karl: Die Gestalt der Deutschen Stadt. München 1952.

Gruppe Planwerk / DSK / Analyse & Konzepte: Stadumbaustrategiekonzept Cottbus 2020. 2010 Internetfassung
http://www.cottbus.de/.files/storage/aa/aa/ke/Stadumbaustrategiekonzept_Cottbus_2020.pdf

H.....

Haase, Andrea; Eichhorn, Sabine: Öffentliche und private Räume – gebaute und gelebte Räume. in: Jahrbuch der Stadterneuerung. Berlin 2004, S. 359-376; Internetfassung, http://ah.raumstruktur.de/pdf/publikation_jahrbuch_2004.pdf, Zugriff, 15.02.2011

Hassenpflug, Dieter: Reflexive Urbanistik – Reden und Aufsätze zur Europäischen Stadt. Weimar 2006

Hauser Susanne: Anästhesie und Lesbarkeit. Stichworte. in Bölling, Lars / Sieverts, Thomas (Hrsg.): Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft. Wuppertal 2004

Häußermann, Hartmut: Von der Stadt im Sozialismus zur Stadt im Kapitalismus. In: Häußermann, H./ Neef, R. (Hrsg.): Stadtentwicklung in Ostdeutschland. Opladen, 1996

Häußermann, Hartmut: Was bleibt von der europäischen Stadt? in Frey, Oliver / Koch, Florian (Hrsg.): Die Zukunft der Europäischen Stadt. Wiesbaden 2011

Heineberg, Heinz: Stadtgeographie. Paderborn 2006

Helbrecht, Ilse: Das Ende der Gestaltbarkeit?: zu Funktionswandel und Zukunftsperspektiven räumlicher Planung. Oldenburg 1991

Hesse, Markus: Kompakte Stadt – Leitbild für ostdeutsche Städte? In Oswald, Philipp (Hrsg.): Schrumpfende Städte. Band 2: Handlungskonzepte. Halle/Saale 2005

Höffler, Karl-Heinz: Reinhard Baumeister 1833-1917. Begründer der Wissenschaft vom Städtebau. Karlsruhe 1977

Hoffmann-Axthelm, Dieter : Die dritte Stadt. Frankfurt am Main 1993

Hoffmann-Axthelm, Dieter: „Warum Stadtplanung in Parzellen vor sich gehen muss.“ In Bauwelt 1990, Heft 48

Hofmeister, Burkhard: Stadtgeographie. Braunschweig 1999

Hofrichter, Hartmut: Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Neuzeit. Braunschweig / Wiesbaden 1995

Hradil, Stefan: Soziale Ungleichheit in Deutschland. Opladen 2001

Humpert, Klaus / Schenk, Martin: Entdeckung mittelalterlicher Stadtplanung. Stuttgart 2001

Humpert, Klaus: Einführung in den Städtebau. Stuttgart 1997

I.....

Initiativkreis „Ab in die Mitte! Die City-Offensive Sachsen“ (Hrsg.): Dokumentation 2011 des Wettbewerbs Kreatives Stadt(er)leben. <http://www.abindiemitte-sachsen.de/>

Integriertes Stadtentwicklungskonzept (SEKo) Leipzig 2020, Internetfassung, http://www.leipzig.de/imperia/md/content/61_stadtplanungsamt/seko/seko_langfassung_web.pdf, Zugriff 12.04.2012

Internetauftritt der Bundestransferstelle Stadtumbau Ost:

<http://www.stadtumbauost.info/index.php?request=/service/glossar/detail.php?wort1=Gebietskategorien>

Internetauftritt der Europastadt Görlitz / Zgorzelec: Etappen der Stadtentwicklung <http://www.goerlitz.de/stadtportrait-von-goerlitz/stadtgeschichte/etappen-der-stadtentwicklung.html>, Zugriff 12.04.2012

Internetauftritt der Europastadt Görlitz / Zgorzelec: Statistische Monatszahlen 12/2011 Internetfassung <http://www.goerlitz.de/buergerportal-der-stadt/aktuelles0/zahlen.html> Zugriff, 10.04.2012

Internetauftritt der Europastadt Görlitz/Zgorzelec: <http://www.goerlitz.de/welterbe/die-bewerbung-der-stadt-goerlitz.html>, Zugriff 22.05.2012

Internetauftritt der Stadt Dessau-Rosslau: <http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Stadtumbau/Urbane-Kerne/>, Zugriff, 12.04.12


Internetauftritt der Stadt Halberstadt: <http://www.halberstadt.de/de/judenstrasse.html>

Internetauftritt des Oberbürgermeisters von Görlitz Joachim Paulick: Agenda – Gleichgewicht herstellen – 2006 Wohnen. <http://www.joachim-paulick.de/>, Zugriff 22.05.2012

Internetauftritt des Vereins HausHalten e.V.: http://www.haushalten.org/de/haushalten_idee_und_ziel.asp, Zugriff 22.05.2012

Internetauftritt des Vereins HausHalten e.V.: http://www.haushalten.org/de/waechterhaeuser_modell.asp, Zugriff 22.05.2012

Internetauftritt des Vereins HausHalten e.V.: <http://www.haushalten.org/de/aktuelllaeden.asp>, Zugriff 22.05.2012



Internetauftritt des Vereins HausHalten e.V.: <http://www.haushalten.org/de/ausbauhaus.asp>, Zugriff 22.05.2012

IRS Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung: Positionspapier Baukultur Stadtbau Ost. Erkner 2003, Internetfassung http://www.irs-net.de/download/publikationen/positionspapier_1.pdf, Zugriff 01.07.2010

J.....

Jacobs, Jane: Tod und Leben amerikanischer Städte. Berlin 1963

Jessen, Johann: Stadtmodelle im europäischen Städtebau – Kompakte Stadt und Netz-Stadt. In Becker Heidede / Jessen Johann / Sander Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart 1999

Jessen, Johann: Stadtverdünnung? Wie ändert sich die funktionalräumliche und morphologische Struktur von Städten unter den Bedingungen des Schrumpfens? in Giseke, Undine / Spiegel, Erika (Hrsg.): Stadtlichtungen. Irritationen, Perspektiven, Strategien. Basel / Berlin, 2007

Jonas, Carsten: Die Stadt und ihr Grundriss. Tübingen / Berlin 2009

K.....

Kaelble, Hartmut: Die Besonderheiten der europäischen Stadt im 20. Jahrhundert. in Lenger, Friedrich / Tenfelde, Klaus (Hrsg.): Die europäischen Stadt im 20. Jahrhundert. Köln 2006

Kiesow, Gottfried: Gesamtkunstwerk – Die Stadt. Bonn 1999

Kil, Wolfgang zitiert nach: Meier, Hans-Rudolf: Von der Descriptio Urbis zu den Urban Icons – Imagination und Funktion von Stadtbildern aus denkmalpflegerischer Sicht. In: Meier, Hans-Rudolf / Brandt, Sigrid: Stadtbild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt. Berlin 2008

Konter, Erich: Leitbilder – wozu? Versuch einer Klarstellung. In Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen (Hrsg.): Jahrbuch Stadterneuerung 1997. Berlin 1997

Krause, Karl-Jürgen: Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis. Bonn 1974


Krause, Karl-Jürgen: Stadtgestalt. In ARL: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover 1995

Kuder, Thomas: Städtebauliche Leitbilder – Begriff, Inhalt, Funktion und Entwicklung, gezeigt am Beispiel der Funktionstrennung und -mischung. Berlin 2001; Internetfassung http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2002/496/pdf/kuder_thomas.pdf, Zugriff, 18.01.2011

Kunzmann, Klaus R.: Die Europäische Stadt in Europa und anderswo in Frey, Oliver / Koch, Florian: Die Zukunft der europäischen Stadt. Wiesbaden 2011

Kunzmann, Klaus R.: Von der europäischen Stadt, über die Stadt des Wissens und die kreative Stadt, zum Archipel der Stadtregion in RegioPol eins+zwei 2011

-
- L.....
- Lampen, Angelika / Owzar, Armin: Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne. Köln / Wien 2008
- Landeshauptstadt Erfurt: Auf dem Weg zum Stadtentwicklungsprogramm – Positionen zur Stadtentwicklung. Erfurt 2005, Internetfassung http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/stadtentwicklung/heft_7.pdf, Zugriff, 20.09.2011
- Landesgesetz über das amtliche Vermessungswesen (LGVerM) vom 20.12.2000, Internetfassung http://rlp.juris.de/rlp/gesamt/LVermG_RP.htm, Zugriff 01.03.2011
- Lang, Thilo / Vogler, Sascha: Neue Leitbilder vor dem Hintergrund stadtreionaler Schrumpfungsprozesse in Ostdeutschland? In Fuchs, Oliver / Wiechmann, Thorsten: Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität. Hannover 2004, Internetfassung <http://www.werkstatt-planung.de/projekte/downloads/0309arl.pdf> Zugriff 18.03.2011
- Läpple Dieter: Städtische Arbeitswelten im Umbruch – zwischen Wissensökonomie und Bildungsarmut. In : Das neue Gesicht der Stadt. Strategien für die urbane Zukunft im 21. Jahrhundert. Berlin 2006
- Läpple, Dieter: Essay über den Raum: Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): Stadt und Raum. Pfaffenweiler 1991
- Lee, Seog-Jeong: Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung. Stuttgart 1995
- Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtplanung RTWH Aachen (Hrsg.): Werkstattgespräch: Planlos Schrumpfen. Aachen 2005
- Leitlinien des Teilplans Stadterneuerung. Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/step/wohbau/tperneu/leitl/index.shtml>, Zugriff, 15.03.2011
- Lemper, Ernst-Heinz: Görlitz. Dresden 1959
- Lemper, Ernst-Heinz: Görlitz. Eine Historische Topographie. Görlitz 2001
- Lendi , Martin: Leitbilder der räumlichen Entwicklung. In ARL: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover 1995
- Lévy, Jacques: Verantwortung für ein Wiedererwachen – Die europäische Stadt. In EuropaKulturStadt. Beilage des Deutschen Kulturrates und der Kulturstiftung des Bundes in politik und kultur, Ausgabe II, 2005
- Ley, Karsten: Die Intellektualisierung des Städtebaus in Deutschland. Schriften zum Städtebau und das Entstehen einer wissenschaftlichen Disziplin im späten 19. Jahrhundert. Internetfassung <http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2007/2021/pdf/2021.pdf> Zugriff, 22.07.2011
- Liebkecht, Kurt: Die Entwicklung des Bauwesens in der Deutschen Demokratischen Republik. in Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten (Hrsg.): Architektur und Städtebau in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1959
- Loidl, Hans / Bernhard, Stefan: Freiräumen Entwerfen als Landschaftsarchitektur. Basel 2003



Lütke Daldrup, Engelbert: Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung. In StadtBauwelt 24.2001

Lynch, Kevin: Das Bild der Stadt. Basel / Boston / Stuttgart 1975

M.....

Mäding, Heinrich: Vorwort des Deutschen Instituts für Urbanistik. in Becker, Heidede, Jessen, Johann, Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart 1999

Marquart, Christian: Stadt-Konzepte. Stuttgart 1999

Masterplan Innenstadt Dessau, Stand 2011. Internetauftritt der Stadt Dessau-Rosslau: <http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Masterplan-Innenstadt/>

Merk, Elisabeth: Welche Gestalt ist für die schrumpfende Europäische Stadt zu erwarten? in Hannemann Christine / Kil, Wolfgang: Wie viel Schrumpfung verträgt die europäische Stadt? Leipzig 2006

Merk, Erika: Welche Gestalt ist für die schrumpfende Europäische Stadt zu erwarten? In Hannemann Christine / Kil, Wolfgang: Wie viel Schrumpfung verträgt die europäische Stadt? Leipzig 2006

Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Stassfurt. 2010, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-stassfurt>, Zugriff, 12.04.12

Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Aschersleben. 2010, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-aschersleben>, Zugriff, 12.04.12

Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Dessau. 2010, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-dessau-rosslau>, Zugriff, 12.04.12

Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Halberstadt. 2010, Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-halberstadt> Zugriff, 12.04.12


Mitscherlich, Alexander: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. Frankfurt am Main 1965

Moudon, Anne Vernez: A Catholic Approach to Organizing What Urban Designers Should Know. In Journal of Planning Literature 1992; 6 zitiert nach Poerbo, Wibowo Heru: Urban Design Guidelines As Design Control Instrument. Kaiserslautern 2001

Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970

Müller-Raemisch, Hans-Reiner: Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985. Frankfurt am Main 1990

-
- N**.....
- Nagler, Heinz : Gestaltung als Leitlinie für das Studiengangprofil der Stadt- und Regionalplanung an der BTU Cottbus. In Bartholomäus, Heike et al: Wie viel Gestaltung braucht Stadt? Cottbus, 2009, S.9
- O**.....
- Oswalt, Philipp / Overmeyer, Klaus / Prigge, Walter: Experiment und Utopie im Stadtumbau Ostdeutschlands. In: Schrumpfende Städte. Berliner Debatte Initial, 13. Jg. Heft 2
- Oswalt, Philipp / Overmeyer, Klaus: Weniger ist Mehr. Stiftung Bauhaus Dessau 2001; Internetfassung <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?weniger-ist-mehr-experimenteller-stadtumbau-in-ostdeutschland>, Zugriff 15.03.2011
- Overhageböck, Nina: Öffentliche Räume unter Schrumpfungsbedingungen. Dortmund 2009
- Owzar, Armin: Schrumpfen in der Gegenwart – Schrumpfen in der Geschichte. In Lampen, Angelika; Owzar, Armin: Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne. Köln / Weimar / Wien 2008
- P**.....
- Pahl, Jürgen: Stadtgestalt als Prozess. Tübingen 2003
- Penske, Lutz: Revitalisierung der Innenstadt – städtebaulicher Denkmalschutz und gesamtstädtische Entwicklung. Werkstattbericht Görlitz. 2004, Internetfassung <http://www.dasl.de/wordpress/wp-content/uploads/G%C3%B6rlitz.pdf>, Zugriff 15.05.2012
- Pesch, Franz: Städtebauliche Leitbilder in der Kontroverse – was sagt uns die Moderne heute? Vortrag auf dem Architektur Forum 2002 Stuttgart, Internetfassung <http://www.weissenhof2002.de/pdf/Vortrag-Pesch.pdf>, Zugriff 31.03.2012
- Pesch, Franz: Zur Gestaltung der Europäischen Stadt - Was kann die Entwicklungsplanung leisten? In Bartholomäus, Heike et al: Wie viel Gestaltung braucht Stadt? Cottbus, 2009
- Peschken, Martin (Hrsg.) Ästhetik der Leere. Dessau 2007, Internetfassung <http://iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-halberstadt>, Zugriff 13.04.2012
- Poerbo, Wibowo Heru: Urban Design Guidelines As Design Control Instrument. Kaiserslautern 2001
- Polinna, Cordelia: Towards a London Renaissance - Städtebaulicher Paradigmenwechsel in London: Projekte und Planwerke für den Umbau des Zentrums. Berlin 2007; Internetfassung, http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2007/1680/pdf/polinna_cordelia.pdf, Zugriff 08.03.2011
- Prinz, Dieter: Städtebau Bd. I Städtebauliches Entwerfen. Stuttgart 1999
- Protokoll V. Parteitag der SED 1963 zitiert nach Topfstedt, Thomas: Städtebau in der DDR 1955-1971. Leipzig 1988
- R**.....
- Rainer, Roland: Städtebauliche Prosa. Tübingen 1948



Rauda, Wolfgang: Raumprobleme im europäischen Städtebau. München 1956

Reicher, Christa / Kemme, Thomas: Der öffentliche Raum. Ideen-Konzepte-Projekte. Berlin 2009

Reicher, Christa: Städtebauliches Entwerfen. Wiesbaden 2012

Reichow, Hans Bernhard: Organische Stadtbaukunst – Von der Großstadt zur Stadtlandschaft. Braunschweig, Berlin, Hamburg 1948

Reinborn, Dietmar: Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart / Berlin / Köln 1996

Reinhardt, Gerd / Sträß, Hermann: Leinefelde: Südstadt. Ein Weg zum nachhaltigen Stadtumbau. 2005 in Bund Deutscher Architekten BDA (Hrsg.): Der Architekt. 7-8/05, Internetfassung http://www.leinefelde-worbis.de/stadtumbau/files/publish/Der%20Architekt_07%2008_2005_Artikel%2001.pdf Zugriff 11.05.2012

Reiß-Schmidt, Stephan / Zwoch, Felix: Städtebau jetzt! Von der Verantwortung für die Schönheit der Stadt. In Novy, Klaus / Zwoch, Felix (Hrsg.): Nachdenken über Städtebau. Wiesbaden 1991, S.31

Reuther, Iris: Learning from the East? Über die Suche nach Leitbildern im Stadtumbau. In Informationen zur Raumentwicklung 10/11 2003, Internetfassung http://www.bbsr.bund.de/nn_23470/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2003/Downloads/10__11Reuther,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/10_11Reuther.pdf, Zugriff 13.04.2012

Reuther, Iris: Leitbilder für den Städtebau. In BMVBW/BBR: Fachdokumentation zum Bundeswettbewerb „Stadtumbau Ost“, Berlin 2002; Internetfassung, http://www.bbsr.bund.de/nn_23582/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2005undaelter/DL__FachdokumentationStadtumbauOst,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/DL_FachdokumentationStadtumbauOst.pdf, Zugriff, 16.03.2011

Richter, Peter-G.(Hrsg.): Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich 2004

Roskamm, Nikolai: Das Konstrukt Dichte und die 'europäische Stadt'. In Frey, Oliver / Koch, Florian (Hrsg.): Die Zukunft der Europäischen Stadt. Wiesbaden 2011


Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010

Roth, Kathrin: Wohnungsbau in Görlitz zwischen den Weltkriegen in Rudolph, Ines-Ulrike / Jaeger, Susanne (Hrsg.): Görlitz-Zgorzelec. Strategien ohne Grenzen. Schriftenreihe Stadtentwicklung und Denkmalpflege Bd.6, Dresden 2007, Internetfassung http://www.stadtforschung.com/media/image/SR_Cover/netz_bd6-goerlitz_feb08.pdf, Zugriff 15.05.2012

Rudez, Zrinka: Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien. Köln 1988

Rupprich, Marion: Was wir bewegen – Sanierung im Bestand in Mieterjournal der Wohnungsbaugesellschaft Görlitz WBG 02/2011, Internetfassung http://www4.wbg-goerlitz.de/media/pdf/MieterJournal_II_2011.pdf, Zugriff 22.05.2012

-
- S**.....
- SALEG: 1. Fortschreibung Stadtentwicklungskonzept Stassfurt. 2011, Internetfassung
https://ratsinfo.stassfurt.de/bi/vo0050.asp?__kvonr=93000269, Zugriff 20.04.2012
- SALEG: Stadtentwicklungskonzept Staßfurt. 2001, Internetfassung
https://ratsinfo.stassfurt.de/bi/vo0050.asp?__kvonr=93000269, Zugriff 20.04.2012
- Schader Stiftung: Materialien zum Stadtumbau Ost - Stadtentwicklungskonzepte. http://www.schader-stiftung.de/wohn_wandel/191.php, Zugriff am 04.01.2011
- Schäfers, Bernhard: Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland. Stuttgart 2002
- Schafranski, Franz: Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Kaiserslautern 1996; Internetfassung, <http://kluedo.ub.uni-kl.de/volltexte/1996/2/> Zugriff, 12.08.2010
- Scheurmann, Ingrid: Stadtbild in der Denkmalpflege: Begriff – Kontext – Programm in Stadtbild und Denkmalpflege Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt Band 11, Berlin 2008
- Schildt, Alex; Schubert, Dirk: Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Wahrnehmungs- und Umgangsformen in Geschichte und Gegenwart Dortmund Beiträge zur Raumplanung 129: Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Dortmund 2008
- Schmitt, Gisela / Selle, Klaus (Hrsg.): Bestand? Perspektiven für das Wohnen in der Stadt. Dortmund 2008
- Schubert, Herbert: Urbaner öffentlicher Raum und Verhaltensregulierung. In Netzwerk Stadt und Landschaft NSL Eidgenössische Technische Hochschule ETH Zürich (Hrsg.): DISP 136/137
- Schwagenscheidt, Walter: Die Raumstadt. Frankfurt am Main 1949
- Selle, Klaus: Öffentliche Räume in der europäischen Stadt. in Siebel, Walter: Die europäische Stadt. Frankfurt am Main 2004
- Siebel, Walter: Die europäische Stadt. Frankfurt am Main 2004
- Siebel, Walter: Die Zukunft der europäischen Stadt – Anmerkungen zu einer aktuellen Diskussion. in RegioPol eins+zwei 2011
- Siebel, Walter: Was bleibt, was vergeht von der Europäischen Stadt unter den Bedingungen des Schrumpfens? In Hannemann Christine / Kil, Wolfgang: Wie viel Schrumpfung verträgt die europäische Stadt? Leipzig 2006
- Siebel, Walter: Was ist eine europäische Stadt? In EuropaKulturStadt. Beilage des Deutschen Kulturrates und der Kulturstiftung des Bundes in Politik und Kultur, Ausgabe II, 2005
- Siebel, Walter: Wesen und Zukunft der europäischen Stadt. In db Deutsche Bauzeitschrift 10/2000
- Sieverts, Thomas / Koch, Michael / Stein, Ursula / Steinbusch, Michael (Hrsg.): Zwischenstadt – inzwischen Stadt? Entdecken, Begreifen, verändern. Wuppertal 2005



Sieverts, Thomas: Was leisten städtebauliche Leitbilder? in Becker, Heidede / Jessen, Johann / Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart / Zürich / Ludwigsburg 1998

Sieverts, Thomas: Zwischenstadt. Basel 2001

Sitte, Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Wien 1922

Spiegel Erika: Die europäische Stadt - eine schrumpfende Stadt... in Siebel, Walter: Die europäische Stadt. Frankfurt 2004

Spiegel, Erika: Weniger – älter – bunter. Demographische Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung. in Gieseke, Undine / Spiegel, Erika: Stadtlichtungen. Basel / Berlin 2007

Spiekermann, Klaus: Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung in der kommunalen Planungspraxis. Berichte aus dem Institut für Raumplanung 42, Dortmund 1999, Internetfassung, <http://www.raumplanung.tu-dortmund.de/irpud/fileadmin/irpud/content/documents/publications/ber42.pdf>, Zugriff 08.03.2011

Stadt Görlitz Oberbürgermeister Joachim Paulick (Hrsg.): <http://www.entdeckedieecke.de/eck-akademie.html>

Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt (Hrsg.): Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, Internetfassung <http://www.goerlitz.de/fileadmin/Stadtverwaltung/Stadtentwicklung/INSEK.pdf>, Zugriff, 10.04.2012

Stadt Leipzig (Hrsg.) : Konzeptioneller Stadtteilplan Leipziger Osten. KSP Leipziger Osten, Internetfassung http://www.leipziger-osten.de/fileadmin/UserFileMounts/Redakteure/Inhaltsbilder/Stadtumbau/KSP_LeipzigerOsten.pdf, Zugriff 13.04.2012

Stadt Leipzig / empirica / Büro für urbane Projekte: Die perforierte Stadt in Leipzig 2030. Forschungsbericht im Rahmen des Ideenwettbewerbs Stadt 2030 gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Leipzig 2004, Internetfassung <http://www.leipzig.de/de/extern/leipzig2030/dl/Bericht%20Leipzig%202030.pdf>, Zugriff 12.04.2012

Stadt Leipzig, Dezernat für Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt (Hrsg.): Der Stadtumbau auf dem Prüfstand – neue Perspektiven für die Leipziger Stadtentwicklung. Leipzig 2007, Internetfassung http://www.leipzig.de/imperia/md/content/61_stadtplanungsamt/stadtwerkstatt_10_stadtumbau.pdf, Zugriff, 26.05.2012

Stadtentwicklungsplan Wohnungsbau und Stadterneuerung Stadt Leipzig. Internetfassung, <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/step/wohbau/>, Zugriff, 15.03.2011

Stadtverwaltung Cottbus: Integriertes Stadtentwicklungskonzept 2020. Cottbus 2007, Internetfassung https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMdNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:5617, Zugriff 26.04.2012

Stellungnahme und Empfehlungen der Lenkungsgruppe zur Evaluierung des Bund-Länder-Programms Stadtumbau Ost. Berlin 2008, Internetfassung http://www.bdew.de/internet.nsf/id/DE_20080527_Stellungnahme_und_Empfehlungen_der_Lenkungsgrupp

e_zur_Evaluierung_des_Bund-Laender-Progr/\$file/Stellungnahme-und-Empfehlungen-der-Lenkungsgruppe_zur_Evaluierung.pdf, Zugriff 20.05.2012

Stemshorn, Max: Dream City. Zur Zukunft der Stadträume. Ulm 2001

Stemshorn, Max: Traum und Trauma. Veränderungen im europäischen Stadtraum in ders. (Hrsg.): Dream City. Zur Zukunft der Stadträume. Ostfildern-Ruit 2001

Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Berlin 2005

Strauß Christian: Strategische räumliche Ziele für den Planungsprozess unter Schrumpfungsbedingungen. Wien 2009

Streich, Bernd: Grundzüge einer städtebaulichen Leitbildtheorie. Bonn 1988

Streich, Bernd: Stadtplanung in der Wissensgesellschaft: ein Handbuch. Wiesbaden 2005

Stübgen, Joseph: Der Städtebau. Stuttgart 1907

Sulzer, Jörg: Werteverchiebung: von Shrinking Cities zu Waiting Cities. Internetfassung http://www.stadtforschung.com/media/image/SR_Cover/Bd5-Werte_Sulzer.pdf, Zugriff, 19.03.2011

T.....

Tchah, Chu-Young: Stadtbild bei Nacht als Gestaltungsaufgabe. Grundzüge einer ganzheitlichen Stadtbildplanung bei Nacht. Stuttgart 2005

Thiel, Phillip: A Sequence-Experience Notation for Architectural and Urban Spaces in Town Planning Review 1961 zitiert nach Zeile, Peter: Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung. Kaiserslautern 2010

Topfstedt, Thomas: Städtebau in der DDR 1955-1971. Leipzig 1988

Touraine, Alain: Das Ende der Städte? In: Die Zeit, 31.05.1996.

Trieb, Michael / Markelin, Antaro: Stadtbild in der Planungspraxis. Stuttgart 1976

Trieb, Michael: Stadtgestaltung – Theorie und Praxis. Braunschweig 1977


U.....

Umweltbundesamt: Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche. <http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de/umweltdaten/public/theme.do?nodent=2277>, Zugriff 27.02,2011

Untermann, Matthias / Küntzel, Thomas: Schrumpfungprozessen im Mittelalter in Lampen, Angelika; Owzar, Armin: Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne. Köln / Weimar / Wien 2008

V.....

Vorlage IV-008-28/06: Beschluss zum Teilräumlichen Konzept für den Stadtumbau Cottbus Neu-Schmellwitz. Internetfassung



http://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=_cbknsXZg0Wz8rYs8EjqIQ:da&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:1354, Zugriff 26.04.2012

W.....

Wagner, Kirsten: Die visuelle Ordnung der Stadt. Das Bild der Stadt bei Kevin Lynch. Internetfassung: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=774&type=diskussionen>, Zugriff, 18.9.2011

Weidner, Silke: Stadtentwicklung unter Schrumpfbedingungen. Leitfaden zur Erfassung dieses unveränderten Entwicklungsmodus von Stadt und zum Umgang damit in der Stadtentwicklungsplanung. Leipzig 2005

Wentz, Martin: Die Kompakte Stadt. Frankfurt am Main 2000

Wentz, Martin: Strategien und Rahmenbedingungen von Stadtentwicklung. In derselbe (Hrsg.): Stadtentwicklung. Die Zukunft des Städtischen. Frankfurter Beiträge Band 9. Frankfurt Main 1996

Westphal, Christiane: Dichte und Schrumpfung. Kriterien zur Bestimmung angemessener Dichten in Wohnquartieren schrumpfender Städte aus Sicht der stadttechnischen Infrastruktur. Dresden 2008; Internetfassung http://www.ioer.de/fileadmin/internet/IOER_schriften/IOeR_Schriften_Band_49.pdf, Zugriff, 16.03.2011

Wietzel, Ingo: Methodische Anforderungen zur Qualifizierung der Stadtplanung für innerstädtisches Wohnen durch Mixed Reality-Techniken und immersive Szenarien. Kaiserslautern 2007

Wochenkurier Region Görlitz 22.05.2012: Künftig werden Bäume höher sein als Häuser. Internetfassung <http://www.wochenkurier.info/index.php?id=287&doc=67065&dt=new>, Zugriff 22.05.2012

Wolf, Klaus: Stadt. In ARL: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover 1995

Z.....

Zeile, Peter: Echtzeitplanung. Die Fortentwicklung der Simulations- und Visualisierungsmethoden für die städtebauliche Gestaltungsplanung. Kaiserslautern 2010

Zeucher, Gerd: Stadtgestaltung. Berlin 1989

Zlonicky, Peter: Die Europäische Stadt – ein taugliches Leitbild für die Stadtentwicklung? 2007; <http://www.zlonicky.de/Dokumente%20Web/Europaeische%20Stadt.pdf>, abgerufen am 02.01.2011

Abbildungen und Tabellen

Abb. 01: Betrachtungsinhalte	III
(eigene Darstellung)	
Abb. 02: Wachstum und Innovation /Daseinsvorsorge sichern	10
(BBSR 2010)	
Abb. 03: Schrumpfende und wachsende Gemeinden	14
(BBSR 2010)	
Abb. 04: Ursachen von Schrumpfung und Auswirkungen auf städtischer Ebene	16
(Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.37)	
Abb. 05: Forschungsansatz	45
(eigene Darstellung)	
Abb. 06: Aufbau der Arbeit	46
(eigene Darstellung)	
Abb. 07: Modelle der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen	64
(Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.219)	
Abb. 08: Leitbilder für schrumpfende Städte zwischen kompakter und aufgelockerter Stadt	71
(eigene Darstellung)	
Abb. 09: Stadtraum	76
(eigene Darstellung nach Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung, Stuttgart 1993, S. 10)	
Abb. 10: Physische Stadtstruktur des Stadtraumes, Elemente und Komponenten	78
(eigene Darstellung nach Rudez, Zrinka: „Stadtraum. Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. Eine Untersuchung über die im Zeitraum von 1880-1930 angewandten Entwurfsprinzipien“ Köln 1988, S.31)	
Abb. 11: Strukturelemente	85
(eigene Darstellung nach Streich, Bernd: Stadtplanung in der Wissensgesellschaft: ein Handbuch. Wiesbaden 2005, S.232 und Humpert, Klaus: Einführung in den Städtebau.“ Stuttgart 1997, S.35)	
Abb. 12: Die stadtmorphologischen Ebenen	86
(eigene Darstellung nach Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart 1993, S.66)	
Abb. 13: Wahrnehmungsebenen	87
(eigene Darstellung nach Schafranski, Franz: Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Kaiserslautern 1996, S.62)	
Abb. 14: Einteilung der Umwelt	88
(eigene Darstellung nach Trieb, Michael: Stadtgestaltung. Theorie und Praxis“ Wiesbaden 1977, S. 55,65)	
Abb. 15: Wahrnehmungsprozess	89
(eigene Darstellung nach Schafranski, Franz: Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Kaiserslautern 1996, S. 64)	
Abb. 16: Gestalt	90
(Krause, Karl-Jürgen: Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis. Bonn 1974, S.33)	
Abb. 17: Struktur	91
(eigene Darstellung nach Ermel Horst: Grundlagen des Entwerfens, Darmstadt 1999, S.13)	
Abb. 18: Übersicht Stadtgestaltforschung in der Literatur	94
(eigene Darstellung)	
Abb. 19: Stadtstruktur nach Baumeister, Sitte und Stübben	107
(eigene Darstellung)	
Abb. 20: Stadtbild nach Lynch	115
(eigene Darstellung)	



Abb. 21: Stadtgestaltplanung nach Trieb und Lee	135
(eigene Darstellung)	
Abb. 22: zusammenfassende Übersicht Stadtgestalt und Stadtgestaltplanung	136
(eigene Darstellung in Anlehnung an Rudez und Tcha)	
Abb. 23: Entwicklungslinien im Städtebau	154
(eigene Darstellung)	
Abb. 24: Baublöcke in Berlin	156
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp, mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 25: Künstlerkolonie Berlin / Eyhof	158
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp, mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 26: Siedlung Essen Stadtwald / Eyhof	158
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation 2010 Terraltaly)	
Abb. 27: Hufeisensiedlung Berlin, 1. Bauabschnitt	161
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp, mit freundlicher Genehmigung der Simmons 2010 Terraltaly)	
Abb. 28: Frankfurt Westhausen	162
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation 2010Terraltaly)	
Abb. 29: moderner Wiederaufbau im Gegensatz zur historischen Blockstruktur – Hansaviertel Berlin	169
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 30: moderner Wiederaufbau im Gegensatz zur historischen Blockstruktur – Grindelhochhäuser Hamburg	169
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp)	
Abb. 31: ECA-Siedlung in Lübeck	170
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 32: Stalinallee Berlin	173
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 33: Neubaugebiet Gera Bieblach	174
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp)	
Abb. 34: Wohnkomplexe Hoyerswerda	174
(eigene Darstellung o.M. / Thomas Topfstedt: Städtebau in der DDR 1955-1971, Leipzig 1988, S. 123)	
Abb. 35: Mannheim Vogelstang	178
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons 2010 Blom)	
Abb. 36: Hamburg Steilshoop	179
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp)	
Abb. 37: Prager Straße Dresden	181
(eigene Darstellung o.M. / Lothar Willmann: Im Flug über die DDR. Lizenzausgabe für den Gondrom Verlag, Bayreuth. Leipzig 1983, S. 165)	
Abb. 38: Zweiter Bauabschnitt Karl-Marx-Allee Berlin	182
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 39: Neubaugebiet Rostock Lichtenhagen	186
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 40: Neubaugebiet Rostock Groß Klein	189
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	

Abb. 41: Nikolaiviertel Berlin	191
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 42: Kirchsteigfeld Potsdam	193
(eigene Darstellung o.M. / 2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp)	
Abb. 43: Die Merkmale der europäischen Stadt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 1	198
(eigene Darstellung)	
Abb. 44: Die Merkmale der europäischen Stadt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 2	199
(eigene Darstellung)	
Abb. 45: Die Merkmale der europäischen Stadt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 3	200
(eigene Darstellung)	
Abb. 46: Die Merkmale der europäischen Stadt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 4	201
(eigene Darstellung)	
Abb. 47: Die Grundelemente der Stadtgestalt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 1	202
(eigene Darstellung)	
Abb. 48: Die Grundelemente der Stadtgestalt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 2	203
(eigene Darstellung)	
Abb. 49: Die Grundelemente der Stadtgestalt im direkten Vergleich der Entwicklungslinien, Teil 3	204
(eigene Darstellung)	
Abb. 50: Stadtstrukturmodell vor 1800	210
(eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)	
Abb. 51: Stadtstrukturmodell 1890	211
(eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)	
Abb. 52: Stadtstrukturmodell Gliederung und Auflockerung	211
(eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)	
Abb. 53: Stadtstrukturmodell 1990	212
(eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)	
Abb. 54: zukünftiges Stadtstrukturmodell Gliederung und Auflockerung?	212
(eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, Wolfgang: Städtebau. Stuttgart 1970, S.165)	
Abb. 55: Neuplanung Magdeburg 1945-1948, Hubert Hoffmann	213
(Müller-Raemisch, Hans-Reiner: Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945-1985)	
Abb. 56: Perforation	214
(eigene Darstellung in Anlehnung an Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.220)	
Abb. 57: Gliederung und Auflockerung	214
(eigene Darstellung in Anlehnung an Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.220)	
Abb. 58: Landschaft mit Stadtfragmenten	215
(eigene Darstellung in Anlehnung an Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.220)	
Abb. 59: rezentrierte Stadt als Gegenmodell zur Stadtlandschaft	215
(eigene Darstellung in Anlehnung an Rößler, Stefanie: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Berlin 2010, S.220)	
Abb. 60: Hierarchie morphologischer Ebenen	220
(eigene Darstellung nach Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart 1997, S.93)	



Abb. 61: Tragweite der Veränderungen im Schrumpfungsprozess	221
(eigene Darstellung in Anlehnung an Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart 1997, S.93)	
Abb. 62: Auflösung der Blockstruktur zur Zeile o.M.	222
(Ernst May 1930, Jonas, Carsten: Die Stadt und ihr Grundriss. Tübingen / Berlin 2009, S.159)	
Abb. 63: Raumbildung typischer Bebauungsstrukturen von Wohngebieten, 1955-1975 o.M.	223
(Städtebau, Berlin 1979 aus Topfstedt, Thomas: Städtebau in der DDR 1955-1971. Leipzig 1988, S.23)	
Abb. 64: Die Renaissance des Blocks	223
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 65: zufällige Auflösung geschlossener Stadträume	224
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 66: Leitbilder für Schrumpfung vs. Merkmale der Europäischen Stadt	225
(eigene Darstellung)	
Abb. 67: Entwurfsregeln der Moderne, Nachmoderne und unter Schrumpfungsbedingungen	226
(eigene Darstellung in Anlehnung an Frick, Dieter: Theorie des Städtebaus. Tübingen 2011, S.180)	
Abb. 68: Sanierter Leerstand	232
(Görlitz Biesnitzer Straße, Thomas Müller)	
Abb. 69: Leerstand in Eckgebäuden	233
(Görlitz Rauschwalderstraße, Sattigstraße, Biesnitzer Straße – v.l.o.n.r.u., Thomas Müller)	
Abb. 70: Leerstand entlang von Hauptstraßen	234
(Görlitz Bahnhofsstraße, Lutherstraße – v.o.n.u., Thomas Müller)	
Abb. 71: Zunehmender Verfall	235
(Görlitz Reichertstraße, Thomas Müller)	
Abb. 72: Dornröschenschlaf	236
(Görlitz James-von-Moltke-Straße, Thomas Müller)	
Abb. 73: Schlummernde Schätze	237
(unsanierte Bausubstanz in der historischen Altstadt von Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 74: Schlummernde Schätze: stadtbildprägende Villen	238
(Görlitz Konsulstraße, Goethestraße – v.o.n.u., Thomas Müller)	
Abb. 75: Schlummernder Schatz	239
(Görlitz Jakobstraße, Thomas Müller)	
Abb. 76: Leerstand in großen, stadtbildprägenden Einheiten	240
(leerstehendes denkmalgeschütztes Kaufhaus im Stadtzentrum von Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 77: Innerstädtischer Ladenleerstand	241
(oberer Teil der Hauptfußgängerzone von Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 78: Sockelzonen	242
(notgesicherte Erdgeschoss und Souterrainwohnungen sowie Ladenzeilen in Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 79: Vorgärten	243
(gründerzeitliche Vorzonen an Görlitzer Straßen, Thomas Müller)	
Abb. 80: Ein öffentlicher Park ohne Nutzer	244
(ungestalteter Park an der Reichertstraße Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 81: Auflösung geschlossener Bebauung	245
(eigene Darstellung)	
Abb. 82: erste Lücken	245
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 83: Perforation	246
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 84: Fragmentierung	247
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 85: Straßenraumprofil Reichertstraße	248
(eigene Darstellung)	
Abb. 86: Auflösung der Ecken	248
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	

Abb. 87: Lücken und Brachen im Stadtraum	249
(Nachnutzung als Parkplatz – Kreuzung Carl-v.Ossietsky-Straße, Zittauer Straße Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 88: Lücken im Stadtraum	250
(punktuellem Abriss in der gründerzeitlichen Innenstadt von Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 89: Stadtraum in Auflösung	251
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 90: Stadtraum in Auflösung – Abrisse seit 2000	252
(eigene Darstellung)	
Abb. 91: Stadtraum in Auflösung – Analyse	252
(eigene Darstellung)	
Abb. 92: Abriss schafft stadträumliche Freiheit	253
(Abrisse an der Reichertstraße in Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 93: stadträumliche Veränderungen	254
(Abrisse an der Büchtemannstraße in Görlitz, Thomas Müller)	
Abb. 94: Stadtraum in Auflösung – aktuelle Leerstandskonzentration, zukünftige Abrisse?	255
(eigene Darstellung)	
Abb. 95: Stadtraum in Auflösung – Trendfortschreibung Analyse	255
(eigene Darstellung)	
Abb. 96: Otto-Buchwitz-Platz Görlitz – Bestandssituation 2008	256
(Google Earth 2012 GeoBasis-DE/BKG)	
Abb. 97: Otto-Buchwitz-Platz Görlitz – Leerstand / Unsaniert	256
(eigene Darstellung)	
Abb. 98: Fotomontage - Platzraum in Auflösung	257
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 99: Otto-Buchwitz-Platz Görlitz – Trendfortschreibung Analyse	257
(eigene Darstellung)	
Abb. 100: Brautwiesenplatz Görlitz – Bestandssituation 2008	258
(Google Earth 2012 GeoBasis-DE/BKG)	
Abb. 101: erste stadträumliche Freiheiten	259
(Thomas Müller)	
Abb. 102: Brautwiesenplatz Görlitz – Leerstandskonzentration /Unsaniert	259
(eigene Darstellung)	
Abb. 103: Fotomontage - Stadtraum in Auflösung	260
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 104: Brautwiesenplatz Görlitz – Trendfortschreibung Analyse	260
(eigene Darstellung)	
Abb. 105: Industrie und Gewerbeleerstand in gründerzeitlicher Blockstruktur Görlitz	261
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 106: Veränderung neuzeitlicher Bebauung	262
(eigene Darstellung)	
Abb. 107: Fotomontage - geordneter großflächiger Abriss	263
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 108: Fotomontage - planmäßige Auflockerung	264
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 109: Fotomontage - ungeordnete Abrisse	265
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 110: Abrisse Wohngebiet Helmut-Welz-Straße, Aschersleben	266
(eigene Darstellung)	
Abb. 111: aktueller Bestand Wohngebiet Helmut-Welz-Straße, Aschersleben	267
(eigene Darstellung)	
Abb. 112: Abrisse Großwohnsiedlung Frankfurt / Oder Neuberesinchen	268
(eigene Darstellung)	



Abb. 113: Aktueller Stadtraum Großwohnsiedlung Frankfurt / Oder Neuberesinchen	268
(eigene Darstellung)	
Abb. 114: Aktueller Stadtraum Großwohnsiedlung Frankfurt oder Neuberesinchen	269
(2012 Microsoft Corporation, Pictometry Bird's Eye 2010 Pictometry International Corp / Google Earth 2012 GeoBasis-DE/BKG)	
Abb. 115: ursprüngliche Abriss- und Erhaltungsplanung für Cottbus Neu-Schmellwitz	271
(eigene Darstellung)	
Abb. 116: tatsächliche Abrisse + Neubauten in Cottbus Neu-Schmellwitz	271
(eigene Darstellung)	
Abb. 117: aktuell fragmentierter Stadtraum Cottbus Neu-Schmellwitz	272
(eigene Darstellung)	
Abb. 118: EFH-Neubaugebiet in Görlitz Biesnitz	273
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 119: Veränderungen der Bereiche, Brennpunkte, Wege, Merkzeichen und Grenzen in Görlitz Südstadt	275
(eigene Darstellung)	
Abb. 120: Betroffenheit der Gestaltelemente	275
(eigene Darstellung)	
Abb. 121: Grundsätzliche Aufgaben der Stadtgestaltung	279
(eigene Darstellung)	
Abb. 122: ehemaliges historisches Stadtzentrum Staßfurt mit gestaltprägenden Bauten	285
(Luftbildverlag Ernst Asmus Leipzig / Mitteldeutscher Kunstverlag F. Heberlein, Meerane)	
Abb. 123: Abriss, Verluste und Neubebauung in der historischen Mitte von Staßfurt	286
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 124: Gestaltanalyse der historischen Mitte	287
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 125: Die neue grüne Mitte abseits tradierter Gestaltvorstellungen	288
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 126: See, Kirschgarten und Spuren der Bergbauergangenheit	289
(Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Stassfurt. 2010)	
Abb. 127: Stadtumbau Großsiedlung am Tierpark und heutiges Raumbild	290
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 128: Abriss und Verluste am westlichen Innenstadtring	292
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 129: Gestaltanalyse und bisherige Standorte der DRIVE THRU Gallery am westlichen Innenstadtring	292
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 130: Abriss, Verluste und Neubau am östlichen Innenstadtring	293
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 131: Gestaltanalyse, Recyclingwand und Wandelhaus am östlichen Innenstadtring	293
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 132: DRIVE THRU Gallery, Recyclingwand und Installation	294
(v.o.n.u.: Doreen Ritzau, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Aschersleben. 2010, S.24, Internetfassung http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-aschersleben / Thomas Fischer Fachgebiet Stadtumbau + Ortserneuerung TU Kaiserslautern / Volker Kreider http://drivethrugalleryasl.wordpress.com/drive-thru/)	
Abb. 133: Rückbauschwerpunkte der Stadt Leipzig	295
(Stadtumbau Ost Programmteil Rückbau)	
Abb. 134: Abriss und stadträumliche Verluste im Leipziger Osten	297
(eigene Darstellung o.M.)	

Abb. 135: Gestaltanalyse	297
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 136: Dunkler Wald und Lichter Hain als neue landschaftlich geprägte Raumkanten bzw. stadträumliche Qualitäten	298
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 137: Lichter Hain	298
(Aniko Szücs, Büro für urbane Projekte)	
Abb. 138: Dessau 1943 / 2008	300
(Google Earth 2009 GeoBasis-DE/BKG, 2012 The GeoInformation Group, 2012 Aero West)	
Abb. 139: Freiraum statt Bebauung – urbane Gärten und Landschaften	301
(Claims – Bausteine für eine neue Stadtkultur, www.dessau.de / Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Berlin 2007 S.136,137)	
Abb. 140: Veränderungen in innerstädtischen Plattenbaugebieten im Bereich des geplanten Landschaftszuges	302
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 141: Zu Zeiten der DDR verlorengegangene städtebauliche Werte	303
(Photo Studio Mahlke, Halberstadt)	
Abb. 142: Blick auf die historische Stadtsilhouette und den Holzmarkt	304
(Edition Photoglob Co., Zürich)	
Abb. 143: Blick auf den Bereich Holzmarkt zu Zeiten der DDR und im Jahr 2010 Holzmarkt	305
(Photo Studio Mahlke, Halberstadt)	
Abb. 144: Veränderungen im Plattenbau am östlichen Stadtrand von Halberstadt	307
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 145: Veränderungen am nordwestlichen Stadtrands Halberstadts	308
(eigene Darstellung o.M.)	
Abb. 146: Die drei stadtbildprägenden Anteile der schrumpfenden Stadt	323
(eigene Darstellung)	
Abb. 147: Übersicht Stadtgestaltplanung	324
(eigene Darstellung nach Frick, Dieter: Theorie des Städtebaus. Tübingen 2011, S.112)	
Abb. 148: Mentalmap	330
(Entwurf des Masterplanes Innenstadt Dessau, http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Masterplan-Innenstadt/)	
Abb. 149: Zentrale Bereiche	331
(Entwurf des Masterplanes Innenstadt Dessau, http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Masterplan-Innenstadt/)	
Abb. 150: Übersicht Stadtumbaukategorien	332
(Konzeptioneller Stadtteilplan Leipziger Osten, S.26)	
Abb. 151: Handlungsraum Innenstadt	339
(Entwurf des Masterplanes Innenstadt Dessau, http://www.dessau.de/Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Masterplan-Innenstadt/)	
Abb. 152: Stadtgestaltung unter Schrumpfungsbedingungen	340
(eigene Darstellung)	
Abb. 153: Handlungsschwerpunkte der Stadtgestaltplanung im Vergleich	343
(eigene Darstellung)	
Abb. 154: Das mittelalterliche Görlitz o.M.	345
(eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)	
Abb. 155: Görlitz – Stadterweiterungen der Gründerzeit o.M.	346
(eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)	
Abb. 156: Görlitz – Stadterweiterungen zwischen den Weltkriegen o.M.	347
(eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)	
Abb. 157: Görlitz – Stadterweiterungen in der DDR	348
(eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)	



Abb. 158: Görlitz – Stadterweiterungen nach 1990	349
(eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)	
Abb. 159: Leerstandserfassung	351
(Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.18, textlich ergänzt)	
Abb. 160: Fachliche und Fachübergreifende Ziele und Maßnahmen	352
(Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.15)	
Abb. 161: Görlitz – Abriss und augenscheinliche Leerstandskonzentrationen	354
(eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.9)	
Abb. 162: Görlitz – Denkmalkonzentrationen überlagert mit Abriss und Leerstand	355
(eigene Darstellung auf Basis des Stadtentwicklungskonzept INSEK. Görlitz 2009, S.11)	
Abb. 163: Görlitz – Stadtentwicklungsmodell Konzentration	357
(eigene Darstellung)	
Abb. 164: Görlitz – Stadtentwicklungsmodell Rückbau der Platte	358
(eigene Darstellung)	
Abb. 165: Görlitz – Stadtentwicklungsmodell Parallele Wachstums- und Schrumpfungprozesse	359
(eigene Darstellung)	
Abb. 166: Görlitz – Planung der Gesamtstruktur	360
(eigene Darstellung)	
Abb. 167: Görlitz – Stadtgestaltung Teilbereich	361
(eigene Darstellung)	
Abb. 168: Perforation / Fragmentierung als Gestalt	368
(eigene Darstellung auf Basis Krause, Karl-Jürgen: Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis. Bonn 1974, S.33)	
Abb. 169: Fragmente und Strukturübergänge in der Zwischenstadt	370
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	
Abb. 170: Fotomontage - Periphere Nutzungen im innerstädtischen Stadtraum	371
(eigene Darstellung / 2012 Microsoft Corporation mit freundlicher Genehmigung der Simmons)	

Lebenslauf

Thomas Müller

Beruflicher Werdegang

2006 - 2012

Stipendiat und von 2009-2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Stadtplanung
Tätigkeitsschwerpunkte: Vorlesungs- und Übungsreihe „Planungs- und Entwurfsmethoden“ /
Stegreifentwerfen, Studienprojekte

2007 - 2009

Mitbegründer und Mitgesellschafter Planungsbüro: Mess / Mobile Einsatztruppe Stadt und Stil GbR

2006 – 2007

freie Mitarbeit Planungsbüro: plan_b Kaiserslautern / Pesch & Partner, Stuttgart / Astoc Architects &
Planners, Köln

Akademische, berufliche und schulische Ausbildung

1998 - 2006

Studium der Raum- und Umweltplanung, TU Kaiserslautern
Schwerpunkte: Städtebau / Stadtplanung / Grün- und Freiraumplanung
Gemeinsame Diplomarbeit mit Florian Groß, Timo Amann, Sebastian Hermann am Lehrstuhl Stadtplanung:
„Transmitter... neue Handlungsansätze für eine zeitgemäße Stadtplanung“

1991 - 1994

Ausbildung zum Industriekaufmann, Siemens AG/KWU Mülheim a.d. Ruhr

1989 - 1991

Abitur an der Erweiterten Oberschule „Frédéric Joliot-Curie“, Görlitz

1979 - 1989

11. Polytechnische Oberschule „Karl Liebknecht“, Görlitz

Qualifikationen und Praktika

2006

1. Preis zusammen mit Florian Groß, Timo Amann, Sebastian Hermann der Studentischen Ideenkonkurrenz

2006

„Blockkernneugestaltung Burgfeldquartier“ der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Speyer eG in
Zusammenarbeit mit dem
Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern

2005

Preisträger zusammen mit Florian Groß, Timo Amann, Sebastian Hermann des gemeinsamen
Studentenwettbewerbs der
Schader-Stiftung und des Werkbunds Baden-Württemberg 2005 „Schrumpfen als Chance? Stadt und
Gesellschaft im Wandel“

2004

2. Runde Peter-Joseph-Lenné-Preis 2004 „Schlossplatz Berlin-Mitte“ zusammen mit Florian Groß, Timo
Amann, Sebastian
Hermann

2000 - 2005

Wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl Stadtplanung, Prof. G. Steinebach

2002 - 2004

Wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl Landschafts- und Grünordnungsplanung; Prof. H.-S. Wüst

2005 – 2006

freie Mitarbeit AiG Wunderling Architekten Ingenieurgesellschaft, Kaiserslautern

2004 - 2005

Wissenschaftliche Hilfskraft und freie Mitarbeit A.S.T. Plan GmbH & Prof. Steinebach, Kaiserslautern

2005

freie Mitarbeit Nassauische Heimstädte, Frankfurt/Main

2002 - 2003

Praktikum und freie Mitarbeit Plaza 2, Kaiserslautern

1997 - 1998

Praktikum und freie Mitarbeit, Garten- und Landschaftsbau G. Mohr, Rheine

Publikation

2011

Steinebach/Müller: „20 Jahre Deutsche Einheit. Die zerrissene Moderne - Entwicklungen in Stadtleben und Architektur vor und nach der Deutschen Einheit“ in Bohr/Krause (Hrsg.): „20 Jahre Deutsche Einheit. Bilanz und Perspektiven“, Band 13, Nomos Verlag, Baden-Baden 2011

Verfassererklärung

Ich erkläre: Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig, ohne unerlaubte fremde Hilfe und nur mit den Hilfsmitteln und Quellen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten Schriften stammen, sind als solche kenntlich gemacht.

Kaiserslautern, 27.06.2012

Thomas Müller

In Erinnerung an einen sehr guten Kollegen und noch besseren Freund...

Prof. Dr.-Ing. Ingo Wietzel (1972-2013)